



universität  
wien

# DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Studien zu hellenistischen Residenzstädten“

Verfasserin

Agnes Hochleitner

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. Phil.)

Wien, im Oktober 2009

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 314

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Klassische Archäologie

Betreuerin / Betreuer:

Univ.-Prof. Dr. Dr. h.c. Fritz Krinzinger



# Dedicatio

Patri patrique

\*\*\*\*\*



## Danksagung

*Iucundi acti labores*

(Cic. fin. 2, 105.)

Ich möchte mich zu allererst bei all jenen Menschen bedanken, die mich in der Zeit des Verfassens meiner Diplomarbeit in jeder erdenklichen Weise unterstützt haben. Im Besonderen Ingrid Müller, die mir gerade gegen Ende hin in Rat und Tat zur Seite stand.

Besonderer Dank gilt auch Hr. Prof. Krinzinger, der mich darauf hingewiesen hat dieses überaus interessante und spannende Thema aufzugreifen und zu bearbeiten.

Der größte Dank, der kaum in Worte zu fassen ist, gebührt allerdings  
Elfriede Maria Hochleitner und Franz Schrenk.

Ohne Euch wäre ich nicht dort, wo ich jetzt stehe.

\*\*\*\*\*



## I. Einleitung

I.1. Themenwahl.....	5
I.2. Zielsetzung und Vorgangsweise.....	5
I.3. Verzeichnis der abgekürzt zitierten Literatur.....	7

## TEIL 1

## II. Die historisch-politischen, ökonomischen und gesellschaftlichen Gegebenheiten zur Entwicklung der Residenzstädte

II.1. Überblick über die politische Lage nach Alexanders Tod .....	31
II.2. Historische Betrachtung der einzelnen Regenten der ausgewählten Residenzstädte	
II.2.1. Demetrios I. Poliorketes.....	33
II.2.2. Seleukos Nikator .....	35
II.3. Herrscher und Stadt – Das (neue) Modell der Präsenz und Repräsentation	
II.3.1. Die Polis als Element der hellenistischen Welt – eine kurze Analyse von ihren Ursprüngen bis hin zur klassischen Zeit.....	38
II.3.2. Der Begriff und die Idee hinter dem Synoikismos.....	43
II.3.3. Die Stadt im Hellenismus – bestehender Polisgedanke und monarchisches Prinzip.....	45
II.4. Die hellenistischen Residenzstädte – Ausschlaggebende Faktoren und Funktionen.....	53
II.5. Die Basileia als Charakteristikum der hellenistischen Residenzstadt	
II.5.1 Die Vorläufer und Elemente der hellenistischen Basileia im Überblick: spätklassischer Wohnbau und protohellenistische Herrschaftsarchitektur .....	56
α) Wohnbau in der Spätklassik.....	57
β) Aigai.....	62
γ) Pella.....	64
δ) Halikarnassos .....	66
II.5.2. Die Paläste der hellenistischen Könige .....	68

## TEIL 2

### Beispiele und Vergleiche ausgewählter hellenistischer Residenzstädte

#### III. Demetrias

III.1. Historischer Überblick .....	73
III.2. Grabungs- und Forschungsgeschichte.....	74
III.3. Topografische Verhältnisse der Region um und in Demetrias .....	75
III.4. Motive für die Standortwahl .....	78
III.5. Die vorhellenistischen Siedlungsperioden von und um Demetrias	
III.5.1. im Neolithikum und in der Bronzezeit.....	80
III.5.2. in der vorhellenistischen Zeit .....	81
III.6. Das hellenistische Demetrias	
III.6.1. Stadtanlegung und Bauleistungen .....	81
III.6.1.α. Innerstädtische Struktur und reguläre Wohnbebauung .....	84
III.6.1.β. Die „Heilige Agora“ .....	88
III.6.1.γ. Kult und Kultbauten um Demetrios I. Poliorketes.....	91
III.6.1.δ. Sepulkralbereich.....	96
III.6.1.ε. Befestigungssystem und in Konnex stehende Bauten.....	100
III.6.2. Die Basileia von Demetrias	
III.6.2.α. Lage und Beschreibung – das „Anaktoron“ .....	103
III.6.2.β. Bauphasen und Datierung .....	108
III.6.2.γ. „Zitadelle“ .....	112
III.6.2.δ. Funktion und Funktionszusammenhang.....	115

#### IV. Sikyon

IV.1. Zielsetzung .....	125
IV.2. Grabungs- und Forschungsgeschichte.....	125
IV.3. Historischer Überblick .....	126
IV.4. Lage und Topographie .....	128
IV.5. Sikyon in vorhellenistischer Zeit - „Alt-Sikyon“ .....	129
IV.6. Demetrias-Sikyon	
IV.6.1. Motive für die Standortwahl .....	130
IV.6.2. Stadtanlegung und innerstädtische Struktur.....	131



IV.6.3. Bauleistungen.....	131
IV.6.3.α. Die neue Akropolis.....	132
IV.6.3.β. Theater.....	132
IV.6.3.γ. Agora.....	133
IV.6.3.δ. Gymnasion .....	136
IV.6.3.ε. Stadion.....	137
IV.7. Der Kult um Demetrios Poliorketes .....	138
IV.8. Schlussbetrachtung.....	139
V. Die Residenzstädte der Seleukiden unter besonderer Berücksichtigung von Antiochia am Orontes	
V.1. Zielsetzung .....	143
V.2. Die Residenzstädte der Seleukiden – ein Überblick	
V.2.1. Babylon und Alexander der Große – die Basis der Seleukidenherrschaft .....	144
V.2.2. Seleukia am Tigris.....	147
V.2.3. Ai Khanum .....	154
V.2.4. Seleukia Pieria – die Hafenstadt von Antiochia.....	158
V.3. Antiochia am Orontes	
V.3.1. Grabungs- und Forschungsgeschichte.....	162
V.3.2. Historischer Überblick .....	163
V.3.3. Lage und Topografie .....	167
V.3.4. Motive für die Standortwahl .....	168
V.3.5. Der Stadtplan Antiochias .....	169
V.3.5.α. Antiochia im Hellenismus - Planung und Ausbau .....	170
V.3.5.β. Innerstädtische Struktur.....	171
V.3.5.γ. Epiphaneia.....	175
V.3.5.δ. Befestigungssystem(e) .....	178
V.3.6. Die Basileia von Antiochia .....	182
V.3.7. Die Vororte von Antiochia.....	186
V.4. Ergebnis der seleukidischen Stadtvergleiche .....	191

VI. Endbetrachtung .....	195
VII. Abstract .....	201
VIII. Anhang	
VIII.1. Abkürzungsverzeichnis .....	202
VIII.2. Abbildungsnachweis .....	203
VIII.3. Abbildungen .....	207
VIII.4. Themenbezogene Bibliografie .....	249
VIII.5. Antike Quellen .....	273
Curriculum Vitae .....	281

# I. Einleitung

## I.1. Themenwahl

Die Thematik dieser vorliegenden Diplomarbeit basiert auf einem Seminar, das ich im Sommersemester 2005 bei Univ.-Prof. Dr. Dr. h. c. Friedrich Krinzinger am Institut für Klassische Archäologie an der Universität Wien besucht habe. Diese Lehrveranstaltung mit dem Titel „Hellenistische Städtegründungen“ inspirierte mich mein damaliges Thema der Städtegründungen unter Demetrios I. Poliorketes wieder aufzunehmen und zu erweitern.

## I.2. Zielsetzung und Vorgangsweise

Diese Arbeit beschäftigt sich im ersten Teil mit den historisch-politischen, ökonomischen und gesellschaftlichen Gegebenheiten und Voraussetzungen zur Entwicklung der Residenzstädte im Hellenismus. Dabei wird die historische Betrachtung der politischen Situation nach dem plötzlichen Tod von Alexander dem Großen und die Machtzunahme des Diadochen Seleukos und des Epigonen Demetrios zu allererst betrachtet.

Weiters folgt ein Überblick der Entwicklung von der klassischen zur hellenistischen Polis, wobei hier im Besonderen die Stadt als neues Modell der Präsenz und Repräsentation des Herrschers dargestellt werden soll. Das Novum des Phänomens der Residenzstadt wird hierbei einzeln betrachtet, da in ihrem Fall besondere Funktionen und Charakteristika, wie die Basileia, denen ein eigenes Kapitel gewidmet wird, zum Tragen kommen.

Im zweiten Teil werden die folgenden, ausgewählten hellenistischen Residenzstädte dann im Einzelnen behandelt:

- Demetrias am mütterländischen Griechenland als Beispiel für das Herrschaftshaus der Antigoniden. Auf dieser Hauptstadt liegt das Augenmerk dieser Arbeit, da sie archäologisch betrachtet bei Weitem fassbarer und besser erforscht ist als die anderen Residenzstädte.
- Ein komprimierter Überblick über einige der zahlreichen Königsstädte der Seleukiden wird geschaffen: Babylon, Seleukia am Tigris, Ai Khanum und Seleukia (in) Pieria.
- Antiochia am Orontes steht im Hinblick auf die seleukidischen Residenzstädte im Vordergrund.

Um die Planung und Realisierung dieser Metropolen überhaupt klären zu können, müssen die jeweiligen Faktoren und Motive rund um ihre Stadtgründung überprüft werden. Sei es die Standortwahl aufgrund topografischer Begünstigungen, die dadurch bedingt strategische wie auch ökonomische Vorteile mit sich bringen konnte, oder das Bestreben des hellenistischen Königs, sich ein Denkmal in Form einer „immerwährenden“ Stadt zu setzen. Erst dann können städtebauliche Hintergründe anhand von archäologischen Befunden wirklich erkannt und verstanden werden.

Das Ziel dieser Arbeit besteht darin:

- die Charakteristika von Residenzstädten aufzulisten und der Frage nachzugehen, was eine Stadt zur Residenzstadt macht und warum sie zu einer Hauptstadt auserkoren wurde.
- die Gemeinsamkeiten sowie die Unterschiede der Metropolen des Westens wie des Ostens zu erarbeiten.
- die Wurzeln und das Gedankengut für diese neue Idee der Königsstadt in der griechischen sowie orientalischen Welt herauszufiltern.

Alexandria als noch zu Alexanders Lebzeiten vollzogene Gründung wird in dieser Arbeit lediglich als Vergleichsbeispiel herangezogen, jedoch nicht einzeln behandelt.

Auf Pergamon, das ursprünglich als Festung auf einem Berggipfel entstanden war und sich allmählich erst zur Königsstadt des Attalidenreiches entwickelt hat, sowie auf Arsinoeia-Ephesos, die hellenistische Stadtgründung unter Lysimachos, wird in der vorliegenden Arbeit nicht näher eingegangen, da ansonsten den Rahmen einer Diplomarbeit gesprengt werden würde.

### I.3. Verzeichnis der abgekürzt zitierten Literatur<sup>1</sup>

<b>Ameling 1999</b>	W. Ameling, Mausolos, in: K. Brodersen (Hrsg.), Große Gestalten der griechischen Antike (München 1999) 360-366.
<b>Arvanitopoulos 1928</b>	A. S. Arvanitopoulos, Γραπται Στηλαι Παγασων–Δημητριάδας (Athen 1928).
<b>Ashbrook 2000</b>	S. Ashbrook, Antioch and Christianity, in: C. Kondoleon (Hrsg.), Antioch. The lost Ancient City (Princeton 2000) 39-49.
<b>Aylward 2005</b>	W. Aylward, Security, synoikismos and koinon as determinants for Troad housing in classical and hellenistic times, in: A. Ault (Hrsg.), Ancient Greek Houses and Households (Philadelphia 2005) 36-53.
<b>Barcelo 1993</b>	P. Barceló, Basileia, Monarchia, Tyrannis. Untersuchungen, Entwicklung und Beurteilung von Alleinherrschaft im vorhellenistischen Griechenland (Stuttgart 1993).
<b>Becker – Kondoleon 2005</b>	L. Becker – C. Kondoleon, The Arts of Antioch Art Historical and Scientific Approaches to Roman Mosaics and a Catalogue of the Worcester Art Museum Antioch Collection (Princeton 2005).
<b>Benzinger 1901</b>	RE IV, 2 (1901) 2136-2138 s. v. Daphne (I. Benzinger).
<b>Berchem 1985</b>	D. van Berchem, Le port de Séleucie de Piérie et l'infrastructure logistique des guerres parthiques, BJB 185, 1985, 47-87.
<b>Bernard 1981</b>	P. Bernard, Problèmes d'histoire coloniale grecque à travers l'urbanisme d'une cité hellénistique d'asia centrale, in : DAI (Hrsg.), 150 Jahre Deutsches Archäologisches Institut 1829-1979. Festveranstaltungen und Internationales Kolloquium 17.-22. April 1979 in Berlin (Mainz 1981) 108-120.
<b>Bevan 1902a</b>	E. R. Bevan, The House of Seleucus I (London 1902).
<b>Bevan 1902b</b>	E. R. Bevan, The House of Seleucus II (London 1902).
<b>Beyer u. a. 1976</b>	I. Beyer – V. v. Graeve – U. Sinn, Grabung am Anaktorion 1970, in: V. Milojcic – D. Theocharis (Hrsg.), Die Deutschen Archäologischen Forschungen in Thessalien. Demetrias I (Bonn 1976) 59-62.
<b>Beyer u. a. 1976</b>	I. Beyer – V. v. Graeve – U. Sinn, Bericht über die Grabung am Palast 1971, in: V. Milojcic – D. Theocharis (Hrsg.), Die Deutschen Archäologischen Forschungen in Thessalien. Demetrias I (Bonn 1976)

<sup>1</sup> Die Verfasserin richtet sich nach den neuen Zitierregeln des DAI, die mit Jänner 2006 in Kraft getreten sind.

	75-90.
<b>Boiy 2004</b>	T. Boiy, Late achaemenid and hellenistic Babylon (Leuven 2004).
<b>Borchhardt 1990</b>	J. Borchhardt, Zemuri. Die Residenzstadt des lykischen Königs Perikles, <i>IstMitt</i> 40, 1990, 109-143.
<b>Boshnakov 2003</b>	K. Boshnakov, Die Thraker südlich vom Balkan in den Geographika Strabos (Stuttgart 2003).
<b>Bouché-Leclerq 1914</b>	A. Bouché-Leclerq, Histoire des Séleucides II (Paris 1914).
<b>Bowersock 1973</b>	G. W. Bowersock, Syria under Vespasian, <i>JRS</i> 43, 1973, 133-140.
<b>Bowersock 1994a</b>	G. W. Bowersock, Social and Economic History of Syria unter Roman Empire, in: G. W. Bowersock (Hrsg.), Studies on the Eastern Roman Empire (Goldbach 1994) 165-194.
<b>Bowersock 1994b</b>	G. W. Bowersock, The Search for Antioch, in: G. W. Bowersock (Hrsg.), Studies on the Eastern Roman Empire (Goldbach 1994) 411-428.
<b>Brainwood – Brainwood 1960</b>	R. J. Brainwood – L. W. Brainwood, Excavations in the plain of Antioch I (Chicago 1960).
<b>Brands 1996</b>	G. Brands, Halle Propylon und Peristyl – Elemente hellenistischer Palastfassaden in Makedonien, in: W. Hoepfner – G. Brands (Hrsg.), Basileia. Internationales Symposium in Berlin vom 16. 12. 1992 bis 20. 12. 1992 (Mainz 1996) 62-72.
<b>Brands 2004</b>	G. Brands, Orientis apex pulcher – Die Krone des Orients, <i>AW</i> 35/2, 2004, 11-16.
<b>Brands 2006</b>	G. Brands, Archäologische Untersuchungen im Stadtgebiet von Antiochia am Orontes/Antakya 2005, <i>AST</i> 24, 2, 2006, 403-418.
<b>Brands 2007a</b>	G. Brands, Antiochia im Spiegel der jüngeren Forschung – the lost ancient city?, <i>JRA</i> 20, 2007, 595-602.
<b>Brands 2007b</b>	G. Brands, Archäologische Untersuchungen im Stadtgebiet von Antiochia am Orontes/Antakya 2006, <i>AST</i> 25, 2, 2007, 398-407.
<b>Bringmann 1995</b>	K. Bringmann, Die Ehre des Königs und der Ruhm der Stadt. Bemerkungen zu königlichen Bau- und Feststiftungen, in: M. Wörrle – P. Zanker (Hrsg.), Stadtbild und Bürgerbild im Hellenismus. Kolloquium, München 24. bis 26. Juni 1993 (München 1995) 93-102.
<b>Bringmann – von</b>	K. Bringmann – H. v. Steuben, Schenkungen hellenistischer Herrscher

<b>Steuben 1995</b>	an griechische Städte und Heiligtümer I (Berlin 1995).
<b>Brodersen 1985</b>	K. Brodersen, Der liebeskranke Königssohn und die seleukidische Herrschaftsauffassung, <i>Athenaeum</i> 63, 1985, 459-469.
<b>Brodersen 1993</b>	K. Brodersen, Rezension zu 1. J. D. Grainger, <i>The Cities of Seleukid Syria</i> ; 2. J. D. Grainger, <i>Seleukos Nikator</i> , <i>Gnomon</i> 65, 1993, 221-229.
<b>Brownson – Young 1893</b>	C. L. Brownson – C. H. Young, Excavations in the Theatre at Sicyon in 1891, <i>AJA</i> 8, 1893, 388-409.
<b>Brooten 2000</b>	B. J. Brooten, The Jews of Ancient Antioch, in: C. Kondoleon (Hrsg.), <i>Antioch. The lost Ancient City</i> (Princeton 2000) 29-37.
<b>Buraselis 1982</b>	K. Buraselis, Das hellenistische Makedonien und die Ägäis. Forschungen zur Politik des Kassandros und der drei ersten Antigoniden (Antigonos Monophthalmos, Demetrios Poliorketes und Antigonos Gonatas) im ägäischen Meer und in Westkleinasien (München 1982).
<b>Bunge 1974</b>	J. G. Bunge, „Theos Epiphanes“. Zu den ersten fünf Regierungsjahren des Antiochos IV. Epiphanes, <i>Historia</i> 23, 1974, 80-85.
<b>Bunge 1976</b>	J. G. Bunge, Die Feiern Antiochos IV. Epiphanes in Daphne im Herbst 166 v. Chr., <i>Chiron</i> 6, 1976, 53-71.
<b>Bursian 1868</b>	C. Bursian, <i>Geographie von Griechenland II. Peloponnesos und Inseln</i> (Leipzig 1868).
<b>Callu 1997</b>	J.-P. Callu, Antioche la grande: la cohérence des chiffres, <i>MEFRA</i> 109, 1997, 127-169.
<b>Carroll-Spillecke 1989</b>	M. Carroll-Spillecke, <i>Kepos. Der antike griechische Garten. Wohnen in der klassischen Polis III</i> (München 1989).
<b>Campbell</b>	W. A. Campbell, The fourth and fifth season of excavation at Antioch-on-the-Orontes: 1935-1936, <i>AJA</i> 42, 1938, 205-217.
<b>Caskey 1971</b>	M. E. Caskey, New Letters from Greece, <i>AJA</i> 75, 1971, 295-317.
<b>Cassas 1799</b>	L.-F. Cassas, <i>Voyage pittoresque de la Syrie, de la Phénicie, de la Palestine et de la basse Egypte</i> (Paris 1799).
<b>Cimok 2000</b>	F. Cimok, <i>Antioch Mosaics</i> (Istanbul 2000).
<b>Cohen 1978</b>	G. M. Cohen, <i>The Seleucid Colonies</i> , <i>Historia Einzelschr.</i> 30 (Wiesbaden 1978).
<b>Cohen 1995</b>	G. M. Cohen, <i>The Hellenistic settlements in Europe, the islands and</i>

	Asia Minor (Berkeley 1995).
<b>Cohen 2006</b>	G. M. Cohen, The Hellenistic Settlements in Syria, the Red Sea Basin, and North Africa (Berkeley 2006).
<b>Cook 1989</b>	B. F. Cook, The sculptors of the Mausoleum friezes, <i>Boreas</i> 17, 1989, 31-43.
<b>Corsten 1999</b>	T. Corsten, Vom Stamm zum Bund. Gründung und territoriale Organisation griechischer Bundesstaaten (München 1999).
<b>Coulton 1976</b>	J. J. Coulton, The Architectural Development of the Greek Stoa (Oxford 1976).
<b>Curtius 1852</b>	E. Curtius, Peloponnesos. Eine historisch-geographische Beschreibung der Halbinsel II (Gotha 1852).
<b>Dandamaev 1989</b>	M. A. Dandamaev, A political history of the Achaemenid Empire (Leiden 1989).
<b>Delorme 1960</b>	J. Delorme, Gymnasion (Paris 1960).
<b>Djobadze 1965</b>	W. Djobadze, Vorläufiger Bericht über Grabungen und Untersuchungen in der Gegend von Antiochia am Orontes, <i>IstMitt</i> 14, 1965, 218-242.
<b>Dobbins 2000</b>	J. J. Dobbins, The Houses of Antioch, in: C. Kondoleon (Hrsg.), <i>Antioch. The lost Ancient City</i> (Princeton 2000) 51-61.
<b>Dobesch 1996</b>	G. Dobesch, Die römische Kaiserzeit – eine Fortsetzung des Hellenismus?, in: B. Funck (Hrsg.), <i>Hellenismus. Beiträge zur Erforschung von Akkulturation und politischer Ordnung in den Staaten des hellenistischen Zeitalters. Akten des Internationalen Hellenismus-Kolloquiums 9.-14. März 1994 in Berlin</i> (Tübingen 1996) 561-610.
<b>Downey 1935</b>	R. E. G. Downey, References to Inscriptions in the Chronicle of Malalas, <i>TransactAmPhilAss</i> 66, 1935, 55-72.
<b>Downey 1937a</b>	G. Downey, Malalas on the History of Antioch unter Severus and Caracalla, <i>TransactAmPhilAss</i> 68, 1937, 141-156.
<b>Downey 1937b</b>	G. Downey, The architectural significance of the use of the words <i>stoa</i> and <i>basilike</i> in classical literature, <i>AJA</i> 41, 1937, 194-211.
<b>Downey 1937c</b>	G. Downey, Q. Marcius Rex at Antioch, <i>CIPhil</i> 32, 1937, 144-151.
<b>Downey 1938a</b>	G. Downey, Seleucid Chronology in Malalas, <i>AJA</i> 42, 1938, 106-120.
<b>Downey 1938b</b>	G. Downey, Imperial Buildings records in Malalas, <i>ByzZ</i> 38, 1938,



	1-15.
<b>Downey 1939a</b>	G. Downey, The Work of Antoninus Pius in Antioch, <i>CIPhil</i> 34, 1939, 369-372.
<b>Downey 1939b</b>	G. Downey, Procopius on Antioch: a study of method in the “de aedificiis”, <i>Byzantion</i> 14, 1939, 361-78.
<b>Downey 1941a</b>	G. Downey, Strabo on Antioch: Notes on His Method, <i>TransactAmPhilAss</i> 72, 1941, 85-95.
<b>Downey 1941b</b>	G. Downey, The Wall of Theodosius at Antioch, <i>AJPh</i> 62, 1941, 207-213.
<b>Downey 1951</b>	G. Downey, The City Plan of Antioch, <i>AJA</i> 55, 1951, 154 f.
<b>Downey 1953a</b>	G. Downey, The Persian campaign in Syria in A.D. 540, <i>Speculum</i> 28, 1953, 340-348.
<b>Downey 1953b</b>	G. Downey, The Palace of Diocletian at Antioch, <i>AAS</i> 3, 1953, 106-116.
<b>Downey 1958</b>	G. Downey, The Size of the Population of Antioch, <i>TransactAmPhilAss</i> 89, 1958, 85-95.
<b>Downey 1961</b>	G. Downey, A History of Antioch in Syria from Seleucus to the Arab Conquest (Princeton 1961).
<b>Downey 1963</b>	G. Downey, Ancient Antioch (Princeton 1963).
<b>Earle 1889</b>	M. L. Earle, Results of the Excavations at the Theatre, <i>AJA</i> 5, 1889, 272-292.
<b>Earle 1891</b>	M. L. Earle, Supplementary Excavations at the Theatre of Sicyon in 1891, <i>AJA</i> 7, 1891, 281 f.
<b>Eiwanger 1981</b>	J. Eiwanger, Keramik und Kleinfunde aus der Damokratia-Basilika in Demetrias, in: H. Hauptmann (Hrsg.), <i>Demetrias IV</i> (Bonn 1981).
<b>Enßlin 1923</b>	W. Enßlin, Kaiser Julians Gesetzgebungswerk und Reichsverwaltung, <i>Klio</i> 18, 1923, 104-199.
<b>Errington 1999</b>	R. M. Errington, Phillip II., in: K. Brodersen (Hrsg.), <i>Große Gestalten der griechischen Antike</i> (München 1999) 367-374.
<b>Faraklas 1971</b>	N. Faraklas, <i>Sikyonia</i> (Athen 1971).
<b>Fehr 1980</b>	B. Fehr, Kosmos und Chreia. Der Sieg der reinen Vernunft in der griechischen Stadtarchitektur des 4. Jh. n. Chr., <i>Hephaistos</i> 2, 1980, 155-185.
<b>Ferguson 1948</b>	S. W. Ferguson, Demetrios Poliorcetes and the Hellenic League,

	Hesperia 1948, 112-136.
<b>Fiechter 1931</b>	E. Fiechter, Das Theater in Sikyon (Stuttgart 1931).
<b>Fischer 1993</b>	T. Fischer, Nochmals zum liebeskranken Königssohn. Ein Aspekt hellenistischer Politik und Wirkungsgeschichte, in: G. Binder – B. Effe (Hrsg.), Liebe und Leidenschaft. Historische Aspekte von Erotik und Sexualität (Trier 1993) 123-144.
<b>Förster 1897</b>	R. Förster, Antiochia am Orontes, JdI 12, 1897, 103-149.
<b>Foss 2000</b>	C. Foss, Late Antique Antioch, in: C. Kondoleon (Hrsg.), Antioch. The lost Ancient City (Princeton 2000) 23-27.
<b>Franke 1967</b>	P. R. Franke, Artemis Iolkia, AA 82, 1967, 62-64.
<b>Funck 1976</b>	B. Funck, Zur Innenpolitik des Seleukos Nikator, in: J. Harmatta – G. Komoróczy (Hrsg.), Wirtschaft und Gesellschaft im alten Vorderasien (Budapest 1976) 505-520.
<b>Funck 1991</b>	B. Funck, Herrscherkult der Seleukiden – Religion einer Elite oder Reichsideologie?, Klio 73, 1991, 402-407.
<b>Funck 1996a</b>	B. Funck, Beobachtungen zum Begriff des Herrscherpalastes und seiner makedonischen Funktion im hellenistischen Raum, in: W. Hoepfner – G. Brands (Hrsg.), Basileia. Internationales Symposium in Berlin vom 16. 12. 1992 bis 20. 12. 1992 (Mainz 1996) 44-56.
<b>Funck 1996b</b>	B. Funck, „König Perserfreund“. Die Seleukiden in der Sicht ihrer Nachbarn, in: B. Funck (Hrsg.), Hellenismus. Beiträge zur Erforschung von Akkulturation und politischer Ordnung in den Staaten des hellenistischen Zeitalters. Akten des Internationalen Hellenismus-Kolloquiums 9.-14. März 1994 in Berlin (Tübingen 1996) 195-216.
<b>Funke 2003</b>	P. Funke, Politische und soziale Identitätsformen jenseits der Polis, in: K.-J. Hölkeskamp – J. Rösen – E. Stein-Hölkeskamp – H.T. Grütter (Hrsg.), Sinn (in) der Antike. Orientierungssysteme, Leitbilder und Wertkonzepte im Altertum (Mainz 2003) 211-224.
<b>Furtwängler – Kron 1978</b>	A. Furtwängler – U. Kron, Das Siegel der Stadt Demetrias, AM 93, 1978, 133-160.
<b>Gabbert 1997</b>	J. J. Gabbert, Antigonos II Gonatas. A Political Biography (London 1997).

<b>Gebhardt 2002</b>	A. Gebhardt, Imperiale Politik und provinziiale Entwicklung. Untersuchungen zum Verhältnis von Kaiser, Heer und Städten im Syrien der vorseverischen Zeit, Klio Beih. 4 (Berlin 2002).
<b>Gehrke 1982</b>	H.-J. Gehrke, Der siegreiche König. Überlegungen zur hellenistischen Monarchie, AKG 64, 1982, 247-277.
<b>Gehrke 1986</b>	H.-J. Gehrke, Jenseits von Athen und Sparta. Das dritte Griechenland und seine Staatenwelt (München 1986).
<b>Gehrke 1989</b>	H.-J. Gehrke, Bemerkungen zu Hippodamos von Milet, in: W. Schuller – W. Hoepfner – E. L. Schwandner, Demokratie und Architektur. Der hippodamische Städtebau und die Entstehung der Demokratie (Wohnen in der klassischen Polis II) Konstanzer Symposium vom 17. bis 19. Juli 1987 (München 1989) 58-68.
<b>Gehrke 2003a</b>	H.-J. Gehrke, Geschichte des Hellenismus <sup>3</sup> (München 2003).
<b>Gehrke 2003b</b>	H.-J. Gehrke, Bürgerliches Selbstverständnis und Polisidentität im Hellenismus, in: K.-J. Hölkeskamp – J. Rösen – E. Stein-Hölkeskamp – H.T. Grütter (Hrsg.), Sinn (in) der Antike. Orientierungssysteme, Leitbilder und Wertkonzepte im Altertum (Mainz 2003) 225-254.
<b>Gehrke 2005</b>	H. J. Gehrke, Herrscher, Hof und Dichter. Aspekte der Legitimierung und Repräsentation hellenistischer Könige am Beispiel der ersten drei Antigoniden, Historia 44, 1995, 283-316.
<b>Gehrke 2007</b>	H.-J. Gehrke, Der Hellenismus als Kulturepoche, in: G. Weber (Hrsg.), Kulturgeschichte des Hellenismus. Von Alexander dem Großen bis Kleopatra (Stuttgart 2007) 355-380.
<b>Gerkan 1924</b>	A. v. Gerkan, Griechische Städteanlagen. Untersuchungen zur Entwicklung des Städtebaues im Altertum (Berlin 1924).
<b>Gienow 2008</b>	P. Gienow, Die Skrophulose – Das vergessene Miasma (Gauting 2008).
<b>Giovanni 1971</b>	A. Giovanni, Untersuchungen über die Natur und die Anfänge der bundesstaatlichen Sympolitie in Griechenland. Hypomnemata 33 (Göttingen 1971).
<b>Glaser 1983</b>	F. Glaser, Antike Brunnenbauten in Griechenland (Wien 1983).
<b>Goodenough 1979</b>	E. R. Goodenough, Die politische Philosophie des hellenistischen Königtums, in: H. Kloft (Hrsg.), Ideologie und Herrschaft in der Antike (Darmstadt 1979) 27-89.

<b>Gossel 1980</b>	B. Gossel, Makedonische Kammergräber (Berlin 1980).
<b>Grainger 1990a</b>	J. D. Grainger, Seleukos Nikator. Constructing a Hellenistic Kingdom (London 1990).
<b>Grainger 1990b</b>	J. D. Grainger, The cities of seleukid Syria (Oxford 1990).
<b>Grainger 1997</b>	J. D. Grainger, A Seleukid prosopography and gazetteer (Leiden 1997).
<b>Grainger 2002</b>	J. D. Grainger, The Roman War of Antiochos the Great (Leiden 2002).
<b>Griffin 1982</b>	A. Griffin, Sikyon (Oxford 1982).
<b>Gruen 1984</b>	E. S. Gruen, The hellenistic World and the Coming of Rome II (Berkeley 1984) 611-671.
<b>Gruen 1993</b>	E. S. Gruen, The Polis in the Hellenistic World, in: R. M. Rosen – J. Farrell (Hrsg.), Nomedekites. Greek Studies in Honor of Martin Ostwald (Ann Arbor 1993) 339-354.
<b>Habicht 1956</b>	C. Habicht, Gottmenschentum und griechische Städte (München 1956).
<b>Habicht 1970</b>	C. Habicht, Epigraphische Zeugnisse zur Geschichte Thessaliens unter der makedonischen Herrschaft, in: B. Laourdas – C. Makaronas (Hrsg.) Ancient Macedonia. Papers read at the first international Symposium held in Thessaloniki, 26-29. August 1968 (Thessaloniki 1970) 265-279.
<b>Hadley 1978</b>	R. A. Hadley, The foundation date of Seleucia-on-the-Tigris, Historia 27, 1978, 228-230.
<b>Habicht 1982</b>	C. Habicht, Beiträge zu griechischen Inschriften, in: B. v. Freytag – D. Mannsperger – F. Prayon (Hrsg.), Praestant Interna. Festschrift für Ulrich Hausmann (Tübingen 1982) 381-387.
<b>Hannestad – Potts 1990</b>	L. Hannestad – D. Potts, Temple Architecture in the Seleucid Kingdom, in: P. Bilde – T. Engberg-Pedersen – L. Hannestad – J. Zahle (Hrsg.), Religion an religious practice in the Seleucid kingdom (Aarhus 1990) 91-124.
<b>Hansen 2003</b>	M. H. Hansen, Theses about the Greek Polis in the Archaic and Classical Periods, Historia 52, 2003, 257-282.
<b>Harter-Uibopuu 2003</b>	K. Harter-Uibopuu, Der Hellenenbund des Antigonos I. Monophthalmos und des Demetrios Poliorketes, 302/1 v. Chr., in:

<b>Haselberger 1979</b>	G. Thür (Hrsg.), Vorträge zur griechischen und hellenistischen Rechtsgeschichte. Symposion 1999 (Böhlau 2003) 315-337. L. Haselberger, Befestigte Turmgehöfte im Hellenismus, in: Deutsches Archäologisches Institut (Hrsg.) Wohnungsbau im Altertum. Bericht über ein Kolloquium in Berlin vom 21.11. bis 23.11.1978 (Berlin 1979) 147-151.
<b>Heermann 1986</b>	V. Heermann, Studien zur Makedonischen Palastarchitektur (Berlin 1986).
<b>Held 2002</b>	W. Held, Die Residenzstädte der Seleukiden, JdI 117, 2002, 217-249.
<b>Held 2004</b>	W. Held, Königsstädte in babylonischer Tradition. Die Residenzstädte der Seleukiden, AW 35/2, 2004, 23-26.
<b>Herrmann 1987</b>	P. Herrmann, Milesier am Seleukidenhof. Prosopographische Beiträge zur Geschichte Milets im 2. Jhdt. v. Chr., Chiron 17, 1987, 171-192.
<b>Herz 1996</b>	P. Herz, Hellenistische Könige. Zwischen griechischen Vorstellungen vom Königtum und Vorstellungen ihrer einheimischen Untertanen, in: A. Stair (Hrsg.), Subject and ruler: The cult of the ruling power in classical antiquity. Papers presented at a conference held in The University of Alberta on April 13-15, 1994, to celebrate the 65th anniversary of Duncan Fishwick (Ann Arbor 1996) 2-40.
<b>Hesberg 1990</b>	H. v. Hesberg, Platzanlagen und Hallenbauten in der Zeit des frühen Hellenismus, in DAI (Hrsg.), Akten des XIII. internationalen Kongresses für Klassische Archäologie, Berlin 1988 (Mainz 1990) 231-241.
<b>Hesberg 1996</b>	H. v. Hesberg, Privatheit und Öffentlichkeit der frühhellenistischen Hofarchitektur, in: W. Hoepfner – G. Brands (Hrsg.), Basileia. Internationales Symposium in Berlin vom 16. 12. 1992 bis 20. 12. 1992 (Mainz 1996) 84-97.
<b>Heuke 1994</b>	C. Heuke, Circus und Hippodrom als politischer Raum. Untersuchungen zum großen Hippodrom von Konstantinopel und zu entsprechenden Anlagen in spätantiken Kaiserresidenzen (Hildesheim 1994).
<b>Heuß 1937</b>	A. Heuß, Stadt und Herrscher im Hellenismus in ihren staats- und völkerrechtlichen Beziehungen, Klio Beih. 39 (Leipzig 1937).
<b>Heuß 1979</b>	A. Heuß, Alexander der Große und die politische Ideologie des

	<p>Altertums, in: H. Kloft (Hrsg.), <i>Ideologie und Herrschaft in der Antike</i> (Darmstadt 1979) 123-188.</p>
<b>Hoepfner 1982</b>	<p>W. Hoepfner, <i>Bürgerhäuser im klassischen Griechenland</i>, in: D. Papenfuss – V. M. Strocka, <i>Palast und Hütte. Beiträge zum Bauen und Wohnen im Altertum von Archäologen, Vor- und Frühgeschichtlern</i>. Symposium vom 25.-30. November 1979 in Berlin (Mainz 1982) 43-48.</p>
<b>Hoepfner 1987</b>	<p>W. Hoepfner, <i>Halikarnassos. Die Hauptstadt des Maussollos</i>, <i>AW</i> 18/4, 1987, 51-54.</p>
<b>Hoepfner 1990</b>	<p>W. Hoepfner, <i>Von Alexandria über Pergamon nach Nikopolis. Städtebau und Stadtbilder hellenistischer Zeit</i>, in: <i>DAI</i> (Hrsg.), <i>Akten des XIII. internationalen Kongresses für Klassische Archäologie</i>, Berlin 1988 (Mainz 1990) 275-285.</p>
<b>Hoepfner 1993</b>	<p>W. Hoepfner, <i>Bauten der Demokratie</i>, in: W. Hoepfner – G. Zimmer (Hrsg.), <i>Die griechische Polis. Architektur und Politik</i> (Tübingen 1993) 86-93.</p>
<b>Hoepfner – Schwandner 1994</b>	<p>W. Hoepfner – E. L. Schwandner, <i>Haus und Stadt im klassischen Griechenland. Wohnen in der klassischen Polis I</i> (München 1994<sup>2</sup>).</p>
<b>Hoepfner 1996a</b>	<p>W. Hoepfner, <i>Zum Typus der Basileia und der königlichen Andrones</i>, in: W. Hoepfner – G. Brands (Hrsg.), <i>Basileia. Internationales Symposium in Berlin vom 16. 12. 1992 bis 20. 12. 1992</i> (Mainz 1996) 1-44.</p>
<b>Hoepfner 1996b</b>	<p>W. Hoepfner, <i>Zum Maussolleion von Halikarnassos</i>, <i>AA</i> 1996, 95-114.</p>
<b>Hoepfner 1999</b>	<p>W. Hoepfner, <i>Geschichte des Wohnens I</i> (Stuttgart 1999).</p>
<b>Hoepfner 2002a</b>	<p>W. Hoepfner, <i>Die Bibliothek Eumenes`II. in Pergamon</i>, in: W. Hoepfner (Hrsg.), <i>Antike Bibliotheken</i> (Mainz 2002) 41-52.</p>
<b>Hoepfner 2002b</b>	<p>W. Hoepfner, <i>Bibliotheken in Wohnhäusern und Palästen</i>, in: W. Hoepfner (Hrsg.), <i>Antike Bibliotheken</i> (Mainz 2002) 86-96.</p>
<b>Hoepfner 2004</b>	<p>W. Hoepfner, <i>Antiochia die Große. Geschichte einer großen Stadt</i>, <i>AW</i> 35/2, 2004, 2-10.</p>
<b>Hofstetter 1978</b>	<p>J. Hofstetter, <i>Die Griechen in Persien. Prosopographie der Griechen im persischen Reich vor Alexander</i> (Berlin 1978).</p>
<b>Hölbl 2004</b>	<p>G. Hölbl, <i>Geschichte des Ptolemaierreiches</i> (Stuttgart 2004).</p>

<b>Hornung-Bertemes 2007</b>	K. Hornung-Bertemes, Terrakotten aus Demetrias, in: A. Furtwängler (Hrsg.), Demetrias 7 (Würzburg 2007).
<b>Humphrey 1986</b>	J. H. Humphrey, Roman Circuses. Arenas for Chariot Racing (London 1986).
<b>Huyse 1996</b>	P. Huyse, Die Rolle des Griechischen im „hellenistischen“ Iran, in: B. Funck (Hrsg.), Hellenismus. Beiträge zur Erforschung von Akkulturation und politischer Ordnung in den Staaten des hellenistischen Zeitalters. Akten des Internationalen Hellenismus-Kolloquiums 9.-14. März 1994 in Berlin (Tübingen 1996) 57-76.
<b>Invernizzi 1993</b>	A. Invernizzi, Seleucia on the Tigris: Centre and Periphery in Seleucid Asia, in: P. Bilde – T. Engberg-Pedersen – L. Hannestad – J. Zahle – K. Randsborg (Hrsg.), Centre and Periphery in the hellenistic World (Aarhus 1993) 230-250.
<b>Jacobson 2001</b>	D. M. Jacobson, Three Roman Client Kings: Herod of Judaea, Archelaus of Cappadocia and Juba of Mauretania, PEQ 133, 2001, 22-38.
<b>Jähne 1974</b>	A. Jähne, Die “Syrische Frage”, Seleukia in Pierien und die Ptolemäer, Klio 56, 1974, 501-519.
<b>Jeppesen 1966</b>	K. K. Jeppesen, Tot operum opus. Ergebnisse der dänischen Forschungen zum Maussolleion von Halikarnassos seit 1966, JdI 107, 59-102.
<b>Jeppesen 1989</b>	K. Jeppesen, What did the Maussoleion look like?, Boreas 17, 1989, 15-23.
<b>U. Kahrstedt 1926</b>	U. Kahrstedt, Syrische Territorien in hellenistischer Zeit (Berlin 1926).
<b>Kertész 1978</b>	I. Kertész, Bemerkungen zum Kult des Demetrios Poliorketes, Oikomene 2, 1978, 163-175.
<b>Kiegeland 1993</b>	J. Kiegeland, Wie wohnten die Tyrannen?, in: W. Hoepfner – G. Zimmer (Hrsg.), Die griechische Polis. Architektur und Politik (Tübingen 1993) 46-57.
<b>Kinzl 1979</b>	K. H. Kinzl, Betrachtungen zur älteren Tyrannis, in: K. H. Kinzl (Hrsg.), Die ältere Tyrannis bis zu den Perserkriegen. (Darmstadt 1979) 298-325.

<b>Kleiner 1963</b>	G. Kleiner, Diadochen-Gräber (Wiesbaden 1963).
<b>Klengel 1987</b>	H. Klengel, Syrien zwischen Alexander und Mohammed. Denkmale aus Antike und frühem Christentum (Wien 1987).
<b>Klingott 1976</b>	M. Klingott, Hürdenhäuser in Afghanistan, <i>Architectura</i> 6, 1976, 104-112.
<b>Kloft 1992</b>	H. Kloft, Die Wirtschaft der griechisch-römischen Welt. Eine Einführung (Darmstadt 1992).
<b>Kockel 1995</b>	V. Kockel, Bouleuteria. Architektonische Form und urbanistischer Kontext, in: M. Wörrle – P. Zanker (Hrsg.), <i>Stadtbild und Bürgerbild im Hellenismus. Kolloquium, München 24. bis 26. Juni 1993</i> (München 1995) 29-37.
<b>Kolb 1984</b>	F. Kolb, Die Stadt im Altertum (München 1984).
<b>Kolb 1996</b>	F. Kolb, Antiochia in der frühen Kaiserzeit, in: H. Cancik – H. Lichtenberger – P. Schäfer (Hrsg.), <i>Geschichte – Tradition – Reflexion I</i> (Tübingen 1996) 97-119.
<b>Kollwitz 1950</b>	RAC I (1950) 461-469 s. v. Antiochia am Orontes (J. Kollwitz).
<b>Kondoleon 2000</b>	C. Kondoleon, The City of Antioch. An Introduction, in: C. Kondoleon (Hrsg.), <i>Antioch. The lost Ancient City</i> (Princeton 2000) 3-11.
<b>Konecny 1997</b>	A. Konecny, Hellenistische Turmgehöfte in Zentral- und Ostlykien (Wien 1997).
<b>Krause 1977</b>	C. Krause, Grundformen des griechischen Pastashauses, <i>AA</i> 1977, 164-179.
<b>Kreilinger 2003</b>	U. Kreilinger, Die Zielsetzung von Kultgründungen am Beispiel Sikyons in hellenistischer Zeit: Wiederbelebte Traditionen und utilitaristische Visionen, in: A. Ranft – M. Meumann (Hrsg.), <i>Traditionen – Visionen. 44. Deutscher Historikertag in Halle an der Saale vom 10. bis 13. September 2002</i> (München 2003) 35.
<b>Kuhn 1985</b>	G. Kuhn, Untersuchungen zur Funktion der Säulenhalle in archaischer und klassischer Zeit, <i>JdI</i> 100, 1985, 169-317.
<b>Kuhrt 1995</b>	A. Kuhrt, <i>The Ancient Near East c. 3000-330 BC II</i> (London 1995).
<b>Kuhrt 1996</b>	A. Kuhrt, The Seleucid Kings and Babylonia: New Perspectives on the Seleucid Realm in the East, in: P. Bilde – T. Engberg-Pedersen – L. Hannestad – J. Zahle (Hrsg.), <i>Aspects of Hellenistic Kingship</i>



	(Aarhus 1996) 41-54.
<b>Kunst 2007</b>	C. Kunst, Frauen im hellenistischen Herrscherkult, <i>Klio</i> 89/1, 2007, 24-38.
<b>Kutbay 1998</b>	B. L. Kutbay, Palaces and large residences of the hellenistic Age (Lewiston 1998).
<b>Lassus 1972</b>	J. Lassus, Les portiques d'Antioche. <i>Antioch-on-the-Orontes V</i> (Princeton 1972).
<b>Lassus 1976</b>	R. Stillwell (Hrsg.), <i>The Princeton Encyclopedia of Classical Sites</i> (Princeton 1976) 61-63 s. v. Antioch on the Orontes (J. Lassus).
<b>Lassus 1977</b>	J. Lassus, La ville d'Antioche à l'époque romaine d'après l'archéologie, <i>ANRW II</i> , 8 (Berlin 1977) 54-102.
<b>Lauffer 1980</b>	S. Lauffer, Megaron, in: K. Schefold – J. Pouilloux – E. Simon – L. Kahil – N. Gialures (Hrsg.), <i>Stele. Festschrift für N. Kontoleon</i> (Athen 1980) 208-215.
<b>Lauffer 1989</b>	S. Lauffer, <i>Griechenland. Lexikon der historischen Stätten</i> (München 1989).
<b>Lauter 1986</b>	H. Lauter, <i>Die Architektur des Hellenismus</i> (Darmstadt 1986).
<b>Lebek 1992</b>	W. D. Lebek, Die zwei Ehrenbeschlüsse für Germanicus und einer der „seltsamsten Schnitzer“ des Tacitus (Ann. 2,83,2), <i>ZPE</i> 90, 65-86.
<b>Leblanc – Poccardi 1999</b>	J. Leblanc – G. Poccardi, Étude de la permanence de tracés urbains et ruraux antiques à Antioche-sur-l'Oronte, <i>Syria</i> 76, 1999, 91-126.
<b>Lengauer 1989</b>	W. Lengauer, Das griechische Gleichheitsdenken zwischen Aristokratie und Demokratie, in: W. Schuller – W. Hoepfner – E. L. Schwandner, <i>Demokratie und Architektur. Der hippodamische Städtebau und die Entstehung der Demokratie (Wohnen in der klassischen Polis II)</i> Konstanzer Symposium vom 17. bis 19. Juli 1987 (München 1989) 17-25.
<b>Leschhorn 1984</b>	W. Leschhorn, <i>Gründer der Stadt</i> (Wiesbaden 1984).
<b>Levi 1947</b>	D. Levi, <i>Antioch Mosaic Pavements I und II</i> (Princeton 1947).
<b>Liebeschuetz 1972</b>	J. H. G. W. Liebeschuetz, <i>Antioch. City and imperial administration in the later Roman empire</i> (Oxford 1972).
<b>Liebeschuetz – Kennedy 1990</b>	J. H. G. W. Liebeschuetz – H. Kennedy, <i>Antioch and the Villages of Northern Syria in the Fifth and Sixth Centuries A. D.: Trends and Problems</i> , in: J. H. G. W. Liebeschuetz (Hrsg.), <i>From Diocletian to the</i>

	Arab Conquest: Change in the Late Roman Empire (London 1990) 65-90.
<b>Lippstreu 1993</b>	J. Lippstreu, Antiochos IV. von Syrien und Eumenes II. von Pergamon als Architekturstifter, in: W. Hoepfner – G. Zimmer (Hrsg.), Die griechische Polis. Architektur und Politik (Tübingen 1993) 126-133.
<b>Litvinskij – Pičikjan 2002</b>	B. A. Litvinskij – I. R. Pičikjan, Taxt-I Sangin. Der Oxus-Tempel. Grabungsbefund, Stratigraphie und Architektur (Mainz 2002).
<b>Maas 2000</b>	M. Maas, People and Identity in Roman Antioch, in: C. Kondoleon (Hrsg.), Antioch. The lost Ancient City (Princeton 2000) 13-21.
<b>Malitz 2007</b>	J. Malitz, Von Alexander zu Kleopatra. Die politische Geschichte, in: G. Weber (Hrsg.), Kulturgeschichte des Hellenismus. Von Alexander dem Großen bis Kleopatra (Stuttgart 2007) 13-56.
<b>Marzolff 1975</b>	P. Marzolff, Demetrias. Elemente einer hellenistischen Hauptstadt, Architectura 5, 1975, 43-60.
<b>Marzolff 1976</b>	P. Marzolff, Zur Stadtanlage von Demetrias. Untersuchungen auf Höhe 33 („Anaktoron“-Hügel), in: V. Milojevic – D. Theocharis (Hrsg.), Die Deutschen Archäologischen Forschungen in Thessalien. Demetrias I (Bonn 1976) 5-16.
<b>Marzolff 1976</b>	P. Marzolff, Untersuchungen auf der Heiligen Agora, in: V. Milojevic – D. Theocharis (Hrsg.), Die Deutschen Archäologischen Forschungen in Thessalien. Demetrias I (Bonn 1976) 47-58.
<b>Marzolff 1978</b>	P. Marzolff, Spätantike Architekturdarstellungen, Architectura 8, 1978, 16-27.
<b>Marzolff 1979</b>	P. Marzolff, Bürgerliches und herrscherliches Wohnen im hellenistischen Demetrias, in: Deutsches Archäologisches Institut (Hrsg.) Wohnungsbau im Altertum. Bericht über ein Kolloquium in Berlin vom 21.11. bis 23.11.1978 (Berlin 1979) 129-144.
<b>Marzolff 1980</b>	P. Marzolff, Demetrias und seine Halbinsel, in: V. Milojevic – D. Theocharis (Hrsg.), Die Deutschen Archäologischen Forschung in Thessalien. Demetrias III (Bonn 1980) 5-44.
<b>Marzolff 1981</b>	P. Marzolff, Historische Strandlinien als Problem bei der Erforschung eines exemplarischen Siedlungsraumes in Griechenland, in: J. Schäfer (Hrsg.), Strandverschiebungen in ihrer Bedeutung für

	Geowissenschaften und Archäologie, Ruperto Carola Sonderh. 3 (Heidelberg 1981) 115-146.
<b>Marzolff 1984</b>	P. Marzolff, Demetrias. Eine hellenistische Großstadt in Alt-Griechenland, NüBIA, 1984-85, 1985-86, 15-19.
<b>Marzolff 1986a</b>	P. Marzolff, Eine Flussverlegung und ihre Folgen, in: R. Hanauer – D. Müller – H. Musall – G. Neubauer (Hrsg.), Kartographie und Geographie. Festschrift W. Böser A, 2 (Karlsruhe 1986) 381-403.
<b>Marzolff 1986b</b>	P. Marzolff, Grabbauten von Demetrias, in: K. Braun – A. Furtwängler (Hrsg.), Studien zur Klassischen Archäologie. Festschrift F. Hiller (Saarbrücken 1986) 73-90.
<b>Marzolff 1987</b>	P. Marzolff, Die Bauten auf Höhe 84 („Heroon“-Höhe), in: H. Hauptmann (Hrsg.), Demetrias V (Bonn 1987) 1-47.
<b>Marzolff 1987</b>	P. Marzolff, Eine verschwundene Monumentengruppe, in: H. Hauptmann (Hrsg.), Demetrias V (Bonn 1987) 49-55.
<b>Marzolff 1987</b>	P. Marzolff, Grabungen im Bereich der „Damokratia-Basilika“, in: H. Hauptmann (Hrsg.), Demetrias V (Bonn 1987) 63-79.
<b>Marzolff 1991</b>	P. Marzolff, „Städtische“ und „ländliche“ Siedlungsstrukturen im Bereich der hellenistischen Kapitale Demetrias in: E. Olshausen – H. Sonnabend (Hrsg.), Stuttgarter Kolloquium zur historischen Geographie des Altertums 2, 1984 und 3, 1987 (Bonn 1991) 337-352.
<b>Marzolff 1996a</b>	P. Marzolff, Der Palast von Demetrias, in: W. Hoepfner – G. Brands (Hrsg.), Basileia. Internationales Symposium in Berlin vom 16. 12. 1992 bis 20. 12. 1992 (Mainz 1996) 148-163.
<b>Marzolff 1996b</b>	P. Marzolff, Ein Stück Kleinasien in Europa?, in: F. Blakolmer – K. R. Krierer – F. Krinzinger – A. Landskron-Dinstl – H. D. Szemethy – K. Zhuber-Okrog (Hrsg.), Fremde Zeiten. Festschrift für Jürgen Borchhardt (Wien 1996) 105-123.
<b>Mayer 1993</b>	H. E. Mayer, Varia Antiochena. Studien zum Kreuzfahrerfürstentum Antiochia im 12. und frühen 13. Jahrhundert (Hannover 1993).
<b>McDonald 1943</b>	W. A. McDonald, The Political Meeting Places of the Greeks (Baltimore 1943).
<b>McNicoll 1997</b>	A. W. McNicoll, Hellenistic fortifications from the Aegean to the Euphrates (Oxford 1997).
<b>Meeks – Wilken</b>	W. A. Meeks – R. L. Wilken, Jews and Christians in Antioch in the

<b>1978</b>	First Four Centuries of the Common Era (Missoula 1978).
<b>Mehl 1999</b>	A. Mehl, Seleukos I., in: K. Brodersen (Hrsg.), Große Gestalten der griechischen Antike (München 1999) 451-458.
<b>Meier 2005</b>	M. Meier, Die sogenannte Justinianische Pest und ihre Folgen, in: M. Meier (Hrsg.), Pest. Geschichte eines Menschheitstraumas (Stuttgart 2005) 86-107.
<b>Meischner 2004</b>	J. Meischner, Die Skulpturen des Hatay Museums von Antakya, JdI 118, 2003, 285-384.
<b>Meißner 2007</b>	B. Meißner, Hellenismus (Darmstadt 2007).
<b>Merkelbach 1993</b>	R. Merkelbach, Einschneidende Berichtigungen oder Bestätigung? (Nochmals Antiochia epi Daphne), ZPE 96, 1993, 108.
<b>Meyer 1925</b>	E. Meyer, Blüte und Niedergang des Hellenismus in Asien (Berlin 1925).
<b>Miller 2001</b>	S. G. Miller, Excavations at Nemea II. The early hellenistic Stadium (Berkeley 2001).
<b>Milojicic 1973</b>	V. Milojicic, Neue deutsche Ausgrabungen in Demetrias/ Thessalien, 1967-1972, Heidelb. Akad. d. Wiss. f. 1972, 1973, 61-75.
<b>Milojicic 1974</b>	V. Milojicic, Bericht über die deutschen Ausgrabungen in Thessalien 1973, AAA 7, 1974, 43-75.
<b>Mittag 2000</b>	P. F. Mittag, Die Rolle der hauptstädtischen Bevölkerung bei den Ptolemäern und Seleukiden im 3. Jahrhundert, Klio 82, 2000, 409-425.
<b>Mittag 2006</b>	P. F. Mittag, Antiochos IV. Epiphanes. Eine politische Biographie, Klio Beih. 11 (Berlin 2006).
<b>Mørkholm 1966</b>	O. Mørkholm, Antiochus IV of Syria (Kopenhagen 1966).
<b>Mueller-Goldingen 2003</b>	C. Mueller-Goldingen, Aristoteles (Hildesheim 2003).
<b>Müller 1839</b>	K. O. Müller, Antiquitates Antiochenae (Göttingen 1839).
<b>Müller-Wiener 1977</b>	W. Müller-Wiener, Lassus, Antioch on-the-Orontes. 5, Gnomon 49, 1977, 316-319.
<b>Müller-Wiener 1988</b>	W. Müller-Wiener, Griechisches Bauwesen in der Antike (München 1988).
<b>Murray 1996</b>	O. Murray, Hellenistic Royal Symposia, in: P. Bilde – T. Engberg-Perdersen – L. Hannestad – J. Zahle (Hrsg.), Aspects of Hellenistic

	Kingship (Aarhus 1996) 15-28.
<b>Murray – Price 1998</b>	O. Murray – S. Price, The Greek City. From Homer to Alexander (Oxford 1998).
<b>Musiolek 1978</b>	P. Musiolek, Zur Problematik der Stadt im Hellenismus, Klio 60, 1978, 93-100.
<b>Musiolek 1981</b>	P. Musiolek, Zum Begriff und zur Bedeutung des Synoikismos, Klio 63, 1981, 207-213.
<b>Mylona 1984</b>	G. E. Mylona, Sikyon, Ergon 1984, 61 f.
<b>Netzer 1996</b>	E. Netzer, The Hasmonean Palaces in Palaestina, in: W. Hoepfner – G. Brands (Hrsg.), Basileia. Internationales Symposium in Berlin vom 16. 12. 1992 bis 20. 12. 1992 (Mainz 1996) 203-208.
<b>Netzer 1999</b>	E. Netzer, Die Paläste der Hasmonäer und Herodes des Großen (Mainz 1999).
<b>Newell 1918</b>	E. T. Newell, The Seleucid Mint of Antioch (New York 1918).
<b>Newell 1938</b>	E. T. Newell, The coinage of the eastern Seleucid mints, from Seleucus I to Antiochus III (New York 1938).
<b>Newell - Noe 1950</b>	E. T. Newell – S. P. Noe, Alexander Coinage of Sikyon (New York 1950).
<b>Nielsen 1994</b>	I. Nielsen, Hellenistic Palaces. Tradition and Renewal (Aarhus 1994).
<b>Nielsen 1996</b>	I. Nielsen, Oriental Models for Hellenistic Palaces?, in: W. Hoepfner – G. Brands (Hrsg.), Basileia. Internationales Symposium in Berlin vom 16. 12. 1992 bis 20. 12. 1992 (Mainz 1996) 209-212.
<b>Nielsen 1997</b>	I. Nielsen, Royal Palaces and Type of Monarchy, Hephastos 15, 1997, 137-161.
<b>Nilsson 1961</b>	M. P. Nilsson, Geschichte der griechischen Religion II. Die hellenistische und römische Zeit (München 1961).
<b>Nippel 1994</b>	W. Nippel, Max Weber zwischen Althistorie und Universalgeschichte: Synoikismos und Verbrüderung, in: C. Meier (Hrsg.), Die Okzidentale Stadt nach Max Weber (München 1994) 35-59.
<b>Niquet 2001</b>	H. Niquet, Die valentinianische Dynastie und Rom: das Selbstverständnis der Kaiser und ihre Haltung zur Senatsaristokratie im Licht von Bau- und Ehreninschriften, in: G. Alföldy – S. Panciera (Hrsg.), Inschriftliche Denkmäler als Medien der Selbstdarstellung in der römischen Welt (Stuttgart 2001) 125-148.

<b>Norris 1990</b>	F. W. Norris, Antioch on-the-Orontes as a Religious Center, I. Paganism before Constantine, ANRW II 18,4, 1990, 2322-2379.
<b>Novák 1999</b>	M. Novák, Herrschaftsform und Stadtbaukunst. Programmatik im mesopotamischen Residenzstadtbau von Agade bis Surra man ra`a (Saarbrücken 1999).
<b>Oelmann 1922</b>	F. Oelmann, Zur Deutung des römischen Kernes im Trierer Dom, BJB 127, 1922, 130-188. (Exkurs 163-184 von Bedeutung für das Thema).
<b>Olbrycht 1996</b>	M. J. Olbrycht, Die Beziehungen der Steppennomaden Mittelasiens zu den hellenistischen Staaten (bis zum Ende des 3. Jahrhunderts vor Chr., in: B. Funck (Hrsg.), Hellenismus. Beiträge zur Erforschung von Akkulturation und politischer Ordnung in den Staaten des hellenistischen Zeitalters. Akten des Internationalen Hellenismus-Kolloquiums 9.-14. März 1994 in Berlin (Tübingen 1996) 147-170.
<b>Oliva 1978</b>	P. Oliva, Zur politischen Lage im hellenistischen Griechenland, Klio 60, 1978, 151-219.
<b>Oliva 1987</b>	P. Oliva, Kolonisation und Entstehung der Polis, in: W. Will (Hrsg.), Zu Alexander d. Gr. Festschrift G. Wirth II (Amsterdam 1987) 1115-1122.
<b>Oliva 1993</b>	P. Oliva, Hellenistische Herrscher und die Freiheit der Griechen, Eirene 29, 1993, 43-60.
<b>Orlandos 1934</b>	A. C. Orlandos, La Fontaine des Sicyone, AJA 38, 1934, 153-157.
<b>Orru 2002</b>	C. Orru, Ein Raub der Flammen? Die königliche Bibliothek von Alexandria, in: W. Hoepfner (Hrsg.), Antike Bibliotheken (Mainz 2002) 31-38.
<b>Pamir 2004</b>	H. Pamir, Eine Stadt stellt sich vor. Seleukia Pieria und ihre Ruinen, AW 35/2, 2004, 17-20.
<b>Papachatzis 1979</b>	N. Papachatzis, Das antike Korinth. Die Museen von Korinth, Isthmia und Sikyon (Athen 1979).
<b>Parker 1992</b>	V. Parker, The Dates of the Orthagorids of Sicyon, Tyche 7, 1992, 165-175.
<b>Parker 1994</b>	V. Parker, Some Aspects of the Foreign and Domestic Policy of Cleisthenes of Sicyon, Hermes 122, 1994, 404-424.
<b>Peschlow-Bindokat 1996</b>	A. Peschlow-Bindokat, Die Tetrapyrgia von Latmos, in: W. Hoepfner – G. Brands (Hrsg.), Basileia. Internationales Symposium in Berlin

	vom 16. 12. 1992 bis 20. 12. 1992 (Mainz 1996) 170-175.
<b>Pfrommer 1996</b>	M. Pfrommer, Fassade und Heiligtum. Betrachtungen zur architektonischen Repräsentation des vierten Ptolemäers, in: W. Hoepfner – G. Brands (Hrsg.), Basileia. Internationales Symposium in Berlin vom 16. 12. 1992 bis 20. 12. 1992 (Mainz 1996) 100-108.
<b>Philadelphus 1926</b>	A. Philadelphus, Note sur le Bouleuterion (?) de Sicyone, BCH 50, 1926, 174-182.
<b>Philippson 1950</b>	A. Philippson, Die griechischen Landschaften I, 1. Thessalien und die Spercheios-Senke (Frankfurt am Main 1950).
<b>Pičikjan 1996</b>	I. Pičikjan, Neue Entdeckungen in Baktrien und die hellenistische Kultur, in: B. Funck (Hrsg.), Hellenismus. Beiträge zur Erforschung von Akkulturation und politischer Ordnung in den Staaten des hellenistischen Zeitalters. Akten des Internationalen Hellenismus-Kolloquiums 9.-14. März 1994 in Berlin (Tübingen 1996) 77-90.
<b>Pitschikjan 1996</b>	I. Pitschikjan, Die Entwicklung des baktrischen Palast-Tempels, in: W. Hoepfner – G. Brands (Hrsg.), Basileia. Internationales Symposium in Berlin vom 16. 12. 1992 bis 20. 12. 1992 (Mainz 1996) 226-233.
<b>Poccardi 1994</b>	G. Poccardi, Antioche de Syrie, MEFRA 106, 993-1023.
<b>Raeder 1988</b>	J. Raeder, Vitruv, de architectura VI 7 ( <i>aedificia Graecorum</i> ) und die hellenistische Wohnhaus- und Palastarchitektur, Gymnasium 95, 1988, 316-368.
<b>Ratté</b>	C. Ratté, The „Pyramid Tomb“ at Sardis, IstMitt 42, 1992, 135-161.
<b>Reinders 1986</b>	R. Reinders, Hellenistic New Towns on the Pagasitic Gulf, BABesch 61, 1986, 34-40.
<b>Rey 1871</b>	G. Rey, Étude sur les monuments de l'architecture militaire des croises en Syrie (Paris 1871).
<b>Ritter 1965</b>	H. W. Ritter, Diadem und Königsherrschaft. Untersuchungen zu Zeremonien und Rechtsgrundlagen des Herrschaftsantritts bei den Persern, bei Alexander dem Großen und im Hellenismus. Vestigia 7 (München 1965).
<b>Rosen 1987</b>	K. Rosen, Ehrendekrete, Biographie und Geschichtsschreibung. Zum Wandel der griechischen Polis im frühen Hellenismus, Chiron 17,

	1987, 277-292.
<b>Rosen 1998</b>	K. Rosen, Julian in Antiochien oder Wie eine Theorie in der Praxis scheitert, in: W. Schuller (Hrsg.), Politische Theorie und Praxis im Altertum (Darmstadt 1989) 217-230.
<b>Rostovtzeff 1984</b>	M. Rostovtzeff, Gesellschafts- und Wirtschaftsgeschichte der hellenistischen Welt 1-3 (Nachdruck Darmstadt 1984).
<b>Roux 1958</b>	G. Roux, Pausanias en Corinthie (Paris 1958) 134-158.
<b>Russel 2000</b>	J. Russel, Household Furnishings, in: C. Kondoleon (Hrsg.), Antioch. The lost Ancient City (Princeton 2000) 78-89.
<b>Salzmann 1979</b>	D. Salzmann, Ein wiedergewonnenes Kieselmosaik aus Sikyon, AA 1979, 290-306.
<b>Sandwell – Huskinson 2003</b>	I. Sandwell – J. Huskinson, Culture and Society in later Roman Antioch (Oxford 2003).
<b>Schaaf 1992</b>	H. Schaaf, Untersuchungen zu Gebäudestiftungen in hellenistischer Zeit (Köln 1992).
<b>Schachermeyr 1970</b>	F. Schachermeyr, Alexander in Babylon und die Reichsordnung nach seinem Tode (Wien 1970).
<b>Scheer 1996</b>	T. S. Scheer, Ein Museum griechischer “Frühgeschichte” im Apollontempel in Sikyon, Klio 78/2, 1996, 353-373.
<b>Scheibelreiter 1997</b>	V. Scheibelreiter, Die makedonischen Paläste. Archäologische und soziologische Studien (unpublizierte Diplomarbeit der klassischen Archäologie an der Universität Wien, 1997).
<b>Schenk 1993</b>	G. Schenk, Stadtentwicklung und Stadtbegrenzung, in: W. Hoepfner – G. Zimmer (Hrsg.), Die griechische Polis. Architektur und Politik (Tübingen 1993) 17-32.
<b>Schmitt 1991</b>	H. H. Schmitt, Zur Inszenierung des Privatlebens des hellenistischen Herrschers, in: J. Seibert (Hrsg.), Hellenistische Studien. Gedenkschrift für Hermann Bengtson (München 1991) 75-86.
<b>Schmitt 1993</b>	H. H. Schmitt, Überlegungen zur Sympolitie, Symposium 1993, 36-44.
<b>Schmitt 1999</b>	H. H. Schmitt, Antiochos der Große, in: K. Brodersen (Hrsg.), Große Gestalten der griechischen Antike (München 1999) 458-464.
<b>Schnabel 2002</b>	E. J. Schnabel, Urchristliche Mission (Wuppertal 2002).
<b>Schubart 1979</b>	W. Schubart, Das hellenistische Königsideal nach Inschriften und



	Papyri, in: H. Kloft (Hrsg.), <i>Ideologie und Herrschaft in der Antike</i> (Darmstadt 1979) 27-89.
<b>Schuler 2007</b>	C. Schuler, <i>Die Polis und ihr Umland</i> , in: G. Weber (Hrsg.), <i>Kulturgeschichte des Hellenismus. Von Alexander dem Großen bis Kleopatra</i> (Stuttgart 2007) 56-78.
<b>Schuller 1989</b>	W. Schuller – W. Hoepfner – E. L. Schwandner, <i>Demokratie und Architektur. Der hippodamische Städtebau und die Entstehung der Demokratie (Wohnen in der klassischen Polis II)</i> Konstanzer Symposion vom 17. bis 19. Juli 1987 (München 1989).
<b>Segal 1997</b>	A. Segal, <i>From function to monument. Urban Landscapes of Roman Palestine, Syria and Provincia Arabia</i> (Oxford 1997).
<b>Seibert 1991</b>	J. Seibert, <i>Zur Begründung von Herrschaftsanspruch und Herrschaftslegitimierung in der frühen Diadochenzeit</i> , in: J. Seibert (Hrsg.), <i>Hellenistische Studien. Gedenkschrift für Hermann Bengtson</i> (München 1991) 87-100.
<b>Seilheimer 2006</b>	H. Seilheimer, <i>Die Palastareale von Seuthopolis und Demetrias. Zur Organisationsstruktur befestigter hellenistischer Residenzen</i> , in: F. Bertemes – A. Furtwängler (Hrsg.), <i>Pontos Euxeinos. Beiträge zur Archäologie und Geschichte des antiken Schwarzmeer- und Balkanraumes</i> (Langenweißbach 2006) 295-316.
<b>Sherwin-White 1983</b>	S. Sherwin-White, <i>Babylonian Chronicle Fragments as a Source for Seleucid History</i> , <i>JNES</i> 42/4, 1983, 265-270.
<b>Sherwin-White 1987</b>	S. Sherwin-White, <i>Seleucid Babylonia: a case study for the installation and development of Greek rule</i> , in: S. Sherwin-White – A. Kuhrt (Hrsg.), <i>Hellenism in the East. The interaction of Greek and non-Greek civilizations from Syria to Central Asia after Alexander</i> (Berkeley 1987) 1-31.
<b>Sherwin-White – Kuhrt 1993</b>	S. Sherwin-White – A. Kuhrt, <i>From Samarkhand to Sardis. A new approach to the Seleucid empire</i> (London 1993).
<b>Siganidou 1996</b>	M. Siganiidou, <i>Die Basileia von Pella</i> , in: W. Hoepfner – G. Brands (Hrsg.), <i>Basileia. Internationales Symposium in Berlin vom 16. 12. 1992 bis 20. 12. 1992</i> (Mainz 1996) 144-147.
<b>Skalet 1928</b>	C. H. Skalet, <i>Ancient Sicyon with a Prosopographia Sicyonia</i> (Baltimore 1928).

<b>Sonnabend 1995</b>	H. Sonnabend, Auf der Suche nach der idealen Stadtanlage. Antike Modelle und Theorien, Die alte Stadt 22/1, 1995, 3-15.
<b>Sonne 1996</b>	W. Sonne, Hellenistische Herrschaftsgärten, W. Hoepfner – G. Brands (Hrsg.), Basileia. Internationales Symposium in Berlin vom 16. 12. 1992 bis 20. 12. 1992 (Mainz 1996) 136-141.
<b>Stählin 1924</b>	F. Stählin, Das hellenistische Thessalien. Landeskundliche und geschichtliche Beschreibung Thessaliens in der hellenistischen und römischen Zeit (Stuttgart 1924).
<b>Stählin u. a. 1934</b>	F. Stählin – E. Meyer – A. Heidner, Pagasai und Demetrias. Beschreibung der Reste und Stadtgeschichte (Berlin und Leipzig 1934).
<b>Stauffenberg 1931</b>	A. Schenk Graf von Stauffenberg, Die römische Kaisergeschichte bei Malalas (Stuttgart 1931).
<b>Stillwell 1961</b>	R. Stillwell, The Houses of Antiocheia, DOP 15, 1961, 45-57.
<b>Streck 1917</b>	M. Streck, Seleucia und Ktesiphon (Leipzig 1917).
<b>Svencickaya 1996</b>	I. Svencickaya, Der Stadtmensch der hellenistischen Zeit: Erscheinungsbild und Lebensweise, in: B. Funck (Hrsg.), Beiträge zur Erforschung von Akkulturation und politischer Ordnung in den Staaten des hellenistischen Zeitalters. Akten des internationalen Hellenismus-Kolloquiums in Berlin vom 9.-14. März 1994 (Tübingen 1996) 611-627.
<b>Szidat 1980</b>	J. Szidat, Hippodamos von Milet. Seine Rolle in Theorie und Praxis der griechischen Stadtplanung, BJB 180, 1980, 31-44.
<b>Tabaczek 2003</b>	M. Tabaczek, Frühkaiserzeitliche Säulenstraßen in den Städten des vorderen Orients, OrA 11, 2003, 23-35.
<b>Tarn 1951</b>	W. W. Tarn, The Greeks in Bactria & India <sup>2</sup> (Cambridge 1951).
<b>Thür 1995</b>	G. Thür, Zu den Hintergründen des „Rechtsgewährungsvertrags zwischen Stymphalos und Demetrias“, in: C. Schubert – K. Brodersen (Hrsg.), Rom und der griechische Osten. Festschrift für H. H. Schmitt (Stuttgart 1995) 267-272.
<b>Tomlinson 1970</b>	R. A. Tomlinson, Ancient Macedonian Symposia, in: B. Laourdas – C. Makaronas (Hrsg.) Ancient Macedonia. Papers read at the first international Symposium held in Thessaloniki, 26-29. August 1968 (Thessaloniki 1970) 308-315.

<b>Tscherikower 1927</b>	V. Tscherikower, Die hellenistischen Städtegründungen von Alexander dem Großen bis auf die Römerzeit (Leipzig 1927).
<b>Tuchelt 1975</b>	K. Tuchelt, Buleuterion und Ara Augusti. Bemerkungen zur Rathausanlage von Milet, <i>IstMitt</i> 25, 1975, 91-140.
<b>Uggeri 2006</b>	G. Uggeri, Seleucia Pieria: il porto di Antiochia sull'Oronte, <i>RTopAnt</i> 16, 2006, 143-176.
<b>Vernant 1996</b>	J.-P. Vernant, Der maskierte Dionysos. Stadtplanung und Geschlechterrollen in der griechischen Antike (Berlin 1996).
<b>Walter-Karydi 1994</b>	E. Walter-Karydi, Die Nobilitierung des Wohnhauses. Lebensform und Architektur im spätklassischen Griechenland, <i>Xenia</i> 35, 1994.
<b>Walter-Karydi 1996</b>	E. Walter-Karydi, Die Nobilitierung des griechischen Wohnhauses in der spätklassischen Zeit, in: W. Hoepfner – G. Brands (Hrsg.), <i>Basileia. Internationales Symposium in Berlin vom 16. 12. 1992 bis 20. 12. 1992 (Mainz 1996)</i> 56-62.
<b>Waywell 1989</b>	G. Waywell, Further thoughts on the placing and interpretation of the freestanding sculptures from the Mausoleum, <i>Boreas</i> 17, 1989, 23-31.
<b>Weber 1984</b>	E. Weber, Die Tabula Peutingeriana, <i>AW</i> 15/1, 1984, 2-8.
<b>Weber 1997</b>	G. Weber, Interaktion, Repräsentation und Herrschaft. Der Königshof im Hellenismus, in: A. Winterling (Hrsg.), <i>Zwischen „Haus“ und „Staat“ (München 1997)</i> 27-71.
<b>Weber 2007</b>	G. Weber, Die neuen Zentralen. Hauptstädte, Residenzen, Paläste und Höfe, in: G. Weber (Hrsg.), <i>Kulturgeschichte des Hellenismus. Von Alexander dem Großen bis Kleopatra (Stuttgart 2007)</i> 99-118.
<b>Welwei 1966</b>	K.-W. Welwei, Das makedonische Herrschaftssystem in Griechenland und die Politik des Antigonos Dason, in: H. Herter (Hrsg.), <i>Rheinisches Museum für Philologie</i> , 109 (Frankfurt 1966) 306-314.
<b>Welwei 1998</b>	K.-W. Welwei, <i>Die griechische Polis (Stuttgart 1998)</i> .
<b>Whitby 1989</b>	L. M. Whitby, Procopius and Antioch, in: D. H. French – C. S. Lightfoot (Hrsg.), <i>The Eastern Frontier of the Roman Empire II (Oxford 1989)</i> , 537-553.
<b>Wiesehöfer 1996</b>	J. Wiesehöfer, <i>Discordia et Defectio – Dynamis kai Pithanourgia. Die frühen Seleukiden und Iran</i> , in: B. Funck (Hrsg.), <i>Hellenismus. Beiträge zur Erforschung von Akkulturation und politischer Ordnung</i>

	<p>in den Staaten des hellenistischen Zeitalters. Akten des Internationalen Hellenismus-Kolloquiums 9.-14. März 1994 in Berlin (Tübingen 1996) 29-56.</p>
<b>Will 1997</b>	E. Will, Antioche sur l'Oronte, métropole de l'Asie, Syria 74, 1997, 99-113.
<b>Winter 2006</b>	F. E. Winter, Studies in Hellenistic architecture (Toronto 2006).
<b>Yegül 2000</b>	F. Yegül, Bath and Bathing in Roman Antioch, in: C. Kondoleon (Hrsg.), Antioch. The lost Ancient City (Princeton 2000) 146-151.
<b>Zimmer 2003</b>	G. Zimmer, Hellenistische Bronzegusswerkstätten in Demetrias, in: A. Furtwängler (Hrsg.), Demetrias VI (Würzburg 2003) 9-82.

## TEIL 1

### II. Die historisch-politischen, ökonomischen und gesellschaftlichen Gegebenheiten zur Entwicklung der Residenzstädte

#### II.1. Überblick über die politische Lage nach Alexanders Tod<sup>2</sup>

Im Frühjahr 323 v. Chr. kehrte Alexander der Große von seinen jahrelangen Eroberungszügen im Osten nach Babylon zurück und verstarb eines plötzlichen Todes am 10. Juni desselben Jahres im Alter von 33 Jahren<sup>3</sup>. Er befand sich zu dem Zeitpunkt bei Vorbereitungen neuer Expansionspläne nach Arabien, Lybien und Karthago. Perdikkas, ranghöchster General und Somatophylax des Königs, hatte seinen königlichen Siegelring in Empfang genommen.

Alexanders gigantisches Reich hatte ganz unerwartet seinen Führer verloren. Schnell hieß es die Nachfolge zu regeln, was bei der Reichsordnung von Babylon noch 323 ausgearbeitet wurde<sup>4</sup>. Alexanders Halbbruder Philipp III. Arrhidaios, „der Schwachsinnige“, war denkbar ungeeignet für eine Regentschaft und Alexanders Frau Roxane<sup>5</sup> erwartete ein Kind. Ptolemaios schlug von Anfang an vor, das Reich in einzelne Satrapenstaaten aufzuteilen und auf das Geschlecht Alexanders zu verzichten. Die Heeresversammlung allerdings erkannte Arrhidaios als König an und bestimmte den Sohn der Roxane als Mitregenten in spe<sup>6</sup>. Ein Dreierkollegium sollte sich um die Regierung kümmern: Antipatros<sup>7</sup> würde als autonomer Stratege von Makedonien und Griechenland weiterregieren. Perdikkas übernahm das Amt des Chiliarchen<sup>8</sup> und somit den Oberbefehl über das anwesende königliche Heer. Krateros<sup>9</sup> sollte die Funktion eines Königsrepräsentanten nach außen hin übernehmen. Die Aufteilung der einzelnen Satrapien sollte unter den ranghöchsten Philoi und Somatophylakes des verstorbenen Alexanders erfolgen. Die Oase Siwa wurde Alexanders Wunsch entsprechend bei der Versammlung zum letzten Ort der Ruhe für den Leichnam des legendären Königs

---

<sup>2</sup> Hölbl 2004, 12-17; Malitz 2007, 13-27.

<sup>3</sup> Zum „Krankenlager Alexanders“ in Babylon, siehe Schachermeyr 1970, 65-70.

<sup>4</sup> Vgl. Schachermeyr 1970, 71.

<sup>5</sup> Tochter eines Adligen der Sogdiana. Alexander heiratete die erst dreizehn jährige Roxane 327 v. Chr. in ihrer Heimat.

<sup>6</sup> Boiy 2004, 117.

<sup>7</sup> Antipatros, ein einstiger Vertrauter Phillips II., wurde von Alexander als Reichsverweser in Makedonien zurückgelassen.

<sup>8</sup> Das macht ihn zum Kommandant der Adelsreiterei.

<sup>9</sup> Krateros war bekannt als vielfach bewährter Stratege, der zu dem Zeitpunkt gerade in Kilikien weilte, da er noch von Alexander den Befehl bekommen hatte, Antipatros abzulösen und die Veteranen heim nach Makedonien zu bringen.

bestimmt. Kurz danach wurde Alexanders und Roxanes Sohn, Alexander IV., geboren und von der Heeresversammlung zum Mitkönig akklamiert.

Die Reichsordnung von Babylon brachte im Prinzip von Anfang an keine Lösung für die Probleme, wie Alexanders Großreich weiterhin verwaltet werden sollte. Die Konflikte rund um die Idee der Erhaltung des zentral regierten Reiches und dem Bestreben der Diadochen, jedes eigene Territorium gänzlich selbst zu beherrschen und vielleicht zusätzlich zu erweitern, nahmen die kommenden Jahre weiterhin zu.

Es wurde bestimmt, dass Perdikkas als Chiliarch ferner das Amt der Königsrepräsentation des abwesenden Krateros übernehmen sollte, was jedoch zu einem Dauerzustand wurde und ihn dadurch zu einem umfassenden Reichsverweser machte. Dieses Faktum führte zu Unklarheiten über seine Verfügungsbefugnisse gegenüber den einzelnen Satrapen.

Im Winter 322/21 v. Chr. kam es dann schlussendlich zur Eskalation. Krateros, Antipatros und Lysimachos bildeten aus Unmut eine Koalition gegen den immer mächtiger werdenden Perdikkas. In Folge schloss sich Ptolemaios, der Satrap über Ägypten, der Verbindung an. Perdikkas aber durchblickte die Situation und beschloss in den Krieg gegen seine Rivalen zu ziehen, zu allererst aber in Ägypten einzufallen, da die zunehmende Macht und Unabhängigkeit des Ptolemaios für ihn eine Gefahr darstellte<sup>10</sup>. Für Perdikkas endete sein Feldzug gegen Ägypten fatal. Er verlor zwei Schlachten und wurde vermutlich im Sommer 320 v. Chr. von seinen eigenen Offizieren im Feldherrnzelt ermordet. Etwa gleichzeitig wurde auch Krateros in Kleinasien von Eumenes, einem Gefolgstreuen Perdikkas, besiegt und getötet. Somit verlor das große Diadochenreich Alexanders zur gleichen Zeit zwei tragende Rollen seiner Regierung, was zur Reichsordnung von Triparadeisos in Nordsyrien im Herbst 320 v. Chr. führte. Dort wurden die Karten neu gemischt. Antipatros gab sein vormaliges Amt als Regent über Makedonien und Griechenland ab und wurde Reichsverweser. Als solcher machte er Antigonos Monophthalmos, den Satrapen von Großphrygien, zum Reichsfeldherrn und Strategen von Asien<sup>11</sup>. Antipatros' Sohn Kassandros wurde als Chiliarch der Reiterei für Antigonos bestimmt. Ptolemaios sah in Triparadeisos seine Satrapie als bestätigt an, Seleukos<sup>12</sup> erhielt Babylonien.

---

<sup>10</sup> Ein weiterer Grund für den Einfall in Ägypten war der Streitpunkt um den Leichnam Alexanders. Perdikkas befahl ihn von Babylon aus in die alte Begräbnisstätte nach Aigai in Makedonien bringen zu lassen, was nicht dem Beschluss von Babylon entsprach, wo veranlasst wurde, dass Alexander seine letzte Ruhe in der Oase Siwa finden sollte. Ptolemaios raubte den Verstorbenen während des Leichenzugs in Syrien und befahl, Alexander nach Ägypten zu bringen, wovon er sich Ansehen verhoffte. So fand Alexanders Leiche vorerst in der alten Hauptstadt Memphis seine letzte Ruhe, bis er später – wahrscheinlich noch unter Ptolemaios I. - in ein neues Grabmal in Alexandria überführt wurde.

<sup>11</sup> Antigonos erhielt sogleich den Befehl für den Krieg gegen den zum Tode verurteilten Eumenes, der als ein Anhänger des Perdikkas galt. Eumenes wurde aber erst im Winter 316/15 besiegt und hingerichtet.

<sup>12</sup> Seleukos war einst Stellvertreter des Perdikkas, später aber an dessen Ermordung beteiligt.

Im Herbst 319 v. Chr. verstarb Antipatros im Alter von achtzig Jahren. Polyperchon wurde zu seinem Nachfolger als Reichsverweser und Stratege von Europa bestellt. Dies provozierte Antipatros' Sohn Kassandros, der nun eine Koalition mit Ptolemaios, Antigonos und Lysimachos gegen Polyperchon einging<sup>13</sup>. Im Jahr 317 v. Chr. wurde dieser durch ein königliches Dekret von König Arrhiadaios abgesetzt und Kassandros an seiner Stelle zum Reichsverweser ernannt<sup>14</sup>. Durch die Ermordung des Königspaares durch Olympias, die Mutter von Alexander dem Großen, unterschrieb sie auch selbst ihr Todesurteil und wurde von Kassandros verurteilt und hingerichtet. Der junge Alexander IV., Sohn Alexanders und der Roxane, wurde 316 im Alter von 7 Jahren zum alleinigen König bestimmt, blieb jedoch ein Spielball Kassandros. Bevor der Knabe sein 15. Lebensjahr erreichen konnte, ließ Kassandros, der seit Jahren seine Stellung in Europa legitimiert sah, ihn und seine Mutter 310 oder 309 v. Chr. ermorden. So fand die Herrscherdynastie der Argeaden ihr Ende<sup>15</sup>.

## **II.2. Historische Betrachtung des einzelnen Regenten der ausgewählten Residenzstädte**

### **II.2.1. Demetrios I. Poliorketes<sup>16</sup>**

Demetrios wurde als Sohn von Antigonos I. Monophthalmos<sup>17</sup> 337/6 v. Chr. geboren. 320 heiratete er Phila, die ihm Antigonos Gonatas gebar.

Seine ersten kriegerischen Leistungen erbrachte er im Feldzug gegen Eumenes<sup>18</sup>. Als Kommandeur gegen Ptolemaios und Seleukos, die in Syrien verlorenes Terrain wiedergewinnen wollten, wurde er im Herbst 312 v. Chr. vernichtend bei Gaza geschlagen. Ein Jahr später schickte ihn sein Vater Antigonos zur Verteidigung der östlichen Satrapien

---

<sup>13</sup> Zweiter Diadochenkrieg (319-315 v. Chr.).

<sup>14</sup> Der maßgebliche Faktor dieser Aktion war Eurydike, die Gattin des Halbbruders von Alexander.

<sup>15</sup> Als Spross des altmakedonischen Argeadenhauses stellte der junge Alexander für Kassandros eine Gefahr dar. Nach seiner Ermordung begann für ihn die Zeit des Interregnums bis er wie die anderen Diadochen den Königstitel 306 v. Chr. annehmen konnte.

<sup>16</sup> DNP 3 (1997) 428 f. s. v. Demetrios Poliorketes ; Hölbl 2004, 19 f. 23-25. 33.

<sup>17</sup> Geboren 384 v. Chr., gestorben 301 v. Chr. in der Schlacht bei Ipsos. Antigonos I. war als Feldherr Alexanders des Großen nach dessen Tod Statthalter von Großphrygien, Lykien und Pamphylien und seit 321 v. Chr. Stratege von Asien. Er strebte nach Wiederherstellung der Einheit des Alexanderreichs, was ihn wiederum in Gegensatz stellte zu den anderen Diadochen, gegen die er mit seinem Sohn Demetrios I. Poliorketes kämpfte. So gewann er ein großes Reich in Vorderasien, umfassend ab 311 v. Chr. die Gebiete vom Hellespont bis zum Euphrat. Durch die Gründung des Nesiotenbundes verschaffte er sich Einfluss in Griechenland. Nach seinem Sieg über Ptolemaios I. auf Zypern nahmen Antigonos und sein Sohn den Königstitel an. 301 v. Chr. fiel er ihm Kampf gegen die Koalition der anderen Diadochen Ptolemaios I., Kassander, Lysimachos und Seleukos I. Er war der Namensgeber für das Reich der Antigoniden.

<sup>18</sup> Demetrios hatte - im Gegensatz zu Seleukos und Lysimachos - nie in einem Feldzug Alexanders in irgendeiner Funktion mitgewirkt.

gegen Seleukos, wobei er Babylon besetzte. Mit dem Vormarsch Ptolemaios' nach Kleinasien wurde Demetrios sofort abberufen, was Seleukos wiederum nutzte, um mit einem Expeditionskorps über Mesopotamien einzufallen, wobei er seine Satrapie Babylon wieder zurückgewinnen konnte. Diese Wendung brachte in Asien eine völlig neue Entwicklung. Im Zuge dessen sandte Antigonos Demetrios mit seiner Flotte nach Athen, der Demetrios von Phaleron<sup>19</sup> von dort vertrieb, was die Athener begrüßten und sie als Götter verehren ließen. Erneut wurde Demetrios von seinem Vater abberufen und zog in den Kampf gegen Ptolemaios, der in der entscheidenden Seeschlacht von Salamis 306 v. Chr. eine Niederlage erfuhr. Nach dem Sieg des Demetrios über die ägyptische Flotte nahm Antigonos als erster der Diadochen den Titel des Basileus an und machte seinen Sohn zum Mitregenten. Infolgedessen taten es ihm die anderen Satrapen gleich und begründeten ihrerseits neue Dynastien, jedoch mit dem kleinen Unterschied, dass sie einander anerkannten. Antigonos und Demetrios allerdings nahmen mit ihrer eigenen Königserhebung Anspruch auf Alexanders gesamten ehemaligen Machtbereich.

Durch die immer weiter wachsende Macht von Antigonos und Demetrios, verbündeten sich die anderen Diadochen schnell zu einer Koalition. In der Schlacht von Ipsos in Phrygien verlor Antigonos 301 v. Chr. Schlacht und Leben<sup>20</sup>. Demetrios entkam und konnte Zypern sowie seine Stellungen in Griechenland behalten, Antigonos' Territorien in Asien wurden aber unter den drei Siegern Ptolemaios, Lysimachos<sup>21</sup> und Seleukos aufgeteilt. Mit der größten Kriegsflotte auf seiner Seite im östlichen Mittelmeerraum blieb er weiterhin auf der Politbühne bestehen.

Die damalige Koalition der drei Sieger von Ipsos blieb jedoch nicht lange bestehen. 299/98 schlossen Demetrios und Seleukos ein Bündnis und Demetrios heiratete Seleukos Tochter Stratonike. Diese Verbindung zwischen den beiden Herrscherhäusern hielt ebenfalls nicht lange, denn Demetrios wollte Seleukos nichts von seinen Besitzungen an der Küste von Kilikien und Phönikien abgeben.

297 v. Chr. starb Kassandros und das Makedonenreich geriet neuerlich in Wirren durch dessen Söhne. Demetrios nutzte diesen Zustand der Schwäche und konnte sich dadurch

---

<sup>19</sup> War eponymer Archon Athens, zu dem Zeitpunkt, als Demetrios Poliorketes im Jahre 308 v. Chr. die Stadt eroberte.

<sup>20</sup> Vierter Diadochenkrieg (303-301).

<sup>21</sup> Lysimachos trat erst im Alter von 60 Jahren aktiv ins politische Geschehen der Weltbühne. Asien verhiess Lysimachos von Anfang an viel Erfolg. Schon 309 v. Chr. hatte er Lysimacheia gegründet, damals als Absicherung gegen Antigonos Monophthalmos. Diese Stadt sollte sich als Knotenpunkt seines Reiches erweisen. Die Schätze Asiens ermöglichten ihm den Aufbau eines großen Heeres. In Lysimacheia begann er Gold- und Silbermünzen mit Alexanders Kopf im Avers zu prägen. Dies sollte seine Legitimität als Alexanders Nachfolger betonen. Die kleinasiatischen Küstenstädte, unter anderem auch Ephesos, konnte er nach und nach erobern, besonders nachdem Demetrios I. Asien 297 v. Chr. verlassen hatte.



schlussendlich 294 v. Chr. zum König von Makedonien ausrufen lassen<sup>22</sup>. Infolge seiner alleinigen Königsherrschaft über Makedonien ließ Demetrios eine neue Residenz und Festungsstadt, Demetrias in Magnesia, errichten. Die Situation der abermaligen Machtzunahme des Demetrios sahen die anderen Könige als Gefahr an und besetzten dessen Streubesitzungen in Kleinasien.

Im Jahr 288 v. Chr. kam es erneut zu einer Allianz gegen Demetrios zwischen den Königen Ptolemaios, Lysimachos, Seleukos und Pyrrhus von Epeiros<sup>23</sup>. Pyrrhus und Lysimachos fielen in Makedonien ein. Demetrios überließ seine Stellungen in Griechenland seinem Sohn Antigonos Gonatas und machte sich mit einer Söldnerarmee nach Asien auf<sup>24</sup>. In den Jahren 286/85 v. Chr. ergab er sich Seleukos, der ihn mit königlichen Ehren empfing. Zwei Jahre später verstarb er in der Gefangenschaft des Seleukos in Apameia am Orontes. Sein Sohn Antigonos ließ Demetrios' Asche nach Demetrias bringen.

Makedonien verfiel in totales Chaos. Erst 276 v. Chr. konnte Antigonos II. Gonatas als Sieger und Retter dort einziehen, das Königreich übernehmen und bis 239 v. Chr. dort regieren.

### **II.2.2. Seleukos Nikator<sup>25</sup>**

Seleukos wurde um 355 v. Chr. als Sohn des Makedonen Antiochos und der Laodike II. geboren und gilt als Begründer des Reiches der Seleukiden. Er nahm am Asienfeldzug des Königs Alexanders des Großen teil. Einen besonderen Erfolg feierte er in Indien 326 v. Chr. Im Jahr 324 v. Chr. nahm er in Susa Apame zur Frau, mit der er die seleukidische Dynastie begründete<sup>26</sup>.

Nach dem Tod Alexanders erhielt Seleukos das zentrale, aber nicht allzu machtvolle Amt des Chiliarchen. Bei der Neuordnung von Triparadeisos 320 v. Chr. wurde ihm die Satrapie Babylonien zugeteilt. Im Sommer 315 kam Antigonos Monophthalmos, Stratege von Asien, nach Babylon und forderte Seleukos' Rechenschaft über die Verwaltung der Satrapie

---

<sup>22</sup> Demetrios wurde von Kassandros' Sohn Alexander gegen seinen Bruder Antipatros zu Hilfe gerufen. Demetrios ließ Alexander ermorden und vertrieb anschließend Antipatros. Somit war der Weg zur Machtannahme in Makedonien für den Antigoniden geebnet.

<sup>23</sup> Fünfter Diadochenkrieg.

<sup>24</sup> Der als Stellvertreter seines Vaters zurückgelassene Antigonos Gonatas konnte gegen die Einfälle und Eroberungen in vielen Gebieten Thessaliens (außer Demetrias) durch Pyrrhus nicht verhindern. Buraselis 1982, 96.

<sup>25</sup> Grainger 1990a; Brodersen 1993, 227-229; Mehl 1999, 451-458; Novák 1999, 204; DNP 11 (2001) 361 f. s. v. Seleukos I. Nikator; Hölbl 2004, 18 f. 24.

<sup>26</sup> Apame (oder Apama), die Tochter des Baktrers Spitamenes, wurde Seleukos bei den von Alexander betriebenen makedonisch-iranischen Verheiratungen 324 v. Chr. als Zeichen der Völkerverschmelzung zur Frau gegeben.

Babylonien. Nach der nachfolgenden Bedrohung seitens Antigonos Monophthalmos floh Seleukos 315 zu Ptolemaios I. nach Ägypten, der ihn ehrenvoll aufnahm. Nachdem er mit den ehemaligen Truppen Perdikkas 312 v. Chr. Antigonos' Sohn Demetrios I. besiegt hatte, kehrte Seleukos nach Babylonien zurück. Antigonos erkannte Seleukos nie als eigenständigen Satrapen an, auch nicht nach dem Friedensschluss der Diadochen im Jahre 311. Bis 301 v. Chr. stand er unter ständiger Bedrohung durch Antigonos und dessen Sohn. Seleukos konnte jedoch zwischen 311 und 303/2 v. Chr. die iranischen Satrapien und Baktrien-Sogdien<sup>27</sup> besetzen und sogar weit nach Indien einmarschieren.

306/05 wurde Seleukos wie die anderen Diadochen zum König gekrönt. Die Schlacht von Ipsos 301 v. Chr., wo sich Seleukos mit Lysimachos verbündete, um gegen Antigonos und dessen Sohn Demetrios zu ziehen, bedeutete den Tod für Antigonos, das Ende für den antagonidischen Herrschaftsanspruch im Osten und für Seleukos und Lysimachos neuer Territorialgewinn. Anatolien bis zum Tauros ging an Lysimachos, abgesehen von den Küstenplätzen, die Ptolemaios innehatte. Seleukos erhielt Teile Kappadokiens und den Norden Syriens, da Ptolemaios den Süden besetzt hatte. Diese Aufteilung führte im dritten und zweiten Jahrhundert zu mehreren langjährigen Kriegen zwischen den Seleukiden und Ptolemäern, den so genannten „Syrischen Kriegen“.

In den kommenden zwanzig Jahren gründete Seleukos selbst und auch mit seinem Sohn Antiochos zusammen viele Städte von Nordsyrien bis Baktrien-Sogdien. Die wichtigsten Städtegründungen erhielten dynastische Name, wie zum Beispiel die Hafenstadt Seleukia Pieria<sup>28</sup>, die spätere Hauptresidenz Antiochia am Orontes<sup>29</sup>, die militärische Hauptbasis Apameia am Orontes<sup>30</sup> und Seleukia am Tigris<sup>31</sup>.

---

<sup>27</sup> Baktrien und Sogdien stellen historische Gebiete im heutigen Mittelasien dar. Baktrien befindet sich heute in Afghanistan, Sogdien umfasste das moderne Usbekistan. Beide Länder wurden zwischen 329-27 v. Chr. von Alexander dem Großen unterworfen. Nach Alexanders Tod fielen beide ins nachfolgende Seleukidenreich.

<sup>28</sup> Seleukia Pieria war die zirka 30 Kilometer entfernte antike Hafenstadt von Antiochia am Orontes. Die Stadt war bis auf ein paar Unterbrechungen ständig unter seleukidischer Herrschaft. In römischer Zeit diente sie als Flottenstützpunkt der Provinz Syria. Vgl. dazu Kapitel V.2.4.

<sup>29</sup> Der Orontes (türkisch: Asi nehri) ist ein Zufluss des Mittelmeeres und entspringt im Libanon. Er fließt durch Syrien und mündet 25 Kilometer von Antakya (Antiochia am Orontes) in der Südtürkei ins Mittelmeer. Der Orontes hatte neben dieser Bezeichnung in der Antike noch andere Namen, wie z. B. Axius, Drakon oder Typhon. Da der Axius ursprünglich ein Fluss in Makedonien war, benannten die frühen Seleukiden bei der Annektierung Syriens den Orontes nach dem Fluss in der Heimat. Vgl. dazu Stauffenberg 1931, 447. 481; Uggeri 2006, 143 f.

<sup>30</sup> Apameia am Orontes wurde um 300 v. Chr. von Seleukos I. an der Stelle der vormaligen persischen Stadt Pharnaka gegründet.

<sup>31</sup> Die Stadt lag am Kanal zwischen Euphrat und Tigris. Heute befindet sich die Stadt Tall Umar, 32 Kilometer südlich von Bagdad, an dieser Stelle. Vgl. dazu Kapitel V.2.2.

Im Jahr 299 v. Chr. heiratete Seleukos die um Vieles jüngere Stratonike, die Tochter von Demetrios I, die er allerdings 292 seinem Sohn Antiochos I. zur Frau gab<sup>32</sup>. Dabei machte er diesen zum Mitregenten und sandte das Paar in die „Oberen Satrapien“, mit Seleukia am Tigris als Residenz.

Im Territorialgewinn rund um Syrien und Kleinasien blieb der große Erfolg aus. Auch die Seeflotte des Demetrios, der jedoch von Seleukos besiegt wurde, ging an Ptolemaios I. Bei der Schlacht bei Kurupedion 281 v. Chr., die daraus resultierte, weil es in Lysimachos Haus zu großen Spannungen gekommen war, ging Seleukos als Sieger hervor. Er besetzte daraufhin weitere Städte in Kleinasien, ließ die Militärbasis Thyateira<sup>33</sup> errichten und forderte die dortigen Griechenstädte auf, sich ihm unterzuordnen. Herakleia am Schwarzen Meer leistete jedoch Widerstand. Im Spätsommer 281 überquerte Seleukos den Hellespont, um Thrakien und Makedonien, die vorher in Lysimachos Herrschaftsbereich lagen, zu erobern. Dabei wurde er aber von seinem Gefährten Ptolemaios Keraunos ermordet. Dieser ließ sich dann von Seleukos' Truppen zum König von Makedonien akklamieren.

Seleukos I. Nikator hinterließ seinem Sohn Antiochos I. Soter ein großes Herrschaftsgebiet, das sich von den Dardanellen bis nach Indien erstreckte. Jedoch sah sich das Reich alsbald in einer schweren Krise, da der neue Regent schon bei Regierungsantritt mit Unruhen konfrontiert wurde. Diese temporäre Schwäche des Seleukiden wurde von Ptolemaios II. sofort für Aufrüstung und Expansion genutzt und führte schlussendlich in den so genannten „Syrischen Erbfolgekrieg“<sup>34</sup>.

---

<sup>32</sup> Dies geschah, weil Antiochos I. so unsterblich verliebt war in seine Stiefmutter und sich der Vater um die geistige und körperliche Verfassung seines Sohnes sorgte. Überliefert von Plut. Dem. 38, 1-9; App. Syr. 59-61; Lukian. Syr. 17. Zur Konstellation Seleukos – Stratonike – Antiochos I., siehe Meyer 1925, 44 f.; Brodersen 1985, 459-469; Fischer 1993, 124-127; Kunst 2007, 36.

<sup>33</sup> Thyateira (heute Akhisar in der Türkei) lag in Lydien, an der Straße von Pergamon nach Sardes. Errang Bedeutung durch seine Tuchherstellung.

<sup>34</sup> 280-279 v. Chr. Im Jahr 279 v. Chr. trat der Friedenszustand zwischen Seleukiden und Ptolemäern ein, jedoch konnte Antiochos I. nichts gegen die Eroberungen seitens des Ptolemäerreiches unternehmen, da Antiochos I. sich mit einer Reihe von nördlichen Gegnern konfrontiert sehen musste. Nichtsdestotrotz wurde in Alexandria jederzeit mit einem Rachezug der Seleukiden gerechnet, sobald Ruhe in Kleinasien eingetreten war.

## II.3. Herrscher und Stadt – Das (neue) Modell der Präsenz und Repräsentation

### II.3.1. Die Polis als Element der hellenistischen Welt –

#### eine kurze Analyse von ihren Ursprüngen bis hin zur klassischen Zeit<sup>35</sup>

Schon in der Archaik schlossen sich kleinere Gemeinschaften zusammen, räumten sich kleinterritoriale Grenzen ein und versuchten mit gemeinschaftsbezogenem Denken und Handeln eine Basis einer politischen Lebensform für sich zu schaffen. Die aus der Kleinräumigkeit resultierenden negativen Faktoren wie Landnot, Bevölkerungsdruck und Machtkämpfe innerhalb der Aristokratie bewirkten große Spannungen innerhalb dieser kleinen „stadtstaatlichen“ Gebilde, was zu expansiven Bestrebungen<sup>36</sup> führte<sup>37</sup>. Die Entstehung der Polis vollzog sich also schon während des 8. und 6. Jahrhunderts v. Chr.

Die Polis<sup>38</sup> in der klassisch-griechischen Zeit wurde zwar nicht zur einzigen, aber doch zur dominanten und prägenden Staatsform in der gesamten mittelmeerländischen Welt. Platon und Aristoteles präsentierten und idealisierten die Polis in ihren staatsphilosophischen Schriften als *„einen durch eine gemeinsame Rechtsordnung verbundenen und außen- wie auch innenpolitisch unabhängigen Personenverband freier Bürger, die in einem überschaubaren, mehr oder weniger urban verdichteten Raum gemeinsam leben.“*<sup>39</sup>

Mit dem Begriff der Polis und dem oftmals schon irreführenden Terminus des „Stadt-Staates“ ist der der Stadt nicht gleichzusetzen. Allerdings kann man durchaus sagen, dass die Formierung der Polis auf jeden Fall notwendige Faktoren für eine Stadtbildung lieferte. Die innere Verankerung und Stabilität einer griechischen Polis begünstigte die Entstehung einer Stadt auf ihrem Territorium, war allerdings keine zwingende Konsequenz daraus. Städtische Siedlungszentren konnten sich entwickeln bzw. konnten vergrößert werden, mussten aber nicht gezwungenermaßen entstehen. Aus einigen kleinen griechischen Poleis bildeten sich nie städtische Mittelpunkte, ganz im Gegenteil<sup>40</sup>. Der Großteil der mehr als 800 Poleis in der

---

<sup>35</sup> Kolb 1984; Oliva 1987; Murray – Price 1998; Welwei 1998; Müller-Wiener 1988, 157. 162-165; Schenk 1993, 17-32; Hoepfner – Schwandner 1994; Vernant 1996, 55-75; Gehrke 2004, 225-254; Funke 2003, 211-224; Hansen 2003, 257-282.

<sup>36</sup> Welwei 1998, 266. Man denke an Sparta im 6. Jh. v. Chr., dem schon bald sein eigenes Polis-Territorium zu klein wurde und dadurch auf eine Gebietserweiterung angewiesen war.

<sup>37</sup> Welwei 1998, 266.

<sup>38</sup> Auf die interpretationsreiche und vielfältige Definition des Wortes „Polis“ geht die Verfasserin nicht näher ein. Gemeint ist der Begriff eines Staates, in dessen Gebiet eine oder mehrere Städte liegen können, aber nicht müssen. Das bebaute Stadtareal als Terminus „Stadt“ (griech.: *asty*) und eine Polis (griech.: *polis*) stellen in jedem Fall nicht dasselbe dar.

<sup>39</sup> Funke 2003, 211.

<sup>40</sup> Kolb 1984, 66.

klassischen Zeit besaß eher dörflichen Charakter<sup>41</sup>, das Polisareal bildete dabei mit dem Siedlungsverband eher eine geschlossene Einheit. Generell bestand zwar hier auch ein Bevölkerungskern, der sich durch dichtere Bebauung, die archäologisch zu fassen ist, kennzeichnet, jedoch differenziert eine solch kleine Polis nicht zwischen gesamten Polis- und Kerngebiet.<sup>42</sup>

Parallel zur Stadtbildung in einer Polis existierte auch noch die Möglichkeit eines so genannten Synoikismos<sup>43</sup>, wo durch Zusammenschließen mehrerer Städte eine Polis gegründet wird<sup>44</sup>. Es handelt sich dabei aber um eine eher außergewöhnliche Erscheinung als um eine übliche Entstehungsform einer Polis<sup>45</sup>.

Eine Polis ist geprägt durch eine wirtschaftliche Selbstversorgung. Dass die zwei Begriffe – Polis und Stadt - miteinander korrelieren, kommt daher, dass das mit der Polis verknüpfte Ideal der Autarkie nicht auf eine Stadt allein bezogen werden kann. Der Vorgang der Urbanisierung eines Gebietes zur Stadt benötigt einige Voraussetzungen, die von der Polis erfüllt werden. Ein großer Teil der Bevölkerung der Polis muss eine gewisse Einwohnerzahl stellen, weiters ist ein umgrenzendes Territorium, das die selbstständige Eigenversorgung der Stadt gewährleistet, dabei ein weiteres notwendiges Faktum<sup>46</sup>. Dadurch können die ökonomischen Ressourcen ausgeschöpft werden, die nötig sind, um die städtische Lebensweise samt ihrer architektonischen Bestandteile verwirklichen und finanzieren zu können<sup>47</sup>.

Was den soziopolitischen Aufbau einer Polis betrifft, kann in der Regel gesagt werden, dass die Bevölkerung – aufgeteilt in ihre jeweiligen politischen-hierarchischen Strukturen – die Herrschaft oder besser gesagt Führung ihres eigenen Staats- und dadurch auch möglichen Stadtgebietes innehatte. Wachsende Produktion und Handel waren nicht wegzudenkende Faktoren für die Entstehung und allmähliche Etablierung der Stadt und gleichzeitig auch der Polis<sup>48</sup>.

Im Gegensatz zu gewachsenen griechischen Städten, wo die Akropolis das Kultzentrum darstellte und als solche auch in nachfolgender Zeit fortbestand, sind in der Spätklassik

---

<sup>41</sup> Als Vergleich kann eine Gemeinde heutzutage herangezogen werden. Neben einer Stadtgemeinde kann eine Gemeinde im ländlichen Gebiet auch ein größeres Dorf als Sitz des „Verwaltungszentrums“ besitzen.

<sup>42</sup> Funke 2003, 212

<sup>43</sup> Auf das Thema „Synoikismos“ wird in Kapitel II.3.2. extra eingegangen.

<sup>44</sup> Kolb 1984, 59: Ein Beispiel dazu liefern die zwei Städte Argos und Korinth, die jeweils eine eigene Polis darstellten. Sie schlossen ihre Territorien in den ersten Jahren des 4. Jh. v. Chr. zusammen und gründeten eine einzelne Polis mit zwei Siedlungszentren.

<sup>45</sup> Oliva 1987, 1118.

<sup>46</sup> Das Territorium der Polis bezeichnet nicht (nur) die Stadtfläche, die von Bauwerken übersät bzw. von einer Mauer umfasst wird, sondern auch die *Chora*, das umliegende Land. Vgl. dazu Schenk 1993, 19 f.

<sup>47</sup> Kolb 1984, 58-60. 66 f.

<sup>48</sup> Oliva 1987, 1119.

wiedererrichtete oder neu gegründete Städte mit zentraler Anordnung von Tempeln, Agora und öffentlichen Gebäuden angelegt worden. Anders als früher dominieren nun nicht mehr Akropolis und Kultbereiche das Stadtbild, sie sind dem eher untergeordnet<sup>49</sup>.

Was den funktionalen Aufbau einer Stadt betrifft, können also die „Behausungen“ für die Lebenden und die Toten, sowie die Areale für die Götter als die drei großen Grundelemente angesehen werden. Im Laufe der Zeit entwickelte sich eine Vielzahl von unterschiedlichen Gebäudetypen im Bereich der öffentlichen Polis-Bauten. Diese finden ihr Entstehen zum Teil in einer früheren Kultausübung, wie zum Beispiel im Theater oder im Heroon, teils in der wachsenden Repräsentationsforderung der wohlhabenden Bevölkerungsschicht, wie wir es von der Agora, dem Buleuterion oder auch dem Prytaneion kennen, und in dem Wunsch bzw. dem Recht auf Anspruch auf normale, alltägliche Erfüllung menschlicher Bedürfnisse, wie Bäder, Wasserversorgung und Kanalisation. Die Agora als solches gilt im Prinzip als Herzstück des politischen, gesellschaftlichen und ökonomischen Lebens der Polis und war auch eine der Voraussetzungen, die eine Siedlung zur Stadt machte<sup>50</sup>. Generell erfolgte die Verbindung von wirtschaftlichen und politischen Funktionen der Agora erst in späterer Zeit und dann auch nur in eher klein- bis mittelgroßen Städten<sup>51</sup>. In größeren Poleis differiert man oftmals zwischen Plätzen für Gütertausch sowie Versorgung der Bevölkerung und der eigentlichen Agora, die „frei“ vom Handelsverkehr ist<sup>52</sup>. Hallenbauten<sup>53</sup> unterschiedlicher Form und Funktion, daneben oft kleine oder größere Heiligtümer<sup>54</sup>, sowie Amtsgebäude wie Buleuterion<sup>55</sup> oder Prytaneion konnten ebenfalls Bestandteil einer Agora sein<sup>56</sup>.

Die systematische Stadtplanung in der klassischen Zeit hat laut antiker Literatur bis heute seinen Vater in dem Architekten und Urbanisten Hippodamos von Milet<sup>57</sup> gefunden. Hippodamos vereinte in seiner Person sowohl den praktischen Stadtarchitekten als auch den

---

<sup>49</sup> Lexikon alte Kulturen 3 (Mannheim 1993) 432 s. v. Stadt.

<sup>50</sup> Paus. 10, 4, 1-8 „...nach Panopeus, einer phokischen Stadt, wenn man auch einen solchen Ort eine Stadt nennen darf, der weder Amtsgebäude, noch ein Gymnasium, noch ein Theater, noch einen Markt besitzt, nicht einmal Wasser, das in einen Brunnen fließt, sondern wo man in Behausungen etwa wie den Hütten in den Bergen an einer Schlucht wohnt.“ (Übersetzung nach E. Meyer)

<sup>51</sup> Zum Beispiel in Kos, Thasos und Chalkis.

<sup>52</sup> Dieses Phänomen lässt sich auf einen Ratschlag des Philosophen Aristoteles (Aristot. pol. 7, 12.) zurückführen, in der es neben einem merkantilen Marktplatz auch eine Agora für politische sowie pädagogische Zwecke geben soll. Mueller-Goldingen 2003, 93. Vgl. in Ephesos den sog. „Staatsmarkt“ und die Tetragnon-Agora sowie in Milet den Nord- und Westmarkt.

<sup>53</sup> Vgl. dazu Hesberg 1990, 231-241..

<sup>54</sup> Vgl. Neu-Sikyon, das im Westbereich seiner Agora einen bis in archaische Zeit datierbaren Tempel besitzt, oder Magnesia am Mäander mit seinem Zeus-Sosipolis Tempel im Süden der Agora.

<sup>55</sup> Vgl. dazu Kockel 1995, 29-37.

<sup>56</sup> Müller-Wiener 1988, 157. 162-165.

<sup>57</sup> Zum Hintergrund und Charakter von Hippodamos Staatstheorie vgl. Gehrke 1989, 58-68. Zur Entstehung und Gestalt, siehe Gerkan 1924, 28-65; Szidat 1980, 31-44; Fehr 1980, 155-185.

politischen Theoretiker, der zugleich die zwei Ebenen einer Polis in seine Überlegung über den städtischen Raum miteinbezogen hat: die Anordnung und Gestaltung der Stadt sowie die Organisation der Bevölkerung<sup>58</sup>. Seine Methode des „Schachbrettsystems“ wurde zum gängigen Schema einer Städteneugründung, -erweiterung oder eines Wiederaufbaus: Gleichberechtigter Wohnstandard auf optimaler Grundstücksnutzung, eingepackt in Typenhäuser, die sich in doppelreihigen Insula-Blöcken auf quadratischen<sup>59</sup> Parzellen befinden. Anstatt der vormaligen einfachen Streifenstädte wurde dazu eine Rasterstadt mit differenziertem Straßennetz systematisch konzipiert und in ihr eine funktionale Trennung von Wohn-, Arbeits- und öffentlichen Arealen geschaffen<sup>60</sup>.

Hippodamos und seinen Nachfolgern ging es um ein verbessertes Funktionieren von Städten. Als Pythagoräer verstanden sie es die Zahlenlehre, insbesondere später im Rahmen der Tetraktys<sup>61</sup>, in die Stadtanlegung einzuführen<sup>62</sup>. Die hippodamisch-pythagoräische Stadtanlegung ermöglichte somit mit überschaubaren, rational proportionierten Einheitsinsulae eine bessere Einteilung und Gliederung der Stadt<sup>63</sup>. Der markante Unterschied zwischen einer einfach hippodamisch und einer hippodamisch-pythagoräisch gestalteten Stadt ist im Prinzip die Anordnung der Insulae. Städte, die nach dem hippodamisch-pythagoräischen Prinzip angeordnet werden, beinhalten kurze, immer gleiche Insulae (meistens drei bis vier Parzellen nebeneinander)<sup>64</sup>, wohingegen Städte, die dem

---

<sup>58</sup> Vernant 1996, 65.

<sup>59</sup> Die Parzellen müssen selbstverständlich nicht immer eine quadratische Grundfläche besitzen, im Falle des „Schachbrett-Systems“ werden sie exemplarisch als quadratisch bezeichnet (zwecks der visuellen Hervorhebung).

<sup>60</sup> Schenk 1993, 31 f. Schon Aristoteles (Aristot. pol. 7, 11) sprach sich für die Anlegung gemäß den hippodamischen Regeln aus, vgl. Mueller-Goldingen 2003, 292 f.

<sup>61</sup> Als Tetraktys, die heilige Zahl 4, bezeichneten die Pythagoräer die Gesamtheit der Zahlen 1, 2, 3 und 4, deren Summe 10 ergibt. An dieser Stelle sei auf den berühmten Architekten Pytheos (vgl. auch Kapitel II.5.1.δ) verwiesen, der die wichtigsten Rechtecke einer Stadt der Tetraktys entsprechen ließ. Für Pytheos waren öffentliche Bauten nicht mehr einfach in das Systemnetz der Insulen zu zwängen, sondern sie mussten auf geometrische Weise in das gesamte Netz der Stadt eingebunden werden. Nicht die äußere Erscheinung zählte für ihn, sondern „die Stimmigkeit einer unsichtbaren Gesetzmäßigkeit“. Für Pytheos stellte die Stadt ein Gesamtkunstwerk dar, eine Komposition von Formen und Zahlen. Hoepfner – Schwandner 1994, 311 f.

<sup>62</sup> In späteren Städten der klassischen Zeit und des Frühhellenismus herrschten gewisse Zahlenverhältnisse für die Häuser und Insulae vor, wie zum Beispiel 1:1, 1:2, 3:4 und 3:8. Dadurch sind alle Zahlen der Tetraktys in der Proportionierung der Rechtecke vertreten. Ein bestimmtes Faible für eine gängige Proportion in den Städten lässt sich nicht beobachten, vielmehr tritt hier wieder der schon einmal erwähnte Hang zur Individualität der klassischen Städte ans Licht. Ganz anders als im Hellenismus, wo auf Uniformität großen Wert gelegt wurde und dadurch das Verhältnis 1:2 für die Insulae in vielen hellenistischen Städten üblich wurde. Hoepfner – Schwandner 1994, 310. 325.

<sup>63</sup> Hoepfner – Schwandner 1994, 306.

<sup>64</sup> Dura-Europos, Priene, Milet, Alexandria, Antiochia am Orontes sind Beispiele für Städte, die dem hippodamisch-pythagoräischen Prinzip folgen.

hippodamischen Stadtplan folgen<sup>65</sup>, in zwei Reihen angeordnete Insularechtecke von beliebiger Länge beherbergen. (Abb. 1-5).

Weiters ermöglichten breite Hauptstraßen und diese im rechten Winkel kreuzende schmälere Nebenstraßen den Bewohner dieser Wohnareale nicht nur verkehrstechnische Probleme zu lösen, sondern auch dem Straßensystem „demokratischen“ Charakter zu geben<sup>66</sup>. Damit wurden „ästhetisch ansprechende Akzente gesetzt“<sup>67</sup>, die im orthogonalen Raster der Stadt die individuellen Ansprüche des klassischen Bürgers erfüllten. Damit ist der Anspruch auf Vergegenwärtigung der griechischen Stadtarchitektur in Form von Repräsentation der öffentlichen Polis-Ideale gewährleistet<sup>68</sup>.

Ein weiteres maßgebliches, aber nicht unbedingt daraus zwingendes Charakteristikum dieser Art der Stadtanlegung ist das Wohnen in so genannten Typenhäusern<sup>69</sup>, die sich auf das komplette Stadtgebiet und alle seine Einwohner bezogen und Bestandteil der Stadtplanung gewesen sein müssen. Der Gedanke der Isonomia<sup>70</sup>, der Gleichheit aller Vollbürger in der Polis, war nun mehr oder weniger gegeben<sup>71</sup>.

Dass allerdings die Ursprünge dieser Form der rechtwinkligen Stadtanlegung schon etwa 200 Jahre vor Hippodamos zum Tragen kamen, wird klar, wenn man an die griechischen Koloniestädte<sup>72</sup> des 7. Jh. v. Chr. denkt, die schon auf dem rechten Winkel basierten, da die Aufteilung des Bodens dadurch überhaupt erst ermöglicht wurde<sup>73</sup>.

---

<sup>65</sup> Olynth und Kassope stellen Beispiele rein hippodamischer Anlegung mit additivem Parzellensystem dar. Dieser Anlegung zufolge in der Literatur auch „jüngere Streifenstädte“ genannt. Zur spätklassischen Streifenstadt Kassope, vgl. Hoepfner – Schwandner 1994, 114-179.

<sup>66</sup> Kolb 1984, 120.

<sup>67</sup> Fehr 1980, 157.

<sup>68</sup> Fehr 1980, 155.

<sup>69</sup> Dieser von W. Hoepfner und E. L. Schwandner geprägte Terminus bezeichnet eine Reihe von gebauten Häusern, die immer den gleichen oder nur wenig variierten Grund- und Aufriss aufweisen. Vgl. Hoepfner 1993, 91-93; Hoepfner - Schwandner 1994. Vgl dazu Kapitel II.5.1.α.

<sup>70</sup> Die Isonomia bilden die Grundlage der Demokratie einer griechischen Polis. Sie beziehen sich lediglich auf Polisvollbürger. Sklaven und Metöken waren der Gleichheit ausgeschlossen. Die Regeln der Isonomia neben dem Prinzip der Isegoria („gleiches Recht, gleiche Freiheit zu reden“) stellen ebenfalls die Basis der Kleisthenischen Reformen von Athen (508/07 v. Chr.) dar.

<sup>71</sup> Vgl dazu Legauer 1989, 17-25.

<sup>72</sup> Vgl. Kolb 1984, 115: Smyrna im 7. Jh. v. Chr., Olbia im Schwarzmeergebiet im 6. Jh. und möglicherweise auch Ephesos und Milet liefern praktische Ansätze zu einer geometrischen Stadtplanung.

<sup>73</sup> Hoepfner 1999, 201 f.



### II.3.2. Der Begriff und die Idee hinter dem Synoikismos<sup>74</sup>

In der klassischen Zeit ist die antike griechische Welt gekennzeichnet durch zahlreiche Poleis, von denen viele nur minimale Territorien kontrollierten. Schon ab dem 5. Jh. v. Chr. ist das Zusammenschließen von Dörfern mit rein föderativ motiviertem Siedlungscharakter zu stark befestigten Siedlungen mit regionaler oder weit reichender Bedeutung in Griechenland bekannt<sup>75</sup>.

Ab dem 4. Jh. v. Chr. kam es dann zu einer gängigen Veränderung der politischen Landschaft, dem Synoikismos oder auch der Sympolitie, die heutzutage eher als Terminus für die politischen Zusammenschlüsse mehrerer Gemeinden auf Geheiß eines Königs in der hellenistischen Zeit verwendet wird<sup>76</sup>. Der Synoikismos im engeren Sinne kann als die Umsiedlung der Bewohner kleinerer Orte in einen Zentralort angesehen werden, die Sympolitie als politischer Synoikismos zu einer Großpolis, die mehrere Siedlungen in sich beinhaltet.

Durch Zusammenschlüsse mehrerer kleinerer Siedlungen zu einem größeren Gemeinwesen bzw. durch die Eingemeindung kleinerer Nachbarn durch einflussreichere Poleis entstanden besonders seit dem Hellenismus neue politische Territorien. Viele Städteneugründungen aus älteren Städten und Dörfern basieren in dieser Zeit auf dem Modell des Synoikismos oder der Sympolitie. Gründe, die für solche Vereinigungen sprechen, stellen etwa den territorialen und wirtschafts- und sozialpolitischen Nutzen der mächtigeren Poleis dar, aber auch die Integration der kleineren Gemeinden. Die nun großräumigere Koppelung von Ressourcen förderte die neue Zentralpolis, dämpfte dabei möglicherweise die städtebauliche und gesellschaftliche Entwicklung der alten Siedlungen der Umgebung, die allerdings nun Zugang zu besseren Institutionen bzw. Infrastruktur genossen. Die nun erweiterten demografisch-politischen Aspekte einer Großpolis konnten lokale Eliten ebenfalls für sich nutzen und den Einfluss auf ihre politischen Aktivitäten verstärken. Es gab aber auch Fälle, wo es sich ausschließlich um einen rein politischen und formalen Zusammenschluss handelte, von der die urbane Struktur und Existenz der jeweiligen Mitglieder nicht berührt wurden<sup>77</sup>.

---

<sup>74</sup> Heuß 1937, 99 f; Giovanni 1971; Musiolek 1981, 207-213; Rostovtzeff 1984, 121-126. 194; Schmitt 1993, 36-44; Nippel 1994, 35-59; Corsten 1999; DNP 11 (Stuttgart 2001) s. v. Synoikismos 1161 f. [P.J. Rhodes]; Aylward 2005, 36-53.

<sup>75</sup> Die Vereinigung zu so stark befestigten Siedlungen ist bei Städten wie Megalopolis, Messene, Rhodos und Athen gegeben. Sogar die Mythologie kennt schon die Verbindung von Lindos, Kameiros und Ialysos (Hom. II. 2, 653-655), den drei Stadtstaaten auf der Insel Rhodos. Der eigentliche Synoikismos mit der Gründung der Stadt Rhodos selbst erfolgte dann 408/ 407 v. Chr.

<sup>76</sup> Schmitt 1993, 36 bezeichnet die „Eingliederung kleinerer Poleis in eine größere...manchmal...“ als „synoikistische Sympolitie“.

<sup>77</sup> Um ein rein politisches Motiv für einen Synoikismos dürfte es sich bei Mantinea handeln. Vgl. Strab. 8, 3, 2.

Synoikismen konnten auch wieder rückgängig gemacht werden, wenn etwa Teile der Bewohner wieder in ihre Heimatstädte oder –siedlungen zurückkehren wollten. In diesem Fall spricht man von einem Dioikismos. Auch die Zerschlagung des Städteverbandes durch einen externen Feind, den unter anderem die zunehmende Macht störte, liefert ein Beispiel für solch eine Auflösung eines Synoikismos<sup>78</sup>. Metroikismen stellen besondere Fälle von Zusammenschlüssen dar, bei denen bereits vereinte Gemeinden an einem neuen Siedlungsort wiederbegründet wurden.

Ferner zu beachten sei auch die Tatsache, dass Synoikismen bzw. Sympolitien in der hellenistischen Zeit, wenn sie auf Geheiß des jeweiligen Königs geschahen, nicht immer auf Wohlwollen der Bevölkerung trafen. Oftmals können diese demografisch-politischen Zusammenschlüsse durchaus als Zwangsumsiedlung betrachtet werden, wie es die Beispiele Demetrias in Magnesia, Arsinoeia, vormals Ephesos, oder auch Sikyon auf der Peloponnes beweisen. In den ersten beiden Beispielen wurden bestehende Siedlungen einfach aufgelassen und in eine neue Stadt integriert. Im Falle Ephesos wurde die vormalige, durch Überschwemmungen des Flusses Kaystros gefährdete Stadt an eine äußerst günstige Stelle in einer Talsenke verlegt und der neuen Siedlung ein Hafen an der vorgelagerten Meeresbucht hinzugefügt<sup>79</sup>. Bei Demetrias handelt es sich um eine Stadtgründung ex novo<sup>80</sup>. Sikyon stellt eine Zwangsumsiedlung von Alt-Sikyon nach Neu-Sikyon dar, wobei die neue Stadt auf dem Platz der vormaligen alten Akropolis errichtet wurde.

Wie Alfred Heuß schon treffend bemerkte, waren „von der „Freiwilligkeit“ der Folgeleistung auf solche „Empfehlungen“ hin die Übergänge zu gezwungenem Gehorsam und Unterstellung unter striktes Gebot natürlich flüssig.“<sup>81</sup>

---

<sup>78</sup> Ein Beispiel für einen Dioikismos liefert uns Sparta: 385 v. Chr. nutzte Sparta den Königsfrieden als Vorwand, um die Polis Mantinea, die möglicherweise um 470 v. Chr. aus fünf Siedlungen vereint worden war, wieder in einzelne Dörfer aufzuspalten. Als Sparta 370 v. Chr. seine Macht verloren hatte, wurde die Polis wieder gegründet, jedoch mit einem zusätzlichen föderativen Zusammenschluss Arkadiens, der nun Megalopolis als Hauptstadt des arkadischen Bundes vorsah.

<sup>79</sup> Neben der Umsiedlung der „Alt-Ephesier“ aus der Stadt an der Flussmündung des Kaystros in den Südwesten nach Arsinoeia-Ephesos, wurden weiters die Städte Kolophon und Lebedos durch einen Zwangsynoikismos integriert.

<sup>80</sup> Bei diesem Synoikismos wurden zahlreiche Gemeinden Magnesias in die neu angelegte Stadt Demetrias umgesiedelt. Siehe Kapitel III.1.

<sup>81</sup> Zitat Heuß 1937, 100.

### II.3.3. Die Stadt im Hellenismus – bestehender Polisgedanke und monarchisches Prinzip<sup>82</sup>

*„Der Sieg Makedoniens über Griechenland kann als ein Sieg des monarchischen Prinzips über das System der Poleis bezeichnet werden. Das bedeutet jedoch nicht, daß die Polis als eine fundamentale Einheit der griechischen Gesellschaft von der Szene verschwand. Die Entstehung des Reiches Alexanders des Großen und später dann der Nachfolgestaaten brachte einen starken Hellenisierungseinfluß auf die Länder des vorderen Orients mit sich, und in dem Prozeß der Kontakte der griechischen und der orientalischen Elemente spielte die Polis als eine sozial-ökonomische sowie auch kulturelle Einheit eine bedeutende Rolle. Das alte System wurde zwar besiegt, doch nicht vernichtet.“<sup>83</sup>*

Gravierende Veränderungen erschütterten die griechische Polis-Welt im 4. Jh. v. Chr., wobei die Krisen in den einzelnen Regionen – griechisches Festland, Ägäis, Küsten des Schwarzen Meeres, Unteritalien, Sizilien bis hin zum westlichen Mittelmeer – unterschiedlich entstanden und ihre Auswirkungen zeigten. Veränderungen der Denkweise der Bürger einer Polis, indem das ökonomische Interesse des einzelnen Politen immer mehr nach vorne trat<sup>84</sup>, das Verlangen einzelner Poleis nach Gebietserweiterung, aber auch das Verweigern der Bevölkerung in den Krieg zu ziehen, ließ die schon lodernden Herdstellen endgültig Feuer fangen<sup>85</sup>. Das Entstehen dieses Gedankenguts stellte nun einen Widerspruch zur eigentlichen Ideologie und Praxis des Polisgedankens dar. Es ist nicht von der Hand zu weisen, dass solche Voraussetzungen für einen fähigen Staatsmann, wie z. B. Philipp II. von Makedonien<sup>86</sup>, ideal waren, um seinen zentral regierten Staat zu schaffen<sup>87</sup>. Er unterwarf bzw. zerstörte die Poleis an der makedonisch-thrakischen Küste<sup>88</sup>, die Polis Olynth<sup>89</sup>, eroberte Päonien, Abschnitte

---

<sup>82</sup> Tscherikower 1927; Musiolek 1978, 93-100; Oliva 1978, 151-219; Caroll-Spillecke 1989, 51-54; Bringmann 1995, 93-102; Hoepfner 1999, 441-524; Kolb 1984; Lauter 1986; Gruen 1993, 339-354; Oliva 1993, 43-60; Herz 1996, 27-40; Svencickaya 1996, 611-627; Sonnabend 1995, 3-15; Funke 2003, 211-224; Gehrke 2003a; Gehrke 2003b, 225-254; Gehrke 2007, 363-365; Schuler 2007, 56-78.

<sup>83</sup> Zitat Oliva 1978, 151.

<sup>84</sup> Vgl. Lys. 31, 6.

<sup>85</sup> Schon am Ende des 5. Jh. v. Chr. begannen die Griechen bzw. ihre Philosophen sich mit dem Thema des Lebens in der Polis und den damit unzureichend erfüllten Bedürfnissen auseinanderzusetzen. Auf die betreffenden bekannten philosophischen Schriften wird allerdings hier nicht näher eingegangen. Vgl. dazu Goodenough 1979, 27-29.

<sup>86</sup> Vgl. die prägnante politische Biografie bei Errington 1999, 367-374.

<sup>87</sup> Natürlich sind die Eroberungen sowie die Hegemonie Philipps II. in Griechenland von der dort einheimischen Bevölkerung verschieden angenommen worden: Auf der einen Seite standen jene, die die alt-ingesessene Form der Polis und die Demokratie auf keinen Fall verlieren wollten, auf der anderen Seite verteidigten aufgeschlossene Griechen die „drohende“ makedonische Vorherrschaft. Goodenough 1979, 29 f.

<sup>88</sup> Amphipolis, Pydna (Diod. 16, 8, 3), Poteidaia, Methone (Diod. 16, 31, 6).

<sup>89</sup> Diod. 16, 53, 2-3.

Thrakiens und machte sich Thessalien hörig. Die entscheidende Schlacht von Chaironeia in Boiotien im Jahre 338 v. Chr. half ihm, zum Hegemon der griechischen Poleis zu werden, wobei diese dadurch ihre politische Autonomie verloren. Obwohl die Polis nun in Territorialstaaten eingegliedert war, lebte die Bezeichnung „Polis“ für eine Stadt weiter.

Nachdem Philipp II. griechische Städte an der thrakischen Küste erobert hatte, begann er mit einem Phänomen, das bis dato in der griechischen Welt noch unbekannt war, doch zum Usus für Alexander und seine Diadochen wurde<sup>90</sup>: die Städteneugründungen mit Benennung nach dem jeweiligen Herrscher<sup>91</sup>. Die Signifikanz der neugegründeten Städte für den Herrscher wird besonders durch die Benennung dieser deutlich, wenn sie den Namen ihres Gründers tragen. Weiters war es auch sicherlich als Ehre<sup>92</sup> für die Stadt selbst zu verstehen<sup>93</sup>.

Bevor wir uns gänzlich den hellenistischen Städten widmen können, muss zu allererst eine äußerst wichtige Frage geklärt werden: Was ist der größte und markanteste Unterschied zwischen der hellenistischen und der klassisch-griechischen Welt, der sich in so vielen Facetten kenntlich macht?

Die sich ab dem Tod von Alexander dem Großen entwickelnde soziopolitische Institution der Monarchie gibt in der Regel die Antwort auf so viele Fragen. Das Ur-Prinzip der griechischen Demokratie und die autonomen griechischen Poleis als Träger von Griechenlands politischer Geschichte werden durch die überlegene Macht der königlichen Herrscher abgelöst und von ihnen neu formiert. Trotz dieser neuen, strukturellen Umwandlung innerhalb des Poliswesens bewirken die zahlreichen Polis-Neugründungen von Alexander und später von seinen Diadochen, besonders in Kleinasien, Syrien und dem Vorderen Orient, eine *„epochale Expansion des griechischen Polismodells und eine verstärkte Interaktion griechischer Lebensformen mit verschiedensten einheimischen Kulturen“*<sup>94</sup>.

Die hellenistischen Städte waren im Gegensatz zu den Poleis der klassischen Zeit nicht mehr zu 100 % politisch selbstständig. Zwar wurde ihnen vom jeweiligen Herrscher ein Strategos<sup>95</sup>

---

<sup>90</sup> Philippoi (vor 356 v. Chr. ursprünglich Krenides, später Daton genannt) an der thrakisch-makedonischen Grenze und Philippopolis (vor 342/41 v. Chr. Evmolpia genannt) in Thrakien als Beispiele für Städte, die von Philipp II. erobert wurden und seinen Namen tragen. Lexikon alte Kulturen 3 (Mannheim 1993) s. v. Philippi 152; Boshnakov 2003, 106.

<sup>91</sup> Leschhorn 1984, 202 f. Siehe auch App. Syr. 57; Strab. 13, 1, 26.

<sup>92</sup> Dies erklärt auch, warum ungefähr 70 Städte den Namen „Alexandria“ tragen, vgl. Plut. Alex 1, 5. Kahrstedt 1926, 19.

<sup>93</sup> Musiolek 1978, 94-97.

<sup>94</sup> Schuler 2007, 59.

<sup>95</sup> In den hellenistischen Staaten stellte er einen Statthalter dar mit militärischen und zivilen Funktionen. Lexikon alte Kulturen 3 (Mannheim 1993) s. v. Strategen 446.

oder Epistates<sup>96</sup> als Vertreter vorgesetzt<sup>97</sup>, jedoch behielten sie eine auffällige Eigenständigkeit, was das Ämter-System und das städtische Leben angeht. An sich blieb vieles beim Alten und lief nach wie vor nach den üblichen griechischen Vorstellungen weiter. Die hellenistischen Herrscher respektierten das notwendige Quantum an Freiheit, das eine Polis brauchte, um sich überhaupt als Polis identifizieren zu können. „*Freiheit war genuin für die Polis, ohne ihr Vorhandensein war sie als solche eigentlich nicht mehr existent, ja auch nicht vorstellbar*“<sup>98</sup>. Mit dem Proklamieren der griechischen Freiheit versuchten die Herrscher ihre Machtposition in den griechischen Territorien zu vergrößern, räumten den Poleis ihr vertrautes Gefühl an Freiheit ein, wobei sie de facto keine freie, unabhängige Außenpolitik mehr verfolgen konnten<sup>99</sup>. So wird im Hellenismus ein „*integratives Modell, das einer – durchaus spannungs- und jedenfalls facettenreichen – Symbiose von Monarchie und Polis, zu gegenseitigem Nutzen*“<sup>100</sup>, geschaffen.

Um den bei der Bevölkerung manifestierten martialischen Charakter des Herrschaftsantritts im Frühhellenismus zu „schwächen“, versuchten hellenistische Regenten auch weitere Legitimitätsgründe dafür zu finden<sup>101</sup>. Ihre Königswürde und -herrschaft war ja weder durch Erbfolge oder Gerechtigkeit, sondern durch das Faktum, ein Heer zu befehligen und sich danach als König zu proklamieren gegeben<sup>102</sup>. Die Königsernennungen von 306/05 v. Chr. basieren ja auf den militärischen Großtaten der Diadochen Alexanders. Ein König musste ein tapferer Kämpfer sein, ein fähiger Oberbefehlshaber über sein Heer. Energisches, aktives und heroisches Auftreten, sowie die Fähigkeit zum Sieg mussten bekannt und allgegenwärtig sein, sonst konnte er dazu gezwungen werden, die Herrschaft abzugeben<sup>103</sup>. Die rasche Etablierung und der darauf folgende Herrschaftsantritt der Diadochen erfolgten de facto einzig und allein über die Anerkennung der militärischen Leistungen<sup>104</sup>. Die zweite Generation der

---

<sup>96</sup> Lexikon alte Kulturen 1 (Mannheim 1990) s. v. Epistates 628: Ursprünglich ein Vorsteher einer Institution oder eines Vereins, speziell des Rates und der Volksversammlung, von Gesetzgebungskommissionen und Richterkollegien.

<sup>97</sup> Tscherikower 1927, 8.

<sup>98</sup> Zitat Gehrke 2003b, 235.

<sup>99</sup> Oliva 1993, 60.

<sup>100</sup> Gehrke 2007, 365.

<sup>101</sup> Generell basierte der Herrschaftsanspruch der frühhellenistischen Könige aufgrund der Genese ihrer Regentschaft auf einer eher schwachen, genealogischen Legitimation. Kunst 2007, 24.

<sup>102</sup> Gehrke 1982, 249. 262; Gehrke 2003a, 47.

<sup>103</sup> Diod. 31, 40. 31, 44, 1-3. Vgl. Philipp Arrhidaios, den schwächlichen Halbbruder von Alexander dem Großen. Obwohl er ein leiblicher Sohn Philipps II. war, so genügte das Faktum der Abstammung, der sog. *Physis*, nicht, um das gewaltige Erbe Alexanders antreten zu können. Gehrke 1982, 253. 256.

<sup>104</sup> Es sei allerdings auch auf die Versuche der Diadochen verwiesen an das Geschlecht bzw. die Herrschaft Alexanders in irgendeiner Art und Weise anzuknüpfen. Man denke an Ptolemaios I. Soter, der behauptete, dass er der uneheliche Sohn von Philipp II. sei. Auch die Seleukiden versuchten in etwas späterer Zeit (im sog. Laodike-Krieg mit den Ptolemäern) sich in weiblicher Linie mit dem Haus Alexanders zu verbinden. Vgl. dazu

hellenistischen Könige konnte da schon anders agieren und walten, da sie ihren Legitimitätsanspruch bereits durch die dynastische Erbfolge regeln konnte<sup>105</sup>.

Der hellenistische König versuchte zusätzlich seinesgleichen und seinen Untertanen zu demonstrieren, wie mächtig und fähig er war: sei es generell in seiner Präsenz und Lebensweise, seiner Palastarchitektur und der pompösen Demonstration seines Wohlstands, den Kulturausübungen und der Heroennachahmung<sup>106</sup>, der Münzprägung, etc.<sup>107</sup>

Zusammengefasst gesagt war die hellenistische Monarchie an Erfolg gebunden und stand dadurch ständig unter Druck sich zu bewähren und zu beweisen. Allerdings umfassten die einzelnen hellenistischen Königreiche im Gesamtausmaß eine riesige Fläche, welche aus verschiedenen Völkern und Ländern bestanden. Deswegen kann man die Voraussetzungen und die daraus resultierenden (Anfangs-)Hürden der einzelnen hellenistischen Monarchien, mit denen ein Herrscher bei seinem Antritt in seinem Reich fertigwerden musste, nicht verallgemeinern. Das makedonisch-griechische und orientalische Königtum unterschied sich in vielen Aspekten, was klar und verständlich wird, wenn man die Geschichte der Jahrhunderte vor der Machtübernahme der Diadochen vor Ort betrachtet. Die hellenistischen Herrscher hatten also Territorien übernommen, die ein vielfältiges Spektrum in ethnischer, sozialer, historischer und politischer Hinsicht bedeuten.

Die schon vorher erwähnten neuen Territorialstaaten, in die bestehende und neu gegründete Poleis nun eingegliedert wurden, gelten als das Charakteristikum der hellenistischen Verfassung, doch wie H.-J. Gehrke meinte, „*ist dies nur bedingt richtig*“<sup>108</sup>. Seiner Meinung nach „*bilden traditionelle Reiche (Ägypten, Babylonien, Iran, Makedonien usw.) die Kerne, doch waren diese in sich schon – vielleicht mit Ausnahme Ägyptens – höchst vielgestaltig, mit ganz unterschiedlichen Graden von Untertänigkeit bzw. Autonomie. Dazu kamen zahlreiche griechische Poleis mit eigenen Gebieten und einem ausgeprägten Souveränitätsgedanken, die*

---

Heuß 1979, 126. Generell zu Alexander in seiner Vorbildstellung für die politische Ideologie der Diadochen bzw. hellenistischen Könige, siehe Heuß 1979, 123-188.

<sup>105</sup> Meißner 2007, 97. Es darf trotzdem nicht außer Acht gelassen werden, dass auch schon etablierte Dynastien und ihre Herrscher auf die immer währende und nötige legitimierende Wirkung der Sieghaftigkeit eines Königs nicht vergessen dürfen. Gehrke 1982, 254.

<sup>106</sup> Hellenistische Herrscher versuchten seit jeher sich an heroisch-göttliche Vorfahren zu binden, wie zum Beispiel die Ptolemäer an Herakles und Dionysos, die Seleukiden an Apollon. Die persönliche Nähe zu Alexander bzw. zu seiner Familie hatte zusätzlich die Funktion, sich Respekt zu verschaffen und sich abzusichern. Vgl. dazu Herz 1996, 27-31.

<sup>107</sup> Gehrke 2003a, 49.

<sup>108</sup> Gehrke 2003a, 47 f.

*in den Herrschaftsverband auf ganz andere Weise integriert werden mussten, sowie andere Städte und Ethnien.*“<sup>109</sup>

Einer bestehenden griechischen Polis musste sich der Herrscher auf gekonnte Art und Weise präsentieren, um ihre Zustimmung und Wohlwollen (*Ennoia*) zu erlangen<sup>110</sup>. Es darf keinesfalls als einfache Aufgabe betrachtet werden, die herrschaftliche Machtstellung der griechischen Bevölkerung schmackhaft zu machen, wo doch die Monarchie als Verfassungsform der Demokratie gänzlich widersprach. Es kam einfach darauf an, wie ein Herrscher seine führende Stellung ausspielte. Tat er dies in der Rolle des Wohltäters (*Euergetes*), des Beschützers (*Prostates*) oder gar des Retters (*Soter*), so gelang es ihm, von einer Stadt Prestige und Anerkennung zu erhalten. Es war kein unbekanntes oder ungewöhnliches Phänomen in einer Polis oder Stadt die höhere Position eines Mächtigen anzuerkennen, wenn man unter seinem Protektorat stehen und gefördert werden konnte. Schon im 7. und 6. Jh. v. Chr. war es in aristokratisch und oligarchisch regierten Gemeinwesen möglich, dass die Kosten öffentlicher Bauten von Personen aus einer politisch führenden Klasse übernommen worden waren.<sup>111</sup> Somit nutzte der König die Gelegenheit als *Euerget* aufzutreten – mit Sicherheit zum Teil auch nur durch propagandistische Mittel. Statussymbole in Form von Repräsentationsarchitektur, öffentliche Bauten wie Schulen und Gymnasien, (kultische) Feste und Agone stellten die Stiftungen der Herrscher zugunsten ihrer Städte dar<sup>112</sup>. Diese gemeinsamen Ausgangspunkte an Interessen der Könige und gleichzeitig ihrer Städte veranschaulichen ganz klar, dass nicht nur Machtpolitik und ökonomische Vorteile, sondern vielmehr der Status beider Parteien an sich gewahrt werden musste. Der Zustand und die Situation einer Stadt lagen weniger in der Beziehung zur Weltpolitik, sondern in der Ästhetik ihrer urbanen, architektonischen Entfaltung. Städte baten Herrscher weniger um Hilfe, wenn es um Krieg oder Notlagen ginge, vielmehr bezogen sich ihre Forderungen bzw. Wünsche um das Stiften von Repräsentationsbauten und dem daraus resultierenden Prestige (*Doxa*), das weiters zu sozialem und ökonomischem Nutzen verhalf<sup>113</sup>. Somit kann durchaus gesagt werden, dass das Verhältnis des Herrschers zu seiner Stadt ein ganz enges ist, das auf der Interessensgrundlage der *Ennoia*, des Wohlwollens, basiert<sup>114</sup>. Glanz und Ruhm, die dem König aufgrund seiner Wohltaten widerfahren, spiegeln

---

<sup>109</sup> Zitat Gehrke 2003a, 48.

<sup>110</sup> Zum hellenistischen Königsideal, siehe Schubart 1979, 90-122.

<sup>111</sup> Kolb 1984, 122

<sup>112</sup> Schaaf 1992, 19-25; Lippstreu 1993, 126 f.; Bringmann 1995, 97.

<sup>113</sup> Bringmann 1995, 97.

<sup>114</sup> Vgl. dazu Funck 1991, 406 f.

auch die Vorlieben der Stadt wider, die darauf bedacht ist, sich unter anderen Städten zu etablieren<sup>115</sup>.

*„In hellenistischer Zeit wurden mehr Städte gegründet als in jeder anderen Epoche. Der bedeutendste Städtegründer war Alexander selbst, die gefolgt von den ersten hellenistischen Königen, die ihre neuen Herrschaftsbereiche zu konsolidieren suchten. Menschen wurden hin- und hergeschoben, bekamen eine neue Heimat und verloren eine alte, weil Herrscher es so wollten.“*<sup>116</sup>

Für die Geburt neuer hellenistischer Städte kommen mehrere Formen zum Tragen: echte Neugründungen, durch Synoikismos entstandene Städte, die Entwicklung einer Militärbasis zur Stadt und die Umbenennung von Städten des Orients<sup>117</sup>.

Der Nutzen hinter all diesen Arten der Stadtentwicklung ist klar ersichtlich: die Ansiedlung von Griechen und Makedonen in neuen, unterworfenen Gebieten. Veteranen, normale Bürger, indigene Völker der eroberten Territorien wurden in einen Schmelztiegel zusammengeworfen und ließen allmählich und zumindest zum Teil den Hellenisierungsfluss beginnen. Die griechisch-makedonische Bevölkerungsgruppe mit Griechisch als Amtssprache bildete dabei in der Regel die Führungsschicht in den neuen Städten<sup>118</sup>.

Die Städte des Hellenismus basieren so wie die neugegründeten Städte des 5. und 4. Jh. v. Chr. auf der Grundlage der hippodamisch-pythagoräischen Rasteranlegung<sup>119</sup>, unterscheiden sich allerdings in markanten Punkten von ihnen. Die klassischen Städte legten ihr Augenmerk auf eine wenn möglich gestalterische Einmaligkeit in der Anlegung, um zum Teil Individualität und Unabhängigkeit zu präsentieren. Dies drückt sich unter anderem in der Größe ihrer Insulae, dem Verhältnis zueinander, den darin befindlichen Typenhäuser und Straßen aus, sowie in den von der Gemeinschaft genutzten Bereichen wie Heiligtümern, Agora und in Konnex stehende Bauten. Im Zeitalter des Hellenismus, wo der jeweilige König für die Gründung neuer Städte verantwortlich war, verhielt es sich anders: Regelmäßigkeit

---

<sup>115</sup> So wie die Sieghaftigkeit des Königs und des Königtums eine immer währende sein muss (auch wenn in fortgeschrittenem Zeitalter des Hellenismus nicht gar so gravierend), so war auch das *Charisma* – all jene Eigenschaften, die die Tugend des Herrschers auf den Beherrschten auswirkte – nicht nur für die konstitutionierende Beginnphase, sondern für die gesamte Epoche bestimmt. Gehrke 1982, 266 f. 271

<sup>116</sup> Zitat Hoepfner 1999, 441.

<sup>117</sup> Musiolek 1978, 98.

<sup>118</sup> Kolb 1984, 121.

<sup>119</sup> Kolb 1984, 126.



und der Drang ins Monumentale und Repräsentative stellten die ausschlaggebenden Kriterien für die Neugründungen von hellenistischen Städten dar<sup>120</sup>.

Mit der Gründung Alexandrias setzt ein Phänomen ein, das für den hellenistischen Städtebau maßgeblich wurde und ein sehr einfaches und praktisches Schema beinhaltet: quadratische Parzellen für die Häuser und Insulen mit den Proportionen 1:2<sup>121</sup>. Seinen Anfang in Alexandria genommen findet dieses Einheitsstädtebausystem<sup>122</sup> Einzug in so vielen Städten Syriens, Mesopotamiens und auch des griechischen Festlandes, wie z. B. in Antiochia am Orontes, Seleukia am Tigris, Dura-Europos, Thessaloniki, Demetrias und auch Ilion in der Troas<sup>123</sup>. In den hellenistischen Städten herrscht der Versuch eine Uniformität zu schaffen. In deren Planungen existieren keine von der Norm abweichenden Anzeichen von Individualität, wie es von den ebenfalls orthogonal angelegten Städten der Klassik bekannt war. Die hellenistischen Wohnhäuser brauchten mehr Platz in einer Insula, um ihren Besitzern den repräsentativen Charakter, den sie verlangten, auch ermöglichen zu können. Das bekannte klassische Typenhaus mit seinen 200-300 m<sup>2</sup> Grundfläche, das in ganz Griechenland so viel Verbreitung fand, hatte ausgedient, da es für die wohlhabendere Bevölkerungsschicht zu wenig Raum bot. Der hellenistische reiche Bürger baute in größeren Maßstäben, um Peristyle und Portiken miteinbeziehen zu können<sup>124</sup>. Das Prinzip der Isonomia, der „Gleichverteilung“ im Bereich des Wohnens, war mit der Einführung der Peristylhäuser und ihrer Mindestgrundstücksfläche von 500 m<sup>2</sup> in der Spätclassik dadurch verloren gegangen. Der „normale“ Bürger konnte sich einen solchen luxuriösen Umbau nicht leisten, doch standen auch ihre im Vergleich dazu „ärmlichen“ Wohnhäuser genauso neben palastartigen, spätantiken Stadtvillen<sup>125</sup>.

Die Antwort auf die Frage, warum dieser Einheitsstädtebau so beliebt wurde, kann möglicherweise die Anzahl der Städtegründungen im frühen Hellenismus geben. Schon die beiden ersten Seleukiden sollen mehr als hundert Städte angelegt haben<sup>126</sup>. Für intensive Planungen hatte man aufgrund der Wirren rund um die Etablierung und den hegemonialen Bestrebungen der Großmächte kaum Zeit in den Anfangsphasen des Hellenismus. Ein

---

<sup>120</sup> Sonnabend 1995, 5.

<sup>121</sup> Das bedeutet zwei Reihen mit je vier Häusern.

<sup>122</sup> Hoepfner 1999, 441: Nicht nur die jeweils acht quadratischen Parzellen (2 mal 4) finden in den verschiedenen Städten der hellenistischen Königreiche ihre Übereinstimmung, auch die Maße der Insulae (180 mal 360 Fuß, das entspricht einer Anlegung von 52 m mal 104 m) und Parzellen (90 mal 90 Fuß) stimmen überein.

<sup>123</sup> Hoepfner 1999, 441.

<sup>124</sup> Beispiele von Insulae (1:2) mit quadratischen Parzellenflächen (1:1) von möglichen Peristyl- oder Hofhäusern in frühhellenistischer Zeit: Alexandria (332 v. Chr.) 486 m<sup>2</sup>, Seleukia am Tigris (310 v. Chr.) 1245 m<sup>2</sup>, Dura-Europos (um 300 v. Chr.) 311 m<sup>2</sup>, Demetrias (nach 294 v. Chr.) 625 m<sup>2</sup>. Hoepfner – Schwandner 1994, 326.

<sup>125</sup> Carroll-Spillecke 1989, 51.

<sup>126</sup> Lauter 1986, 65.

weiterer Grund wird wohl die gleichwertige Ausgangssituation für die Lebensbedingungen in den frisch angelegten Städten gewesen sein<sup>127</sup>.

Ein weiterer Punkt des einheitlichen hellenistischen Städtebaus ergibt sich in der Straßenanlegung. Die basierte auf dem Prinzip einer Hauptstraße in der Längsachse, die von zwei zueinander rechtwinkelig verlaufenden, sehr breiten Nebenstraßen in der Querachse durchkreuzt wurde. Bei mittelgroßen Städten verliefen die Querachsen in gewohnter Weise am Rand der Agora, in größeren Städten mit einer Einwohnerzahl über 100.000 konnten die breiten Nebenstraßen auch weiter auseinander liegen, um dem Problem der enormen Populationskonzentration entgegenzuwirken<sup>128</sup>.

Ab dem 4. Jh. v. Chr. beherrschen die großen, hauptsächlich peripteralen Tempel von früher nun nicht mehr die Stadt. Heiligtümer werden fortan eher als Stoen oder Peristylkomplexe gebaut, sie werden sozusagen ins Stadtbild integriert und kommen in ihrer architektonischen Gestaltung öffentlichen Gebäuden ohne sakralem Charakter häufig relativ nahe<sup>129</sup>. Sofern es sich nicht um eine gewachsene, alte Stadt handelte, versuchte man die Amtsgebäude sowie Sakralbauten nicht allzu weit voneinander entfernt zu errichten, um der Bevölkerung ein rasches Erreichen der öffentlichen Anlagen zu ermöglichen.

Die hellenistischen Herrscher, mit denen eine neue Epoche der Urbanisierung der ägäischen und der orientalischen Welt zum Tragen kam, schufen ab dem Ende des 4. Jh. v. Chr. eine neue Art des Städtewesens, wie es bis dato noch nicht bekannt war und dennoch rasch Verbreitung fand: Großzügig angelegte Städte, auf enormen Bevölkerungszuwachs konzipiert, prächtige Architektur und im Falle einer Residenzstadt ein überdimensionales Palastareal. Ein intensiviertes Repräsentationsverlangen und eine charakteristische Neigung zur Monumentalität dominierte fortan das hellenistische Stadtbild, was z. B. in der Zahl der Hallenbauten, Palästre, Gymnasien, aber auch Heiligtümer deutlich wird<sup>130</sup>.

Generell muss zwischen der „normalen“ hellenistischen Stadt und der hellenistischen Residenzstadt unterschieden werden. Den Sitz des Monarchen zu tragen, bedingt die Schaffung bzw. Erweiterung des städtebaulichen-architektonischen Rahmens hinsichtlich der Präsenz und der Repräsentation des Herrschers.

---

<sup>127</sup> Hoepfner 1999, 442.

<sup>128</sup> Hoepfner 1999, 442.

<sup>129</sup> Lauter 1986, 83.

<sup>130</sup> Hoepfner 1999, 443; Svencickaya 1996, 615.

## II.4. Die hellenistische Residenzstadt - Ausschlaggebende Faktoren und Funktionen<sup>131</sup>

Städtegründungen – ein markantes Schlagwort, mit dem gar oft die Epoche des Hellenismus in Verbindung gebracht wird. Der Grund liegt in dem Bestreben von Alexander dem Großen und seinen Diadochen, sich und ihrer Nachwelt ein lange währendes Denkmal zu setzen. Doch nicht jede hellenistische Stadt – auch wenn sie sich mit ihrem „Einheitsstädtebau“ vom Konzept her recht ähneln – ist zur Residenzstadt auserkoren. Gerade im Hellenismus muss zwischen „normaler“ Stadt und „Weltstadt“ stark unterschieden werden<sup>132</sup>.

Die neuen Reichshauptstädte mussten ganz klar alleinige Zentralortfunktion besitzen, mit der sich der König sowohl identifizieren als auch repräsentieren musste. Das bedeutet für die ausgewählte Stadt die Ehre, sich mit des Königs Basileia als Herrschaftsmittelpunkt schmücken zu können<sup>133</sup>. Allerdings muss darauf hingewiesen werden, dass es für die hellenistischen Könige durchaus möglich war mehrere Residenzstädte gleichzeitig zu besitzen. Die Standortwahl erfolgte entweder durch dafür eigens angelegte Städte, wie Demetrias in Thessalien, oder durch übernommene vormalige (Königs)städte, wie das makedonische Aigai und Pella bestätigen. So kann man im Falle des Antigoniden-Hauses beobachten, dass ab dem 3. Jh. v. Chr. hindurch gleich drei Residenzstädte samt Paläste parallel zueinander existierten. Auch die Seleukiden kennen dieses Phänomen, wie unter anderem der bekannte Vier-Städte-Bund<sup>134</sup> unter Seleukos I. beweist<sup>135</sup>. Diese syrische Tetrapolis bestand aus den Städten Antiochia am Orontes, Apameia, Seleukia Pieria und Laodikeia (ad Mare), die neben der dynastischen Namensgebung<sup>136</sup> allesamt (wenn auch oft nur kurzzeitig) die Residenz des Königs innehatten. Somit scheint es jedenfalls unter den Antigoniden und Seleukiden durchaus üblich gewesen zu sein, dass man zwischen den

---

<sup>131</sup> Weber 2007.

<sup>132</sup> Lauter 1986, 64.

<sup>133</sup> Vgl. dazu dann Punkt II.5.

<sup>134</sup> Siehe auch Kapitel V.3.2.

<sup>135</sup> Von Residenzstädten einmal abgesehen gelten Seleukos I. und sein Sohn und Nachfolger Antiochos I. als die größten Städtegründer der Diadochenzeit. Cohen 1978, 11; Leschhorn 1984, 229. Überliefert durch Amm. 14, 8, 6; App. Syr. 57. Meyer 1925, 20 bezeichnet die beiden Könige nicht nur als solche „*dieser Epoche, sondern der Weltgeschichte*“. (Zitat Meyer).

<sup>136</sup> Die dynastische Komponente eine Stadt nach einer Frau zu benennen, wurde zu allererst von Kassander aufgegriffen. Im Jahre 316 v. Chr. heiratete er Thessalonike, die Halbschwester von Alexander dem Großen. Seit diesem Zeitpunkt war es auch Ehefrauen und Müttern von Diadochen bzw. deren Nachfolgern möglich als Namensgeberinnen zu fungieren. Seleukos benannte nach App. Syr. 57 drei Städte zu Ehren seiner ersten Gemahlin Apame, eine nach seiner zweiten Frau Strationike und fünf nach seiner Mutter Laodike. Vgl. Meyer 1925, 45; Sherwin-White – Kuhrt 1993, 125-128; Novák 1999, 31. 203; Kunst 2007, 26.

einzelnen Hauptstädten wechselte.<sup>137</sup> Schon die persischen Großkönige konzentrierten ihre gesamte Machtausübung nicht auf ein alleiniges Zentrum, sondern teilten diese Funktion auf mehrere Residenzen auf<sup>138</sup>. Der Grund dafür wird wohl in der Okkupationspolitik der Perser<sup>139</sup> zu finden sein<sup>140</sup>. Auch Alexander eroberte viele Residenzstädte und gründete neue Siedlungen mit seinem Namen, doch schuf er sich im Zuge dessen keinen eigentlichen städtischen Hauptsitz, der schon zu seinen Lebzeiten als Zentrum der gesamten griechisch-makedonischen Welt fungiert hätte<sup>141</sup>. Ganz im Gegenteil war er dafür bekannt, mit seinem herrschaftlichen Hof als mobilem Feldlager in Form der „Zeltarchitektur“ herumzuziehen und auf diese Art sowohl der Regierung und dem Kommando über sein Heer als auch den gesteigerten Repräsentationsbedürfnissen seiner Person Ausdruck zu verleihen.

Der hellenistische Herrscher bildete mit der Schaffung seiner Residenzstadt bzw. seiner Städte Zentren mit verschiedenen Aufgaben, die ab dem Zeitpunkt der Gründung aber auch erst allmählich zum Tragen kamen. Wichtig zu bemerken ist, dass nicht jede Reichshauptstadt – schon gar nicht innerhalb desselben Herrscherhauses und derselben Regentschaft – dieselben Funktionen wie eine andere in gleicher Weise innehatte. Dies hängt davon ab, an welcher geografischen Stelle mit welchen topografischen Besonderheiten sich die jeweilige Stadt befand, welche politischen und historischen Voraussetzungen die Gründung mit sich gezogen hat, welches strategische Gedankengut hinter der Stadtanlegung und dem anschließenden Territorium steht und welche ökonomischen und dadurch bedingten sozialen Vorteile gerade dieser Ort mit sich bringen mag.

Funktionen, die allerdings jede Stadt innehatte, mögen nun hier aufgelistet werden<sup>142</sup> :

---

<sup>137</sup> Ptolemäer und Attaliden residieren an sich in ein und derselben Hauptstadt. Die alte Pharaonenstadt Memphis bildet allerdings auch bei den Ptolemäern eine Ausnahme. Weber 1997, 36 Anm. 34.

<sup>138</sup> Sherwin-White – Kuhrt 1993, 38; Held 2002, 246 Anm. 134; Weber 2007, 104. Es stellte sich demnach kein Herauskrystallisieren einer Hauptstadt ein, wie man etwa bei Persepolis denken möchte. Eroberte und in diesem Zuge übernommene vorpersische Städte wie Babylon, Susa, Pasargadai oder Sardeis stellten weitere Residenzen dar, die der persische Großkönig aufsuchte und dort dann einige Zeit verweilte. Das persische Zentrum befand sich im Grunde immer gerade dort, wo sich der Großkönig aufhielt.

<sup>139</sup> Vgl. dazu Dandamaev 1989.

<sup>140</sup> Weber 2007, 103 f.

<sup>141</sup> Alexander zog allerdings ein paar Monate vor seinem Tod 323 v. Chr. mit seinem Hofstab in die alte Königsburg von Babylon ein, die neben der Funktion als Residenz sozusagen als Ausgangspunkt für seine weiteren zukünftigen, militärischen Operation dienen sollte. Vgl. Punkt V.2.1.

<sup>142</sup> Weber 2007, 110 f. liefert dazu eine gut komprimierte Übersicht, die hier inhaltlich übernommen wird.

a) Die Residenzstadt als politischer Mittelpunkt, der sich durch die Gegenwart des Herrschers und seines Hofstabs in seinen Basilea kennzeichnet, auch wenn sie nur auf eine gewisse Zeitspanne bedingt waren.

b) Die Residenzstadt als Zentrum administrativer Offizialbereiche mit den dazugehörigen Beamten und ausführenden Organen.

c) Die Residenzstadt als Dreh- und Angelpunkt einer florierenden Wirtschaft, basierend auf einer gelungenen Infrastruktur mit großen Lagerhallen und Speichern für den Handel und einer gut durchdachten und ertragreichen Ressourcenausschöpfung im Bereich der Landwirtschaft, der Baumaterialien und der Rohstoffe wie Edelmetall<sup>143</sup>.

d) Die Residenzstadt als Herzstück der intellektuellen Elite, die anhand zum Teil öffentlicher, zum Teil der Öffentlichkeit zugänglich gemachter Bildungs- und Forschungseinrichtungen, wie Bibliotheken, Sternwarten, etc. einer Vielzahl von Wissenschaftlern, Künstlern, Literaten, usw. eine Heimat und Arbeitsstätte ermöglichen.

e) Die Residenzstadt als Ort der königlichen Repräsentation, der primär dem Zweck dient, durch die Errichtung monumentaler Bauwerke, die Aufstellung ästhetischer Kunstwerke, die Anlegung großzügiger Gärten und Parkanlagen und öffentlicher Inszenierungen Macht sowohl dem Volke als auch den Fremden oder Konkurrenten gegenüber zu demonstrieren.

f) Die Residenzstadt als „melting pot“. Gemeint ist damit das Zusammenleben verschiedener Bevölkerungsgruppen und Ethnien mit seinen Vor- und Nachteilen, das gerade die Ära des Hellenismus so charakterisiert.

e) Die Residenzstadt als interaktives Zentrum, wo ein Kommunikationsaustausch zwischen dem Herrscher und seiner Stadt und auch umgekehrt stattfindet. Nicht nur der König teilt sich im Zuge seiner Selbstinszenierung seiner Metropole mit, auch die Stadtbevölkerung selbst weiß von ihrer besonderen Bedeutung und versteht diese Stellung bewusst zu nutzen.

Die Reichshauptstädte der hellenistischen Könige stellen mit ihrer Gestaltung und Funktionalität ein Novum in der griechischen Urbanistik dar und gehören somit zu den

---

<sup>143</sup> Edelmetall als eigener Wirtschaftszweig, da ein reiches Vorkommen davon dem Regenten auf Dauer gesicherte Münzprägstätten garantiert.

typischen Merkmalen dieses Zeitalters. Ich bin allerdings der Ansicht, dass nicht jede Residenzstadt eines Königs – schon gar nicht, wenn er mehr als eine gleichzeitig aufweisen konnte – hauptsächlich repräsentativen Charakter besaß. In vorliegender Arbeit wird später ein ganzes Kapitel der Stadt Demetrias gewidmet sein, deswegen sei an dieser Stelle auch noch gar nicht näher darauf eingegangen.

Natürlich gab es die Demonstration von Macht und Herrschaft von Seiten des Potentaten, doch wurden die „Residenz“städte des frühen Hellenismus primär als weiterer strategischer Punkt auf der politischen Landkarte gegründet. Zuerst lag es daran sich durch Eroberungszüge zu etablieren, dann folgte die Zeitspanne der Städtegründungen, um sich und seinem erworbenen Territorium in dieser Form ein Denkmal und einen weiteren, essentiellen Stützpunkt zu setzen. Erst nach all diesen Gegebenheiten in den ersten Jahren kam es zur Konsolidierung der Höfe und Königreiche, sodass sie sich allmählich zu repräsentativen Zentren mit ihren verschiedenen Funktionen entwickeln konnten.

## **II.5. Die Basileia als Charakteristikum der hellenistischen Residenzstadt**

### **II.5.1 Die Vorläufer und Elemente der hellenistischen Basileia im Überblick:**

#### **spätklassischer Wohnbau und protohellenistische Herrschaftsarchitektur<sup>144</sup>**

Die Residenz des Herrschers erhält in der hellenistischen Urbanistik einen besonders bedeutenden Stellenwert als Element der königlichen Repräsentation und Inszenierung<sup>145</sup>, so wie das architektonische Interesse der archaischen und klassischen Poleis primär den Tempeln und Heiligtümern galt. Das Prinzip der monumentalen Verschönerung und der imposanten Darstellung von Macht – im sakralen und herrschaftlichen Sinne – hat sich demnach nicht verändert, nur die Bauensembles.

Dieser Prozess begann schon in der Spätklassik, wobei hier jetzt einige Beispiele genannt werden sollen:

---

<sup>144</sup> Hierbei soll ganz bewusst nur ein Überblick geschaffen werden, genauere Informationen sind den Literaturhinweisen zu entnehmen.

<sup>145</sup> Lauter 1986, 85.

## **α) Wohnbau in der Spätklassik<sup>146</sup>**

Wie schon vorher öfters erwähnt, sind die klassischen Städte Griechenlands geprägt durch den „demokratischen Städtebau“<sup>147</sup>. Die Isonomia<sup>148</sup> wird als soziales Grundprinzip für die Wohnbauanlagen herangezogen. Sie wird durch die zweckmäßige Anlegung der Städte nach dem hippodamischen System und der dadurch bedingten aufeinander abgestimmten Insula-Blockbebauung in Reihenhaus-Form zum Ausdruck gebracht<sup>149</sup>. Ein weiterer Punkt, der nicht außer Acht gelassen werden darf, ist sozusagen der „Ort des Geschehens“. Alte griechische Städte waren schon am Ende des 6. Jh. v. Chr. so dicht besiedelt, dass sie keine derartigen baulichen Veränderungen zuließen, außer, wenn der Bauherr das nebenan liegende Grundstück erwerben und dadurch ausbauen konnte. Die neugegründeten Städte des 5. Jh. v. Chr. konnten aufgrund ihres freien Baulands von Anfang an gezielt ganz systematisch im Rasterschema angelegt und dadurch mit den gängigen Wohnhäusern ausgestattet werden<sup>150</sup>. Mit dem Ende des 5. Jh. v. Chr. setzte sich allmählich ein neuer Lebensstil durch, der die Unterschiede zwischen dem 5. und 4. Jh. v. Chr. erkennen lässt. In den archaischen und klassischen Poleis des beginnenden 5. Jh. existierten keine Wohnhäuser, die den Reichtum oder die angesehene Stellung eines wohlhabenden Bürgers nach außen hin zur Schau stellten. Der Andron als repräsentativer und wichtigster Raum des Hausherrn neben dem Oikos als Wohnbereich und Hauptraum der Familie, wurde in die Standardhäuser der Klassik, die so genannten Prostas-<sup>151</sup> und Pastashäuser<sup>152</sup>, als einzige Ausnahme des „einfachen Lebens in der Polis“, miteinbezogen.

Die elitäre Bevölkerungsschicht der Klassik repräsentierte sich in anderer gekonnter Art und Weise, wie zum Beispiel durch die öffentlichen Leistungen und Stiftungen in Form von Liturgien. Einfache Baumaterialien und schlichte Wohnhausgestaltungen genügten, um der bürgerlichen Identität Ausdruck zu verleihen<sup>153</sup>.

---

<sup>146</sup> Hoepfner 1982, 43-48; Raeder 1988; Hoepfner – Schwandner 1994; Hoepfner 1996a, 2-6; Walter-Karydi 1994; Walter-Karydi 1996, 56-62.

<sup>147</sup> Vgl. generell zu Thema „Demokratie und Architektur“ verschiedenste Aufsätze in Schuller 1989.

<sup>148</sup> Vgl. W. Hoepfner, Die frühen Demokratien und die Architekturforschung, in: Schuller 1989, 10-16.

<sup>149</sup> Hoepfner 1982, 48.

<sup>150</sup> Walter-Karydi 1994, 14.

<sup>151</sup> Haustyp, in dem eine Halle (Prostas) dem Oikos vorlag, von der man in den Hof gelangen konnte. Je nach Wohlstand und Platz konnten sich weitere Räume um den Hof gruppieren (z. B. ein Andron). Priene liefert Beispiele von Prostas-Häusern.

<sup>152</sup> Pastas-Häuser sind zweistöckig und besitzen ein Pultdach. Ihre Grundfläche bildet ein Quadrat. Betreten wurde ein Pastashaus von Süden durch eine kleine Vorhalle, das Prothyron. Von hier konnte man entweder in das Andron gelangen oder gleich in den Hof. Über den Hof führt einen weitere Vorhalle (die Pastas), von der man dann in den Oikos und in die anderen Räume im Obergeschoß gelangen konnte. Pastas-Häuser als klassische Typenhäuser sind aus Olynth bekannt. Vgl. dazu Krause 1977, 164-179.

<sup>153</sup> Walter-Karydi 1994, 9 f.

Mit der Wende zum 4. Jh. v. Chr. treffen wir plötzlich auf Umschwünge im Bereich der privaten Wohnhausarchitektur. Der immer mehr zunehmende Luxus in der Spätklassik veranlasste die wohlhabende Bevölkerungsschicht, sich ihre Wohnungen repräsentativer zu errichten und zu gestalten. Dadurch versprechender Prestigegewinn für den reichen Privatmann bedeutete eine Veränderung der praktischen Typenhäuser und enormen baulichen Aufwand in Griechenland und Makedonien<sup>154</sup>.

Hellenistische Wohnhäuser werden viel größer errichtet als die der Klassik, da eine andere Gesellschaftsstruktur nun das Zusammenleben dominiert. Man lebt nicht mehr nur im Kreis der Familie, sondern in größeren Hausgemeinschaften zusammen<sup>155</sup>. Wichtig festzuhalten ist allerdings die Tatsache, dass die „*Nobilitierung des Wohnhauses*“ nur im Inneren stattfindet<sup>156</sup>. Weder der Bürger der Spätklassik noch der des Hellenismus drückt seinen Wohlstand nach außen hin aus, sondern demonstriert „nur“ durch ästhetische Vollendungen der Innenarchitektur seine privilegierte Stellung. Das ist ein bedeutender Aspekt, gerade wenn man an die Portale und Eingangsfassaden der hellenistischen Herrscherpaläste denkt, welche sehr wohl den Gedanken, sich nach außen hin zu repräsentieren, verinnerlichen<sup>157</sup>.

Mit der Aufnahme des Peristyls wie auch anderer Repräsentationselemente, wie einer aufwändigen Wanddekoration oder figürlicher und ornamentaler Bodenmosaizierung<sup>158</sup>, zeichnet sich höherer Komfort daraus ab, der in den königlichen Residenzen der Spätklassik und später des Hellenismus seine gänzliche Entfaltung findet. Das Peristyl<sup>159</sup> verlieh den Hausbesitzern der zivilen Oberschicht einen fast herrschaftlichen Charakter, es galt als Element der gehobenen Wohn- und auch Palastarchitektur<sup>160</sup>. Mit dem Ende des 5. Jh. v. Chr. beginnt somit der Einzug der Säulen- und Pfeilerhalle bzw. des Peristyls im profanen Wohnbau als Indiz für die allgemeine Verbreitung der höheren Wohnbedürfnisse des wohlhabenden Bürgers<sup>161</sup>. Die gesellschaftliche Stellung des Hausherrn wird nun unter anderem durch die altbekannte „*Würdeform der Säule*“ veranschaulicht, die als

---

<sup>154</sup> Hoepfner 1996a, 2-5.

<sup>155</sup> Hoepfner 1990, 279.

<sup>156</sup> Walter-Karydi 1994, 31.

<sup>157</sup> Siehe dazu das Kapitel II.5.2.

<sup>158</sup> Walter-Karydi 1994, 11.

<sup>159</sup> Raeder 1988, 332: Seit spätarchaischer Zeit fand das Peristyl Einzug in die öffentlichen Polisbauten, wie in Bankethäusern und Amtslökalen, später in Gymnasien und Palästen. Portiken lassen sich schon bereits ab dem 7. Jh. v. Chr. in der griechischen Wohnbau-Architektur beobachten, jedoch immer nur auf einer Seite des Hofes. Das vierseitige Peristyl kann in jedem Fall nicht als Aneinanderreihung von vier Säulenhallen verstehen werden, sondern bildet eine architektonische Einheit als Binnenraum-Baukörper. Vgl. zur Entstehung des Peristyls: Lauter 1986, 132-155; Kuhn 1985, 169-317.

<sup>160</sup> Raeder 1988, 332-334.

<sup>161</sup> Kuhn 1985, 315.



Gestaltungselement im Peristyl anzutreffen ist und quasi ein Gegenstück zum sakralen Peripteros darstellt<sup>162</sup>.

Mit dem Aufkommen des neuen Typus des Peristylhauses verschwinden die alten Bauformen der Klassik natürlich nicht. Sie konnten sozusagen beide nebeneinander bestehen bzw. wurden bestehende Häuser, sofern dies von der Grundrissfläche her möglich war<sup>163</sup>, in Peristylhäuser umgewandelt.

Dazu soll hier das makedonische Olynth, das 432 v. Chr. infolge eines Synoikismos auf dem hippodamischen Rasterschema basierend gegründet wurde, als Beispiel spätklassischer Wohnhaus-Architektur herangezogen werden<sup>164</sup>. Archäologische Befunde lassen darauf schließen, dass die dort gängigen Pastas-Häuser im Laufe des 4. Jh. v. Chr. in Peristylhäuser umgebaut wurden<sup>165</sup>.

Die neugegründete Stadt Olynth stellt für die archäologische Bauforschung ein sehr interessantes Beispiel dar, da sie nur drei Generationen lang bestanden hatte und in dieser Zeit bis zur ihrer Zerstörung 348 v. Chr. unter Philipp II. wenig in ihrer anfänglichen Planung verändert wurde<sup>166</sup>.

Die Besiedlung<sup>167</sup> der „Altstadt“ von Olynth setzte vermutlich schon im 8. Jh. v. Chr. ein, auf dem lang gestreckten Hügel im Süden des späteren, „klassischen“ Stadtareals. Dieses etwa knapp 6 Hektar umfassende Gebiet kann zwar als typisch gewachsene, dicht bebaute und unregelmäßig angelegte Stadtanlage angesprochen werden, doch stellte sie bis zum 5. Jh. v. Chr. genügend Platz für ihre Einwohner zur Verfügung. Mit der Eroberung und Zerstörung der archaischen Altstadt durch die Perser 480/479 v. Chr. trat Olynth in den historischen Hintergrund, bis es 432 v. Chr. durch einen Synoikismos mehrerer chalkidischer Poleis mit dem Zentralort Olynth neu gegründet wurde (**Abb. 6**). Durch die Aufnahme der neuen Bewohner sah man sich dazu gezwungen Olynth auszubauen, so entstanden in zeitlicher Folge weitere Stadtteile: der um 432 v. Chr. im Norden ausgebaute Höhenrücken, der die moderne und vergrößerte Stadtanlage darstellte, die um 410 v. Chr. dazukommende

---

<sup>162</sup> Hoepfner 1996a, 4.

<sup>163</sup> Ein typisches Einfamilienhaus der klassischen Zeit verfügte über eine Grundfläche von etwa 300 m<sup>2</sup>, Peristylhäuser, die oftmals aufgrund eines Umbaus durch den Ankauf des nebenstehenden Gebäudes errichtet wurden, kommen in der Regel auf etwa 600 m<sup>2</sup>. Es gibt aber auch größere Versionen des Peristylhauses, wie wir sie von Delos kennen. Dort treten gigantische Baugrößen von bis zu 2000 m<sup>2</sup> auf. DNP 5 (Stuttgart-Weimar 1998) s. v. Haus 204.

<sup>164</sup> Vgl. zur Stadt Olynth: Hoepfner - Schwandner 1994, 68-113.

<sup>165</sup> Siehe dazu Krause 1977, 173-179.

<sup>166</sup> Hoepfner – Schwandner 1994, 68.

<sup>167</sup> Eigentlich erfolgte am Ende des 8. Jh. v. Chr. eine Wiederbesiedlung nach Unterbrechung, da auf der südlichsten Spitze des Südhügels ein neolithisches Dorf nachgewiesen worden ist. Hoepfner – Schwandner 1994, 68.

Stadtrandbebauung der östlichen Hügelflanken dieser „Nordstadt“ und zu allerletzt die Erweiterung nach Osten hin, die nach 379 v. Chr. angesetzt wird (**Abb. 7. 8**)<sup>168</sup>.

Bei der 432 v. Chr. neugegründeten Stadt Olynth (**Abb. 9**) treffen wir auf durchschnittliche Grundstücksgrößen von 250-300 m<sup>2</sup>, eine Größenordnung, die in klassischer Zeit zur Norm für Einfamilienhäuser wurde. Bei den Insula-Abmessungen der Ausgräber ergibt sich für die Insulabreite ein Durchschnittswert von 86,29 m, die Tiefe liegt bei etwa 35,60 m<sup>169</sup>. Eine olynthische Insula besitzt demnach eine Gesamttiefe von 120 Fuß (=35,64 m), welche in zwei Reihen durch einen etwa 5 Fuß (=1,488 m) breiten Kanalgang geteilt wird. Die Grundstückstiefe beträgt demnach 57 ½ Fuß (=17,08 m), die –breite etwa 58 Fuß (=17,25 m). Sie bilden somit eine fast quadratische<sup>170</sup>, etwa 295 m<sup>2</sup> umfassende Grundstücksfläche eines Einfamilienhauses der klassisch griechischen Zeit<sup>171</sup>.

Olynth bietet als klassische Stadt das Beispiel par excellence für die schon des Öfteren erwähnten *Typenhäuser*<sup>172</sup>. Die mehr als 70 ausgegrabenen Wohneinheiten der Neustadt liefern den Beweis für diese damals vermehrt auftretende und beliebte Methode des „Massen-Bauens“. Das Typenhaus stellt ein Haus dar, das nach einheitlichen Regeln in die Anlegung der Stadt miteinbezogen wird. Natürlich gibt es dabei auch Abweichungen, was ganz klar und deutlich wird, wenn man an die praktische Verwirklichung des Bauvorhabens tritt. Am Modell Olynth treffen wir auf drei verschiedene Varianten des Typenhauses:

Die *Südhäuser*, die logischerweise nach Süden hin orientiert sind und dadurch ihren Eingang von der Straße mit anschließendem Hof auf dieser Seite besaßen (**Abb. 10**).

Weiters die *Nordhäuser*, die, wenn sie sich nicht gerade an den Ecken einer Insula befanden, keinen Zutritt von der Seite oder von Süden her zuließen und somit in ihrer Gestaltung ihres Grundrisses benachteiligt waren, da sie durch den zweigeschossigen Wohnbereich im Norden erschlossen werden mussten (**Abb. 11**)<sup>173</sup>.

---

<sup>168</sup> Als Olynth 348 v. Chr. ein weiteres und letztes Mal zerstört wurde, waren die für die zunehmende Bevölkerung erschlossenen Areale ganz im Osten der Neustadt erst teilweise bebaut. Eine sie umgebende Stadtmauer gab es ebenfalls noch nicht. Hoepfner – Schwandner 1994, 71.

<sup>169</sup> Dieses Tiefenmaß entspricht exakt einer Länge von 120 Fuß (Schoinos), das olynthische Fußmaß wird mit 29,7 cm angenommen. Hoepfner – Schwandner 1994, 76 f.

<sup>170</sup> Die quadratische Parzelle eignet sich somit ideal für das sog. Pastas-Haus, das in Olynth große Verbreitung fand.

<sup>171</sup> Olynth besitzt im Vergleich zu anderen Gründungsstädten der Klassik relativ große Bauparzellen. Kassope, das wie Olynth ebenfalls als Beispiel einfacher hippodamischer Stadtplanung mit additivem Parzellensystem herangezogen werden kann, liefert eine quadratische Grundstücksvergleichgröße von etwa 225 m<sup>2</sup>. Hoepfner – Schwandner 1994, 146.

<sup>172</sup> Hoepfner – Schwandner 1994, 82-89.

<sup>173</sup> Theoretisch (!) bestünde hierbei die Möglichkeit, die Hauptseite des Hauses einfach nach Norden zu richten. In diesem Fall wäre das Haus wieder leicht von der Straße her zugänglich, doch wäre der gesamte Wohntrakt und der Hof dadurch von Licht und Wärme beschnitten, was keine entsprechend gute Lösung bieten würde. Eine

Die *Eckhäuser* der Insulae stellen die dritte und etwas abgewandelte Version des Süd-Typenhauses dar, weisen im Prinzip aber dieselben Grundriss-Eigenschaften auf (**Abb. 13**).

Mit der wieder aufgenommenen Bautätigkeit ab 379 v. Chr. stoßen wir plötzlich auf einen veränderten Baustil. Die neuen Siedlungen im Osten von Olynth besitzen dieselben Insula-Größen wie die der Neustadt von 432 v. Chr., doch finden wir nicht mehr dieselben Parzellen-Größen von  $57 \frac{1}{2} \times 58$  Fuß vor. Die früher demokratisch durch Los vergebenen gleich großen Grundstücke existieren in diesem Fall nicht mehr. Für die neuen Wohnprojekte der Ost-Siedlung kommen nun andere Maßstäbe zum Tragen, sowohl in der primären Organisation und Aufteilung als auch im darauf folgenden Bauvorhaben. Das Typenhaus als durchaus gängige Variante für zivilen Hausbau der klassischen Zeit hat dort plötzlich ausgedient, das repräsentative Peristylhaus hält Einzug in die Architektur der Spätklassik. Von den sieben ergrabenen Häusern mit voll ausgebildetem, also vierseitigem Peristyl befinden sich nur zwei im Bereich der Nordstadt von 432 v. Chr. Hier handelt es sich um Umbaumaßnahmen, die im Laufe des 4. Jh. v. Chr. durchgeführt wurden und auf Kosten des Nachbarhauses verwirklicht worden sind. Die klassische Gleichheit der Bevölkerung, bewusst demonstriert durch homogenes Massenbauverhalten am Beispiel Olynth, verliert an Bedeutung, jedenfalls für diejenigen, die es sich leisten können, sich architektonisch hervorzuheben.

Auch wenn es richtig ist zu behaupten, dass sich der wohlhabende Bürger der Klassik oder auch des frühen Hellenismus nur nach innen hin zur Schau stellt und nach außen hin repräsentative Elemente vermeidet, so muss doch darauf hingewiesen werden, dass es sehr wohl offensichtlich für jedermann ist, wenn ein Einwohner einer Polis plötzlich über ein Haus von 500-600 m<sup>2</sup> Fläche verfügt. Der zunehmende (innen)architektonische Luxus der Spätklassik kann also durchaus als Vorläufer und Inspiration für die herrschaftlichen Basileia der hellenistischen Ära, die bald darauf folgt, angenommen werden.

---

möglichst genaue Ausrichtung der Hallen (Prostas und Pastas) nach Süden nutzt die Sonnenenergie optimal, um im Sommer einen kühlen Schattenbereich und im Winter einen vom Luftzug befreiten und warmen Bereich zu schaffen (**Abb. 12**). Hoepfner – Schwandner 1994, 319.

## β) Aigai<sup>174</sup>

Aigai, das heutige Vergina<sup>175</sup>, diente als Residenz für die makedonischen Könige aus dem Haus der Argeaden<sup>176</sup> sowie als die älteste Hauptstadt der später folgenden Antigoniden in hellenistischer Zeit. Nachdem Archelaos<sup>177</sup> um 400 v. Chr. seinen neuen Palast in der anstelle Aigai gegründeten makedonischen Hauptstadt Pella errichten ließ, verfiel Aigai - sozusagen als „Kult- und Traditionsmittelpunkt“<sup>178</sup> - allerdings nicht in Bedeutungslosigkeit, sondern stellte nach wie vor Residenz und Begräbnisstätte der Könige dar. Die Datierung des Königspalastes<sup>179</sup> in die zweite Hälfte des 4. Jh. v. Chr. demonstriert den Rang der Stadt, auch wenn sie de facto zu der Zeit seit einem halben Jahrhundert keine Hauptstadt mehr war (**Abb. 14**).

Auf einer Terrasse am Nordhang des Akropolis-Hügels errichtet, stellt der wohl älteste Palast der spätklassischen/frühhellenistischen Zeit ein wirklich eindrucksvolles Bauvorhaben königlicher Architektur dar. Bestehend aus einem großen Peristyl mit 41,5 m Seitenlänge, einem Andron mit Empfangs- und Banketträumen und einem weiteren, kleineren Peristyl im Westen, das wohl als nicht der Öffentlichkeit zugänglicher Trakt gedacht war, nimmt der Hauptteil des aus Kalkstein errichteten Palastes eine Fläche von etwa 104 x 88 m ein<sup>180</sup>.

Der als einer der größten in der griechischen Architektur geltende quadratische Peristylhof stellt aufgrund seiner dorischen Ordnung (16 Säulen pro Seite) den repräsentativsten Teil und das Zentrum des gesamten Palastes dar. Die Frage nach der Gestaltung des Hofes bleibt ungeklärt<sup>181</sup>.

Umgeben wird das Peristyl von 6,3 m breiten Portiken, von denen man in fast alle anschließenden Räume gelangen konnte. Die 15 quadratischen Räume stellen die

---

<sup>174</sup> Nielsen 1994, 81-84; Hoepfner 1996a, 9-17; Scheibelreiter 1997, 11-32; Heermann 1986, 239-324.

<sup>175</sup> Bevor im Jahr 1977 der archäologische Nachweis mit dem offensichtlichen Grabesemble der makedonischen Könige verkündet wurde, wurde davor Edessa für das antike Aigai gehalten. Vgl. Heermann 1986, 239.

<sup>176</sup> Geschlecht der Argeaden: 778 v. Chr. (Karanos, erster König) bis 310 v. Chr. (Alexander IV. Aigos, Sohn von Alexander dem Großen).

<sup>177</sup> Makedonischer König aus dem Haus der Argeaden, 413-399 v. Chr. (ermordet).

<sup>178</sup> Heermann 1986, 239.

<sup>179</sup> Hoepfner 1996a, 17: Philipp II. wird mit dem Bau des Andron in Aigai in Verbindung gebracht, generell wird eher eine spätklassische als frühhellenistische Datierung aufgrund der dorischen Architektur ins Auge gefasst. Anderer Meinung ist da V. Heermann, die mit ziemlicher Sicherheit Kassander als Bauherrn dieses Palastes angibt bzw. Kassander den Palast fertig stellen lässt, nachdem unter Philipp II. und Alexander in denn Dreißiger Jahren des 4. Jh. v. Chr. der Palastbau zum Erliegen kam. Für sie stellt die Errichtung des Palastes unter Kassander, dem ersten König, der nicht mehr aus dem Haus der Argeaden stammte, einen Versuch dar sich neben anderen Legitimationsgründen auch an die alte Hauptstadt binden zu können, vgl. Heermann 1986, 240. 323.

<sup>180</sup> Hoepfner 1996a, 9.

<sup>181</sup> Vgl. Sonne 1996, 141: Er ist der Meinung, dass Aigai neben einer möglichen Gartengestaltung an „Ausbildung oder Wettkämpfe der Adelsknaben, ... an Schaukämpfe der Hetairenreiterei oder an die Heeresversammlung zu denken“ veranlasst. (Teilzitat).

Banketträume des Androns dar, dem offiziellen Repräsentationsbereich der gesamten Basileia. Nach den Berechnungen fanden 278 Klinen Platz in den Andrones und Doppel-Andrones<sup>182</sup>.

Der eigentliche Wohnbereich des Palastes befindet sich im Südwesten und stellt ein 17 m langes, wieder quadratisches Peristyl, das an seiner Ostseite über einen Korridor mit dem Andron verbunden war, dar.

Die vorherrschende Gesamtanlage der Basileia hoch am Hang über Aigai mit Andron und Peristyl als repräsentativen Teil, Oikos als Privatbereich und einem Theater, das sozusagen unter dem Palast in den Hang hineingebaut wurde und auf das Andron bezogen ist, stellt eindeutig einen Vorboten für die späteren hellenistischen Basileia dar<sup>183</sup>.

---

<sup>182</sup> Hoepfner 1996a, 13-15: Doppel-Andrones befinden sich in Aigai auf der Südseite der Banketträume und waren durch einen in der Mitte befindlichen Vorraum getrennt begehbar. Generell kann diese Raumgruppe nicht als Phänomen, das nur Königshöfen vorbehalten war, angesehen werden, da auch die Wohnhäuser von Pella Doppel-Andrones mit Vorräumen kennen. Fakt ist, dass sie in der Hochklassik noch nicht auftraten, in spätklassischer und frühhellenistischer Zeit dann eingeführt wurden. Hoepfner meint, dass dies möglicherweise auf die gesellschaftlichen Veränderungen der damaligen Zeit zurückzuführen sei, wo Frauen plötzlich mehr Einfluss erlangten und dadurch ihren eigenen Platz bei den Symposien erhielten.

<sup>183</sup> Hoepfner 1996a, 17.

## γ) Pella<sup>184</sup>

Laut antiker Literatur verlegte König Archelaos schon um 400 v. Chr. den makedonischen Königshauptsitz von Aigai nach Pella und ließ den Palast von dem Maler Zeuxis von Herakleia<sup>185</sup> schmücken<sup>186</sup>. Als Residenz diente er auch schon Philipp II., obwohl die gigantischen Reste der Basileia heute eher als Werk des Philipp V.<sup>187</sup> angesprochen werden dürfen.

Die Stadt Pella unterscheidet sich von anderen spätklassischen und hellenistischen Städtegründungen, da ihre Insulabreite zwischen 45 m und 47,50 m schwankt und die Länge der Blöcke ebenfalls variiert. Das bedeutet, es liegt hier kein einheitlicher Städtebau vor, wie wir es von Städten wie z. B. Priene<sup>188</sup> oder Dura-Europos<sup>189</sup> kennen. Das „H-förmige“ Straßenrastersystem von Pella scheint eher auf den im Norden hochgelegenen Palast ausgerichtet zu sein als auf die riesige Agora mit etwa 200 m Seitenlänge (**Abb. 15**)<sup>190</sup>.

Der Palast selbst stellt eine Anhäufung von mehreren Peristylen mit umgebenden Gebäuden und Räumen dar und liefert eine Gesamtfläche von etwa 60.000 m<sup>2</sup>. Der östliche Peristylkomplex wird in der Regel als Wohnbereich und repräsentativer Trakt angesprochen, da er aufgrund der Raumgrößen in seinem Nordflügel mit keinen anderen Gemächern im gesamten Palastareal vergleichbar ist (**Abb. 16. 17**).

Aufgrund der Witterung des weichen Kalksteins sind sowohl die gewaltige Agora als auch die Basileia schwer in Mitleidenschaft gezogen worden. Deswegen ist es auch schwierig sich die erste, also die vorhellenistische Periode des Palastes vor Augen zu führen, da die wenigen erhaltenen Reste des aufgehenden Mauerwerks mehreren Bauphasen angehören. Fakt ist, dass die zur Stadtseite liegende, etwa 150 Meter lange Portikus dorischer Ordnung zur ältesten Ausstattung gehört, die in der Mitte einem vorspringenden Propylon Platz bietet. Die Datierung der frühesten Bauphase stellt bei der Ausgrabung des Palastareales das größte Problem dar, da sie nur anhand weniger Funde datiert werden konnte. Gerade die dorischen

---

<sup>184</sup> Nielsen 1994, 84-99; Siganidou 1996, 144-147; Hoepfner 1996a, 26-36; Scheibelreiter 1997, 32-46.

<sup>185</sup> Griechischer Körpermaler, der etwa von 435 bis 390 v. Chr. tätig war und die konsequente Anwendung von Licht und Schatten mit dem Ziel körperhafter Erscheinungen erfunden haben soll. Lexikon alte Kulturen 3 (Mannheim 1993) s. v. Zeuxis 684.

<sup>186</sup> Hoepfner 1996a, 41.

<sup>187</sup> 221-179 v. Chr. Philipp V. konnte Makedonien zu seinem letzten Höhepunkt führen, sein Sohn Perseus (179-168 v. Chr.) verlor danach sein Reich in der Schlacht von Pydna 168 v. Chr. an die Römer.

<sup>188</sup> Priene liefert uns ein gutes Beispiel eines systematischen Netzes gleich großer Insulae für je acht Wohnhäuser (Prostahäuser) mit der Blockbreite von 120 Fuß (=35,30 m) und der Blocktiefe von 160 Fuß (=47,05 m). Hoepfner – Schwandner 1994, 199 f.

<sup>189</sup> Dura-Europos am Euphrat besitzt Insulae mit der Grundproportion von 1:2, mit einer Breite von 240 Fuß (=70,56 m) und einer Tiefe von 120 Fuß (=35,28 m). Das ergibt eine quadratische Parzellengröße von 60 x 60 Fuß (=17,67 m), die in achtfacher Anwendung eine Insula bildet (2x4 Parzellen). Hoepfner – Schwander 1994, 267.

<sup>190</sup> Hoepfner 1996a, 27.

Kapitelle der Eingangsfassade liefern eine zeitliche Einordnung in die zweite Hälfte des 4. Jh. v. Chr.<sup>191</sup>, aber aufgrund der Tatsache, dass die Palastanlage von spätklassischer bis in die späthellenistische Zeit kontinuierlich gewachsen ist, kann die früheste Datierung nur grob eingeschätzt werden.

Klar ist, dass die Basileia von Pella ein imposantes Beispiel einer königlichen Residenz darstellen, das für die späteren Palastanlagen der hellenistischen Herrscher sicherlich als Vorbild und Idee gedient hat.

---

<sup>191</sup> Siganidou 1996, 147.

## δ) Halikarnassos<sup>192</sup>

Halikarnassos wurde von dem karischen Satrapen Mausolos<sup>193</sup> knapp nach seinem Regierungsantritt 377 v. Chr. als „erste protohellenistische Fürstenstadt“<sup>194</sup> gewählt, um sich dort im Zuge eines Synoikismos<sup>195</sup> eine Residenz an der Stelle der alten dorischen Siedlung zu errichten (**Abb. 18**)<sup>196</sup>. Auf dem hippodamischen Rasterschema basierend<sup>197</sup>, beinhaltete die etwa 20.000 Einwohner fassende Stadt mit einer Grundfläche von knapp 200 ha zwei maßgebliche Bauten, die für herrschaftliche Architektur sprechen:

Zum einen den kaum archäologisch fassbaren Palast aus luftgetrockneten Ziegeln und Verkleidungen aus prokonnesischem Marmor<sup>198</sup>, der sich auf einem Felsvorsprung befindet, der eine lang gezogene Bucht in zwei Häfen teilt.

Zum anderen bildete das nach dem König benannte Grabmal, das *Mausoleion*, den eigentlichen Mittelpunkt der Stadt<sup>199</sup>. Im Prinzip führte Mausolos gleichzeitig zwei enorme Bauvorhaben in einer Stadt durch. Möglicherweise liegt auch darin der Grund, warum er seinen Palast „nur“ mit Ziegeln und Marmor-Inkrustation errichten ließ, sein Grabmal allerdings vollständig aus Marmor entstand. Eine rasche Bauzeit zweier so imposanter Projekte impliziert nun einmal gewisse Abstriche in der Bauart<sup>200</sup>.

Nahe der Agora gelegen und in gewisser Distanz zum Palast, stand der Sepulkralbau des Mausolos, der Sinnbild für die „Mausoleen“ wurde und als eines der Sieben Weltwunder der Antike galt, auf einer großen Felsterrasse (ca. 105 x 240 m) eines Hügelhanges. Der berühmte Architekt Pytheos<sup>201</sup> soll am Entwurf, womöglich auch am Bauvorhaben selbst, mitgewirkt haben. Das Gebäude mit einer Fundamentgröße von 32 x 38 m bestand aus einem Sockel in Form eines Stufenunterbaus, einer peripteralen Grabcella mit 36 ionischen Säulen (9 auf 11)

<sup>192</sup> Jeppesen 1966, 59-102; Lauter 1986, 85 f.; Hoepfner 1987, 51-54; Hoepfner – Schwandner 1994, 226-243; Hoepfner 1996b, 95-114.

<sup>193</sup> Mausolos II., im Grunde ein persischer Satrap (377 bis 353 v. Chr), wird auch als König bezeichnet und stammt aus dem Haus der karischen Hekatomniden. Er verlegte die vormalige Residenz von Mylasa nach Halikarnassos, wohl aus dem Grunde, weil sich das Gelände u. a. durch ein fast geschlossenes Hafenbecken bestens für den Bau einer Großstadt eignete. Durch die Zentralisierung seines Reiches und die Betonung auf seine Person wird er u. a. in seiner Art und Weise als Vorläufer für die hellenistischen Herrscher betrachtet. Zur Person des Mausolos, siehe Lexikon alte Kulturen 2 (Mannheim 1993) s. v. Mausolos 632; Ameling 1999, 3360-366.

<sup>194</sup> Lauter 1986, 85.

<sup>195</sup> DNP 7 (Stuttgart-Weimar, 1999) s. v. Mausolos 1064.

<sup>196</sup> Vitruvius 2, 8, 11.

<sup>197</sup> Die genaue Größe der nach Süden gerichteten Insulae in Halikarnassos lässt sich bis dato noch nicht klären, jedoch liegen die Vermutungen sehr nahe, dass es sich sehr wohl um parallel zueinander stehende, gleich große Wohnblöcke handeln wird. Hoepfner – Schwandner 1994, 229.

<sup>198</sup> Vitruvius 2, 8, 10; Plinius nat. 36, 47.

<sup>199</sup> Lauter 1986, 85 f.; Hoepfner 1996a, 40; Lexikon alte Kulturen 2 (Mannheim 1993) s. v. Mausoleum 631 f. Weiterführende Literatur: Vgl. Jeppesen 1989, 15-23; Waywell 1989, 23-31; Cook 1989, 31-43.

<sup>200</sup> Hoepfner – Schwandner 1994, 229.

<sup>201</sup> Vgl. Anm. 61.



und einer 24 stufigen Dachpyramide, deren krönender Abschluss die Marmor-Quadriga mit dem Herrscherpaar darstellt<sup>202</sup>.

Der gigantische Grabbau überragte Halikarnassos mit einer Höhe von etwa 40 m. Wie schon vorher darauf hingewiesen, stellt dies nun ein gutes Beispiel für die langsamen Veränderungen der architektonischen Wertevorstellungen der Städte in der Spätclassik dar. Hans Lauter meinte<sup>203</sup>, dass „dieses Grab in alter griechischer Tradition als Kultplatz des zu vergöttlichenden Gründers zu verstehen ist, des Heros Ktistes, der stets Anspruch darauf hatte, auf bzw. an der Agora beigesetzt und verehrt zu werden.“ Diese übliche Polistradition eines Heroons im Kern der Stadt, die königliche Residenz am Rande der Stadt und die Person des Mausolos an sich, der ohne Frage dem Typus des späteren hellenistischen Königs entsprach, lassen im Prinzip Vorboten für die spätere hellenistische Herrschaftsarchitektur und –urbanistik anklingen. Mausolos wollte sich mit seiner neuen Stadtgründung Halikarnassos ganz klar ein Denkmal setzen – nicht nur in Form seines berühmten Grabmals.

---

<sup>202</sup> Da Mausolos zu früh starb (353 v.), soll seine Schwester-Gemahlin Artemisia II. den Bau fertig gestellt haben.

<sup>203</sup> Zitat (etwas verändert im Satzbau) Lauter 1986, 86.

## II.5.2. Die Paläste der hellenistischen Könige<sup>204</sup>

„Repräsentation meint die Inszenierung der besonderen Stellung des Monarchen sowohl für den Hof selbst und für die Besucher verschiedenster Provenienz als auch durch Weisen des Transformierens von Zeichensystemen nach außen, in das eigene Herrschaftsgebiet, in konkurrierende Herrschaftssysteme und in neutrale Zonen hinein.“<sup>205</sup>

Das markanteste Charakteristikum einer hellenistischen Residenzstadt ist im Prinzip der Palast oder Palastbezirk<sup>206</sup>, der ein großes Areal der Stadt umfasst, ja sogar gewissermaßen eine Stadt in der Stadt darstellen kann. Das Besondere dabei liegt darin, dass mit den Basileia etwa ein Viertel<sup>207</sup> oder ein Fünftel<sup>208</sup> der Stadtfläche zum königlichen Sektor erklärt werden<sup>209</sup>.

Schon bei der Stadtgründung wurde der beste Bereich dafür ausgespart, um für das Bauvorhaben der königlichen Residenz später Platz zu schaffen. Somit kann es nicht verwundern, dass eine solche Königsresidenz „Menschenmassen anzieht, die sich niederlassen, unterschiedlichen Arbeiten nachgehen und urban leben wollen.“<sup>210</sup> Die Basileia stellen erstens ein imposantes Bauensemble dar, das nicht nur jedermann visuell beeindruckt, sondern auch ein Gefühl von Souveränität und Stärke – projiziert vom Herrscherhaus auf das Volk – vermittelt.

Wenn von hellenistischen Palästen oder Residenzen die Rede ist, so beziehen wir uns in der Regel auf den Terminus *Basileia*, der uns von den antiken Quellen so überliefert wurde<sup>211</sup>. Die Basileia von Alexandria, Pella, Antiochia am Orontes oder Pergamon und anderen Königsstädten umfassen neben den eigentlichen Wohn- und Offizialbereichen auch

---

<sup>204</sup> Ritter 1965; Lauter 1986, 85-88; Raeder 1988; Schmitt 1991, 75-86; Barceló 1993; Seibert 1991; Oliva 1993; Nielsen 1994; Gehrke 1995; Brands 1996, 62-72; Funck 1996a, 44-56; Herz 1996, 84-97; Hoepfner 1996a, 1-44; Weber 1997, 27-71; Nielsen 1997, 137-161; Weber 2007, 99-118.

<sup>205</sup> Zitat Weber 1997, 32.

<sup>206</sup> Hoepfner 1996a, 1: Ganze Palastbezirke sind von Alexandria und Antiochia am Orontes überliefert. Sie entsprechen den römischen *regia*.

<sup>207</sup> Hoepfner 1990, 277 schließt aus der Beschreibung Alexandrias bei Strab. 17, 1, 9-10 auf ein Viertel der Stadtfläche für den herrschaftlichen Bereich der Basileia. Gehrke 1982, 258 Anm. 35 erkennt in Strabons Schilderung wiederum ein Drittel der ganzen Stadt, das dem königlichen Bezirk vorbehalten war.

<sup>208</sup> Geht aus der Beschreibung von Plin. nat. 5, 2, 62-63 hervor.

<sup>209</sup> Hoepfner 1990, 277.

<sup>210</sup> Zitat (etwas verändert im Satzbau): Kloft 1992, 29.

<sup>211</sup> Hoepfner 1996a, 1. Auch die Begriffe „Anaktorion“ und „Megaron“ sind als Königssitze literarisch überliefert worden. Das Anaktorion stammt jedoch aus dem religiösen Bereich und wird in der Regel erst im späten Hellenismus zum Palast. Das Megaron finden wir auch in der sakralen-kultischen Architektur, jedoch nicht als Bezeichnung für einen Tempel. Das Wort *Megaron* kennen wir schon von Homer, wo es eine noble Art der Behausung darstellt (z. B. Hom. Od. 8, 42; 14, 201.) Ein Megaron definiert allerdings nicht nur Paläste von Königen, sondern wird von Homer in vielfältiger Weise verwendet. So bezeichnet der Begriff u. a. auch die einfache Hütte des Schweinehirten Eumaios (Hom. Od. 16, 165). Lauffer 1980, 209. Zur Unklarheit des Wortes Megaron in seiner mannigfachen Bedeutung, siehe Lauffer 1980, 208-215.

Heiligtümer, kulturelle Institutionen, Gymnasien, Theater und Gärten<sup>212</sup>. Als bedeutendste Bauvorhaben der gesamten Epoche lehnen sich die Paläste der hellenistischen Könige an die „Zweiteilung spätklassischer Häuser aus einem oder mehreren repräsentativen Peristylen mit Banketräumen (*Andron, Andronitis*) und aus einem weiteren Peristyl mit Privaträumen (*Oikos, Oikema*).“<sup>213</sup>

Die Begriffe „Residenz“ und „Palast“ schließen eine Mehrzahl von Funktionen ein:

Die *Residenz* an sich bedeutet ein „Ensemble an Gebäuden, Personen sowie Einrichtungen, die für eine funktionierende Königsherrschaft bzw. für einen temporären oder dauerhaften Aufenthalt eines Königs erforderlich waren“.<sup>214</sup>

Der *Palast* beschränkt sich auf die architektonische Auslegung des königlichen Lebens sowohl in privater als auch offizieller Hinsicht. Er steht allerdings auch als Sinnbild für Luxus, Macht, architektonische Imposanz und den Hofstaat an sich<sup>215</sup>.

Der Terminus *Hof* bietet gleich zwei Möglichkeiten der Auslegung, die lokale Position des Palastes sowie der Hofstab des jeweiligen Monarchen<sup>216</sup>.

Zusammengefasst stellt die hellenistische Residenz ganz klar den Mittelpunkt des Herrschaftsbereiches dar. Das bedeutet eine Demonstration der politischen „*Zentralgewalt mit Regierung und Administration*“<sup>217</sup>, gleichzeitig aber auch eine Zurschaustellung des luxuriösen, höfischen Lebens in privater Hinsicht<sup>218</sup>.

Der königliche Palast musste der königlichen *Doxa* entsprechen, die Repräsentation des Herrschers durch die Menge an materiellem Wohlstand gegeben sein, die er architektonisch zum Ausdruck bringen musste, um der „agonalen Konkurrenzsituation mit anderen Höfen und vor der griechischen Welt“<sup>219</sup> standhalten zu können. Alles in allem entstanden die neuen Paläste somit aus einer Art Herrschaftssicherung heraus.

Ein weiterer Grund für die besondere Gestaltung einer Residenz liegt in der Distanz zum normalen Bürger. Das Phänomen der erhöhten Stellung eines Monarchen findet sich nicht nur in dem Aspekt seines privilegierten Wesens, sondern auch in der Standortwahl seiner

---

<sup>212</sup> Vgl. Carroll-Spillecke 1989, 49-62; Sonne 1996, 136-144.

<sup>213</sup> Hoepfner 1996a, 41 (Teilzitat).

<sup>214</sup> Weber 2007, 103.

<sup>215</sup> Kiegeland 1993, 47.

<sup>216</sup> Vgl. dazu folgenden Exkurs: Oelmann 1922, 163-184. Der Begriff der *Aule* findet sich aber nicht nur in der Herrschaftsarchitektur, sondern kann wie das Megaron auch Bestandteil der Zivilarchitektur sein. Hom. Od. 14, 5-7 beschreibt eine Szene, in der Odysseus auf der Schwelle des Hofes vor der Hütte des Eumaios auf Telemachos trifft.

<sup>217</sup> Gehrke 1995, 288 (Teilzitat).

<sup>218</sup> Zu den Details der Funktionen von Basileia vgl. Nielsen 1994, 25 f.

<sup>219</sup> Gehrke 1995, 291.

Königsresidenz. Nicht aus Zufall befinden sich die meisten Paläste auf Bergspitzen, Hügeln oder grob zusammengefasst auf erhöhten Ausblickspunkten über die jeweilige Stadt. Dort wo früher die Akropolis stand, wurde jetzt im Zuge des Bauvorhabens des Herrschers die königliche Residenz errichtet<sup>220</sup>. Die räumliche Distanz von der Burg zur Stadt stellte somit ebenfalls die Trennung vom Herrscher zum Volk dar. Der in seinem Palast residierende König signalisierte dadurch seine Stellung über Gesellschaft und Polis, die ihn zur letzten und obersten Instanz werden ließ<sup>221</sup>. Das wiederum macht die notwendige Schaffung und Gestaltung der Basileia umso deutlicher: Die neue Herrschaftsform der Monarchie, die der Hellenismus mit sich brachte, stellte einen Bedarf an architektonischen Innovationen in repräsentativer Hinsicht dar, wie sie die griechische Welt zuvor noch nicht kannte. Mit der „Geburt“ der verschiedenen Residenzstädte stoßen wir allerdings auf ein Problem im griechischen Mutterland, da das Phänomen des Herrschers mit all seinen dazugehörigen Instrumenten der Machtdarstellung bis dato dort unbekannt war. Die nun zum König proklamierten Potentaten des Hellenismus mussten mit einem noch nie in dieser Form da gewesenen Herrensitz ausgestattet werden, um die Bevölkerung anzusprechen und auch emotional erreichen zu können<sup>222</sup>. Im westlichen Teil der antiken Welt gab es aber keine Vorbilder, an denen sich ihre Baumeister hätten orientieren können, da es kein „kein erprobtes Modell für derartige Bauten“ gab<sup>223</sup>. Anders im Osten, wo die luxuriösen Paläste der vormaligen Perserkönige in aller Munde waren<sup>224</sup>, jedoch eine ganz andere Bevölkerung mit fremder Lebensweise ansprachen<sup>225</sup>.

Der Herrscher ging also daran, sich in gekonnter Art und Weise so schnell wie nur möglich eine adäquate Residenz errichten zu lassen. Normale Privatwohnhäuser – auch wenn sie noch so pompös gestaltet waren – boten erstens zu wenig Platz für des Königs Wohn- und Regierungsbereich und zweitens waren sie nicht zweckdienlich, da sowohl die innerstädtische Lage als auch das gesamte Ambiente nicht der repräsentativen Stellung des absoluten

---

<sup>220</sup> Das Wort „Akropolis“ bedeutet nichts anderes als Stadtspitze. Schon Aristoteles (Aristot. pol. 7, 11) betonte, dass die Akropolis als befestigte Burg für die Oligarchie und Monarchie angemessen sei.

<sup>221</sup> Funck 1996a, 45.

<sup>222</sup> Hesberg 1996, 85.

<sup>223</sup> Zitat Hesberg 1996, 85.

<sup>224</sup> Die Art und Weise der persischen Herrschaftsausübung war den Griechen und Makedonen natürlich bekannt, jedoch nicht nur in negativer, kriegerischer Hinsicht. Schon zwei Jahrhunderte vor Alexander dem Großen existieren griechisch-persische Beziehungen, die engen Kontakt zueinander verheißen. So fungierten die Griechen im Perserreich als Handelspartner, in politischer Mission aber auch in persischem Dienste. Hofstetter 1978, XI.

<sup>225</sup> Vgl. Nielsen 1996, 209 f.; Nielsen 1997, 160 f. So wie hellenistische Könige ältere, bewährte, aber auch fremde Formen der Herrschaftsarchitektur adaptieren, so nutzte das römische Kaiserhaus Jahrhunderte später für sich zum Teil die hellenistischen Paläste als erprobtes und bekanntes Modell der Repräsentation. Vgl. dazu auch Dobesch 1996, 561-610.

Monarchen gleichgekommen wäre. Andere dafür geeignete Bauten gab es aber nicht, denn auch Prytaneia, Gymnasien, großräumige Peristylanlagen oder Tempel hätten nicht als entsprechenden Königssitz herangezogen werden können<sup>226</sup>. Dennoch steht die Säulenordnung der Peristyle verschiedener Basileia in der Tradition der Tempelarchitektur<sup>227</sup>. Generell griff man im Hellenismus auf bestehende Formen zurück, die man kannte und verfeinern konnte, jedoch damit einen neuen, eigenen Bautypus schuf – den der herrschaftlichen Basileia. Man ging daran, sie, ähnlich den Privathäusern<sup>228</sup>, nur an erhabener Stelle der Residenzstadt mit nach außen hin repräsentativen Elementen, wie z. B. Fassade, Propylon und Säulenhalle, zu errichten<sup>229</sup>. Die imposante Lage des Palastes bot Platz für die verschiedensten Funktionsbereiche des höfischen Lebens, die klar voneinander getrennt werden mussten. Sowohl der repräsentative, reich ausgestattete Bereich der königlichen Andrones, der dem öffentlichen Empfang und Bankett diente, als auch die privaten Gemächer mit Wohn- und Schlafbereich der Herrscherfamilie, die allerdings wieder eigene Hofeinheiten bilden konnten, versinnbildlichen die Größe einer solchen Residenz<sup>230</sup>. Luxuriöse und kostspielige Gestaltung der Andrones spielte eine enorme Rolle, stellten sie doch bei offiziellen Anlässen die emporgehobene, mit dem Begriff der *Tryphe*<sup>231</sup> verbundene Lebensweise des Regenten zur Schau.

Fakt ist, dass die hellenistischen Basileia eine Innovation in der Baukunst darstellen, die die Griechen vorher nicht kannten und aus den gegebenen neuen sozialen und politischen Umständen der Zeit heraus entwickelt werden musste. Die Idee dahinter war, den Residenzen repräsentative Charakterzüge zu erteilen, wie sie einerseits von öffentlichen Bauten und Tempelarchitekturen bekannt waren, andererseits ihnen Elemente zu verleihen, die aus den klassischen, introvertierten Privatwohnhäusern kamen<sup>232</sup>. Man ging daran,

---

<sup>226</sup> Hesberg 1996, 86. Hesberg erwähnt auch die ständige Bewegung der Diadochen, die dadurch angemessenere Wohnbereiche brauchten, als ein Tempel hätte bieten können. Hierbei sei jetzt nur auf die so genannte „mobile Architektur“ hingewiesen, wie sie sich in verschiedenen Variationen z. B. der Form der „Zeltarchitektur“ der Herrscher und Heerführer oder auch der berühmten Palastschiffe des 3. Jh. v. Chr. (die „Syrakosia“ Hieron II. und die „Thalamegos“ Ptolemaios IV.) nur in frühhellenistischer Zeit beobachten lässt. Dazu Hesberg 1996, 86-89 und Pfrommer 1996, 100-108.

<sup>227</sup> Hoepfner 1996a, 42. Generell wird die gestalterische Nutzung von Portiken in Heiligtümern mit der hellenistischen Palastarchitektur in Verbindung gebracht, da die „sakrale Aura des Palastes“ dadurch verdeutlicht wird, siehe dazu Brands 1996, 66. Anm.22.

<sup>228</sup> Wie schon in Punkt II.5.1.α. eingegangen wurde.

<sup>229</sup> Hoepfner 1996a, 42; Vgl. dazu Brands 1996, 62-72.

<sup>230</sup> Vgl. Raeder 1988, 358 f. Raeder nennt den Repräsentationsbereich des Palastes Andronitis, den privaten Wohnbereich Gynaikonitis. Die ursprüngliche geschlechtliche Trennung der zwei Wohnbereiche, wie wir sie von Vitruv kennen, hat seine Bedeutung schon längst im Hellenismus verloren. Schon in klassischer Zeit war die Gynaikonitis eher ein bestimmter innerer Teilbereich des griechischen Hauses als ein separater, abgeschlossener „Hausfrauenraum“. Das bedeutet für den Typus der Basileia, dass der Offizialbereich als Andronitis, der private Bereich der Königsfamilie aber sehr wohl als Oikos, Oikema oder auch Gynaikonitis bezeichnet werden darf.

<sup>231</sup> Zur *tryphe* und *luxuria* als Element der königlichen Repräsentation, siehe Gehrke 1982, 260 f.

<sup>232</sup> Pfrommer 1996, 107.

publikumswirksame Architektur zu schaffen, indem das äußere Erscheinungsbild, das heißt die Fassade des Palastes, einen auffallenden und monumentalen Eingang durch eine Säulenfront erhielt<sup>233</sup>.

Als Höhepunkt der Gestaltung von Basileia können mit Sicherheit die Palastareale von Alexandria und Pergamon angesprochen werden, die mit ihrem gigantischen Ausmaß an Größe und Exklusivität quasi eine eigene Stadt in der Residenzstadt beinhalten. Generell zeichnen sich die Basileia – ob nun „einfache“ Residenz oder gewaltiger Palastbezirk – durch ihre markante und privilegierte Lage über das beherrschte Territorium aus. Sie stellen das „architektonische und urbanistische Herz der Stadt“<sup>234</sup> dar und verleihen dem Ganzen eine Aura der Macht.

Wie Gregor Weber treffend bemerkte:

*„Die Repräsentation von Herrscher und Hof diente in jeder Phase der integrativen Selbstinszenierung und der Wirkung auf Beherrschte und Konkurrenten.“*<sup>235</sup>

---

<sup>233</sup> Dafür liefert Pella mit seiner von einer Säulenportikus geschmückten 150 m langen Palastfassade mit vorspringendem Propylon ein Beispiel par excellence. Diese war von der Stadt aus perfekt sichtbar und dadurch ein absoluter Blickfang. Die Portikusfront von Vergina, die zwar an die Monumentalität von Pella nicht herankommt, tritt ebenfalls in exklusiver Erscheinung auf, da sie besonders durch ihre erhöhte Lage den Abschluss des Stadtpanoramas darstellt. Brands 1996, 65 f.

<sup>234</sup> Lauter 1986, 88.

<sup>235</sup> Zitat Weber 1997, 70.

## TEIL 2

### Beispiele und Vergleiche ausgewählter hellenistischer Residenzstädte

#### III. Demetrias

##### III.1. Historischer Überblick<sup>236</sup>

Nach der Besteigung des makedonischen Throns 294 v. Chr. durch Demetrios I. Poliorketes, dem Sohn des Antigonos I. Monophthalmos, kam es wohl zwischen 294 und 288 v. Chr.<sup>237</sup> zu der Gründung der nach ihm benannten Hauptstadt Demetrias in Thessalien (**Abb. 19. 20**)<sup>238</sup>.

Die neue Residenzstadt wurde durch einen Synoikismos, der Eingemeindung nahezu aller Städte der thessalischen Landschaft Magnesia, zum zentralen Punkt eines von ihm erwünschten gesamtägäischen Reiches geschaffen. Bei der Verbindung dieser magnetischen Städte spielten Neleia, Pagasai, Ormenion, Rhizous, Sepias, Boibe, Iolkos und entweder Olizon oder Kasthanaie eine wichtige Rolle<sup>239</sup>.

Obwohl sich Demetrios I. ab 288 v. Chr. nicht mehr länger an der Macht halten konnte und bald darauf 283 v. Chr. in Seleukos' Gefangenschaft verstarb, konnte sein Sohn Antigonos Gonatas der Stadt ein zweites Mal „Starthilfe“ verleihen<sup>240</sup>. Demetrias konnte sich aufgrund ihres äußerst günstigen Standorts neben der makedonischen Hauptstadt Pella zur zweiten Residenz der Antigoniden etablieren. Das ganze 3. Jh. v. Chr. hindurch fungierte Demetrias als ein durchaus wichtiger Zentralort und Hafenstadt für die Antigoniden bis es 197/196 v. Chr. nach dem Ende des zweiten Römisch-Makedonischen Krieges an Rom fiel.

194 v. Chr. wurde Demetrias zum Hegemon des Magnetenbundes<sup>241</sup>. 191 v. Chr. fiel die Stadt und ganz Magnesia wieder in die Hände der Makedonen durch Philip V., der jetzt aber als Verbündeter der Römer auftrat, und blieb bis zur Schlacht von Pydna 168 v. Chr. unter Makedonischer Kontrolle. Der Magnetenbund selbst existierte noch bis zur Diokletianischen

---

<sup>236</sup> Marzloff 1975, 45 f.; Lauffer 1989, 190.

<sup>237</sup> Was das Gründungsjahr von Demetrias betrifft, finden sich in der Literatur unterschiedliche Annahmen. Aus diesem Grund übernimmt die Verfasserin die zeitliche Einschränkung zwischen 294 und 288 v. Chr. von Marzloff 1975, 45.

<sup>238</sup> Zur Geschichte Thessaliens unter makedonischer Regentschaft, siehe Habicht 1970, 265-279.

<sup>239</sup> Strab. 9, 5, 15; Plut. Dem. 53. Vgl. auch Stählin 1924, 68; Cohen 1995, 111 f.

<sup>240</sup> Zur politischen Biografie von Antigonos II. Gonatas, vgl. Buraselis 1982 151-179; Gabbert 1997.

<sup>241</sup> Vgl. ein Proxenedekret des Magnetischen Bundes aus Demetrias, stammend aus der Zeit zwischen 120-115 v. Chr. Habicht 1982, 384.

Neuordnung 293 n. Chr. Der Hafen von Demetrias verlor sogar in byzantinischer Zeit nicht an Bedeutung.

422 n. Chr. wurde Maximus zum ersten Bischof dieser Stadt ernannt<sup>242</sup>. Unter Kaiser Iustinian kam es zu einer Neubefestigung der Stadt. Im 7. und 8. Jh. n. Chr. ließen sich die Belegeziten infolge der Slaweninvasion im Gebiet von Alt-Demetrias nieder.

901/902 n. eroberten die Araber die Stadt, 1040 konnten auch die Bulgaren das Stadtareal für kurze Zeit belagern. Dreißig Jahre später wurde Demetrias dann auch noch von sarazenischen Piraten geplündert<sup>243</sup>. Im 13. Jh. befand es sich im Besitz der wohlhabenden Familie der Maliasenoi und im Jahre 1310 wurde es zur Eroberung der katalanischen Kompanie, die dann etwas später als Herzogtum Katalaniens als Sitz des Grafen von Demetrias umfunktioniert wurde. 1333 wird das erste Mal „Golos“ erwähnt, das als Nachfolgestadt Volos ab 1841 bis heute existiert.

### **III.2. Grabungs- und Forschungsgeschichte**

Zwischen 1906 und 1915 fanden die ersten Grabungen unter griechischer Patronanz statt. Anfang des 20. Jh. wurde Demetrias zunächst durch Apostolos S. Arvanitopoulos bei der Auffindung der bemalten Grabstelen für die Kunstgeschichte und Epigraphik ein Begriff<sup>244</sup>.

Zwischen 1926 und 1932 beschäftigten sich die beiden deutschen Historiker Friedrich Stählin und Ernst Meyer gemeinsam mit dem Geodäten Alfred Heidner mit der Historie und Topographie und der fotografischen Dokumentation der Stadt. Dieses Werk umfasste auch die bislang vorgefundenen Bauwerke bzw. ihre Ruinen. Dieses Kompendium ist trotz mancher Irrtümer bis heute grundlegend geblieben, da sich die Gegend um Demetrias in den letzten hundert Jahren maßgeblich verändert hat.

Nach dem Krieg begannen Nikolaos D. Papachatzis und Dhimitrios R. Theocharis im Jahr 1955 mit ihrer neuerlichen archäologischen Erforschung der Stadt. Theocharis sind vor allem die Freilegung des Theaters und die Entdeckung der frühchristlichen Basilika am Südrand der Stadt zu verdanken. 1968 erhielt Vladimir Milojcic<sup>245</sup> (Heidelberg), darauf folgend Friedrich Hiller (Saarbrücken), als Leiter der Deutschen Thessalien-Grabung von der Deutschen Forschungsgemeinschaft den Auftrag für die planmäßige Weitererforschung des gesamten

---

<sup>242</sup> Lauffer 1989, 17.

<sup>243</sup> Hier widersprechen sich die Quellen. Der RE Suppl. IX (1962) 26 s. v. Demetrias [E. Meyer] entnahm die Verfasserin als Datum für die sarazenischen Piratenüberfälle 896 n.

<sup>244</sup> Vgl. Arvanitopoulos 1928.

<sup>245</sup> Vgl. Milojcic 1973, 63.



Stadtberreiches und seiner Umgebung. Dies geschah unter besonderem Mitwirken von Peter Marzloff, der sich durch die jahrelangen Untersuchungen vor Ort intensiv mit der Thematik auseinandergesetzt hat und eine dementsprechend lange Bibliografie in den letzten 30 Jahren dazu entstehen ließ.

1985 fand die Feldforschung aber ein abruptes Ende, 1992 begann man dort unter griechischer Leitung wieder zu graben. Seit 1998 begann man unter der Führung von A. E. Furtwängler (Halle-Wittenberg) sich erneut der Stratigrafie und der archäologischen Aufarbeitung zu widmen<sup>246</sup>.

### **III.3. Lage und topografische Verhältnisse der Region um und in Demetrias<sup>247</sup>**

Demetrias liegt auf einer kleinen Halbinsel im Westen von Magnesia in Thessalien. Die Größe des Gebietes beläuft sich auf etwa 24 km ost-westlich und etwa 18 km nord-südlich und befindet sich an der Stelle eines idealen Verbindungsbereiches zwischen dem ostthessalischen Binnenland und dem großen Golf von Pagasai<sup>248</sup>. Die Stadt Demetrias selbst liegt an der Bucht von Iolkos/Volo, die sozusagen die Pforte zum Pagasäischen Golf bildet. Abgesehen vom Golf von Pagasai und der Bucht von Iolkos im Besonderen schirmen in den übrigen Teilen weitgehend Gebirgszüge die Stadt von Thessalien und der offenen Ägäis ab, wie das Peliongebirge im Nordosten und der Deukaliongebirgszug im Südwesten. Durch diese etwas isolierte Position bedingt fiel Magnesia bzw. die Gegend um Demetrias neben anderen thessalischen Regionen lange Zeit nicht sonderlich auf, bis der Feldherr Demetrios I. Poliorketes das Areal für seine neue Residenzstadt auserkoren hatte. Durch diese Lage begünstigt, konnte sich Demetrias im inneren und wichtigsten Bereich von Magnesia als Stadt des Demetrios I. lange Zeit etablieren. Aufgrund der relativ abgesonderten Position von Magnesia schaffte es die Landschaft sich längere Zeit allein zu behaupten. Diese Lage verband den Weg vom ägäischen Meer mit dem Norden zum makedonischen Herrschaftsgebiet, was dann im 4. und 3. Jh. v. Chr. die Eroberung zuerst von Alexander und später der Antigoniden begünstigte<sup>249</sup>.

---

<sup>246</sup> Zum neuesten Forschungsstand in der Literatur, siehe Hornung-Bertemes 2007, 25-28.

<sup>247</sup> Stählin 1924, 65 f.; Philipsson 1950, 140-162; Marzloff 1975, 46; Marzloff 1980, 5-18; Marzloff 1986, 381-402.

<sup>248</sup> Der antike Golf von Pagasai entspricht dem heutigen Golf von Volo(s). Einen komprimierten Überblick samt Literaturhinweis zu anderen hellenistischen Städten am Pagasäischen Golf liefert Reinders 1986, 34-40.

<sup>249</sup> Marzloff 1980, 5.

Die Halbinsel von Demetrias und das östlich davon befindliche Goritsa-Vorgebirge als Vorläufer des Pelionzugs schaffen die Bucht von Iolkos, die sich wiederum in eine sich dem Pagasäischen Golf öffnende innere und äußere Bucht aufteilt.

Die Gegend um Demetrias selbst besteht aus einer Vielzahl von Hügeln und Geländeterrassen, die in einem Bogen die Bucht von Iolkos säumen. Gerade die zur äußeren Bucht in Bogenform gerichtete Außenflanke ist mit einer Reihe von Hügeln versehen, die sich von einem noch weiter südlich befindlichen Teilmassivs des ansteigenden Berglands Richtung Deukalion ablösen. Sowohl zur Halbinselspitze<sup>250</sup> als auch zur äußeren Bucht hin bilden die Hügel einen Geländeabfall nach außen Richtung Meer, sodass ein natürlicher Wall zu Verteidigungszwecken entsteht. Auch befinden sich in der so genannten Ost-Stadt, die sich schon Richtung innerstädtisches Zentrum bewegt, Hügeln und Erhebungen<sup>251</sup>, die allerdings nicht mehr zu der äußeren Hügelkette gehören und sich nicht in geschlossener Reihe präsentieren<sup>252</sup>.

Hauptfluss in Demetrias ist das Aligharorema, das seinen Ursprung in der westlichen Hälfte des Deukalion-Gebirges in 330 m Seehöhe nimmt und nach etwa 11 km Flusslauf südlich der Stadt in die äußere Bucht von Iolkos mündet. Der heutige Lauf des Flusses zieht sich durch die der Kernstadt vorgelagerte fruchtbare Senke, die selbst bis zum Nordufer weiterläuft. Das Aligharorema allerdings knickt etwa 270 Meter südlich des hellenistischen Befestigungsringes südöstlich ab, folgt dadurch bedingt nicht mehr der Talsenke mit ihren fruchtbaren Böden, sondern findet sich einen neuen Weg Richtung Meer. Kurz vor der Mündung in die äußere Bucht von Iolkos teilt sich das Aligharorema in mehrere Läufe auf und bildet ein Delta mit Lagunen und Strandwall<sup>253</sup>.

Auch wenn der Fluss heute eher als „lebloser Winterfluss“<sup>254</sup> bezeichnet wird, so beweisen doch Fundstücke von ortsfremden Gesteinsarten in seinem Unterlauf die Kraft des damaligen Flusses. Wichtig festzuhalten ist, dass der heutige Flussverlauf nicht den der Antike bzw. genauer gesagt den der hellenistischen Hauptstadt widerspiegelt, da sich das Aligharorema aufgrund tektonischer, morphogenetischer und menschlicher Vorgänge in den letzten paar tausend Jahren verändert hat. Es wird angenommen, dass der Fluss entweder seinen

---

<sup>250</sup> Mit der Spitze der Halbinsel von Demetrias ist die vormalig dort befindliche prähistorische Siedlung „Pevkakia Magoula“ gemeint, die als nördlichster Punkt von Demetrias gilt.

<sup>251</sup> Diese Hügel und Erhebungen mit ihren Höhenmetern dienten namensgebend für den Ausgräber Peter Marzloff. So nannte er zum Beispiel den Anakoron-Hügel Höhe 33, die Pevkakia Magoula Höhe 17, das Heroon Höhe 48, ohne dabei schon zu früh in Interpretationen zu gelangen.

<sup>252</sup> Marzloff 1980, 7.

<sup>253</sup> Marzloff 1980, 8.

<sup>254</sup> Zitat Marzloff 1986a, 382.

natürlichen Verlauf selbst verändert hat, wenn er nicht schon in der Bronzezeit wegen der Überschwemmungsgefahr am Nordufer künstlich abgeleitet wurde, oder aber spätestens in hellenistischer Zeit als Schutz der südlichen Stadtseite dienen konnte<sup>255</sup>.

Die geologischen Gegebenheiten rund um das Gebiet um Demetrias sind etwas kompliziert, da von keiner durchgehenden bzw. geordneten Stratigrafie ausgegangen werden kann<sup>256</sup>. Der Untergrund der so genannten Pelagonischen Zone, zu welcher das östliche Thessalien mit Magnesia zu zählen ist, besteht aus Marmorkalken und –schiefern, reinem Marmor und eingesprengten Gangkalken, teilweise auch aus plattigen Grünschiefern<sup>257</sup>. Gerade der Bereich des südlichen Teilmassivs des Deukalionischen Gebirges ist aus Schiefern aufgebaut, nur Richtung Aligharorema bis hin zur äußeren Hügelkette im Osten hin findet sich kompakter Marmor als Untergrund. Im Kernbereich der Stadt mit seinen einzelnen Erhöhungen, wie dem „Anaktoron“-Hügel oder der Pevkacia-Magoula an der Nordspitze, trifft man unter dem lokalen Schiefer auch Marmorgestein. Interessant ist die Tatsache, dass sich oft in unmittelbarer Nähe gegensätzliche Bau-Untergründe befanden, wie zum Beispiel auf dem „Anaktoron“-Hügel. Dort finden sich sowohl metamorphe Kalkstein- als auch meist kristalline Grünschiefer-Formationen<sup>258</sup>.

In Demetrias wurden auch verschiedene Varianten von Lager- und Abbaustätten entdeckt, wie zum Beispiel 14 Erzvorkommen, die alle bis auf eine innerhalb des hellenistischen Befestigungsringes liegen. Demetrias scheint überhaupt von Steinbrüchen (seien sie antik oder teilweise auch neuzeitlich) gezeichnet zu sein: im Speziellen der blaugraue Marmor aus dem Aligharorema-Gebiet sowie der fast weiße Marmor von den Hängen des Akropolis-Berges, aber auch die Gesteine der Kalkformationen zur Gewinnung von Bau- und Füllsubstanz bzw. zum Kalkbrand. Porosstein, der gerade in der hellenistischen Periode mit Stuck versehen große Verwendung fand, und Schiefer als Bruchstein wurden ebenfalls in der Nähe abgebaut. Ein weiteres Vorkommen ist das der Lehmgruben. Ein Tonvorkommen liegt noch heute nördlich des Soros-Hügels, südlich von Demetrias, zwei neuzeitliche Lehmgruben an der Pevkacia-Magoula lassen ebenfalls darauf schließen, dass der prähistorische Hügel schon als Materialabbauplatz fungierte<sup>259</sup>.

---

<sup>255</sup> Zur Flussverlagerung des Aligharoremias in Demetrias im Detail siehe Marzollf 1986, 381-402.

<sup>256</sup> Zur Geologie und Geländemorphologie um und in Demetrias im Detail siehe Philippon 1950, 140 f.; Marzollf 1981, 119-123.

<sup>257</sup> Marzollf 1975, 46.

<sup>258</sup> Marzollf 1980, 12 f.

<sup>259</sup> Marzollf 1980, 15.

Am Ende der zusammengefassten Beschreibung der topografischen Verhältnisse in und um Demetrias möchte nur kurz auf das Thema bzw. das Problem der Strandlinien bzw. –verschiebungen eingegangen werden<sup>260</sup>.

Rund um die Bucht von Iolkos bzw. des Pagasäischen Golfes gibt es Indizien für antike und prähistorische Meeresspiegelstände, die tiefer liegen als heutzutage. Die Thematik der Strand- bzw. Uferverschiebungen beeinflussen im Besonderen die Positionierung von Demetrias Hafen (bzw. Häfen). Daraus lässt sich schließen, dass gerade im Bereich der Südostküste, im Bereich des Aligharorema-Deltas mit seinen heute seichten Lagunen schwer ein zweiter antiker (Süd-)Hafen von Demetrias rekonstruierbar ist<sup>261</sup>.

Die Meeresuntergründe im Golf von Pagasai bzw. in der Bucht von Iolkos sind nicht eben und glatt geschaffen, so hat das Meer in der inneren Bucht heutzutage eine Tiefe von 10 m, die äußere Bucht weist schon eine Tiefe von 40 m auf, der Meeresgrund im vorgelagerten Golf liegt schon bei 90 m. So wie die Landkarte ist auch die Seekarte von Erhebungen und länglichen Rücken gezeichnet und in ihrer Erscheinung mit den geologisch-morphologischen Gegebenheiten des Festlands vergleichbar<sup>262</sup>.

#### **III.4. Motive für die Standortwahl<sup>263</sup>**

Bald nach der Krönung zum König von Makedonien 294 v. Chr. beschloss der Demetrios eine neue, zweite Reichshauptstadt zu gründen. Er benötigte sie für sein gerade erobertes Herrschaftsgebiet, das den größten Teil Griechenlands und Makedonien einschloss. So wie sein Vater Antigonos, aber auch seine Konkurrenten Seleukos und Lysimachos, musste er auf schnellstem Wege ein Zentrum der Kontrolle erschaffen, von dem er sein makedonisches Reich zu einem gesamtägäischen Imperium ausdehnen konnte. Die vormalige Makedonen-Hauptstadt Pella verlor zwar nichts von ihrer Bedeutung, doch war die Distanz zwischen ihr und den schon unterworfenen Teilen des griechischen Festlands und der mittleren Ägäis zu groß.

---

<sup>260</sup> Zum näheren und detaillierten Verständnis der Thematik über die Strandverschiebungen am Beispiel Demetrias wird auf den Artikel von Marzloff 1981, 115-146 hingewiesen.

<sup>261</sup> Der Gedanke eines zweiten (Süd-)Hafens in Demetrias ist auf keinerlei archäologischen Evidenzen begründet, sondern basiert auf alten Vermutungen, siehe Stählin u. a. 1934, 95.

<sup>262</sup> Marzloff 1981, 122.

<sup>263</sup> Stählin u. a. 1934, 179-182; Marzloff 1981, 116-121.

In der nordostgriechischen Region Magnesia fand sich der ideale Platz für dieses militärische und handelspolitische Zentrum am griechischen Festland. Die Landschaft Magnesia war ursprünglich Teilregion von Thessalien, ging dann aber schon unter Philipp II. zum makedonischen Herrschaftsgebiet über. Diese Tatsache begünstigte und erleichterte natürlich Demetrios' Entscheidung, da er zuvor kein weiteres Gebiet für seine Stadt unterwerfen brauchte. Die Standortwahl fiel somit auf eine Stelle im innersten Winkel des pagasäischen Golfes, auf einen Ort, der bis dato fast unberührt war. Es befanden sich in unmittelbarer Nähe sogar zwei ältere Städte, Pagasai und Iolkos, die unter Umständen auch zu einer Hauptstadt ausgebaut hätten werden können. Demetrios entschied sich allerdings für ein komplett neues Terrain, ein Gelände, das zumal den nötigen Platz bot, um eine ihm würdige Residenzstadt zu gründen. Weiters scheinen Komponenten wie die Ausnutzung der hügel- und bergumsäumten Lage für einen Befestigungsring und zwei von einander unabhängige Hafengebieten – der Südhafen als Ausgangspunkt für militärische Operationen, der Nordhafen aber als günstiger Ort für den Gütertausch – mitgespielt zu haben. Die Positionierung der neu angelegten Stadt Demetrias verband sowohl den Weg zum ägäischen Meer als auch in den Norden zum makedonischen Herrschaftsgebiet. Sowohl die Nähe zum kontinentalen balkanischen Block als auch zur Ägäis, die sozusagen die Pforte zum mittleren Teil der kleinasiatischen Westküsten darstellt, musste für Demetrios von enormer Bedeutung gewesen sein, wie seine darauffolgenden (allerdings gescheiterten) Feldzüge beweisen<sup>264</sup>.

Aus diesem Grund kann mit Sicherheit gesagt werden, dass die Standortwahl des Strategen absolut gut durchdacht war, wie man aus den geografischen, topografischen und historisch-politischen Aspekten erkennen kann.

---

<sup>264</sup> Marzolff 1981, 118.

### III.5. Die vorhellenistischen Siedlungsperioden von und um Demetrias<sup>265</sup>

#### III.5.1. im Neolithikum und in der Bronzezeit<sup>266</sup>

Im gesamten Raum an der Bucht von Iolkos sind elf frühneolithische Siedlungen nachgewiesen. Zwei davon, Pevkakia-Magoula und Petromagoula, liegen im Gebiet der Halbinsel von Demetrias.

Im frühen und mittleren Neolithikum dominierten im Allgemeinen in dieser Region eher die Niederlassungen, die in der hügelig-bergigen Zone zum Binnenland angesiedelt waren, später veränderte sich das Siedlungsverhalten und man wandte sich Richtung Küstenregion.

Die ab dem frühen Neolithikum unregelmäßig besiedelte Pevkakia-Magoula schaffte es daher schon in der Frühbronzezeit (frühhelladisch) sich zu einem Ort mit gesamtägäischen Beziehungen zu entwickeln. Petromagoula allerdings blieb eine Siedlung mit ortsansässigem Charakter, wie die Vergleiche zwischen den beiden Stätten anhand des Fundmaterials beweisen<sup>267</sup>.

Mittelhelladische Straten sind ebenfalls für die kleine Siedlung von Pevkakia-Magoula nachgewiesen, allerdings gewinnt Iolkos als Herrschaftszentrum mehr an Bedeutung. Generell befinden wir uns während des Mittelhelladikums in einer Zeit des Aufbruchs, wo frühe Tatkraft äolisch-griechischen Volkstums in diesem Gebiet aufkommt<sup>268</sup>.

In späthelladischer Zeit bilden sich rund um die Bucht von Iolkos, oft an älteren Punkten angelehnt, neue Siedlungsstrukturen. Auch Grabanlagen, wie es die Kammergräber an der Pevkakia-Magoula beweisen, und mehrere Perioden hindurch orthogonal angeordnete Bauten lassen an wichtige Siedlungszentren denken<sup>269</sup>. Von der Pevkakia-Magoula aus im Hafensbereich des späteren Demetrias lassen sich Befundkomplexe bis hin zum späteren „Anakoron“-Hügel (Höhe 33) finden, lediglich Befestigungssysteme lassen sich bis jetzt keine nachweisen<sup>270</sup>.

---

<sup>265</sup> Auf die Siedlungsperioden in römischer und spätantiker Zeit wird in dieser Arbeit nicht näher eingegangen, siehe dazu Marzloff 1976, 13-16; Marzloff 1978, 16-27; Eiwanger 1981; Marzloff 1987, 49-55; Marzloff 1987, 63-79.

<sup>266</sup> Marzloff 1980, 19-22.

<sup>267</sup> Marzloff 1980, 20: Petromagoula zeigt in seinen Fundstücken lediglich Objekte von lokalem Charakter.

<sup>268</sup> Marzloff 1980, 21. Die Argonautensage, die ja eng mit dem Gebiet um Iolkos verbunden ist, sowie die von Homer erwähnte später (späthelladische) griechisch-achäische Expansion den Trojanischen Krieg betreffend bilden literarische-„historische“ Aspekte rund um das Gebiet der Bucht von Iolkos, die nicht außer Acht gelassen werden dürfen. Siehe Hom., II. 2, 711-719.

<sup>269</sup> Vgl. Caskey 1971, 305-307.

<sup>270</sup> Marzloff 1980, 22. Orthogonal ausgerichtete Bebauung ist auch in Iolkos zu finden, allerdings wurde sie hier zum Teil durch Brand zerstört.

## **II.5.2. in der vorhellenistischen Zeit<sup>271</sup>**

Die Siedlungsstrukturen der protogeometrischen und geometrischen Epoche – mit dem Schwerpunkt weiterhin auf Iolkos gerichtet – ähneln denen des Späthelladikums, doch nimmt die Zahl der Niederlassungen an der Bucht ab. Gräber dieser Zeit gelten als gesichert, doch der dementsprechende Baubefund lässt sich bis dato kaum nachweisen. Gerade Iolkos liefert ein paar archäologische Evidenzen für eine derartige Besiedelung in der (proto)geometrischen Ära, in der Pevkakia-Magoula fehlen sie völlig.

Die archaisch-klassische Zeit bringt wieder etwas mehr Licht ins Siedlungsverhalten rund um die Bucht von Iolkos. Die Anzahl der Stätten nimmt etwas zu, wobei sich mehrere, sehr ähnlich angelegte größere und kleinere Siedlungen zu föderativ verbundenen Poleis entwickeln. In der Küstenzone selbst finden wir die meisten archaisch-klassischen Siedlungen dieses Gebietes, wie zum Beispiel die Stadt auf dem Soros<sup>272</sup>.

Für das Areal des erst später gegründeten Demetrias gelten vorhellenistische Siedlungsperioden vereinzelt als gesichert, wie der Bereich um die Pevkakia-Magoula und ein Befund des 4. Jh. v. Chr. unter dem Theater beweisen. Allerdings wird diese Siedlung wohl kaum eine eigene Polis dargestellt haben, da die Nähe zu dem bedeutenden Iolkos und Pagasai/Stadt auf dem Soros-Hügel kaum eine derartige Autonomie zuließ.

## **III.6. Das hellenistische Demetrias**

### **III.6.1. Stadtanlegung und Bauleistungen**

Demetrias gilt als kosmopolitische Metropole, als Paradebeispiel einer (früh)hellenistischen Großstadt auf dem griechischen Mutterland, wie man sie eigentlich nur aus dem Orient kennt. Mit einer Gesamtfläche von etwa 440 ha, wobei 262,5 ha vom Hauptbefestigungsring umschlossen werden und der Rest von einer sekundären Ummantelung im SW, kann Demetrias sicherlich zu der Liga der größten hellenistischen Residenzstädte hinzugezählt

---

<sup>271</sup> Marzloff 1980, 22-24.

<sup>272</sup> Marzloff 1980, 22 f. Man vermutet Pagasai als die sog. „Stadt auf dem Soroshügel“, ob sie in archaisch-klassischer Zeit neu gegründet wurde oder schon früher bestand, ist ebenfalls nicht gesichert. Falls es sich wirklich um Pagasai handelt, stellt sie keine autonome Polis dar, sondern gehört zum binnenländischen Pherä, das in Pagasai einen idealen Haupthafenplatz in Thessalien gefunden hat.

werden<sup>273</sup>. Dass es sich bei Demetrias um eine Residenzstadt handelt, wissen wir neben archäologischer Evidenzen auch aufgrund literarischer antiker Quellen<sup>274</sup>.

Die Entwicklung von Demetrias kann in drei Perioden eingeteilt werden, die aus zwei „makedonischen“ und einer „(römisch-)magnetischen“<sup>275</sup> bestehen (**Abb. 21. 22**):

Die älteren Bauteile der gigantischen Befestigungsanlage, die eine Fläche von etwa 440 ha umfasst, gehören mit Bestimmtheit in die Epoche des Frühhellenismus, wohl noch in die Zeit von Demetrios Poliorketes selbst. Die Beschaffenheit des Befundes lässt ein flüchtiges, rasches Bauvorhaben erkennen. Ziel ist es eine Stadt zu schaffen, die vor den Kontrahenten des Potentaten sowohl geschützt als auch verteidigt werden kann und als Heeresstützpunkt fungieren kann.

Die zweite Bauphase wird wohl in der Mitte des 3. Jh. v. Chr. eingesetzt haben, nach dem Antigonos Gonatas' städtebauliche Initiative es zuließ, dass Demetrias ihre Blüte erreichte. In diesem Vorgang wurde das bestehende Befestigungssystem erneut verstärkt, wobei eine Trennung in zwei Stadtteile vollzogen wurde: das Kerngebiet mit einer eigens errichteten Stadtmauer, die eine Fläche von rund 270 ha umfasste, und der landeinwärts vorgelagerte SW-Bezirk, der nach wie vor von dem ursprünglichen Mauerring umgeben wurde. Die eigentliche Stadtfläche des erst kurz davor gegründeten Demetrias wird also auf etwa 3/5 des bisherigen reduziert<sup>276</sup>. Auch wenn das Areal im SW keine solche Siedlungsdichte wie die Ost-Stadt besaß, so muss es doch für die Initialphase von großer Bedeutung gewesen sein. An dieser Stelle sollten neben der hier schon befindlichen Zivil- und Militärbevölkerung in der Innenstadt im Falle einer Bedrohung auch Bewohner der Peripherie, sowie kampierende Feldheere Platz finden. Ebenfalls bietet sich die Fläche regelrecht an, um Tierherden den notwendigen Raum zu geben, in Krisenzeiten Ertrag und Reserven für die Landwirtschaft erwirtschaften zu können und in den Lagerstätten Marmor und Eisenerz weiter abbauen zu können. Das bedeutet in dem Fall, dass es sich beim SW-Bezirk in Demetrias nicht um ein für die Siedlungsgeschichte relevantes Gebiet handelt, sondern um einen Bereich, der in Krisensituationen den Zivilisten Schutz und dem Militär Platz für weitere strategische Vorgehensweisen verschaffen sollte.<sup>277</sup> Die enorme Reichweite der Stadt wirkt zum größten Teil militärisch und nicht urbanistisch erdacht.

---

<sup>273</sup> Seilheimer 2006, 297.

<sup>274</sup> Liv. 35, 31; Plut. Dem. 53, 3; Strab. 9. 5. 15.

<sup>275</sup> Marzloff 1991, 345.

<sup>276</sup> Marzloff 1984, 16.

<sup>277</sup> Marzloff 1991, 346.



In der letzten für Demetrias relevanten Periode, der sog. nachmakedonischen Phase, wird das Befestigungssystem im SW-Bezirk aufgegeben, allerdings die innere Stadtmauer im 1. Jh. v. Chr. noch einmal ausgebaut. Die Konzentration der Siedlungen verlagerte sich Richtung Hafen, wo vereinzelt kaiserzeitliche Elemente wie Thermen und Aquädukte ihren Platz fanden<sup>278</sup>.

Ein wichtiger Punkt, der unmittelbar mit den Charakteristika von Demetrias genannt werden muss, sei kurz vorweggenommen: Einige Bereiche dieser Residenzstadt sind geprägt durch „östliche“ Züge, welche uns später in den verschiedenen Kapiteln über diese Stadt immer wieder begleiten werden<sup>279</sup>. Nur kurz vorweggenommen sei der ungewöhnliche Ecktürmebau, das „Anaktorion“, als Hauptbestandteil des engeren Residenzbereiches in einer späteren Phase, der in einer militärisch beanspruchten Tradition des Repräsentativbaus steht, wie er zum größten Teil in den Gebieten des Ostmittelmeeres wie des Schwarzen Meeres besteht<sup>280</sup>. Wiederum der Ostmittelmeerraum, besonders das südwestliche Kleinasien, bietet ein Vergleichsbeispiel für die prächtige (Grabkult-?)Anlage auf Höhe 84<sup>281</sup>, die vielleicht sogar als Teil der Residenzsphäre anzusehen ist. Der Bereich der „Heiligen Agora“ als bedeutendster Teil der Zivilstadt von Demetrias hat ihre östlichen Entsprechungen in den großen Griechenstädten Kleinasiens. Weiters besitzen die Insulae von Demetrias dieselben Proportionen wie die der hellenistischen Gründungsstädte im Osten<sup>282</sup>.

---

<sup>278</sup> Marzloff 1991, 349 f.

<sup>279</sup> Demetrios I. Poliorketes selbst war im Osten aufgewachsen und war mit Sicherheit von den Zügen der orientalischen Monarchie geprägt worden. Dadurch galt er in den Augen der Makedonen de facto als orientalischer Herrscher. Aus diesem Grund erklären sich so manche architektonische Auffälligkeiten, die eindeutig seiner Affinität zum Osten zuzuschreiben sind. Buraselis 1982, 92 f.

<sup>280</sup> Eckturmbauten finden ja noch lange weiter Bestand als Majestätssymbol im Orient. Nur als heutiges Beispiel hergenommen können die Minarette von Moscheen angesehen werden: je mehr Minarette, desto bedeutender ist die Moschee. Vergleichbar sind auch Eckbasteien von Burgen in Afghanistan, die als Rangzeichen anerkannt werden müssen. Vgl. dazu auch Klingott 1976, 110-112.

<sup>281</sup> In der Literatur auch oft als „Heroon“ auf Höhe 84 bezeichnet.

<sup>282</sup> Baublöcke mit ähnlichen Proportionen, sprich mit dem Verhältnis 1:2, finden wir in hellenistischen Stadtgründungen des Ostens, wie z.B. Antiochia, Dura-Europos, Laodikeia und Seleukia am Tigris.

## **α) Innerstädtische Struktur und reguläre Wohnbebauung<sup>283</sup>**

Die zentrale Bebauung der Stadt findet sich im Flach- und Hügelland innerhalb des Hauptbefestigungsringes, in der sog. Oststadt. Auch die Felshänge der Ausläufer des Berglandes im NW, bis etwa 90 m unter dem „Großen Bollwerk“ im Bereich der Akropolis, dienten als Platz für Siedlungen. In der Regel gilt für die reguläre Bebauung im gesamten Stadtbereich die orthogonale Fluchtausrichtung im Sinne der Haupthimmelsrichtungen, wobei die vor Ort herrschenden Geländeformationen einfach miteinbezogen wurden<sup>284</sup>. Die unregelmäßige, trapezoide Stadtmauer für die Kernzone sowie der anschließende Befestigungskreis, der das bevölkerungsarme Gebiet im SW absichert, gliedern sich nicht in das gängige städtische Bebauungsschema der rechtwinkligen inneren Struktur des Stadtgebiets ein.

Der Kern von Demetrias ist gekennzeichnet durch die schon bekannte Insula-Bebauung, die trotz der erhöht liegenden Stadtteile im Osten und Norden nach Einmessung und Dokumentation gut nachzuvollziehen ist (**Abb. 23. 24**). In diesem Teilgebiet finden sich die bisher besten Befunde der orthogonalen Planung. Nord-Süd orientierte, im rechten Winkel zueinander angeordnete Insulae in Rechtecksform mit dazwischen liegenden Längs- und Querstraßen teilen sich einheitlich zusammenhängend auf das komplette Gebiet vom Ost-Ufer bis hin zum Zitadell-Bereich im Westen. Ein Baublock inklusive einer etwa 0,50 m starken Außenmauer misst in der Regel 50,50 m x 100,50 m (180 Fuß x 360 Fuß) und weist daher ein Seitenverhältnis von 1:2 auf<sup>285</sup>. Die Längs- (West-Ost) und Querstraßen (Nord-Süd) orientieren sich ebenfalls nach dem Bebauungsschema und weisen eine einheitliche Breite von 7,85 m (30 Fuß) auf, was eher unüblich ist, da es offensichtlich am Anfang keine Unterscheidung zwischen Haupt- und Nebenstraße gab. Aufgrund einiger kleiner Bauvorgänge in nachfolgender Zeit scheinen sich aber die Querstraßen allmählich zu Nebenstraßen entwickelt zu haben. Aufgrund der Art des Geländes befinden sich vereinzelt auch Stufen in den Straßen. Dies bedeutet natürlich, dass nicht sämtliche Straßen als Fahrbahnen genutzt werden konnten, auch wenn ihre enorme Breite dies andeuten würde<sup>286</sup>.

---

<sup>283</sup> Marzloff 1975, 52; Marzloff 1976, 10-13; Marzloff 1979, 130-134; Marzloff 1991, 337-352; Seilheimer 2006, 296-300.

<sup>284</sup> Marzloff 1975, 52.

<sup>285</sup> Marzloff 1979, 131. Die meisten Blockreihen definieren sich über das angegebene einheitliche Maß, eine Insula-Länge im Hafengebiet von Demetrias übertrifft das übliche Längenmaß und verlängert sich auf 107,50 m (380 Fuß). Es wird angenommen, dass die Ursache möglicherweise in einem Absteckfehler zu finden ist.

<sup>286</sup> Marzloff 1976, 12.

Die Wasserversorgung der Grundstücke erfolgte wohl über den Weg der Sodbrunnen, die in einer Mehrzahl in Demetrias entdeckt werden konnten<sup>287</sup>.

Das nachgewiesene orthogonale Bebauungsschema in der Oststadt von Demetrias zieht sich über eine Fläche von mindestens 430 m x 625 m, wobei sich dadurch mindestens fünf Insularreihen im Ost-West- und zwölf im Nord-Süd-Verlauf ergeben. Vereinzelt leichte Abweichungen vom rechten Winkel einiger Baublöcke irritieren keineswegs, da man aufgrund des hügeligen Terrains kleine Messfehler, die eine geringe Schiefwinkeligkeit beinhalten, miteinkalkulieren muss<sup>288</sup>.

Da bis dato noch keine einzige Insula im Ganzen freigelegt worden ist, wird anhand von Rekonstruktionen von Einzelbefunden ein gängiger Wohnbaublock von 14 Grundstücken angenommen, der aus 2 x 7 Parzellen besteht. Der vor Ort agierende Ausgräber Peter Marzloff nennt diese gängigen Insulae „Normalgrundstücke“, wobei er zwischen ihnen und größeren „Ausgleichsgrundstücken“ differiert<sup>289</sup>. Eine Parzellengröße eines Normalwohnblocks liegt bei etwa 353 m<sup>2</sup>, die Grundfläche der Ausgleichsgrundstücke bei rund 423,5 m<sup>2</sup>, wobei dort ebenfalls Sonderformen vorherrschen, die eine Spanne zwischen 294 und 411 m<sup>2</sup> zulassen<sup>290</sup>. Bei angenommenen 8-10 Einwohnern pro Grundstück lässt sich auf rund 190 Einwohner pro Hektar in der Oststadt schließen. Projiziert man diese Werte der Oststadt annähernd auf den gesamten innerstädtischen Bereich, so wird sich wohl die Einwohnerzahl von Demetrias auf rund 20.000<sup>291</sup> belaufen<sup>292</sup>.

Die erhaltenen Mauerreste in den Insula-Bereichen lassen stellenweise Raumgruppen erkennen, doch klare, durchgehende Befunde anhand von ganzen Grundrissen oder Einheitsgrundrissen konnten noch nicht aufgefunden und bestimmt werden.

Die Bauweise selbst scheint sehr einheitlich gewesen zu sein. Üblich war Lehmziegelbau auf einem niedrigen steinernen Sockel von durchschnittlich 0,5 m Stärke. In der Regel bestehen diese Orthostatensockel aus hochkant gestellten, parallelen Platten aus lokalem Marmorschiefer. Die 0,5 m breiten Mauern lassen aufgrund ihrer Stärke auf ein Obergeschoss schließen<sup>293</sup>. Oftmals sind die einzelnen Räume in Terrassierungsarealen aus dem Felsen ausgearbeitet worden, doch scheint dies eher auf das angestrebte Einheitswohnbauschema als

---

<sup>287</sup> Marzloff 1979, 134.

<sup>288</sup> Marzloff 1975 52; Marzloff 1976, 11. Verzerrungen, die zu geringen Abweichungen des rechten Winkels führen, entstehen, wenn von einem einzigen Koordinatenkreuz Messungsreihen in unebenes Gebiet ausgehen.

<sup>289</sup> Marzloff 1991, 348.

<sup>290</sup> Die Quadratmeterangaben der einzelnen Grundstücksflächen variieren in der Fachliteratur. Es werden daher einheitlich die Zahlen aus dem Artikel Marzloff 1991, 348 entnommen. Hoepfner – Schwandner 1994, 326 nennen als Insula je 2 x 4 Parzellen mit je 625 m<sup>2</sup> Grundstücksfläche.

<sup>291</sup> Schon Stählin u. a. 1934, 192 schätzen die Einwohnerzahl für Demetrias zwischen 20000-25000.

<sup>292</sup> Marzloff 1979, 134.

<sup>293</sup> Seilheimer 2006, 299.

auf Platznot zurückzuführen zu sein. Dabei wird anstatt des Lehmziegelaufbaus eher auf massiveres Quadermauerwerk zurückgegriffen. Verbindende Bauteilglieder bestehen zumeist aus Porosstein, welche mit Stuck versehen wurden. Marmor gilt in hellenistischer Zeit nicht als Baubestandteil für die zivile Bevölkerung in Demetrias<sup>294</sup>, Marmorbruch findet sich allerdings neben Kiesel und Keramik als Form der Bodenmosaizierung<sup>295</sup>.

Die Befunde der Oststadt lassen zwar auf geräumige Wohnverhältnisse schließen, allerdings belaufen sich diese Größen in (unter)durchschnittlichen Dimensionen im Vergleich zu anderen hellenistischen Reichshauptstädten. Diese auffallend zeilenweise angeordneten Räume im Gebiet dieser Schema-Blockbebauung in der Oststadt zeigen Raumbreiten von rund 2,70 m bis 5,25 m, Raumlängen von 2,40 m bis 5,60 m<sup>296</sup>. Der größte Raum, der bisher entdeckt wurde, ist ein Eckraum mit 5,30 x 5,30 m. Durch die etwas ungewohnt große Breite der einzelnen Bauparzellen wird wohl das klassische winkelförmige Pastas-Haus in Demetrias eine Art Weiterentwicklung gefunden haben, wobei ein zweiter Hof miteinbezogen worden sein kann<sup>297</sup>. Peristylhöfe wurden bis dato noch nicht in Demetrias vorgefunden<sup>298</sup>.

Auch wenn die Architektur nach außen hin nicht sonderlich beeindruckend war, so finden sich im Bereich der Innenarchitektur doch Hinweise auf repräsentativeres Verhalten, ganz im Sinne des hellenistischen Gedankenguts. Besondere aufwändige Gestaltungselemente der Innenräume wie zum Beispiel Bodenmosaiken, Wandmalerei aber auch Mobiliar sind zum einen durch Grabungsbefunde vor Ort, zum anderen aber vermehrt durch die bildhafte Darstellung auf gut erhaltenen bemalten Grabstellen gesichert<sup>299</sup>. Ein Bodenmosaik aus Kiesel und Marmor eines Trikliniums in der Oststadt<sup>300</sup> sowie dessen polychromer Wandstuck vermitteln dazu ein gutes Bild für das hellenistische Bürgertum in Demetrias.

Die Grabungsbefunde der etwas tiefer liegende Weststadt von Demetrias können aufgrund der starken Aufschüttungen leider kein so gut zusammenhängendes Bild aufweisen wie wir es von der Oststadt kennen. Zwar finden sich auch hier einige Achsen des orthogonalen

---

<sup>294</sup> Marzloff 1976, 12 Anm. 27: Im Hellenismus scheint Marmor in Demetrias neben den repräsentativen Monumentalbauten lediglich für die Nekropolen zur Verfügung gestanden zu haben.

<sup>295</sup> Marzloff 1975, 55; Marzloff 1976, 12.

<sup>296</sup> Marzloff 1976, 12.

<sup>297</sup> Marzloff 1979, 134.

<sup>298</sup> Marzloff 1976, 12 Anm. 26: Obwohl in Demetrias keine Peristyle in situ vorgefunden wurden, steht doch die Annahme, dass die unzähligen vorgefundenen Bestandteile von Säulenordnungen in verschiedensten Größen im inneren Stadtkern zu möglichen Peristylhöfen ergänzt werden dürfen. Der von Stählin u. a. 1934, 127 beschriebene und mit den Peristylhäusern von Delos verglichene Peristylhof bei einer Zisterne, 60 m nordöstlich der großen byzantinischen Kirche, konnte von Marzloff nicht mehr nachgewiesen werden.

<sup>299</sup> Marzloff 1975, 55.

<sup>300</sup> Stählin u. a. 1934, 128 f. vermitteln ein gutes Bild dieses reich ausgestatteten Festsaales, wie er damals noch vorzufinden war.

Oststadt-Schemas wieder, allerdings benutzt sie die Weststadt nicht in gleicher Weise. Auch die bisher festgestellte Straßenweite verläuft in diesem Bereich geringer als in der Oststadt. Es scheint so, als ob der westliche Teil von Demetrias entweder eine eigene Planung erhielt oder der Aufbau dieses Stadtteils einfach später von statten ging, sodass sich die Elemente darin teilweise nicht dem schon gängigen Schema der restlichen Stadt korrekt planerisch zuordnen ließen<sup>301</sup>. Ebenso passen das wohl situierte, reicher ausgestattete Hafenviertel und die eher ärmlichen peripheren Siedlungen an den oberen Berghängen nicht exakt in das übliche Blockbebauungsschema der Oststadt. Die Hafensiedlung orientiert sich wohl an einer von der Küstenlinie gebildeten Flucht, in der Weststadt richten sich die Häuser eher nach Höhenlinien<sup>302</sup>. In der Nähe des Theaters wiederum kristallisierten sich einige stärkere Mauerreste heraus, ebenso Tabernen-ähnliche, gereihte Felskammern<sup>303</sup>.

Das Theater von Demetrias am Fuße des „Heroon“-Hügels ist aus der Stadtmitte abgerückt und nicht dem Fluchtenzwang unterworfen. Von den oberen Rängen bestand ein wunderbarer Blick auf den Stadtkern und die Landschaft im Hintergrund. Das mittelgroße Theater scheint eine für das 3. Jh. v. Chr. typische Anlage gewesen zu sein, etwa vergleichbar mit der von Priene. Die Prohedrie selbst bestand als eine der wenigen Beispiele in Demetrias aus zweifarbigen Marmor. In der Kaiserzeit wurde das hellenistische Theater komplett renoviert, doch wurden sowohl der ursprüngliche Grundriss als auch etliche Bestandteile des Theaters einfach übernommen<sup>304</sup>.

Die Frage nach dem Besiedlungsvorgang in der Frühzeit des Hellenismus bleibt leider stellenweise ungeklärt. Es kann bisher nicht eruiert werden, ob die Bebauung in einem Zug mit genormten Parzellen geschah oder die abgesteckten Insulae mit den kreuzenden Straßen anfangs die Ausgangsbasis bildeten. Ferner kann nicht wirklich beurteilt werden, ob einzelne Bezirke den Raum boten für Quartiere von speziellen Berufs- oder Bevölkerungsgruppen. Fakt ist allerdings, dass die (Be)Fundsituation in der Nähe des Hafens Argumente für eine elitärere Schicht liefert und in den höher gelegenen Bergzonen Indizien für kleines Gewerbe<sup>305</sup> andeuten lässt<sup>306</sup>.

---

<sup>301</sup> Marzloff 1991, 349.

<sup>302</sup> Marzloff 1975, 55. Es besteht die Vermutung, dass die Vermischung aus orientierten und nicht orientierten Gebäuden zwei verschiedene Bauphasen impliziert.

<sup>303</sup> Marzloff 1975, 55. Interpretationen der taberna-artigen Felskammern lassen ein weiteres öffentliches Stadtzentrum in der Weststadt entstehen.

<sup>304</sup> Marzloff 1975, 55; Marzloff 1976, 14; Marzloff 1980, 30.

<sup>305</sup> Marzloff 1976, 12 Anm. 24.

<sup>306</sup> Marzloff 1984, 18.

## **β) Die „Heilige“ Agora<sup>307</sup>**

Die so genannte „Heilige Agora“ befindet sich auf einer ebenen Fläche zwischen dem „Anakoron“-Hügel und der südöstlichen Stadtmauer. Im Westen schließt sie sogleich an die östliche Abschlussmauer des erhobenen Zitadell-Bereiches mit seinen isolierten Bauten an. Gegen Norden und Süden hin schotten die Überreste zweier starker Ost-West verlaufenden Mauern den Platz von der übrigen Stadt ab. Die Ostseite der Agora kann heute leider keine klar definierbare Grenze anhand einer Mauer vorweisen. Allerdings scheint der Platz durch eine auffallend gleichmäßige, künstlich angelegte Böschung abgegrenzt zu sein, mit der das Areal dort in den daneben tiefer liegenden Stadtbezirk übergeht<sup>308</sup>. Quader und Fundamentreste fanden sich im umliegenden Gebiet ober- und unterhalb und inmitten der Böschung. Im westlichen Teil der Agora steht genau in der Platzachse ein kleiner Peripteraltempel, welcher der Artemis Iolkia zugeschrieben wird, weshalb der Platz auch als „Heilige Agora“ bezeichnet wird<sup>309</sup>.

Wie durch die Ausgräber herausgefunden werden konnte, integriert sich der Bereich der „Heiligen Agora“ in das schon damals existierende, bekannte Blockbausystem der Oststadt. Die Platzbreite – definiert durch zwei Längsmauern – entspricht genau einer Insula- Länge, der Platz ist einfach ein Vielfaches dieses üblichen Bebauungssystems. Seine Fluchten entsprechen also genau den Fluchten der umgebenden Wohnbauten.

Die Längsstraßen liefen außerhalb, im Norden und Süden der Agora vorbei. Eine einzige Nord-Süd verlaufende Straße, die nicht durch die Errichtung der Agora unterbrochen wurde, findet sich an der östlichen Schmalseite. Dieser durchaus wichtige Straßenzug läuft vom Norden der Oststadt bis hin zum SO-Tor der Stadtmauer<sup>310</sup>.

Die Westmauer des Platzes weist eine kleine schiefwinkelige Abweichung auf, die auf die ungerade Nordausrichtung der Ostmauer der „Zitadelle“ zurückzuführen ist. Durch die erhaltenen Begrenzungsmauern ist die Breite der Agora deshalb dokumentierbar. Weiters kann die Ost-West Länge der Agora von der Ostmauer der angrenzenden „Zitadelle“ bis zur Böschung im Westen klar definiert werden. Die Messungen ergaben für die Länge in der Platzachse bis zum oberen Rand der Böschung etwa 142,50 m. Das nach unten fallende

---

<sup>307</sup> Marzloff 1976, 47-58.

<sup>308</sup> Die geradlinige Böschung wird wohl nicht Bestandteil einer „Normal-Insula“ gewesen sein, sondern eine Terrassierungsmaßnahme des Gebietes im Zuge der Errichtung der Agora darstellen. Fundobjekte wie große Quaderplatten lassen eine Art Rampe oder Freitreppe vermuten. Marzloff 1976, 48.

<sup>309</sup> Marzloff 1976, 47.

<sup>310</sup> Marzloff 1975, 53. Marzloff 1976, 48.

Vorfeld der Böschung im Osten ist jedoch miteinzubeziehen, auch wenn die dementsprechenden Mauern heute fehlen. Demnach ergibt sich eine lichte Länge (innerhalb der Begrenzungsmauern) von insgesamt 177,50 m und eine lichte Breite von circa 98,30 m, was eine Grundfläche von etwa 14.000<sup>311</sup> bzw. 17.400 m<sup>2</sup> bedeutet<sup>312</sup>. Vergleichbar ist diese Agora „ostionischen Typs“ mit an drei Seiten befindlichen Portiken in ihrer Größendimension mit den bekannten Plätzen von Milet oder Magnesia am Mäander.

An der Westseite der Anlage lassen die archäologischen Befunde auf nebeneinander, gleichmäßig gereichte Räume schließen, deren Trennmauern einen Abstand von etwa 7 m besitzen. Orientiert am Typ der „ionischen Agora“ wären demnach Tabernen an drei Seiten des Platzes vorstellbar, die auch von einer zusätzlichen vorgelagerten Säulenhalle gesäumt werden können. Die Ostseite des Platzes weist keine derartigen Baubefunde auf<sup>313</sup>. Auf jeden Fall wurde die freie Fläche der Agora durch diese kammerartigen Räumlichkeiten reduziert.

Schon antike Inschriften<sup>314</sup> geben den Hinweis auf eine „*Hiera Agora*“, eine Agora mit einem Tempel für den Kult der Artemis Iolkia. Mit dem Synoikismos von Iolkos nach Demetrias wurde auch die dort verehrte Gottheit in die neue Stadt gebracht. Warum gerade der Kult aus Iolkos dafür auserkoren wurde, ist nicht geklärt.

Das Heiligtum selbst liegt in der Westhälfte der Agora, genau in der Platzachse, wobei der Abstand vom Tempel zur Abgrenzungsmauer im Westen etwa der Distanz zwischen Nord- und Südmauer entspricht (**Abb. 25**). Die Tempelachse weicht nur sehr gering von der Platzachse ab, mit dem bloßen Auge ist diese leichte Verschiebung nicht zu erkennen<sup>315</sup>.

Im Vergleich zu der Grundfläche der Agora von Demetrias wirkt der Tempel darin eher als bescheiden<sup>316</sup>. Trotz der geringen Größe stellt dieser voll ausgebildete Ringhallentempel die bedeutende Verehrungsstätte des nach Demetrias übertragenen Iolkias-Kultes dar. Der

---

<sup>311</sup> Dieser Flächeninhalt ergibt sich aus der Ost-West Länge der Agora, wenn man von der Westmauer bis zum oberen Rand der Böschung misst.

<sup>312</sup> Marzloff 1976, 48 f.

<sup>313</sup> Die Anordnung einer Agora im frühen Hellenismus stellt eine Mischung aus den Gestaltungsformen klassischer und späthellenistischer Zeit dar. Wie bei den Plätzen in der Klassik bleiben im Normalfall einzelne Seiten offen und somit gegenüber dem übrigen Stadtareal ohne scharfe Abgrenzung. Hallenbauten nehmen in Größe und Position am Rand der Agora allerdings zu und verleihen ihr eine dominierende Sphäre. Vgl. dazu Hesberg 1990, 233 f.; Marzloff 1991, 348.

<sup>314</sup> IG V 2 (1913) Nr. 367; IG IX 2 (1908) Nr. 1105. 1106.

<sup>315</sup> Der Schnittpunkt der Tempel- und Platzachse liegt etwa 19 m östlich des Heiligtums, im ungefähren Mittelpunkt der Agora. Wenn man zu dem tatsächlichen Befund noch die drei Seiten säumenden Tabernen mit vorgelagerter Stoa ergänzt, ein terrassierendes Podium bzw. Freitreppe, könnte dieser markante Schnittpunkt unter Umständen die Stelle des Altars markieren. Marzloff 1976, 49 Anm. 9.

<sup>316</sup> Wie schon vorher die Platzanlage von Demetrias mit der von Magnesia am Mäander verglichen wurde, so gilt dies auch für Magnesiass' Tempel des Zeus Sosipolis inmitten der Agora (**Abb. 26**). Vgl. auch Seilheimer 2006, 296, der die Agora der thrakischen Residenzstadt Seuthopolis, die einem Dionysosaltar Platz bietet, mit der Platzanlage von Demetrias vergleicht.

Peripteraltempel besitzt eine Fundamentaßenabmessung<sup>317</sup> von 16 x 9,60 m, d. h. ein Seitenverhältnis von etwa 3:5<sup>318</sup>. Seine Peristasis ist mit 6 x 10 Säulen als Hexastylos zu rekonstruieren. Ob die Peristasis-Säulen auf einer ein- oder mehrstufigen Krepis standen, ist nicht geklärt<sup>319</sup>.

Beim Tempel selbst handelt es sich laut dem Ausgräber Marzloff mit großer Wahrscheinlichkeit um einen aus zwei Frontanten vorgelagerten Pronaos im Osten, jedoch ohne Opisthodom. Die äußere Abmessung der Naos-Fundierung beträgt etwa 6,45 x 12,35 m<sup>320</sup>. Das am Fundament gemessene Verhältnis zwischen Naos und Pronaos beträgt etwa 9: 4. Diese Proportion und die Tatsache, dass es sich beim Ringhallentempel in Demetrias um einen recht kurzen Naos ohne Opisthodom handelt, was seinen Grundriss als gedrungenes Rechteck erscheinen lässt, führt uns wieder einmal in Richtung Osten. Solche Grundrisstypen finden sich in der Regel weniger am griechischen Festland als im Westen Kleinasiens<sup>321</sup>.

Der Tempel von Demetrias ist einer der nördlichsten Ringhallentempel in ganz Griechenland<sup>322</sup>. Zeitlich wird er wohl in die Frühzeit der Stadtanlegung zu datieren sein. Wie allerdings ein paar anders aussehende Baublöcke der Peristasisfundamentierung beweisen, müssen sie allem Anschein nach als ausgeschiedene, feilbearbeitete Stücke von anderer Stelle hergebracht worden sein<sup>323</sup>.

Weiters stellt das Heiligtum inmitten der Agora in Demetrias einen der kleinsten Peripteraltempel in der griechischen Architektur dar<sup>324</sup>. Dies deutet darauf hin, dass es sich bei dieser Kultanlage wohl nicht um das Hauptheiligtum der Stadt des Demetrios handeln kann<sup>325</sup>. Ein anderer kultischer Bau, das so genannte „Heroon“ auf der Höhe 84, scheint in

---

<sup>317</sup> Die Fundamentbreite beträgt an drei Seiten im Durchschnitt 1,75 m, im Osten 1,85 m.

<sup>318</sup> Marzloff 1976, 52.

<sup>319</sup> Marzloff 1976, 54.

<sup>320</sup> Die Stärke der Naosfundamentierung beträgt an drei Seiten etwa 1,20 m, im Osten sogar 2,60 m. 6,75 m vom westlichen Naosfundament befindet sich ein weiteres 1,0 m starkes Quersfundament als Grenze zwischen Naos und Pronaos.

<sup>321</sup> Dieser Grundrisstyp ist sowohl in älteren dorischen als auch älteren und jüngeren ionischen Modellen zu finden, vgl. Marzloff 1976, 53 Anm. 22.

<sup>322</sup> Marzloff 1976, 55. In Thessalien gibt es neben dem demetriadischen Peripteros noch ein dorisches Heiligtum des Zeus Thaulios zu Pherä, der gegen das Ende des 4. Jh. v. Chr. zu datieren ist. Allerdings ist sein Grundriss nicht geklärt.

<sup>323</sup> Marzloff 1976, 52. Die schrägen Schmalseiten, die scharfen Kanten und die vielen Bruchlinien weisen darauf hin, dass die Blöcke aus lokalem Marmorschiefer nicht zur Tempelfundierung eigentlich bestimmt gewesen wären.

<sup>324</sup> Ein weiterer, größer als in Demetrias dimensionierter Ringhallentempel befand sich auch auf der Agora von Neu-Sikyon auf der Peloponnes, einer weiteren Gründung von Demetrios I. Poliorketes. Der Peripteros ist älter als die neu gegründete Stadt, wurde zwar im Zuge der Neugründung renoviert, allerdings stand er im Hintergrund der frisch angelegten Agora. Marzloff 1976, 57.

<sup>325</sup> Es gibt zwar noch einige kleinere Peripteroi, die sogar noch weniger Säulen auf der Peristasis aufweisen, allerdings sollte man diese Orte und Heiligtümer aufgrund ihrer abgelegenen Position und Stellung nicht als Vergleichsbeispiel heranziehen. Eine Aufzählung dieser Tempel befindet sich allerdings bei Marzloff 1976, 55 Anm. 31.



Demetrias eher die meiste Verehrung genossen zu haben. Es sei auf dieser Stelle allerdings nur kurz darauf verwiesen, da diese bedeutende Anlage später in der Arbeit detaillierter behandelt wird<sup>326</sup>.

Interessant ist die Platzwahl der Agora innerhalb der Oststadt. Sie schließt sich zwar im Westen an die Zitadelle an, im Norden ans „Anaktorion“ und im Südosten an die Stadtmauer, doch betreten werden konnte dieser „Marktbereich“ nur im Osten. Aus diesem Grund kann ausgeschlossen werden, dass der Platz als Hauptverkehrsmittelpunkt mit Handelaustausch fungiert hat, sondern eher als Ort der Repräsentation bzw. Verehrung mit zeremoniellen Vorgängen<sup>327</sup>.

### **γ) Kult und Kultbauten um Demetrios I. Poliorketes** <sup>328</sup>

Im Jahr 283 v. Chr. verstarb Demetrios I. Poliorketes in der Gefangenschaft des Seleukos. Sein Sohn Antigonos II. brachte seine Asche zu Schiff aus Asien zu der Totenfeier nach Korinth<sup>329</sup>, von dort dann in die Hauptstadt Demetrias, wo er ihn beisetzen ließ<sup>330</sup>.

Für einen in Demetrias existierenden Gründerkult gibt es eindeutige Indizien. Aus Inschriften wissen wir, dass es sich dabei um den Kult für die „*Archegeten und Ktisten*“ handelt<sup>331</sup>. Mit Bestimmtheit ist Demetrios I. zu den erwähnten verehrten Ktisten zu zählen, da er Demetrias im Zuge eines Synoikismos verschiedener magnetischer Orte gegründet hat<sup>332</sup>. Das bedeutet, dass im 3. Jh. v. Chr. ein Zentral-Heiligtum der Archegeten und Ktisten in Demetrias bestanden haben muss, in dem die Heroen der früheren Gemeinden und der Stadtgründer

---

<sup>326</sup> Siehe Punkt III.5.1.γ. Kultbauten.

<sup>327</sup> Lauter 1986, 84 f.; Seilheimer 2006, 298 Anm. 24.

<sup>328</sup> Habicht 1956, 75 f.; Marzolff 1975, 53-55; Leschhorn 1984, 262-268; Marzolff 1986b, 73-90; Marzolff 1987, 1-47; Marzolff 1996b, 105-123. Allgemein zum Kult des Demetrios I. Poliorketes ohne Berücksichtigung auf den Kult in Demetrias, siehe Kertész 1978, 163-175.

<sup>329</sup> Plut. Dem. 53, 3.

<sup>330</sup> Aufgrund der politischen Wirren nach Demetrios Tod, wird dieser sepulkrale Festakt erst in die Zeit nach 276 v. Chr. zu datieren sein, wo Antigonos II. schlussendlich dem Chaos in Makedonien ein Ende setzen konnte. Vgl. Marzolff 1996b, 105.

<sup>331</sup> Vgl. die Inschrift auf einer Marmortafel IG IX 2 (1908) Nr. 1099b: Beamte sollen ein Opfer mit anschließendem Opfermahl veranstalten und die Stele mit diesem Beschluss in das Heiligtum der Archegeten und Ktisten aufstellen. Die aus dem 3. Jh. v. Chr. stammende Inschrift bezieht sich höchstwahrscheinlich auf das alljährliche Gründungsfest von Demetrias. Vgl. auch Inschrift IG IX 2 (1908) Nr. 1129. Vgl. dazu auch Furtwängler – Kron 1978, 133-160.

<sup>332</sup> Die Bewohner von Rhodos verehrten nach ihrem Synoikismos ihrer Insel ihre gemeinsamen Heroen und Archegeten. Auch in Nysa wurde neben den beiden ersten Seleukiden auch ein Archeget namens Athymbros aus dem eingemeindeten Ort Athymbra verehrt. Leschhorn 1984, 264.

Demetrios kultische Verehrung fanden<sup>333</sup>. Demetrios I. kann aber mit Sicherheit als Hegemon innerhalb der Archegeten und Ktisten der einzelnen Gemeinden angesehen werden, wie eine stark zerstörte Inschrift aus Iolkos zeigt, die sich heute im Museum Volo befindet<sup>334</sup>. Man wird davon ausgehen können, dass Demetrios schon zu seinen Lebzeiten in Demetrias neben dem Kult der Oikisten und Archegeten der Komai kultische Verehrung fand<sup>335</sup>. Dieses Phänomen bedeutet ein Novum im griechischen Gedankengut und ist kennzeichnend für den Frühhellenismus. Geschickt verband man den eigenen repräsentativen Herrscherkult mit einem traditionellen, griechischen Brauch – so konnte der im Prinzip nicht gleichgewichtete Mehrfachkult den Bewohnern einer neu angelegten Stadt gekonnt „verkauft“ werden<sup>336</sup>. Nach seinem Tode fand diese jährliche Gründungsfeier an Demetrios Grab statt. Vermutlich war seine Grabstätte sogar mit dem Heiligtum der Archegeten und Ktisten verbunden, was nicht untypisch wäre gemäß dem üblichen Kult am Grabe des Gründers<sup>337</sup>. Weder das Grabmal noch das gemeinsame Heiligtum konnten bis jetzt mit absoluter Sicherheit lokalisiert werden. Die Forschung hat allerdings ein Monument auf der Höhe 84 fokussiert, das mit dem Kultgrabbau von Demetrios in Verbindung gebracht werden kann (**Abb. 27**).

Als die bedeutendste Kultanlage in ganz Demetrias gilt ein Gebäude auf dem zentralen Berglandsvorsprung, auf der Höhe 84<sup>338</sup>. Dieser Ort liegt genau im Zentrum des Areals der ursprünglich geplanten Stadt, aber auch der später reduzierten Stadtfläche. Weiters wurde durch die Positionierung dieses Kultbaus eine besondere optische Beziehung zum Palastareal auf der Höhe 33 aufgebaut<sup>339</sup>. Wichtig ist die Tatsache, dass sich das rätselhafte Gebäude auf Höhe 84 zum Teil auf dem Platz der vormaligen Akropolis befindet, die wohl schon im frühen 3. Jh. v. Chr. wieder aufgegeben wurde und an anderer Stelle in Demetrias wieder errichtet wurde. Gewisse Bereiche der damaligen Befestigung wurden einfach in die Konstruktion des nachfolgenden Baus miteinbezogen<sup>340</sup>. Der aus Kurtinen und Türmen bestehende Befestigungszug zweigt auf der benachbarten Höhe 113 vom großen

<sup>333</sup> Habicht 1956, 76; Leschhorn 1984, 263. Zur Bedeutung der „Archegeten“, siehe den Exkurs von Leschhorn 1984, 180-185.

<sup>334</sup> Leschhorn 1984, 264. Inschrift im Museum Volo, Inv. 762.

<sup>335</sup> Nicht nur Demetrios erhielt schon zu Lebzeiten kultische Verehrung in Demetrias, auch Kassander genoss diese in Kassandrea, oder Lysimachos in Lysimacheia sowie Arsinoeia. Habicht 1956, 75.

<sup>336</sup> Marzloff 1996b, 105.

<sup>337</sup> In älterer Literatur findet man noch die lokale Verbindung mit dem aus Iolkos übertragenen Kult der Artemis Iolkia auf der „Heiligen Agora“ und der Grabstätte des Demetrios I., vgl. Franke 1967, 62-64.

<sup>338</sup> Stählin u. a. 1934, 96-104 bezeichnen den Bau auf Höhe 84 noch als „Königsburg“.

<sup>339</sup> Vgl. Anm. 439. 513.

<sup>340</sup> Marzloff 1996b, 107.

Hauptbefestigungsring der Stadt ab und zieht sich über die Höhe 84 weiter, wo er allerdings im Areal des Peribolos fast gänzlich verschwindet und erst weiter östlich weiter verläuft<sup>341</sup>. Erreicht werden konnte die Anlage auf schnellstem Weg über die Felshänge oberhalb des nordöstlich befindlichen Theaters oder aber auf dem eigens dafür konzipierten Weg. Vom Westen, das heißt aus dem rückwärtigen Bergland, konnte man auf einer sehr aufwändig fast horizontal angelegten Straße zu dem Kultbezirk gelangen. Teilweise war sie aus dem Felshang herausgearbeitet, zum größten Teil aber auf einer hohen, aufgeschütteten Rampe platziert, wo sie bis heute stellenweise sogar im Temenos noch zu erkennen ist. Die Breite der Straße liegt bei ursprünglich angelegten 2,75 m, bis sie vergrößert wurde auf ca. 5,85 m. Auf welche Gründe diese Verbreiterung und damit verbundene Rangsteigerung der Fahrbahn zurückzuführen ist, kann nicht ganz geklärt werden. Vielleicht war der erste, „schmälere“ Weg für den Transport der Baumaterialien groß genug und im Zuge des Wachstums der Menschenströme, die das Heiligtum auf der Höhe 84 aufsuchten, musste die Straße vergrößert werden<sup>342</sup>.

In seiner Ursprungsphase vor der Bebauung wird der Gipfel der Höhe 84 wohl anders ausgesehen haben. Er glich viel mehr drei großen, voneinander getrennten Felskuppen und nicht einem einzigen Plateau. Die Gestalt eines umgekehrten Schiffsrumpfes erhielt Höhe 84 erst durch Abtragung, Aufschüttung und durch das Aufziehen massiver Stützmauern aus Quaderwerk. So entstand der Umriss eines lang gezogenen, rechteckigen Peribolos von 37,50 x 150 m Außenabmessung. Die Seiten stehen also in einem Verhältnis von 1: 4. Die Umfassungsmauer selbst setzt sich aus einer 2,45 m starken Längsseite und einer 1,60 m starken Schmalseite zusammen, deren schön gearbeitetes Bossenquaderwerk aus lokalem grauen marmorisierten Kalkstein besteht. Die einzelnen Blöcke sind bis zu 0,61 m hoch, teilweise bis zu 2 m lang und weisen keinerlei große bzw. grobe Baufugen auf, sondern sind perfekt aufeinander verlegt. Im Inneren des Temenos werden die Längsseiten der Umfassungsmauer teilweise mithilfe von Bauteilen des früheren Befestigungssystems von unterirdischen Räumen gesäumt, die eine Tiefe von 4,80 m bis 5,00 m aufweisen. Von einem dieser Binnenräume konnte man durch eine Öffnung außerhalb des Peribolos gelangen, von einem anderen durch einen (Treppen-) Schacht in das Innere des Kultbezirks stoßen.

Wenn man das Gebiet auf der Höhe 84 in drei Drittel teilt, dann verblieb das vordere, westlichste Drittel, abseits der Straße, in dem Urzustand, im mittleren Drittel allerdings wurde der Fels waagrecht planiert. Das nach NO hin abschüssige Areal im östlichsten Drittel benötigte mehrere Aufschüttungen. Zwei originale Bodenhorizonte sind dort übereinander

---

<sup>341</sup> Marzloff 1987, 1.

<sup>342</sup> Marzloff 1975, 154; Marzloff 1996b, 110.

erhalten, wobei das obere Stratum der 1. Phase der Sekundärbebauung folgt. Wenn man davon ausgehen darf, dass immer auf das Niveau des Zentralplateaus der Höhe 84 angeschüttet wurde, dann kann man eine mindestens 10 m hohe Peribolosmauer auf der Stadtseite rekonstruieren, die allerdings aufgrund des Hinterfüllungsdruckes mit großen Strebepfeilern verstärkt hätte werden müssen. Von diesen Pfeilern fehlt aber jede Spur. Dieses Drittel wird wohl gestaffelt worden sein, wodurch man vom Stadtkern das Monument auf der Höhe 84 hätte sehen können<sup>343</sup>.

Im mittleren planierten Drittel stand ein freistehendes, querrechteckiges Gebäude, das sich genau auf der Mittelachse erhob. Vor diesem, das heißt Richtung Westen, bot sich viel mehr freier Platz, etwa 5/8 der Gesamtlänge des Bezirks, als auf seiner Rückseite. Erhalten sind nur mehr aus Fels herausgearbeitete Architekturglieder des Unterbaus, die auf eine Abmessung von 10,69 m x 15,80 m schließen lassen. Rätsel gibt eine rechteckige Eintiefung inmitten des Unterbaus auf, die etwa 2,80 m unter das Niveau des Zentralplateaus liegt. Diese einen rechten Winkel aufweisende, schachtartige Höhlung ist allerdings zu sehr zerstört, um Anhaltspunkte für eine Interpretation liefern zu können. Es wird sogar angenommen, dass dieses eingetiefte Bauwerk nie fertig gestellt wurde<sup>344</sup>.

Fakt ist, dass trotz der geringen Abmessungen des Hauptmonuments die Herstellungsweise und die Qualität der äußeren Dekoration den Gesamtkomplex als eines der bedeutendsten Gebäuden der Stadt darstellen lassen. Weißer, parischer Marmor – leider nur in Bruchstücken erhalten – sowie lokaler dunkelgrauer Marmorkalk, der vor allem im Bereich des Unterbaus des Monuments vorgefunden wurde, vermitteln ansatzweise ein Bild einer zweifarbigen aufgehenden Architektur. Elemente einer Säulenordnung konnten in keiner Weise entdeckt werden, was allerdings auf den unweit befindlichen türkischen (?) Kalkofen bzw. auf den schon in der Antike herrschenden Steinraub zurückzuführen ist<sup>345</sup>.

Für die Deutung des Gebäudes auf Höhe 84 fanden sich schon viele Möglichkeiten: eine „mittlere Akropolis“ mit einem Dionysos-Pelekys-Tempel, eine Königsburg, ein Altarbezirk, ein Serapeion oder als Kultanlage für einen Heros oder Ktistes<sup>346</sup>.

---

<sup>343</sup> Marzloff 1996b, 111.

<sup>344</sup> Diese Eintiefung im Unterbau des Monuments wurde auch als kleiner Steinbruch angesprochen. Doch wird sich diese durchaus plausible Theorie auf spätere Phasen beziehen und nicht auf die ursprüngliche Entstehungszeit des Monuments. Baumaterial konnte man aus anderen Orten auf Höhe 84 leichter gewinnen als durch einen Schacht auf höchster Stelle. Marzloff 1996b, 112.

<sup>345</sup> Ein in der näheren Umgebung von Höhe 84 stehender „Stelenturm“ aus dem 1. Jh. v. Chr. enthält womöglich schon Elemente aus der besagten Anlage, oder aber das Theater, das in der Römerzeit erneuert wurde. Marzloff 1996b, 113.

<sup>346</sup> Marzloff 1996b, 113.

Dass der Komplex auf Höhe 84 in der Literatur immer öfter als „Heroon“ bezeichnet wird, geht auf die Interpretation des Ausgräbers Peter Marzolff zurück<sup>347</sup>. Auf dem griechischen Festland ist ein solches Monument nicht bekannt. Aufgrund vieler Vergleiche mit anderen Heroa konnten trotz der geringen Befundsituation in Demetrias immer mehr Parallelen gezogen werden<sup>348</sup>. Die Vergleichsbeispiele dieser Anlage führen uns allerdings erneut in den Ost-Mittelmeerraum, wie bereits unter Punkt III.6.1.α. behandelt.

Die exponierte Höhenlage, die man auch aus anderen Grabmälern kennt, liefert ein gutes Beispiel, wie die für Lysimachos errichtete Anlage bei Belevi in der Nähe von Ephesos oder der Sepulkralbezirk des Perikles in der Residenzstadt Zemuri bei Limyra<sup>349</sup> beweisen. Weiters ähnelt das Mausoleion von Halikarnassos sowie das Charmyleion von Kos dem querrrechteckigen Grundriss des Unterbaus des Monuments von Demetrias<sup>350</sup>.

Ein weiterer wichtiger Punkt findet sich in der Stadtanlegung. Das Theater von Demetrias befindet sich am Fuße der Höhe 84, in gewisser Distanz zum Stadtkern. Für die jährlich veranstalteten Feiern mit seinen Agonen für Demetrios könnte natürlich ein Stadion als Ort der Aktivitäten angenommen werden, wie es sich auch in dem von Demetrios gegründeten Sikyon befunden hat. Als mögliche Position dafür könnte der Bereich zwischen dem „Heroon“ und dem unteren Teil des Akropolisbereiches angenommen werden<sup>351</sup>. Die sich dort von Westen in den Osten ziehende Ebene würde theoretisch genug Platz dafür bieten, genauso befindet sich dieses Stück Land innerhalb der inneren Umfassungsmauer. Die räumliche Nähe des Theaters zum „Heroon“ deutet da eher auf einen zeremoniellen, dynastischen Charakter als auf eine unterhaltende Einrichtung für die Bewohner von Demetrias<sup>352</sup>.

Bis jetzt nicht geklärt werden konnte die Frage, ob diese Anlage auf der Höhe 84 nicht nur dem Kult des Demetrios (und vielleicht der Archegeten und Ktisten) gedient hat, sondern auch die Funktion eines Grabmals für den Stadtgründer innehatte bzw. per se als solches geplant wurde.

---

<sup>347</sup> „Daß ich damals die von Dh. R. Theokhâris 1968 – mündlich – geprägte Bezeichnung ‘Heroon’ übernommen hatte, deutete schon eine Präferenz an, und ich verband dieselbe mit einem Namen: Demetrios I.“ Zitat Marzolff 1996b, 113.

<sup>348</sup> Die angeführten Vergleichsbeispiele entstammen aus Marzolff 1996b, 116. 118.

<sup>349</sup> Vgl. dazu Borchhardt 1990, 109-143.

<sup>350</sup> Vgl. dazu Kleiner 1963, 7-25.

<sup>351</sup> Schon Stählin u. a. 1934, 121 f. sprechen von einem Stadion und einem Hippodrom, die sie anhand zweier tiefer, künstlicher Mulden erkennen mögen. Marzolff bezweifelte diese Theorie, bis Notgrabungen an dieser Stelle diesen Gedanken wieder wahrscheinlicher machten. Marzolff 1996b, 118.

<sup>352</sup> Die Makedonenstädte Aigai und Pella sowie Pergamon kennen ebenso das Phänomen des Theaters als dem Herrscherkult verbundene Institution. Marzolff 1996b, 120.

Ein anderes Gebäude, auf das im nächsten Punkt, dem Sepulkralbereich von Demetrias, näher eingegangen wird, könnte als kurzzeitige Grabstätte des Demetrias genutzt worden sein. Fakt ist, dass das Monument auf der Höhe 84 – egal ob es nun nur als Kult- oder aber auch als Grabanlage fungiert hat und ob es nun fertig gestellt war oder nicht – mit der Wende des 3./2. Jh. v. Chr. seine Bedeutung verloren hat<sup>353</sup>.

#### **δ) Sepulkralbereich<sup>354</sup>**

Obwohl die Gegend um Demetrias nicht arm an Marmor war bzw. ist, so kam doch selten dieses kostbare Material dort in Verwendung. Erst in römischer Zeit steigert sich der Gebrauch von Marmor. Nur wenige archäologische Befunde, wie die Prohedrie im Theater, das „Heroon“ auf Höhe 84 und Stücke aus dem Sepulkralbereich, liefern Beweise für das kostspielige Baumaterial. Die letzteren geben Aufschlüsse über eine exklusive, oberirdische Grabarchitektur<sup>355</sup>.

Der erste Teil widmet sich den „Stelentürmen“, von denen fünf Stück dokumentiert wurden. Diese stellen Bauwerke am Hauptbefestigungsring dar, die Elemente aus früherer, hellenistischer Grabarchitektur als Spolien in sich aufnahmen.

„Stelenturm II“, der heute nicht mehr existiert, enthielt quader- und plattenförmige Werkstücke, einen Säulenschaft aus Marmor ohne Kanneluren, eine Statuenbasis mit einer Inschrift aus dem 6./5. Jh. v. Chr., figürliche Bemalungen und sogar einen reliefierten Altar<sup>356</sup>. Allem Anschein nach hatte man auch kleinere Kultstätten aufgelöst.

„Stelenturm V“ ähnelt dem Befund von „II“, er ist inzwischen zu einem großen Teil überbaut worden und enthielt schon 1912 relativ wenige Spolienstücke. Allerdings fanden sich Tonfiguren aus dem nicht weit entfernten *extra moenia* Pasikrata-Heiligtum, die in diesen Turm mit verbaut wurden.

„Stelenturm I“ besteht überwiegend aus hellgrauem Marmor und dunkelgrauem marmorisierten Kalkstein. Er stellt aufgrund der Qualität der vielfältigen Formate und dem

---

<sup>353</sup> Marzloff 1996b, 120 erkennt als möglichen Grund der schwindenden Bedeutung des „Heroons“ die politischen Wirren vor und nach 191 v. Chr., als Philipp V. die Macht über Magnesia aus den Händen Roms wieder an sich reißen konnte.

<sup>354</sup> Marzloff 1986b, 73-90; Marzloff 1996b, 105 f. 120.

<sup>355</sup> Marzloff 1996b, 106.

<sup>356</sup> Dieser östlichste aller „Stelentürme“ ist 1968 entfernt worden, um Platz für den Hausbau einer Privatperson zu machen. Schon 1908 erschien er schon stark geplündert. Vgl. Marzloff 1986b, 73. 88 Anm. 6.

Reichtum an bautechnischen Teilstücken ein Beispiel hochwertiger Spolien dar, die möglicherweise aus mehreren Bauten bzw. einem exklusiveren Komplex stammen<sup>357</sup>.

Der heute noch bestehende „Stelenturm III“ besteht heute nur mehr aus Spolien. Dieser Turm befindet sich in der Nähe der Südwest-Nekropole, in einem Gebiet von Marmorbrüchen, wodurch sich die Vielzahl von Bossenstücken und Halbfabrikaten erklären lässt. Allerdings finden sich auch hier, wie auch bei „Stelenturm I“, mehrere Quader mit anathyroseförmiger Ansichtsfläche. Generell ähneln die Spolien des „Stelenturms II“ denen von „I“ in Material, Ausführungsart und technischen Details.

„Stelenturm IV“ konnte trotz der heute fast gänzlich zugeschwemmten Situation am Fuße des Berglandes lokalisiert werden. Groß dimensionierte Bossenbaublöcke, wie sie aus dem Bereich des Peribolos der Kultanlage auf Höhe 84 bekannt sind, konnten dort vorgefunden werden. Die damaligen Befunde von 1912 und 1926/30 erwähnen auch Quader aus Marmor und Kalkstein, ein Bruchstück einer Säule dorischer Ordnung, hauptsächlich aber feine weiße Marmorfragmente, wie Gesimsstücke und geglättete Werkstücke mit Kopfprofil. Auch diese könnten als Spolien aus dem „Heroon“ entnommen worden sein<sup>358</sup>.

Es wird angenommen, dass die fünf „Stelentürme“ alle etwa zur selben Zeit entstanden sind. Die Spolien scheinen alle aus den südlichen Grabbezirken zu kommen, nur „Stelenturm V“ wurde von einem Heiligtum *extra moenia* beliefert, beim „Stelenturm II“ kann man die betroffene Kultstätte nicht mehr ausfindig machen. Beim „Stelenturm I“ und „IV“ erwägen die Ausgräber sogar eine etwaige Entnahme aus der Kultstätte des Demetrios auf der Höhe 84. Es wird angenommen, dass in den Sepulkralbezirken aufwändig gestaltete Grabbauten standen, die erst aufgrund des Ereignisses, das zur Aufstellung der „Stelentürme“ im Hauptbefestigungsring führte, Stück für Stück zerlegt wurden<sup>359</sup>.

In Demetrias finden sich sechs Nekropolen: eine im Norden, im Osten, im Südosten, im Süden, im Südwesten und die letzte Gräberstadt im Westen. Es sollen hier in diesem Zuge nicht alle Nekropolen einzeln behandelt werden, nur auf die Nord-Nekropole soll näher eingegangen werden, da sie von Interesse ist.

---

<sup>357</sup> Marzloff 1986b, 74-76 vergleicht einige aufwändig ausgearbeiteten Elemente sowie die anathyroseförmigen Ansichtsflächen der Quader des „Stelenturms I“ mit Stücken aus dem Peribolos des Mausoleions von Halikarnassos. Er deutet aufgrund der Nähe dieses „Stelenturms“ zum „Heroon“ auf eine etwaige Materialentnahme von dieser Stelle.

<sup>358</sup> Marzloff 1986b, 77.

<sup>359</sup> Marzloff 1986b, 78. Nicht nur vollendete Grabmäler befanden sich in den Nekropolen, auch Bauglieder der Vorbereitungsphase werden wohl dort gestanden sein. Dazu werden unter anderem die bis zu 120 x 321 cm großen Bossenrohlinge des „Stelenturms III“ gezählt.

Der Grabbezirk im Norden von Demetrias zieht sich an einer Straße entlang, die am Fuße des Nordhanges der Akropolis in das Binnenland, zunächst nach Pherai führte<sup>360</sup>. Wie in den südlichen Nekropolen wechseln sich Brand- und Körpergräber ab<sup>361</sup>. Innerhalb eines Bereichs, wo sich drei oder vier Fels-Brandgräber befinden, stand ein kleines Monument<sup>362</sup>. Bei diesem Bauwerk handelt es sich um eine theaterförmige Exedra, die aus einem Marmorfels herausgearbeitet wurde und durch Stufen erreichbar war (**Abb. 28**). Ein überhalbkreisförmiges „Koilon“ mit etwa 4,70 m Durchmesser bezog eine 2,70 m Durchmesser umfassende „Orchestra“ ein<sup>363</sup>. Falls diese Anlage als Stätte eines Sepulkralkultes fungiert hat, so kann dies nur aufgrund ihrer Position bei den umliegenden hellenistischen Gräbern erklärt werden. Es existieren diesbezüglich keine Inschriften oder sonstige Hinweise. Es ist aber wahrscheinlich, dass der Gedanke des Sepulkralcharakters zutrifft, da Halbrund-Exedren solcher Art und Dimension erst in römischer Zeit auftreten und da dann meistens in Form von Nymphäen. Da diese Anlage allerdings weder mit Wasser noch mit der römischen Epoche in Verbindung steht, so ist die Interpretationsmöglichkeit eines Nymphäums von der Hand zu weisen.

Ein weiteres bedeutendes Element der Nord-Nekropole ist ein ebenfalls mittlerweile zur Gänze verschwundener Grabbau<sup>364</sup>, der aber aufgrund der früheren Grabungsdokumentationen ansatzweise rekonstruierbar ist<sup>365</sup>. Dieses repräsentative Grabmonument stellt in seiner äußeren Form einen Tumulus dar (**Abb. 29**), wie er aus Thrakien, Makedonien und aus dem binnenländischen Thessalien bekannt ist<sup>366</sup>. Demetrias, als Ort am Meer, liefert dadurch ein bisher einzigartiges Beispiel einer solchen Hügel-Grabanlage für eine Küstenregion am griechischen Festland.

---

<sup>360</sup> Marzollf 1986b, 82. Diese Straße war 1986 kaum mehr zu erkennen, nur ein kleines aus dem Fels bearbeitetes Teilstück auf dem Rücken der Petromagoula machte sie überhaupt ersichtlich. Im vorderen Bereich dieser Anhöhe befindet sich auch eine prähistorische Siedlung, die das äußerte Grab von ganz Demetrias (etwa 1 km Distanz zur Stadt), ein Kindergrab, beherbergt.

<sup>361</sup> Die Körpergräber sind entweder aus dem Fels ausgehauen oder aber mit genau gefertigten Platten aus Marmor in die darunter liegende Erde eingefügt. Die Brandgräber bestehen als runde oder rechteckige kleine Eintiefungen mit Lager für die Deckplatte im Fels. Marzollf 1986b, 83.

<sup>362</sup> Wie schon viele Gräber aufgrund des neuzeitlichen Steinraubes zerstört wurden, so fand auch dieses antike Bauwerk sein Ende wegen der Errichtung eines Zubaus einer Düngemittelfabrik. Vgl. auch Stählin u. a. 1934, 135.

<sup>363</sup> Auch eine „Prohedrie“ (0,36 m hoch, 0,46 m tief) befand sich in dieser Exedra. Wenn dieses Monument einem besonderen Sepulkralritual gedient haben soll, dann hätten mit Sicherheit sechs Personen auf der Prohedrie Platz nehmen können. Marzollf 1986b, 84.

<sup>364</sup> Die letzten, noch möglichen Reste des Monuments, die sich noch im Untergrund hätten befinden können, wären bei den Terrassierungsarbeiten der schon genannten Düngemittelfabrik mit Sicherheit komplett zerstört worden.

<sup>365</sup> Vgl. Stählin u. a. 1934, 135.

<sup>366</sup> Vgl. dazu Gossel 1989, v. a. 7-9.



Die Baugeschichte des Grabmals ist etwas diffizil<sup>367</sup>. Der durch Menschenhand geschaffene Tumulus selbst datiert in die dritte Phase und überdeckt einen kreisrunden Peribolos<sup>368</sup>. Dieser Peribolos umgibt wiederum mit seiner 0,8 m starken und 1,5 m hohen Ringmauer sekundär ein turmförmiges, teilweise verputztes Lehmziegelgebäude von 4,95 m x 5,60 m Abmessung. Die Höhe des Gebäudes war bis zu 2,70 bzw. 5 m erhalten und besaß eine 1,65 m hohe Türöffnung im Westen. Trotz der Herstellung aus lehmigen Baumaterial und dem hölzernen Ankerbalkensystem kann dieses Innengebäude im später erst künstlich errichteten Hügel durchaus als repräsentativ angesprochen werden. Eine dreistufige, außen umlaufende Krepis bildet die Basis auf dem zugerichteten Felsuntergrund, wobei die unterste Stufe aus Fels und die zwei anderen aus Lehm gearbeitet waren. Diese Beschreibung über die Krepis und den Außenputz des inneren Gebäudes der ersten Periode deutet darauf hin, dass es als freistehendes, von allen ersichtliches Monument gedeutet werden kann. Allerdings fällt die Eile in der besagten Bauweise auf, was auf eine neuerliche Interpretationsmöglichkeit hinausläuft. Unter Umständen könnte dieses Grabmal der ersten Bauphase die provisorische Grabstätte des Demetrios I.<sup>369</sup> darstellen, solange sein „Heroon“ auf der Höhe 84 noch nicht fertig gestellt war<sup>370</sup>. Beim Suchen von Vergleichsbeispielen, um die Deutung dieses Gebäudes realistisch bleiben zu lassen, stößt man auf formale Vorbilder aus dem Orient, wie wir schon des Öfteren gesehen haben. Trotz der äußeren Form eines Turms lassen die Umstände wie die Bauweise, der kleine Eingang, die vermutlich nicht existente Geschoßdecke und die außen umlaufende Krepis weniger auf einen Wachturm schließen, sondern auf einen Grabbau<sup>371</sup>. Möglicherweise stellt er eine abgerundete Imitation des Kyrosgrabes von Pasagardai oder des „Pyramidengrabes von Sardis“<sup>372</sup> dar. Wenn das Gebäude der ersten Phase also als Grabmonument anzusprechen ist, so bedeutet der dazu sekundär gesetzte kreisrunde Peribolos eine Bedeutungssteigerung. In der Literatur fand sich zusätzlich eine weitere Beschreibung aus dem Jahre 1809, wo ein äußerer Peribolos, der den

---

<sup>367</sup> Marzloff 1986b, 84-87; Marzloff 1996b, 106.

<sup>368</sup> Marzloff 1986b, 84 f. Die Dimensionierung des Tumulus wurde nirgends vermerkt, es wird aber davon ausgegangen, dass sein Durchmesser mindestens 22 m betragen hat. Der innen befindliche Peribolos soll eine Größe von 11,5 m Außendurchmesser besessen haben.

<sup>369</sup> Zudem wurde eine Felsinschrift in der Nähe entdeckt, die den Namen „Damatrios“ nennt. Auch wenn es sich dabei um eine abgewandelte Dialektsform handeln sollte, so muss man schon darauf hinweisen, dass auch Demetrios II., Sohn von Antigonos II. Gonatas, der 229 v. Chr. starb, diesen Namen getragen hat. Diese Interpretation der Inschrift ist mit gewisser Vorsicht zu betrachten. Marzloff 1996b, 106.

<sup>370</sup> Marzloff 1996b, 120. Allerdings darf nicht außer Acht gelassen werden, dass sich die Nord-Nekropole außerhalb des Hauptbefestigungsringes befindet. Wenn es sich bei diesem Monument nun als kurzzeitige Grabstätte des Demetrios handeln würde, so wäre er *extra moenia* bestattet worden. Dies widerspricht allerdings der Ausnahme bzw. dem üblichen Brauch, einen Stadtgründer *intra moenia* beizusetzen. Vgl. dazu Marzloff 1986b, 90 Anm. 48.

<sup>371</sup> Marzloff 1986b, 87.

<sup>372</sup> Vgl. Dazu Ratté 1992, 135-161.

Tumulus umgab, angeführt wurde. In Verbindung mit dem Tumulus könnte man in diesem Fall sogar von einem Grabbezirk sprechen, der allerdings erst in der letzten Bauphase zur Geltung kam<sup>373</sup>.

### ε) Befestigungssystem und in Konnex stehende Bauten<sup>374</sup>

Demetrias ist durch seine aufwändige Verteidigungsanlage bekannt, welche die Stadt entsprechend ihrer hügeligen Topografie auf verschiedenen Höhenniveaus umschloss.<sup>375</sup> Demetrios I. verwirklichte seine Befestigungskonzeption so, dass er dem nun im Hellenismus entstehenden Usus folgte und eine „Landschaftsfestung“ kreierte. Diese zog sich in ihrem Stadtmauernverlauf über Hügelketten, Berge und Bergrücken, sodass die inmitten befindliche Siedlung nicht mehr von oben eingesehen werden konnte<sup>376</sup>. Außerdem konnte durch das Miteinbeziehen der wichtigen Höhenpunkte verhindert werden, dass im Falle eines fremden Angriffs diese Positionen nicht feindlicher Okkupation erliegen konnten<sup>377</sup>.

Das Befestigungssystem von Demetrias umfasst nicht nur den bebauten Stadtkern, sondern reicht bis zu den Ausläufern des über 200 m hohen, ansteigenden Berglandes hinein. Es teilt sich in ein Haupt- und ein Zusatzsystem auf (**Abb. 30**).

Der unregelmäßige, trapezförmige Hauptbefestigungsring umschloss mit einem Umfang von 8,25 km sowohl die Halbinsel als auch das Bergland im Nordwesten. In beiden Bereichen wurde zum Mauerring ein weiterer Schwerpunkt errichtet, in der Kernstadt die „Zitadelle“<sup>378</sup> und im Nord-West Areal die 193 m hoch liegende Akropolis. Die etwas kleinere Zusatzbefestigung im Südwesten bildet einen Außenumfang von etwa 5,25 km Länge und besaß mit dem „Kastro“-Fort seinen fortifikatorischen Mittelpunkt. Mit einer demnach eingeschlossenen Stadtfläche von 440 ha stellt dieses Gesamtverteidigungssystem das größte

---

<sup>373</sup> Marzloff 1996b, 106.

<sup>374</sup> Stählin u. a. 1934, 26-96; Marzloff 1975, 46-52; Marzloff 1976, 7-10; Marzloff 1980, 27-29. 31. 34; Seilheimer 2006, 297 f. Einen kurzen Überblick auf das griechische Befestigungssystem bietet Gerkan 1924, 17-28.

<sup>375</sup> Seilheimer 2006, 297.

<sup>376</sup> Lauter 1986, 69. Auch Lysimachos orientierte sich bei seiner Gründung von Arsinoeia (Ephesos) 290 v. Chr. nach diesem Schema.

<sup>377</sup> Seilheimer 2006, 298.

<sup>378</sup> Auch wenn die „Zitadelle“ als eigenes Element des fortifikatorischen Apparats in Demetrias anzusehen ist, so wird dieser Bereich erst im nächsten Punkt III.5.2. behandelt werden.

in Griechenland dar<sup>379</sup>. Die enorme Reichweite des Befestigungssystems lässt mehrere Begründungen offen. Es wird aber sowohl auf militärische<sup>380</sup> als auch auf urbanistische Hintergründe zurückzuführen sein<sup>381</sup>.

Die Stadtmauer passt sich der Geländeformation in beweglicher Weise an und folgt sehr konsequent dem großmaßstäblichen „Kurtine-Turm“-Prinzip. Diesen dicht gereihten Kurtinen und Türmen sind in geringem Abstand schlechter erhaltene Proteichismata vorgelagert. Die Türme selbst sind sehr dicht gereiht, die Zugangstore liegen in hügelartigen Muldentälern<sup>382</sup>. Im Bergland oder auch auf der schon erwähnten Höhe 84 („Heroon-Hügel“) lassen sich auch unterteilende Befestigungen, Diateichismata<sup>383</sup>, verfolgen. Die Stadtmauer selbst besteht aus einem Stein- oder Orthostatenfundament mit bis zu 2 m langen Baublöcken, auf das ein aufgehendes Lehmziegelmauerwerk mit Ziegeldeckung gesetzt wurde<sup>384</sup>. Weiters begleitet innerhalb der Stadtmauer eine regelmäßige Abfolge von Steinbrüchen den Mauerverlauf<sup>385</sup>. Dieselbe Bauweise treffen wir später noch beim Mauerwerk des „Anaktorons“ und im Bereich der „Zitadelle“<sup>386</sup>.

Das *Hauptsystem* besteht aus dem großen Hauptbefestigungsring selbst, einem Abschnitt der „Zitadelle“, den äußeren Mauern der Akropolis und des „Großen Bollwerks“ im Nordwesten. Die meist quadratischen Türme der Stadtmauer besitzen einen durchschnittlichen Durchmesser von 10 m. An manchen Stellen, wie an der stadtauswärts gewandten Akropolis-Außenfront oder an Toren, nehmen diese Türme regelrecht bollwerkartige Dimensionen an<sup>387</sup>. Das „Große Bollwerk“ auf dem Plateau der Akropolis stellt ein beachtliches und offensiv ausgelegtes Element des Befestigungssystems dar (**Abb. 31**). Mit einer Frontbreite von rund 151,85 m und mehrräumigen sowie mehrgeschossigen Kopftürmen stellt es ein Bauwerk in

---

<sup>379</sup> Vergleichsbeispiele ummantelter Städte: Athen: 5,3 km Mauer mit 187 ha umbauter Fläche, Ephesos: 10,8 km Mauer mit 316 ha umbauter Fläche, Seleukia: 8,2 km Mauer mit 436 ha Fläche, Antiocheia: 15,0 km Mauer mit 900 ha umbauter Fläche, Alexandria: 15,8 km Mauer mit 920 ha Fläche. Daten aus Milojevic, 1973, 70.

<sup>380</sup> Marzloff 1980, 27.

<sup>381</sup> Seilheimer 2006, 298; Lauter 1986, 66 weist darauf hin, dass die immense Größe eines Befestigungsringes darauf konzipiert war, in naher oder ferner Zukunft auch genug Bevölkerung samt Werkstätten eine Platzreserve zu bieten. Auch der Aspekt der Hoffnung nach Blüte und Wachstum der neu gegründeten Stadt darf nicht außer Acht gelassen werden und wirkt sehr typisch für die Neugründungen der Spätclassik und des frühen Hellenismus. Siehe auch Punkt III.5.1. Stadtanlegung und Bauleistungen.

<sup>382</sup> Marzloff 1980, 28. Von den erhaltenen Befestigungsabschnitten des Hauptbefestigungsringes und der Außenbefestigung der Akropolis ergeben sich aufgerechnet etwa 135 Türme, für die Zusatzbefestigung im Südwesten schätzungsweise 95. Der mittlere Turmabstand im Hauptsystem beträgt 62 m, im SW-Ring 55,5 m. Fünf Tore und drei Poternen befinden sich im Hauptsystem, das Zusatzsystem beinhaltet vier Tore und zwei Poternen.

<sup>383</sup> Diateichismata sind zwar keine Innovation des Hellenismus, treten jedoch innerhalb des städtischen Befestigungssystems ab dieser Ära vermehrt und in signifikanter Weise auf. Vgl. Lauter 1986, 72 f.

<sup>384</sup> Marzloff 1975, 47 f.; Seilheimer 2006, 297.

<sup>385</sup> Marzloff 1975, 48.

<sup>386</sup> Siehe Punkt III.5.2.α.

<sup>387</sup> Marzloff 1975, 48 f.

Quaderbauweise dar. Die Tore des „Großen Bollwerks“ sind Kammertore des Frontal- und des Tangentialtyps und wechseln sich mit einfachen Poternen ab.

An Mauerabschnitten im Küstenbereich konnten mehrere Bauphasen erkannt werden, da es zu einer Vergrößerung, sogar einer Verdopplung der Mauerstärke im Laufe der Zeit gekommen war. Weiter konnte auch eine Doppelung an Türmen bzw. ein Erweitern von Türmen zu halsturmartigen Bollwerken in einem sekundären Bauvorgang beobachtet werden<sup>388</sup>. Dieses Bauvorhaben geschah ausschließlich unter der Verwendung von Spolien, Elemente aus den zuvor zerstörten Sepulkralbereichen der Stadt<sup>389</sup>.

Die Akropolis von Demetrias stellt eine typische „unselbständige“ Akropolis dar, wie man sie aus der spätklassischen und hellenistischen Ära kennt. Sie erscheint als längliches Element an der Peripherie des Hauptbefestigungszuges, auf einem von steilen Hängen begrenzten Plateau. Die Außenseite der Akropolismauer ist stärker dimensioniert, die Mauer zur Stadtseite erreicht nicht die Qualität der Außenmauer und verfügt auch über schwächere Türme. Trotzdem sind sowohl der Außen- als auch der Innenseite der Akropolis Proteichismata vorgelagert. Betreten werden konnte die Akropolis über einen einzigen Zugang an der SW-Spitze, ein Außentor landeinwärts existierte nicht<sup>390</sup>.

Diateichismata konnten in Demetrias auch festgestellt werden, auf zwei der unterteilenden Befestigungen wird kurz eingegangen: Ein sehr früher Mauerzug, der eine strenge Abzweigung vom restlichen Hauptbefestigungsring an der SW-Seite nimmt und auf die Höhe 84 hinüberzieht, wo er auch heute verschwindet. Sein eigentliches Ziel war wohl, das Bergland von der tieferen Region abzuschließen, doch wurde er relativ rasch aufgegeben und zum Teil zerstört. Schon in hellenistischer Zeit musste er dem „Heroon“ und seiner Straße Platz machen<sup>391</sup>. Ein weiteres Diateichisma konnte am Hang unter dem „Großen Bollwerk“ entdeckt werden und findet sein Ende auf einem Geländevorsprung. Diese Mauerabzweigung wird wahrscheinlich als weitere Absicherung für Akropolis und „Großes Bollwerk“ gedient haben<sup>392</sup>.

Das *Zusatzsystem* im Südwesten besteht aus einem Mauerring und dem „Kastro“-Fort. Dieser Befestigungskreis ist durch eine besonders hohe Dichte an Türmen bzw. eher turmartigen Bastionen gekennzeichnet, doch deuten die Schießscharten im Erdgeschoss der Türme eine niedrigere Bauhöhe an als beim Hauptbefestigungszug.

---

<sup>388</sup> Laut Marzloff 1975, 49 handelt es sich um einen *terminus post quem* 217 v. Chr.

<sup>389</sup> Siehe dazu die so genannten „Stelentürme“ aus Kapitel III.5.1.δ.

<sup>390</sup> Marzloff 1975, 49.

<sup>391</sup> Vgl. Marzloff 1987, 7 f.

<sup>392</sup> Marzloff 1975, 51 f. geht genauer auf die Diateichismata von Demetrias ein.

Als Hauptelement im SW-System und als Pendant zur Akropolis steht das „Kastro“-Fort an der höchsten Position in diesem Areal. Es nimmt zwar nicht die Dimensionen der Akropolis an, aber es ist geprägt durch massivere Bauweise, auch an der Innenseite der Anlage<sup>393</sup>.

Wie die einzelnen Verteidigungselemente genau datieren bzw. wann ihr Baubeginn stattfand, bleibt leider offen. Ob sie schon während Demetrios' I. Herrschaft vollends errichtet waren oder unter einem seiner Nachfolger in dieser Art bestanden haben, kann nicht geklärt werden. Akropolis und „Großes Bollwerk“ waren schon Ende 3./Anfang 2. Jh. v. Chr. fertig gestellt, ob allerdings schon Demetrios als ihr Bauherr gelten darf, ist fragwürdig<sup>394</sup>. Fakt ist, dass sie – mit Ausnahme einiger Diateichismata – um die Wende des 3./2. Jh. v. Chr. aktiv genutzt wurden<sup>395</sup>.

### **III.6.2. Die Basileia von Demetrias<sup>396</sup>**

#### **α) Lage und Beschreibung – das „Anaktorion“**

Die Basileia von Demetrias umfassen ein über 10 ha großes Areal, bestehend aus dem „Anaktorion“ auf der Höhe 33 an der NO-Ecke des Königsbezirks und der an den inneren Befestigungsring im Süden reichenden „Zitadelle“ (**Abb. 32**).

Die Höhe 33 befindet sich etwa in der Mitte des vorderen, tieferen Bereiches von Demetrias und bietet einen guten Überblick in alle Richtungen der Stadt. Auf ihr thront ein nach drei Seiten hin offenes Bauwerk, das von den Ausgräbern der 1950er bis 1980er Jahre als „Anaktorion“ bezeichnet worden ist. Die letzten erhaltenen Reste der Oberfläche ergeben einen quadratischen Säulenhof und vier ungleich tiefe und verschieden unterteilte, umlaufende Flügel mit massiven Eckbautürmen. In den Westen Richtung „Zitadell“-Bereich reicht eine terrassenförmige Bebauung. Im Süden des „Anaktorions“ befindet sich eine mit ihm verbundene, vorgelagerte Terrasse, die in Richtung „Heilige Agora“ reicht. Diese Terrasse ist an ihrer westlichen Seite mit Strebepfeilern versehen. Wo sich der Haupteingang

---

<sup>393</sup> Marzloff 1975, 52. Auch außerhalb des Gesamtbefestigungssystems befinden sich kleine Außenwerke, die die militärische Gesamtkonzeption ergänzen. Weiters finden sich Sperrmauern am Hafengelände, die ihn zum Teil von der übrigen Bucht absonderten.

<sup>394</sup> Seilheimer 2006, 297.

<sup>395</sup> Marzloff 1976, 7 Anm. 9.

<sup>396</sup> Stählin u. a. 1934, 108-119; Milojevic 1974, 51-61; Marzloff 1975, 50 f.; Beyer u. a. 1976 1976, 59-62. 75-90; Marzloff 1976, 17-45; Marzloff 1981, 130. 136-143; Marzloff 1980, 31; Heermann 1986, 325-329; Marzloff 1991, 346 f.; Nielsen 1994, 93 f.; Marzloff 1996a, 148-163; Marzloff 1996b, 107; Scheibelreiter 1997, 46-51. 170-177; Kutbay 1998, 29-36; Seilheimer 2006, 296. 300-302. 306-309.

bzw. überhaupt die Zugangswege zum Anaktoron befunden haben, ist leider unbekannt<sup>397</sup>. Fakt ist, dass es keinen monumentalen und repräsentativen Eingang gegeben hat, so wie er zum Beispiel aus Pella oder Aigai bekannt ist. Das „Anaktoron“ mit seinen drei freien Seiten steht in keinem Bezug zum umgebenden Straßensystem<sup>398</sup>. So wie die meisten Teile der Stadt ist auch das „Anaktoron“ im Sinne der vier Himmelsrichtungen angelegt<sup>399</sup>.

Die folgende Beschreibung bezieht sich nun auf die vorgefundenen Reste, die von den Ausgräbern als letzte Phase als aktiv genutzter Bestandteil der Basileia angesprochen werden:

Das Hauptmonument bildet ein Rechteck mit einer Fläche von 59,60 x 61,30 m. Das entspricht etwa dem 10-fachen einer normalen Grundstücksfläche in der Oststadt. Mit den schon erwähnten Türmen erreicht es sogar eine Seitenlänge von fast 94 m (**Abb. 33**)<sup>400</sup>.

Als Kern gilt der quadratische *Peristylhof*, der eine lichte Länge von 27,10 m misst. Das Peristyl liegt um etwa 2,45 m höher als die Außenterrasse. Sein Unterbau aus Quadermauerwerk war demnach sehr hoch, was zu einer sehr signifikanten Wirkung des Baukomplexes führte<sup>401</sup>.

Der Peristylhof beinhaltet zwei miteinander verbundene Ordnungen verschiedener Bemessung und unterschiedlichen Stils – eine Säulenstellung dorischer Ordnung und eine (vermutete) ionische Halbsäulenpfeilerordnung im Norden. Die lichten Tiefen der von den vier Trakten eingeschlossenen Säulenhallen betragen an der West-, Süd- und Ostseite zwischen 5,33 und 5,48 m, das nördliche Pteron hingegen beläuft sich auf eine Breite von 7,28 m<sup>402</sup>. Aufgrund der um Einiges tieferen Nordhalle wird dieser Säulenhof deswegen als „rhodisches“ Peristyl<sup>403</sup> bezeichnet<sup>404</sup>. Der Abstand der dorischen Säulen beträgt etwa 3 m, was eine relativ weite Stellung bedeutet. An der West-, Süd- und Ostseite befinden sich acht freistehende Säulen und an den Ecken jeweils kompliziert gebildete Eckstützen in Form von

---

<sup>397</sup> Nielsen 1997, 145 interpretiert den Haupteingang zum „Anaktoron“ an seiner Südseite zur „Heiligen Agora“. Sie ist der Meinung, dass man von der 7 m darunter liegenden Agora über eine Rampe zu einem monumentalen Vestibül gelangte, so wie es aus Pella bekannt ist.

<sup>398</sup> Marzloff 1976, 34; Marzloff 1996a, 157.

<sup>399</sup> Marzloff 1976, 19. Eine geringe Abweichung der Ausrichtung besteht allerdings zur „Heiligen Agora“ bzw. zur Ost-Seite der „Zitadelle“. Siehe dazu Punkt III.5.1.β.

<sup>400</sup> Seilheimer 2006, 300.

<sup>401</sup> Marzloff 1975, 50.

<sup>402</sup> Marzloff 1976, 21. In der nördlichen Säulenhalle wurde ein mit Tuff- und Porosblöcken zugedeckter Kanal vorgefunden, vgl. Scheibelreiter 1997, 51.

<sup>403</sup> Vitr. 6, 7, 3: „*Id autem peristylum, quod unam alteriorem habet porticum, rhodiaceum dicitur.*“

Ob der von Vitruv überlieferte Name auf rhodischen Ursprung zurückzuführen ist, ist nicht bekannt. Beim „rhodischen“ Peristyl liegt die erheblich tiefere Halle meistens im Norden, was im Grunde genommen einen praktischen Zweck dahinter verbirgt: die Rückwand und die Mauern der anschließenden Räume des Nordtrakts konnte im Winter mehr Sonne und dadurch mehr Wärme speichern. In der Regel legte man den Haupteingang gegenüber der Nordhalle an und gruppierte hinter diese die Repräsentationsräume. Vgl. Lauter 1986, 148.

<sup>404</sup> Marzloff 1996a, 155. Seilheimer 2006, 300.

dorischen Herzsäulen<sup>405</sup>. Kapitelle waren keine mehr vorhanden. An der Nordseite weisen die Interkolumnien mit 4,90 m eine wesentlich lichtere Weite auf als an den restlichen Seiten<sup>406</sup>.

An diesen Säulenhof lehnen sich vier unterschiedlich tiefe Flügel an, von denen nicht jeder Raum vom Peristyl aus betreten werden konnte. Teilweise konnten sie auch durch interne Eingänge erschlossen werden (**Abb. 34**)<sup>407</sup>.

Der *Ostflügel* beinhaltet eine doppelte Raumflucht, deren innere den anderen Flügeln entspricht. Der innere Trakt besteht aus 7 Räumen, die eine lichte Raumtiefe von etwa 6,60 m besitzen. Vom zentralen Hauptraum mit einer Größe von 35 m<sup>2</sup> konnte man in die außen befindliche Raumflucht gelangen, deren Zimmer eine Tiefe von 5,10 m aufweisen. Diese war wohl nicht mehr auf den zentralen Peristylhof bezogen, sondern stellte entweder einen eigenen Kammertrakt dar oder eine weitere nach außen gewandte Halle<sup>408</sup>.

Im Mittelteil des *Westflügels* befindet sich ein Halbsäulenpfeilerpaar mit einem Abstand von 2,67 m. Die Räume des Westflügels konnten nur über den Mittelraum betreten werden. Die Raumtiefe in diesem Trakt beträgt rund 4,95 m<sup>409</sup>.

Der *Südtrakt* besitzt sieben unterschiedlich große Räume mit einer gleich bleibenden lichten Raumtiefe von 7,05 m<sup>410</sup>.

Der *Trakt im Norden* ist der Teil des „Anaktorons“, der am stärksten von den späteren Zerstörungen und des Steinraubs betroffen ist. Die Dimension der einzelnen Räume ähnelt den Maßen im Südflügel, doch sind sie um eine Spur kleiner<sup>411</sup>. Dies widerspricht an sich der Verbindung zwischen „rhodischem“ Peristyl und seinem Hauptsektor im Norden<sup>412</sup>.

Alles in Allem befinden sich 36 Räume im Anakoron, Peristyl und Ecktürme nicht mitgezählt<sup>413</sup>. Durch entdeckte Treppenläufe im Süd- und Nordflügel konnte bestätigt werden, dass sich mindestens ein Geschoss über dieser beschriebenen Raumaufteilung

---

<sup>405</sup> Marzloff 1976, 25; Beyer u. a. 1976, 79. Die Eckstützen sind aus zwei über Eck stehenden Halbsäulen, einer Außenecke stehenden Viertelsäule und zwei vermittelnden, einen halben Säulendurchmesser breiten Pilastern gebildet. Laut Marzloff 1976, 25 Anm. 37 weist die Verbindung der Einzelsäule mit anderen Baugliedern auf ein wichtiges Phänomen der spätklassischen und hellenistischen Architektur der Westküste Kleinasiens hin. Vgl. dazu auch Beyer u. a. 1976, 83 Anm. 15.

<sup>406</sup> Uneinigkeiten bezüglich der Anzahl der Säulen, aber auch anderer Bereiche bestanden unter den Ausgräbern und ihren Mitarbeitern vor Ort, vgl. dazu Beyer u. a. 1976, 75 Anm. 1; Heermann 1986, 326; Kutbay 1998, 32.

<sup>407</sup> Marzloff 1979, 140.

<sup>408</sup> Marzloff 1975, 50; Marzloff 1976, 20 f. 37; Anderer Meinung ist Horst Seilheimer. Er schließt diese Möglichkeit aus. Er ist der Meinung, dass der hintere Osttrakt lediglich durch den Hauptsaal im inneren Ostflügel oder die vorgelagerten Seitenräume betretbar war, vgl. Seilheimer 2006, 301.

<sup>409</sup> Beyer u. a. 1976, 81.

<sup>410</sup> Die Tiefe dieser Kammern im Südflügel findet in der Literatur unterschiedliche Maße Marzloff 1976, 21 nennt als Tiefe ein Maß von ca. 7,05 m. Seilheimer 2006, 300 schließt sich dem an. Beyer u. a. 1976, 791 nennen allerdings eine konstante Tiefe von 6,80 m.

<sup>411</sup> Marzloff 1975, 50 nennt für den Nordtrakt die größten Räume, jedoch ohne einer Maßangabe. Er verweist lediglich auf Vit. 6, 7, 1-2.

<sup>412</sup> Seilheimer 2006, 306 Anm.80.

<sup>413</sup> Marzloff 1979, 141. Wenn man von den 36 Räumen die Zimmer wegrechnet, die als reine Durchgangszimmer gedient haben, so bleiben 28 Räume übrig, deren Funktion zu bestimmen ist.

befunden hat<sup>414</sup>. Es wird angenommen, dass das Peristyl im Obergeschoss allerdings aus einer im Verhältnis 4:3 verkleinerten Ordnung bestand<sup>415</sup>.

Alle *Mauern* des „Anaktorons“ sind auf Fels gegründet. Die Außenmauer erreicht in den Gebäudeflügeln eine Stärke von durchschnittlich 1,40 m, in den Türmen sogar rund 1,70 m. Bis zu 2 m lange stark bossierte Blöcke aus hell- und dunkelgrau gebändertem Marmorschiefer wurden an der Sichtseite ohne Mörtel in trapezoid-isodomer Bauweise zweischalig gefertigt<sup>416</sup>. Die Innenschale ist nicht auf Sicht gearbeitet. Eine Steinsockelzone<sup>417</sup> bildete die Basis für aufgehendes Lehmziegelmauerwerk<sup>418</sup>. Dieser zweizonige Aufbau findet sich auch in anderen Bereichen der Stadt und des Befestigungssystems<sup>419</sup>.

Die durchschnittlichen Mauerstärken der Innenwände betragen rund 0,82 m und sind nicht auf Sicht gearbeitet. Sie bestehen aus kleinteiligerem Kalkstein, sind in pseudoisodomer Technik geschichtet und geringer dimensioniert. Das Kalksteinfundament der Innenwände hat eine Stärke von 1,25 m<sup>420</sup>.

Es ist wichtig festzuhalten, dass – obwohl wir uns hier im Bereich der herrschaftlichen Basileia befinden – kein Marmor als Baumaterial verwendet bzw. vorgefunden worden ist<sup>421</sup>. Marmor bleibt den archäologischen Funden zufolge dem Sepulkralbereich inklusive dem „Heroon“ auf Höhe 84 vorbehalten<sup>422</sup>.

Die erhaltenen unteren Zonen der Säulen und der rückwärtigen *Wände* der Säulenhallen liefern Beweise für einen festen, zweischichtigen Verputz. Zusätzlich wurden diese Objekte mit einem sehr dünnen, harten, gelblichen Überzug in marmorierter Weise versehen. An den Säulen fand sich zusätzlich noch eine blaugraue Farbstreifenmarmorierung. Auch Reste von

---

<sup>414</sup> Beyer u. a. 1976, 76; Marzloff 1996a, 158.

<sup>415</sup> Seilheimer 2006, 300.

<sup>416</sup> Marzloff 1976, 23. Die absichtliche Anlehnung an Polygonalmauerwerk ist unverkennbar. Dieses trapezoide Bossenquadermauerwerk, egal ob isodom oder wie im Falle des „Anaktorons“ pseudoisodom, ist für das 4. und 3. Jh. v. Chr. am griechischen Festland sehr typisch.

<sup>417</sup> Beyer u. a. 1976, 78. Der steinerne Sockel erreichte überall exakt das Niveau 33,52 m.

<sup>418</sup> Marzloff 1976, 24 Anm. 34. Lehmziegelbauweise findet sich auch beim Palast des Mausolos in Halikarnassos und am Attalidenpalast in Tralles. Siehe auch Punkt II.5.1.8 Halikarnassos (Vitr. 2, 8, 10). Wie die Ruine des „Stelenturms I“ in Demetrias beweist, stellt eine solche Konstruktion aus gebrannten Lehmziegeln dauerhafte Bausubstanz dar.

<sup>419</sup> Marzloff 1976, 24. Diese Bauweise ist für die spätklassische und hellenistische Zeit nichts Ungewöhnliches.

<sup>420</sup> Beyer u. a. 1976, 78. Das OK-Niveau des Fundamentsockels der Innenwände schwankt zwischen 31,80 und 32,80 m.

<sup>421</sup> Es muss allerdings in Betracht gezogen werden, dass sich auf den Innenwänden durchaus eine Marmorverkleidung befunden hat, die in späterer Zeit aufgrund der Kostbarkeit des Materials entfernt wurde.

<sup>422</sup> Marzloff 1979, 140.



Pompejanisch-Rot, grau gefärbtem Stuck oder grau-schwarzem Stuck mit weißem Anstrich wurden in den übrigen Räumen, besonders im Südtrakt gefunden<sup>423</sup>.

Originale *Böden* waren im „Anaktoron“ leider kaum mehr aufzufinden. Die offene Fläche des Peristyls hatte anscheinend dasselbe Niveau wie das aus Tuff und Porosblöcken bestehende Stylobat der umgebenden Säulenhallen<sup>424</sup>. Wie die Lauffläche des Hofes ausgesehen hat, ist nur zu vermuten. Möglicherweise war er nur mit einem einfachen Lehm Boden ausgestattet. Die Säulenhallen selbst liefern auch keinen Hinweis für einen massiven, repräsentativeren Boden. Hier liegt aufgrund geringer Reste auf dem Stylobat die Vermutung nahe, dass es sich im Umgang um einen Mörtel- oder Stuckestrich gehandelt hat.

Ein einziger Raum im Norden des Westflügels liefert einen Originalbefund für ein Laufniveau. Dort befindet sich der letzte Rest eines Steinpflasters, das dasselbe Niveau wie das Stylobat des Halbsäulenpfeilerpaares in der Mitte des Westtrakts aufweist. Reste eines Mosaikbodens wurden bis heute keine vorgefunden<sup>425</sup>.

An nächster Stelle seien die mächtigen, risalitartigen *Eckturmbauten* beschrieben, die schon öfters in dieser Arbeit angesprochen wurden<sup>426</sup>.

Diese Eckbauten haben einen quadratischen Grundriss und eine Seitenlänge von 12,60 bis 12,80 m. Ihre Mauern erreichen eine Stärke von 1,65 m, was zur Annahme führt, dass diese Ecktürme wohl ein bis zwei Geschosse mehr trugen als das Hauptgebäude selbst. Die Eckbauten im Süden sind in den Kernbau miteingeschlossen, verlängern das Hauptgebäude durch das Vorspringen aber um weitere 3,50 m. Jeder dieser zwei Türme im Süden wird von jeweils zwei Flügeln tangiert. Beim NO-Turm sieht die Situation etwas anders aus. Dieser Eckbau ist nicht gleichartig integriert wie seine Pendants im Süden. Er steht viel weiter außen und ist mit dem Kernbau durch eine halsartige Verlängerung des Nord-Traktes verbunden. Der NO-Eckturm zieht sich etwa 14,60 m nach Osten und ca. 2,70 m nach Norden<sup>427</sup>. 1970

---

<sup>423</sup> Marzloff 1976, 27; Marzloff 1979, 140; Seilheimer 2006, 300.

<sup>424</sup> Durch die Grabungen im Hof konnte festgestellt werden, dass sich nur 7 cm unter der OK des Stylobats die roh bossierten Werkstücke befinden. Das heißt, dass dieser Bereich für den Besucher des Peristylhofes nicht mehr ersichtlich war. Marzloff 1976, 27.

<sup>425</sup> Marzloff 1996a, 151.

<sup>426</sup> Schon Stählin u. a. 1934, 108 Abb. 21 erkannten bei ihrer Dokumentation des Grundrisses die Ansätze der Ecktürme im Süd-Trakt. Sie interpretierten das „Anaktoron“ als Handelsmarkt, der in Verbindung mit der daneben befindlichen „Heiligen Agora“ stand.

<sup>427</sup> Marzloff 1976, 22; Kutbay 1998, 33 f.

konnte dann schlussendlich auch der vierte Eckturm gesichert werden, der sich im NW befindet<sup>428</sup>.

Aufgrund der Annahme von Obergeschossen innerhalb der Türme kann man davon ausgehen, dass sich innen umlaufende Treppenanlagen befunden haben. Mit rund 2,50 m breiten Gängen waren diese Türme miteinander sowie mit dem Hauptgebäude verbunden.

### III.6.2.β. Bauphasen und Datierung

Das quadratische Hauptgebäude mit seinen signifikanten Eckturmbauten durchlief im Laufe der Jahrhunderte mehrere Bauphasen, auf die nun kurz und überblickshaft eingegangen werden soll. Ganz im Sinne der Ausgräber werden die einzelnen Perioden nach ihren Bezeichnungen genannt: „Protero-Anaktoron“, „Proto-Anaktoron“, „Anti-Anaktoron“ und schließlich das schon in Punkt III.5.2.α beschriebene „Anaktoron“ (**Abb. 35**)<sup>429</sup>.

„*Protero-Anaktoron*“:

Aufgrund von wenigen zusammenhängenden Resten von Unterbau, Fundament und Ausarbeitungen aus Fels, kann mit Sicherheit nur bestätigt werden, dass sich das „Protero-Anaktoron“ weit oben, sozusagen an der Spitze der Höhe 33, befand. Gleichzeitig ist es in dem rechtwinkligen Bebauungsschema der restlichen Stadt miteinbezogen. Eine Aufteilung in zwei einzelne Bauphasen innerhalb dieser Periode ist möglich<sup>430</sup>.

„*Proto-Anaktoron*“:

Die Phase des „Proto-Anaktorons“ steht für die „*beginnende Autonomie des Residenzbereiches*“<sup>431</sup>. „Autonom“ aus dem Grund, da das Gebäude eine offensichtliche Bedeutungssteigerung erfährt. Es beginnt nun von oben in die tieferen Lagen der Höhe 33 hinab zu reichen. Der Komplex ist in Terrassen gestaffelt, die eine bis zu 2,10 m starke Substruktionsmauer besitzen<sup>432</sup>. Diese Analemmauern waren zum Teil mit Verputz

---

<sup>428</sup> Peter Marzolff legte im Jahr 1968 an dieser Stelle zwei Sondagen an. Er deutete die Befunde allerdings zu dieser Zeit noch als Tor. Beyer u. a. 1976, 75 Anm. 3.

<sup>429</sup> Marzolff 1996a, 152. Marzolff wollte seit 1968 den suggestiven Begriff „Palast“ vermeiden.

<sup>430</sup> Marzolff 1996a, 152.

<sup>431</sup> Zitat Marzolff 1996a, 154.

<sup>432</sup> Marzolff 1996a, 154 vergleicht dieses hier anzutreffende architektonische Niveauspringen, das sich auch in der Architektur des Stadttinneren wieder findet, mit städtebaulichen Programmen des 4./3. Jh. v. Chr. im westlichen Kleinasien.

versehen, was wiederum auf eine begleitende Wandelhalle hindeutet<sup>433</sup>. Bei der Errichtung des „Proto-Anaktorons“ kamen bereits viele Spolien als Bauglieder zum Einsatz, von denen etliche zusammengehörende Teile über große Distanzen verteilt und verbaut wurden. Vom Unterbau selbst sind letzt Reste erhalten, die uns einige Informationen über den Grundriss liefern, doch vom Aufgehenden lassen nur mehr Werk- und Formstücke schließen, die an anderer Stelle wieder verwendet wurden<sup>434</sup>. Auch diesmal kann das Gebäude in zwei mögliche Teilphasen gegliedert werden und zeigt sich erneut im Sinne der vier Haupthimmelsrichtungen ausgelegt.

„*Anti-Anaktoron*“:

Der Vorgängerbau des „Anti-Anaktorons“ – obwohl es schon einen sehr groß dimensionierten und bedeutenden Komplex darstellte – wurde bald wieder aufgegeben und zum größten Teil in mehreren Etappen ersetzt. Das „Anti-Anaktoron“ besteht aus zwei gesonderten Teilbereichen, wobei das obere Areal im Osten ein mittelgroßes, schlichtes Gebäude mit mehreren Räumen darstellt, das sich an einen älteren großen Hof anlehnt. Die Mauern dieses Baus sind nicht sonderlich stark, sie weisen eine Stärke von lediglich 0,80 m bzw. 0,50 m auf<sup>435</sup>. Die Wände des Hofes sind mit Strebepfeilern verstärkt.

Ein paar der Analemmauern des „Proto-Anaktorons“ wurden als Stütze für den zweiten, unteren Teilbereich im SW weiter genutzt. Dieser enthielt einen lang gezogenen Gang mit einer Exedra als Abschluss. Weiter inkludierte der Südwestkomplex des „Anti-Anaktorons“ einen „Hofraum mit Amphorenlager“<sup>436</sup> und ein vermutetes „rhodisches“ Peristyl, das sich – wie wir es schon aus dem darauffolgenden „Anaktoron“ kennen<sup>437</sup> – aus einer Ordnung dorischer Säulen und wahrscheinlich ionischen Halbsäulenpfeiler zusammensetzt<sup>438</sup>. Dieses Peristyl stellt laut Peter Marzloff einen optischen Bezug mit dem „Heroon“ auf Höhe 84 dar<sup>439</sup>.

---

<sup>433</sup> Vgl. Lauter 1986, 121-124.

<sup>434</sup> Beispiele dafür sind unter anderem Dachkeramik oder Teile von polychrom bemalten ionischen Halbsäulenpfeilern. Vgl. dazu Marzloff 1996a, 153 Abb. 7a-e.

<sup>435</sup> Vgl. Marzloff 1976, 27 f.

<sup>436</sup> Zitat Marzloff 1996a, 155. Aus diesem Hofraum entwickelte sich etwas später ein „interessanter Magazinbau“, der aus einem Narthex-artigen Vorraum und einem hypostylen, in drei Schiffe unterteilten Hauptraum bestand.

<sup>437</sup> Marzloff 1996a, 155 Anm. 14 betont, dass ein weiteres „rhodisches“ Peristyl bereits in der Älteren Residenz möglich wäre, dies allerdings nicht mehr beweisbar ist.

<sup>438</sup> Vgl. Marzloff 1996a, 151 Abb. 5. Die Außenwände des Peristyls des „Anti-Anaktorons“ wurden mit einer marmornen Inkrustation imitierenden Stuckdekoration versehen. Gerade die einzelnen Schichten der Gestaltung der Säulen liefern eine gut nachvollziehbare Abfolge der Bauphasen.

<sup>439</sup> Marzloff 1996a, 156; Marzloff 1996b, 107. Die Achse des „rhodischen“ Peristyls ist, gegen die Regel, nach Westen gerichtet und trifft dadurch exakt die etwa 1 km entfernte Mitte der Höhe 84, wo sich als Gegenpol zur Residenz der vermeintliche Grabbau des Stadtgründers befindet.

### *Datierung:*

Demetrios I. Poliorketes kann durchaus als *die* treibende Kraft angesehen werden, die für den Entwurf des Basileia-Areals von Demetrias auf der Höhe 33 verantwortlich war.

Von den Ausgräbern wird Demetrios eigentlich nur relativ wenig der Bautätigkeit in Demetrias zugeschrieben: neben der Parzellierung der Stadt soll das Verteidigungssystem noch aus seiner eigenen Planung und Ausführung stammen. Doch fand in Demetrias noch zu seinen Lebzeiten die Realisierung des Palastkomplexes statt, die unter seinem Sohn Antigonos II. Gonatas dann systematisch fortgesetzt wurde. Antigonos, der seit 276 v. Chr. in der Hauptstadt residierte, war seit diesem Zeitpunkt dann ausschließlich für die planmäßige Verwirklichung des Stadtkerns verantwortlich<sup>440</sup>.

Die Beschreibung der einzelnen Schichten, die Befunde zueinander und datierende Hilfsmittel wie Keramik und Münzen helfen für die allmählich entstehenden Bauten auf der Höhe 33 eine Chronologie zu schaffen.

Für die früheste Bauphase auf der Höhe 33 konnte zeitlich nur eine Münze, die in der untersten Schicht im Inneren des NW-Turms lag und zwischen 336-306 v. Chr. datiert, herangezogen werden<sup>441</sup>.

Aufgrund der gefundenen Münzen in diesem Bereich lassen deren Datierungen den Baubeginn des „Anaktorons“ selbst in die gesamte Zeitspanne zwischen 277 bis 168 v. Chr. fallen<sup>442</sup>. Andere Fundobjekte, wie Medaillonschalen, Lampen und Amphorenstempel, sowie eine Erwähnung von Livius<sup>443</sup> als „makedonischer Palast in Demetrias“ im Jahr 192 v. Chr.<sup>444</sup> schränken den Zeitraum wiederum ein<sup>445</sup>.

Die Befunde sprechen dafür, dass das „Anaktoron“ selbst, das heißt, der letzte Umbau mit der Wiederverwendung von Bestandteilen der Vorgängerbauten in den Fundamenten, in die Ära

---

<sup>440</sup> Marzloff 1996a, 151 f.

<sup>441</sup> Beyer u. a. 1976, 62.

<sup>442</sup> Beyer u. a. 1976, 62. 88 Anm. 29. 30. Für die Fundamentaufschüttung, deren Siedlungsschutt bis in das 5./4. Jh. v. Chr. datiert, diente besonders eine Münze aus Larisa, deren Typ allgemein zwischen 400 und 344 ansetzt. Eine weitere larisäische Münze wurde in der Abschlagschicht des Steinsockels des SW-Eckturms gefunden. Diese Münze gibt zwar nur einen sehr weit reichenden *terminus post quem* für die Erbauung des Turms, liefert jedoch mit der anderen Münze gleichen Typs einen gut erkennbaren Zusammenhang zwischen dem Siedlungsschutt beim Errichten des Fundaments und der Entstehung der Ecktürme. Vgl. auch Furtwängler-Kron 1978, 133-160.

<sup>443</sup> Liv. 35, 31, 9-10.

<sup>444</sup> In diesem Jahr - unter der *regia* von Philipp V. - hielt auch der Seleukide Antiochos III. Hof in Demetrias. Vgl. Diod. 29, 2.

<sup>445</sup> Diese Medaillonschalen kann man mit schon datierten Fundzusammenhängen aus Athen vergleichen, die an das Ende des 3./Anfang des 2. Jh. v. Chr. datiert werden. Auch die Lampen und Amphorenstempel gehören in dieselbe Zeit. Vgl. Beyer u. a. 1976, 88 f.

des Philipp V. fällt<sup>446</sup>. Der Amtsantritt von Philipp V. erfolgte im Jahre 221/20 v. Chr.<sup>447</sup> Im Winter 218/17 v. Chr. reist er das erste Mal nach Demetrias<sup>448</sup>, und widmete sich seit diesem Zeitpunkt dem Ausbau und dem neuerlichen Aufschwung der Hafenstadt. Viele seiner Tätigkeiten militärischer und diplomatischer Natur, auch der Aufbau und die Stationierung seiner Flotte, zwingen Philipp V. dazu, den Königssitz in Demetrias erneut zu fokussieren<sup>449</sup>. Daraus kann man schließen, dass die neuerliche Gestaltung der Basileia nach 218 v. Chr. zu setzen ist.

Was das Ende des „Anaktorons“ betrifft, so kann mit Hilfe von Münzen wieder eine relativ genaue Datierung erfolgen. Anhand im Brandschutt aufgefundener Münzen befinden wir uns in einer Zeit nach 190 v. Chr. Eine weitere Münze<sup>450</sup> - stammend aus einer Brandschicht im Peristylhof – lässt den Zeitpunkt der Zerstörung kurz nach 168 v. Chr. ansetzen<sup>451</sup>, eine Zeit, in der das „Anakoron“ nicht länger als herrschaftliche, makedonische Residenz fungieren konnte. Wie aus den schriftlichen Quellen des Livius bekannt ist, so sahen die Bewohner von Magnesia, zumindest im Jahre 192 v. Chr., die makedonische Residenz als störendes Beispiel für ihre Unfreiheit. Grundsätzlich ist es durchaus legitim zu sagen, dass die beherrschende, erhobene Position eines makedonischen Palastes durchaus den Gedanken einer „Zwingburg“ bei der Bevölkerung aufkeimen lassen kann, besonders wenn massive Wehrtürme wie in Demetrias mitten im Stadtbild auffallen<sup>452</sup>.

Anhand des Schichtbefundes mit den dazugehörigen Münzen kann man von einer relativ unmittelbaren, nach 168 v. Chr. eintretenden Verwüstung des „Anaktorons“ ausgehen. Die

---

<sup>446</sup> Beyer u. a. 1976, 89; Marzolff 1984, 17.

<sup>447</sup> Philipps Vater, Demetrios II., verstarb schon 229 v. Chr., als Philipp gerade 9 Jahre alt war. Als interimistischer Herrscher wurde Demetrios Neffe Antigonos III. Dason bis zur Thronbesteigung Philipps mit der Regentschaft für den noch minderjährigen Großneffen beauftragt. Im Jahr 227 v. Chr. proklamierte das makedonische Heer Antigonos III. Dason aufgrund seiner militärischen Erfolge zum König. Allerdings war diese Krönung mit einer Bedingung – der Heirat mit Demetrios Witwe und der Adoption von Philipp – gekoppelt. Seine kurze Regierungszeit gilt als Grundlage für die darauf folgende Expansionspolitik von Philipp V. Vgl. Welwei 1966, 306-314.

<sup>448</sup> Polyb. 5, 29, 6.

<sup>449</sup> Beyer u. a. 1976, 89. In den ersten Jahren seines Königtums widmet sich Philipp den kriegerischen Ereignissen auf der Peloponnes. In dieser Zeit stoßen die Ätoler nach Thessalien, auch ein interner Putschversuch von Apelles zwingen Philipp V. dazu, sich auf den Norden seines Reiches zu konzentrieren. Nach der Vertreibung der Ätoler aus dem phthiotischen Theben gelingt es ihm, die Thermopylen zurückzuerobern. Dies sind die historischen Begebenheiten, die Philipp V. dazu veranlassen, wieder in Demetrias Fuß zu fassen und seine Residenz auszubauen. Von Demetrias als militärischen Seestützpunkt zieht er auch gegen die Römer im Jahr 200 v. Chr. Vgl. Polyb. 5, 99, 1-5.

<sup>450</sup> Münze des nachfolgenden König Perseus von Makedonien (179-168 v. Chr.) mit einem Stempel des Magnetenbundes. Weiters wurde eine Münze des Antigonos II. Gonatas gefunden, der mit einem Gegenstempel des Magnetenbundes versehen wurde. Diese Brandschicht im „Anakoron“ beinhaltet mehrere Münzen von makedonischen Königen, die nachträglich mit einem Gegenstempel versehen waren. Vgl. Beyer u. a. 1976, 90 Anm. 37.

<sup>451</sup> Am 22. Juni 168 v. Chr. fand die Schlacht von Pydna statt, mit der das Ende der makedonischen Ära besiegelt war.

<sup>452</sup> Hesberg 1996, 89. Vgl. Liv. 35, 31, 9: „... *regiam exaedificatam ut praesens semper in oculis habendus esset dominus.*“.

Einrichtung des Gebäudes wurde entfernt oder vernichtet, die Böden den Zimmern entnommen. Die Zerstörung des „Anaktorons“ von Demetrias fand sukzessive statt. Eine Zeit lang bot das nun zweckentfremdete Gebäude sogar einer Bronzegusswerkstatt Platz<sup>453</sup>. Gegen 120 v. Chr. erschütterte allem Anschein nach ein Erdbeben die Stadt. Viele Teile der Stadt wurden darauf folgend renoviert, so auch das ehemalige „Anaktoron“. In der frühromischen Zeit wurden Teile der Höhe 33 in die neue Stadtmauer miteinbezogen<sup>454</sup>. Später wurde der Bereich als Bestattungsareal genutzt<sup>455</sup>.

### III.6.2.γ. „Zitadelle“<sup>456</sup>

Bei der so genannten „Zitadelle“ handelt es sich um einen 225 x 450 m großen Komplex, der sich von der West-Seite des „Anaktorons“ bzw. der Höhe 33 über die im Westen anschließenden Geländeterrassen über einen flachen Geländesattel hinweg bis zum Südrand der Stadt zieht, wo sich die Höhe 48 befindet<sup>457</sup>. Die „Zitadelle“ umfasst demnach ein riesiges Gebiet von rund 10 ha, das mit dem „Anaktoron“ eindeutig in Verbindung steht und mit diesem ein selbstständiges architektonisches Ensemble bildet. Die Grabungen schnitten damals leider nur Bereiche direkt im Westen und Südwesten des „Anaktorons“ an. Aus dem Grund wurden viele wichtige Bauwerke und Befunde nicht vollständig ausgegraben und fehlen für eine entsprechende zusammenführende Interpretation<sup>458</sup>. Die uns zur Verfügung stehenden Bereiche in der „Zitadelle“ sind demnach: Terrasse I-III, der Nordwestbezirk, Rhodisches Peristyl, der Südwestbezirk und Bebauungsreste auf der Höhe 49 (**Abb. 36**).

Die Westseite des „Anaktorons“ ist das bauliche Verbindungsglied zur „Zitadelle“. Über den Zugang von „Anaktoron“ zu „Zitadelle“ gibt es einige Unstimmigkeiten in der Literatur. Es wird jedoch einstimmig angenommen, dass der Zugang zum „Anaktoron“ über die

---

<sup>453</sup> Im „Anaktoron“ haben sich bisher drei Gießgruben unterschiedlicher Zeit erhalten. Vgl. dazu Milojevic 1974, 57 f.; Zimmer 2003, 9-82.

<sup>454</sup> Marzloff 196a, 161. In der letzten datierbaren Phase der Verstärkung des Befestigungssystems, in die auch die Errichtung der sog. „Stelentürme“ fällt, zählen Proteichismata, die den Außenmauern des „Anaktorons“ vorgelagert wurden.

<sup>455</sup> Vgl. Marzloff 1976, 29.

<sup>456</sup> Marzloff 1976, 8-10; Beyer u. a. 1976, 75-77; Seilheimer 2006, 300-302. Das Augenmerk liegt auf dem Bericht von H. Seilheimer, da er die jüngsten Befunde und Betrachtungen beinhaltet.

<sup>457</sup> Marzloff 1976, 8 Anm. 13. Die Höhe 48 gilt als strategisch wichtiger Punkt in der Weststadt von Demetrias. Sie wurde aus dem Grund von dem früheren Ausgräber Arvanitopoulos als die „Küsten“-Akropolis bezeichnet.

<sup>458</sup> Seilheimer, 2006, 301 f.

Westterrasse erfolgt ist, entweder axial oder über das südöstliche Turmgeschoss<sup>459</sup>. Im Grabungsbericht von 1971 findet sich eine Befundergänzung in Form einer zu rekonstruierenden Toranlage an der Südseite der West-Terrasse<sup>460</sup>.

Drei abgestufte<sup>461</sup> *Geländeterrassen* ziehen sich von dort nach Westen und Nordwesten, wo sie Höfe mit unterschiedlicher Größe bilden:

Terrasse I: 18 x 42 m; Terrasse II: 42 x 47 m; Terrasse III: 50 x 68 m.

Terrasse II besitzt an ihrer Nordseite eine gewinkelte Flucht von quadratischen und lang gezogenen, rechteckigen Räumen sowohl in Ost-West Richtung als auch nach Norden<sup>462</sup>. Die nördliche Hälfte der Westseite des Hofes wird ebenfalls durch eine Raumanordnung begrenzt. Die Größenordnungen der Zimmer hier entsprechen sehr genau den Räumen im „Anaktorion“, was auf einen Zusammenhang hinweist. Für dieses Peristyl mit etwa 1,03 m starken Säulen sind Reste eines selbstständigen, freistehenden Monuments erhalten. Möglicherweise befand sich hier eine Basis für eine Statue oder ein Altar<sup>463</sup>.

Im *Nordwestbezirk* befinden sich drei zueinander parallele Ost-West verlaufende Mauern, wobei die südliche eine Terrassierungsmauer darstellt. Sie umfasst eine Breite von 1,90 m und eine Höhe von 3,0 m und ist aus pseudopolygonalem Bossenquadermauerwerk aus Marmorschiefer gefertigt<sup>464</sup>. An der NO-Ecke biegt sie Richtung Süden ab und stellt dadurch die westliche Grenze zur Terrasse III dar.

Alle Terrassen werden im Süden von einer weiteren Terrassierungsmauer aus Lehmziegeln abgeschlossen, die auf ihrer Südseite mit blaugrauem Marmorstick versehen ist. Diese steht mit einem weiteren Baukomplex in Verbindung, der sich Richtung Süden zieht. Er stellt ein mindestens 40 x 50 m großes „*rhodisches*“ *Peristyl* dar, dessen Hauptseite diesmal mit einer 4,90 m tiefen Halle im Osten lag<sup>465</sup>. Die Nordhalle des Peristyls bestand allem Anschein nach

---

<sup>459</sup> Seilheimer 2006, 301 f. Seiner Meinung nach erfolgte der heute nicht mehr erkennbare Zugang womöglich über ein Obergeschoss der „Zitadelle“, da der Höhenunterschied zum NW-Turm etwa 3 m betragen hat.

<sup>460</sup> Beyer u. a. 1976, 75 f. 81. Zu bemerken ist auch Raum W8, der als Durchgangsraum zwischen Westflügel, Turm und Terrasse I vorgeschlagen worden ist. Vgl. auch Stählin u. a. 1934, 117 f.

<sup>461</sup> Die Höhenunterschiede betragen zwischen 1,5 bis 3 m zwischen den einzelnen Terrassen.

<sup>462</sup> Die Räume N2 und N3 besitzen teilfundamentierte, klingenartige Unterbauten von 0,90 bzw. 1,10 m Breite. Vgl. Seilheimer 2006, 302 Anm. 50.

<sup>463</sup> Borchardt 1990, 115; Marzloff 1996a, 158.

<sup>464</sup> Marzloff 1976, 9; Seilheimer 2006, 302. Diese starke Terrassierungsmauer trug eine Lehmziegelmauer und war mit weißem, schwarzen und roten Marmorstick versehen. Diese Bauweise erinnert an und gleicht der Art des „Anaktorions“ wie auch der eigentlichen Stadtbefestigung. Weiters wurden im Verstoß vor der Nordmauer im Nordwestbezirk architektonisch gegliederte Marmorprofile, Fragmente von Palmettenakroten und farbiger Stuck gefunden. All diese Objekte lassen auf ein repräsentatives Gebäude schließen.

<sup>465</sup> Seilheimer 2006, 302. In diesem Ost-Trakt befindet sich eine Flucht von mehreren größeren Räumen (z.B. SW1: 6,10 x 8,0 m; SW2: ca. 8 x 14 m). Weiters wurden auf der Hofseite auch Säulentrommeln, Ecksäulen und Fragmente von Obergeschossarchitektur aufgefunden. Laut Seilheimer deuten diese Architekturteile auf eine typische makedonische Pfeilerhalle mit angegliederten Halbsäulen hin. Imitierte Steinarchitektur auf dem Marmorstick – mit einem roten Wandsockel und darauf folgender blauer Orthostatenzone und schwarzem

aus feinen Säulen dorischer Ordnung und einem korinthischen Dach mit Löwensimen und Palmettenakroteren. Bei diesem Peristyl handelt es sich um das schon erwähnte „rhodische“ Peristyl des „Anti-Anaktorons“, das in „Anaktoron“-Zeit noch einmal umgebaut wurde.

Zwischen den Terrassen und der südlichen Terrassierungsmauer befindet sich ein gangartiger Raum, der als eine Art Kryptoportikus gedeutet wurde. An diesen lehnen sich im *Südwestbezirk* mehrere kleinere Räume an, die wohl auch ein doppelläufiges Treppenhaus bildeten, das in das obere Stockwerk führte<sup>466</sup>.

Interessant ist die Tatsache, dass sich gerade in der relativ ebenen Fläche des „Zitadell“-Bereiches überraschend wenige Reste von Bebauung finden. Die Höhe 48 im Süden des Gesamtareals liefert da schon mehr Hinweise. Dort aufgefundene Dachziegelfragmente lassen auf eine Bebauung schließen. Weiters stieß man am dortigen Südhang, aber auch teilweise am Nordosthang, vermehrt auf richtige Wohnhäuser, die den Abmessungen und der Bauweise der Insula-Wohnbebauung im Stadtkern entspricht<sup>467</sup>. Hier folgt sie allerdings den Höhenlinien und nicht der einheitlichen Orientierung<sup>468</sup>.

---

Plattenband – schmückte dieses Peristyl der „Zitadelle“. Auch das Obergeschoss wird polychromen Marmorstück getragen haben.

<sup>466</sup> Seilheimer 2006, 302.

<sup>467</sup> Scheibelreiter 1997, 176 erwägt die Möglichkeit, dass die Philoi des Herrschers diese Häuser bewohnt haben könnten. Lauter 1986, 86 nimmt hingegen an, dass es sich bei den Gebäuderesten auf Höhe 48 um den Palast von Demetrias handelt. Dieser Meinung schließt sich auch Heermann 1986, 329 an (wobei V. Heermann anscheinend ein Schreibfehler unterlaufen ist, da sie diese Position als „beherrschende Höhe 49“ bezeichnet, allerdings Höhe 48 meint).

<sup>468</sup> Marzloff 1976, 10.



### III.6.2.8. Funktion und Funktionszusammenhang

Von Anfang an, als ich mich mit dem Thema der Basileia in Demetrias befasst habe, bin ich auf ein spezielles Problem gestoßen: Die Interpretation von „Anaktoron“ und „Zitadelle“. Seit den 1960er Jahren wurde das Bauwerk auf der Höhe 33 zwar – um eine vorwegnehmende Deutung gezielt zu vermeiden – mit dem Begriff „Anaktoron“ umschrieben, jedoch wurde bald klar, dass das Gebäude mit dem eigentlichen Königspalast von Demetrias bald gleich gesetzt wurde<sup>469</sup>. Bei meiner Literaturrecherche traf ich allerdings auch auf kritische Verweise und Artikel, die diesen Bau nicht als den eigentlichen Residenzbereich ansahen. Ich möchte an dieser Stelle die tatsächliche Befundsituation darlegen, gekoppelt mit beiden Interpretationsmöglichkeiten. Damit sollen – objektiv betrachtet – die verschiedenen, allerdings teilweise wiederum zusammenhängenden Deutungen aufgezeigt werden.

Als Befürworter der Theorie des „Anaktorons“ als Palast von Demetrias gilt vor Allem Peter Marzolff, der sich seit Jahrzehnten mit diesem Thema beschäftigt hat. Als Gegner seiner Interpretation mit neuen Ansätzen ist Horst Seilheimer anzusehen, dessen Monografie dazu bis zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht erschienen ist<sup>470</sup>. Mir war es leider nicht möglich dieses Werk in meine Diplomarbeit miteinzubeziehen und bitte um Verständnis, dass einige auf neueste Befunde basierende Deutungen beim Erscheinen dieses Werks nicht berücksichtigt werden konnten.

Der Bereich der Basileia von Demetrias – so wird nun das bauliche Ensemble „Anaktoron“ und „Zitadelle“ im Folgenden genannt – ist von Anfang an in der Stadt ausgespart und nicht mit der üblichen Insula-Wohnbebauung überzogen worden. Das bedeutet, dass seit der Gründung der Stadt klar war, dass dieses Areal der Residenz bzw. der Signalisierung der Macht – sei es in repräsentativer oder militärischer Hinsicht - vorbehalten war. Mit einer Größendimension von rund 11 Hektar stellten die Basileia im Grunde genommen eine Stadt in der Stadt dar. Die eigentliche Bebauung dieses Bezirks erfolgte allerdings erst in etwas

---

<sup>469</sup> „Wenn in Demetrias ein Basileion gestanden hat, dann kommt als Ort seiner architektonischen Verdichtung schwerlich ein anderer als der Sektor der Höhe 33 in Frage, ...“ Zitat Peter Marzolff 1996a, 161.

<sup>470</sup> Seilheimer 2006, 296 Anm. 7: H. Seilheimer, Demetrias. Die Stratigraphie. Die hellenistische und römische Keramik. Die Kleinfunde (in Vorbereitung). Dieser Monografie ging ein mittlerweile abgeschlossenes Forschungsstipendium der Gerda Henkel-Stiftung voran mit dem Titel „Demetrias - Die größte befestigte Stadtgründung Griechenlands im Spiegel ihres Fundgutes: Architektur, Stratigraphie und Siedlungsgeschichte; die hellenistische und späthellenistisch-römische Keramik; die Kleinfunde“.

späterer Zeit, als sich die städtebauliche Initiative der Errichtung der Wohnstadt und des Befestigungssystems schon in ihrer Frühphase des Hellenismus vollzogen hatte<sup>471</sup>.

Das „Anaktoron“ drückt seine besondere Stellung innerhalb der Stadt wie folgt aus<sup>472</sup>:

- das Monument besitzt einen ungewöhnlichen Grundriss und die Stärke seiner Mauern ist im Vergleich zu anderen Gebäuden der Stadt sehr massiv. Die Bauweise und –details der Mauern entsprechen allerdings verschiedenen Elementen der hiesigen Stadtbefestigung, was uns definitiv in die hellenistische Zeit führt.

- aufgrund des Grundrisses kann man daraus schließen, dass auch sein Aufriss eine Besonderheit innerhalb der griechischen Architekturlandschaft darstellt. Das Äußere des Gebäudes deutet auf Isolation.

- das Gebäude befindet sich auf exponierter Stelle innerhalb der Ost-Stadt. Das heißt, es liegt im Einzugsbereich der Zivilbevölkerung und der anschließenden „Heiligen Agora“. Es ist nach drei Seiten hin offen, aber nicht mit dem Straßensystem von Demetrias verbunden. Mit der westlichen Front trifft es auf den Bereich der „Zitadelle“, der wiederum mit dem Befestigungskreis in Verbindung steht. Erneut weist dieses Verhalten auf Abschließung nach außen.

- das „Anaktoron“ ist ein das 10-fache einer Normalinsula umfassender Vierflügelbau, der sehr wahrscheinlich eine Zweigeschossigkeit aufweist und mindestens ein „rhodisches“ Peristyl inbegriffen hatte. Sein Pteron und der Trakt im Norden sind demnach besonders tief.

- einer der vier Gebäudeflügel besitzt eine Doppelraumflucht, was darauf hinweist, dass die Äußere entweder eine weitere offene Halle nach Osten oder einen hinteren Trakt besessen hat.

- das Bauwerk besitzt vier annähernd gleich große, quadratische Türme, die axialsymmetrisch zueinander risalitartig aus dem Komplex hervorspringen. Allem Anschein nach haben sie nicht nur mit ihrer Mauerstärke, sondern auch in der Höhe den Rest des Gebäudes übertroffen.

- im Westen ist das „Anaktoron“ mit drei gestaffelten Terrassen und anderen Gebäudeteilen im „Zitadell“-Bereich verbunden und bildet dadurch eine bauliche Einheit.

Bevor wir uns der äußeren Erscheinung des „Anaktorons“ widmen, wird vorerst einmal der Versuch unternommen das Innere des Bauwerks zu analysieren (**Abb. 37**).

---

<sup>471</sup> Ob das erste Bauwerk in diesem Bereich eine „spezifische Schöpfung“ darstellt bzw. das „Warten“ auf den Palastbau, der als architektonische Innovation im mittlerländischen Griechenland zu diesem Zeitpunkt gilt, auf die „konstitutionell eingestellten, polis-freundlichen ersten Herrscher der Antigoniden-Dynastie“ zurückzuführen ist, geht bei Marzloff 1979, 130 hervor.

<sup>472</sup> Vgl. Marzloff 1976, 34-37.

Das Erdgeschoss besteht aus 36 Räumen, Türme und Peristyl nicht dazugerechnet. Es wird davon ausgegangen, dass das obere Stockwerk dieselbe Raumaufteilung besessen hat. Die Treppenhäuser nach oben befinden sich in alter Manier in den Ecken und sondern die vier Flügeln in dieser Weise voneinander ab.<sup>473</sup> Wenn man die Räume mit primärer Verkehrsfunktion abzieht<sup>474</sup>, so bleiben 28 Zimmer übrig, deren Funktion gedeutet werden muss<sup>475</sup>. Ob die Türme auch von außen betretbar waren, stößt in der Literatur auf Widerspruch<sup>476</sup>.

Es handelt sich bei den vier Flügeln um unterschiedlich große und rhythmisierte Raumgruppen.

Diese bestehen aus einem Mittelraum und angrenzenden Seitenräumen, die sich allerdings nicht symmetrisch zueinander fortsetzen. In drei der vier Flügel befindet sich ein solcher oikosartiger Mittelraum, der eine Breite von bis zu 11 m aufweisen konnte. Nur der Südtrakt bildet eine Ausnahme mit einem sehr schmalen Zentralraum. Im Ost- und im Westtrakt stoßen wir auf eine Besonderheit, die als so genannte „Flügeldreiraumgruppe“ oder nur „Drei-Räume-Gruppe“ bezeichnet wird.

Zusammenfassend kann demnach gesagt werden, dass sich drei der vier Flügel durch ein bestimmtes Merkmal auszeichnen: Der Westtrakt durch sein Halbsäulenpfeilerpaar in der Mitte des Eingangs, der Osttrakt durch seine zweibündige Kammerarchitektur und der Flügel im Norden durch sein erheblich tieferes Pteron, das ihm vorgelagert war.

Wenn es nun um die Funktionsbestimmung dieser Räumlichkeiten geht, so führt uns dieser Punkt erstmals in die Diskrepanz der Fachliteratur. Im Westflügel sind die meisten Türöffnungen der nachgeordneten Räume erhalten geblieben. Diese besitzen ein gewisses Charakteristikum, da sie allesamt aus der Mitte der Türwand heraus versetzt sind. Setzt man diese Eigenart mit den Raumdimensionen in Verbindung, ergibt sich eine mögliche Aufstellung von Klinen, auch wenn nicht alle dieser Räume als Klinenräume zu rekonstruieren sind<sup>477</sup>. Fakt ist allerdings, dass im Bereich des „Anaktorons“ zu keinem Zeitpunkt der Ausgrabungstätigkeiten im Laufe des letzten Jahrhunderts Klinenbänder bzw.

---

<sup>473</sup> Beyer u. a. 1976, 80. 81. Die Räume S1 und S2 im Südflügel besitzen dieselbe Größe und bilden zusammen eine doppeläufige Treppe. Weiters wurde im Raum W8 im Westtrakt eine 2,50 m breite Tür (die normalen Breiten im Westtrakt befinden sich in einer Spanne um 1,50 m) gefunden, die wahrscheinlich diesem Raum die Funktion eines Durchgangsraums zu SW-Turm und Terrasse I zuweist.

<sup>474</sup> Dabei handelt es sich um die Räume O1, O11, O12, S1, S2, W8, N1, N2. Vgl. Scheibelreiter 1997, 173.

<sup>475</sup> Marzloff 1979, 140.

<sup>476</sup> Marzloff 1979, 140 ist der Meinung, dass die Türme nicht nur als Treppenhäuser, sondern auch als Zugang von außen fungiert hatten. Seilheimer 2006, 301 Anm. 44 widerspricht dieser Annahme.

<sup>477</sup> Beyer u. a. 1976, 81. 87. Marzloff 1979, 140-142. Vgl. Tomlinson 1970, 308-315.

Reste davon vorgefunden worden sind<sup>478</sup>. Wenn es sich beim „Anaktoron“ nun um den Palast von Demetrias handeln soll, so braucht dieser natürlich Räume, die zeremoniell geregelten Anlässen wie Symposien, Empfängen, Audienzen und Ratssitzungen Platz bietet<sup>479</sup>. Auch wenn die Ausgräber vielen der Räume in den vier Flügeln eine Bankettfunktion einräumen, so wird von Peter Marzloff jedoch darauf hingewiesen, dass von einer bestimmten flexiblen Nutzung und Einrichtung ausgegangen werden muss<sup>480</sup>. Das bedeutet, dass gewisse Zimmer, die zum einen auch in anderer Weise genutzt wurden, trotz alldem relativ schnell zu echten Klinenräumen umfunktioniert werden konnten.<sup>481</sup>

Eine Möglichkeit zur Deutung gewisser Räumlichkeiten mit Symposialcharakter findet sich in den zwei „Flügeldreiraumgruppen“ der inneren Flucht im Osttrakt sowie im Westtrakt<sup>482</sup>. Weiters wurden der West- und der Südflügel als mögliche „Speiseraumserie“ angesehen<sup>483</sup>. Aufgrund der verkehrsgünstigen Lage könnte die hintere Flucht des Osttrakts auch als „Bedienungssektor“ fungiert haben<sup>484</sup>. Der zweibündigen Kammeranlegung im Ostflügel wird wiederum als Gegeninterpretation eine etwaige Funktion als Katagogeion<sup>485</sup> nachgesagt oder aber auch für Privatgemächer der Königsfamilie<sup>486</sup> gehalten.

Fakt ist, dass es sich bei den Räumen im „Anaktoron“ mit Sicherheit um repräsentativ gestaltete Gemächer handelt – ganz in makedonischem Sinne – auch wenn Einrichtung und schmückende Elemente fehlen.

Als nächster Themenschwerpunkt soll die Außengestaltung behandelt werden:

Das außergewöhnlichste Element des „Anaktorons“ ist mit Bestimmtheit die Anordnung seiner vier Türme, die sich an den jeweiligen Ecken des Gebäudes befinden. Von drei der vier Türme ist aufgehendes Mauerwerk erhalten geblieben, an einem Eckturm sogar noch Reste des Lehmziegelwerks, das aufgrund spätantiker Überbauung dadurch geschützt werden

---

<sup>478</sup> Es sei allerdings darauf hingewiesen, dass das heutige „Nicht-Vorhandensein“ von architektonischen Elementen oder Gegenständen NICHT auf ein derartiges Fehlen von solchen in der Vergangenheit schließen lassen kann, geschweigedenn als Evidenz dafür gelten darf.

<sup>479</sup> Scheibelreiter 1997, 175. Vgl. dazu auch Murray 1996, 15-28.

<sup>480</sup> Marzloff 1979, 142; Seilheimer 2006, 301 Anm. 46 (dem Rückverweis auf das Erscheinungsjahr im Zitat von Horst Seilheimer ist ein Fehler unterlaufen).

<sup>481</sup> Seilheimer 2006, 306. An sich ist Horst Seilheimer nicht der Meinung, dass sich im „Anaktoron“ fixe, beständige Klinenräume befunden haben, da die Räume des Gebäudes seiner Meinung nach einfach zu klein waren, um „*einer königlichen Residenz angemessen zu sein*“. Teilzitat Seilheimer 2006, 303 Anm. 54.

<sup>482</sup> Scheibelreiter 1997, 175. Räume O4, O6, O9 im Osten und Räume W4, W5, W6 im Westen.

<sup>483</sup> Heermann 1986, 326. Sie weist allerdings die Deutung des Gebäudes als Palast vehement zurück.

<sup>484</sup> Scheibelreiter 1997, 175.

<sup>485</sup> Marzloff 1979, 142. Marzloff 1996a, 158. Er vergleicht die Anordnung der Räume – bei einer Interpretation des Osttrakts mit einem Gästezimmerbereich – mit Katagogen, wie dem Leonidäon von Olympia oder dem so genannten Gymnasion von Nemea.

<sup>486</sup> Nielsen 1994, 94.

konnte. Der vierte Turm konnte leider nur mehr anhand eines Fundamentrests und der Felsausarbeitungen rekonstruiert werden. Es gibt sogar die Annahme, dass sich ein fünfter Turm in diesem Areal befunden haben mag. Sein hypothetischer Standort, die NO-Ecke der dritten Westterrasse, wurde bislang noch durch keine archäologischen Befunde gesichert<sup>487</sup>.

Die Frage, die nun zu stellen ist, bezieht sich auf die Funktion und die Stellung dieser Türme. Beim „Anakoron“ befinden wir uns in einem Bauwerk, das sowohl repräsentative Elemente der Wohnarchitektur als auch den martialischen Charakter eines Wehrbaus beinhaltet. Diese miteinander konzipierte Verbindung stellt zu dieser Zeit ein Unikat in der Architekturlandschaft Griechenlands dar.

Wo finden sich nun Parallelen bzw. eine mögliche Tradition, um diese außergewöhnliche Erscheinung zu erklären?

Die Zivilarchitektur kennt dies- und jenseits der Ägäis bis hin zur kleinasiatischen Südküste und der Krim den Typus des Turm-Gehöfts, den „Pyrgos“<sup>488</sup>. Zwischen dem späten 6. und 3. Jh. v. Chr. war dieser Typ – bestehend aus einem runden oder eckigem Turm mit einem ummauerten Hofgeviert – durchaus verbreitet<sup>489</sup>. Die Turm-Gehöfte hatten zu dieser Zeit mehrere Funktionen inne, wie z. B. als Wohn-, Vorrats- und Verteidigungsbau<sup>490</sup>. Es handelt sich bei ihnen zwar um minder befestigte Komplexe, jedoch sind sie nicht im Sinne einer Wachstation oder Fluchtburg errichtet – weder in ihrer Position noch in ihrer Konzeption<sup>491</sup>.

Weiters existierten aber auch mehrtürmige Anlagen.<sup>492</sup> In der antiken Literatur werden viertürmige Bauwerke dieser Art im westlichen Kleinasien als „Tetrapyrgia“ bezeichnet<sup>493</sup>. Tetrapyrgia sind aber nicht nur aus der Zivil-, sondern vielmehr aus der Militärarchitektur Kleinasiens bekannt, wo sie als strategisch wichtige Elemente von Befestigungsanlagen ihren Platz finden<sup>494</sup>. Beim Tetrapyrgion findet sich eindeutig eine Präferenz zum wehrhaften bzw.

---

<sup>487</sup> Marzloff 1996a, 157 Anm. 20. Diese Hypothese eines fünften Turms ergibt sich laut Peter Marzloff aus dem Nachvollziehen der Entwurfsprinzipien. Vgl. auch Marzloff 1996b, 107. Dort verweist er explizit auf „*verwerferische Überlegungen, noch ohne archäologischen Nachweis*“. (Teilzitat)

<sup>488</sup> Aufgrund der hohen Anzahl von Turm-Gehöften in Lykien und der seit Jahrzehnten betriebenen Wiener Forschungen auf und in diesem Gebiet sei im Besonderen auf die Lykischen Studien hingewiesen.

<sup>489</sup> Marzloff 1976, 40. Der „Pyrgos“ war auf Grund bestimmter sozialer Voraussetzungen, vor allem dem Großgrundbesitz der Land-Aristokratie, ein bekanntes architektonisches Phänomen.

<sup>490</sup> Seilheimer 2006, 307. Diese Türmgehöfte wurden zumeist von kleineren Nebengebäuden umgeben, was aber nicht unbedingt zwingend war. Vgl. auch Haselberger 1979, 147-151; Konecny 1997.

<sup>491</sup> Haselberger 1979a, 147.

<sup>492</sup> Marzloff 1976, 41 Anm. 103. Marzloff bringt einen Vergleich mit einem Komplex in der Nähe von Ephesos an der kleinasiatischen Küste. Dabei handelt es sich um einen hellenistischen, befestigten Herrenhof, der von einer quadratischen Umfassungsmauer umgeben und an beiden Ecken der Eingangsfront mit wiederum quadratischen Türmen versehen ist.

<sup>493</sup> Plut. Eum. 8, 5.

<sup>494</sup> Auf die Vielzahl von Vergleichsbeispielen verzichtet die Verfasserin und verweist lediglich auf Marzloff 1976, 41-44 sowie Seilheimer 2006, 307 f.

militärischen Charakter einer Anlage, jedoch konnte der besagte Typus auch ideal für die Palastarchitektur verwendet werden<sup>495</sup>. Das „Anaktoron“ von Demetrias bildet nun eine Mischform aus Wohn- und Wehranlage<sup>496</sup>. Das Motiv seiner Ecktürme dürfte wohl aus der besagten Tradition der Tetrapyrkia aus den Gebieten östlich der Ägäis entstammen<sup>497</sup>. Damit stoßen wir erneut auf ein Phänomen, das wir schon des Öfteren in dieser Stadt kennen gelernt haben<sup>498</sup>.

Es ergeben sich nun einige Funktionen, die den Türmen des „Anaktorons“ zugeschrieben werden dürfen:

- die eine rund 12,80 m Seitenlänge aufweisenden Türme, die mindestens zwei Stockwerke hoch waren und somit den eigentlichen Korpus des Gebäudes übertrafen, können mit Sicherheit als allgemeinverständliches Hoheitssymbol angesehen werden<sup>499</sup>. Die jeweils zwei in einer Achse zueinander stehenden Türme selbst sind zwar parallel, jedoch nicht zu den anderen Türmen symmetrisch angeordnet. Der Abstand der beiden nördlichen Türme beträgt 67,90 m, der der Türme im Süden 40,40 m. Durch diese versetzte Anordnung ergab sich auf See ein imposantes Erscheinungsbild auf die Stadt, da alle vier Turmbauten gleichzeitig wahrzunehmen waren<sup>500</sup>.
- die Türme, die sich an den jeweiligen Eckpunkten des „Anaktorons“ befinden, besitzen einen klar erkennbaren fortifikatorischen Charakter. Ihr martialisches Erscheinungsbild signalisiert sowohl offensive als auch verteidigungstechnische Funktion. Die Türme des „Anaktorons“ sind in ihren Maßen etwas größer dimensioniert als die Befestigungstürme der Stadtmauer, die eine Seitenlänge von etwa 10 m erreichen.
- ein Turm, der sich an einer Gebäudeecke befindet und über ein luftig geöffnetes, oberes Stockwerk verfügt, kann an heißen Sommertagen eine kühle Meeresbrise durch das Gemäuer ziehen lassen und bietet einen guten Überblick über die Stadt. Ein Turm gilt – ungeachtet der oben angeführten Argumente – einfach als luxuriöses Wohn- und Zweckelement, das auch

---

<sup>495</sup> Peschlow-Bindokat 1996, 174. Auch in der Sakralarchitektur konnte mittlerweile ein Ecktürmebau identifiziert werden. Es handelt sich dabei um das hellenistische Heiligtum von Ikaros (Failaka) im Persischen Golf. Dort hatten die Türme eine schützende Funktion für die sakrale Stätte inne.

<sup>496</sup> Seilheimer 2006, 308 f. Ein Beispiel für eine mit Demetrias vergleichbare Struktur in der Gebäudedisposition findet sich in der Ebene von Jericho, in den Palastanlagen der Hasmonäer und später Herodes des Großen (**Abb. 38**). Vgl. dazu Netzer 1994, 203-208; Nielsen 1997, 148-153; Netzer 1999.

<sup>497</sup> Marzloff 1996a, 158.

<sup>498</sup> Vgl. Kapitel III.5.1.β. sowie III.5.1.γ.

<sup>499</sup> Marzloff 1979, 143. Vgl. auch Anm. 280.

<sup>500</sup> Marzloff 1979, 138. Ob es sich dabei um einen interessanten „Kunstgriff“ oder einfach nur um Zufall handelt, kann nicht beurteilt werden, vgl. Marzloff 1996a, 163 Anm. 31.

schon früher, aber auch in nachfolgender Zeit in städtischer Haus- und Palastarchitektur zu finden war<sup>501</sup>.

Die letzte Frage, die zu stellen ist, behandelt die Funktion der Basileia und ihrer Elemente in ihrer äußeren wie auch inneren Gestaltung. Dort gehen die Meinungen in der Literatur – wie schon bei der Funktion der Innenräume – weit auseinander.

Die eine Möglichkeit ist es, das „Anaktoron“, das mit Sicherheit dem Typus des Tetrapyrgeions zuzuschreiben ist, primär als repräsentative Königsresidenz zu sehen, die aber auch über eine starke, nach außen martialisch wirkende Erscheinung verfügt. Der Charakter des Wehrbaus steht allerdings an sekundärer Stelle, drückt sich jedoch in geschickter Weise im Sinne des herrscherlichen Repräsentationsverständnisses aus. Die risalitartigen Türme definieren sich in diesem Fall eher als Rangzeichen des Königs denn als fortifikatorisches Instrument<sup>502</sup>. Der daneben angrenzende und damit verbundene „Zitadellen“-Komplex ist dem „Anaktoron“, das hier als das Hauptgebäude der gesamten Basileia gilt, eher nachgeordnet<sup>503</sup>.

Diese Interpretation widerspricht einer anderen, in der das „Anaktoron“ als rein zu Verteidigungszwecken konzipierter Zweckbau dargestellt wird. In dieser Deutungsvariante werden die kastellartig vorspringenden Gebäudeannexe, die in versetzter, asymmetrischer Lage positioniert waren, weniger auf ihre signifikant wirkenden Blickachsen zurückgeführt, vielmehr wird ihnen eine andere Funktion nahe gelegt. Aufgrund der erhöhten Position und der versetzten Anbringung der Türme konnte man gleichzeitig das nördliche Hafengebiet sowie das Gelände im Süden beobachten und im Falle eines Angriffs von allen Türmen angreifen ohne sich gegenseitig zu blockieren<sup>504</sup>. Dies stellt eine äußerst wichtige Verteidigungsmaßnahme dar, was uns wiederum zum eigentlichen Charakter des Gesamtkomplexes führt. Das „Anaktoron“ wird in diesem Zusammenhang als mächtige Palastfestung betrachtet, die in Krisenzeiten – zum Beispiel im Falle einer Belagerung – als kastellartige Fluchtburg fungieren konnte. Die Anordnung der innenbefindlichen Räume, die mit Sicherheit sehr ähnliche Strukturen zu anderen bekannten makedonischen Palästen aufweisen, kann in so einer solchen Situation den nötigen Platz bieten, um den königlichen

---

<sup>501</sup> Lauter 1986, 225 f. Vgl. Kaiser Augustus, der sich in seiner *domus* am Palatin ein Turmzimmer einrichten ließ, das er *Syracusanum* nannte (es liegt daher die Vermutung nahe, dass der Turm als Wohnbauelement in Sizilien verbreitet war, ohne aber dafür Evidenzen zu haben).

<sup>502</sup> Marzloff 1979, 143; Marzloff 1996a, 158.

<sup>503</sup> Marzloff 1976, 9. Bereits seit den 1920er Jahren wurde der Bereich der „Zitadelle“ mit einer dort möglichen stationierenden Garnison verbunden, vgl. Gerkan 1924, 16.

<sup>504</sup> Seilheimer 2006, 301 Anm. 47.

Pflichten der Organisation und der zeremoniellen Anlässe nachkommen zu können<sup>505</sup>. Dieser Theorie zufolge mag das auch der Grund dafür sein, dass keine Klinenbänder in den Flügelbauten des „Anaktorons“ vorgefunden wurden, die Räume jedoch in rascher und flexibler Weise für den Bankettzweck hergerichtet werden konnten. Demnach fungierte die eher minder gehaltene, jedoch der allgemeinen Palastarchitektur entsprechende Gestaltung des „Anaktorons“ der auf das Nötigste reduzierten repräsentativen Nutzung in Krisenzeiten<sup>506</sup>.

Gerade die Türme, die an den Ecken des „Anaktorons“ manifestiert sind, verleihen dem Gebäude nicht nur den schon genannten Hoheits- und Machtstatus, sondern können auch als betonte Befestigungsmaßnahme gegen die Stadt interpretiert werden<sup>507</sup>. Dadurch ist das Tetrapyrion der Höhe 33 bei entsprechender Bewehrung leicht als Zwingburg zu verstehen<sup>508</sup>. Weiters erinnern die risalitartigen Turmbauten des „Anaktorons“ sehr an die Türme des „Großen Bollwerks“, die eine ähnliche Größendimension aufweisen<sup>509</sup>. Das „Große Bollwerk“ im Westen von Demetrias stellt im Prinzip selbst eine autonome Festung mit offensiver Ausrichtung dar, die das Motiv der Ecktürme wiederholt<sup>510</sup>. Die Militärsprache, die diese beiden Gebäude vermitteln, ist demnach nicht zu leugnen. Aufgrund der Tatsache, dass das Bauwerk keinen Bezug zum umlaufenden Straßennetz nimmt und an drei Seiten regelrecht abgeschottet wirkt, wird die Distanz zur Zivilstadt erneut signalisiert.

Wenn das „Anakoron“ demnach nicht den Sitz der königlichen Residenz darstellen sollte, sondern lediglich als kompakte Palastfestung, Wehr- und Schutzbau zu verstehen ist, muss man den Wohn- und Repräsentationsbereich des Herrschers an anderer Stelle suchen<sup>511</sup>. Hierbei wird als mutmaßliche Lösung der „Zitadellentrakt“ vorgeschlagen, der aufgrund neuester Untersuchungen der Fundstratigrafie unter Vorlage des Gesamtbefundes nun in anderer Weise beleuchtet wird<sup>512</sup>. Demzufolge ist der eigentliche Herrscherpalast hier zu finden, wo er sich aufgrund der gewaltigen Größe des Gesamtareals und der aufwändigen Gestaltung in Form von Terrassenstaffelung, riesigen Peristylen und angrenzenden Klinenräumen präsentiert. Die uns erhalten gebliebenen Reste reicher Ausstattung und

---

<sup>505</sup> Den makedonischen Ursprung bestätigt auch Heermann 1986, 327.

<sup>506</sup> Seilheimer 2006, 307.

<sup>507</sup> Vgl. Anm. 455.

<sup>508</sup> Hesberg 1996, 89.

<sup>509</sup> Seilheimer 2006, 307 Anm. 84.

<sup>510</sup> Marzloff 1980, 28 Anm. 64. Nicht ohne Grund wird das Bauwerk im Volksmund „Palatia“, Königsburg, genannt.

<sup>511</sup> Schon Heermann 1986, 328 bezweifelt die Funktion des „Anakoron“ als Palast. Sie schlägt dafür ein „Garnisonszentrum“ vor, in dem der „militärische Oberbefehlshaber und königliche Statthalter und Wohnung und Casino der Hetairen“ Platz fanden.

<sup>512</sup> Dieser Gedanke entstammt aus dem bislang vorgelegten Artikel von Horst Seilheimer. Die dazu noch vorzulegende Publikation fehlt allerdings noch.



repräsentativer Architektur, wie das überdimensionierte „rhodische“ Peristyl im Südwestbezirk, veranschaulichen ein exklusives Bild einer Residenz<sup>513</sup>. Dort sollen sich die Gemächer der königlichen Familie sowie die Räumlichkeiten für den Hofstab und die innere Administration befunden haben.

In Demetrias hat sich ein Basileion befunden, das durch die literarischen Quellen der Antike als solches überliefert wurde. Weiters wurde die Höhe 33 bei der Planung des Residenzbereiches als Ausgangslage ausgewählt, wobei in späterer Zeit dieses Bauprojekt über die Terrassen im Westen bis hin zur Höhe 49 ausgebaut und erweitert wurde.

Bei der Realisierung des Bauvorhabens der Residenz und einzelner Elemente der Stadt wurden sowohl griechisch- makedonische als auch östliche Elemente miteinander vereint.

Welcher der einzelnen Bauwerke nun direkt als eigentlicher Palast bzw. Königsresidenz angesehen werden darf, unterliegt der großen Frage, die schon auf viele Begründungen und Argumente gestoßen ist, allerdings noch keine einheitliche Antwort gefunden hat.

Anhand der Ergebnisse ergibt sich jedenfalls ein stimmiges Bild:

*„Demetrias steht auf der Schwelle zwischen Ost und West.“<sup>514</sup>*

---

<sup>513</sup> Außerdem stellt gerade dieses Peristyl die von Peter Marzolff betonte optische Beziehung zum „Heroon“ auf Höhe 84 her, nicht das „rhodische“ Peristyl des „Anaktorons“ (**Abb. 39 a. b**).

<sup>514</sup> Zitat Peter Marzolff 1996a, 13.



## IV. Sikyon

### IV.1. Zielsetzung

Das folgende Kapitel über die Stadt Sikyon, die ebenfalls eine Gründung des Frühhellenismus unter Demetrios I. Poliorketes darstellt, soll als Vergleich zu Demetrias herangezogen werden (**Abb. 19**).

Da es sich bei Sikyon um keine Residenzstadt handelt, werden die einzelnen Kapitel über diese Stadtgründung nicht allzu extensiv ausgearbeitet und behandelt werden. Ziel ist es, entscheidende Merkmale beider Städte herauszufiltern, in denen sie sich ähneln, aber auch unterscheiden. Aus diesen Ergebnissen wird danach ersichtlich sein, warum Sikyon zwar keine Residenzstadt, allerdings eindeutig eine Gründung von Demetrios I. Poliorketes darstellt.

### IV.2. Grabungs- und Forschungsgeschichte

In den 80er und 90er Jahren des 19. Jh. führte die American School in Sikyon archäologische Grabungen durch, wobei besonderes Interesse am Theater lag. Zwischen den 30er und den 50er Jahren des 20. Jh. wurden die Ausgrabungen unter der Leitung von Prof. Anastasios Orlandos für die Griechische Archäologische Gesellschaft fortgesetzt. Sikyon unterlag – im Vergleich zu Demetrias – keiner intensiven archäologischen Ergrabung. Die nötige Aufarbeitung der Befunde und damit verbundene Publikationen fehlen leider, um sich ein genaues, zusammenhängendes Bild zu machen.

### IV.3. Historischer Überblick<sup>515</sup>

Die Geschichte der äußerst fruchtbaren Region Sikyonia, in der sich die Stadt Sikyon befindet, reicht bis in helladische Zeit zurück (**Abb. 40**).

Nach der Überlieferung bewohnten die Pelasger, dann die Äolier, noch später die Ionier und zu aller letzt die Dorier die Gegend um Sikyon. Weiters durchlief die Stadt Sikyon im Laufe der Jahrtausende mehrere Namensänderungen<sup>516</sup>.

Laut mythischer Überlieferung musste König Adrastos, der einzige Überlebende der „Sieben gegen Theben“ aus dem thebanischen Sagenkreis, die Argolis verlassen, floh in die Gegend um Sikyon und regierte dort<sup>517</sup>. Damit hat sich in Sikyon klarer als in Korinth die alte Abhängigkeit vom Reiche Agamemnons und damit an die vordorische Argolis länger erhalten<sup>518</sup>. Als erster König von Sikyon gilt Adrastos' Sohn Aigileus, nach dem die Stadt nun *Aigialeia* genannt wurde<sup>519</sup>. Von den aigialeischen Ioniern erhielt die Stadt ebenfalls etwas später den Namen *Mekone*<sup>520</sup>, der aufgrund des wichtigen Gemüseanbaus in der fruchtbaren Küstenebene noch später in *Sikyon*<sup>521</sup> umgewandelt wurde. Als weitere Bezeichnung für die Stadt gilt der Name *Telchinea*<sup>522</sup>. Im Frühhellenismus erhielt Sikyon den Namen *Demetrias*, nach ihrem Gründer Demetrios I. Poliorketes. Allerdings hielt sich diese Bezeichnung nicht allzu lange und die Stadt nahm schon während der hellenistischen Zeit ihren ursprünglichen Namen Sikyon wieder an<sup>523</sup>. Diesen behielt sie während der Römerzeit bis hin ins Mittelalter.

Der dorische Adel, der etwa 1100 v. Chr. in dieses Gebiet zog, stand bis zum 7. Jh. v. Chr. in Verbindung mit Argos und Sparta. Dann traten die Orthagoriden<sup>524</sup>, die sich auf die Ionier stützten, in die Geschichte Sikyons und stürzten die dorischen Eroberer. Ab diesem Zeitpunkt

---

<sup>515</sup> RE II A, 2 (1923) 2528. 2535-2543 s. v. Sikyon [Lippold]; Scalet 1928, 77-93; Papachatzis 1979, 22 f.; Lauffer 1989, 615-618.

<sup>516</sup> Zu den verschiedenen Namen von Sikyon, vgl. Griffin 1982, 4 f.

<sup>517</sup> Laut dem homerischen Schiffskatalog gilt Adrastos als der Führer des sikyonischen Kontingents für den Zug gegen Troja, vgl. Hom. Il. 2, 569-576. Adrastos genoss als Heros kultische Verehrung, die in Form von Feiern, sog. „Adrasteia“, zelebriert wurde. Vgl. Pind. I. 3, 44.

<sup>518</sup> Papachatzis 1979, 22.

<sup>519</sup> Paus. 2, 5, 6. In anderen Quellen wird der Name der Stadt *Aigialeis* (Strab. 8, 6, 25) oder *Aigialos* (Eusth. ad Il. 291, 24) genannt.

<sup>520</sup> Mekone leitet sich vom griechischen Wort für Mohn ab. Nach der Überlieferung soll die Göttin Demeter hier den Mohn entdeckt haben. Eusth. ad Il. 291, 24; Steph. Byz. s. v. Sikyon; Strab. 8, 2, 25.

<sup>521</sup> Laut Eusth. ad Il. 291, 35 leitet sich Sikyon vom griechischen Wort für Gurke ab. Paus. 2, 6, 5 verweist wiederum auf einen König Sikyon, dessen Name die Stadt nun tragen sollte.

<sup>522</sup> Bezüglich dieses Namens gibt es auch mehrere Ursprünge. Laut Paus. 2, 5, 6 befindet sich ein gewisser Telchis oder Telchin auf der sikyonischen Königsliste. Nach Eusth. ad Il. 291, 28-30 und Steph. Byz. s. v. Sikyon leitet sich der Stadtname von den Telchinen, den zauberkundigen Schmiededämonen ab.

<sup>523</sup> Diod. 20, 102, 2.

<sup>524</sup> Das Haus der Orthagoriden stützte sich auf Orthagoras aus Sikyon, der dort um 650 v. Chr. die Tyrannis errichtet haben soll.

wird die Geschichte von Sikyon erstmals wirklich greifbar. Die Orthagoriden übernahmen dort die Macht als Tyrannen über Sikyonia und führten die Stadt zu ihrer ruhmvollsten Epoche. Die Herrschaft der Orthagoriden währte ungefähr ein Jahrhundert<sup>525</sup> und erreichte ihre Blüte unter Kleisthenes, dem letzten, 31 Jahre regierenden Tyrann<sup>526</sup>. Nach dem Tod Kleisthenes, der Vertreibung seines Nachfolgers Aischines und dem Sturz der orthagoridischen Dynastie fand sich Sikyon unter dem Einfluss und der politischen Abhängigkeit zu Sparta wieder, das dem vertriebenen dorischen Adel zu Macht verhalf. Während des Peloponnesischen und des Korinthischen Krieges stand Sikyon somit auf Spartas Seite. Nach einer kurzzeitigen Tyrannis bzw. dem Kampf um die Demokratie unter Euphron wurde die Akropolis von Sikyon von den Makedonen besetzt bis der gleichnamige Enkel des Euphron diese nach Alexanders Tod vertreiben konnte<sup>527</sup>. Schlussendlich wurde Sikyon im Jahre 303 v. Chr. von Demetrios I. Poliorketes eingenommen, nachdem er die ptolemäische Belagerung von 308 v. Chr. beenden konnte<sup>528</sup>. Er verlegte die archaisch-klassische Stadt aus der Ebene weiter landeinwärts an den strategisch und siedlungstechnisch idealen Platz der alten Akropolis, die circa 4 km von der Küste entfernt und bei der heutigen Ortschaft Vasiliko zu lokalisieren ist. Nach dem vollzogenen Synoikismos und der Einrichtung einer demokratischen Verfassung benannte sich die Stadt nach dem Herrscher<sup>529</sup>. Allzu bald verlor *Demetrias* allerdings wieder seinen neuen Namen<sup>530</sup>.

Unter Antigonos Gonatas stand Neu-Sikyon weiterhin unter makedonischer Regentschaft, jedoch stützte er seine Herrschaft auf ihm ergebene Statthalter. Um 250 v. Chr. wurde die Stadt dann von Aratos von Sikyon<sup>531</sup> aus der Hand des dort vom Makedonenhaus eingesetzten Tyrannen Nikokles befreit. Er war maßgeblich daran beteiligt, dass Sikyon zum bedeutendsten Mitglied des Achaischen Bundes wurde. Die Stadt durchlebte erneut eine Blüte, auch aufgrund dessen, weil Korinth 146 v. Chr. von Rom zerstört wurde und Sikyon

<sup>525</sup> 656/5-556/5 v. Chr. Zur chronologischen Einordnung des Herrschergeschlechts, vgl. Parker 1992, 165-175.

<sup>526</sup> Als Oberbefehlshaber im sog. 1. Heiligen Krieg (etwa um 590 v. Chr.) um die politische Unabhängigkeit Delphis zerstörte er die Stadt Krisa. Kleisthenes wird aus Feindseligkeit gegen die Argiver auch das Verbot des Rezitierens der homerischen Epen und die Aufhebung des Heros-Kults um Adrastos zugeschrieben. Zur Person des Tyrannen Kleisthenes, vgl. Kinzl 1979, 302-308; Gehrke 1986, 139 f.; Parker 1994, 404-424.

<sup>527</sup> Im Anschluss auf die Befreiung schloss Euphron der Jüngere mit den Athenern einen Symmachievertrag, was ein postumes (318/17 v. Chr.) Ehrendekret der Stadt Athen für ihn bezeugt. Rosen 1987, 283.

<sup>528</sup> Neben Sikyon war auch Korinth 308 v. Chr. von den Ptolemäern besetzt worden. Diod. 20, 102, 2 und Polyain. 4, 7, 3 zufolge konnte sich Demetrios im Zuge eines nächtlichen Überfalls der Stadt Sikyon bemächtigen, indem er zusätzlich gegen einen Tribut den freien Abzug der ptolemäischen Truppen erwirken konnte. Die Datierung ins Jahr 303 v. Chr. kann durch die Eponymität des Archonten Leostratus von Athen dank Diod. 20, 102, 2-4 genau rekonstruiert werden. Bringmann – von Steuben 1995, 116 f.

<sup>529</sup> Die Zerstörung der alten und die Gründung der neuen Stadt durch Demetrios I. bestätigt Diod. 20, 102,2. Paus. 2, 7,1; Plut. Dem. 25,1-2.

<sup>530</sup> Auch wenn der Name „Demetrias“ sehr schnell verloren ging, so bezeugt doch der byzantinische Schriftsteller Nikephoros Gregoras (Hist. Byz. 4, 9) im 14. Jh. n. Chr. mit seiner Erwähnung der ehemaligen Demetriadischen Stadt, dass der Name nicht komplett in Vergessenheit geriet. Cohen 1995, 128 Anm. 7.

<sup>531</sup> Aratos von Sikyon (271-213 v. Chr.) war ein bedeutender Staatsmann und Stratege des Achaischen Bundes.

den größten Teil des korinthischen Gebietes und die Leitung der Isthmischen Spiele zuerkannt wurde. Bei der Neugründung Korinths durch Caesar erhielt Korinth die vormaligen Rechte zurück. Sulla eroberte wahrscheinlich 87 v. Chr. Sikyon und legte den Bewohnern so hohe Tribute auf, dass sie ihre kostbaren Kunstschatze<sup>532</sup>, für die die Stadt berühmt war, an Rom verkaufen mussten. So war Sikyons Schicksal besiegelt und es verödete immer mehr mit der Zeit. Im Jahre 140 n. Chr. wurde es durch ein Erdbeben stark zerstört und um 160 n. Chr. fand Pausanias Sikyon bei seinen Griechenlandreisen fast menschenleer vor. In der Ebene entstand später eine neue Siedlung, wie Reste einer frühchristlichen Basilika mit Spolien eines dorischen Tempels aus dem 6. Jh. n. Chr. zeigen. In byzantinischer Zeit besaß Sikyon einen Bischofssitz und wurde, seinem späteren Namen Hellas nach zu urteilen, im 8. Jahrhundert n. Chr. Zufluchtsort für Griechen auf der Flucht vor slawischen Einwanderern. Heute befindet sich das kleine Dorf Vasiliko an der Stelle von Sikyon.

#### **IV.4. Lage und Topographie<sup>533</sup>**

Sikyon liegt im Norden der Peloponnes, am Nordabhang des arkadischen Gebirgslandes in der Nähe des korinthischen Meerbusens zwischen Korinth und Pellene. Im Osten Richtung Korinth wurde die etwa 360 km<sup>2</sup> umfassende Sikyonia vom Nemeabach umschlossen, im Westen gegen Pellene bildete der Fluss Sythas oder Sys die natürliche Grenze. Im Süden und Südwesten bildeten die arkadischen Gebirgszüge eine unregelmäßige Schranke.

Als Hauptfluss für die Polis Sikyon diente der Asopos, nach dem das Land auch Asopia genannt wurde. Er umfloss die Stadt im Osten. Im Westen grenzte der Helisson die Stadtfläche ein.

Da es keine natürliche Bucht oder einen sicheren Ankerplatz gab, wurde an der Mündung des Asopos ein künstlich angelegter Hafen für das hellenistische Sikyon errichtet<sup>534</sup>. Dieser Bereich ist mittlerweile vollständig versumpft. Der Hafen war demnach ungünstig gewählt, was wahrscheinlich ein Grund dafür sein mag, dass Sikyon nie eine wichtige Rolle als Handelstadt oder Seemacht gespielt hat.

---

<sup>532</sup> Schon im 7. Jh. v. Chr. wurde in Sikyon eine der ersten griechischen Bildhauer- und Malerschulen gegründet. Im 5. Jh. v. fand die Bronzegießerei hier ihren Höhepunkt unter Aristokles, Kanachos, Polyklet. Lysipp stammte ebenfalls aus Sikyon. Künstler wie Pausias und Pamphilos gingen hier hervor, genauso wie Apelles, der bedeutendste Maler des Altertums.

<sup>533</sup> Bursian 1868, 23-26; RE II A, 2 (1923) 2528-2530 s. v. Sikyon [Geyer]; Skalet 1928, 1f.; Griffin 1982, 6; Gehrke 1986, 138; Lauffer 1989, 615.

<sup>534</sup> Xen. hell. 4, 1. 7, 3, 2.

Die sikyonische Küstenebene, die sich über mehr als 3,5 km zum Golf von Korinth streckte, war äußerst fruchtbar. Der Überlieferung nach wurden hier Wein, Oliven, Mandeln, Getreide, Mohn, Kürbis und Gurke angebaut und verhalfen der Gegend zusätzlich zu ihrem Wohlstand<sup>535</sup>.

Die archaisch-klassische Stadt lag im Südwesten des heutigen Kiato(n), das hellenistische Sikyon in der Nähe des Ortes Vasiliko, das vier Kilometer von der Küste entfernt ist.

#### **IV.5. Sikyon in vorhellenistischer Zeit - „Alt-Sikyon“<sup>536</sup>**

Aufgrund der Fruchtbarkeit der Sikyonia und der Nähe zu Isthmos und Korinth, was sich durchaus positiv auf Handel und Gewerbe in Alt-Sikyon auswirkte, ist dort für die Zeit vor Demetrios Synoikismos eine dichte Besiedlung anzunehmen. Diese Zeit, besonders unter der Herrschaft der Orthagoriden, gilt als die Blütezeit Sikyons<sup>537</sup>.

Die archäologischen Evidenzen über Alt-Sikyon sind sehr spärlich. Nach Demetrios Zwangsumsiedlung wurde die Altstadt gänzlich ausradiert. Lediglich der Bereich der vormaligen Akropolis wurde weiterhin genutzt<sup>538</sup>. Unserer Kenntnis nach bildeten drei voneinander getrennte und besonders ummauerte Bereiche die Basis der Stadt<sup>539</sup>. Alt-Sikyon war in eine hochgelegene Akropolis<sup>540</sup> und eine Unterstadt in der Ebene eingeteilt, dazwischen lag ein unbewohntes Gebiet. Die große Ebene diente als Ort für zivile Wohnbebauung und die öffentlichen Gebäude. Der Palast des Kleisthenes soll sich ebenfalls dort befunden haben. Der dritte Teilbereich Alt-Sikyons umfasste einen eigens konzipierten Hafentort<sup>541</sup>, da der Hauptkern der Stadt nicht an das Meer reichte. Man geht davon aus, dass sich in der Zeit des Übergangs zwischen archaischer und klassischer Epoche etwa 15.000 bis 20.000 Einwohner in der Stadt befunden haben.

---

<sup>535</sup> Zur Schilderung der antiken Autoren über Sikyons Fruchtbarkeit und seinen Erzeugnissen, vgl. RE II A, 2 (1923) 2529 f. s. v. Sikyon [Geyer].

<sup>536</sup> Curtius 1852, 485 f.; Griffin 1982, 6 f.; Gehrke 1986, 138-140.

<sup>537</sup> Von der reichen Ausstattung der klassischen Gebäude, vgl. Salzmann 1979, 290-306.

<sup>538</sup> Welche Gebäude sich auf der vormaligen Akropolis befunden haben, ist bis heute nicht erforscht worden. Laut Xen. hell. 7, 3, 5. soll Euphron der Ältere im Jahr 366 v. Chr. während einer Ratsversammlung auf der Akropolis von Sikyon ermordet worden sein. Das könnte darauf hinweisen, dass sich an dieser damals erhöhten Stelle der Tagungsort des Rats befunden hat. Vgl. McDonald 1943, 154. Gegenteilige Aussagen dazu finden sich bei Rosen 1987, 284. Er nennt anstatt Sikyon als Ort der Ermordung Theben und datiert das Ereignis ins Jahr 364.

<sup>539</sup> Xen. hell. 4, 4, 14.

<sup>540</sup> Zum Problem des Lokalisierens der archaisch-klassischen Akropolis, vgl. Griffin 1982, 23 f.

<sup>541</sup> Der Hafen soll sich an der Stelle des heutigen Kiato befunden haben.

## IV.6. Demetrias-Sikyon

### IV.6.1. Motive für die Standortwahl

Durch Gründung von Demetrias-Sikyon oder Neu-Sikyon auf der geräumigen Hochfläche der vormaligen Akropolis im Jahre 303 v. Chr. zwang Demetrios I. Poliorketes die Bewohner Alt-Sikyons, ihren Wohnsitz in der Küstenebene aufzugeben. Für die neue Stadt stellte dieser Vorgang zum einen eine vorteilhafte Maßnahme dar, zum anderen wurde sie auch nur widerwillig von der Bevölkerung gebilligt. Demetrios hatte erkannt, dass die damalige, weitläufige Anlegung Alt-Sikyons in drei voneinander separierte Stadtbereiche gewisse Nachteile mit sich brachte. Diese Nachteile, die ihm zuvor natürlich eine relativ leichte Einnahme der Stadt verschafften, wollte er allem Anschein nach vereiteln, um einer womöglich späteren fremden Okkupation entgegenzuwirken. Die Zerstörung der Altstadt gipfelt wohl in dem Vorhaben einer Art Absicherung, sodass die einheimische Bevölkerung bei einer Absenz des Königs nicht wieder in die vormalige Stadt zurücksiedelt. Somit setzte er diesen tyrannischen Beschluss der Umsiedlung auf die Burgterrasse fest, ließ die Altstadt zerstören und ordnete den Bau einer neuen Akropolis an.

In der Stadtgründung wird wohl die Ausgangslage für einen seiner weiteren Flottenstützpunkte zu suchen sein, als neuer Punkt auf der „Poliorketischen“ Landkarte. Der Verlust der militärischen Streitkräfte in der hiesigen Bevölkerung seit der wachsenden Übermacht Korinths spielte dafür eine entscheidende Rolle.

Diese Stadt wurde allerdings zu keinem Zeitpunkt zu einer Residenzstadt auserkoren oder in späterer Zeit in eine umgewidmet. Auch wenn der Name Demetrias für Sikyon sehr rasch in Vergessenheit geriet, blieb die Stadt auf der bald für die Bewohner beliebten Anhöhe weiter bestehen<sup>542</sup>.

---

<sup>542</sup> Wie lange Sikyon den Namen „Demetrias“ behielt, ist nicht geklärt. Sicher ist allerdings, dass das 303 v. Chr. gegründete Demetrias-Sikyon seinen neuen Namen mit Bestimmtheit bis zum Ende der Hegemonie des Demetrios über den 302 v. Chr. wieder ins Leben gerufenen Hellenenbund 301 v. Chr. trug. Vgl. Ferguson 1948, 126 Anm. 39; Thür 1995, 270 f. Zum Hellenenbund in der Zeit Demetrios, vgl. Harter-Uibopuu 2003, 315-337.



#### IV.6.1. Stadtanlegung und innerstädtische Struktur

Sikyon liegt auf einer ausgedehnten dreieckigen Hochebene und ist von allen Seiten durch Steilabfälle geschützt (**Abb. 41**). Durch einen felsigen, steilen Abhang ist das Plateau in eine untere Terrasse, der Platz der vormaligen Burg von Alt-Sikyon, und in eine obere Terrasse unterteilt. Die obere bildet die Spitze des Dreiecks und diente für Neu-Sikyon als Akropolis. Die untere Terrasse bot den nötigen Platz für öffentliche Gebäude wie auch für zivile Wohnbebauung. Die massiven Stützmauern des Stadtbefestigungssystems laufen rund um die Kanten des Plateaus und sind im Westen noch am besten erhalten. Allerdings wurde nicht nur die untere Stadtfläche von einer Mauer umrungen, sondern auch die hellenistische Akropolis, die dadurch vom übrigen Stadtgebiet abgesondert wurde. Es ist durchaus möglich, dass der untere Stadtbereich nicht durchgehend von einem Befestigungskreis umgeben wurde, da die topographisch begünstigte Beschaffenheit des Geländes teilweise genug Sicherheit bot<sup>543</sup>.

Freigelegt wurde bis dato nur ein Teilbereich der Stadt. Aufgrund der freigelegten Straßen kann von einem regelmäßig rechtwinkelig angelegten Bebauungssystem ausgegangen werden. Im Bereich des Theaters, unter dem Rand der höheren Terrasse, erkennt man deutlich die Straßenverläufe, wie sie mit mathematischer Planmäßigkeit von Nordost nach Südwest und von Südost nach Nordwest verlaufen<sup>544</sup>. Eine dieser Straßen scheint besonders wichtig gewesen zu sein. Es handelt sich dabei um den Südwest – Nordost verlaufenden Weg am Tempel der Artemis Limnaea vorbei, der im Heiligtum der Peitho einmündet<sup>545</sup>.

#### IV.6.2. Bauleistungen

Pausanias besuchte erst in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhundert n. Chr. das damals ziemlich verödete Sikyon, doch helfen seine lokalen Beschreibungen<sup>546</sup> bei der Suche und Rekonstruktion der Gebäude aus der hellenistischen Zeit nicht sonderlich weiter. Als richtig lokalisierter aber einziger Anhaltspunkt laut antiker Quellen kann das hellenistische Theater für Bestimmungen benutzt werden. Zu den weiteren archäologischen Höhepunkten der Stadt zählen neben dem Akropolisbereich die große Agora mit einer langen Doppelstoa, einer ionischen Halle mit Hypostylos, die als Buleuterion der Stadt fungierte, sowie ein Gymnasion,

---

<sup>543</sup> Griffin 1982, 14.

<sup>544</sup> Curtius 1852, 489.

<sup>545</sup> Burisan 1868, 28f.

<sup>546</sup> Paus. 2, 7, 1 - 12, 2.

das sich über zwei Terrassen zog. Besonderes Augenmerk liegt auf einem archaischen Tempel, der sich ebenfalls auf der frühhellenistischen Agora befindet (**Abb. 42**).

#### **IV.6.2.α. Die neue Akropolis**

Im Bereich der neuen hellenistischen Akropolis wurden zu keiner Zeit archäologische Grabungen durchgeführt. Aus diesem Grund kann auch keine genaue Befundsituation vorgelegt werden<sup>547</sup>.

Ein Eingang von der Unterstadt zur Akropolis befindet sich womöglich auf der NW-Seite des höheren Plateaus, wo sich ein steiler Weg durch den Abhang in das Tal des Helissons zieht. An dieser Seite, in der Nähe des Stadions, könnte der Zugang von der Unterstadt aus über diesen Weg erfolgt sein. Dort lassen sich keine Spuren von einer die Terrassen separierenden Mauer finden<sup>548</sup>.

Laut Pausanias standen auf der Akropolis Heiligtümer mit Statuen aus Holz zu Ehren von Tyche Akraia<sup>549</sup> und den Dioskuren<sup>550</sup>. Den vorgefundenen Bebauungsresten nach zu urteilen, könnten sich auf der NW-Seite der oberen Terrasse diese beiden Heiligtümer befunden haben<sup>551</sup>.

#### **IV.6.2.β. Theater**

Viele Bereiche von Neu-Sikyon wurden nicht oder nicht ausreichend archäologisch erforscht. Das hellenistische Theater in Sikyon stellt dabei eine Ausnahme dar. Im Jahre 1886 wurde es vom Archäologischen Institut von Amerika ausgegraben und bis 1891 untersucht<sup>552</sup>. In den 1920er Jahren wurde das Theater von Sikyon erneut durchleuchtet<sup>553</sup>.

---

<sup>547</sup> Bei den Theatergrabungen am Ende des 19. Jh. wurden Terrakotten aus dem späten 6. Jh. v. Chr. gefunden, die vermutlich von einem Gebäude am erhöhten Akropolisbereich heruntergefallen waren. Vgl. Skalet 1928, 14 f.; Griffin 1982, 14.

<sup>548</sup> Griffin 1982, 14.

<sup>549</sup> Das Abbild der Tyche findet sich auch auf frühhellenistischen sowie kaiserzeitlichen Münzen aus Sikyon. Vgl. Newell - Noe 1950, Nr. 36.

<sup>550</sup> Pausanias II 7,5.

<sup>551</sup> Griffin 1982, 15 f.

<sup>552</sup> Vgl. die Grabungsberichte von Earle 1889, 272-292; Earle 1891, 281 f.; Brownson – Young 1893, 388-409.

<sup>553</sup> Fiechter 1931, vgl. auch Mylona 1984, 61 f.

Den sichersten und archäologisch fassbarsten Anhaltspunkt für die gesamte Anlage der Stadt bildet das Theater. Es stellt eines der größten Exemplare am Festland Griechenlands dar. Aufgrund seiner Größe war es schon aus weiter Ferne erkennbar und bot für die Zuschauer einen beeindruckenden Überblick weit hinaus über den Golf von Korinth. Es liegt in einer natürlichen, aber zusätzlich künstlich vertieften Senke im Nordhang, der die obere von der unteren Terrasse trennt (**Abb. 43**).

Sein Koilon hat einen Durchmesser von 120 m, das untere Diazoma konnte durch zwei gewölbte Gänge begangen werden oder über 16 Treppen aus den Parodoi. Mehr als 52 Sitzreihen, wobei die meisten aus dem Fels gehauen waren, standen den Besuchern zur Verfügung. Die Rücklehnen der Prohedrie waren mit Skulpturen verziert, genauso wie die Arm- und Fußstützen. Die halbrunde Orchestra besaß einen Durchmesser von 20 m. An den Fundamentmauern des Skenengebäudes kann man erkennen, dass dieses in römischer Zeit zweimal umgebaut wurde. Dorische Säulen bildeten eine Halle als Fassadenfront.

Wie auch in anderen griechischen Städten gehörte das Theater zum Kultbereich des Dionysos. Eine aus dem Theater stammende Dionysos-Statue liefert den Hinweis, dass sich wahrscheinlich ein Tempel<sup>554</sup> hinter dem Skenengebäude befunden hat, welcher allerdings im Zuge des Baus des späteren marmornen Proskenions aufgelassen wurde.

Weiters befindet sich an der NO-Ecke hinter den Zugangsrampen aus Fels ein Brunnenhaus mit halbkreisrundem Wasserbecken, dem eine kleine viersäulige Front vorgelagert ist.

Für die Datierung des Theaters kann eine Zeitspanne ab der Stadtgründung 303 v. Chr. bis zum Jahr 251 v. Chr. angenommen werden<sup>555</sup>.

#### **IV.6.2.γ. Agora<sup>556</sup>**

Der Bereich der hellenistischen Agora, der sich auf der unteren Terrasse befindet, stellt das Areal in Sikyon dar, auf dem – neben dem Theater – weitere Ausgrabungsarbeiten durchgeführt wurden. Die Agora konnte mit der aus Pausanias Beschreibungen identifiziert werden (**Abb. 44**).

---

<sup>554</sup> Paus. 2, 7, 5 berichtet von einem Dionysos-Tempel in der Nähe des Theaters.

<sup>555</sup> Plut. Arat. 8, 4. Im Jahr 251 v. Chr. kam Aratos aus dem Exil nach Sikyon zurück und stürzte dort den promakedonischen Tyrannen. Zum Zeitpunkt der Befreiung muss das Theater daher schon bestanden haben, da sich die sikyonische Bevölkerung dort versammelt hatte. Das heißt, dieses Ereignis liefert uns einen *terminus ante quem* für die Errichtung des Theaters.

<sup>556</sup> Griffin 1982, 10-12.

Eine annähernd quadratische Hypostyloshalle mit 16 ionischen Säulen, die wohl als *Buleuterion*<sup>557</sup> in hellenistischer Zeit fungiert hat, befindet sich in der SW-Ecke der Agora (**Abb. 45**). Dieses 41,15 x 40,50 m große Gebäude hatte auf der Nordseite seinen Haupteingang zur Agora hin. Im Gebäudeinneren, zwischen den vier zentralen Säulen, findet sich eine Steinfundamentierung, die einen Kernraum an drei Seiten vom Rest abschottet<sup>558</sup>. In römischer Zeit wurde das Bauwerk in eine Badeanlage umfunktioniert. Die Errichtung des Gebäudes wird kurz nach 303 v. Chr. angesetzt<sup>559</sup>.

Im Süden der Agora erstreckt sich eine etwa 106 m lange *Stoa*. Beide Bauwerke bilden wohl den südlichen Abschluss des öffentlichen Platzes (**Abb. 46 a. b**)<sup>560</sup>.

Die Säulenhalle verläuft Ost-West und trifft im Westen auf das Buleuterion. Sie besteht aus einer Doppelkollonade, wobei die äußere Reihe mit vermutlich 47 Säulen dorischer Ordnung entspricht, die Innere jedoch lediglich 24 Säulen aufweist. Im Süden enthält sie eine Reihe von 20 Räumen, möglicherweise Tabernen, von denen heute nur noch die Fundamente erhalten sind<sup>561</sup>. Damit erreicht die Stoa eine Gesamtbreite von 16 m. Welche Funktion die Säulenhalle innehatte, konnte bis dato nicht geklärt werden. Datiert wird sie aufgrund von Münzfunden ins 3. Jh. v. Chr. Pausanias bezeichnet sie allerdings als kleisthenische Stoa, die aus der Beute des Kirrhäischen Kriegs<sup>562</sup> errichtet worden war<sup>563</sup>.

Ob es sich bei diesem Objekt allerdings um die berühmte *Stoa Poikile*<sup>564</sup> Sikyons handelt, die von Lamia, der Geliebten von Demetrios I., erbaut<sup>565</sup> bzw. erweitert wurde, ist fraglich<sup>566</sup>.

---

<sup>557</sup> Paus. 2, 9, 6.

<sup>558</sup> Philadelphus 1926, 174-82. Während der Zeit der Ausgrabungen waren sogar noch aufgemauerte Bänke erhalten. Zur Nutzung und zum Funktionszusammenhang des Gebäudes, siehe McDonald 1943, 240-244; Kockel 1995, 32.

<sup>559</sup> Lauter 1986, 158.

<sup>560</sup> Seit dem frühen 3. Jh. v. Chr. kennt man auch in kleineren Städten Portiken, die eine Seite der Agora in (fast) ganzer Länge abschließen. Daraus ergibt sich der gezielte Effekt einer platzbeherrschenden Wirkung der Stoa. Coulton 1976, 283 Abb. 108; Lauter 1986, 95; Hesberg 1990, 238.

<sup>561</sup> Vgl. Lauter 1986, 115-118.

<sup>562</sup> Kleisthenes soll als Oberbefehlshaber in dem „ersten heiligen Krieg“ (600-592 v. Chr.) um die politische Unabhängigkeit Delphis die Stadt Krisa zerstört haben. Die phokische Stadt Krisa zwischen Delphi und dem Golf von Itea wurde schon im Altertum mit Kirrha gleichgesetzt, weswegen der heilige Krieg des Kleisthenes auch „kirrhäischer Krieg“ genannt wird.

<sup>563</sup> Laut Paus. 2, 9.6. stand die Stoa schon in der Zeit Alt-Sikyons auf der alten Akropolis und wurde dann unter Demetrios I. beim Neubau zur Erschließung des Marktplatzes genutzt.

<sup>564</sup> Athen. 13, 577c.

<sup>565</sup> Dass Demetrios I. selbst und nicht Lamia für die Kosten der Errichtung der Portikus aufkam, bedarf keiner Diskussion. Fakt ist aber, dass die Halle nach Lamia benannt wurde und nicht nach dem Herrscher. Das Bauwerk soll auch nicht Beutegüter oder Weihgeschenke des Herrschers beherbergt haben, sondern sikyonische Gemälde. Im Frühhellenismus existierte das Phänomen also noch nicht, dass sich die Herrscher als Stifter darstellen ließen, auch wenn sie es de facto waren. Im Hellenismus des 2. Jh. schaut die Situation schon ganz anders aus. Lippstreu 1993, 133; Bringmann 1995, 95; Bringmann – von Steuben 1995, 117 f. Vgl. Anm. 787.

<sup>566</sup> Curtius 1852, 493; Scalet 1928, 21 f.; Bringmann – von Steuben 1995, 118. Zur Person der Lamia, vgl. Kunst 2007, 35.

Pausanias nennt sie jedenfalls nicht als solche, was bedeutet, dass sie im 2. Jh. n. Chr. ihre Bedeutung per se schon verloren haben muss. Dies kann sich allerdings gut durch die römischen Plünderungen ab dem 1. Jh. v. Chr. erklären lassen, denen ja laut antiker Autoren die Kunstwerke und Gemälde Sikyons als allererstes zum Opfer fielen<sup>567</sup>.

Im NW-Sektor der Agora wurden die Fundamente eines langen, schmalen *Peripteros* aus sikyonischem Stein ausgegraben. Er besitzt einen rechteckigen Grundriss mit 38 x 11,50 m (das entspricht einer Proportion von etwa 3:1) mit einem Pronaos sowie einem Opisthodom (**Abb. 47**)<sup>568</sup>.

Der schon in der Archaik entstandene Tempel wurde in hellenistischer Zeit renoviert und noch später in eine christliche Kirche umgewandelt. Die Vermutungen, welcher Gottheit dieses Heiligtum geweiht war, gehen laut den Ausgräbern von Artemis Limnaia bis zu Apollon, der ja nach Pausanias<sup>569</sup> auf der Agora verehrt worden sein soll.

Die Position dieses Tempels scheint jedoch auffällig zu sein. Der ursprünglich archaische Tempel, der in das dritte Viertel des 6. Jh. v. Chr. datiert wird, befand sich schon in Zeiten Alt-Sikyons auf der damaligen Akropolis. Bei der Neugestaltung Sikyons in hellenistischer Zeit muss dieser Tempel eine entscheidende Rolle gespielt haben, da alle erhaltenen Gebäude – das Theater ganz im Westen ausgenommen, da es sich in einer natürlichen Senke befindet – dazu axial verlaufend errichtet worden sind<sup>570</sup>. Mit einer fast bemerkenswerten genauen Ausrichtung auf den Tempel erscheinen die Stoa, das Buleuterion und das Gymnasion parallel darauf eingegliedert worden zu sein<sup>571</sup>. Zwar spielte dieser alte Tempel bei der Stadtanlegung eine wichtige Rolle, doch stand er auf der Agora lediglich im Hintergrund<sup>572</sup>.

Auch wenn Pausanias ein Apollon-Heiligtum auf der hellenistischen Agora zwar nur nebenbei erwähnt, jedoch den Tempel der Peitho als wichtigsten sakralen Bau bezeichnet<sup>573</sup>, hat dies nicht sehr viel zu bedeuten. Fakt ist, dass Pausanias im 2. Jh. n. Chr., das heißt etwa 450 Jahre nach der Neugründung Sikyons, seine Beschreibung der kaiserzeitlichen Stadt verfasst. Das

---

<sup>567</sup> Plin. nat. 35, 127

<sup>568</sup> Bringmann – von Steuben 1995, 461.

<sup>569</sup> Paus. 2, 7, 7-8.

<sup>570</sup> Vgl. dazu Scheer 1996, 353-373. Der Artikel befasst sich mit der von Ampelius überlieferten sikyonischen Reliquienliste aus dem Apollontempel (Ampel. lib. mem. 8, 5). Es sei auf die Problematik der zeitlichen Einordnung dieser literarischen Quelle verwiesen, die von trajanischer Zeit bis hin ins 5. Jh. n. Chr. datiert wird. Scheer 1996, 357.

<sup>571</sup> Ein Vergleich dazu mit dem Artemision von Ephesos, das ebenfalls bei der Ausrichtung der hellenistischen Stadtgründung durch Lysimachos ca. 290 v. Chr. eine wesentliche Rolle spielt, scheint angebracht zu sein.

<sup>572</sup> Falls es sich bei der langen Stoa im Süden der Agora um ein in hellenistischer Zeit ebenfalls renoviertes Gebäude handelt, das wie das Heiligtum (des Apollon?!) eigentlich auf einem archaischen Vorgängerbau Platz fand, könnte die Säulenhalle in Beziehung zum Ringhallentempel stehen. Vgl. Curtius 1852, 493. Er stellt die Stoa in unmittelbarem Zusammenhang mit den apollinischen Heiligtümern in Delphi. Siehe Anm. 562.

<sup>573</sup> Paus. 2, 7, 7.

war jedoch schon in einer Ära, wo Sikyons Reichtum gänzlich geschwunden war und die städtebauliche Anordnung eine andere war. Zu Pausanias Zeit entsprach Sikyon und seine wichtigsten Bauwerke einfach nicht mehr dem Bild, welches das frühhellenistische Sikyon dargestellt hat. Der restliche Bereich der Agora ist nicht ergraben worden.

#### IV.6.2.8. Gymnasion

Westlich der frühhellenistischen Agora – oder möglicherweise als westlicher Abschluss der Agora – befindet sich das ebenfalls ins rechtwinkelige Bebauungsschema integrierte, etwas jüngere Gymnasion<sup>574</sup>. Der Erhaltungszustand dieses Bauwerks ist sehr in Mitleidenschaft geraten. Weiters ist sein Originalbestand durch zwei gravierende Umbauphasen verändert worden, die durch wenig bzw. schlecht dokumentierte Grabungen untersucht und veröffentlicht wurden.

Das annähernd quadratische Gebäude (65 m x 72 m) lehnt sich an den Hang der Akropolis an und zieht sich in seiner Konstruktion über zwei Terrassen<sup>575</sup>. Der Höhenunterschied der Hofniveaus beträgt 4,35 m. Die Architekturreste auf dem unteren Niveau stellen die Bebauung des originalen hellenistischen Gymnasions dar, das in das 3. Jh. v. Chr. datiert wird. Die Spuren auf der oberen Terrasse deuten eher auf eine bauliche Erweiterung bzw. Ausbesserung – vielleicht nach einem Erdbeben – in späterer Zeit hin<sup>576</sup>.

Der untere Gebäudebereich ist von einer massiven Stützmauer umgeben. Der einzige Zugang zum Gymnasion scheint sich in Form eines Propylons an der NW-Ecke der unteren Terrasse befunden zu haben<sup>577</sup>. Über drei Stufenanlagen, die sich jeweils an den Enden und in der Mitte der Terrassentrennmauer befanden, konnte man in den oberen Bereich gelangen. Das untere Niveau war an seinen drei freien Seiten von ionischen Säulenhallen umgeben, die dahinter Räume beherbergten<sup>578</sup>.

Die obere Gymnasionsterrasse hatte ebenfalls Säulenhallen, allerdings in dorischer Ordnung<sup>579</sup>. Umlaufende Kammern finden sich hier keine. Der Peristylhof ist hier mit 70 m x

---

<sup>574</sup> Vgl. Roux 1958, 114 f. ; Delorme 1960, 99-102; Griffin 1982, 12 f.; Lauter 1986, 145-148.

<sup>575</sup> Zur „bewussten Nutzung der Differenz von Bodenniveaus“ in der hellenistischen Architekturgeschichte, vgl. Lauter 1986, 297-301.

<sup>576</sup> Griffin 1982, 12.

<sup>577</sup> Lauter 1986, 204.

<sup>578</sup> Einer dieser Räume an der Ostseite war deutlich größer als die anderen und wies auch einen anderen, von zwei Säulen flankierten Zugang auf. Griffin 1982, 13 deutet diesen Bereich als Ephebeion. Vgl. Lauter 1986, 136.

<sup>579</sup> Griffin 1982, 13 nennt drei Säulenhallen auf der oberen Terrasse. Tatsächlich vorgefunden wurden allerdings nur Reste davon auf der N- und O-Seite. Die erst in einem späteren Umbau asymmetrisch gesetzte Südportikus

32,50 m größer dimensioniert als auf dem unteren Niveau. Die Nord-Portikus verläuft in der Flucht der unteren nördlichen Kammerreihe.

An der Trennungswand zwischen den beiden Ebenen befinden sich nördlich und südlich der Mittelstufe zwei gut erhaltene Brunnenanlagen mit jeweils zwei dorischen Pfeilerhalbsäulen an der Fassade mit Anten. Diese zwei einfachen hellenistischen Brunnenhäuser haben ihre Fundamente auf der unteren Terrasse, sind aber in die Trennwand der zwei Niveaus eingebaut (**Abb. 49 a. b**)<sup>580</sup>.

Pausanias erwähnt in seiner Beschreibung über Sikyon zwei Gymnasien. Eins befindet sich „nicht weit weg vom Markt“ im heiligen Stadtbezirk Paidize<sup>581</sup>, der dem Gott Herakles geweiht war. Das zweite gilt als das Gymnasion des Kleinias, welches der Ausbildung von Epheben diente<sup>582</sup>. Welches der beiden nun wirklich das von Pausanias beschriebene Agora-Gymnasion darstellt, kann nicht gesagt werden<sup>583</sup>.

#### **IV.6.2.e. Stadion**<sup>584</sup>

In kurzer Distanz im Nordwesten des Theaters befindet sich das in einen Felsabhang eingebettete frühhellenistische Stadion, das von Pausanias allerdings nicht erwähnt wird. Die Senke ist neben ihrer natürlichen Erscheinung zusätzlich noch künstlich ausgehöhlt worden. Das Stadion ist nicht in das übliche Bebauungsschema integriert, sondern folgt der Ausrichtung des Theaters. Es fanden keine entsprechenden Ausgrabungen statt.

Auf der nordöstlichen Schmalseite des Stadions Richtung stadteinwärts ruhte die Anlage auf einem Unterbau von massivem polygonalen Stützmauerwerk, der das Stadion gegen Norden, Osten und Süden hin absicherte<sup>585</sup>. Vermutlich schließt sich an dieser NO-Seite des Stadions eine andere Anlage an, von der aber nur Mauerreste zeugen.

---

wird womöglich in ihrer ursprünglichen Errichtungsphase der Begrenzung der unteren südlichen Kammerflucht gefolgt sein. Vgl. Lauter 1986, 146.

<sup>580</sup> Orlandos 1934, 153-157; Glaser 1983, 34 f. Abb. 94-96; 99-101.

<sup>581</sup> Paus. 2, 10,1. Vgl. Curtius 1852, 494.

<sup>582</sup> Paus. 2, 10,7.

<sup>583</sup> Möglicherweise stellen die zwei von Pausanias beschriebenen Gymnasien auch ein und denselben Baukomplex dar. Fakt ist, dass sich das Agora-Gymnasion in unmittelbarer Nähe zur Agora befindet und ins 3. Jh. v. Chr. datiert. Kleinias, der als Vater von Aratos in der 1. Hälfte des 3. Jh. v. Chr. lebte, könnte unter Umständen als Bauherr fungiert haben. Griffin 1982, 19.

<sup>584</sup> Curtius 1852, 490. 494; Bursian 1868, 28; Skalett 1928, 14 f.; Griffin 1982, 14.

<sup>585</sup> Zum Vergleich mit Sikyon kann das Stadion im benachbarten Nemea herangezogen werden. Vgl. Miller 2001, 12 Anm. 25. 222 Anm. 541. Dort wurde das Stadion in eine abgetragene Schlucht zwischen zwei Hügeln eingebettet, wobei das abgetragene Material möglicherweise zur Aufschüttung der Terrasse im Norden diente (**Abb. 50**). In Nemea befindet sich aber im Gegensatz zu Sikyon keine adäquate Stützmauer, die das Stadion von der abfallenden Terrasse trennt und vor allem stützt. Die Erosion, zu der es im Laufe der Zeit in Nemea kam,

#### IV.7. Der Kult um Demetrios Poliorketes

Als Demetrios I. Poliorketes 303 v. Chr. die fünf Jahre währende ptolemäische Besetzung aus Alt-Sikyon verbannt hatte und sogleich mit der Schleifung der alten und der Errichtung der neuen, verbesserten Stadt begann, empfing er zum Dank von den Sikyonern<sup>586</sup> heroische sowie gottgleiche Ehren<sup>587</sup>. Als Gründer von „Demetrias“, als Befreier von der ptolemäischen Herrschaft und als Dank für seine Wohltaten erhielt er gemäß einem üblichen Gründerkult die Berechtigung die Stadt nach ihm zu benennen<sup>588</sup> sowie den Anspruch auf jährliche Feiern mit Opfern und Agonen<sup>589</sup>. Diese ausschlaggebenden Gründe für den Kult für Demetrios basieren auf der wieder hergestellten Freiheit, die Sikyon durch den Antigoniden erlangt hatte<sup>590</sup>.

In Sikyon finden zum ersten Mal kultische Gründerehren für Demetrios zu seinen Lebzeiten statt, wie es nach und nach bei den hellenistischen Königen ab dieser Zeit gebräuchlich wird<sup>591</sup>.

Demetrios Kult wie auch die Benennung der Stadt nach ihm währten nicht allzu lange. Eine präzise Information über die Dauer der kultischen Verehrung aus literarischen Quellen gibt es dazu nicht. Es wird allerdings davon ausgegangen, dass die Aufhebung des Kults und die Umbenennung in die Jahre zwischen 301 und 294 v. Chr. fällt<sup>592</sup>. Sikyon stellt hinsichtlich der schnellen Verleihungen, der abrupten Beendigungen und der Kurzlebigkeit von

---

trug eben dazu bei, dass die künstliche Aufschüttung nachgab, was eine starke Stützmauer verhindert hätte. Die Schmalseiten, die sich ins aufsteigende Gelände betten, sind aber schon durch Mauern gestützt. Das Stadion verfügt auch über einen freigelegten gewölbten Tunnel.

<sup>586</sup> Aus Diod. 20, 102, 3 scheint hervorzugehen, dass es sich bei den Sikyonern, die ihm diese Ehren zukommen ließen, um die Bewohnerschaft handeln könnte, die Demetrios geholfen hatte. Möglicherweise fand der „Städtebezwinger“ gerade bei jenen Leuten der unteren Schichten Unterstützung, denen er durch Umsiedlung, Neubauten und finanzielle Hilfe eine verbesserte Lebenssituation ermöglichte. Vgl. Leschhorn 1984, 259.

<sup>587</sup> Diod. 20, 102, 3.

<sup>588</sup> Tscherikower 1927, 5 f.

<sup>589</sup> Habicht 1956, 74 f.; Leschhorn 1984, 259.

<sup>590</sup> Nach Diod. 20, 102, 2 erklärte Demetrios die Stadt für frei.

<sup>591</sup> Leschhorn 1984, 260. Die Anwartschaft auf den Heroenkult nach dem Tode des Ktisten ist für Demetrios ab diesem Zeitpunkt somit schon aufgehoben. Auch der Begriff „Ktistes“ statt der vormaligen Bezeichnung „Oikistes“ hat sich zeitgleich verändert. Die göttergleichen Ktistes-Ehren für Demetrios sind eine Mischung aus den alten Heroenehrungen und der göttergleichen Adoration, sie dürfen demnach nicht strikt getrennt werden. In hellenistischer Zeit vermischten sich die früheren Unterschiede zwischen Götter- und Heroenkulte. Die Heroenverehrung *ante mortem*, die sich in der Frühzeit aus dem posthumen Totenkult entwickelt hatte, im Laufe der Zeit allerdings Veränderungen unterworfen war, ist zu Demetrios' Lebzeiten nichts Ungewöhnliches. Vgl. Habicht 1956, 200-205. Zur Bedeutung und Erklärung der Begriffe „Ktistes“ und „Oikistes“ vgl. Leschhorn 1984, 333-343.

<sup>592</sup> Griffin 1982, 78 und Thür 1995, 270 f. datieren den Zeitpunkt knapp nach der Schlacht von Ipsos 301 v. Chr., in der Demetrios und sein Vater eine verheerende Niederlage erlitten hatten. Die zeitliche Einordnung stimmt gut überein mit einem sehr schlecht erhaltenen Fragment eines Symmachievertrages zwischen Sikyon und Athen, in dem die Stadt explizit „Sikyon“ und nicht „Demetrias“ genannt wird. Schweigert 1939, 35-41, der die Allianz zwischen den beiden Städten in die Jahre 303/302 v. Chr. datiert, wurde dann etwas später von Ferguson 1948, 126 Anm. 39 korrigiert. Der Vertrag datiert demnach in die Zeit kurz nach der Schlacht von Ipsos, Ende 301 v. Chr., was wiederum einen nachhaltigen Beweis für die Aufhebung des Kults und die Umbenennung von Demetrias in Sikyon liefert.



Gründungsehren ein Paradebeispiel dar<sup>593</sup>, was sich anhand anderer Archegeten-, Ktisten- oder Oikistenkulte in dieser Stadt beweisen lässt<sup>594</sup>.

Es ist demnach ersichtlich, dass in Sikyon kein Sepulkalkult des Demetrios I. stattfinden konnte, da sein Gründerkult in dieser Stadt nicht bis zu seinem Tode 287 v. Chr. andauerte.

#### **IV.8. Schlussbetrachtung**

Sikyon war definitiv keine Residenzstadt des Hellenismus. Weder die antiken Quellen, die äußerst ausführlich über die Stadt berichten, noch archäologische Evidenzen liefern uns Hinweise für eine Basileia.

Sikyon wurde durch die von Demetrios angeordnete Umsiedlung an eine topografisch sehr günstige Ausgangslage verlegt. Begrenzt durch zwei Flüsse und das umlaufende Gebirge genoss Sikyon ausreichend Schutz vor einer drohenden Belagerung. Angelegt nach dem üblichen rechtwinkeligen Bebauungsschema mit der Akropolis an der höchsten Stelle entspricht Sikyon dem üblichen griechisch-makedonischen Stil der Stadtanlegung und erinnert in der Ausführung sehr an das thessalische Demetrias, das allerdings erst 9 Jahre später gegründet wird. Im Gegensatz zu Sikyons Zwangsumsiedlung fand in Demetrias allerdings ein Synoikismos *ex novo* durch die Zusammenlegung mehrerer magnetischer Gemeinden statt

Das Befestigungssystem von Demetrias ist massiv angelegt und im Gegensatz zu Sikyon sehr gut erhalten. Aufgrund der Tatsache, dass Sikyon sehr schlecht erforscht wurde, kann man davon ausgehen, dass sich ursprünglich wohl mehr als nur die wenigen sichtbaren Reste der Stadtmauer dort befunden haben. Immerhin war der offizielle Grund für die Zwangsumsiedlung in Sikyon der unzureichende Schutz der Stadt, wodurch man daraus schließen kann, dass Demetrios seine neue Siedlung dementsprechend befestigen ließ. Fakt ist aber, dass Sikyon in keiner Zeit über die fortifikatorischen Anlagen und strategische

---

<sup>593</sup> Sikyon ist überhaupt reich an Heiligtümern und Götterkulten, wie sowohl die Auflistung der Tempel in der Stadtbeschreibung von Pausanias, aber auch Kall. fr. 195 und Pind. N. 9, 40-53 beweisen.

<sup>594</sup> Leschhorn 1984, 262; Kreiling 2003, 35. Belege für kultische Verehrungen gab es in Sikyon für Euphron den Älteren als „Gründer der Demokratie“, Demetrios I. Poliorketes und Aratos für die Errettung aus der makedonischen Tyrannei. Euphron soll gemäß der alten Tradition am Marktplatz der Altstadt bestattet worden sein, vgl. Leschhorn 1984, 175-180; Rosen 1987, 284. Aratos hatte aufgrund seiner beliebten Volksnähe zur sikyonischen Bevölkerung eine bis in die Römerzeit währende Verehrung, vgl. Leschhorn 1984, 324-331. Seine Ehrenfeste, die „Soteria“ bestanden auch weitaus länger als die des Demetrios, vgl. Plut. Arat. 53. Die Kulte für Antigonos Doseon und Attalos I. entsprechen der oben genannten Schnellebigkeit. Ihre Verehrungen keimen lediglich in einer kurzweiligen Euergesie der jeweiligen Herrscher gegenüber der Stadt, die den Monarchen aus politischem Kalkül heraus eine kurzzeitige Adoration entgegenbrachte. Die von Pol. 30, 29, 3 als „Antigoneia“ überlieferten Kultfeiern in Sikyon sind wohl zu Ehren Antigonos Doseon eingerichtet worden.

Imposanz wie Demetrias verfügte, das ja als eine der „drei Fesseln Griechenlands“<sup>595</sup> bekannt war.

Die Ausübung des Gründerkults um Demetrios fand in den beiden Städten statt, wobei die Verehrung in Demetrias länger und viel intensiver praktiziert wurde. Weiters wurden in beiden Städten ältere, bereits in der Umgebung existente Kulte übernommen, wie der archaische Peripteros auf der Agora, dem Platz der ehemaligen Akropolis von Alt-Sikyon beweist. Auch das peripterale Heiligtum der aus Iolkos stammenden Artemis Iolkia befindet sich auf der Agora im thessalischen Demetrias. Besonderes Augenmerk liegt am Tempel in Sikyon, da er für die Anlegung der Gebäude in seiner unmittelbaren Umgebung eine maßgebliche Rolle spielt.

Demetrias und Sikyon ähneln sich zwar in manchen Punkten, differieren aber maßgeblich in der Frage nach dem Grund ihres Entstehens. Demetrias kann ganz klar und offensichtlich als geplante und realisierte Residenzstadt angesprochen werden. Sie ist nach strategisch-militärisch relevanten Richtlinien konzipiert, die ins urbanistische Stadtgefüge perfekt angepasst wurden. Auch Sikyon kennt – soweit erforscht – verteidigungstechnische Elemente, doch spiegelt die Stadt am korinthischen Golf ganz andere Prämissen wider. Sikyon galt seit jeher als Kunststadt und verlor diesen Ruf auch in hellenistischer Zeit nicht<sup>596</sup>.

Auch aufgrund der fruchtbaren Gegend konnte die Stadt allzu schnell ihre Handelsrouten ausbauen und erweitern. Demetrias war durch seine günstige Lage an der Bucht von Iolkos ebenfalls für den Gütertausch prädestiniert, doch war Demetrios Hintergedanke bei der Stadtanlegung in Magnesia eine ganz andere. Die Erlangung des makedonischen Throns empfand Demetrios nicht als Endpunkt seiner politischen Karriere, sondern als optimale Ausgangssituation für die Wiedererlangung der vormaligen antigonidischen Machtverhältnisse in der Ägäis und im vorderen Asien<sup>597</sup>. Zwar stellen Sikyon und Demetrias beide Stadtgründung von ein und derselben Person dar, jedoch entstanden beide – auch wenn lediglich etwa 10 Jahre dazwischen liegen – in verschiedenen Abschnitten der Ära des Epigonen. Sikyon stellt eine frühe Gründung dar, die in den Jahren der Doppelregentschaft von Antigonos Monophthalmos und seinem Sohn Demetrios vollzogen wurde. In dem darauffolgenden Jahrzehnt musste sich der seit 301 v. Chr. – also zwei Jahre nach der Gründung von Sikyon – allein agierende Antigonide erst auf der Weltpolitbühne etablieren.

---

<sup>595</sup> Als die „drei Fesseln Griechenlands“ gelten die makedonischen Stützpunkte Demetrias, Chalkis und Akrokorinth. Im Jahre 196 v. Chr. nach der Schlacht von Kynoskephalai, in der Philipp V. eine verheerende Niederlage gegen die Römer erlitten hatten, wurden diese Städte dann von Titus Quinctius Flamininus für frei und autonom erklärt.

<sup>596</sup> Plin. nat. 35, 127. 36, 9; Athen. 13, 567b.

<sup>597</sup> Buraselis 1982, 177.

Die Gründung von Demetrias hingegen stammt demnach schon aus einer Zeit, als Demetrios nach der Ausführung unzähliger militärischer Operationen beschlossen hatte sein Reich auf ein gesamtägäisches Imperium auszudehnen, mit der magnetischen Stadt als gut platzierte Ausgangsbasis.



## V. Die Residenzstädte der Seleukiden unter besonderer Berücksichtigung von Antiochia am Orontes

### V.1. Zielsetzung

Es sei gleich vorweggenommen, dass das folgende Kapitel nicht eine einzige Residenzstadt der Seleukiden behandelt, sondern dass die Thematik diesmal einer anderen Analyse bedarf<sup>598</sup>.

Die seleukidischen Königsstädte erfordern eine andere Vorgehensweise als die Metropolen im Westen, nicht nur aus dem Umstand der gigantischen Größe ihres Herrschaftsgebietes heraus und der daraus resultierenden Vielzahl von Residenzstädten, sondern auch aufgrund der bestehenden (alt)orientalischen Einflüsse und Wurzeln. Es werden anhand einiger seleukidischer Beispiele von Residenzstädten Vergleiche und Unterschiede dargelegt – untereinander, aber auch mit den Residenzstädten anderer Diadochenreiche. Anhand dieser spezifischen Untersuchungen wird der Versuch unternommen, ein durchgehendes Schema herauszukristallisieren und dadurch erkennbar zu machen. Durch diese Darlegung einzelner miteinander verbundener Faktoren, die sich wie ein roter Faden durch die urbanistische Landschaft ziehen, ist es dann auch unter Umständen, etwaig fehlende Befunde durch gewisse signifikante Elemente gezielt zu ergänzen.

Im Besonderen wird allerdings Antiochia ins Auge gefasst, eine Stadt, die in den letzten fünfzehn Jahren wieder mehr ans „archäologische Tageslicht“ gerückt ist. Ihr soll die größte Aufmerksamkeit unter den zahlreichen hellenistischen seleukidischen Residenzstädten zu Teil werden, auch wenn womöglich die eine oder andere Stadt mittlerweile besser erforscht ist. Gerade für diese Metropole ist es aufgrund der fehlenden archäologischen Befunde sehr wichtig, dass die Charakteristika ihrer seleukidischen, achämenidischen und babylonischen Vorgänger zuvor herausgearbeitet werden, um ein zusammenhängendes Bild von ihr zu erschaffen.

---

<sup>598</sup> Die Aufzählung der seleukidischen Residenzstädte erfolgt nach der Reihenfolge in dem Artikel von Held 2002, 217-249.

## V.2. Die Residenzstädte der Seleukiden – ein Überblick

### V.2.1. Babylon und Alexander der Große – die Basis des Seleukidenherrschaft<sup>599</sup>

Seleukos I. Nikator gilt als der Herrscher über das größte Diadochenreich der damaligen Zeit, als Begründer einer nach ihm benannten und Jahrhunderte währenden Dynastie und als „Vater“ zahlreicher Städtegründungen (**Abb. 51**). Seine und die Städte seiner Nachfolger fanden Platz an verschiedenen Stellen seines fast grenzenlos wirkenden Herrschaftsgebietes<sup>600</sup>, das weitgehend dem vorangehenden Perserreich<sup>601</sup> – von Kleinasien bis nach Baktrien, dem heutigen Afghanistan – entsprach. Seleukos trat im Grunde genommen Alexanders persisches Erbe an, der wiederum die Nachfolge der persischen Großkönige vor Augen hatte. Bevor Alexander 323 v. Chr. plötzlich in Babylon verstarb, residierte er dort in der von Nabupolassar<sup>602</sup> errichteten Königsburg<sup>603</sup>, die zuerst den neubabylonischen Königen<sup>604</sup> und dann den persischen Großkönigen als Sitz gedient hat<sup>605</sup>. Wie Alexander<sup>606</sup> und dessen kurzweiligen unmittelbaren Nachfolger<sup>607</sup> eignete sich Seleukos ab 320 v. Chr. als Satrap<sup>608</sup> den Palast von Babylon als Herrschaftssitz an und stellte sich dadurch in die „uralte, ungebrochene und noch immer lebendige Tradition der babylonischen Könige.“<sup>609</sup> Obwohl Babylonien 316 v. Chr. vier Jahre lang in die Hände von Antigonos Monophthalmos fiel, konnte Seleukos 312 v. Chr. Babylon zurückgewinnen und sich sein Gebiet erneut sichern<sup>610</sup>. Ab diesem Zeitpunkt regierte Seleukos im Prinzip schon als König,

---

<sup>599</sup> Funck 1996a, 52; Kuhrt 1996, 41-54; Nielsen 1997, 38 f.; Held 2002, 217-221; Boiy 2004; Held 2004, 23-26.

<sup>600</sup> Seleukos Herrschaftsterritorium umfasste immerhin eine gigantische Fläche von etwa 3,5 Millionen km<sup>2</sup>. Hoepfner 1999, 472.

<sup>601</sup> Vgl. Kuhrt 1995, 647-700.

<sup>602</sup> Nabupolassar (625-604 v. Chr.), König von Babylon aus dem Stamm der Chaldäer. Lexikon Alte Kulturen 3 (Mannheim 1993) s. v. Nabupolassar 8.

<sup>603</sup> Der Gedanke der Übernahme einer vormalig persischen Residenz für seinen eigenen Gebrauch war für Alexander am Beginn seines Orientfeldzugs nicht gegeben, wie das Beispiel von Persepolis zeigt. Die Stadt und ihr Achämenidenpalast wurde 330 v. Chr. von Alexander in Schutt und Asche gelegt, da man den Palast nicht als künftige Königsburg betrachtete, eher als Haus des Feinds, das zerstört gehörte. Die später von Alexander entwickelte Idee von einer Vermischung makedonischen und orientalischen Kulturguts mit den für ihn selbst daraus folgenden Vorteilen erkannte der Makedone zu diesem Zeitpunkt noch nicht. Die Bedeutsamkeit der Adaptierung der persischen Residenzen für sich erkannte Alexander wohl erst in Babylon. Schachermeyr 1970, 71 f. 74-80; Funck 1996a, 52; Novák 1999, 72.

<sup>604</sup> Zur neubabylonischen Dynastie, siehe Kuhrt 1995, 589-609.

<sup>605</sup> Schachermeyr 1970, 63 ; Kuhrt 1996, 46; Held 2004, 24.

<sup>606</sup> Zur Bedeutung der babylonischen Königsburg für Alexander und der daraus resultierenden regen Bautätigkeit in der Stadt, vgl. Schachermeyr 1970, 63-65.

<sup>607</sup> Philipp Arrhidaios, Alexander IV. und Perdikkas.

<sup>608</sup> Zu Seleukos' I. Satrapenzeit (321/320-316 v. Chr.) in Babylonien, siehe Bevan 1902a, 40-49.

<sup>609</sup> Held 2004, 23.

<sup>610</sup> Der seleukidisch-ptolemäische Sieg in der Schlacht von Gaza 312 v. Chr. über Antigonos I. und die daraus resultierende Rückgewinnung Babylons wurde von der lokalen Bevölkerung begrüßt sowie tatkräftig unterstützt. Seleukos hatte sich in seiner frühen Satrapenzeit in Babylon einen guten Ruf verschafft im Gegensatz zu

obwohl er erst offiziell 305/04 den Königstitel annahm<sup>611</sup>. Babylon und die mit dieser Stadt verbundene lang einhergehende Tradition des Königtums stellt für Seleukos das notwendige und durchaus brauchbare Instrument der Macht dar, um seine Regentschaft endgültig zu manifestieren bzw. sein Herrschaftsterritorium in alle Richtungen zu erweitern<sup>612</sup>. Nicht nur die für die einheimische Bevölkerung bekannte Form der (vormalig persischen, davor babylonischen) Königsregentschaft, sondern auch die Wahl des alten Königspalasts stellt eine geschickte Übernahme-Taktik orientalischer Wertevorstellungen dar<sup>613</sup>. Seleukos war dadurch imstande, bestehende Kontinuität<sup>614</sup> und dadurch resultierende Legitimation zu demonstrieren<sup>615</sup>. Seleukos trat nicht nur durch die Annahme des Königstitels und die Residenzwahl von Babylon in Alexanders „Fußstapfen“, sondern auch durch die Entscheidung sein gewaltiges Reich nicht nur von einer Hauptstadt aus regieren zu wollen bzw. zu können. Wie schon die Perser zuvor erkannte er die Vorteile mehrere Orte zu Residenzstädten zu machen. Der jeweilige Reichsmittelpunkt zu einer Zeit war jedoch dort, wo sich der König momentan aufhielt. Bevor wir uns den seleukidischen Hauptstädten zuwenden, muss jedoch noch auf eine entscheidende Besonderheit in Babylon eingegangen werden, die für die Anlegung der künftigen Residenzen maßgeblich wurde.

Die Stadt Babylon besaß einen fast rechteckigen Grundriss (2,6 x 1,5 km) und befand sich auf beiden Ufern des Euphrat, die durch eine etwa 6 m breite Brücke verbunden waren (**Abb. 52**). Zentrum der Stadt waren das Mardukheiligtum Esagila und die Zikkurat von Etemenanki. Im Norden von Babylon befand sich der Palast, der in zwei Bereiche geteilt wird: die Haupt- mit der Nordburg, sowie die Südburg (**Abb. 53**)<sup>616</sup>. Die Nord- und Ostseite war von der

---

Antigonos I., der Babylonien als feindliches Territorium betrachtete und Städte sowie Tempel plündern ließ. Bevan 1902a, 50-60; Funck 1976, 510; Cohen 1978, 11 f.; Sherwin-White 1987, 15; Boiy 2004, 123. 125-137. Zum Verhältnis Seleukos I. – Babylon – Babylonien, vgl. Bevan 1902a, 238-257; Funck 1976, 505-520; Sherwin-White 1987, 1-31.

<sup>611</sup> Held 2002, 217.

<sup>612</sup> Cohen 1978, 14. Zum seleukidischen Babylon im 3. Jh. v. Chr., siehe Boiy 2004, 137-158.

<sup>613</sup> Im Gegensatz zur einfachen Adaptierung von Seiten der Babylonier stellte die Unterwerfung im syrischen Raum sicherlich ein schwierigeres Unterfangen für Seleukos dar. Syrien, das einst durch die Perser von der babylonischen Herrschaft befreit wurde, kämpfte in der Schlacht von Gaugamela 331 v. Chr. noch auf Seiten der Perser. Grainger 1990a, 126. Weiters fanden in Syrien unter Alexander dem Großen keine Städtegründungen statt. Die erste griechisch-makedonische Stadt in Syrien stellte Antigoneia am Orontes dar, das allerdings kurz darauf von Seleukos I. zerstört wurde. Brodersen 1993, 221.

<sup>614</sup> Vgl. Nielsen 1997, 139.

<sup>615</sup> Seine aus der Massenhochzeit von Susa 324 v. Chr. resultierende Ehe mit der Baktrierin Apame, mit der er die seleukidische Dynastie somit halbiranisch werden ließ, war mit Sicherheit von Vorteil, was die Herrschaftssicherung im Orient anbelangt. Seleukos' Nachfahren trugen somit makedonische wie auch persische Wurzeln in sich. Andere Diadochen führten ihre in Susa geschlossenen Ehen nach Alexanders Tod nicht weiter fort. Meyer 1925, 45; Funck 1976, 508; Held 2002, 218.

<sup>616</sup> Aufgrund der Tatsache, dass Babylon zwar ab frühhellenistischer Zeit zwar an Bedeutung verloren hat, jedoch Stadt und Palast nicht zerstört wurden, ist die Burg mit all ihren Gemächern in relativ gutem Erhaltungszustand. Der Palast wurde während Seleukos' Herrschaft als Königssitz aufgegeben und seither kaum

Stadtmauer umgeben, dennoch verfügte der Palast nach außen hin und in Richtung Stadt zusätzlich über eine eigene Befestigung. Der vom Euphrat im Westen gespeiste und angelegte Libilhegalla-Kanal stellt die südliche Grenze des Residenzbereichs dar, im Norden dient der Wassergraben der Stadtbefestigung dazu. Die etwa Nord-Süd verlaufende Prozessionsstraße bildet die Barriere im Osten, wobei sich die Burg unter Umständen noch weiter östlich jenseits dieser Straße (als „Vorwerk“) fortgesetzt hat und dann wieder durch einen möglichen Kanal eingefasst wurde. Der Palast von Babylon befindet sich daher primär auf einem von Wasser umgebenen Terrain, einer Art Fluss-Insel bzw. Euphrat-Halbinsel<sup>617</sup>. Diese dadurch bewirkte Trennung zwischen Residenz und Zivilstadt verdeutlicht in besonderer Weise die Unantastbarkeit des Königs von Babylon. Der durch die Mauern und die Euphrat-Kanäle isolierte Herrschaftsbereich hatte sicherlich nicht nur den Schutz des königlichen Hofes im Sinne, sondern erreichte mit seiner hervorhebenden Lage die strikte Trennung zwischen Herrscher und Untertanen<sup>618</sup>. Die separierte Position der königlichen Residenz beabsichtigte die räumliche Distanz zur Bevölkerung, ganz im Sinne der autokratischen Perserregentschaft, die dem ursprünglich griechisch-makedonischen Gedankengut zwar fremd, aber in der Ära des Hellenismus dann ihren Platz in der Herrschaftsausübung fand. Auch in den westlicheren Diadochenreichen werden die Basileia an exponierter Stelle angelegt, doch mit einem markanten Unterschied: Sie finden ihren abgesonderten Platz primär an eher hochgelegenen Punkten und nicht wie die aus dem Orient bekannte Vorliebe, von Wasser umgeben zu sein, die für die Residenzstädte der Seleukiden dann charakteristisch wurde.

Die neugegründeten Hauptstädte im Reich der Seleukiden richten sich immer nach einem gewissen Grundschema, das sowohl die typisch griechisch-makedonischen Charakteristika einer Stadtplanung aufweist, als auch die orientalischen (babylonisch und persisch) Traditionen zu einem hohen Grad verinnerlicht<sup>619</sup>.

---

mehr bewohnt. Auch aus der parthischen Okkupationszeit finden sich in der Burg nur sehr wenige Besiedlungsreste, da die ehemalige Residenz schon als Sepulkralbereich fungierte. Schachermeyr 1970, 72. Zu den Parthern in Babylon, siehe Boiy 2004, 166-171. 184-186.

<sup>617</sup> Ferner soll darauf hingewiesen werden, dass es in der Forschung die These gibt, dass sich während der Herrschaft der Perser der Euphratlauf auf die Ostseite des Palasts verschoben hat bzw. dass der Fluss absichtlich dorthin umgeleitet wurde. Dies würde eine noch stärkere Abtrennung zwischen Stadt und Residenz bedeuten. Held 2002, 219 Anm. 13.

<sup>618</sup> Held 2002, 219 f.

<sup>619</sup> Held 2002, 248.



### V.2.2. Seleukia am Tigris<sup>620</sup>

Nachdem Seleukos Babylon 312 v. Chr. aus den Händen Antigonos I. wieder zurückerobert hatte und dort im Palast seinen ersten Hof einrichten konnte, war es an der Zeit eine rein seleukidische Residenzstadt zu errichten<sup>621</sup>. Er gab seinen Sitz in Babylon auf und gründete an einer äußerst günstigen Stelle in Babylonien Seleukia am Tigris, eine Stadt „hellenischen Typs“<sup>622</sup>. Das Gründungsdatum von Seleukia am Tigris ist in der Forschung zwar umstritten, da die Spanne zwischen 312, dem Zeitpunkt der Wiedererlangung der Macht in Babylonien, bis 300 v. Chr. reicht, doch wird die Gründung wohl im Zeitraum zwischen 311 und 306 v. Chr. vollzogen worden sein<sup>623</sup>.

Seleukos platzierte die neue Stadt geschickt an einen günstigen Knotenpunkt im Binnenland, an eine Stelle, wo der in neubabylonischer Zeit angelegte Königskanal Nahr Malka vom Euphrat her in den bis hierhin schiffbaren Tigris mündet (**Abb. 54**)<sup>624</sup>. Von hier aus konnte man auf dem Karawanenweg nach Susa und in den Osten des Reiches gelangen<sup>625</sup>. Damit war die Voraussetzung für die wirtschaftliche Blüte aufgrund der fruchtbaren Gegend und des florierenden Handels gegeben. Bei der Gründung Seleukias am Tigris folgte Seleukos demnach nicht nur politischem Kalkül, sondern auch wirtschaftlichen und strategischen Aspekten, die durch die Positionierung der Residenzstadt des Ostens ersichtlich werden<sup>626</sup>.

Seleukia mag zwar eine Stadt mit „makedonischen Sitten“<sup>627</sup> gewesen sein, dennoch bestand die Bevölkerung hauptsächlich aus Indigenen oder aber aus von Babylon<sup>628</sup> her umgesiedelten

---

<sup>620</sup> Invernizzi 1993, 235-246; Novák 1999, 203-214; Held 2002, 221-236 liefert eine gut komprimierte Zusammenstellung der Forschungslage und dient diesem Kapitel als Hauptquelle. Zur näheren Auseinandersetzung mit Seleukia am Tigris wird auf die Bibliografie seines Aufsatzes verwiesen.

<sup>621</sup> Zu den etwaigen Motiven im Hintergrund, wie zum Beispiel das rivalisierende Verhalten der babylonischen Priesterschaft gegenüber Seleukos, vgl. Hadley 1978, 230 sowie die Kritik von Novák 1999, 204 f.

<sup>622</sup> Funck 1976, 514. Invernizzi 1993, 235. Durch Strab. 16, 1, 16 definitiv als Königshauptstadt überliefert.

<sup>623</sup> Die späte Datierungsmöglichkeit um 300 v. Chr. wird kaum haltbar sein, da in Seleukia bereits ab 306/05, also etwa in der Zeit der offiziellen Königsernennung, die Münzprägung der Stadt einsetzt. Held 2002, 221 Anm. 16. Vgl. dazu die gegenteilige Meinung von Hadley 1978, 228-230. Er beruft sich auf die in der Forschung mittlerweile umstrittene Meinung von Bouché-Leclercq 1914, 524 und insistiert darauf, dass die Gründung Seleukias am Tigris erst nach der gewonnenen Schlacht von Ipsos ausgeführt werden konnte, da ab diesem Zeitpunkt Antigonos I. endgültig besiegt worden war und der Weg nach Vorderasien somit offen war. Zur Datierung nach Ipsos, siehe auch RE II A1 (1921) 1150 f. s. v. Seleukia am Tigris (M. Streck).

<sup>624</sup> Seleukia soll nahe der alten Stadt Opis gegründet worden sein. Opis, das am östlichen Tigrisufer lag, konnte wie Seleukia später die strategisch und ökonomisch günstige Lage vom Königskanal nutzen. Mit der Gründung Seleukias begann aber der Niedergang von Opis, das allmählich eher zum Vorort von Seleukia wurde.

<sup>625</sup> Held 2002, 221. Später wurde die Handelsroute, die Seleukia über die Kaspische Pforte und Baktrien mit Zentralasien und NW-Indien verband, die so genannte Seidenstraße. Auch war ein Handel mit Indien über den Seeweg möglich, auf der auch chinesische Waren ihren Weg ins Seleukidenreich fanden. Mittag 2006, 298 f. Zu den verschiedenen seleukidischen Handelsrouten vgl. Mittag 2006, 299-307.

<sup>626</sup> Novák 1999, 364.

<sup>627</sup> Plin. nat. 6, 30, 6.

Menschen<sup>629</sup>. Alsbald wurde Seleukia zur neuen Metropole Mesopotamiens, sind stand an Größe und Bedeutung dem ägyptischen Alexandria in nichts nach<sup>630</sup>. Mit der Verlagerung seiner Hauptstadt von Babylon nach Seleukia und der dazugehörenden Zwangsumsiedlung nahm der Jahrhunderte währende Ruhm und Glanz Babylons kontinuierlich ab<sup>631</sup>.

Obwohl Seleukia am Tigris eine Stadtgründung von Seleukos I. selbst darstellt, residierte der Herrscher wohl in den letzten Jahren seiner Regentschaft in seinem Alterssitz im Westen, Seleukia Pieria bzw. Antiochia am Orontes<sup>632</sup>. Seleukos konzentrierte sich seit der gewonnenen Schlacht von Ipsos 301 v. Chr. mehr auf den Westen seines Reiches, der Osten galt für ihn demnach als konsolidiert<sup>633</sup>. Seleukos' Sohn und Mitregent Antiochos I., der als Statthalter der „Oberen Satrapien“<sup>634</sup> eingesetzt war, hielt an seiner statt in Seleukia am Tigris Hof<sup>635</sup>.

Seleukia liegt auf einer an drei Seiten von Wasser umgebenen Halbinsel, etwa 30 km südlich von Bagdad entfernt<sup>636</sup>. Im Norden und Osten der Stadt läuft der sich schlängelnde Tigris, im

---

<sup>628</sup> Meyer 1925, 24; Tarn 1951, 15; Funck 1976, 515. Aufgrund des hohen Bevölkerungsanteils aus Babylon wurde Seleukia am Tigris auch mit dem zusätzlichen Beinamen „die Babylonische“ geschmückt oder auch „Babylon“ genannt. Laut Strab. 16, 1, 16 wurden die Bewohner von Seleukia oftmals auch als Babylonier bezeichnet. Vgl. dazu die seleukidische Stadt Apameia am Orontes, die von Strab. 16, 2, 10 wegen der vielen dort wohnenden Makedonen auch „Pella“ genannt wurde. Cohen 1978, 39 Anm. 43.

<sup>629</sup> Dieses Phänomen – die Vermischung von Makedonen, Griechen und Einheimischen (der jeweiligen Region entsprechend, in der die seleukidische Stadt angelegt wurde) – zieht sich wie ein roter Faden durch die Städtegründungsinitiative des Seleukos. Cohen 1978, 29. 33.

<sup>630</sup> Laut Plin. nat. 6, 122 soll Seleukia am Tigris zu seiner Zeit um die 600.000 Einwohner gehabt haben. Diese Zahl ist bestimmt mit Vorsicht zu genießen bzw. wurden zu dieser Bevölkerungszahl Unfreie sowie Frauen mit Kindern von Plinius hinzugezählt.

<sup>631</sup> Funck 1976, 514; Hoepfner – Schwandner 1994, 288. Erst Antiochos IV. Epiphanes förderte Babylon wieder, woraufhin er als „Neugründer“ von den dort ansässigen griechisch-makedonischen Einwohner betrachtet wurde. Leschhorn 1984, 224.

<sup>632</sup> Einen Grund werden wohl die klimatischen Verhältnisse in Syrien darstellen, da das syrische Klima mit Bestimmtheit mehr dem makedonischen ähnelt als die babylonische Hitze. Novák 1999, 205. Da Seleukos nach seinem Tode im *Nikatoreion temenos* in Seleukia Pieria bestattet wurde, kann man daraus schließen, dass er die letzten Jahre wohl auch dort residiert haben mag. RE II A, 1 (1921) 1186 s. v. Seleukeia Pieria (E. Honigmann).

<sup>633</sup> Funck 1976, 514. Zu der Regierungszeit Seleukos' I. zwischen der Schlacht von Ipsos und seinem Tod, siehe Bevan 1902a, 61-73.

<sup>634</sup> Eine weitere (sehr wahrscheinliche) Residenzstadt der „Oberen Satrapien“ des Antiochos I. stellt das von ihm gegründete, etwa 380 bis 400 ha große *Antiochia Margiane* (heute Merw in Turkmenistan) dar. Laut Strab. 11, 10, 2 soll sie eine Stadtmauer mit einem Umfang von 1500 Stadien (= 279 km!) besessen haben. Olbrycht 1996, 160; Held 2002, 246, Anm. 136. Vgl. Anm. 879.

<sup>635</sup> Sherwin-White 1983, 269 f.; Novák 1999, 72. 205. Als Zeitpunkt für die offizielle Übergabe der Herrschaft über die Ländereien östlich des Euphrats nennt Meyer 1925, 29 das Jahr 294 v. Chr. Möglicherweise spielte Antiochos I. trotz seiner Jugend (er war zwischen 13-18 Jahre alt) als überlieferter „Kronprinz“ bei der Gründung von Seleukia am Tigris eine gewisse Rolle, doch stellt Seleukos eindeutig den eigentlichen Gründer der Residenzstadt dar. Sherwin-White 1983, 265. 270 Anm. 37. Zur politischen Biografie des Antiochos I., siehe Bevan 1902a, 127-170.

<sup>636</sup> Die ersten archäologischen Grabungen wurden von den Amerikanern in den Jahren 1927 bis 1931 unter der Leitung von L. Waterman durchgeführt. Über 30 Jahre später fing man wieder an sich mit Seleukia am Tigris zu beschäftigen. Unter G. Gullini wurde die Stadt zwischen 1964 und 1976 weiter erforscht. 1985 wurde ein weiteres Projekt unter italienisch-irakischer Führung geplant, das allerdings der 2. Golfkrieg zu Nichte machte. Novák 1999, 210.

Süden dient der Königskanal Nahr Malka als Grenze. Die heute sichtbare Stadtfläche beträgt etwa 550 ha<sup>637</sup>, in hellenistischer Zeit wird sie aber durchaus mehr an Gebiet umfasst haben<sup>638</sup>. Nach griechisch-hellenistischem Vorbild war die Stadt mit einem rechtwinkelig ausgelegten Straßennetz und gleichgroßen Insulae im Verhältnis 1:2 versehen. Es wird angenommen, dass es sich dabei um acht äquivalente Parzellen mit je 1250 m<sup>2</sup> bis 1300 m<sup>2</sup> Grundfläche handelt. Die Zahl der Parzellengröße schwankt aus dem Grund, weil die Straßenbreiten bis dato noch nicht festgestellt worden sind und dadurch die genau Fläche einer Insula unbekannt ist. Sie wird allerdings mit 500 x 250 Fuß<sup>639</sup> (= 144,70 m x 72,35 m) oder mit 480 x 240 Fuß<sup>640</sup> angenommen.

Seleukia selbst wird in seiner Mitte durch einen Ost-West verlaufenden Kanal mit breiten Straßen zu beiden Seiten geteilt, der dadurch einen Nord- und Südbereich der Stadt erschafft. Der nördliche Teil stellt den repräsentativen und offiziellen Stadtbezirk dar, das Südviertel diente der Zivilstadt<sup>641</sup>. Entlang der südlichen Hauptstraße, die Richtung Tigris-Hafen und Königskanal führt, befindet sich das Handelsgebiet von Seleukia, das von mehreren Plätzen gesäumt ist<sup>642</sup>.

Anhand geophysikalischer Untersuchungen in den Jahren 1969-1972 und darauf folgender, gezielter Sondagenanlegungen konnten im Norden, Süden und Osten die jeweiligen Stadtgrenzen Seleukias ermittelt werden. Im Norden bildet ein über 2,5 km langer Kanal, der dem Nordrand des Siedlungshügels folgt, die Stadtgrenze<sup>643</sup>. Die schon erwähnte Ost-West verlaufende Mittelachse der Stadt bezog ebenfalls einen Kanal mit ein. Dieser etwa 4,5 m breite und 2,3 m tiefe Kanal war an beiden Seiten von ca. 15 m breiten Straßen flankiert und diente der Drainage und Wasserversorgung der Stadt. Der im Süden der Stadt vorgefundene Kanal entlang der südlichen Hauptstraße stellt entgegen früherer Vermutungen nicht die südliche Grenze Seleukias dar, da südlich dieses Kanals eine weitere Insula-Reihe auf Luftbildaufnahmen entdeckt werden konnte. Aufgrund der Tatsache, dass deren Straßen allerdings nicht mit dem übrigen Stadtraster in Verbindung stehen, wird dieser Wohnblock

---

<sup>637</sup> Hoepfner – Schwandner 1994, 346 Anm. 591 beschränkt die Fläche von Seleukia am Tigris auf 340 ha.

<sup>638</sup> Aufgrund des Steinraubs in parthischer und sassanidischer Zeit ist von der Stadtmauer nichts übergeblieben, der Umfang der Stadt wird daher nie genau bestimmt werden können. Held 2002, 221.

<sup>639</sup> Kolb 1996, 114; Held 2002, 222 Anm. 24.

<sup>640</sup> Hoepfner – Schwandner 1994, 346 Anm. 591 versieht die Abmessung der Insula mit 480 x 240 Fuß mit einem Fragezeichen.

<sup>641</sup> Von der Wohnstadt ist bis jetzt eine einzige Insula ausgegraben worden. Diese zeigte, dass wohl der griechische Typus des Megaronhauses bekannt war, jedoch nach Norden gerichtet war, was dem babylonischen Haustyp und den klimatischen Bedingungen entspricht. Die Tatsache, dass unter den Mauern und Böden der Wohnhäuser in Seleukia die Toten begraben wurden, stammt ebenfalls aus babylonischer Tradition, die darin ufert, dass kostbares Agrarland nicht zu Bestattungszwecken verschwendet werden dürfe. Tarn 1951, 58.

<sup>642</sup> Held 2002, 222.

<sup>643</sup> Die dort angelegte Sondage brachte eine Backsteinmauer am Südrand dieses Kanals zu Tage. Möglicherweise handelt es sich hierbei um einen Rest der sonst abgetragenen Stadtmauer. Held 2002, 226.

erst in späterer Zeit der Siedlung hinzugefügt worden sein. Der Süd-Kanal selbst gehörte zur ursprünglichen Stadtplanung und stellte dabei wohl die anfänglich südlichste Grenze dar, wurde aber schon kurze Zeit nach der Stadtgründung verfüllt, um die Stadt bis zum Königskanal erweitern zu können. In ihrer ersten Phase hatte Seleukia daher drei Ost-West verlaufende Kanäle, die jeweils durch fünf Insula-Reihen von einander getrennt waren. Weiters waren diese drei Kanäle durch einen Nord-Süd verlaufenden Kanal im Osten miteinander verbunden, der gleichzeitig die Ost-Grenze der Stadt darstellte<sup>644</sup>. Die westliche Grenze konnte aufgrund der Geländeüberschwemmungen bis dato noch nicht festgestellt werden, es ist aber anzunehmen, dass sich auch hier ein weiterer Kanal befand, der gleichzeitig als Grenze diente. Dieser westliche Kanal wird wohl vom Nahr Malka gespeist worden sein und die drei Ost-West Kanäle mit Wasser versorgt haben.

Diese relativ klar definierten Grenzen in Form von Kanälen<sup>645</sup> lassen Seleukia in Form eines Rechtecks erscheinen<sup>646</sup>, ein Rechteck, das eine Mindestfläche von 540 ha zulässt, nach der Erweiterung in späteleukidischer Zeit etwa 610 ha, womöglich sogar aber noch mehr, da die westliche Grenze nicht klar definierbar ist. Somit zählt Seleukia am Tigris aufgrund seiner Größe wie Alexandria oder Antiochia am Orontes zur Liga der Weltmetropolen in hellenistischer Zeit.

Der königliche Palast von Seleukia hat in der Forschung bisher nicht viel Aufmerksamkeit gefunden, obwohl Seleukos sie explizit als Residenzstadt hatte errichten lassen<sup>647</sup>.

Aufgrund der Tatsachen, dass Seleukos, bevor er Seleukia am Tigris gegründet hatte, in Babylon Hof hielt und in den Jahren 316 bis 312 v. Chr. Alexandria als Feldherr von

---

<sup>644</sup> Dieser östliche Kanal bringt in seiner Interpretation einige Unklarheiten mit sich. Dies ergab die geophysikalische Prospektion, bei der herausgefunden wurde, dass das Echo des Südkanals um 500 m über die „Structure D“ (entspricht dem Ostkanal) hinausläuft, was wiederum bedeutet, dass der Tigris in seleukidischer Zeit viel weiter östlich verlaufen sein muss. Auch wenn eine genaue Analyse durch Sondagen noch aussteht, hat dies zur Folge, dass die Ostgrenze Seleukias demnach ca. 200 m weiter östlich als bisher angenommen gelegen haben muss.

<sup>645</sup> Diese die Stadt umringenden Kanäle lassen Seleukia als uneinnehmbar erscheinen, wie aus Tac. ann. 6, 42, 1 zu erfahren ist.

<sup>646</sup> Dieser neue Befund des Stadtplans steht im Unterschied zu früheren Annahmen, wo Seleukia einen unregelmäßigen Umriss – angelehnt an Plinius' Überlieferung – gehabt haben soll. Plin. nat. 6, 30, 5: „...*situm vero moenium, aquilae pandentis alas*“. Durch diese Stelle inspiriert wollten Forscher jahrelang die Stadtmauern Seleukias mit einem Adler, der seine Schwingen über die Stadt ausbreitet, vergleichen und dadurch den Stadtplan unregelmäßig aussehen lassen (**Abb. 55 a. b**). Held 2002, 222.

<sup>647</sup> W. Held hat sich mit dem Palastareal von Seleukia intensiv beschäftigt und versucht haltbare Theorien – begründet durch Vergleiche mit anderen hellenistischen und persischen Städten – aufzustellen. Doch aufgrund von mangelhaften, fehlenden und teilweise auch mittlerweile unmöglichen Grabungsbefunden ist über all den Indizien ein Fragezeichen zu setzen. Vgl. Held 2002, 228-236. Generell ist nur ein Bruchteil der Stadtfläche erforscht worden. Etwa 90 % der über 550 ha sind noch nicht archäologisch untersucht. Invernizzi 1993, 245. Natürlich litt die Stadt an den seit der Antike auftretenden Überschwemmungen des Euphrat und Tigris, die das Areal fast zur Gänze mit einer Schlammschicht überdeckten oder aus ihm ein Sumpfgebiet machten. Vgl. die Beschreibung der Ruinen aus dem beginnenden 20. Jh. Streck 1917, 48-52.

Ptolemaios I. kennen lernen konnte, ergeben sich für die Errichtung des Palasts für Seleukia gewisse Indizien und Vorbilder. Die Muster dieser beiden Städte lassen für Seleukia vermuten, dass sich die Residenz auch an einer Randlage der Stadt befunden haben soll und dass eine Form von Wasserummantelung wohl als Grenzmarkierung existiert haben muss.

Diese beiden Faktoren lassen laut neuesten Analysen und Grabungsbefunden darauf schließen, dass sich der Palastbezirk von Seleukia an der Nordost-Ecke der Stadt bei der Flussbiegung des Tigris befunden haben soll. Das südöstlich von Tell 'Umar entdeckte Heroon diente schon in seleukidischer Zeit als Heiligtum für den Herrscherkult<sup>648</sup> und wurde von den Parthern in eine Villa bzw. ein anderes Heiligtum umgebaut. Mit Alexandria verglichen, kann eine solche Grabstätte im äußeren Bereich der Basileia zu finden sein.

Ein weiterer in die frühseleukidische Ära passender Bau ist das Archivgebäude südlich von Tell 'Umar, das wahrscheinlich 141 v. Chr. von den Parthern zerstört wurde und dann mit einer Agora überbaut wurde. Das etwa 140 m lange – also fast eine Insula-Länge umfassend – und 6 m breite Gebäude konnte eindeutig als städtisch-königliches Archiv der Finanzbehörde erkannt werden, was auch die 30.000 dort gefundenen Tonsiegeln mit königlichem Zeichen beweisen. An der Stelle des parthischen Tempels A konnte man bei Grabungen nur auf einen Laufhorizont der seleukidischer Zeit treffen, womöglich ein Hinweis auf eine Garten- oder Parkanlage in Anlehnung an die Paradeisoi der Perser<sup>649</sup>.

Die aus den Luftbildern entnommene Insula-Bebauung in diesem vormals seleukidischen Palastbereich hat sich demnach überhaupt erst in parthischer Zeit, also ab der zweiten Hälfte des 2. Jh. v. Chr., entwickelt. Überhaupt findet sich unter den Parthern im ehemaligen Palastbereich keine weitere Nutzung der vormaligen königlichen Gebäude und Flächen, nur die Stadtteile für die Bevölkerung und das Handelszentrum wurden weiterhin verwendet.

Für die Basileia unter Seleukos ergibt sich nun eine Gesamtfläche von der Nordost-Ecke der Stadt bis zu ihrer Südgrenze, dem Mittelkanal. Von dort aus lief der Palastbezirk bis zu seiner westlichen Grenze, dem Bereich des Archivs und des Tel 'Umar<sup>650</sup>. Im Norden und Osten

---

<sup>648</sup> Bei den amerikanischen Ausgrabungen am Platz des Heroons wurden zwar mehrheitlich Phasen aus parthischer Herrschaftszeit festgestellt, doch konnte eine dort gefundene Inschrift belegen, dass an dieser Stelle ein Ort des Kults für die Seleukiden bestand. Held 2002, 228.

<sup>649</sup> Eine königliche Gartenanlage in Seleukia am Tigris ist archäologisch umstritten. Sonne 1996, 138 Anm. 19 verneint die Existenz einer hellenistischen Gartenanlage in Seleukia. Held 2002, 236 ist der Meinung, dass die Basileia von Seleukia sehr wohl einen Paradeisos miteinschlossen.

<sup>650</sup> Der Tel 'Umar wird in der Regel als Theater betrachtet, wobei dieser Bau erst in parthische Belagerungszeit datiert wird. Der seleukidischen Phase werden Gebäudereste im Süd- und Nordwesten, sowie ein monumentaler Hof zugeschrieben, doch ergibt sich keine Gesamtinterpretation dieser Befunde. Interessante Hinweise liefern die dort gefundenen korinthischen Kapitelle aus glasiertem Ton, die aufgrund von Vergleichsbeispielen aus Ai Khanum und Olba eindeutig in die seleukidische Epoche der Stadt zu datieren sind. Diese Kapitelle, deren Form rein griechischen Ursprungs ist, stehen in der babylonischen Tradition der glasierten Ziegel als Schmuck von repräsentativen Bauten, wie sie vom Ishtar-Tor in Babylon bekannt sind. Diese bis zu diesem Zeitpunkt einmalige Kombination gilt als Erfindung der Residenzstadt Seleukia und auch wenn sie im Palastbereich nur

finden die Basileia – wie in Babylon – eine Wassergrenze, im Süden und Westen wird wohl eine zusätzliche Mauer die Trennung zwischen Herrscher und Bevölkerung verdeutlicht haben<sup>651</sup>. Die Basileia umfassen im Prinzip zwei Teilbereiche: der innere Bereich mit dem eigentlichen Palast als Wohnung des Herrschers, den Repräsentationsräumen und der königlichen Schatzkammer. Der äußere Bereich inkludiert Administrationsgebäude, Gärten, Heroa und Heiligtümer. Die vornehmsten Familien als Philoi des Königs fanden wohl auch ihre Wohnhäuser in der näheren Umgebung des Palastareals<sup>652</sup>.

Seleukia am Tigris steht hinsichtlich des Städteaufbaus mit seinen sich rechtwinkelig kreuzenden Straßen und den gleich großen Insulen mit dem Verhältnis von Länge und Breite von 2:1 in der griechisch-hippodamischen Tradition der Städteanlegung. Wegen des schon erwähnten vier Jahre langen Aufenthalts von Seleukos in Alexandria bei Ptolemaios I. kann aufgrund dessen die Vermutung nahe liegen, dass die ägyptische Stadt hier wohl als Vorlage für den ersten Seleukiden gedient hat. Seleukos ging allerdings daran, seine Insula-Blöcke und die Hauptstraßen in Seleukia in viel größerem Maß anzusetzen als sie von Alexandria bekannt waren<sup>653</sup>. Ein großer Unterschied von Seleukia zu hippodamisch-pythagoräisch geplanten Städten wie Alexandria mag wohl die einfache Anlegung der Insulae sein, die mehr an die frühen griechischen „Streifenstädte“ erinnern lässt<sup>654</sup>.

Im Gegensatz zu den griechischen Wurzeln des Städteaufbaus verinnerlicht Seleukia allerdings auch die Traditionen einer orientalischen Stadt. Wie schon in Babylon beherrschen das Rechteck sowie die ringsum verlaufenden Kanäle oder Wassergräben mit den dahinterliegenden Stadtmauern den Gesamtumriss der Stadt. Die Positionierung des Palasts auf eine künstlich angelegte Halbinsel am Rande der Stadt demonstriert ein weiteres

---

fragmentarisch erhalten sind, werden sie Teil der repräsentativen Ausstattung des königlichen Hofes gewesen sein. Held 2002, 231.

<sup>651</sup> Die Mauer im Süden würde demnach der Mittelachse der Stadt entlang folgen, im Westen stünde die Palastmauer rechtwinkelig zur nördlichen Stadtgrenze. Nach Held 2002, 233 könnte in Anlehnung an Babylon ein weiterer Querkanal zwischen Mittel- und Nordkanal eingezogen worden sein, um regelrecht eine Palaststadt bzw. Palastinsel anzulegen. Diese Theorien beruhen auf rein hypothetischer Natur, jedoch wurde in einer Sondage von 1965 eine etwa 4 m dicke, jedoch undatierbare Mauer ca. 200 m westlich von Tell 'Umar gefunden, die die West-Mauer der Basileia darstellen könnte. Vgl. Held 2002, 233 Anm. 71.

<sup>652</sup> Held 2004, 26.

<sup>653</sup> Die Plateia, als die Hauptstraßenachse samt Kanal in Ost-West Richtung, weist eine monumentale Breite von 36,15 m auf, das alexandrinische Pendant dazu, die Kanopische Straße, kommt „nur“ auf eine Breite von etwa 30 m. Weiters besitzt Seleukia mit der südlichen Hauptstraße beim Königskanal eine zweite, eher dezentralisierte Straße mit ca. 28 bis 30 m Breite. Diese Straße ist allerdings in der ursprünglichen Stadtplanung nicht als solche und so dimensioniert konzipiert worden, da sie erst mit der Stadterweiterung nach Süden hin als zweite Hauptstraße errichtet wurde. Held 2002, 235.

<sup>654</sup> Zur Identifizierung des Stadtplan-Puzzles fehlen bis dato noch gewisse Fixpunkte der Stadt, die ein ganzes Gefüge ergeben können. Die Agora konnte unter anderem bis heute noch nicht lokalisiert werden, wobei anzunehmen ist, dass sie sich auf dem Platz des „Tempels B“, einer Fläche von acht Insulae, befunden haben kann. Held 2002, 235.

orientalisches Phänomen, das in Seleukia Verwendung fand. Wie die Königsburg auf der Euphrat-Insel in Babylon eine Stadt in der Stadt darstellt, so findet sich dieselbe Entsprechung in Seleukia mit dem Tigris als Hauptelement als Barriere zwischen Herrscher und Beherrschten.

Mit dem Beispiel Babylons alleine wäre die Vorstellung einer Vermischung mesopotamischen und griechisch-hellenistischen Gedankenguts hinsichtlich einer Stadtanlegung nicht tragbar gewesen, da gerade diese Stadt von zu vielen verschiedenen Völkern und Herrschern annektiert wurde. Seleukia am Tigris stellt jedoch eine Residenzstadt dar, die als rein seleukidische Neugründung des Hellenismus mehrere kulturelle Komponenten beinhaltet, die sowohl in der Stadtplanung generell als auch der Detailbetrachtung architektonischer Formen und Elemente zu beobachten und archäologisch nachweisbar sind. Die Legitimation das orientalische Erbe antreten zu können, konnte Seleukos mit der Gründung von Seleukia am Tigris so wie Alexander der Große mit Babylon durchsetzen<sup>655</sup>.

*„Trotz des Dominierens der Makedonen und Griechen in der Stadt folgt die Anlage der Residenzstadt also den Regeln mesopotamischer Repräsentation.“<sup>656</sup>*

---

<sup>655</sup> Vgl. dazu Kuhrt 1996, 44-46.

<sup>656</sup> Zitat Held 2002, 236.

### V.2.3. Ai Khanum<sup>657</sup>

Die hellenistische Stadt Ai Khanum im antiken Baktrien, heute in Nord-Afghanistan, dessen antiker Name nicht mehr bekannt ist<sup>658</sup>, soll als Beispiel für eine Residenzstadt ganz im äußersten Osten des Seleukidenreiches herangezogen werden (**Abb. 56**)<sup>659</sup>.

Ai Khanum wird wohl um 300 v. Chr. von Seleukos I. an der Mündung des Flusses Kokča in den Amu Darya, den antiken Oxos, gegründet worden sein<sup>660</sup>. Die Standortwahl von Ai Khanum in Baktrien spielte neben seiner weit im Osten gewählten und geforderten Position für das Seleukidenreich möglicherweise auch wegen Seleukos' Gattin Apame, die aus dem baktrischen Gebiet stammte, eine gewisse Rolle<sup>661</sup>. Bis 256 v. Chr. war die Stadt in seleukidischer Hand, danach konnte der von Antiochos II. dort eingesetzte baktrische Satrap Diodotos I. sich unabhängig machen und gründete das sog. griechisch-baktrische Königreich, das um 180 v. Chr. seine maximale Ausdehnung bis nach Indien fand<sup>662</sup>. Dem Umstand seiner gänzlichen Zerstörung durch die Saken<sup>663</sup> im Jahre 145 v. Chr. verdanken wir Ai Khanums guten Erhaltungszustand<sup>664</sup>.

---

<sup>657</sup> Bernard 1981, 108-120; Lauter 1986, 282-284; Sherwin-White – Kuhrt 1993, 134-136. 177-179; Nielsen 1994, 124-128; Grainger 1997, 777; Held 2002, 237-240.

<sup>658</sup> Möglicherweise handelt es sich um die antike Stadt Alexandria Oxiana. Hannestad – Potts 1990, 124 Anm. 1; Winter 2006, 129.

<sup>659</sup> Man geht davon aus, dass Ai Khanum das seleukidischen Zentrum samt Münzstätte Baktriens dargestellt hat. Gegenteiliger Meinung war Newell 1938, der das um 500 v. Chr. gegründete Baktra als Sitz der seleukidischen Prägung Baktriens ansah. Sherwin-White – Kuhrt 1993, 105.

<sup>660</sup> Möglicherweise befand sich vor Seleukos' Stadtgründung dort schon eine Siedlung von Alexander d. Gr. (Eukratida?). Lexikon alte Kulturen (Mannheim 1990) s. v. Ai Khanum 67.

<sup>661</sup> Es ist bekannt, dass Apame nach ihrer Vermählung mit Seleukos nach wie vor in Kontakt mit ihrer Heimat stand. Aus diesem günstigen Umstand heraus plante Seleukos schon früh (jedenfalls vor Antigonos I. Monphthalmos) an seinen politischen und territorialen Unternehmungen der späteren „Oberen Satrapien“. Seleukos' Sohn Antiochos I. war aufgrund der Tatsache, dass er Sohn einer sogdischen Fürstentochter war und damit beide Kulturen in sich trug, bei der indigenen Bevölkerung und Oberschicht des Osten mit Bestimmtheit beliebter als Seleukos oder Alexander der Große. Gerade als Enkel des Spitamenes, der den letzten iranischen Widerstand gegen Alexander anführte, konnte er dadurch geschickt beide Seiten verinnerlichen und somit repräsentieren. Fischer 1993, 127; Funck 1996b, 202; Wiesehöfer 1996, 32.

<sup>662</sup> Vgl. Tarn 1951, 72-74. Ein wichtiges Argument für die Gründung des gräko-baktrischen Reiches wird weniger in der Unabhängigkeit gegenüber den Seleukiden zu finden sein, sondern in der ständigen Bedrohung durch die skythischen Nomadenstämme. Dies zeigt sich auch dadurch, dass nach dem Aufstand des Diodotos I. Griechisch weiterhin Amtssprache bleibt und nicht stattdessen Aramäisch gewählt wurde. Huyse 1996, 65. Aufgrund der Tatsache, dass Antiochos II. seit 260 v. Chr. sein Augenmerk auf den Westen seines Reiches verlagert hatte und in kriegerischen Auseinandersetzungen mit den Ptolemäern stand (Zweiter Syrische Krieg), vernachlässigte er die Verteidigung seiner Grenzen im fernen Osten. Meyer 1925, 47 f.

<sup>663</sup> Die Saken als indogermanisches Nomadenvolk in Zentralasien zählen zu der Gruppe der Skythen.

<sup>664</sup> Neben vereinzelt dort stattgefundenen sowjetischen archäologischen Tätigkeiten wurde Ai Khanum von der Délégation Française en Afghanistan unter der Leitung von Paul Bernard zwischen 1965 bis 1978 ausgegraben. Eine Vielzahl von Literaturhinweisen der Artikel und Publikationen über Ai Khanum findet sich bei Bernard 1981, 108-120; Litvinskij – Pičikjan 2002, 115-120.



Das gesamte Stadtgebiet wird in eine Unter- und Oberstadt geteilt, wobei sich die Unterstadt entlang des Flusses Amu Darya zieht und die Oberstadt sich dahinter auf dem Stadtberg befindet (**Abb. 57**). Die dreieckig angelegte Stadt war neben einem Mauerring somit von fast allen Seiten durch Flüsse oder Bergschrägen geschützt. Nur in dem nördlichen Sektor, wo es keine natürliche Barriere gab, wurde die Stadt zusätzlich durch einen Graben gesichert.

Die Stadtanlegung Ai Khanums vollzog sich fünf bis zehn Jahre nach der Gründung Seleukias am Tigris. Aufgrund der Tatsache, dass die beiden Städte große Ähnlichkeiten aufweisen, kann davon ausgegangen werden, dass der zu Ai Khanums Gründungsdatum schon erprobte funktionale Aufbau Seleukias als Vorbild für die baktrische Residenzstadtanlegung gedient haben dürfte.

Eine breite Hauptstraße, von der aus alle Stadtviertel erschlossen werden können, zieht sich gerade von Süden nach Norden durch die Stadtmitte entlang des Fußes des Tafelberges<sup>665</sup>. Der nördliche Bereich der Unterstadt entspricht dem öffentlichen, repräsentativen Bezirk mit Gymnasion<sup>666</sup> (**Abb. 58**) und Theater<sup>667</sup>. Die Oberstadt bildet einen Teilbereich der Zivilbevölkerung, gleich wie der schmale Streifen unterhalb des Südabhangs des Berges. Möglicherweise sind auch Privatwohnhäuser in der nördlichen Hälfte der Unterstadt zu finden, was aber noch nicht bestätigt werden konnte. Auf jeden Fall konnten die städtischen Einrichtungen der Unterstadt außerhalb der Basileia von der Bevölkerung genutzt und besucht werden.

Der Palastbezirk liegt in der südlichen Hälfte der Unterstadt, an der Südwest-Ecke von Ai Khanum, an der West- und Südseite von jeweils einem Fluss flankiert, und umfasst an Fläche etwa ein Viertel des ganzen Stadtareals. Das etwa 950 m x 400 m große Areal entspricht im Großen und Ganzen einem Rechteck. Im Osten bildet die dort verlaufende Hauptstraße, im Norden eine vollständig ausgegrabene Palastmauer die Grenze der Basileia zum Rest der Stadt. An der Hauptstraßenseite befand sich ein monumentales Propylon, von dem man etwas nördlich auf das „Mausoleum“<sup>668</sup> stieß, das in Form eines peripteralen Tempels ionischen

---

<sup>665</sup> Anfänglich wies die Hauptstraße eine Breite von 7,5 m auf, später wurde sie auf 13 m erweitert. Held 2002, 237 Anm. 90.

<sup>666</sup> Das Gymnasion am Ufer des Amu Darya entspricht zwar in seiner Anlegung den griechischen Regeln, wurde jedoch stark orientalisches umgestaltet. Es besitzt kein Peristyl, sondern schmale, gangartige Kammern umsäumen den Haupthof. Inmitten jeder Seite befindet sich eine kurze Exedra mit Säulen und an zwei Ecken des Hofes hufeisenförmige Nischen. Lauter 1986, 283; Winter 2006, 129.

<sup>667</sup> Das griechische Theater liegt allerdings auf der südlichen Seite der Hauptstraße, in den Hang des Berges hineingebaut.

<sup>668</sup> Datiert wird dieser Grabbau anhand von Keramikfunden in das 3. Jh. v. Chr. Zwei Steinsarkophage und Reste von fünf Skeletten wurden in der Gruft unter der Cella gefunden. Eine weitere Gruft wurde später angelegt. Bei dem Mausoleum handelt es sich möglicherweise um ein Grabmal der gräco-baktrischen Könige nach Diodotos I. Held 2002, 239 Anm. 93.

Stils mit dreistufiger Krepis erscheint (**Abb. 59**)<sup>669</sup>. Auf einer Straße Richtung Süden traf man auf das Heroon<sup>670</sup> (**Abb. 60 a. b**), von dem man dann wiederum in den Südbereich der Basileia gelangen konnte. In der Nordwest-Ecke der Basileia befand sich der sog. „Piscina-Bezirk“, einem Garten mit einem Wasserbecken in der Mitte. Der eigentliche Palast besaß wieder ein eigenes Tor und verfügte über eine Fläche von 350 m x 250 m (**Abb. 61**). Von dort aus gelangte man in einen großen Peristylhof, der von 118 korinthischen Säulen umgeben wurde<sup>671</sup>. Wohn- und Repräsentationsräume, Verwaltungs- und Wirtschaftstrakte, eine Bibliothek sowie ein Schatzhaus fanden sich in der königlichen Residenz, an die sich im Süden ein durch eine weitere Mauer abgegrenzter Bereich – möglicherweise ein Garten – anschloss. Der ersten seleukidischen Bauphase werden lediglich der große Peristylhof, die anschließende hypostyle Halle und der Badebereich im Süden angerechnet. Der Rest des Palastes wurde allem Anschein nach erst um die Mitte des 2. Jh. v. Chr. großzügig erweitert<sup>672</sup>. Diese gewaltigen Baumaßnahmen fanden demnach unter der griechisch-baktrischen Regentschaft statt<sup>673</sup>.

Im Süden der Basileia wurde ein 2275 m<sup>2</sup> großes Domizil entdeckt, das auf den herrschaftlichen Wohnstil der elitären Gesellschaft Ai Khanums deuten lässt. Luftbildern zufolge würden noch mehr derartige Wohnhäuser in diesem Gebiet anzutreffen sein.

---

<sup>669</sup> Hannestad – Potts 1990, 100 f.; Winter 2006, 83. 129. Es handelt sich dabei um ein 21,50 x 11,75 m großes Bauwerk mit 6 x 10 umlaufenden Säulen. Der lokalen Tradition folgend besteht das Gebäude aus getrockneten Lehmziegeln. Die ionischen Kapitelle sind wie die Kapitelle aus dem „Temple à redans“ im Bereich der Basileia orientalisiert gefertigt. Vgl. Anm 675.

<sup>670</sup> Bei diesem Heroon handelt es sich um den „Grabbau des Kineas“, der als der vermutlich von Alexander oder Seleukos beauftragte Stadtgründer von Ai Khanum gilt. Held 2002, 239 Anm. 94. Zum Heroon und seinen einzelnen Bauphasen, siehe Hannestad – Potts 1990, 98-100. Zum Kult des Kineas in Ai Khanum vgl. Leschhorn 1984, 314-317.

<sup>671</sup> Vis-à-vis vom Toreingang befindet sich eine Hofseite, die höhere Säulen aufwies als die restlichen. Das Peristyl ist demnach – auch wenn es entgegen der Regel nicht an der Nordseite die höheren Säulen besaß – als „rhodisch“ anzusprechen. Dies ist wohl auf ein repräsentatives Verhalten zurückzuführen. Genau diese dadurch betonte Hofseite besaß in ihrer Mitte eine einzige sich zum Peristyl hin öffnende Vorhalle, die den Zugang zu anderen Kammern erlaubte. Diese breitrechteckige Halle mit 18 korinthischen Innensäulen war einem weiteren Saal vorgelagert, der hölzerne Halbsäulen an den Wänden beherbergte. Hesberg 1990, 239 Anm. 74 lässt die Halle des rhodischen Peristyls ins 2. Jh. v. Chr. datieren. Lauter 1986, 283 f. vergleicht diese Bauform mit dem Typ des iranischen Liwan, der in persisch und zentralasiatischen Bauwerken seit dem 9. Jh. v. Chr. seinen Entsprechungen findet. Er stellt einen an drei Seiten geschlossenen Hof dar, der an seiner Vorderseite völlig offen ist und an einer Seite zum Hof hin einen Empfangssaal besitzt. Dieser Bautyp findet sich auch im Gymnasion sowie in den Privathäusern Ai Khanums, vgl. Lauter 1986, Abb. 80 a. b. Weiters wird der orientalische Eindruck bei den Wohnhäusern sowie bei sakralen Gebäuden der Stadt durch überaus dicke Lehmziegelmauern verstärkt.

<sup>672</sup> Nielsen 1994, 124 f.

<sup>673</sup> Zeitlich würde das in die Herrschaftsperiode von Eukratides I. (171-145 v. Chr.) bzw. seinem Sohn und Mitregenten Eukratides II. Soter (145-140 v. Chr.) fallen. Wie schon Diodotos I., der sich von der Seleukiden unabhängig machte, und Euthydemos, der 235 v. Chr. die Regentschaft an sich riss, so gilt auch Eukratides als Usurpator und Begründer eines eigenen Herrscherhauses.

Der Palastbezirk von Ai Khanum folgt dem funktionalen Aufbau einer typisch hellenistischen Basileia mit königlichem Wohnbereich, Repräsentationsräumen, Sitz der Administration<sup>674</sup>, Heroa, einem Heiligtum<sup>675</sup> und Gartenanlagen. Ebenfalls finden wir hier die groß angelegten Privathäuser der elitären Bevölkerungsschicht.

Elemente wie Theater und Gymnasion sowie deren Positionierung zur Hauptachse der Stadt entsprechen dem griechischen Muster einer Stadtanlegung. Die verschiedenen Bauten im Bezirk der Basileia weichen von der Ausrichtung der restlichen Stadt ab, möglicherweise ein Indiz für die Trennung und den abgesonderten Bereich.

Ai Khanum weist verschiedene Merkmale auf, die wir schon von Babylon und Seleukia am Tigris kennen gelernt haben. Gemeinsamkeiten wie die Randlage der Basileia, deren Wassergrenzen, die in diesem Fall hier nicht durch Kanäle sondern durch Flüsse gegeben sind, sowie die Erschließung etwa eines ganzen Viertels der Gesamtstadtfläche weisen stark darauf hin, dass Seleukia als Vorbild für die Gründung als Residenzstadt in Baktrien gedient hat.

Wieder einmal wird klar vor Augen geführt, dass eine seleukidische Residenzstadt die griechisch-hellenistische und orientalische Tradition verinnerlicht<sup>676</sup>. Durch die gut erhaltenen und prächtigen Architekturen in Ai Khanum können die in Kombination stehenden griechischen, persischen und babylonischen Elemente mit den fragmentarisch gefundenen Architekturresten in Seleukia in Verbindung gebracht werden. Dies bestätigt, dass dieselbe Vorgangs- und Gestaltungsweise bei beiden Städten vorliegt, was eindeutig eine Vorbildwirkung Seleukias auf die neue Stadt in Baktrien zur Folge hat.

---

<sup>674</sup> Ziemlich im mittleren Bereich der Ostseite der Basileia steht ein als „Bâtiment Public“ benanntes, nicht gänzlich ausgegrabenes Gebäude, das von P. Bernard als architektonisch monumental gestalteten Sitz der königlichen oder städtischen Verwaltung interpretiert wurde.

<sup>675</sup> Held 2002, 239. Zwischen dem inneren Palais und der Hauptachse der Stadt befindet sich ein Heiligtum mit nur 2,25 m breitem Eingang zur Straßenseite, das von den Ausgräbern als „Temple à redans“ oder „Temple à niches indentées“ bezeichnet worden ist (**Abb. 62**). Dieser Zentraltempel, der wahrscheinlich dem Zeus geweiht war, wie die Reste einer Statue in dessen Cella anklingen lassen, deutet wegen drei im Pronoas gefundener Porträtköpfe wohl auf einen Herrscherkult hin. Zum Bautypus dieses völlig „nicht-griechischen“ Palasttempels inmitten der Basileia und des ähnlichen Tempels *extra muros* „Temple hors-les-murs“ im Norden der Stadt (**Abb. 63**), vgl. Hannestad – Potts 1990, 93-98; Pitschikjan 1996, 226 f.

<sup>676</sup> Vgl. Pičikian 1996, 79 f.; Nielsen 1996, 211. Es muss allerdings klar sein, dass die griechische bzw. hellenisierte Bevölkerung aus dem Osten des Seleukidenreiches, wie in Ai Khanum oder Dura Europos, nur „oberflächlich hellenisiert“ war im Gegensatz zu einem Bewohner des seleukidischen Syriens. Mittag 2006, 242 Anm. 57.

#### V.2.4. Seleukia (in) Pieria – die Hafenstadt von Antiochia<sup>677</sup>

Antiochia am Orontes wurde anders als Seleukia am Tigris oder Ai Khanum nicht als Residenzstadt explizit gegründet, sondern konnte sich erst später als Königsmetropole behaupten.

Bevor wir uns also der Stadt Antiochia zuwenden, muss zuerst die in der Nähe befindliche, im Westen des Seleukidenreiches gegründete Hauptstadt Seleukia Pieria behandelt werden.

Um 301/300 v. Chr. gründete Seleukos I. eine Residenzstadt in Syrien mit Namen Seleukia<sup>678</sup>, wie er es schon etwa 5 bis 10 Jahre vorher am Tigris tat<sup>679</sup>. Er legte die neue Stadt in einem Gebiet an, das er durch die gewonnene Schlacht von Ipsos 301 v. erobert hatte. Im äußersten Westen seines riesigen Reiches als weitere Hauptstadt geplant und an äußerst günstiger Stelle positioniert<sup>680</sup>, werden die sich allmählich seit Ipsos entwickelten Spannungen zwischen dem Seleukiden- und Ptolemäerhaus einen weiteren Grund für die dortige Gründung darstellen<sup>681</sup>. Seleukos brauchte starke und erfolgreiche Städte, um sich gegen das angrenzende und mächtige Ägypten zur Wehr setzen zu können<sup>682</sup>. Bereits unter Antiochos I. Soter, Seleukos Sohn, wurde der Titel der Residenzstadt an Antiochia am Orontes verliehen, doch blieb der königliche Wohnsitz in Seleukia wohl bis zur ptolemäischen Annexion im Jahre 246 v. Chr. noch dort bestehen. 27 Jahre befand sich Seleukia in ptolemäischer Hand, bis Antiochos III. 219 v. Chr. die ehemalige Hauptstadt und Seefestung zurückerobern konnte<sup>683</sup>.

---

<sup>677</sup> RE II A, 1 (1921) 1184-1200 s. v. Seleukeia Pieria (E. Honigmann); Jähne 1974, 501-519; Berchem 1985, 47-87; Grainger 1997, 775 f.; McNicoll 1997, 81-89; Held 2002, 240 f.; Pamir 2004, 17-20; Cohen 2006, 126-135; Uggeri 2006, 143-176.

<sup>678</sup> Pamir 2004, 18. Den Beinamen (in) Pieria erhielt Seleukia, um die nach Seleukos benannte Stadt von anderen gleich benannten Siedlungen unterscheiden zu können. Pieria war die antike Bezeichnung des Musa Dag. Bis auf ganz wenige Ausnahmen (wie z. B. Alexandria, Herakleia und Artemita) erhielten fast alle seleukidischen Städtegründungen die Namen Seleukia, Antiochia, Apameia oder Laodikeia. Um größere Verwirrungen zu vermeiden, gab man ihnen als Beinamen oft geografische Bezeichnungen. Tarn 1951, 12.

<sup>679</sup> App. Syr. 57. 58; Mal 8, 11, 1-12; Strabon 16, 2, 3.

<sup>680</sup> Zu den handelspolitischen und militärisch-strategischen Gründen der Positionierung Seleukias, vgl. Jähne 1974, 508-512.

<sup>681</sup> Seleukos I. hatte im Gegensatz zu Ptolemaios I. die Gebiete des Antigonos I. rechtmäßig durch Sieg in der Schlacht von Ipsos erworben. Ptolemaios fungierte lediglich in unterstützender Funktion, besetzte allerdings sofort Koilesyrien und Phönikien. Obwohl Seleukos I. darauf diplomatisch verzichtete, begann die Verbindung zwischen den beiden Häusern alsbald zu wackeln. Mittag 2006, 152.

<sup>682</sup> Nordsyrien zieht in den letzten zwei Jahrzehnten seiner Herrschaftszeit Seleukos Augenmerk an sich. Aufgrund der idealen Ausgangslage für den Handel, den die Ptolemäer mit ihren außerägyptischen Besitzungen in Palästina, Süd-Phönikien und Syrien schon beansprucht hatten, erkennt Seleukos das Erfordernis, dieses Gebiet vor den Rivalen abzusichern. Jähne 1974, 506. Hoepfner 2004, 2. Vgl. Anm. 702.

<sup>683</sup> Pol. 39, 8, 5. Damit war der Beginn des Vierten Syrischen Krieges besiegelt, der als eigentliches Ziel die Hegemonie im östlichen Mittelmeer hatte. Hölbl 2004, 113 f. Vgl. Anm. 713.

Am Mittelmeer gelegen, nördlich der Mündung des Orontes, liegt die Stadt auf einer Sediment-Ebene, auf einem felsigen Ausläufer des Musa Dag. Sie wurde an die Stelle einer natürlichen Lagune angelegt, die schon in vorhellenistischer Zeit als Hafen genutzt worden war (**Abb. 64. 65**)<sup>684</sup>.

Viele Erkenntnisse über die architektonische Gestaltung der Königshauptstadt Seleukia können anhand der lückenhaften Erforschung der Stadttopografie nicht dargelegt werden. Einzelne Puzzlestücke der Stadt können zwar einen fragmentarischen Einblick in Teilbereiche Seleukias ermöglichen, doch ist bis jetzt weder die Herrschaftsresidenz nachgewiesen worden noch konnte festgestellt werden, ob sich bei dieser Stadtgründung ebenfalls ein rechtwinkeliges Rasternetz über die Siedlung legt.

Fakt ist, dass diese hellenistische Residenzstadt aus einer Unter- und Oberstadt besteht. Die Unterstadt stellt das ökonomische Zentrum Seleukias an der Küstenebene dar, mit zwei Häfen, einer Agora und anderen wirtschaftlichen Bereichen<sup>685</sup>. Die durch einen steilen Berghang davon abgetrennte und durch eine Felsentreppe<sup>686</sup> erreichbare Oberstadt beherbergt die zivile Wohnstadt<sup>687</sup> und an ihrer höchsten Stelle eine Zitadelle mit einem Garnisonslager. Am Südabhang der Oberstadt befand sich das Theater, von dem heute zwar noch 22 Sitzreihen zu erkennen sind, der Rest wie Orchestra und Bühnengebäude aber komplett zerstört ist.

Eine heute noch ca. 4 km lange Mauer umringt die Stadt, die durch ihre steilen, natürlichen Hänge zusätzlichen Schutz fand. Der Befestigungszug besteht zum größten Teil aus polygonalem Mauerwerk, aber auch aus bossierten Quadern<sup>688</sup>. Mehrere Tore ermöglichten das Betreten von Seleukia: das Markttor für die Unterstadt, Bab el Kils und die Antiochia-Tore für die Oberstadt und im Nordbereich Bab el Hawa. Im Osten und Westen vor der Stadt befinden sich die Nekropolen mit Sarkophagen, Felsgräbern und Hypogäen.

Im Bereich der Oberstadt befindet sich auch ein in ins frühe 3. Jh. v. Chr. datierbarer Peripteros dorischer Ordnung, der als das sog. *Nikatorion*<sup>689</sup>, die Begräbnisstätte des Seleukidenhauses, interpretiert wurde. Der Ringhallentempel aus hellem Kalkstein hatte 6 mal 12 Säulen und war nach Osten hin ausgerichtet (**Abb. 66**). Dem tiefen Pronaos folgt eine

---

<sup>684</sup> Strab. 16, 2, 8 nennt als Namen der vorhellenistischen Siedlung *Hydates Potamoi*. Uggeri 2006, 143 f.

<sup>685</sup> Der alte innere Hafen an der Lagune besitzt zwei Molen. Das von Pol. 5, 59 beschriebene Viertel am Hafen in der Unterstadt wird von ihm als *emporion* bezeichnet. Siehe auch Schnabel 2002, 759.

<sup>686</sup> Pol. 5, 59, 9 beschreibt die in den Felsen geschlagene Treppenanlage, die noch heute zu sehen ist.

<sup>687</sup> Vgl. dazu Stillwell 1961, 49. 57.

<sup>688</sup> Vgl. McNicoll 1997, 81-89.

<sup>689</sup> App. Syr. 63-64 berichtet, dass Antiochos I. seinen Vater Seleukos I. Nikator in Seleukia in Pieria beisetzen ließ, im sog. *Nikatorion temenos*, das als Grabstätte der Seleukidenkönige dienen sollte. Die Bezeichnung selbst stammt allerdings erst aus späterer Zeit. Habicht 1956, 141 Anm. 12; Leschhorn 1984, 238 Anm. 6.

Cella, unter der sich eine Krypta befand, die über eine Treppe von der Rückseite im Westen des Tempels sowie durch einen zweiten Eingang im Süden erreicht werden konnte. Gesichert ist diese Annahme allerdings nicht, die spekulative Deutung sollte mit Vorsicht betrachtet werden<sup>690</sup>. Wenn es sich bei diesem Bau nicht um das monumentale Grabmal von Seleukos I. handelt<sup>691</sup>, kann der bis jetzt noch nicht entdeckte Palastbezirk auch nicht im Bereich der Oberstadt zu suchen sein, wenn man die sehr mögliche Vorbildwirkung des Basileia-Aufbaus von Alexandria und Seleukia am Tigris nicht außer Acht lassen will.

Wenn man vom selben städtischen Aufbau mit Positionierung der Basileia wie in Babylon, Seleukia am Tigris oder Ai Khanum ausgehen kann, so müssen wir auch in Seleukia Pieria das Palastareal im Bereich der Küste in der Unterstadt suchen. Es ist allerdings nicht verwunderlich, dass die Reste der Basileia bis heute nicht aufgetaucht sind. Man darf nicht vergessen, dass diese Stadt nur etwa 20, maximal 25 Jahre als Residenzstadt fungiert hat, danach wurde sie von dem nicht weit entfernten Antiochia einfach ersetzt. Die vormalige Rolle als Sitz der königlichen Reichsverwaltung im Westen wurde aufgegeben und verlegt. Auch wenn der ehemalige Königspalast parallel zu Antiochias Basileia weiterhin ab und zu in Verwendung stand, so wurde er doch seit der ptolemäischen Eroberung von Seleukia 246 v. Chr. seiner Funktion gänzlich beraubt.

Die archäologischen Evidenzen für die Basileia fehlen, nur anhand literarischer Überlieferung kann zwar interpretiert, jedoch nicht genau analysiert werden.

Seleukia genoss trotz Verlust ihres Königssitzes und fremdländischer Belagerungszeit lange Zeit große Bedeutung wegen ihrer bevorzugten Lage für den Geschäftsverkehr. Sowohl der taktisch klug gewählte Punkt am östlichen Mittelmeer für den Seehandel als auch die wichtigen Überlandverbindungen, die im Norden Richtung anatolisches Hochland, im Osten in den Norden Syriens sowie das obere Mesopotamien und im Süden nach Palästina und Ägypten reichen. Es verwundert nicht, dass dieser Knotenpunkt nach der römischen Okkupation 63 v. Chr. weiterhin als zentrale Handelsstelle der Provinz Syria Verwendung

---

<sup>690</sup> Der dorische Tempel weist zwar Ähnlichkeiten mit dem peripteralen Mausoleum von Ai Khanum auf, aber nur anhand des momentanen archäologischen Befundes kann noch nicht auf das *Nikatorion* geschlossen werden. Auch die Tatsache, dass unter den Fundobjekten keine Bestattungsreste zu Tage kamen, lassen eher darauf schließen, dass es sich wohl einfach um ein Tempel in der Tradition Syriens handeln wird, wo derartige Elemente aus Heiligtümern der römischen Kaiserzeit bekannt sind. Held 2002, 241. Vgl. Anm. 668.

<sup>691</sup> Hoepfner 1999, 491 vergleicht den Tempel der Oberstadt in Seleukia Pieria mit dem peripteralen Athenatempel an der Nordseite der Akropolis von Ilion, einer lysimachäischen Gründung. Auch die Errichtung des Heiligtums wird ihm zugeschrieben, jedoch ist die Datierung etwas umstritten, da die Versuche von frühhellenistisch über das 2. Jh. v. bis hin in augusteische Zeit reichen. Es handelt sich dabei ebenfalls um einen dorischen Ringhallentempel mit 6 mal 12 Säulen auf einer zweistufigen Krepis.

fund und Seleukias Hafen zu einem Stützpunkt der kaiserlichen Flotte erhoben wurde<sup>692</sup>. Die wirtschaftliche Blüte bestand auch noch im 2. Jh. n. Chr., wo Seleukia neben Alexandria als die mächtigste Hafenstadt des östlichen Mittelmeeres galt. Noch im frühen 6. Jh. scheint Seleukia einen aktiven Hafen besessen zu haben<sup>693</sup>. Von den schweren Erdbeben in den Jahren 526 und 528 hat sich die Stadt dann allerdings nicht mehr erholt<sup>694</sup>. Es scheint so, als ob die Bevölkerung das einstige merkantile Zentrum schon vor der arabischen Eroberung 636 weitgehend verlassen hatte<sup>695</sup>.

---

<sup>692</sup> Vgl. dazu Berchem 1985, 47-87.

<sup>693</sup> Liebeschuetz – Kennedy 1990, 71 Anm. 38.

<sup>694</sup> Ioh. Mal. 17, 16.

<sup>695</sup> Liebeschuetz – Kennedy 1990, 71.

### V.3. Antiochia am Orontes

#### V.3.1. Grabungs- und Forschungsgeschichte<sup>696</sup>

Den Grundstein für die wissenschaftlichen Unternehmungen legten bereits im 19. Jahrhundert die beiden deutschen Wissenschaftler Karl Otfried Müller, ein Philologe, und Richard Förster<sup>697</sup>. Müller hat im Gegensatz zu Förster Antiochia nie besucht, sondern Beschreibungen und Terrainskizzen vieler Reisender zu einem Werk zusammengetragen<sup>698</sup>.

Die ersten systematischen archäologischen Forschungen wurden allerdings erst 1932 unter der Leitung der Princeton University durchgeführt, die für das heute bekannte Bild des spätantiken-frühbyzantinischen Antiochia maßgeblich verantwortlich waren. Leider schenken die Amerikaner zu diesem Zeitpunkt der Auffindung von kostbaren Mosaiken und Fundobjekten mehr Aufmerksamkeit als einer präzisen Grabungsdokumentation sowie der Stratigrafie der Befunde<sup>699</sup>. Mit Beginn des Zweiten Weltkriegs 1939 wurden die amerikanisch-französischen Grabungen dort beendet<sup>700</sup>.

Aufgrund der Tatsache, dass die hellenistischen Straten in enormer Tiefe liegen, konnte das Antiochia des Hellenismus ebenso entweder durch spätere Bebauung oder Zerstörung durch Menschenhand sowie Naturgewalten nur sehr eingeschränkt erforscht werden.

Gerade in den letzten Jahren konnte mit Hilfe neuester wissenschaftlicher Methoden unter der Anwendung von geomagnetischen und geoelektrischen Messungen manch Theorie bestätigt werden. In einem seit 2004 laufenden Forschungsprojekt in Antiochia sowie Seleukia Pieria besteht das Ziel darin den Erhaltungszustand antiker (vermuteter und sichtbarer) Baustrukturen zu erfassen sowie ein digitales Kartenwerk zu erstellen. In der ersten Phase des Forschungsprojektes bis 2008 konnte – soweit es mir ersichtlich war – die topografische Aufnahme der Ruinen erfolgreich beendet werden und ein Gesamtplan im Maßstab 1:5000 erstellt werden<sup>701</sup>.

---

<sup>696</sup> Kondoleon 2000, 5-8; Brands 2004, 12.

<sup>697</sup> Vgl. Müller 1839; Förster 1897. Zu den Forschungen Müllers, siehe Bowersock 1994b, 414-226.

<sup>698</sup> Der Italiener Pietro della Valle besuchte Antiochia 1625 und berichtete über die damaligen Überreste der Stadtmauer, eines Stadttores und der Hauptstraße. Zu der Auflistung der anderen Reisenden, siehe Bowersock 1994b, 412 f.

<sup>699</sup> Zu den berühmten Mosaiken in Antiochia, Daphne und Seleukia Pieria siehe den Grabungszwischenbericht von Campbell 1938, 208-217 sowie die Publikationen von Levi 1947; Cimok 2000. Zu den zahlreichen Skulpturen im Hatay Museum in Antakya, siehe Meischner 2004, 285-384.

<sup>700</sup> Das Grabungsteam von 1932-1939 bestand aus mehreren internationalen Instituten: Musées Nationaux de France, Baltimore Museum of Art, Worcester Art Museum und Princeton University (Leitung). Publiziert wurden die (auch späteren) Ergebnisse in der Reihe *Antioch-on-the-Orontes I-V* (Princeton 1932-1972).

<sup>701</sup> Unter der Gesamtleitung der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg (als Auftraggeber) und der Mustafa-Kemal-Universität Antakya in Kooperation mit der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig - Fachbereich Bauwesen, der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus und dem



### V.3.2. Historischer Überblick

Im Jahre 307/6 v. Chr. gründete Antigonos Monophthalmos die Stadt *Antigoneia* am Fluss Orontes. Kurz nach der Niederlage seines Kontrahenten Antigonos in der Schlacht von Ipsos 301 v. Chr. zerstörte Seleukos im Zuge seiner eigenen Städtegründungsinitiative<sup>702</sup> im frisch annektierten Syrien ein Jahr darauf *Antigoneia* und gründete etwa 20 Kilometer südwestlich davon entfernt die Stadt *Antiochia*<sup>703</sup> am Orontes. Seleukos besiedelte seine neue, noch relativ menschenleere Stadt mit den Bewohnern von *Antigoneia*, die neben der indigenen Bevölkerung auch eine Vielzahl von Athenern und Makedonen<sup>704</sup> aufwies<sup>705</sup>. Aufgrund der Tatsache, dass die in der Nähe befindliche Residenzstadt Seleukia Pieria zu diesem Zeitpunkt schon existierte, ist es durchaus möglich, dass die Einwohner von *Antigoneia* auch dorthin

---

Projektpartner „eastern atlas“ wurden seit 2004 geomagnetische Untersuchungen in Antakya und Georadarmessungen in Seleukia Pieria durchgeführt. Eine Publikation steht noch aus. Aus diesem Grund können die Erkenntnisse jener Untersuchungen nicht in dieser Arbeit dargelegt werden. Siehe dazu Brands 2007a, Anm. 5; <<http://www.easternatlas.de/projekte/antiochia>> (30.4.2009);

[http://imperia.mi-verlag.de/imperia/md/upload/article/295\\_weferling.pdf](http://imperia.mi-verlag.de/imperia/md/upload/article/295_weferling.pdf)> (30.4.2009).

<sup>702</sup> Innerhalb kürzester Zeit gründete Seleukos im syrischen Raum eine Reihe von Städten, darunter der bekannte Vier-Städte-Bund, bestehend aus *Antiochia* am Orontes, *Apameia* am Orontes, *Seleukia Pieria* und *Laodikeia* (ad Mare). Dieser Teil Syriens wurde laut Strab. 16, 2, 4 *Seleukis* bzw. *Tetrapolis* genannt. Durch die klug durchdachte Positionierung der Siedlungen fungierten sie als Pforte zwischen dem seleukidischen Asien und Europa sowie als Absicherung gegen die ptolemäische Bedrohung. Die vier Städte wurden zu einem bestimmten Zweck gegründet bzw. entwickelten sich im Laufe der Zeit zu einem solchen: *Apameia* als militärischer Stützpunkt, *Laodikeia* und *Seleukia* als Handelsknotenpunkte sowie *Antiochia* als Residenzstadt und Metropolis des Vier-Städte-Bundes. Vgl. dazu Kahrstedt 1926, 14 f. 46; Jähne 1974, 505; Cohen 1978, 38; Grainger 1990a, 127; Grainger 1990b, 91 f. 122 f. 126 f.; Invernizzi 1993, 240 f.; Mittag 2000, 410 f. Siehe auch Kapitel II.4. Zum seleukidischen Syrien, siehe Bevan 1902a, 206-238.

<sup>703</sup> Ob Seleukos die neu gegründete Stadt nun nach seinem Vater oder seinem Sohn benannt hat, bleibt ungeklärt. Schon die antiken Quellen sind sich darüber uneins. So berichten App. Syr. 57; Strab. 16, 2, 4; Just. 15, 4, 8 und Ioh. Mal. 8, 18, 14-19, der allerdings einen gewissen Pausanias von Damaskus zitiert, von der Namensgebung zu Ehren seines Vaters. Dagegen sprechen die Quellen von Ioh. Mal. 2, 6, 20-22; Iul. mis. 347A; Soz. hist. eccl. 5, 19, die die Stadt nach Seleukos' Sohn benennen lassen. Wahrscheinlicher ist die Variante nach dem Vater, der als makedonischer General unter Philipp II. diente. Seleukos benannte ja (gerade in der Gegend von Syrien) auch mehrere Städte nach seiner Mutter Laodike. Seleukos Sohn, der spätere Antiochos I. Soter, war zum Zeitpunkt der Gründung von *Antiochia* gerade erst 24 Jahre alt. Vgl. Cohen 2006, 85 Anm. 4.

<sup>704</sup> Ioh. Mal. 8,14, 1-7 ; Lib. or. 11, 92. Den Kern der neu gegründeten Städte der Diadochen im Frühhellenismus bildeten zum größten Teil makedonische Veteranen, die nach jahrelangem Kriegsdienst mit Ländereien abgefunden wurden. Diese vermischten sich mit der einheimischen Bevölkerung, doch galten ihre Kinder als Griechen und trugen griechische Namen. Im Fall von *Antiochia* am Orontes reichte die Zahl der „ausgedienten“ Soldaten allerdings nicht aus, um die neue Stadt in ausreichendem Maße zu bevölkern. Aus *Antigoneia* sollen demnach 5.000 Makedonen und Griechen, die zuvor von Antigonos Monophthalmos dort angesiedelt wurden, den Hauptbevölkerungsanteil der Stadt bilden. Bei etwa 5000 freien, männlichen Siedlern kann man auf eine Gesamtpopulationszahl von 17.000 bis 20.000 schließen, die Frauen, Kinder und Sklaven inkludiert. Downey 1958, 85; Hoepfner 1999, 472; Hoepfner 2004, 4. Grainger 1997, 683 nennt auch Siedler aus Athen, Kreta und Zypern. Zum Problem der Populationszahlen, vgl. Downey 1958, 85-95; Grainger 1990a, 128 f.; Grainger 1990b, 95-100.

<sup>705</sup> Cohen 1978, 38 f. sieht im Besiedlungsvorgang *Antiochias* die große Ausnahme im üblichen Vorgangsschema seleukidischer Städtegründungen. Ihm zufolge wurden keine indigenen Syrier bei der Anlegung der Stadt miteinbezogen. Diese folgten erst in den kommenden Jahren.

zwangsumgesiedelt wurden<sup>706</sup>. Die Lage der vormaligen Antigonidengründung am Orontes konnte bis heute nicht identifiziert werden<sup>707</sup>.

In den ersten zwanzig Jahren seines Bestehens stellte Antiochia lediglich eine Nebenstadt der am Meer gelegenen seleukidischen Residenzstadt Seleukia Pieria dar. Unter der Regentschaft von Seleukos Sohn Antiochos I. – unter Umständen schon seit seinem Regierungsantritt im Jahr 281 v. Chr. – wurde die Residenz nach Antiochia verlegt<sup>708</sup>. Ab diesem Zeitpunkt konnte sich Antiochia zu der imposanten Stadt entwickeln, die sie bis in die Spätantike darstellte. Schon in der Mitte des 3. Jh. v. Chr. galt sie als eine der einflussreichsten Residenzstädte der hellenisierten Regionen. Antiochia genoss trotz der engen Bindung an das Königshaus allerdings auch den Ruf einer politisch sehr autonomen Polis<sup>709</sup>.

Der mit enormem Aufwand betriebene Aufbau sowie Ausbau der Stadt wurde allerdings durch die politischen Verhältnisse zu den Ptolemäern beeinflusst: Zum einen, da die ptolemäische Okkupation von 246 v. Chr. des benachbarten Seleukia Pieria, Kraft und Zeit des Seleukidenhauses in Anspruch nahm<sup>710</sup>. Zum anderen war für den zu der Zeit amtierenden Herrscher Seleukos II. Kallinikos bald zur erkennen, dass die Belagerung länger währen würde. So begann unter ihm der rege Ausbau in Antiochia<sup>711</sup>, in dessen Zuge die Orontesinsel künstlich angelegt wurde, um – dem Verlust der Basileia in Seleukia Pieria entgegenwirkend – einen neuen Palast zu errichten<sup>712</sup>. Antiochia erfuhr im Hellenismus mehrmals große Bauinitiativen. So war Antiochos III. der Große<sup>713</sup>, der 219 v. Chr. die

---

<sup>706</sup> Die Zerstörung von Antigoneia und die Zwangsumsiedlung nach Antiochia bestätigen Diod. 20, 47, 5; Ioh. Mal. 8, 14, 1-7; Lib. or. 11, 92; Strab. 16, 2, 4. Diod. 20, 47, 6 erwähnt eine Umsiedlung der Bevölkerung nach Seleukia Pieria, was durchaus möglich wäre. Cohen 2006, 77 Anm. 3.

<sup>707</sup> Obwohl die gänzliche Zerstörung Antigoneias durch Seleukos in mehreren Quellen schriftlich überliefert wurde, so existierte die Stadt im Jahre 53 v. Chr. nach Cass. Dio. 40, 29, 1-2. Möglicherweise wurde die Stadt später wieder errichtet oder nur ein Teil der Bevölkerung wurde umgesiedelt. Unter Umständen kann Antigoneia auch als Teil der Kome von Antiochia bestanden haben. Cohen 2006, 78 Anm. 4.

<sup>708</sup> Hoepfner 1994, 258 spricht von der Residenzverlegung im Jahr 289 v. Chr.

<sup>709</sup> Mittag 2006, 67. Siehe auch Mittag 2000, 409-415, 424 f.

<sup>710</sup> Antiochos II. Theos (261-246 v. Chr.), Sohn von Antiochos I. Soter (281-261 v. Chr.), der schon im Zweiten Syrischen Krieg (260-253 v. Chr.) gegen Ptolemaios II. kämpfte, nahm als Friedensangebot Ptolemaios' II. Schwester Berenike zur Frau. Diese verließ er allerdings 246 v. Chr. wieder, doch wurde er von seiner ersten Ehefrau Laodike vergiftet. Laodike ließ wiederum ihre Nebenbuhlerin Berenike und deren Sohn, den Berenike von Antiochos II. empfangen hatte, töten und machte ihren und Antiochos' II. gemeinsamen, erst 19 jährigen Sohn Seleukos II. Kallinikos (247/6-226 v. Chr.) zum König. Dieser Bluttat liefert den offiziellen Grund für den ebenfalls daraus resultierenden Dritten Syrischen Krieg, dem so genannten Laodike-Krieg (246-241 v. Chr.), und die erfolgreiche Besetzung von Seleukia Pieria durch Ptolemaios III. Vgl. Fischer 1993, 128; Mittag 2000, 411-414; Hölbl 2004, 46-50. Nicht außer Acht gelassen werden darf die Tatsache, dass der ptolemäische Handel durch Seleukia Pieria massive Einbußen einstecken musste. Durch die erfolgreiche Okkupation gelang es den Ptolemäern das merkantile Herz des seleukidischen Westreiches zu lähmen sowie das umgrenzende Binnenland mit seinen Handelsrouten zu kontrollieren. Außerdem wurden sowohl Werft als auch Flotte von den Ptolemäern übernommen. Jähne 1974, 504. 516.

<sup>711</sup> Strab. 16, 2, 4.

<sup>712</sup> Grainger 1990b, 123 f.; Held 2002, 243.

<sup>713</sup> Antiochos III. der Große (223-187 v. Chr.), Sohn von Seleukos II. und jüngerer Bruder von Seleukos III. (226-223 v. Chr.), der nur wenige Jahre regiert hatte, führte den Vierten Syrischen Krieg (219-217 v. Chr.) gegen

Hafenstadt Seleukia Pieria wieder ins seleukidische Hoheitsgebiet miteinbeziehen konnte, maßgeblich an der Gestaltung der Flussinsel beteiligt. Auch Antiochos IV. Epiphanes<sup>714</sup>, der ein ganzes Stadtviertel neu gründete, gilt als großer Bauherr in Antiochia<sup>715</sup>. Ab dem Zeitpunkt seines Todes verlor Antiochia allerdings die Bedeutung als hellenistische Metropole<sup>716</sup>.

Nach der Eroberung des Seleukidenreiches durch die Römer im Jahr 64 v. Chr. wurde Antiochia am Orontes zur Hauptstadt der römischen Provinz Syria erklärt<sup>717</sup>. Nach und nach konnte Antiochia seinen Ruhm des Hochhellenismus zurückerlangen. Aufgrund seiner idealen Position konnte es erneut wie Rom, Alexandria und Byzanz/ Konstantinopel in die Liga der Weltmetropolen mit mehr als einer halben Million Einwohnern aufsteigen. Trotz vieler heftiger Erdbeben, die teilweise gewaltige Zerstörung mit sich brachten, galt Antiochia bis in die Spätantike als eine der schönsten Städte, die in aller Munde war<sup>718</sup>. In der römischen Kaiserzeit genoss Antiochia den Ruf einer Stadt mit kosmopolitischem Charakter: Griechen, Römer, Juden<sup>719</sup>, einheimische Syrier und Besucher fremder Völker schmückten das Stadtbild<sup>720</sup>. Schon im Laufe des 4. Jh. war Antiochia zum größten Teil christianisiert. Überhaupt fungierte die Stadt in den ersten Jahrhunderten des Christentums als wichtiger Knotenpunkt<sup>721</sup>.

In den letzten zwei Jahrhunderten ihres römischen Bestehens kündigte sich das Ende der ehemaligen Weltstadt allmählich an. Mehrmals wurde sie von Katastrophen heimgesucht, wie der große Brand von 525 und die Erdbeben der Jahre 526 und 528, doch wurde die Stadt

---

Ptolemaios IV. Sein Bestreben lag darin das Reich seiner Väter in seiner gigantischen Größe wieder herzustellen. Er war der erste Seleukide, der auf die neue Macht aus dem Westen, Rom, stieß. Vgl. dazu Bevan 1902b, 39-71; Gruen 1984, 611-671; Schmitt 1999, 458-464; Grainger 2002.

<sup>714</sup> Antiochos IV. Epiphanes (175-164 v. Chr.) konnte einen Sieg über Ägypten erwirken, indem er im Sechsten Syrischen Krieg (169-168 v. Chr.) Ptolemaios VI. und Ptolemaios VIII. bezwingen konnte. Seinen Ruhm über das neu erworbene Ägypten konnte er allerdings nicht allzu lange genießen, da ihn das mittlerweile zur Weltmacht aufgestiegene Rom zum Rückzug zwang. Zur Politik, Herrschaft und Person des Antiochos IV. siehe Mørkholm 1966; Bunge 1974, 80-85; Mittag 2006.

<sup>715</sup> Vgl. Grainger 1990b, 124-126.

<sup>716</sup> Hoepfner 2004, 5.

<sup>717</sup> Zur Römerzeit in Antiochia, vgl. Downey 1937a, 141-156; Downey 1963, 73-119; Maas 2000, 13-21. Generell zur sozialen und ökonomischen Geschichte der Provinz Syria, siehe Bowersock 1973, 133-140; Bowersock 1994a, 165-194.

<sup>718</sup> Zur Spätantike in Antiochia, vgl. die Zusammenfassung von Foss 2000, 23-27, sowie Sandwell – Huskinson 2003.

<sup>719</sup> Zu der jüdischen Bevölkerung, vgl. den Exkurs von Brooten 2000, 29-37.

<sup>720</sup> Maas 2000, 13.

<sup>721</sup> Im Jahre 34 oder 36 n. Chr. begann die Christianisierung in Antiochia. Nach der Apg. 11, 19 versammelte sich in einer heute noch existierenden Höhlenkirche, der „St. Petrus-Grotte“, die erste Christengemeinde um den Heiligen Petrus, Paulus und Barnabas. Die Bedeutung der Stadt Antiochia für das frühe Christentum kann im Zuge dieser Arbeit nicht näher behandelt werden, vgl. Kollwitz 1950, 461-469; Downey 1963, 120-199; Lassus 1977, 88-94; Meeks – Wilken 1978; Liebeschuetz – Kennedy 1990, 78-86; Ashbrook 2000, 39-49.

erneut wieder mühevoll aufgebaut<sup>722</sup>. Auch die aus Afrika stammende Pest, die Antiochia 541/42 und 557 ein weiteres Mal erreichte, kostete vielen Bewohnern das Leben<sup>723</sup>. Obwohl Antiochia kurzzeitig immer wieder von römischen Gegnern eingenommen werden konnte<sup>724</sup>, so schaffte es das Römische Imperium Antiochia bis zur arabischen Eroberung 636 n. Chr. zu halten<sup>725</sup>.

Im Jahr 969 konnte die Stadt unter Kaiser Nikephoros II. Phokas von den Arabern zurückerobert und ins byzantinische Reich integriert werden, wodurch sich Antiochia im Mittelalter wieder erholen konnte. Nachdem sich in den darauffolgenden Jahrhunderten die Machtverhältnisse in der Stadt unzählige Male verschoben hatten<sup>726</sup>, wurde Antiochia 1517 Teil des osmanischen Reiches und damit zur Kleinstadt. Damit war ihr Ende als bedeutende Metropole für immer besiegelt. Heute befindet sich an ihrer Stelle die türkische Stadt Antakya, die allerdings wie ihre „Mutter“ in der Antike als multikulturell anzusehen ist<sup>727</sup>.

Antiochia, die Große war seit den Zeiten des Frühhellenismus bis ins 20. Jh. Spielball der politischen Mächte und Schauplatz zahlreicher Besetzungen.

---

<sup>722</sup> Allein beim Erdbeben von 526 kamen – mit der Vorstadt Daphne und Seleukia Pieria – allein 250.000 Menschen ums Leben. Beim zweiten Beben soll es sich um eine Zahl von 5000 Toten gehandelt haben. Nach den großen Naturkatastrophen benannte sich Antiochia 528 selbst in *Theo(u)polis* (Prok. aed. 2, 10, 13), um vor weiteren Schicksalsschlägen von Gott geschützt zu sein. Lassus 1977, 77; Liebeschuetz – Kennedy 1990, 87; Foss 2000, 23.

<sup>723</sup> Die Epidemie ist bekannt unter dem Begriff „die Pest des Justinianus“ Vgl. Meier 2005, 86-107; Gienow 2008, 94.

<sup>724</sup> Kondoleon 2000, 14 f. So unter anderem in den römischen Krisenzeiten nach Caesars Tod 44 v. Chr., als das Volk der Parther von 40-39 v. Chr. Syrien und damit Antiochia besetzen konnten. Auch die Belagerung und Plünderung durch die persischen Sassaniden unter Schapur I. in den Jahren 253 oder 256 und 260, die Regentschaft der palmyrenischen Königin Zenobia von 266-272 sowie um 540 – kurz vor der Pest – die neuerliche Einnahme durch die Sassaniden konnten die Römer nach gewisser Zeit immer wieder erfolgreich abwehren. Bevor die Araber 637 Antiochia schlussendlich einnehmen konnten, plünderten die Perser 573 und 610 ein letztes Mal das römische Antiochia.

<sup>725</sup> Siehe dazu Liebeschuetz – Kennedy 1990, 89 f.

<sup>726</sup> Nach der erfolgreichen Annektierung seitens Roms fiel Antiochia für kurze Zeit in die Hände der Armenier (zwischen 1071 und 1080), dann 1085 in die der seldschukischen Dynastie unter Sultan Malik Schah I. Im ersten Kreuzzug (1055-1099) konnte Antiochia im Jahr 1098 von den Kreuzrittern zurückerobert werden und wurde unter den italienischen Normannen zum Hauptsitz des Fürstentums Antiochien. Antiochia stand bis zur Einnahme und fast gänzlichen Zerstörung durch die türkischen Mameluken 1268 durchgehend unter dem Herrschaftsgebiet der ehemaligen Kreuzfahrer. Vgl. Mayer 1993; Müller-Wiener 1977, 319; Bowersock 1994b, 411. Liebeschuetz – Kennedy 1990, 66 nennen als Jahr für die mamlukische Eroberung Antiochias 1258.

<sup>727</sup> Neben den Muslimen, die den Hauptbestandteil der Bevölkerung darstellen, befinden sich auch Araber, Juden und Christen in Antakya.

### V.3.3. Lage und Topografie<sup>728</sup>

Das antike Antiochia, heute Antakya, liegt ganz im Süden der Türkei, in der Provinz Hatay zwischen der Ost-Küste des Mittelmeeres und Syrien.

Antiochia wurde am östlichen Ufer des Orontes gegründet, der ihr als Begrenzung im Westen diente. Die östliche Grenze bildet ein Gebirgszug, der aus dem südlichen 506 m hohen Berg Silpius und dem davon nördlichen 431 m hohen Berg Staurin besteht. Der Orontes, der neben seiner Funktion als natürliche Barriere auch als Trinkwasserquelle fungierte, zieht sich im Norden der Stadt mit starker Krümmung Richtung Staurin, was eine weitere Grenze zur Wirkung hatte (**Abb. 67**)<sup>729</sup>.

Der extreme Höhenunterschied von etwa 400 m, der sich zwischen der auf Seehöhe 80 m gelegenen Unterstadt beim Orontes und dem Gipfel des Silpius ergab, bewirkte über die Jahrhunderte eine starke Erosion. Diese verursachte, dass im Winter dadurch viel Erde ins Tal gespült wurde, was schon in der Antike eine rasche Niveauerhöhung ergab. Schon in byzantinischer Zeit standen die Wohnhäuser teilweise mehrere Meter über den hellenistischen Gebäuden. Heutzutage handelt es sich bereits um etwa 10 bis 12 m, was natürlich enorme Schwierigkeiten für die archäologischen Ausgrabungen bedeutete<sup>730</sup>. Trotz der Jahrhunderte andauernden massiven Erosion waren die Terrassen an den Ausläufern der Berge Silpius und Staurin zur Verwunderung der Archäologen unter dem Schwemmmaterial sehr gut erhalten geblieben. Die alluvialen Ablagerungen auf den Terrassen bildeten im Laufe der Zeit einen natürlichen Hang, der mit dem Berg sozusagen ineinander verschmolz. Die Terrassierungsmauern sowie Gebäudereste blieben dadurch bestehen anstatt zu erodieren<sup>731</sup>. Zwei weitere Flüsse – Parmenios und Phyrminus – prägen das Stadtbild. Sie kommen aus dem Gebirge und münden im Orontes.

---

<sup>728</sup> Downey 1963, 12-20; Hoepfner 1999, 472 f.; Leblanc – Poccardi 1999, 91-126.

<sup>729</sup> Die zwei Elemente Orontes und Silpius wurden zu Sinnbildern Antiochias erhoben, die sich auch in ihrer Personifikation widerspiegeln. Die Tyche von Antiochia, ein Kunstwerk des Bildhauers Eutychides, zeigt eine weibliche Figur mit Mauerkrone, die auf einem Berg sitzt und an deren Füßen sich ein Fluss befindet. Downey 1963, 35 f.; Hoepfner 1999, 473.

<sup>730</sup> Förster 1897, 105 f.; Liebeschuetz – Kennedy 1990, 65; Hoepfner 1999, 473.

<sup>731</sup> Campbell 1938, 206. Zu den Resten der Häuser am Hang des Staurin und Silpius, siehe Levi 1947, 36. 40. 45.

Heller, dichter Kalkstein vom Berg Silpius diente weitgehend als Bausubstanz in Antiochia. Im Süden der Stadt wurde in späterer Zeit ein Steinbruch errichtet, in dem das Gestein des Berges abgebaut wurde<sup>732</sup>.

#### **V.3.4. Motive für die Standortwahl**

Nach Seleukos' Sieg in Ipsos 301 v. Chr. und der daraus resultierenden Annektierung Syriens wurzelt die dort massiv betriebene Städtegründungsinitiative in zwei Hintergründen: Die Schaffung neuer Stützpunkte gegen den unmittelbaren Nachbarn und Rivalen Ägypten sowie der ökonomische Ausbau des Seleukidenreiches. Dies konnte besonders durch die wirksame Erschaffung der syrischen Tetrapolis demonstriert werden.

Antiochia – ursprünglich ja nur als Nebenstadt von Seleukia gegründet – befand sich aufgrund der ausgezeichneten Lage im alten Kulturgebiet der fruchtbaren Amuq-Ebene<sup>733</sup> am Schnittpunkt mehrerer bedeutender Handelsrouten: die Verbindung zwischen dem südlichen Anatolien und dem westlichen Teil Syriens und Palästinas sowie der Karawanenverkehr zwischen dem Norden Mesopotamiens, Ägypten und dem Mittelmeer. Der Orontes als Wasserstraße, die vom heutigen Libanon bis nach Antiochia schiffbar war<sup>734</sup>, und die Straße von Antiochia zur Hafenstadt Seleukia Pieria an der Ostküste des Mittelmeeres stellten ebenfalls bedeutende Handelswege dar. Seleukia am Tigris konnte aufgrund der unmittelbaren Nähe zum Euphrat ebenfalls perfekt in das Handelsnetz integriert werden<sup>735</sup>.

Eine günstige geografische Situation wie die in der Gegend um Antiochia bewirkt einen prosperierenden Handel, der den Aufbau einer Stadt beschleunigt und zu einer regelrechten Blüte führen kann. Bedeutende, ökonomisch erfolgreiche Städte signalisieren – besonders wenn sie auch noch Träger einer Residenz sind – die Macht des Herrschers. Gerade in der Frühzeit des Hellenismus ging man als König daran, gefestigte Städte zu schaffen, um sich auf der Politbühne der Diadochen zu bewähren. Durch die Gründung der Tetrapolis bzw. Antiochia demonstrierte Seleukos sowohl den Sieg über den früheren Rivalen Antigonos I. als auch die Absicherung seines eroberten Territoriums, da schon zu diesem Zeitpunkt die ersten Spannungen zwischen Seleukiden- und Ptolemäerhaus erkennbar waren. Die auf Seleukia

---

<sup>732</sup> Hoepfner 1999, 473.

<sup>733</sup> Vgl. dazu Brainwood – Brainwood 1960.

<sup>734</sup> Norris 1990, 2323 ist der Meinung, dass der Orontes auch per Schiff von Seleukia Pieria nach Antiochia erreichbar war.

<sup>735</sup> In der frühen Kaiserzeit scheint Antiochia sogar für die Reise/Handelsroute nach Indien eine gewisse Stellung eingenommen zu haben. Strab. 15, 1, 73 erzählt über einen Gesandten aus Indien, der auf dem Weg zu Kaiser Augustus nach Rom einen Zwischenstopp in Antiochia eingelegt hat. Norris 1990, 2323.

Pieria unmittelbar nachfolgende Gründung von Antiochia am Orontes keimt möglicherweise auch in einer prophylaktischen Schutzmaßnahme: Trotz der antigonidischen Niederlage bei Ipsos galt Demetrios I. Poliorketes neben Ptolemaios I. als Beherrscher der See, wohingegen Seleukos zu dieser Zeit noch keine damit vergleichbare Kriegsflotte vorweisen konnte. Aus diesem Grund benötigte Seleukos für seinen frisch annektierten syrischen Küstenstreifen ein starkes Hinterland, von dem er im Falle eines maritimen Angriffs aus operieren bzw. sich verteidigen konnte<sup>736</sup>.

Durch diese Faktoren begünstigt konnte sich Antiochia als Wirtschaftszentrum etablieren und zur Weltstadt aufsteigen.

### V.3.5. Der Stadtplan Antiochias

Aufgrund der Tatsache, dass das hellenistische Antiochia bis zu 12 m unter der heutigen OK liegt und seit dem Mittelalter bis in die Neuzeit überbaut wurde, basierten bislang viele Annahmen bezüglich des Stadtplans – besonders desjenigen der Frühzeit – auf Vermutungen und Vergleichsbeispielen. Zusätzlich wird das zu rekonstruierende Stadtbild durch die vielen Maßnahmen der Stadterweiterungen und späteren Flächenreduktionen erschwert (**Abb. 68**).

Laut Strabon<sup>737</sup> umsäumte Antiochia eine Stadtmauer, doch bestand Antiochia aus vier Vierteln<sup>738</sup>, die alle durch eine eigene Mauer zusätzlich abgegrenzt waren:

Den ersten Sektor stellte die Urgründung mit der Zwangsumsiedlung aus Antigoneia unter Seleukos I. dar, das zweite Viertel sei eine Erweiterung „einer Menge der Bewohnerschaft“<sup>739</sup> Antiochias. Die dritte Stadtvergrößerung mit der Anlegung der Basileia erfolgte unter

---

<sup>736</sup> RE II A, 1 (1921) 1186 s. v. Seleukeia Pieria (Honigmann).

<sup>737</sup> Strab. 16, 2, 4.

<sup>738</sup> Der Begriff der *Tetropolis*, den wir schon aus dem Vier-Städte-Bund Syriens kennen, wird von Strabon auch für die Stadt Antiochia verwendet, was allerdings des Öfteren zu Verwirrung geführt hat. Strabon zufolge ist Antiochia „wie eine *Tetropolis*“, da sie – aus vier Viertel bestehend – diese Bezirke eigens durch eine Mauer ummantelt. Vgl. dazu Downey 1938a, 109 Anm. 2; Downey 1941a, 85-90.

<sup>739</sup> Downey 1961, 94; Cohen 1978, 39; Cohen 1990b, 97 f.; Sherwin-White – Kuhrt 1993, 169; Cohen 2006, 86 Anm. 9. Der königliche Bauherr des zweiten Viertels ist nicht explizit durch Strabon genannt worden. Demnach können als „Menge der Bewohner“ vielleicht die indigenen, Aramäisch sprechenden Syrier gemeint sein, die – wie die dorthin gesiedelten Makedonen und Griechen – auch einen eigenen Stadtteil forderten. Somit ist es durchaus möglich, dass die zweite Phase noch unter Seleukos I. erfolgt ist. Nach Hoepfner 1999, 477 stellt die zweite Stadterweiterung lediglich die Ausfüllung der groß geplanten Stadt dar, die aufgrund des Bevölkerungsmangels bei der Gründung erst in den zwei darauffolgenden Generationen vollzogen werden konnte. Stauffenberg 1931, 455 f. definiert den Besiedelungsvorgang der zweiten Phase als den der Ioniten, die vormals den Silpius mit dem Ort Ione oder Iopolis bewohnten. Vgl. Anm. 795.

Seleukos II. Kallinikos<sup>740</sup> und die vierte, die die Anlegung des Stadtteils Epiphania entstehen ließ, geschah unter Antiochos IV. Epiphanes<sup>741</sup>.

### V.3.5.α. Antiochia im Hellenismus – Planung und Ausbau

Der Stadtkern der *ersten Phase* wurde von dessen Architekten in das Areal platziert, in dem der Fluss Parmenios von Osten nach Westen in den Orontes fließt<sup>742</sup>. Dieser Bereich wurde ausgespart, um der Agora und den öffentlichen Gebäuden der Stadt genügend Platz zu bieten. Nördlich und südlich davon wurden dann die Wohnhäuser gebaut. Von Anfang an wurde aber genug Platz ausgespart, um spätere Besiedlungsvorgänge zu vollziehen. Der Nebenfluss Parmenios stellte demnach nie eine Grenzmarkierung dar, sondern wurde in das Bild der Stadtmitte einfach integriert. Schon in der Anfangszeit erreichte das Stadtareal eine Gesamtlänge von etwa 2 km.

Die Stadtmauern der Gründungsphase sind nicht mehr erhalten, es wird aber wohl nördliche und südliche Begrenzungslinien gegeben haben. Eine möglicherweise provisorisch angelegte Stadtmauer könnte im Bereich der dritten Schlucht des Staurin<sup>743</sup> seitlich verlaufen sein<sup>744</sup>. Als Schutzmaßnahme vor einer Einnahme aus dem Gebirge wird wohl seit jeher der N-S-Verlauf der Stadtmauer auf dem Kamm der Tafelberge zu finden gewesen sein. Es hätte keinen Sinn gemacht ihn parallel zu den Bergen in der Unterstadt zu setzen.

Antiochia orientiert sich in seiner Anlegung maßgeblich an dem im Osten befindlichen Hausberg Silpius und dem im Westen ziehenden Strom Orontes. Das bewirkt, dass sich im Süden der Stadt das schmalere Ende befindet, welches sich Richtung Norden hin auf bis zu 1700 m Breite vergrößert. Wenn man nach Strabons Stadtbeschreibung geht, so kann es durchaus möglich sein, dass sich innerhalb der sehr bald darauffolgenden *zweiten Phase* Antiochias gesamte Stadtfläche – mit durchaus noch leeren Flächen dazwischen – auf etwa

---

<sup>740</sup> Lib. or. 11, 119 nennt nicht Seleukos II. sondern Antiochos III. als den Bauherrn der Residenz und des dritten Stadtsektors. Förster 1897, 116; Cohen 2006, 82. Kolb 1996, 106 nennt wiederum Seleukos II. als Initiator der Besiedlung der Orontesinsel, die allerdings erst von Antiochos III. mit einer umlaufenden Mauer umgeben wurde. Spätestens um 220 v. Chr. wird die Basileia allerdings errichtet gewesen sein. Mittag 2000, 410.

<sup>741</sup> Cohen 1990b, 97 f. Die Errichtung der Epiphaneia durch Antiochos IV. wird auch von Malalas 205, 14 bestätigt. Zur zeitlichen Einordnung der ersten Seleukiden, siehe Downey 1938a, 106-120.

<sup>742</sup> Der Fluss Parmenios, der über die Zeit eine tiefe Schlucht in den Silpius eingegraben hat, ist ein Winterstrom, kann aber bei starkem Regen zu Überschwemmungen führen. Aus dem Grund wurde der Parmenios im Bereich der Agora als Kanal geführt, damit er in den Orontes weitermünden kann. Hoepfner 1999, 477. Als der von Seleukos mit der Stadtplanung beauftragte Architekt dieser „Urstadt“ in diesem Geländestreifen gilt Xenarios, Grainger 1997, 683.

<sup>743</sup> Von Süden aus gesehen.

<sup>744</sup> Die Hypothese entstammt von Hoepfner 1999, 477.



700 ha vergrößerte. Antiochia sollte sowohl im frühen Hellenismus als auch in der Spätantike der mittlerweile schon etablierten Stadt Alexandria in Nichts nachstehen (**Abb. 69**)<sup>745</sup>.

### V.3.5.β. Innerstädtische Struktur

Obwohl die Stadt im Laufe der Jahrhunderte einigen gravierenden Veränderungsmaßnahmen unterzogen wurde, so war die Diadochenstadt seit jeher in zwei Bereiche aufgeteilt: Einen Nord- und Südsektor, die durch einen von Wohnbau befreiten, also mit öffentlichen Bauten versehenen Bereich in der Mitte voneinander getrennt wurden (**Abb. 70. 71**).

Die *Straßen* des südlichen Stadtbereiches folgten dem im Osten dazu beinahe parallel laufenden Silpius. Durch den unregelmäßigen Verlauf des Staurin Richtung Norden orientierten sich die Verkehrswege im Nordteil der Stadt nach denen im Süden sowie dem Orontes im Westen, der besonders in diesem Bereich einen relativ geraden Flussverlauf besaß<sup>746</sup>. Die heutige Hauptstraße von Antakya entspricht bis zu einem gewissen Teil noch immer dem Verlauf der hellenistischen Straße<sup>747</sup>, die in römischer Zeit in ihrer kompletten Länge mit einer Säulenhalle versehen wurde<sup>748</sup>. Laut Flavius Josephus<sup>749</sup> betrug die Hauptstraße Antiochias zwanzig Stadien, was etwa 3,9 km entspricht<sup>750</sup>.

Die heutige Hauptstraße Antakyas weist ab Stadtmitte Richtung Norden eine leichte Richtungsänderung auf und verliert deshalb ihren geraden Verlauf aus der Altstadt. Aufgrund der Tatsache, dass sich hellenistische Städte in der Regel an Geradlinigkeit halten und sich auch unebenes Gelände in irgendeiner Weise zu bewältigen wussten, wird die Krümmung der heutigen Straße auf die baulichen Veränderungen im Mittelalter zurückzuführen sein<sup>751</sup>.

---

<sup>745</sup> Alexandrias Fläche schwankt in der Literatur zwischen 700 und 900 ha, besaß aber in hochhellenistischer Zeit schon mehrere hunderttausend Einwohner (Hoepfner 1999, 470 spricht von mehr als 500.000 Einwohnern im 2. Jh. v. Chr.). Ursprünglich waren etwa 100.000 Menschen geplant, mit denen Alexandria nach der Gründung besiedelt wurde. Von Strab. 16, 2, 5 wissen wir, dass Antiochia zu seiner Zeit (63 v.-23 n. Chr.) den Metropolen Alexandria und Seleukia am Tigris weder in der Fläche noch in der Bevölkerungszahl nachstand. Diod. 17, 52 (Mitte 1. Jh. v. Chr.) überliefert eine Population von 300 000 *freien* antiochenischen Bewohnern. Antiochia wird demnach der alexandrinischen Fläche von 900 ha mit Sicherheit sehr nahe kommen. Downey 1958, 86; Kolb 1984, 191.; Hoepfner – Schwandner 1994, 237. 241 f.; Hoepfner 1999, 469 f. Die von Liebeschuetz 1972, 92 vorgeschlagenen 1750 bis 2100 ha als Stadtfläche in der Kaiserzeit sind aber mit Bestimmtheit eindeutig zu hoch angesetzt. Eine Auflistung von hellenistischen (Residenz)Städten bezüglich Mauerumfang sowie Stadtfläche, siehe Stählin u. a. 1934, 189-191.

<sup>746</sup> Hoepfner 1999, 476.

<sup>747</sup> Schon die hellenistische Straße wies eine Pflasterung auf. Die unter Antiochos IV. vollzogene Renovierung der Hauptachse ließ eine etwa 16 m breite Straße entstehen. Kolb 1996, 111.

<sup>748</sup> Lauter 1986, 81; Hoepfner 2004, 9.

<sup>749</sup> Ios. bell. Iud. 1, 21, 11. Bei Ioh. Mal. 10, 8 werden allerdings 30 Stadien als Länge der Säulenstraße angegeben. Möglicherweise sind diese verschiedenen Längenangaben auf unterschiedliche Erweiterungsverfahren zurückzuführen. Förstner 1898, 122. Vgl. Anm. 769.

<sup>750</sup> Laut Strab. 17, 1, 9-10 bestand Alexandrias Umfang aus einer Länge von 30 Stadien. Dies bedeutet, dass diese Stadt wohl die erste war, deren Durchmesser mehr als 4 km betrug. Hoepfner-Schandner 1994, 237.

<sup>751</sup> Hoepfner 1999, 479. Im Mittelalter verkleinerte sich das Stadtareal auf den Bereich südlich des Parmenios. Da die Straße außerhalb der Stadt um die Stadtberge verlief, sah man auch keinen Zweck mehr darin den

Antiochia ist wie so viele andere hellenistische Städtegründungen in ein rechtwinkeliges *Block-Bebauungsschema* integriert worden. Bisher stützte man diese Annahme auf die im rechtwinkelligen Raster angelegten Straßen der unter Denkmalschutz stehenden mittelalterlichen Altstadt Antakyas<sup>752</sup>. Da sowohl noch eine zur heutigen Hauptstraße parallel verlaufende Straße als auch die dazu im rechten Winkel stehenden Nebenstraßen erhalten sind, kann man daraus die Größe der Insulae eruieren. Dadurch ergeben sich Baublöcke, deren Breite zwischen 51 m und 52 m und deren Länge zwischen 102 m und 104 m betragen<sup>753</sup>. Eine Insula beinhaltet demnach acht quadratische Parzellen, die der für den Hellenismus so charakteristischen Proportion 1:2 entsprechen. Dies bedeutet im Normalfall eine etwa 25,5 m x 25,5 m große Fläche für die Grundstückseinteilung in der Gründungszeit Antiochias<sup>754</sup>. Mit 650 m<sup>2</sup> Grundfläche<sup>755</sup> verfügt Antiochia über weit größere Parzellen als Alexandria, deren Pendants auf eine Fläche von nur 486 m<sup>2</sup> kommen<sup>756</sup>. Durch das Erwerben und Verkaufen von Grundstücken, das wir z. B. aus Olynth<sup>757</sup> kennen, wurde aber im Laufe der Zeit mit Bestimmtheit das Schema der Einheitsgrößen verändert bzw. aufgehoben. Aufgrund der Tatsache, dass keine einzige Insula archäologisch ausgegraben werden konnte, können leider keine näheren Details zu den Wohnhäusern dargelegt werden<sup>758</sup>.

---

Umweg einer unnötig gerade verlaufenden Straße in Kauf zu nehmen. Kolb 1996, 111 f. spricht sich für eine frühkaiserzeitliche Richtungsänderung nach NO ab dem Schnittpunkt am Fluss Parmenius aus.

<sup>752</sup> Hoepfner 2004, 9. Das noch nicht beendete Forschungsprojekt wird diese durchaus haltbare Vermutung dann hoffentlich endgültig bestätigen können.

<sup>753</sup> Leider variieren die Maße der Insula-Größen Antiochias in der Literatur. Kolb 1996, 114 nennt als Größe der durchschnittlichen Wohnbaublöcke ein Maß von 56 x 126 m, Lasso 1976, 62 zufolge belaufen sich die Insulae auf etwa 120 x 35 m. Laut Cohen 2006, 84 betragen die Maße der Wohnbaublöcke etwa 112 m x 58 m. Laodikeia ad Mare (112m x 57 m) und Apameia am Orontes (107 m x 54 m) besaßen denen sehr ähnliche Insula-Maße. Eine detaillierte Auflistung der verschiedenen Maßangaben findet sich bei Cohen 2006, 93 Anm. 27.

<sup>754</sup> Hoepfner 1999, 479. Es muss allerdings betont werden, dass kein einziges Haus aus hellenistischer, geschweige denn seleukidischer Periode stammt. Die frühesten luxuriösen Bodenmosaiken bzw. die Villen aus Antiochia, Daphne und Seleukia Pieria stammen allesamt aus dem frühen 2. Jh. n. Chr. und reichen ins 6. Jh. n. Chr. Stillwell 1961, 48.

<sup>755</sup> In der groß dimensionierten Anlegung der Parzellen erkennt Hoepfner das „Phänomen der von den Herren abhängigen Familien, die zusammen mit einer zunehmenden Zahl von Sklaven im Großhaus auf demselben Grundstück lebten.“ Zitat Hoepfner 2004, 9.

<sup>756</sup> Hoepfner-Schandner 1994, 240; Hoepfner 1999, 469. Alexandria, das ja etwa 30 Jahre zuvor gegründet worden ist, stellte gegenüber dem typischen Haus der Klassik eine deutliche Vergrößerung dar. Um allerdings ein repräsentatives Peristylhaus errichten zu können, stellte man in Antiochia gleich um ein Viertel größere Bauflächen zur Verfügung. Hoepfner 1999, 479. Die Grundstücke Antiochias sind allerdings deutlich kleiner dimensioniert als die der Residenzstadt Seleukia am Tigris. Held 2002, 245, vgl. Kapitel V.2.2. Vielleicht erkennt man in der Größenordnung der Parzellen Antiochias, dass die Stadt bei ihrer Gründung noch zu keiner Residenzstadt auserkoren war, jedoch seit Anbeginn dafür vorgesehen war die Rivalin Alexandria zu übertreffen.

<sup>757</sup> Siehe Kapitel II.5.1.α.

<sup>758</sup> Die kaiserzeitlichen Villen entsprechen allerdings dem älteren Typus der Peristyl-Häuser. Vgl. dazu Stillwell 1961, 48-57.

Weiters ist es durchaus möglich, dass Antiochias Wohnviertel dieselbe Dimension wie die in Alexandria hatten. In der ägyptischen Metropole bilden jeweils sechs Insulae eine Wohnsektorbreite von 308 m, die von einer etwas breiteren Querstraße umschlossen wurde<sup>759</sup>. Aus diesem Vergleich wäre bei der Annahme von sechs Wohnbaublöcken für ein Quartier in Antiochia ein 350 m messender Abstand zwischen den Ost-West verlaufenden Straßen theoretisch zu schließen<sup>760</sup>. Alexandria besaß – um diese Stadt als Fallbeispiel zu nehmen – zwei Querstraßen, die besondere Funktionen innehatten. Für Antiochia könnte dies ebenfalls zutreffen<sup>761</sup>: Die eine größere Querstraße, die sich etwas nördlich der in justinianischer Zeit angebrachten Stadtmauer im Bereich der zweiten Schlucht nördlich des Parmenios befindet, führt womöglich zu dem Bereich der Basileia. Denkbar wäre auch, dass dieselbe Straße etwas später die „Bergstadt Epiphaneia“<sup>762</sup> in ihr Netz miteingebunden hat. Bei der Annahme, dass sich im selben Abstand zur Stadtmitte auch im Süden eine zweite wichtige Querstraße befunden hätte, würde man auf die Verbindungsstraße zur Hafenstadt Seleukia treffen. Die wäre dann durch eine Brücke über den Orontes mit der Querstraße des südlichen Stadtteils verbunden gewesen<sup>763</sup>.

Die *Hauptstraße*<sup>764</sup> Antiochias, die in der Stadtmitte den Fluss Parmenios kreuzte und als Hauptachse der Stadt eine NO-SW Orientierung einnimmt, wurde im Laufe der Zeit einige Male baulich verändert. Schon unter Antiochos IV. wurde die seit seleukidischer Zeit bestehende Hauptstraße auf rund 16 m verbreitert.<sup>765</sup>

Bei Flavius Josephus heißt es, dass Herodes der Große, der Antiochia einige Male besucht haben soll, die Hauptstraße erweitern ließ<sup>766</sup>. Unter Kaiser Tiberius<sup>767</sup> wurde die Hauptachse

<sup>759</sup> In Alexandria bildeten sechs mal drei Insulae ein Wohnviertel, dann folgte der nächste größere sie umgebende Verkehrsweg. Theoretisch hätten 144 einzelne Wohnhäuser in so einem Sektor Platz. Hoepfner-Schwandner 1994, 241.

<sup>760</sup> Downey 1963, 32 zieht als Vergleich für die Breite der Agora Dura-Europos heran, wo acht Insula-Blöcke das Areal des Marktes bilden.

<sup>761</sup> Die Breite der Hauptstraße bzw. Hauptachse der Stadt werden diese Nebenstraßen allerdings nicht erreicht haben. Held 2002, 245.

<sup>762</sup> Dass sich das später hinzugefügte Stadtviertel Epiphaneia auf dem Hausberg Staurin befinden könnte, geht auf die Theorie von W. Hoepfner zurück. Siehe Kapitel V.3.5.γ.

<sup>763</sup> Hoepfner 1999, 480.

<sup>764</sup> Die 8-12 m überschüttete Hauptstraße Antiochias – publiziert von Lassus 1972, 13-126 – wurde in den amerikanisch-französischen Grabungskampagnen mit Hilfe von 9 Sondagen, die auf einer Länge von 1,6 km angelegt wurden, untersucht. Vgl. dazu die Rezension von Müller-Wiener 1977, 317-319, die dem Leser einen gut strukturierten und komprimierten Überblick verschafft, sowie Callu 1997, 140-150. Die Säulenstraße Antiochias kann in dieser Arbeit nur ansatzweise dargelegt werden, auf eine detaillierte Beschreibung dieses Stadtelements im Rahmen dieser Diplomarbeit wird aufgrund des Umfangs verzichtet.

<sup>765</sup> Müller-Wiener 1977, 318. Im 3. Jh. v. Chr. sollte man die spätere mit Monumenten gesäumte Prachtstraße allerdings eher als einen mit Steinen gepflasterten, größer angelegten Weg definieren. Lassus 1976, 62 f.

<sup>766</sup> Flavius Iosephus nennt die Säulenstraße Antiochias zwei Mal im Rahmen der Stiftungen unter Herodes (73-4. v. Chr.): Ios. bell. Iud. 1, 21, 11; Ios. ant. Iud. 16, 148. Datiert wird diese Baumaßnahme kurz vor Herodes Tod, d. h. etwa zwischen 10 bis 5 v. Chr. Vgl. Jacobson 2001, 23; Tabaczek 2003, 23 f. Müller-Wiener 1977, 318

der Stadt erneut ausgebaut sowie an ihrem NO-Ende mit einem Tor versehen. Dabei wurde sie zu einer Kollonadenstraße umfunktioniert, die dadurch eine Gesamtbreite von 30 bis 40 m erreicht haben soll<sup>768</sup>. An beiden Seiten der Straße befanden sich nun in einer Länge von etwa 4 km<sup>769</sup> Säulenhallen, die nur im Bereich der Agora unterbrochen wurden<sup>770</sup>. Nach einem schweren Erdbeben in trajanischer Zeit wurde die Straße nach 115 in zwanzig jähriger Laufzeit ein weiteres Mal saniert<sup>771</sup>. Unter Iustinian sollen die Portiken sogar mit Bodenmosaiken ausgestattet gewesen sein, die Breite der Straße zwischen den Kollonaden wies allerdings nur mehr etwa 26 m auf<sup>772</sup>.

Die *Agora* befand sich mit Bestimmtheit in der Stadtmitte<sup>773</sup>. Es konnte allerdings bis heute nicht festgestellt werden, welchen genauen Bereich die Agora umfasste. Die N-S-Breite wird allerdings um die 360 m betragen haben, wenn sich der Marktplatz wie in anderen Städten an der Größe der Wohnviertel orientiert hat. Bei Tiefengrabungen an der Schnittstelle zwischen moderner Hauptstraße und Parmenios konnte festgestellt werden, dass sich dort zwei parallele

---

nennt in seiner Rezension zu Lassus 1972 „Herodes Atticus (37-4 v. Chr.)“ als Bauherrn der Säulenstraße. Da Herodes Atticus (101-177 n. Chr.) erst in antoninischer Zeit als Rhetor, Konsul und Mäzen aktiv war, muss es sich bei Müller-Wiener um einen Fehler handeln.

<sup>767</sup> Tiberius (14-37 n. Chr.). Da Tiberius Adoptivsohn Germanicus im Oktober 19 n. Chr. in Antiochia verstarb und im Bereich der Agora in einem Kenotaph bestattet wurde, ist daraus zu schließen, dass die Bauvorgänge des Tiberius in dieser Zeit durchgeführt wurden. Vgl. dazu Kolb 1996, 110.

<sup>768</sup> Nach Ioh. Mal. 10, 8 wurden 3200 Marmorsäulen bei dem Umbau der fast 4 km langen Hauptstraße aufgestellt. Zudem ehrte Antiochia den Kaiser in Form einer Bronzestatue, die im mittleren Bereich der Säulenstraße, dem Omphalos, aufgestellt wurde. Ios. bell. Iud. 1, 21, 11 nennt allerdings Herodes als Bauherrn der mit geglättetem Marmor gepflasterten Säulenstraße. Vgl. Förster 1897, 122-124; Lassus 1972, 131; Will 1997, 104; Schnabel 2002, 761. Kolb 1996, 111 zieht für die tiberische Datierung der Kollonadenstraße Vergleichsbeispiele aus den kilikischen Orten Olba und Pompeiopolis heran, wo durch Inschriften ebenfalls Säulenstraßen in seiner Regierungszeit bezeugt sind. Segal 1997, 9 ordnet ihre Errichtung in seinem ausführlichen Exkurs über Kollonadenstraßen in diesem Gebiet (S. 5-53) ebenfalls in tiberische Zeit ein. Er begründet dies anhand der Wahrscheinlichkeit, dass Malalas – obwohl im 6. Jh. lebend (!)– eher Zugang zu den städtischen Chroniken Antiochias hatte, wohingegen Flavius Iosephus lediglich Herodes damit rühmen und verehren wollte. Tabaczek 2003, 23 f. spricht sich hingegen für einen Ausbau zur Säulenstraße unter Herodes aus.

<sup>769</sup> Archäologisch konnte die Länge der Säulenstraße bis heute nicht ermittelt werden. Bei Ios. bell. Iud. 1, 21, 11 handelt es sich um 20 Stadien (rund 4 km), Ioh. Mal. 10, 8 spricht von 30 Stadien (etwa 5,9 km), um 100 n. Chr. soll die Länge der Straße schon 36 Stadien (ca. 7 km) betragen haben. Förster 1897, 144; Tabaczek 2003, 24.

<sup>770</sup> Die Hallen werden wohl Handelsläden beherbergt haben. Somit war der komplette Stadtbereich für die Versorgung der Bevölkerung abgedeckt. Vgl. Liebeschuetz 1972, 55 f. Wie bei den Grabungen im Straßenabschnitt VI festgestellt werden konnte, waren im öffentlichen Bezirk bzw. im Bereich der Agora keine Reste von Säulen neben der Straße vorhanden. Hoepfner 1999, 480. Vgl. Campbell 1938, 206.

<sup>771</sup> Stauffenberg 1931, 450; Tabaczek 2003, 24. 28. In diesem Bauvorgang werden wohl auch die großen Wölbkonstruktionen der zwei Kanäle des Parmenios auf der Agora entstanden sein. Müller-Wiener 1977, 318; Lauter 1986, 76. Unter Antoninus Pius erfolgte dann eine neuerliche Pflasterung der Straße, dazu siehe Downey 1935, 58; Downey 1939a, 369-372.

<sup>772</sup> Müller-Wiener 1977, 319.

<sup>773</sup> Dies kann aus der genauen Stadtbeschreibung der römischen Monumente durch Malalas als gesichert gelten. Der spätantike Schriftsteller liefert eine Aufzählung der Gebäude im Stadtkern in der Nähe des Parmenios, der unter anderem für ein Macellum Platz bot, das sich gegenüber der caesarischen Basilika, dem so genannten Kaisarion, befand. Zum Kaisarion vgl. Downey 1937b, 197-199. Zu den römischen Gebäuden bzw. dem frühkaiserzeitlichen Antiochia, siehe Kolb 1996, 97-118; Hoepfner 1999, 481.

Tonnengewölbe befinden, die dem Fluss bei starken Regenfällen als Durchlass dienten<sup>774</sup>. Auf diese Weise konnte das überschüssige Wasser in den Orontes geleitet werden, ohne, dass die Agora unter Wasser stand. Falls Antiochia tatsächlich in hellenistischer Zeit ohne Probleme per Schiff erreichbar war<sup>775</sup>, dann würde sich wohl auch der Handelshafen an dem Knotenpunkt Orontes – Parmenios – Agora/öffentlicher Sektor befunden haben. Unter Kaiser Valens, der Antiochia zu seiner Residenzstadt auserkoren hatte, wurde die ehemalige Agora umgestaltet. Sein Forum befand sich nun am östlichen Ende der Ost-West verlaufenden kurzen Säulenstraße<sup>776</sup>, die sich zwischen Silpius und Orontes befand<sup>777</sup>. Auf weitere Bauten soll im Zuge dieser Arbeit nicht eingegangen werden. Es sei nur darauf verwiesen, dass Antiochia über ein Theater sowie ein Amphitheater im Bereich der Kernstadt auf der Silpiusseite verfügt hat<sup>778</sup>.

### V.3.5.γ. Epiphaneia

Eine weitere städtebauliche Initiative erfuhr Antiochia in der Regierungszeit von Antiochos IV. Epiphanes (175-164 v. Chr.). Dabei wurde das Stadtviertel Epiphaneia errichtet, das die Stadt zur Tetrapolis aufsteigen ließ<sup>779</sup>.

Bis heute ist die Lage des Stadtteils nicht eindeutig geklärt<sup>780</sup>. Die antiken Quellen berichten, dass sie „außerhalb der Stadt...auf dem Berg“ liege<sup>781</sup>. W. Hoepfner beruft sich in seiner Annahme, das Stadtviertel Epiphaneia auf der Hochebene des Staurin zu suchen, auf die Tatsache, dass zwischen Silpius und dem schon bewohnten Areal der Wohnstadt kein Platz für eine Erweiterung eines ganzen Stadtteils existierte. Weiters sieht er die steilen Abhänge

---

<sup>774</sup> Hoepfner 1999, 479. Vgl. Anm. 757 und die Publikation von Lassus 1972, die sich besonders dem Bereich der Agora bzw. der Kolonnadenstraße widmet.

<sup>775</sup> Förster 1897, 112; Schnabel 2002, 761. Anm. 14, 8, 10 beschreibt, wie man mit dem Schiff auf dem Orontes bis zum *mons Cassi*, der sich südlich von Antiochia befindet, gelangt. Vgl. dazu Berchem 1985, 68. 70; Klengel 1987, 222; Gebhardt 2002, 110. 222.

<sup>776</sup> Siehe Förster 1897, 123.

<sup>777</sup> Für dieses Bauunternehmen ließ Kaiser Valens (364-378) dafür einen Teil der caesarischen Basilika, dem *Kaisarion*, abreißen. Vgl. dazu Downey 1963, 76; Lassus 1976, 62; Niquet 2001, 139 f.

<sup>778</sup> Das von Iulius Caesar errichtete Theater stellt möglicherweise nur eine Renovierung des alten hellenistischen Theaters dar. Es wurde in den laufenden Jahrhunderten vermehrt baulich erweitert. Stauffenberg 1931, 468 f. 471; Downey 1938b, 3; Downey 1963, 76. 84.

<sup>779</sup> Strabon 16, 2, 4. Zur eigenen Ummantelung des Stadtteils, siehe Kapitel V.3.5.δ.

<sup>780</sup> Viele Jahre wurde Epiphaneia am steilen W-Hang des Silpius, oberhalb der Häuser von Antakya, vermutet. Vgl. Förster 1898, 117-121; Downey 1951, 153; Downey 1963, 57. Seit ein paar Jahren trat jedoch der Hausberg Staurin in das Interesse von Archäologen. W. Hoepfner ist der Meinung, dass sich auf dessen Sattel die „Bergstadt“ befunden haben soll. Vgl. Hoepfner 1999, 483-486; Hoepfner 2004, 7-9.

<sup>781</sup> Ioh. Mal. 8, 21. Aufgrund der Stadtverkleinerungsmaßnahme unter Kaiser Iustinian wurden alle bewohnten Areale außerhalb seiner eigens konzipierten Stadtmauer aufgegeben, um nicht dem Angriff von Feinden ausgesetzt zu sein. Aus diesem Grund ist die Lokalisierung des Stadtviertels auch so schwierig.

des Silpius als gänzlich ungeeignet für eine flächenmäßige Bebauung. Die schon erwähnten Terrassierungsmauern<sup>782</sup> zählen für Hoepfner zur ausgedehnten Bebauung der Unterstadt<sup>783</sup>. Weder die Spitze des Silpius, die einem schmalen Grat gleicht, noch einige davon südliche Hügelflächen lassen die Errichtung eines ganzen Stadtteils zu. Das Plateau des Tafelberges Staurin hingegen, das durch eine tiefe Schlucht vom Silpius getrennt ist, eignet sich von der Fläche her optimal für ein zusätzliches Viertel<sup>784</sup>. Ferner zu beachten ist die Tatsache, dass der neue Stadtsektor des Antiochos IV. den Platz für Wohnbebauung<sup>785</sup>, mehrere Tempel<sup>786</sup>, ein Buleuterion<sup>787</sup> und eine Agora hergeben musste<sup>788</sup>. Das Plateau auf dem Berg Staurin bietet dafür eine Fläche von annähernd 50 ha.

---

<sup>782</sup> Vgl. Anm. 731.

<sup>783</sup> Die bei Straßenbauarbeiten des Jahres 1967 freigelegten nackten Felswände in diesem Bereich zeigen weder Bearbeitungsspuren noch Reste großer Terrassenbauten. Auch das Fehlen von Keramik deutet für Hoepfner auf ein nicht bewohntes Gebiet hin. Im Gegensatz dazu liefert das von ihm als Epiphaneia vermutete Areal auf dem Plateau des Staurin jede Menge an Keramikfragmenten. Hoepfner 1999, 484 Anm. 519.

<sup>784</sup> Heute befinden sich Ackerbauflächen auf dem Staurin, in denen sich laut der Aussage von ansässigen Bauern jede Menge Keramikscherben, Dachziegel und Münzen befinden. Auch die rechtwinkelige Anlegung der Äcker legt die Vermutung nahe, dass sie dem damaligen Straßenverlauf folgen könnten. Ein mit Wasser gefüllter Ackerrain zieht sich durch die Mitte des Plateaus, womöglich der Kernbereich bzw. die Hauptachse des neuen Stadtviertels. Hoepfner 1999, 484 f.; Hoepfner 2004, 8.

<sup>785</sup> Mit welchen Bewohnern (einheimische oder fremde) der neue Stadtteil besiedelt wurde, ist unbekannt. Vgl. dazu Mittag 2006, 146 Anm. 206.

<sup>786</sup> Liv. 41, 20, 9 erwähnt einen Tempel des *Iupiter Capitolinus*, dessen Decken und Wände mit Gold überdeckt waren. Ob er sich in Epiphaneia oder generell in Antiochia befunden hat, ist diskutabel. Der malalianischen Bauliste (Ioh. Mal. 10, 10, 1-2) zufolge befindet er sich lediglich in Antiochia. Förster 1897, 120; Stauffenberg 1931, 447; Mittag 2006, 148 Anm. 212. Hoepfner 1999, 484 nennt ein noch heute erhaltenes Höhlenheiligtum, das sich am Ostrand des Gebirgssattels befindet und vielleicht ein Nymphäum darstellt. Er beruft sich dabei – ohne Angabe der Stelle – auf eine von Malalas beschriebene „sakrale Stätte der Nymphen“ (Zitat). Diese literarische Quelle konnte nicht überprüft werden, möglicherweise meint Hoepfner damit aber das Heiligtum der Musen bei Ioh. Mal. 11,15, das der antike Schriftsteller in einem Zug nennt bei dem Brand der Agora sowie des Buleuterions im Stadtteil Epiphaneia in tiberischer Zeit.

<sup>787</sup> Ob Antiochos IV. mit der Errichtung eines Rathauses in Epiphaneia ein neues administratives Zentrum Antiochias erschaffen wollte, bleibt unklar, scheint allerdings nahe liegend. Gerade dieser seleukidische Herrscher war sehr darin bedacht, Antiochia den Charakter seiner Hauptstadt zu verleihen. Im Gegenzug überreichte er ihr aber auch das nötige Quäntchen an selbständiger Verwaltung, um einer etwaigen zu groß geratenen Autonomie entgegenwirken zu können. Downey 1963, 46 f.; Mittag 2006, 149. Durch die finanzielle Unterstützung des Antiochos IV. beim Bau des Rathauses in Milet weihten (oder widmeten in loyaler Weise) die Stifter Timarchos und Herakleides dem Herrscher das Gebäude. Vgl. Herrmann 1987, 171-173; Bringmann 1995, 96; Bringmann – von Steuben 1995, 514 f. Es gibt die Vermutungen, dass es sich bei dem relativ gut erhaltenen Buleuterion in Milet um eine Kopie von Antiochia oder aber umgekehrt handeln könnte. Downey 1963, 58; Tuchelt 1975, 119 f.; Schaaf 1992, 55-57; Lippstreu 1993, 131 f.; Hoepfner 1999, 488; Mittag 2006, 106 Anm. 48. Zu einer prägnanten architektonischen Beschreibung des Rathauses in Milet als Vergleich, siehe Lauter 1986, 164-166; Schaaf 1992, 37-59. Dass Milet seit dem Frühhellenismus von besonderer Bedeutung für das Seleukidenhaus war, beweist schon die Baustiftung der Stoa am Südmarkt unter Antiochos I. (299 v. Chr.), die Weihegeschenke von Seleukos I. und seinem Sohn an den Tempel des Apollon sowie der Kult des Antiochos II. in Milet. Vgl. dazu Habicht 1956, 103-105; Schaaf 1992, 26-36; Bringmann – von Steuben 1995, 334-344.

<sup>788</sup> Das hellenistische Buleuterion wird durch Ioh. Mal. 8, 21, 6-12 bestätigt. Die Errichtung einer Agora unter Epiphanes wird von ihm zwar nicht erwähnt, jedoch spricht Malalas von einer Zerstörung des Buleuterions und der Agora durch einen Brand in tiberischer Zeit (Ioh. Mal. 11, 15). Daraus ist zu schließen, dass sich beide Gebäude wohl in nicht großer Distanz zueinander befunden haben und demnach auch vielleicht gleichzeitig erbaut worden sind, vgl. Stauffenberg 1931, 448; Mittag 2006, 147 Anm. 207. Downey 1963, 57 und Hoepfner 2004, 8 f. sprechen sich dafür aus, dass die zweite Agora der Stadt in der Epiphaneia frei von Handel und Versorgung war und im Sinne Aristoteles' lediglich als ein der urbanen Politik und dem Staatskult vorbehaltener Hauptplatz zu betrachten sei. Vgl. Anm. 52.

Erreicht werden konnte die Bergstadt möglicherweise durch eine nach Osten gerichtete Verlängerung der nördlichen Querstraße, die ursprünglich nach Westen zum Bereich der Basileia führte. Aufgrund des nach Norden hin sinkenden Gefälles am Staurin könnte diese Straße in die Hauptstraße der Epiphaneia<sup>789</sup> eingeleitet worden sein. Auch die an sich sehr steile Schlucht zwischen Silpius und Staurin, in der der Fluss Parmenios seinen Weg Richtung Orontes nimmt, wird als möglicher Treppenzugang zu betrachten sein<sup>790</sup>.

Eine weitere Bauleistung unter Antiochos IV. Epiphanes stellt das so genannte *Charonion* dar. Das Charonion ist eine mittlerweile relativ verwitterte bzw. zerstörte 5 m große Büste<sup>791</sup>, die in den südöstlichen Felsen des Staurin gemeißelt worden ist. Auf ihrer rechten Schulter befindet sich eine kleinere, etwa 3 m hohe, stehende Figur<sup>792</sup>. Das Felsrelief galt als übelabwehrend<sup>793</sup> und stellt ein sehr repräsentatives sowie wehrhaftes Wahrzeichen der Stadt dar<sup>794</sup>.

Mehr als die Hypothesen einer Vielzahl von Archäologen im Hinblick auf die Lokalisierung Epiphaneias durch die Interpretationen der antiken Autoren kann bis dato nicht dargelegt werden. Möglicherweise bringen die neuen Untersuchungen in und um Antiochia dementsprechende Befunde, die für oder gegen<sup>795</sup> eine Bergstadt des Antiochos IV.

---

<sup>789</sup> Hoepfner 1999, 488 nennt die Möglichkeit, dass es sich bei der unter Tiberius zur Säulenstraße ausgebauten Hauptstraße Antiochias eigentlich um die Hauptachse Epiphaneias handeln könnte und meint dies begründen zu können. Fünf Jahre später schreibt Hoepfner 2004, 9, dass es sich bei der tiberischen Baumaßnahme um eine in der Unterstadt handelt.

<sup>790</sup> Noch heute ist am Südhang der Schlucht eine fast 2 m breite Straße zu erkennen, die allerdings erst in späterer Zeit aus dem Berg gearbeitet worden ist. Hoepfner 1999, 485.

<sup>791</sup> Ob es sich bei dem Felsrelief um eine männliche oder weibliche Figur handelt, war für die Verfasserin nicht herauszufinden. Hoepfner 2004, 8 beschreibt die Büste als männlichen Kopf (ohne Bart), der mit einer Tiara bedeckt ist. Förster 1897, 108 und Mittag 2006, 148 erkennen in der kolossalen Felsausarbeitung ein weibliches Haupt.

<sup>792</sup> Zur genaueren Beschreibung und Deutung des Charonions, siehe Förster 1897, 107-109.

<sup>793</sup> Ioh. Mal. 8, 21, 5-6 benennt das Objekt *Charonion*. Weiters zählt er als Grund für die Errichtung unter Antiochos IV. den Spruch des Sehers Leios auf, der von einer drohenden Seuche warnt. Downey 1935, 57. Falls die zeitliche Einordnung des Malalas zutreffen sollte, dann könnte die Büste als Akt der Sorge des Königs um die Stadt zu verstehen sein. Bowersock 1994b, 223; Mittag 2006, 148.

<sup>794</sup> Die in den Berg gemeißelte Büste ist von der Unterstadt aus gut zu erkennen. Hoepfner 2004, 8 weist darauf hin, dass sie „in der Manier alter hethitischer Felsreliefs ein Zeichen beider Städte sein sollte: Die neue Stadt steht auf den Schultern der alten.“ (Zitat) Falls das neue Stadtviertel sowie das Charonion zeitgleich entstanden sind, dann könnte die kolossale Büste auch als Wahrzeichen Epiphaneias zu deuten sein, da die Bergstadt von unten ja nicht zu sehen ist. Hoepfner 1999, 487.

<sup>795</sup> Bei der Recherche stieß die Verfasserin auf einen relativ aktuellen Web-Artikel (2008) des Masterstudienlehrgangs Denkmalpflege der TU Berlin. Darin findet sich der Vermerk, dass bei den neuesten Ergebnissen der seit etwa 5 Jahre andauernden Bauforschungen die von W. Hoepfner auf dem Sattel des Staurin vermutete Bergstadt wohl doch eher auf einem Hang des Silpius zu finden sei. Auf dem Staurin-Plateau soll sich vielmehr eine andere Bergsiedlung, nämlich *Iopolis*, befunden haben. Siehe <[http://baugeschichte.a.tu-berlin.de/hbf-msd/MSD-ab\\_2006-08/antiochia\\_web.pdf](http://baugeschichte.a.tu-berlin.de/hbf-msd/MSD-ab_2006-08/antiochia_web.pdf)> (7.5.2009). Zu der von mehreren antiken Autoren (Ioh. Mal. 2, 6, 32-43. 8, 11, 15; Lib. or. 11, 44-52; Strab. 16, 2, 5) überlieferten argivischen Koloniesiedlung Iopolis am Berg Silpius, vgl. Förster 1897, 115. 119; Stauffenberg 1931, 455 f.; Downey 1963, 23-25; Norris 1990, 2329. Io aus Argos, die Geliebte des Zeus, soll am Berg Silpius nach ihrer langen Flucht vor Hera gestorben sein. An dieser Stelle sei eine Siedlung errichtet worden (Ioh. Mal. 2, 6, 24-32). Dieser Mythos findet sich auch

Epiphanes sprechen. Den 2004 und 2005 durchgeführten geomagnetischen Untersuchungen im Süden des Staurins zufolge existieren bis jetzt noch keine greifbaren Anhaltspunkte für eine dementsprechende Lokalisierung, wie W. Hoepfner vermutet hat<sup>796</sup>. Bei der damaligen Begehung samt Prospektion und der darauf folgenden Vermessung sowie Kartierung konnte eine Nord-Süd orientierte Gitterstruktur erkannt werden, die auf ein regelmäßiges Straßennetz schließen lässt. In der Mitte dieser eingemessenen 2,8 ha, die sich auch in terrassierte Teilflächen aufteilen, scheinen sich drei Insulae mit den Maßen 65 x 30 m zu befinden, die in ihren Zwischenräumen sowohl gänzlich leere Flächen als auch größere Gebäude<sup>797</sup> beinhalten. Die Auswertung des Keramiksurveys ergab zunächst eine grobe Datierung in römische und späte Kaiserzeit<sup>798</sup>. Das südliche wie auch das östliche Areal des Staurins weisen anhand der geringen Anomaliedichte kaum Bebauungsspuren auf.

#### V.3.5.δ. Befestigungssystem(e)

Die Stadtmauern von Antiochia stellen heute einen der wenigen sichtbaren Überreste der ehemaligen Residenzstadt dar<sup>799</sup>. Der bergseitige Befestigungszug gliedert sich in zwei Teile: die Silpiusmauer und die des Staurin (**Abb. 72**). Besonders im Osten der Stadt, am Kamm des Silpius, ist der Mauernzug noch immer gut zu verfolgen. Seit der Gründung durch Seleukos I. und der in byzantinischer Zeit durchgeführten Stadtflächenreduzierung unter Iustinian<sup>800</sup> durchlief die Geschichte der Stadtumfassung(en) Antiochias mehrere Bauphasen.

Wie schon in Kapitel V.3.5.α. kurz erwähnt, existieren von der *frühhellenistischen Stadtmauer* keine Reste mehr. Die antiken Quellen überliefern uns die Nachricht von zwei

---

auf einem Mosaik aus einem Haus in Daphne und scheint demnach in der Gegend um Antiochia sehr bekannt gewesen zu sein. Vgl. Levi 1947, 75-80.

<sup>796</sup> Brands 2006, 410.

<sup>797</sup> Auf der Nordseite der mittleren Insula konnte ein 25 x 25 m großes Bauwerk erkannt werden. Noch heute befinden sich Kalksteinquader in einer modernen Mauer auf der OK darüber. Weiters schien durch die Prospektion ein 7 x 7 m großes Gebäude auf der Terrasse im Osten auf. Brands 2006, 410 f.

<sup>798</sup> Von den 300 aufgenommenen Keramikfragmenten datieren einige auch in hellenistische Zeit, wohingegen Beispiele aus frühbyzantinischer und islamischer Zeit nur sehr selten vorgefunden wurden. Brands 2006, 411.

<sup>799</sup> Brands 2004, 12. 14; [http://baugeschichte.a.tu-berlin.de/hbf-msd/MSD-ab\\_2006-08/antiochia\\_web.pdf](http://baugeschichte.a.tu-berlin.de/hbf-msd/MSD-ab_2006-08/antiochia_web.pdf), Anm. 2 (7.5.2009). Bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts war es Besuchern der Stadt möglich dem Aufbau sowie Verlauf der Mauerzüge zu folgen. Das schwere Erdbeben von 1822 ließ die Bewohner nach und nach mit dem Steinraub aus der Mauer beginnen. Auch die Errichtung eines Kastells sowie die Anlegung eines Steinbruchs am Ost-Hang des Staurin trugen dazu bei, dass die einst so mächtige Stadtmauer zunehmend verkümmerte. Brauchbare und zuverlässige Ansichten finden sich in den Stichen von Cassas 1799, Taf. 5-7, der sich im Jahr 1785 in Antakya aufhielt, sowie in den Skizzen von Rey 1871, Abb. 47-51.

<sup>800</sup> Auf eine detaillierte Beschreibung der Flächenreduzierung und des antiochenischen Stadtbildes unter Iustinian (527-565) wird verzichtet. Vgl. Förster 1897, 130-145; Lassus 1977, 78; Hoepfner 1999, 489 f. Zu den Kirchen und Klöstern Antiochias siehe Djobadze 1965, 218-242.



massiven baulichen Veränderungen des Befestigungssystems, bevor die iustinianische Stadtmauer errichtet wurde. Eine soll in der frühen Kaiserzeit, die andere unter der Regentschaft von Kaiser Theodosius II. (408-450) stattgefunden haben.

Die Bauarbeiten der ersten Phase an der mittlerweile etwa 300 Jahre alten hellenistischen Stadtmauer in (sehr wahrscheinlich) tiberischer Zeit werden zum größten Teil Ausbesserungs- und Restaurierungstätigkeiten dargestellt haben ohne den Verlauf des Mauerzugs grob zu verändern. Die Frage, die sich nun stellt, bezieht sich auf die schon öfters erwähnte *Tetrapolis* Strabons, die vier Stadtteile mit eigener Ummantelung.

Fakt ist, dass Seleukos' Stadt mit einer heute nicht mehr erhaltenen Mauer umgeben war. Ob sie nur „provisorisch“ – wie W. Hoepfner vermutet hat<sup>801</sup> – war oder schon von vorn herein ein größeres Areal umschloss, ist ungewiss. Durch das natürliche Wachsen der Stadt – besonders seit der Erhebung zur Residenzstadt – musste die Stadtfläche in der Ebene selbstverständlich gänzlich abgesichert sein. Die ältesten Reste des Mauerzirkels sind im Bereich des steilen Westhangs des Silpius erhalten. Weiters finden sich am südlichen Kamm des Staurin, dort wo ein Teil der Kammmauer auf den so genannten „Rundturm“<sup>802</sup> trifft, ebenfalls ins angehende 3. Jh. v. Chr. zu datierende Mauerreste. Möglicherweise zog schon Seleukos Stadtmauer östlich des Areals vorbei, das W. Hoepfner für die Bergstadt Epiphaneia annimmt<sup>803</sup>. Durch die neuesten Befunde gilt allerdings nun als gesichert, dass die hellenistische Stadtmauer, die vom steilen W-Hang im Süden des Silpius über seinen Kamm am (mittelbyzantinischen) Kastell vorbeizieht, dann über – das erst später angebrachte – „Eiserne Tor“ die Parmenius-Schlucht überwindet und im Osten des Staurin Richtung Norden den nordwestlichen Abhang des Ausläufers nimmt, um im Stadtgebiet in der Orontes-Ebene im NO-Areal der Basileia zu enden. Die Datierung dieses äußersten Stadtbefestigungszuges konnte mittlerweile durch Vergleichsbeispiele aus der Umgebung in zwei Bauperioden – eine hellenistische sowie eine frühe kaiserzeitliche – unterteilt werden, wobei die römische eine Verstärkung und Erneuerung der Vorläufermauer darstellt<sup>804</sup>. Somit käme die literarisch

---

<sup>801</sup> Hoepfner 1999, 477.

<sup>802</sup> Der aus massiven Quadern ohne Mörtelbindung bestehende Turm sitzt auf einem Felssockel. Hoepfner 2004, 7.

<sup>803</sup> Hoepfner 1999, 486.

<sup>804</sup> Den Kern der Silpius-Mauer bildet massives *opus caementitium* mit beiderseitiger Quaderverkleidung. Zwischen der ersten und zweiten Quaderschicht findet sich *opus vittatum*. Der Mauerzug weist auch eine unregelmäßige, aber dichte Reihung von Türmen und Kurtinen auf. Zu den bautechnischen Details der Mauer und der Turmierung, vgl. dazu Brands 2006, 405-408; Brands 2007, 400-403; <[http://baugeschichte.a.tu-berlin.de/hbf-msd/MSD-ab\\_2006-08/antiochia\\_web.pdf](http://baugeschichte.a.tu-berlin.de/hbf-msd/MSD-ab_2006-08/antiochia_web.pdf)> (7.5.2009). Dort finden sich auch dazugehörige Abbildungen und Pläne.

überlieferte Datierung der Ausbesserungsarbeiten in tiberischer Zeit dem archäologischen Befund sehr nahe<sup>805</sup>.

Tiberius soll in seiner städtischen Renovierungs- und Gestaltungsinitiative neben der hellenistischen Stadtmauer, der Säulenstraße sowie der Errichtung des Nordtors<sup>806</sup> am Ende der prächtigen Straße auch die *Mauer der Epiphaneia* erneuert bzw. erweitert haben. Dies würde bedeuten, dass das letzte Stadtviertel unter Antiochos IV. schon vorher eine eigene Ummantelung erfahren hatte<sup>807</sup>. Aufgrund der Tatsache, dass die Epiphaneia noch nicht sicher lokalisiert werden konnte, können dadurch auch keine dazu gehörigen Mauerzüge beschrieben werden. Hoepfner nimmt an, dass eine am oberen Südabhang in der Nähe der St. Petrus-Kirche befindliche Mauer, die nach oben Richtung Staurinspitze zieht, zu Epiphaneia als Bergstadt Bezug nehmen könnte. Er begründet dies auf Keramikfunde aus den 1930er Jahren, die in das 2. Jh. v. Chr. datieren<sup>808</sup>. Aufgrund der neuesten Untersuchungen in diesem Gebiet kehrt man allerdings wieder zu der ursprünglichen Vermutung zurück, sodass es sich bei den Mauern um zur Unterstadt gehörige Terrassenmauern handeln soll<sup>809</sup>.

Rund 400 Jahre bestand die in früher Kaiserzeit renovierte Mauer. Von ein paar minimalen Reparaturen abgesehen, fanden die nächsten größeren Erweiterungsarbeiten an der Stadtmauer unter Theodosius II. statt<sup>810</sup>. Den Beginn der theodosianischen Mauer stellte das „Philonauta-Tor“<sup>811</sup> am Orontesufer dar. Die Stadtlächenerweiterung betraf das Gebiet südlich der tiberischen Stadtmauer entlang der Straße Richtung Daphne<sup>812</sup>. An der Stelle, wo

---

<sup>805</sup> Brands 2007, 402.

<sup>806</sup> Dieses Tor mit der von Ioh. Mal. 10, 10, 14-17 beschriebenen Statue der Lupa mit Romulus und Remus wurde ebenfalls der schon dort bestehenden hellenistischen Stadtmauer hinzugefügt. Stauffenberg 1931, 448; Brands 2004, 14.

<sup>807</sup> Strabon 16, 2, 4 nennt Antiochos IV. Epiphanes in unmittelbarem und unmissverständlichem Zusammenhang mit dem vierten Stadtteil der Tetrapolis. Auch wenn er nicht explizit als Erbauer der Epiphaneia-Mauer genannt wird, so ist dies aus dem Kontext zu schließen. Schon Diodor, der in einem Fragment des Schol. cod. Par. Gr. 1397 saec. IX/XX zitiert wird, soll in der Beschreibung des syrischen Krieges die Tetrapolis Antiochias genannt haben. Dies deutet stark darauf hin, dass Tiberius nicht als Erbauer, sondern lediglich als Restaurator der Epiphaneia-Mauer fungierte. Förster 1897, 118. Anderer Meinung ist da Kolb 1996, 110, der sich auf die Aufzählung der tiberischen Bauten bei Ioh. Mal. 10, 8-10, 10 beruft und Kaiser Tiberius als Bauherr der Epiphaneia-Mauer angibt. Fakt ist, dass die zwei Mauerzüge auf dem Staurin ein besiedeltes Areal einschließen. Brands 2007, 403.

<sup>808</sup> Hoepfner 1999, 485 f.

<sup>809</sup> <[http://baugeschichte.a.tu-berlin.de/hbf-msd/MSD-ab\\_2006-08/antiochia\\_web.pdf](http://baugeschichte.a.tu-berlin.de/hbf-msd/MSD-ab_2006-08/antiochia_web.pdf)> (7.5.2009).

Vgl. Campbell 1938, 205 f.

<sup>810</sup> Brands 2004, 14. Euagr. hist. eccl. 1, 20 überliefert uns, dass Theodosius II. von seiner Gemahlin Eudokia, die Antiochia sehr zu schätzen schien, zu dem Mauerbau gebeten wurde. Ioh. Mal. 13, 39, 1-8 nennt allerdings Theodosius I. als Bauherrn der neuen Stadtmauer. Dieser soll von dem Antiochener Antiochos Chuzon darauf hingewiesen worden sein, dass sich schon zu viele Wohnhäuser außerhalb der Stadtmauer befänden. Förster 1897, 127.

<sup>811</sup> Vgl. Förster 1897, 127 f.

<sup>812</sup> Der genaue Grund für die Initiative ist unbekannt. Möglicherweise handelte es sich lediglich um eine Vergrößerung des Stadtgebiets aufgrund der in theodosianischer Zeit zunehmenden Population.

die tiberische Mauer ihren Verlauf auf den SO-Abhang des Silpius beginnt, ließ Theodosius die beiden Züge miteinander vereinen<sup>813</sup>. Neben der Befestigungsanlage fanden in dieser Zeit auch in Antiochia selbst bauliche Veränderungen statt. So wurde unter anderem das „Daphne-Tor“<sup>814</sup> durch das so genannte „Goldene Tor“ ersetzt und in den neuen Mauerabschnitt integriert<sup>815</sup>.

Nur wenige Zeit später, im Jahr 457/58 erschütterte ein Erdbeben Antiochia, wobei der Bereich der Orontesinsel mehr von der Naturkatastrophe betroffen war als die „Altstadt“ des Seleukos<sup>816</sup>. Die Beben von 526 und 528 richteten da allerdings schon mehr Schaden an<sup>817</sup>. Viele Bereiche der Stadt – Wohnhäuser und Stadtmauer – stürzten laut antiker Überlieferung ein. Kaiser Iustinian ließ die Ruinen noch vor dem Perseran Sturm 540<sup>818</sup> beseitigen und reparierte die Mauer, deren Verlauf er beibehielt<sup>819</sup>. Nachdem die Stadt durch die persischen Sasaniden unter König Chrosau I. großflächig zerstört worden war, entschloss sich Iustinian für eine massive Umgestaltung und minimierte in diesem Zug das Stadtgebiet um ein Wesentliches. Obwohl der Befestigungszug im Gegensatz zu den innerstädtischen Gebäuden am wenigsten gelitten hatte<sup>820</sup>, definierte er die Stadtgrenze neu und strich den nördlichen Teil der hellenistischen Stadt, die Basileia im NW und das dazu im Süden angrenzende Gebiet des Orontesufers aus dem Stadtbild<sup>821</sup>. Da unter anderem die Basileia schon ab der Mitte des 5. Jh. zum größten Teil aufgegeben worden war, stellte dieser Akt für die Bewohner keine so gravierende Veränderung dar. Weiters war seit den beiden starken Erdbeben und der

---

Wahrscheinlicher ist allerdings die Annahme, dass durch die Versetzung der Stadtmauer nach Süden die schon länger bestehenden außerstädtischen Siedlungen in den Schutzmantel Antiochias integriert werden konnten. Brands 2004, 15. Zur rapiden Populationszunahme im späten 4. und angehenden 5. Jh. siehe Liebeschuetz 1972, 96-100. Downey 1958, 90 spricht sich gegen eine Stadtvergrößerung aufgrund ansteigender Bevölkerungszahlen aus und verbindet die Versetzung der Stadtmauer lediglich mit der Integration der Wohnhäuser *extra muros* aus verteidigungstechnischen Maßnahmen heraus.

<sup>813</sup> Zur detaillierten Beschreibung des Mauerverlaufs, siehe Förster 1897, 127; Downey 1941b, 20-213.

<sup>814</sup> Siehe Förster 1897, 127 Anm. 107.

<sup>815</sup> Der Franzose L. F. Cassas, der Antiochia um 1780 besucht hatte, konnte die theodosianische Südmauer in noch relativ gut erhaltenem Zustand vorfinden und zeichnen. Siehe Brands 2004, 12 Abb. 2.

<sup>816</sup> Förster 1897, 130. Euagr. hist. eccl. 2, 12 schildert das Erdbeben sehr detailliert, Ioh. Mal. 14, 37, 80 erwähnt das Beben nur nebenbei.

<sup>817</sup> Diese zwei verheerenden Ereignisse werden wiederum von Ioh. Mal. 17, 15-16 intensiver geschildert. Förster 1897, 130; Brands 2004, 15.

<sup>818</sup> Vgl. dazu Downey 1953a, 340-348.

<sup>819</sup> Ioh. Mal. 18, 29.

<sup>820</sup> Bestätigt durch Prok. aed. 2, 10, 13

<sup>821</sup> Brands 2004, 15 f. Der Palast des Iustinian soll in der Kernstadt Antiochias seinen neuen Platz gefunden haben. Förster 1897, 140; Stauffenberg 1931, 457 Anm. 17.

Einnahme durch die Perser die Einwohnerzahl Antiochias maßgeblich dezimiert worden. Ein Faktum, das Iustinian bei der Flächenreduzierung mit Sicherheit bedacht hatte.<sup>822</sup>

Die *iustinianische Stadtmauer* übernimmt im SO am Silpius den Verlauf des vorangehenden Mauerzugs, grenzt allerdings am Staurin lediglich mehr den südwestlichen Bereich ein, bevor sie Richtung Unterstadt zieht. Der Taleinschnitt zwischen den zwei Hausbergen wurde mittels einer Verbindungsstrecke, dem noch heute existenten „Eisernen Tor“<sup>823</sup> (**Abb. 73**) überbrückt. Diese Anlage vereint sowohl verteidigungs- als auch wasserbautechnische Elemente und lässt dabei zusätzlich die Parmenios-Schlucht überwinden. Das architektonische Verbindungsstück hatte und hat auch heute noch dabei im unteren Bereich die Funktion einer Staumauer, die den Flussabschnitt im Stadtbereich vor dem alljährlichen Schmelz- und Regenwassermassen schützte und damit für die Unterstadt regulierte<sup>824</sup>.

### V.3.6. Die Basileia von Antiochia

Wie bereits erwähnt fand in der zweiten Hälfte des 3. Jh. v. Chr.<sup>825</sup> die Erschließung der Orontesinsel sowie die Errichtung der Basileia statt<sup>826</sup>. Die königliche Residenz in Seleukia Pieria wurde endgültig aufgegeben und nach Antiochia verlegt. Leider konnten hier bis dato keine Reste des hellenistischen Palastes ergraben werden<sup>827</sup>.

Als der römische Prokonsul Quintus Marcius Rex<sup>828</sup> im Jahre 67 v. Chr.<sup>829</sup> den letzten Seleukidenherrscher Philipp II. Philorhomaioi<sup>830</sup> in Antiochia besuchte, ließ er Malalas<sup>831</sup>

---

<sup>822</sup> Zur Größe der Stadtfläche Antiochias finden sich in der Literatur sehr viele voneinander abweichende Zahlenvorschläge. Zu den mittelalterlichen Quellen hinsichtlich der Flächenangaben, siehe Förster 1897, 142-145.

<sup>823</sup> Obwohl Prokop, de aed. 2, 10, 15-18 das heute noch etwa 30 m hohe sowie breite „Eiserne Tor“ als Bauobjekt Iustinians detailliert beschreibt, so wurde es in den vergangenen Jahrhunderten einige Male repariert bzw. erweitert. Förster 1897, 135-137; Whitby 1989, 537-553 (iustinianische Phase 537-540); Brands 2004, 16. Zu den antiken Wasserbauten und Zisternen, siehe Hoepfner 1999, 487; Brands 2007, 405 f. Diese einzelnen Bauphasen des „Eisernen Tores“ wurden im Zuge der aktuellen Bauaufnahmen vor Ort untersucht. Vgl. dazu Brands 2006, 408 f.; Brands 2007, 403-405; <[http://baugeschichte.a.tu-berlin.de/hbf-msd/MSD-ab\\_2006-08/antiochia\\_web.pdf](http://baugeschichte.a.tu-berlin.de/hbf-msd/MSD-ab_2006-08/antiochia_web.pdf)> S. 299-302> (15.5.09). Zu Prokop in Antiochia, siehe Downey 1939b, 361-378.

<sup>824</sup> Whitby 1989, 542 f.; Brands 2004, 15 f.

<sup>825</sup> Vgl. Anm. 740.

<sup>826</sup> Welche Bauten die Flussinsel in hellenistischer Zeit beherbergt hat, ist ungewiss. Die Meinungen gehen diesbezüglich auseinander. Downey 1963, 53 zufolge, wurde mit der Errichtung des neuen Stadtviertels nicht nur einem königlichen Palastbezirk Platz geboten, sondern auch einer Menge Wohnhäuser, da die Population inzwischen angestiegen war. Hoepfner 1999, 482 ist indes der Meinung, dass die gesamte Orontes-Insel dem Aufbau der Basileia zur Verfügung stand. Dem stimmt Held 2002, 244 zu.

<sup>827</sup> Obwohl die spätantiken bzw. römischen Straten im Bereich der Orontes-Insel nicht gar so tief anzutreffen waren wie in der Kernstadt, so wurde die Ausgrabungstätigkeit in diesem Areal durch sukzessiv ansteigendes Grundwasser erschwert, sodass das Unternehmen alsbald aufgegeben werden musste. Lassus 1976, 63.

<sup>828</sup> Q. Marcius Rex war 68 v. Chr. Konsul und zwischen 67 und 66 v. Chr. Prokonsul in Kilikien. Nachdem Antiochia bei einem Erdbeben im Jahre 69 v. Chr. stark verwüstet wurde, unterstützte er die Antiochener beim

zufolge einen neuen Palast sowie einen Circus/ Hippodrom errichten, wobei der Circus schon während der Grabungen der 1930er Jahre auf der Orontesinsel identifiziert werden konnte<sup>832</sup>. Ein weiteres Indiz, dass sich der – in späterer Zeit für die römischen Kaiser genutzte – Palast ebenfalls auf der Flussinsel befunden haben muss, ist durch Cassius Dio<sup>833</sup> tradiert worden. Als Trajan 115 n. Chr. während eines neuerlichen schweren Erdbebens in Antiochia residierte, soll er in den nahe gelegenen Circus geflüchtet sein und dort mehrere Tage verbracht haben<sup>834</sup>.

Unter Gallienus<sup>835</sup> soll der Kaiserpalast dann ein weiteres Mal in spätantike Zeit erneuert worden sein, ein bauliches Unterfangen, das erst unter Diocletian<sup>836</sup> vollendet worden ist<sup>837</sup>.

Zwar existieren keine detaillierten Beschreibungen über den exakten Standort oder die Gestaltung der Basileia des Seleukidenhauses, jedoch können wir die einzelnen römischen Paläste mit Sicherheit auf der Orontesinsel annehmen. Den wenigen Quellen zufolge wissen wir allerdings, dass sich schon unter Antiochos II in Antiochia eine Bibliothek befunden haben soll.<sup>838</sup> Wie wir aus Alexandria und Pergamon wissen, können Bibliotheken bauliche Elemente einer Basileia darstellen<sup>839</sup>. So könnte also die Bibliothek Antiochos' II. möglicherweise schon im Bereich der Orontes-Insel gestanden sein, die unter seinem Nachfolger Seleukos II. dementsprechend dann zur Basileia ausgebaut wurde. Auch wenn die Erweiterung zum Palastbezirk erst um die Mitte des 3. Jh. v. Chr. erfolgt ist, so ist doch anzunehmen, dass auch Seleukos I. und Antiochos I. in einem ihnen würdigen Palast residiert haben, auch wenn der Hof in Seleukia Pieria erst 246 v. Chr. aufgegeben wurde und die

---

Wiederaufbau, vgl. dazu Downey 1937c, 144-151; Downey 1938b, 13 f. Einige Verwirrung zu seinem Namen entfachte Malalas mit der Bezeichnung „*Quintus Marcianus, Rex der Römer*“. Heucke 1994, 335.

<sup>829</sup> Lassus 1976, 62 nennt als Datum für die Errichtung das Jahr 56 v. Chr.

<sup>830</sup> Er regierte zwischen 69-63 v. Chr. und galt seinem Beinamen entsprechend als „Römerfreund“.

<sup>831</sup> Ioh. Mal. 9, 21, 4-8.

<sup>832</sup> Auf die dürftige Grabungsdokumentation der damaligen Zeit sei ein weiteres Mal verwiesen, siehe Heucke 1994, 352 f. Aufgrund der Tatsache, dass der Circus auf der Orontesinsel freigelegt werden konnte, wird wohl auch der römische Palast dort zu suchen sein. Campbell 1938, 206; Held 2002, 243 Anm. 117. Zum Circus im Detail, siehe Humphrey 1986, 444-461; Heucke 1994, 351-368. Für die seleukidische Zeit ist in Antiochia weder literarisch noch archäologisch ein Hippodrom nachgewiesen. Die königlichen Spiele wurden im nahe gelegenen Vorort Daphne zelebriert, der über ein Stadion verfügte. Vgl. Anm. 866. Die ersten von Ioh. Mal. 9, 21, 1-3 literarisch überlieferten Renovierungsarbeiten des Circus fanden unter M. Vipsanius Agrippa (64/63-12 v. Chr.) nach einem Erdbeben 15 v. Chr. statt. Eine weitere literarische Überlieferung zum antiochenischen Hippodrom finden wir bei Marc. Com. z. J. 526. Dort heißt es, dass bei dem schweren Erdbeben von 526 der Obelisk darin umgestürzt sei. Daraus ist zu schließen, dass auch die das Hippodrom der Residenzstadt Antiochia neben Konstantinopel mit einem Obelisk versehen war. Humphrey 1986, 456; Heucke 1994, 354. 366; Poccardi 1994, 993-999.

<sup>833</sup> Cass. Dio 68, 25, 5.

<sup>834</sup> Nielsen 1994, 113; Heucke 1994, 356; Poccardi 1994, 998; Held 2002, 243.

<sup>835</sup> Gallienus war 253-260 Mitregent seines Vaters Valerian, von 260 bis 268 alleiniger Kaiser.

<sup>836</sup> Diocletian: 284-305. Zum diocletianischen Palast, siehe Downey 1953b, 106-116.

<sup>837</sup> Bestätigt durch Ioh. Mal. 12, 38. Nielsen 1994, 115 überträgt die Größe des spätantiken Palastes von etwa 25 ha, d. h. ein Viertel der Orontes-Insel, auf die hellenistische Zeit. Vgl. Anm. 828.

<sup>838</sup> Nielsen 1994, 112. Leider war dort kein Verweis auf die antike Quelle zu finden.

<sup>839</sup> Vgl. dazu Orru 2002, 31-38; Hoepfner 2002a, 41-52; Hoepfner 2002b, 86-96.

monumentale Erweiterung erst später vollzogen worden ist. Immerhin genoss Antiochia seit spätestens 281 v. Chr. den Ruf einer Residenzstadt.

Bereits unter Antiochos IV. Epiphanes sollen römische Gesandte 174 v. Chr. im hellenistischen Palast untergebracht worden sein, um ihnen die herrschaftliche Stellung des Königs demonstrieren zu können<sup>840</sup>.

Eine weitere schriftliche Überlieferung hinsichtlich der seuleukidischen Basileia findet sich in dem Kontext zu der antiochenischen Revolte gegen König Demetrios II.<sup>841</sup> im Jahre 145 v. Chr. Der Aufstand soll neben dem königlichen Bezirk begonnen haben, der im Zuge dessen verteidigt worden ist<sup>842</sup>. An dieser Stelle ist die die Basileia ummantelnde Mauer bereits überliefert<sup>843</sup>.

Aufgrund der fehlenden Beweise für den hellenistischen Palastbezirk, müssen wir aus den erhaltenen bzw. vorgefundenen römisch-spätantiken Funden und Befunden Schlüsse ziehen<sup>844</sup>.

Eine Vielzahl von Bauwerken schmückt die Orontesinsel: Fünf der sechs vorgefundenen Thermenanlagen Antiochias liegen auf der Flussinsel<sup>845</sup>. Etwas südlich der „Therme B“ konnte ein spätantikes Haus freigelegt werden, unter dem sich auch noch Reste eines Wohngebäudes mit Peristyl aus der mittleren Kaiserzeit befunden haben<sup>846</sup>. Ziemlich im Zentrum befindet sich ein römischer Podiumstempel. In byzantinischer Zeit wurde im SO-Bereich der Insel noch ein zweites Hippodrom/Stadion hinzugefügt.

Eindeutig zu erkennen ist, dass die ebenfalls dem rechtwinkligen Rasterschema entsprechende Ausrichtung der Orontes-Insel nicht der der restlichen Stadt entspricht. Wie das große spätrepublikanische Hippodrom sowie der römische Podiumstempel beweisen,

---

<sup>840</sup> Funk 1996, 54; Mittag 2006, 47; Held 2002, 244 Anm. 119. Überliefert durch Pol. 30, 27, 3 ; Liv. 42, 6, 11-12.

<sup>841</sup> Demetrios II. Nikator (145-139/38 und 129-125 v. Chr.)

<sup>842</sup> Nielsen 1994, 112. Leider fehlt auch hier die Angabe der antiken Quelle.

<sup>843</sup> Held 2002, 244. Die räumliche Abtrennung durch die eigene Mauer, die somit eine gewisse Distanz zu der Bewohnerschaft Antiochias darstellte, soll Antiochos IV. Epiphanes des Öfteren zu Schaffen gemacht haben. Athen. 5, 193 d zufolge brach er aus diesem Grund des Öfteren aus dem königlichen Hofe aus und zog unerkannt durch die Straßen seiner Stadt. Funk 1996, 54.

<sup>844</sup> Malalas berichtet, dass viele Gebäude der Stadt (auch der Basileia?) nach einem verheerenden Erdbeben an derselben Stelle oft wieder errichtet worden sind. Hoepfner 1999, 482. Leider nennt auch Hoepfner keinen genauen Quellenverweis.

<sup>845</sup> Zu den Thermen Antiochias, siehe Stauffenberg 1931, 486-489; Yegül 2000, 146-151. Da Antiochia als Weltstadt mit mehreren hunderttausend Einwohnern und Mengen an Wasser verschlingenden Bauwerken ein gut funktionierendes Versorgungsnetz brauchte, nutzte man zu diesem Zweck sowohl den erhöht liegenden quellenreichen Vorort Daphne als auch den See von Antiochia im Norden der Stadt. Vgl. dazu Campbell 1938, 206; Bowersock 1994, 226-228; Hoepfner 1999, 487. Neuesten Meinungen zufolge wurden die Quellen von Daphne allerdings erst seit dem 1. Jh. n. als Versorgungsfaktor für Antiochia genutzt. [http://baugeschichte.a.tu-berlin.de/hbf-msd/MSD-ab\\_2005-07/antiochia\\_web.pdf](http://baugeschichte.a.tu-berlin.de/hbf-msd/MSD-ab_2005-07/antiochia_web.pdf), Anm. 5 (25.5.2009). Siehe auch Anm. 856.

<sup>846</sup> In dem innen befindlichen Triklinium (5,90 x 8,40 m) konnten kostbare und gut erhaltene Mosaik geborgen werden, die ebenfalls in die mittlere Kaiserzeit datieren. Hoepfner 1999, 482 f.; Dobbins 2000, 52 f.

orientiert sich die Flussinsel in exakter Nord-Süd Ausrichtung (**Abb. 74**). Die zwei im rechten Winkel zueinander stehenden Hauptstraßen der Insel, die ebenfalls wie die der „Seleukosstadt“ mit Säulen geschmückt waren und zum kaiserzeitlichen Palast führten, beinhalteten an ihrem Kreuzungspunkt ein monumentales Tetrapylon<sup>847</sup>. Eine weitere Straße, die zum kaiserlichen Palast und zum großen Hippodrom führte, wurde unter Diokletian errichtet<sup>848</sup>.

Weiters kann davon ausgegangen werden, dass die Basileia Antiochias ganz im Sinne der persischen Paradeisoi auch genügend Platz für Gartenanlagen geboten haben<sup>849</sup>.

Die anderwärtige Orientierung zum Rest der Stadt weist regelrecht auf die erst später vollzogene Gründung des Palastbezirkes hin bzw. signalisiert die Absonderung zur Zivilstadt Antiochias.

Weiters war die Orontesinsel keine natürliche, sondern wurde in einer Biegung des Flusses durch Ableitung eines Kanals künstlich angelegt. Als Platz dafür wurde das Areal gewählt, in dem der Orontes eine leichte Ecke bildet. Dem neueren Stadtplan von W. Hoepfner zufolge erstreckt sich die Flussinsel über ein deutlich größeres Gebiet Richtung SO, als noch von G. Downey angenommen wurde (**Abb. 71. 72**)<sup>850</sup>. Der Orontes soll demnach bis zu der auffälligen Krümmung der späteren iustinianischen Mauer in Form eines Kanals bzw. Wassergrabens abgeleitet worden sein<sup>851</sup>. Die Annahme, dass die Ableitung des Flusses wirklich weiter südöstlich verläuft, konnte auch durch die topografische Auswertung alter Luftbildaufnahmen der 1930er Jahre bestätigt werden. Weiters bildet diese ehemalige Wasserlinie die von oben erkennbare Grenze der differierenden Straßenraaster zwischen dem regulären Insulasystem der Kernstadt und des anders orientierten regelmäßigen Bebauungsschema der Flussinsel<sup>852</sup>.

---

<sup>847</sup> Diese zwei Hauptstraßen wurden allerdings erst in der späteren Kaiserzeit mit Kolonnaden versehen. Wahrscheinlich datieren sie in den monumentalen Umbau unter Gallienus bzw. Diokletian. Förster 1897, 124 f. Stauffenberg 1931, 459 weist auf eine Verbindung des Tetrapylons der antiochenischen Basileia zu dem von einer Elefantenquadriga bekrönten Tetrapylon im diocletianischen Palastareal von Spalato (Split) hin.

<sup>848</sup> Lassus 1976, 62.

<sup>849</sup> Kaiser Iulian Apostata (361-363), der zwischen Juli 362 und März 363 in Antiochia residierte, soll im kaiserlichen Palastgarten unter Bäumen heidnische Opfer dargebracht haben (zu den Opfern, siehe Lib. or. 12, 80. 18, 127). Enßlin 1923, 170; Downey 1963, 166 f.; Caroll-Spillecke 1989, 53 f.; Rosen 1998, 222. 224.

<sup>850</sup> Dementsprechend würde der Bereich der antiochenischen Basileia ungefähr dem Ausmaß des Residenzbezirkes in Alexandria erreichen. Held 2002, 244.

<sup>851</sup> Förster 1897, 116 Anm. 60. 131-133 nimmt an, dass es sich bei der Flussregulierung um eine Maßnahme Iustinians handelt, die er im Zuge der Versetzung der Stadtmauer tätigte. Umgekehrt kann die Ableitung des Orontes-Kanals allerdings auch die hellenistische Markierung darstellen, die Iustinian für seinen neuen Befestigungszug nutzte. Hoepfner 1999, 476 f.; Held 2002, 244 Anm. 122.

<sup>852</sup> Held 2002, 244.

Der hellenistische Palastbezirk von Antiochia steht – auch wenn er de facto nicht nachweisbar ist, da er im Laufe der Jahrhunderte mehrmals überbaut bzw. auch nicht archäologisch ergraben werden konnte – eindeutig in der alten orientalischen Tradition. Durch die antiken Quellen wissen wir, dass die Basileia nicht auf einer erhöhten Position zu suchen sind, sondern auf einer eigens dafür geschaffenen Insel, Elemente, die wir schon in den Vorgängerstädten Babylon, Seleukia am Tigris und Ai Khanum kennengelernt haben. Der Orontes bzw. seine Flussableitung fungiert wie die neben dem Orontes-Kanal geschaffene Stadtviertel- bzw. Basileiamauer sowohl als fortifikatorische Maßnahme<sup>853</sup> als auch als Demonstration der königlichen Macht und Isolierung/Unantastbarkeit zum Volke. Dieses Phänomen wird durch die Position an der NO-Ecke der Stadt verstärkt. Weiters signalisiert die vom Straßennetz der Kernstadt abweichende Ausrichtung der Inselstadt eine auffällige optische Abgrenzung. All dies sind typische Merkmale seleukidischer Palastareale geworden, die uns zu dem Schluss bringen, dass im Zeitalter des Frühhellenismus den Residenzstädten ein Musterbauprogramm zu Grunde lag. Auch wenn sich in Antiochia durch das Fehlen von hellenistischen Funden und Befunden nichts über makedonisch-griechische und babylonisch-persische Merkmale und Elemente bezüglich der Herrschaftsarchitektur sagen lässt, so darf man wohl auf stilistische Vereinigungen der architektonischen Eigenschaften durch die erhaltenen Vergleichsbeispiele schließen<sup>854</sup>.

### V.3.7. Die Vororte von Antiochia

Aus der antiken Literatur sind für Antiochia neben Seleukia Pieria – als bedeutende Hafenstadt – auch noch zwei weitere Vorstädte genannt: Daphne und Herakleia.

*Daphne* liegt ungefähr 8 km südlich von Antiochia und gilt seit der Antike als *der* Villen- bzw. Nobelort schlechthin<sup>855</sup>. Anders als Antiochia, das sich in der Ebene befindet, erscheint Daphne auf einem einige hundert Meter höher liegenden, etwa 10 ha großen Plateau<sup>856</sup>, was sich auf die klimatischen Verhältnisse an diesem „Kurort“ äußerst positiv ausgewirkt haben

---

<sup>853</sup> Man denke an den Aufstand im Jahre 145 v. Chr. unter Demetrius II. Vgl. Anm. 843.

<sup>854</sup> Held 2002, 246 f.

<sup>855</sup> Heute befindet sich der kleine türkische Urlaubsort Harbiye über den Resten von Daphne. Strab. 16, 2, 6 zufolge galt Daphne in der Antike schon als beliebter Erholungsort mit seinen vornehmen Häusern und den außergewöhnlichen, paradiesisch wirkenden Parkanlagen.

<sup>856</sup> Aufgrund des Wasserreichtums in Daphne diente der Villenort auch als „Quelle“ für die antiochenische Wasserversorgung. Durch das starke Gefälle Richtung Norden konnte – so wie das heutige Antakya noch – leicht ausreichend Wasser über Aquädukte die Distanz überwinden. Stauffenberg 1931, 491-493; Downey 1963, 15 f.



mag<sup>857</sup>. Zusätzlich boten eine Fülle an Quellen und sogar Wasserfällen eine angenehme Atmosphäre, die Daphne den Charakter einer „Sommerstadt“ bzw. eines Kurortes verliehen ließ<sup>858</sup>. Der imposante Rang des prominenten Vorortes zeigt sich schon in einer Bezeichnung Antiochias, wo die Residenzstadt als „*Antiochia bei Daphne*“ genannt wird<sup>859</sup>. Schon der Weg von Antiochia nach Daphne soll von Villen gesäumt gewesen sein<sup>860</sup>.

Laut antiker Literatur erscheint Seleukos I. selbst als Gründer Daphnes<sup>861</sup>. Wie schon der Name „Daphne“ anklingen lässt, befanden sich in der Antike (und auch heute noch) jede Menge Lorbeerbäume in diesem Gebiet, die hinsichtlich des dort ansässigen Apollon-Kultes mit dem berühmten Hain von immenser Bedeutung waren<sup>862</sup>. Wann genau das Gründungsdatum von Daphne chronologisch anzusetzen ist, kann leider nicht gesagt werden, doch wird die Stadt im Laufe des 3. Jh. v. Chr. entstanden sein. Fakt ist allerdings, dass eine Inschrift unter Antiochos III., die ins Jahr 189 v. Chr. datiert, einen Tempel des Apollon und

---

<sup>857</sup> Lebek 1992, 83. Aufgrund der Höhenlage, der Wasserfälle sowie der Fülle von Schatten spendenden Bäumen muss Daphne im Vergleich zur Großstadt Antiochia einen wahren Erholungsort dargestellt haben. In Antiochia zu wohnen bedeutete für die lokale Bevölkerung mit Sicherheit oftmals unangenehme Lebensumstände, da Faktoren wie eine Großstadt mit Menschenmassen, Hitze, Windstille und das in der Nähe befindliche Sumpfgebiet mit Mücken- und Gelsenschwärmen eine unerträgliche Kombination mit sich bringen konnten. Ein Grund, warum Daphne für die wohlhabende Klasse ein kleines, ideales Paradies in unmittelbarer Nachbarschaft repräsentierte.

<sup>858</sup> Hoepfner 1999, 490.

<sup>859</sup> Plin. nat. 5, 21, 79: „*Antiochia Epidaphnes cognominata*“. Die Bezeichnung des Vorortes Daphne als „Epidaphne“, die dem römischen Schriftsteller Tac. ann. 2, 83, 2 als Schreib- oder Verständnisfehler jahreundertlang fälschlicherweise zugeschrieben wurde, konnte von der Forschung mittlerweile korrigiert werden. Vgl. dazu Lebek 1992, 77-83; Merkelbach 1993, 108. Merkelbach weist auch darauf hin, dass die Benennung Antiochias „bei Daphne“ – belegt durch Inschriften – wohl schon in frühhellenistischer Zeit üblich war und nicht erst unter Augustus bzw. Tiberius.

<sup>860</sup> Neben diesem Weg, der so genannten Daphne-Straße, konnten die Ruinen eines Hauses entdeckt werden, dass bei dem schweren Erdbeben 115 n. Chr. vollständig zerstört wurde, sodass es nie wieder aufgebaut worden war. Dieses Gebäude liefert eine der frühesten Datierungen für die erhaltenen antiochenisch-daphnischen Villen. Campbell 1938, 208; Levi 1947, 34 f; Lassus 1976, 63.

<sup>861</sup> RE IV, 2 (1901) 2136 s. v. Daphne (I. Benzinger).

<sup>862</sup> Lib. or. 11, 94-100 beschreibt, wie Seleukos auf der Jagd den Lorbeerbaum, der die ehemalige Nymphe darstellte, entdeckt hatte. Sogleich stieß eine goldene Pfeilspitze des Phoebos Apollon aus der Erde. Dies signalisierte Seleukos den Ort, wo er das Apollon-Heiligtum (Ioh. Mal. 8, 19, 5-9; Iust. 15, 4, 8-9; Soz. hist. eccl. 5, 19) samt dem berühmten Zypressenhain (Plin. nat. 16, 59, 135) anlegen sollte. Downey 1963, 43 f. Dieser laut Strab. 16, 2, 6 80 Stadien (etwa 14,80 km) an Umfang messende Hain des Apollon galt als Wahrzeichen der Stadt Antiochia und ist uns als mittelalterliche Kopie einer Landkarte des 4. Jh. n. Chr. auf der *Tabula Peutingeriana* erhalten geblieben. Carroll-Spillecke 1989, 54 Anm. 113. Zur Abbildung des Hains in Daphne auf der Landkarte, vgl. Weber 1984, 7 f. Neben Antiochia sind die beiden anderen Reichshauptstädte Rom und Konstantinopel wesentlich geringer hervorgehoben worden. Daraus könnte man schließen, dass der ursprüngliche Schöpfer der originalen, spätantiken Landkarte aus Antiochia stammte.

der Artemis erwähnt<sup>863</sup>. Unter Julian Apostata wurde das Heiligtum renoviert, doch durch einen Brand allzu bald danach, noch im Herbst 362, zerstört<sup>864</sup>.

Für Daphne selbst sind mehrere Tempel, ein Theater<sup>865</sup>, ein Stadion namens „Olympiakon“<sup>866</sup> und ein königlicher Palast<sup>867</sup> literarisch und bildlich überliefert. Wie schon in Antiochia wurde bei den amerikanisch-französischen Ausgrabungen der 1930er Jahre das Augenmerk vermehrt auf die überaus wertvollen und zahlreichen Mosaikfunde gelegt<sup>868</sup>. Aus Daphnes Villen, die allesamt von der Kaiserzeit bis in die Spätantike datieren, stammen außerordentlich gut erhaltenene Exemplare, die ein Bild vom luxuriösen Leben der damaligen

---

<sup>863</sup> Downey 1963, 44 Anm. 65; Lebek 1992, 78. Der von Plinius überlieferte selbst gepflanzte Zypressenhain des Seleukos I. würde demnach in den Beginn des 3. Jh. v. Chr. datieren, was allerdings eher als Legende denn als Tatsache zu betrachten ist. Weiters steht der Hain in direktem Zusammenhang mit dem Kult des Apollon und ist nicht als Bestandteil der Parkanlagen des Palastes von Daphne zu sehen. Sonne 1996, 138 Anm. 19.

<sup>864</sup> Da Julian Apostata die antiochenischen Christen als Brandstifter darstellte, spitzte sich das Verhältnis zwischen Kaiser und Residenzstadt zu, sodass Julian plante, die Residenz nach Tarsos in Kilikien zu verlegen. Dieser Racheakt hätte Antiochia politisch und ökonomisch stark getroffen bzw. geschwächt. Julians plötzlicher Tod 363 vereitelte das Projekt. Benzinger 1901, 2137; Enßlin 1923, 182 f.; Rosen 1998, 229; Hoepfner 1999, 490. Zur Beschreibung des Kultbilds und der Anlage des Apollon in der Römerzeit, siehe Lib. or. 60, 5-6 (kurz nach der Zerstörung 362 verfasst!) sowie Amm. 22, 13, 2-4.

<sup>865</sup> Das römische Theater von Daphne konnte 1934 archäologisch nachgewiesen werden. Vgl. dazu Campbell 1938, 206 f.; Lassus 1976, 63.

<sup>866</sup> Laut Ioh. Mal. 8, 6, 5-10 fanden seit Kaiser Commodus (180-192) in Daphne Olympische Spiele zu Ehren des Apollon statt. Unter Diocletian soll das Stadion, das allerdings schon seit 195 v. Chr. existiert haben muss, erneuert worden sein. Benzinger 1901, 2137; Downey 1963, 35. 119; Hoepfner 1999, 490. Cohen 2006, 82; Mittag 2006, 282 f. Anm. 1. Überliefert sind diese frühesten Spiele in Daphne, die allerdings schon von den Seleukiden eingerichtet worden sein müssen, von Liv. 33, 49, 6, vgl. Nilsson 1961, 165 f. Auch Strab. 16, 2, 6 erwähnt allgemein große Feste der Bevölkerung Antiochias und der näheren Umgebung in Daphne. Im Vergleich dazu fanden auch in Nikopolis, der 5,5 km östlich von Alexandria befindlichen Vorstadt, die von Octavian an der Stelle seines Sieges über Kleopatra und Marc Anton gegründet worden war, Strab. 17, 1, 10 zufolge alle fünf Jahre Wettspiele statt. Hoepfner 1999, 468. Im Herbst des Jahres 166 v. Chr. fanden dort dann der pompöse Umzug und die bekannten 30-tägigen Feierlichkeiten unter Antiochos IV. Epiphanes statt. Vgl. dazu Bunge 1976, 53-71; Gehrke 1982, 260; Mittag 2006, 70. 282-295. 340. Das „Mosaik der Großen Psyche“ aus einer Villa des 5. Jh. nennt in einer Bordüre neben anderen hiesigen Bauwerken inschriftlich das „Olympiakon“ genannte Stadion in Daphne. Hoepfner 1999, 490.

<sup>867</sup> Der seleukidische Palast von Daphne konnte zwar noch nicht archäologisch bewiesen werden, doch haben wir zwei wichtige literarische Indizien, die für eine Existenz in hellenistischer Zeit sprechen (obwohl der Terminus des Palastes *nicht* direkt genannt wird):

Bei den großen Feiern in Daphne, die neben den Ptolemaia unter Ptolemaios II. (275/4 oder 271 v. Chr., vgl. Gehrke 1982, 260 Anm. 37) zu den berühmtesten Festen hellenistischer Herrscher zählen, sollen Bankette für über 1000 Gäste stattgefunden haben, siehe Athen. 5, 194c-196c; Pol. 30, 25-26. Athen. 5, 195d überliefert eine Zahl von 1000 Triklinen. Um so eine große Menge an Menschen bewirten zu können, muss ausreichend Platz im Palast bzw. den Parkanlagen zur Verfügung gestellt worden sein. Nielsen 1994, 22. 115 zufolge handelte es sich um 6000 bis 9000 Gäste, die innerhalb von 1000 bis 1500 Triklinen (auch außerhalb des Palastes unter Zelten) bewirtet wurden. Mittag 2000, 292 nimmt hingegen eine niedrigere Zahl von etwa 1500 Leuten an, die auf etwa 1000 Tischen vom König versorgt wurden.

Die zweite literarische Evidenz für den Palast in (früh)hellenistischer Zeit ergibt sich aus der Ermordung Berenikes 246 v. Chr. in Daphne, siehe Iust. 27, 1, 2-7; Polyain. 8, 50. Dorthin soll Königin Berenike mit ihrem kleinen Sohn samt Gefolge geflohen sein, um sich (vergeblich) zu schützen. Downey 1963, 52; Nielsen 1994, 230 Anm. 221. Für die römische Kaiserzeit gilt der Palast in Daphne als gesichert, siehe Ioh. Mal. 12, 38. Er soll unter Diocletian errichtet worden sein. Stauffenberg 1931, 490.

<sup>868</sup> In Daphne befanden sich die antiken Straten im Gegensatz zu Antiochia in lediglich 2 bis 3 m Tiefe, was die Ausgrabungen erheblich erleichterte. Eine andere Schwierigkeit stellten wiederum die neuzeitlichen Olivenhaine und Obstplantagen dar, die intensive Forschungen an Ort und Stelle dadurch verhinderten. Lassus 1976, 63.

wohlhabenden Schicht vermitteln<sup>869</sup>. Von den frühen kaiserzeitlichen Villen, die zum Teil damals eine archäologische Untersuchung erfahren hatten, konnte ein rechtwinkelig ausgelegtes Straßensystem rekonstruiert werden, deren Hauptachse eine NO-SW Orientierung besaß. In späterer Zeit hielt man sich in Daphne dem Anschein nach allerdings nicht mehr an das übliche Rasterschema, da die späteren Wohngebäude und Gärten keinen systematischen Ausrichtungen mehr zu Grunde liegen<sup>870</sup>. Dasselbe wird auch für das spätantike Straßensystem angenommen. Anscheinend wurde willkürlich gebaut, da sich Villen und Parkanlagen nur mehr an den Geländeformationen anlehnen<sup>871</sup>.

Aus der hellenistischen Zeit existieren leider keine archäologisch greifbaren Informationen über das Leben im Nobelort Daphne, doch wird man aus den späteren römischen Befunden daraus schließen dürfen, dass die wohlhabende Bevölkerung Antiochias schon unter der Seleukidenzeit dort sehr ansprechend gewohnt haben mag.

*Herakleia* konnte bis heute nicht lokalisiert werden<sup>872</sup>, doch soll es wie Daphne ausreichend Platz für Villen und Gartenanlagen geboten haben.

Es existieren mehrere Überlieferungen bezüglich dieses antiochenischen Vorortes. *Herakleia* soll sich in der Nähe von Daphne befunden haben. Es soll ursprünglich mit der Bezeichnung *Agrippeion* von Kaiser Augustus, der Antiochia in den Jahren 31 v. und 20 v. Chr. besuchte, gegründet worden sein. Später soll *Agrippeion* in *Herakleia* umbenannt worden sein<sup>873</sup>. Malalas<sup>874</sup> berichtet uns wiederum, dass Herakles ursprünglich als Gründer der Stadt *Herakleis* fungierte, die kurz darauf in Daphne umbenannt wurde. Libanios<sup>875</sup> hingegen differenziert eindeutig zwischen *Herakleia* bzw. *Herakleis* und Daphne.

Die Existenz von berühmten Vorstädten bzw. Erholungsorten wie Daphne bei Antiochia ist kein Einzelfall. Auch Alexandria soll ein dementsprechendes Pendant besessen haben: Kanopos, etwa 20 km von der ägyptischen Metropole entfernt und am Meer liegend, galt

---

<sup>869</sup> Zu Ausstattungselementen in den Häusern sowie den Mosaiken in Daphne, siehe Campbell 1938, 208-217; Levi 1947; Stillwell 1961, 48-56; Lassus 1977, 65 f.; Kondoleon 2000, 62-77; Russell 2000, 78-89; Becker – Kondoleon 2005.

<sup>870</sup> Stillwell 1961, 57. Zu zwei Häusern in Daphne aus dem 3. Jh. n. Chr., vgl. Dobbins 2000, 50-61.

<sup>871</sup> Hoepfner 1999, 490.

<sup>872</sup> Zu den Lokalisationsmöglichkeiten, vgl. Cohen 2006, 89. 110.

<sup>873</sup> Hoepfner 1999, 490.

<sup>874</sup> Ioh. Mal. 8, 19, 1-8.

<sup>875</sup> Lib. or. 11, 56 (*Herakleia*); Lib. or. 11, 94. (*Daphne*).

schon früh als Vergnügungsort mit erholendem Charakter (**Abb. 75**)<sup>876</sup>. Interessanterweise fungierte Kanopos wie Daphne als Trinkwasserlieferant für die Weltmetropole<sup>877</sup>.

Noch heute verfügen flächengroße Städte über wohlbekannte und noble Vororte, wie z. B. Los Angeles – Beverly Hills oder Mexiko City – Cocoyoc.

Ein Phänomen, das sich allem Anschein nach wie ein roter Faden durch die Jahrtausende der Menschengeschichte bzw. Urbanistik zieht.

---

<sup>876</sup> Generell galten die Vorstädte Alexandrias nach Osten reichend bis nach Kanopos als Gegend voller Vergnügungsorte. Einen solchen Ruf genoss vor allem das dort befindliche Eleusis. Lauter 1986, 71.

<sup>877</sup> Vgl. dazu Hoepfner-Schwandner 1994, 247-255. Der äußerst wichtige Aspekt der Wasserversorgung durch den Kanal von Kanopos wurde von den antiken Schriftstellern allerdings kaum berücksichtigt. Strab. 17, 1, 16 und Sen. epist. 51, 3-4 überliefern uns den Hafenort als Vergnügungsstätte mit lockeren Sitten. Auch Daphne soll diesbezüglich keinen guten Ruf genossen haben, da das dort vorherrschende in Überfluss lebende Verhalten der Bewohner bzw. Gäste Daphnes als *Daphnici mores* getadelt wurde (H. A. Avid. Cass. 5, 5 : „... *diffluentes luxuria et Daphnidis moribus agentes...*“). Seneca nennt neben Kanopos in einem Zug auch noch die Hafenstadt Baiae am Golf von Neapel, die aufgrund seiner zahlreichen Quellen als Heil- und Erholungsort bekannt war. Betuchte Römer wie Caesar oder Cicero – um prominente Beispiele aufzuzählen – ließen sich in der Gegend um Baiae Villen errichten. Ein Teil von Baiae war sogar seit augusteischer Zeit in kaiserlichem Besitz. Benzinger 1901, 2137; Hoepfner – Schwandner 1994, 255.

#### V.4. Ergebnis der seleukidischen Stadtvergleiche<sup>878</sup>

Die in dieser Arbeit behandelten Residenzstädte der Seleukiden haben im Vergleich zueinander gezeigt, dass sie mehrere Elemente beinhalten, die darauf hinweisen, dass bei allen derartigen Gründungen *ein* städtebauliches Konzept bei der jeweiligen Gründung zum Tragen kam:

- Der innere Aufbau der Städte entspricht dem griechischen Typus der regelmäßigen, orthogonalen Anlegung mit einheitlichen Insulae, wie er in der gesamten hellenistischen Welt seine Verwendung fand. Auch eine die komplette Stadt erschließende Hauptachse stellt einen gemeinsamen Faktor im Vergleich zueinander dar. Wenn es das Gelände zulässt, dann werden die Städte in Form eines Rechtecks angelegt.

- Alle Städte wurden neben einem Gewässer positioniert, was nicht unbedingt auf eine außergewöhnliche, sondern eher auf eine typische Anlegungsweise einer Stadt zurückzuführen ist. Dass dem „Wasser“ allerdings ein besonders hoher Stellenwert in der Stadt zukommt, zeigt sich in seiner mannigfachen Bedeutung:

Antiochia, Ai Khanum und Seleukia am Tigris wurden neben großen Flüssen gegründet, von denen dann Kanäle abgezweigt wurden<sup>879</sup>. Seleukia Pieria als Hafenstadt liegt direkt am Meer. Als Vorbild darf Babylon am Euphrat herangezogen werden, wo Seleukos einige Jahre verbrachte<sup>880</sup>. Der Fluss trägt in den Städten mehrere wichtige Funktionen: so gilt er als Garant für die Wasserversorgung der Bevölkerung, als Drainage von Regen- und Schmutzwasser, als Grenze bzw. Verteidigungselement vor der Stadtmauer, aber auch als ein erfrischendes Stadtklima schaffendes Element in den sonst so heißen Siedlungen des Ostens.

---

<sup>878</sup> Basierend auf Held 2002, 245-247, der durch seine Analyse der seleukidischen Residenzstädte ein äußerst zufrieden stellendes Ergebnis darstellen konnte. Dies gilt im Besonderen für Antiochia, eine Stadt, die bislang in der älteren Forschung als Metropole des seleukidischen Westens eher vom griechischen Wesen her dominiert erscheinete als von orientalischen Wurzeln.

<sup>879</sup> Da in dieser Arbeit lediglich ein paar seleukidische Residenzstädte behandelt werden konnten, so sei an dieser Stelle auf andere Haupt- bzw. normale Städte verwiesen (Neu- und übernommene Gründungen), die ebenfalls das Element des Wassers und die Form eines Rechtecks in sich tragen: Dura Europos (um 300 v. Chr.) am Euphrat, Damaskus am Barada (Damaskus befindet sich außerdem in unmittelbarer Nähe zur Oase Ghuta, die seit jeher das Herz der Stadt darstellte), Beroia (=Aleppo) am Quwaiq, die Flottenstützpunkt-Insel Ikaros (Failaka) am persischen Golf, Antiochia Margiane (=Merw) am Margus (heute Murghâb) und die Oase Baktra. Dementsprechende Literaturverweise finden sich bei Held 2002, 246 Anm. 136.

<sup>880</sup> Nicht nur Babylon an sich, sondern eine Vielzahl von alten, babylonischen Städten enthielten natürliche oder von Menschhand geschaffene Wasserläufe, die innerstädtisch strukturierende Funktionen aufwiesen. Vgl. Novák 1999, 371.

- Der Bereich der Basileia befindet sich an einer Randlage der Stadt und umfasst etwa ein Viertel der Stadtfläche. Als räumliche Abtrennung zum Rest der Stadt fungieren sowohl eine Palastmauer als auch ein Gewässer, meistens in Form eines Flusses mit abzweigenden Kanälen, die die Residenz von zwei Seiten her abschirmen. Der Ursprung dieses Phänomens lässt sich auf Babylon zurückzuführen, wo der vormals babylonische, dann persische Königspalast am Rand auf der „Euphrat-Insel“ seinen Platz gefunden hat.

- Der Aufbau der Basileia folgt im Prinzip auch einem Leitkonzept: Wohnbereich, Repräsentationstrakt und Schatzkammer des Herrschers befinden sich im inneren Palast. Der äußere Bereich inkludiert Gebäude für die Administration, den Hofstab, Parkanlagen und Heiligtümer. Wie die Befunde in Ai Khanum zeigen, werden hier auch die Philoi des Königs ihre noblen Häuser besessen haben<sup>881</sup>.

- Die Gestaltung der Architektur der jeweiligen Städte erfolgt in der Vermischung bzw. Vereinigung von orientalischen und griechischen Elementen. Dies geschieht in der monumentalen Palastarchitektur, aber auch in den öffentlichen Gebäuden der Zivilstadt. Antiochia darf in diesem Fall allerdings nicht hinzugezählt werden, da die archäologischen Befunde der hellenistischen Zeit dafür fehlen. Aufgrund der vorliegenden Beweise anderer seleukidischer Residenzstädte kann man allerdings daraus dementsprechende Schlüsse ziehen.

Auch das Prinzip der ständig wandernden bzw. wechselnden Residenzen entstammt seiner Herkunft nach aus der persischen Tradition. Erst ab dem 2. Jh. v. Chr. entwickelte sich Antiochia am Orontes zu *der* Residenzstadt des Seleukidenreiches<sup>882</sup> – ein Umstand, dem die Stadt es zu verdanken hat als *orientis apex pulcher*<sup>883</sup> – als „Krone des Orients“<sup>884</sup> – in die Annalen der Geschichte einzugehen.

Aufgrund der Tatsache, dass gerade unter der Regentschaft der frühen Seleukiden die meisten hellenistischen Städtegründungen vollzogen wurden, darf auf ein vermehrtes lokales Auftreten von Gründungskulten geschlossen werden. Die das zu belegenden Beweise halten

---

<sup>881</sup> Man denke ebenfalls an den bebauten Bereich an den Hängen der „Höhe 48“ in Demetrias, vgl. Anm. 466.

<sup>882</sup> Dies geschah zum einen durch den Verlust der seleukidischen Besitzungen in Kleinasien seit dem Wirken des „Vertrags von Apameia“ mit Rom im Jahr 188 v. Chr., zum anderen bedeuteten die parthischen Eroberungszüge in der zweiten Hälfte des 2. Jh. v. Chr. das Ende des vormaligen Territorialanspruchs im Osten.

<sup>883</sup> Anm. 22, 9, 14. Nach Originaltext: „*At hinc videre properans Antiocheiam, orientis apicem pulcrum, ...*“.

<sup>884</sup> Brands 2004, 11.

sich allerdings in Grenzen. Zeugnisse für andersartige Kulte als propagandistisches Instrument<sup>885</sup> existieren zwar, definieren Seleukos und Antiochos I. aber de facto nicht als „Gründer“<sup>886</sup>.

Es gibt allerdings zwei Städte, die unter Umständen als Träger eines echten Gründerkultes angesehen werden könnten:

Zum einen besitzen wir den literarischen Verweis auf das *Nikatorion* in Seleukia Pieria, das die letzte Ruhestätte des Seleukos darstellt<sup>887</sup>. Dieses Bauwerk steht mit Bestimmtheit neben seiner Funktion als Grabmal auch in Konnex mit einem Herrscherkult<sup>888</sup>. Es ist nicht von der Hand zu weisen, dass neben der dynastischen Verehrung<sup>889</sup> an selber Stelle auch ein älterer bzw. gleichzeitiger Gründerkult vollzogen werden konnte<sup>890</sup>.

Zum anderen finden wir einen Hinweis bei Tacitus, der auf einen möglichen Gründerkult in Seleukia am Tigris schließen lässt<sup>891</sup>.

Dabei ist auffallend, dass gerade die erste gegründete Residenzstadt des Seleukos im Osten und die im äußersten Westen angelegte Königsstadt Seleukia Pieria, die sein Grabmal trug, greifbare und aufschlussreiche Indizien für einen Gründerkult liefern. Beide fungierten als seine Namensträger, was nicht unbeachtet bleiben darf, da die Namensgebung eines hellenistischen Herrschers auf eine noch bedeutendere Stellung einer Residenzstadt schließen lässt.

---

<sup>885</sup> Zur Reichsideologie in Form des seleukidischen Herrscherkults, siehe Funck 1991, 402-407.

<sup>886</sup> Habicht 1956, 105-108 zählt als Städte, die als Träger eines Gründungskultes für Seleukos bzw. Antiochos I. fungierten, Antiochia am Mäander, Apollonia in Pisidien, Nysa, Laodikeia am Lykos, Apollonia in Karien und Antiochia in Mygdonien auf. Leschhorn 1984, 233 kritisiert einige Beispiele in Habichts Auflistung aufgrund fehlender Evidenzen, dass es sich bei einigen der vorgefundenen Weiheinschriften um keine Bezeichnungen für einen *Ktistes*, *Oikistes* oder *conditor* handelt, sondern Seleukos dort z. B. als *Nikator* benannt wird, sodass der vorherrschende Kult dort in einem völlig anderen Kontext zu betrachten ist.

<sup>887</sup> Siehe Anm. 691.

<sup>888</sup> Vgl. dazu das „Heroon auf Höhe 84“ in Demetrias, das in der Forschung sowohl als Sepulkralbau des Demetrios I. Poliorketes als auch als Platz der jährlichen Handlungen des Gründerkults angesehen wird. Das Objekt wird sogar mit dem lokalen Kult der *Archegeten und Ktisten*, dem Demetrios als Hegemon vorstand, in Verbindung gebracht (siehe Kapitel III.6.1.γ). Möglicherweise können das „Heroon“ von Demetrias und das *Nikatorion* von Seleukia Pieria in einen gewissen Zusammenhang gebracht werden. Diese Hypothese spiegelt lediglich die Meinung der Verfasserin wider und ist nicht wissenschaftlich bewiesen.

<sup>889</sup> Habicht 1956, 141 Anm. 12.

<sup>890</sup> Leschhorn 1984, 238 Anm. 6.

<sup>891</sup> Aus der Stelle bei Tac. ann. 6, 42, 1, in der er zu seiner Zeit (spätes 1. bis Anfang 2. Jh. n.) Seleukia am Tigris als „*conditoris Seleuci retinens*“ – also als eine in der Tradition des Gründers Seleukos stehende Stadt – bezeichnet, könnte man neben der Deutung „als Stadt mit makedonischen Sitten“ (vgl. die Bemerkung von Plin. nat. 6, 30, 6) schließen, dass die ehemalige Residenzstadt einen Gründerkult für Seleukos besessen hat. Leschhorn 1984, 238.





## VI. Endbetrachtung

Ziel von *Teil 1* dieser vorliegenden Diplomarbeit, der die Aufgabe einer Einführung zu erfüllen hatte, war es das Umfeld, das zur Entstehung bzw. zur Entwicklung der Residenzstädte des Hellenismus führte, darzustellen.

Dabei wurden die dazu im Hintergrund wirkenden Faktoren – die historischen und politischen Geschehnisse der Spätclassik an der Wende zum Hellenismus und der Diadochenzeit sowie die Voraussetzungen für die Städtegründungen – exemplarisch nähergebracht.

Es wurde dabei ein Überblick geschaffen, mit welchen Möglichkeiten die neuen hellenistischen Städte gegründet werden konnten, welche Standorte favorisiert wurden, wie ihre schematische Anlegung funktionierte und welche markanten Charakteristika eine *normale* Stadt von der *Residenzstadt* unterscheidet.

In diesem Zuge wurden dann die Kriterien aufgelistet, die eine solche Reichshauptstadt erfüllen musste und warum gerade sie zu einer solchen auserkoren wurde.

In Hinblick dessen war eine Analyse der hellenistischen Königspaläste erforderlich, die zum Ziel hatte, zu allererst die teils einheimischen, teils fremdländischen Wurzeln und Traditionen vor Augen zu führen und weiters die Merkmale und Intentionen dieser hellenistischen Basileia aufzulisten.

*Teil 2* fungierte als exemplarische Darlegung von Fakten und Ergebnissen, die den einführenden Beginn der Arbeit anhand von Untersuchungen an ausgesuchten hellenistischen Residenzstädten bestätigt. Dabei wurden zwei seit dem Frühhellenismus existierende Dynastien – eine des Westens, eine des Ostens – gewählt, um sie einander gegenüberzustellen. Diese Vorgangsweise sollte ergründen, ob eine Residenzstadt *grosso modo* der anderen gleicht, oder ob die in Teil 1 beschriebenen Charakteristika jeweils anders genutzt bzw. zur Geltung kommen konnten.

In diesem Zug wurde die Königshauptstadt Demetrias, eine Gründung des Antigoniden-Hauses am griechischen Mutterland, detailliert beschrieben, um in Vergleich gesetzt zu werden mit Antiochia am Orontes, als seleukidisches Paradebeispiel eines Monarchensitzes. Zuvor wurde allerdings noch Sikyon, eine weitere Gründung des Demetrios I. Poliorketes, jedoch ohne herrschaftliche Basileia, genauer untersucht, um etwaige Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen den beiden Städten herauszufiltern.

Bei der näheren Beschäftigung mit dem Themenschwerpunkt Antiochia konnte alsbald festgestellt werden, dass eine archäologisch fundierte Präsentation dieser Residenzstadt ohne ihre Vergleichsbeispiele in der eigenen Dynastie kaum möglich ist. Die Seleukiden hatten im Gegensatz zum griechisch-makedonischen Antigonidengeschlecht eine ganz andere Vorgehensweise, völlig verschiedene Grundbedingungen und vor allem ein viel größer dimensioniertes Territorium, in dem ihre Herrschaft zum Tragen kam. Diese im Hintergrund agierenden Faktoren äußern sich natürlich auch in ihren Städten.

Um Antiochia überhaupt dementsprechend behandeln zu können, musste im Vorfeld auf andere sehr wichtige seleukidische Residenzstädte eingegangen werden. Die Tatsache, dass die von den Persern stammende Tradition, mehrere Hauptstädte gleichzeitig aufweisen zu können, von den Seleukiden im Prinzip her übernommen wurde, begünstigte die Analyse der seleukidischen Städtegründungen. Somit konnte – abgesehen von den jeweiligen differierenden politischen, ökonomischen und sozialen Hintergründen und Motiven bei der Anlegung jeder Residenzstadt – ein durchgehender „roter Faden“ der städtebaulichen Initiative erkannt werden: von Babylon als „Mutter“ und Ursprung der seleukidischen Urbanistik, zu Seleukia am Tigris als erste, „echte“ Residenzstadt des Seleukidenreiches, zu Ai Khanum als Hauptstadt des äußersten Ostens bis hin zu Antiochia am Orontes, die *per se* eigentlich gar nicht als Königsstadt im Westen geplant war, sondern sich aufgrund ausschlaggebender Faktoren nach kurzer Zeit zur einer solchen etabliert hat.

Aufgrund all dieser aufgezählten Tatsachen wird klar, dass hinter jeder Stadtgründung des Hellenismus – mit oder ohne Sitz einer Residenz – ein bestimmter Aspekt fokussiert wurde. Die folgende Auflistung der behandelten Städte in dieser Arbeit soll als Demonstration der unterschiedlichen Motive hinter den Städtegründungen dienen:

#### Antigoniden:

Die Zerstörung von Alt-Sikyon, sowie Neugründung von *Demetrias-Sikyon* im Jahre 303 in der Doppelregentschaft Antigonos I. – Demetrios I., welche die ptolemäische Belagerung vor Ort beenden konnte und die Antigoniden als „Befreier“ darstellen ließ. In Demetrias-Sikyon ist kein Palast vorhanden, nur wenige Jahre später benannte sich die Stadt wieder in Sikyon um.

*Demetrias* 294 v. Chr. als Gründung *ex novo* und Anlegung der ersten, eigenen Residenz des Demetrios I. Seit der Niederlage bei Ipsos 301 v. Chr., in der sein Vater gefallen war, konnte sich der Epigone durch genügend militärische Unternehmungen als alleiniger Herrscher etablieren. Das Ziel seiner Gründung von Demetrias war es einen günstigen Ausgangspunkt zu schaffen, um einen neuerlichen Versuch zu starten das antigonidische Herrschaftsgebiet auf ein gesamtägäisches Reich zu erweitern.

### Seleukiden:

Die Stadt *Babylon*, die Seleukos I. schon während seiner Satrapenzeit ab 320 v. Chr. kennengelernt und anscheinend sehr geprägt hatte. Er residierte im alten Palast bis zu Antigonos' I. Übernahme 316. Im Jahre 312 konnte er Babylon wieder zurückgewinnen.

*Seleukia am Tigris* als erste von Seleukos selbst gegründete Residenzstadt (311-306 v. Chr.) und Repräsentantin der Etablierung der Macht des Seleukos.

*Ai Khanum* (um 300 v. Chr.) als Gründung des äußersten Ostens, in dem Gebiet, aus dem seine Gattin Apame stammte.

*Seleukia Pieria* im Jahr 301 v. Chr. als ursprünglich gegründete Residenzstadt im Westen des Seleukidenreiches, die seit jeher den Ruf eines wichtigen Handelsknotenpunktes genoss.

Die Gründung *Antiochia am Orontes* um 300 v. Chr., die sich erst nach einigen Jahren zur Königshauptstadt entwickelte, sich jedoch gegen andere Residenzsitze etablieren konnte und dadurch in die Liga der antiken Weltmetropolen aufsteigen konnte.

Generell müssen die Gründungen des Westens anders als die Städte des Ostens betrachtet werden. Die seit der Schlacht von Ipsos vom Seleukidenhaus annektierten Gebiete entlang der Küste mussten gegen mögliche Übergriffe von Seiten der Ptolemäer abgesichert werden.

Zu allerletzt soll nun ein Vergleich zwischen Demetrias in Thessalien und Antiochia am Orontes geschaffen werden, um Gemeinsamkeiten und Unterschiede darzulegen:

*Gemeinsamkeiten:*

- Demetrias und Antiochia gelten als Städte des frühen Hellenismus und werden durch Synoikismos *ex novo* gegründet (Demetrias durch die Eingemeindung zahlreicher magnetischer Siedlungen, Antiochia durch die Zerstörung des etwa 20 km entfernten Antigoneia am Orontes und der Zwangsumsiedlung eines Teiles der Bewohner aus dem kurz zuvor gegründeten Seleukia Pieria).

- Sie boten beide Platz für die Residenz des Königs.

- Beide Residenzstädte beinhalten eine reguläre Wohnbebauung im Sinne der hippodamischen Stadtanlegung. Die Maße der Insulae beider Städte kommen sich sehr nahe und entsprechen einem Verhältnis von 1:2 zueinander (Demetrias: 50,50 m x 100,50 m; Antiochia: 51-52 m x 102-104 m).

- Sowohl Demetrias als auch Antiochia waren seit Gründungsbeginn mit einer Stadtmauer umgeben.

- In Demetrias finden sich an manchen Stellen der Stadt architektonische Gestaltungselemente, die auf orientalische Vorbilder bzw. Inspiration schließen lassen (z. B. die Türme des „Anaktorons“, der „ostionische“ Typ der Agora oder das „Heroon“). Demetrios wird diese wohl im Zuge seiner Jugendzeit, die er im Osten verbracht hatte, dort kennen gelernt haben und von ihnen folglich geprägt worden sein.

Auch wenn die archäologischen Beweise aufgrund der Forschungslage für orientalischen Baustil in Antiochia fehlen, so darf man davon ausgehen können, dass auch diese Gründung der Seleukiden – wie die aufgezählten Vergleichsbeispiele anderer seleukidischer Hauptstädte – über dementsprechende Merkmale verfügt hat.

Beide Städte beinhalten demnach gewissermaßen eine Vermischung von griechischen und orientalischen Elementen

*Unterschiede:*

- Demetrias wird von Anfang an als Residenzstadt konzipiert, Antiochia jedoch entwickelt sich erst nach kurzer Zeit zu einer solchen. Weiters fungiert Demetrias als Namensträgerin des antigonidischen Herrschers, Antiochia allerdings wurde „lediglich“ nach Seleukos Vater oder Sohn (die antiken Quellen sind sich uneins) benannt.

- Demetrias liegt direkt am Meer in der Bucht von Iolkos, am Pagasäischen Golf, was ihr

schnellste Seeverbindungen zum ägäischen Meer ermöglicht. Antiochia als Gründung am Binnenland verfügt über die Hafenstadt Seleukia Pieria, die für sie enorme Bedeutung darstellt.

- Antiochia gilt seit dem Zeitalter des Hellenismus bis in die Spätantike als Weltmetropole mit mehreren hunderttausend Einwohnern. Demetrias wird sogar in ihrer hellenistischen Blütezeit eine Populationzahl von über 20 000 kaum überschritten haben.
- Seit der Gründung im Frühhellenismus bis in theodosianische Zeit hin fanden in Antiochia Erweiterungen des Stadtgebietes statt. In Demetrias existiert die größte Stadtfläche in frühhellenistischer Zeit.
- Die königliche Residenz der Antigoniden befindet sich in Demetrias – ganz im Sinne makedonischer Tradition – auf einer erhöhten Position, der „Höhe 33“. In Antiochia wurde für die Anlegung der Basileia eine eigens dafür entworfene Insel erschaffen, indem ein Kanal vom Orontes abgeleitet wurde. Diese Konzeption der Seleukiden entstammt orientalischen Wurzeln, wie sie aus Städten der Perser und Babylonier bekannt sind.
- Das „Anaktoron“ gilt als der Residenzbereich von Demetrias. Neben seiner repräsentativen Funktion wird es allgemein auch als wehrhafte Festung angesehen, die im Besonderen durch seine exponierte Position innerhalb der Wohnstadt und seiner aus dem Gebäudekomplex risalitärartig herausspringenden Türme auffällt. Dieser königliche Palast stellt demnach eindeutig auch eine fortifikatorische Anlage mit martialischem Charakter dar. Antiochias Basileia beinhalteten kein Gebäude, das nur annähernd dieselbe Funktion innehatte wie das demetriadische „Anaktoron“. Zwar war die Orontesinsel durch eine eigene Mauer umgeben und dadurch geschützt und isoliert von der restlichen Stadt, jedoch fehlen sowohl archäologische als auch literarische Hinweise auf ein derartiges Bauwerk.
- Zwar besitzen beide Residenzstädte eine Stadtmauer, jedoch ist das Befestigungssystem von Demetrias von der Frühzeit an bei weitem mehr ausgebaut als das von Antiochia. Demetrias verfügt über ein Haupt- und Zusatzsystem, das zum einen die innere Stadt, zum anderen den nicht stark besiedelten Erweiterungsbereich umgibt. Zusätzlich wird die Stadt durch weitere, maßgebliche fortifikatorische Anlagen geschützt (Akropolis, „Großes Bollwerk“, „Kastro“-Fort, Zitadelle). Dementsprechende befestigungstechnische Bauwerke existieren in Antiochia nicht.
- Demetrias verfügt über einen über Demetrios Tod hinausgehenden praktizierten Gründerkult sowie ein Bauwerk, das zum einen mit diesem Kult in Verbindung gebracht wird, zum anderen – als „Heroon“ bezeichnet – als Begräbnisstätte des Demetrios fungiert haben soll.

Antiochia besitzt kein archäologisches verifizierbares Grabmal des Seleukos, allerdings soll sich den antiken Quellen nach zufolge in der benachbarten Hafenstadt (und vor Antiochia gegründeten Residenzstadt) Seleukia Pieria das „Nikatorion“, die letzte Stätte des Seleukos, befunden haben.

Die verschiedenen Motive hinter den Städtegründungen sollen veranschaulichen, dass im Besonderen die frühhellenistischen Residenzstädte Träger einer speziellen Funktion waren. Im Vergleich zueinander zeigt sich, dass die Schaffung eines solchen Monarchensitzes in einer Stadt ein immerwährendes Symbol für den Gründer darstellte. So kann anhand Demetrias-Sikyon unmissverständlich gezeigt werden, dass eine frühhellenistische Stadtgründung ohne Palast sehr schnell dem Herrscher den Rücken kehren konnte.

Für die Stadt galt es als Ehre in der Rolle der Residenz für einen Herrschers zu fungieren, wie es für den Herrscher als Ehre galt sich in Form einer Stadt ein Denkmal zu setzen. Mit der Errichtung monumentaler Bauwerke steigert der Regent somit nicht nur das Ansehen und die Berühmtheit seiner Stadt, sondern auch seiner selbst<sup>892</sup>.

Die archäologisch wirklich greifbaren Evidenzen der jeweiligen Städte sind aufgrund von dort fehlenden Ausgrabungen bzw. unzureichend oder nicht richtig dokumentierten Untersuchungen in so manchen Fällen sehr spärlich. Dank der ausführlichen historischen Kenntnisse auf diesem Gebiet und der überlieferten literarischen Quellen der Antike – kombiniert mit den (auch manchmal nur gering erhaltenen) archäologischen Befunden – kann man allerdings ein dem zugrunde liegendes Konzept erkennen:

Ein Konzept, das zum einen das Phänomen der Residenzstadt des Hellenismus in seiner *universellen Planung* erklärt, zum anderen den Weg für die *unterschiedliche Realisierung* in den jeweiligen Herrscherhäusern und ihren Standorten bereitet.

\*\*\*\*\*

---

<sup>892</sup> Ein Phänomen, das bis heute zum Tragen kommt: R. Treichler, Grand Paris, profil 18, 2009, 92: „*Demokratie stört das Stadtbild. Ohne die Habsburger gäbe es in Wien wenig zu besichtigen. Hauptstädte, die niemals Sitz eines Monarchen waren, sehen aus wie Helsinki: hübsch, unaufregend. ... Französische Staatspräsidenten sehen sich als Nachfolger von Ludwig XIV., dem Sonnenkönig – sie lassen Großbauten errichten und sich damit ein Denkmal setzen, üblicherweise in Paris. Der Stadt bekommt das ganz gut.*“ (Zitat).

## VII. Abstract

This work concentrates on residential cities, established in the time of Hellenism.

The first part can be seen as a short outline of the historical, economical and political conditions in the time after the sudden death of Alexander the Great until the rising of his successors, especially Demetrius Poliorcetes and Seleucus. These facts are itemized to demonstrate the new kings' motives and the necessity for the development of the foundation of their royal capitals. Part one also contains a short analysis about the *polis* and its change in the late classical age as background for the city in Hellenistic times. The explanation of the different characteristic features of this new type of cities is part of the introduction as well.

The main issue of this work consists of the Hellenistic capitals as seats of royal power with a focus on the examples Demetrias in Thessaly and Antioch on the Orontes in ancient Syria.

Concerning Demetrias, a comparison to Demetrias-Sicyon, another Hellenistic foundation of Demetrius Poliorcetes without palace, is provided.

Because of the completely different conditions in the Seleucid east and the relatively bad archaeological state of research regarding Antioch, it was necessary to compare the metropolis in Syria with other Seleucid capitals and their functions: Babylon as base, Seleucia on the Tigris as seat in the "Upper Satrapies", Ai Khanum as residential city in the very east and Seleucia Pieria as originally founded capital in the west, which quickly became the outlet and very important port of Antioch.

The aim of this work is to demonstrate

- the conditions, how a city becomes a royal capital.
- the reasons, why a special city was selected to serve as a residence.
- the common and different aspects of the foundations in the Eastern and Western Hellenistic kingdoms.
- the roots and the idea behind this new kind of city in the Greek and the oriental world.

Alexandria as a foundation during Alexander's lifetime, Arsinoeia-Ephesus established under Lysimachus and Pergamum, which was not originally designed as a city, are not handled in this work. They are only used as comparative examples.

## VIII. Anhang

### VIII.1. Abkürzungsverzeichnis

Folgende Abkürzungen im Text werden zusätzlich zu den Abkürzungen des DAI verwendet:

n. Chr.	nach Christus
v. Chr.	vor Christus
cm	Zentimeter
ha	Hektar
km	Kilometer
km <sup>2</sup>	Quadratkilometer
m	Meter
m <sup>2</sup>	Quadratmeter
v. a.	vor allem (lediglich in Literaturangaben)



## VIII.2. Abbildungsnachweis

- Abb. 1:** Hoepfner – Schwandner 1994, 304 Abb. 292.
- Abb. 2:** Hoepfner – Schwandner 1994, 305 Abb. 293.
- Abb. 3:** Hoepfner – Schwandner 1994, 262 Abb. 244.
- Abb. 4:** Hoepfner – Schwandner 1994, 309 Abb. 295.
- Abb. 5:** Hoepfner – Schwandner 1994, 307 Abb. 294.
- Abb. 6:** Hoepfner – Schwandner 1994, 72 Abb. 53.
- Abb. 7:** Hoepfner – Schwandner 1994, 73 Abb. 54.
- Abb. 8:** Hoepfner – Schwandner 1994, Abb. 55.
- Abb. 9:** Hoepfner – Schwandner 1994, Abb. 56.
- Abb. 10:** Hoepfner – Schwandner 1994, 84 Abb. 61.
- Abb. 11:** Hoepfner – Schwandner 1994, 85 Abb. 63.
- Abb. 12:** Hoepfner – Schwandner 1994, 319 Abb. 303.
- Abb. 13:** Hoepfner – Schwandner 1994, 84 Abb. 62.
- Abb. 14:** Hoepfner 1996a, 8 Abb. 5.
- Abb. 15:** Hoepfner 1996a, 27 Abb. 21.
- Abb. 16:** Hoepfner 1996a, 28 Abb. 22.
- Abb. 17:** Hoepfner 1996a, 28 Abb. 23.
- Abb. 18:** Hoepfner – Schwandner 1994, 227 Abb. 219.
- Abb. 19:** Marzloff 1980, 25 Abb. 1
- Abb. 20:** V. Milojevic – D. Theocharis (Hrsg.), Die Deutschen Archäologischen Forschung in Thessalien. Demetrias III (Bonn 1980) Plan I.
- Abb. 21:** V. Milojevic – D. Theocharis (Hrsg.), Die Deutschen Archäologischen Forschung in Thessalien. Demetrias III (Bonn 1980) Plan II.
- Abb. 22:** V. Milojevic – D. Theocharis (Hrsg.), Die Deutschen Archäologischen Forschung in Thessalien. Demetrias III (Bonn 1980) Plan III.
- Abb. 23:** Marzloff 1996a, 149 Abb. 1.
- Abb. 24:** Aus H.-S. 1994, 326 Abb. 309.
- Abb. 25:** Marzloff 1976, 58 Abb. 1.
- Abb. 26:** H. Knell, Grundzüge der griechischen Architektur (Darmstadt 1980) 423 Abb. 317.
- Abb. 27:** Marzloff 1987, 11 Abb. 3.
- Abb. 28:** Marzloff 1986b, 82 Fig. 3.

- Abb. 29:** Marzolff 1986b, 85 Fig. 4.
- Abb. 30:** V. Milojcic – D. Theocharis (Hrsg.), Die Deutschen Archäologischen Forschung in Thessalien. Demetrias III (Bonn 1980) Plan IV.
- Abb. 31:** V. Milojcic – D. Theocharis (Hrsg.), Die Deutschen Archäologischen Forschung in Thessalien. Demetrias III (Bonn 1980) Plan VI.
- Abb. 32:** Marzolff 1996a, 150 Abb. 2.
- Abb. 33:** Marzolff 1996a, 162 Abb. 19.
- Abb. 34:** Marzolff 1996a, 159 Abb. 15.
- Abb. 35:** Marzolff 1996a, 15 Abb. 6
- Abb. 36:** Seilheimer 2006, 313 Taf. 1.
- Abb. 37:** V. Milojcic – D. Theocharis (Hrsg.), Die Deutschen Archäologischen Forschung in Thessalien. Demetrias III (Bonn 1980) Plan V.
- Abb. 38:** Seilheimer 2006, 315 Taf. 4.
- Abb. 39a:** Marzolff 1996a, 157, Abb. 13 a.
- Abb. 39b:** Marzolff 1996a, 157, Abb. 13 b.
- Abb. 40:** Faraklas 1971, Fig. 5.
- Abb. 41:** <[http://www.sikyon.com/Sicyon/spausanias\\_eg.html](http://www.sikyon.com/Sicyon/spausanias_eg.html)> (18.6.2009)
- Abb. 42:** N. D. Papachatzis, Παισιανου Ελλαδος Περιηγησις II (Athen 1976) Abb. 80.
- Abb. 43:** Faraklas 1971, Fig. 38.
- Abb. 44:** Lauter 1986, Abb. 16 a.
- Abb. 45:** Tuchelt 1975, 104 Abb. 3, 2
- Abb. 46a:** Faraklas 1971, Fig. 34 a.
- Abb. 46b:** Faraklas 1971, Fig. 34 b.
- Abb. 47:** Faraklas 1971, Fig. 36.
- Abb. 48:** Lauter 1986, Abb. 41 b.
- Abb. 49a:** Glaser 1983, Abb. 95.
- Abb. 49b:** Glaser 1983, Abb. 101.
- Abb. 50:** Miller 2001, 13 Fig. 10.
- Abb. 51:** Hoepfner 2004, 4 Abb. 2.
- Abb. 52:** Held 2004, 23 Abb. 1.
- Abb. 53:** Nielsen 1994, 31 Abb. 5.
- Abb. 54:** Held 2004, 24 Abb. 2.
- Abb. 55a:** Held 2002, 224 Abb. 3 a.
- Abb. 55b:** Held 2002, 224 Abb. 3b.

- Abb. 56:** Sherwin-White – Kuhrt 1993, 104 Fig. 6.
- Abb. 57:** Bernard 1981, Taf. 44.
- Abb. 58:** Bernard 1981, Taf. 46, 3.
- Abb. 59:** Hannestad – Potts 1990, 100 Fig. 7.
- Abb. 60a:** Hannestad – Potts 1990, 99 Fig. 5.
- Abb. 60b:** Hannestad – Potts 1990, 99 Fig. 6.
- Abb. 61:** Sherwin-White – Kuhrt 1993, 134 Fig. 8.
- Abb. 62:** Hannestad – Potts 1990, 92 Fig. 1.
- Abb. 63:** Hannestad – Potts 1990, 94 Fig. 2.
- Abb. 64:** Pamir 2004, 18 Abb. 2.
- Abb. 65:** McNicoll 1997, 84 Fig. 16.
- Abb. 66:** Hoepfner 1999, 491.
- Abb. 67:** Downey 1963, Fig. 3.
- Abb. 68:** Hoepfner 1999, 478 a-c.
- Abb. 69:** Hoepfner 2004, 5 Abb. 5.
- Abb. 70:** Downey 1963, Fig. 5.
- Abb. 71:** Hoepfner 2004, 6 Abb. 6.
- Abb. 72:** <[http://imperia.mi-verlag.de/imperia/md/upload/article/295\\_weferling.pdf](http://imperia.mi-verlag.de/imperia/md/upload/article/295_weferling.pdf), Abb. 4>
- Abb. 73:** Whithy 1989, Fig. 35, 2.
- Abb. 74:** Callu 1997, 167 Plan 9.
- Abb. 75:** Hoepfner- Schwandner 1994, 249 Abb.236.



### VIII.3. Abbildungen

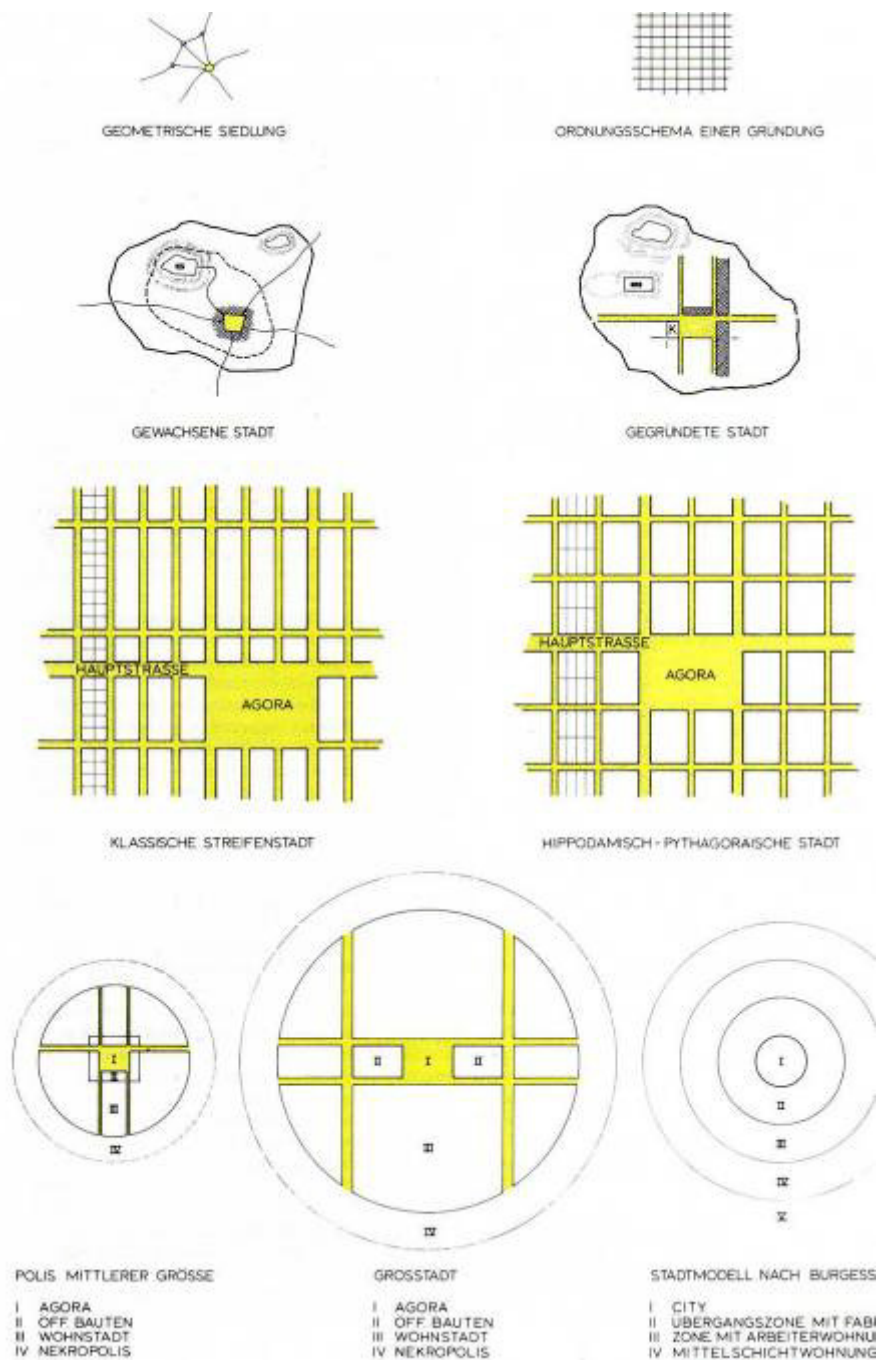


Abbildung 1

#### Schemata gewachsener und geplanter Städte.

Mitte: Stadtteile einer entwickelten Streifenstadt mit addierbaren, annähernd quadratischen Grundstücken und einer hippodamisch-pythagoräischen Stadt mit gleich großen kleinen Insulae, die auf einer geometrischen Ordnung beruhen.

Unten: Zentralistisches System einer mittelgroßen Polis im Vergleich mit einer griechischen Großstadt, bei der Plateiai (Hauptachsen) im Sinn einer Dezentralisierung an den Rand gelegt sind.

Rechts: Modell einer modernen Großstadt nach E. W. Burgess.

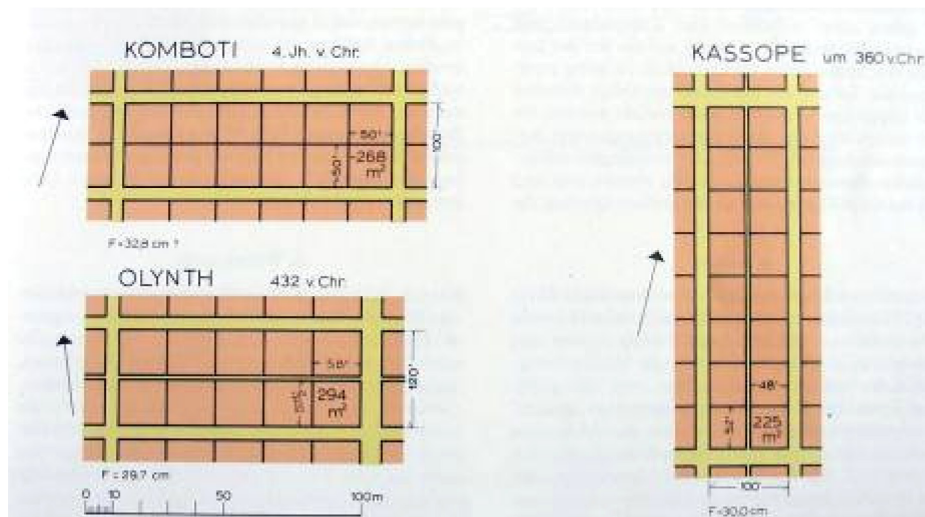


Abbildung 2

Insulae von Streifenstädten der klassischen Zeit mit beliebig addierbaren, annähernd quadratischen Parzellen.

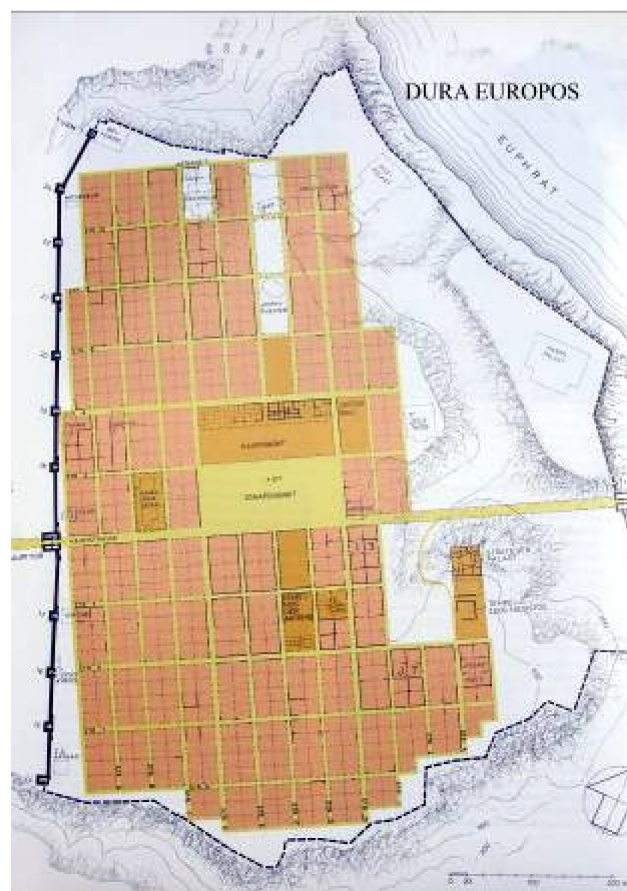


Abbildung 3

**Dura Europos.**  
Rekonstruktion der hippodamisch-pythagoräischen Stadtanlage um 300 v. Chr.

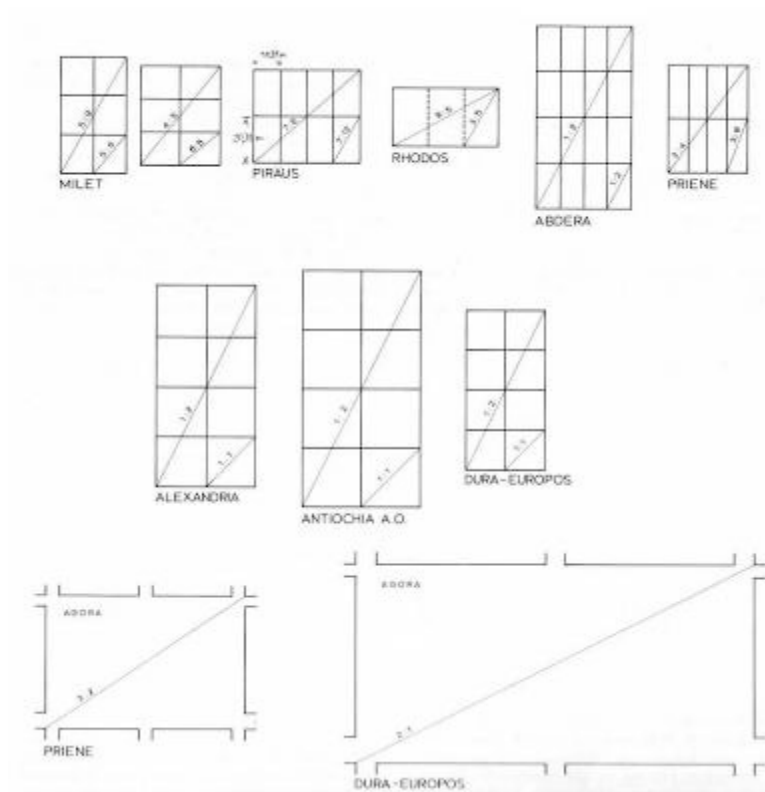


Abbildung 4

Proportionierte Insulae, Parzellen und Agorai hippodamisch-pythagoräischer Städte.

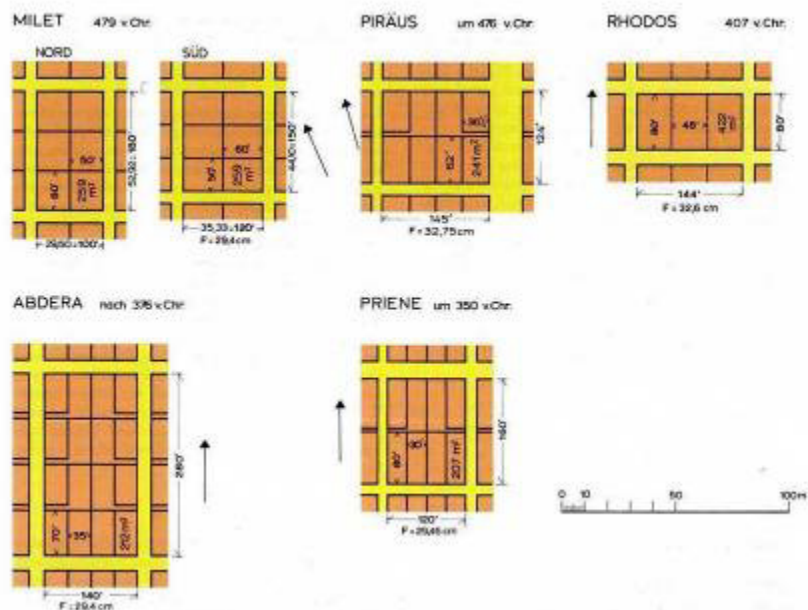


Abbildung 5

Insulae von hippodamisch-pythagoräischen Städten mit rechteckigen Parzellen für Typenhäuser.

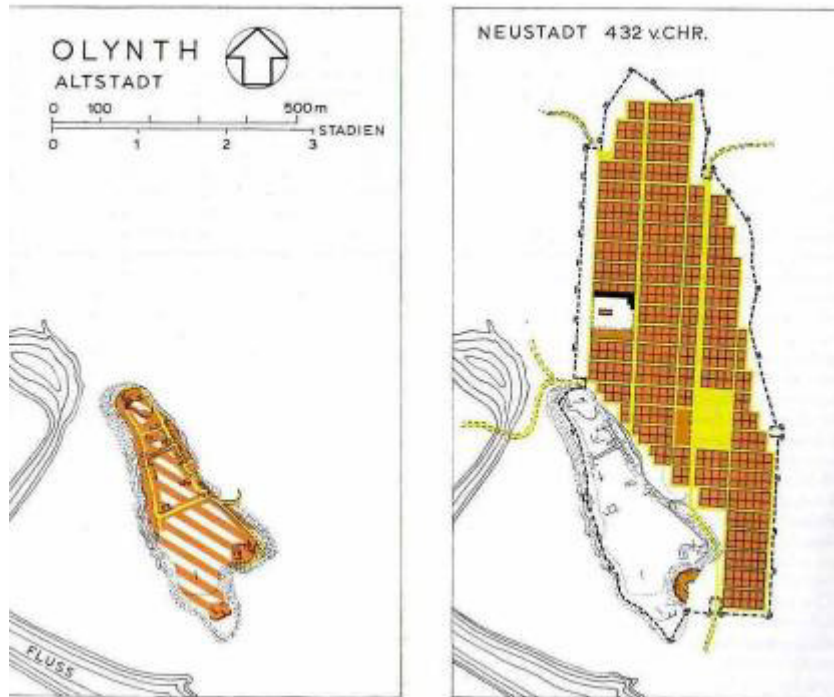


Abbildung 6

**Olynth.**  
 Archaische Altstadt und Neustadt von 432 v. Chr.

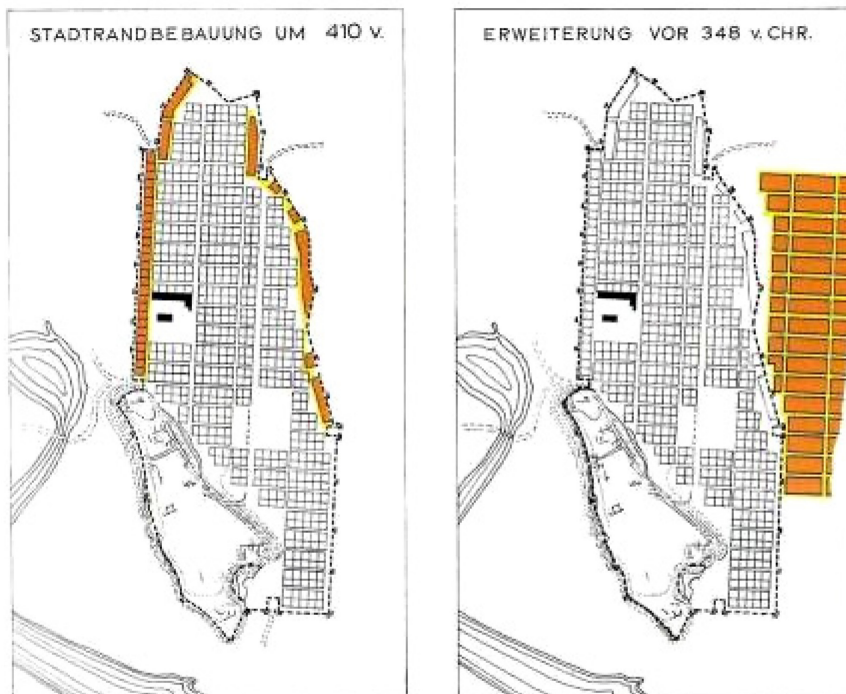


Abbildung 7

**Olynth.**  
 Stadterweiterung mit Bebauung des Streifens an der Stadtmauer ca. 410 v. Chr. und Neuplanung außerhalb der Mauern nach 379 v. Chr.

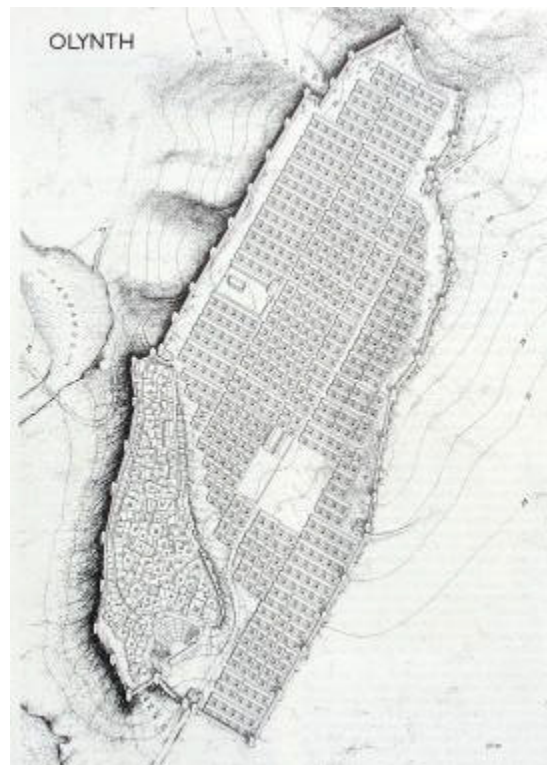




**Abbildung 8**

**Olynth.**

Rekonstruktion des Stadtplanes kurz vor der Zerstörung der Stadt durch Philipp II. 348 v. Chr.



**Abbildung 9**

**Olynth.**

Isonometrische Rekonstruktion des Stadtplanes nach der Neugründung von 432 v. Chr.

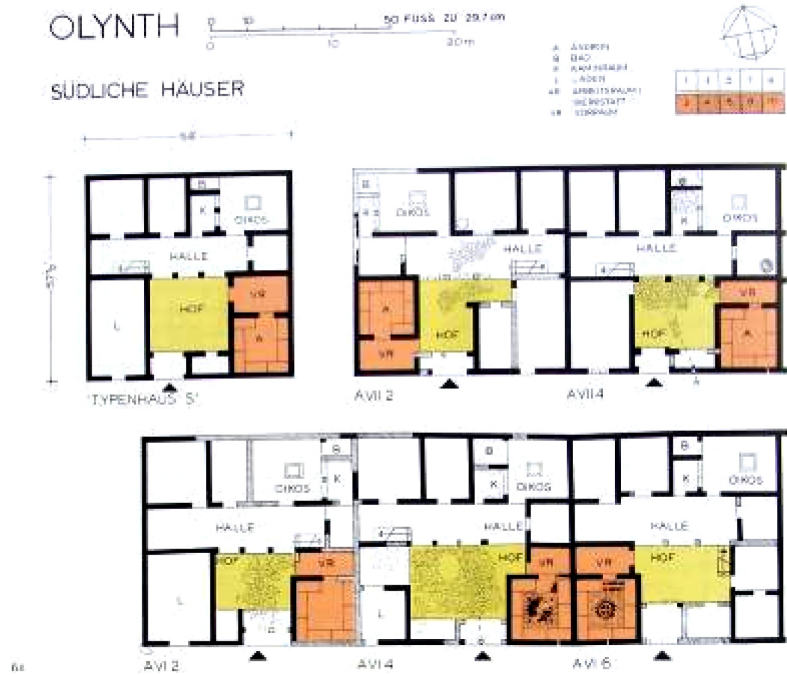


Abbildung 10

Olynth.

Rekonstruktion des südlichen Typenhauses (Variante S) mit Wohntrakt im Norden und Andronitis im Süden.

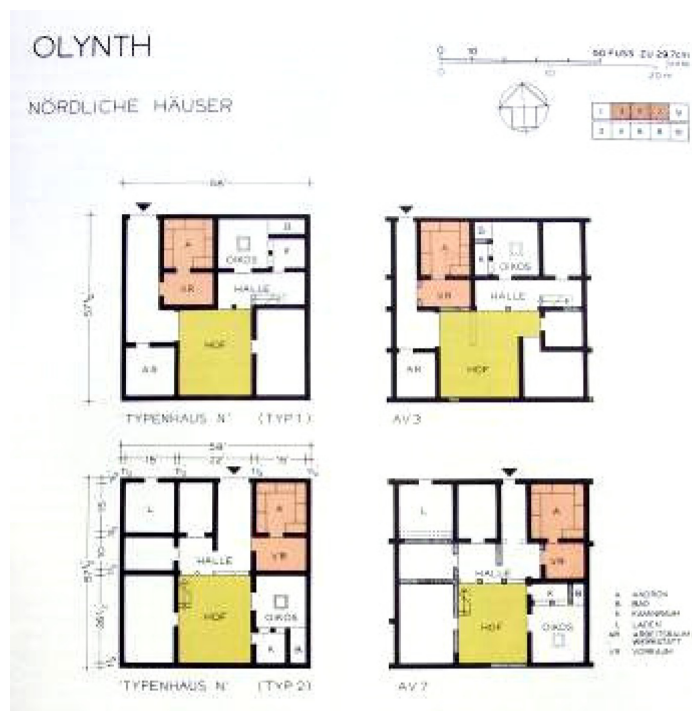


Abbildung 11

Olynth.

Rekonstruktion des Typenhauses im Norden der Insula (Variante N).

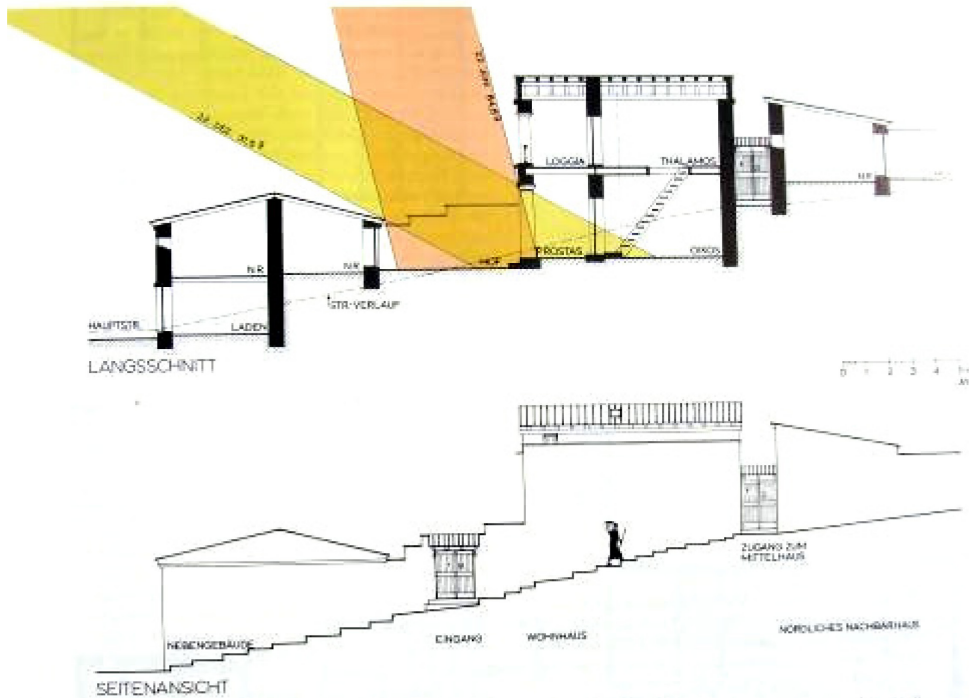


Abbildung 12

Günstiger Sonneneinfall der genau nach Süden ausgerichteten Häuser klassischer Zeit, hier das Beispiel der Typenhäuser in Priene.

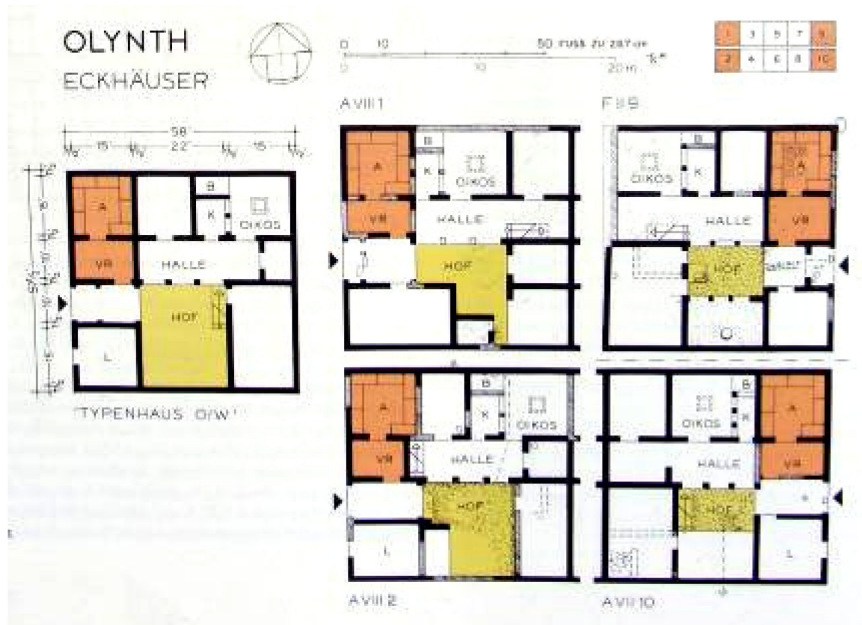
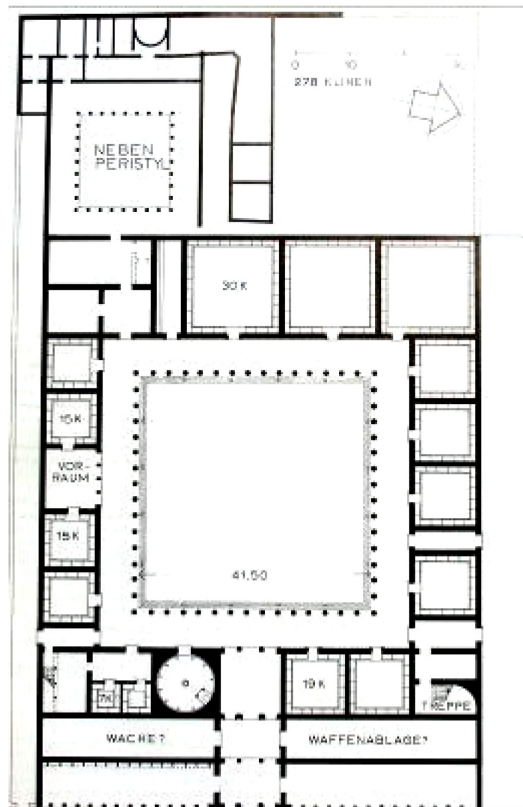


Abbildung 13

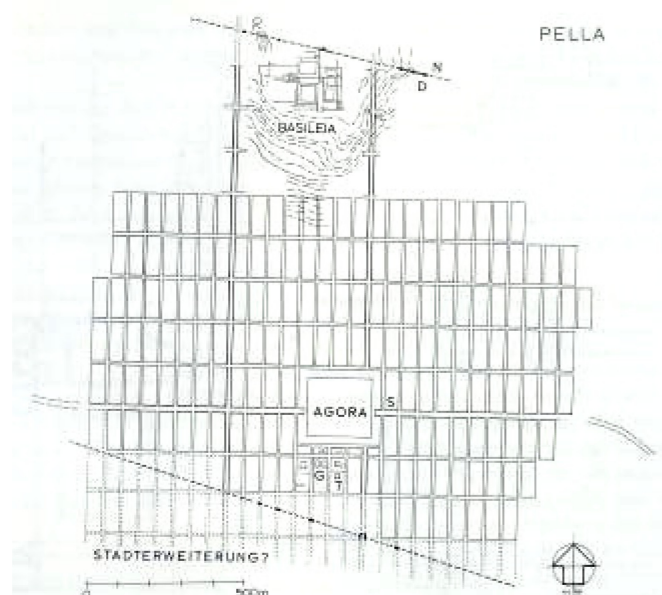
Olynth.  
Rekonstruktion des Typenhauses an den Ecken der Insulae (Variante W/O) mit Eingang von den Seiten, vielleicht die von einem anderen Ort übernommene Grundform.



**Abbildung 14**

**Aigai.**

Rekonstruktion des königlichen Andron mit Banketträumen für 278 Klinen.



**Abbildung 15**

**Pella.**

Straßennetz mit der 200 m großen Agora im Zentrum und in den Basileia auf einem Hügel zwischen zwei Hauptstraßen

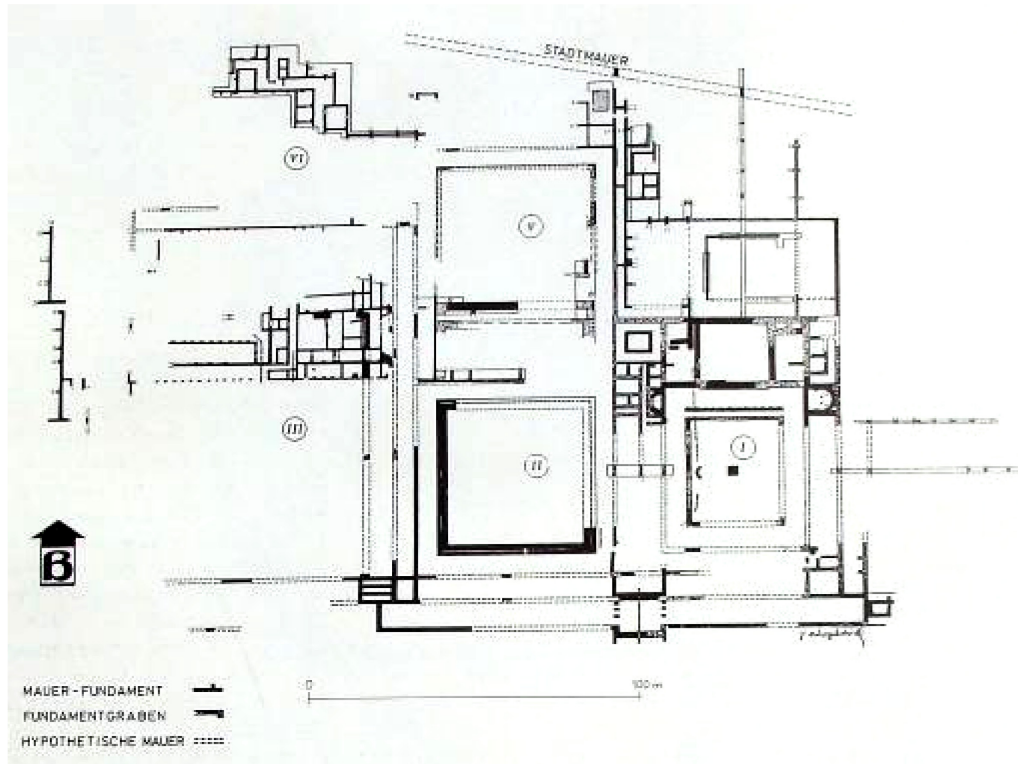


Abbildung 16

**Pella.**

Fundamente der Basileia mit drei großen Peristylen und einem begonnenen Riesenperistyl mit 90 m Seitenlänge. Hallen und Propylon bilden eine Front zur Stadt.

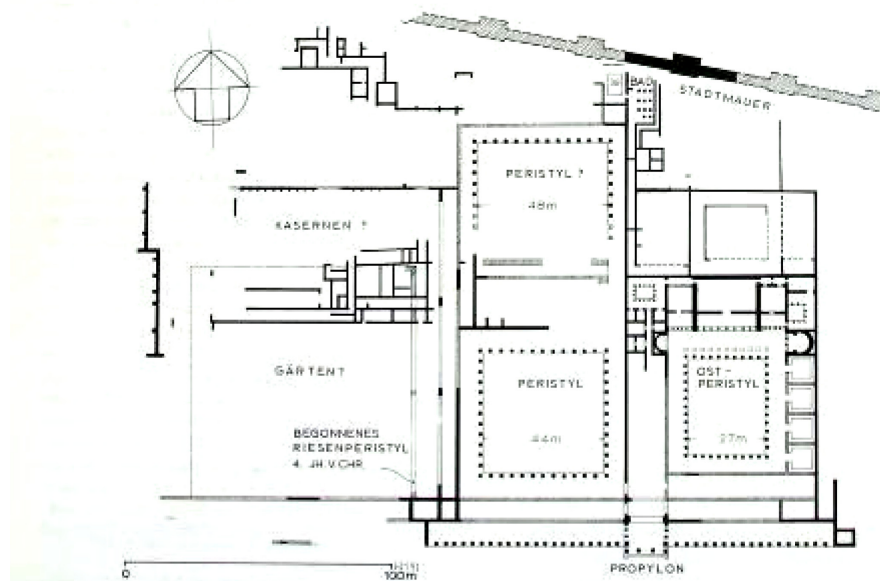


Abbildung 17

**Pella.**

Skizzenhafter Rekonstruktionsversuch der Basileia.



Abbildung 18

**Halikarnassos.**

Neue Residenzstadt des Maussollos mit Mausoleion im Zentrum, um 375 v. Chr. (nach Jeppensen und Pedersen).

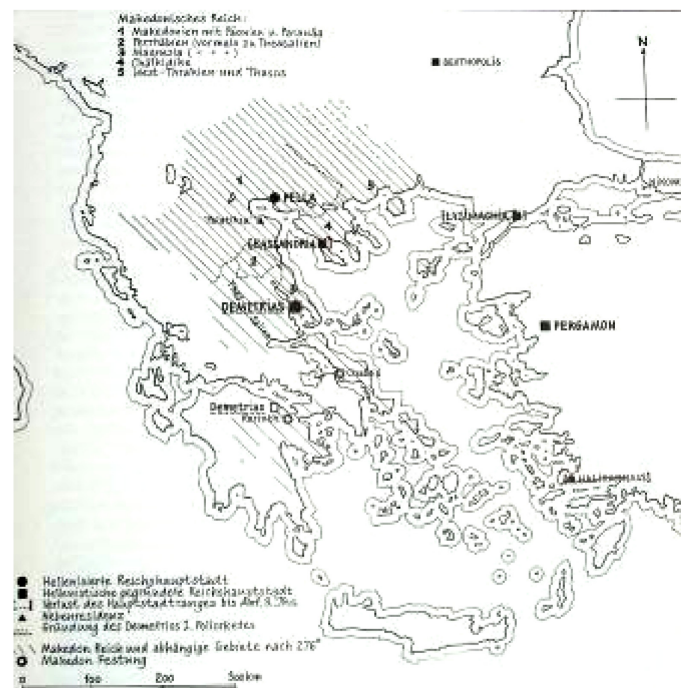
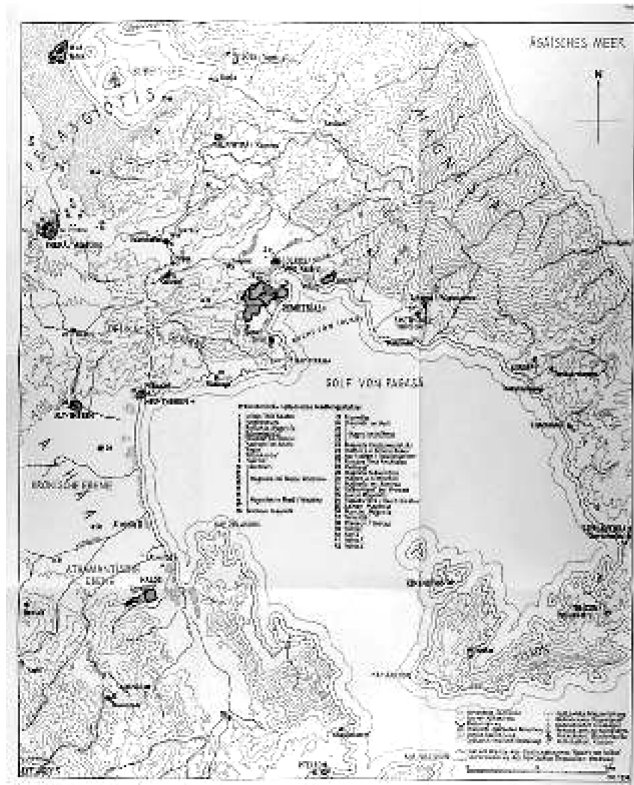


Abbildung 19

Lage von Demetrios im ägäischen Raum.



**Abbildung 20**

Historische Siedlungen am Golf von Pagasai.



**Abbildung 21**

Halbinsel Demetrias und Umgebung.



Abbildung 22

Demetrias.  
Gesamtplan der Stadt.

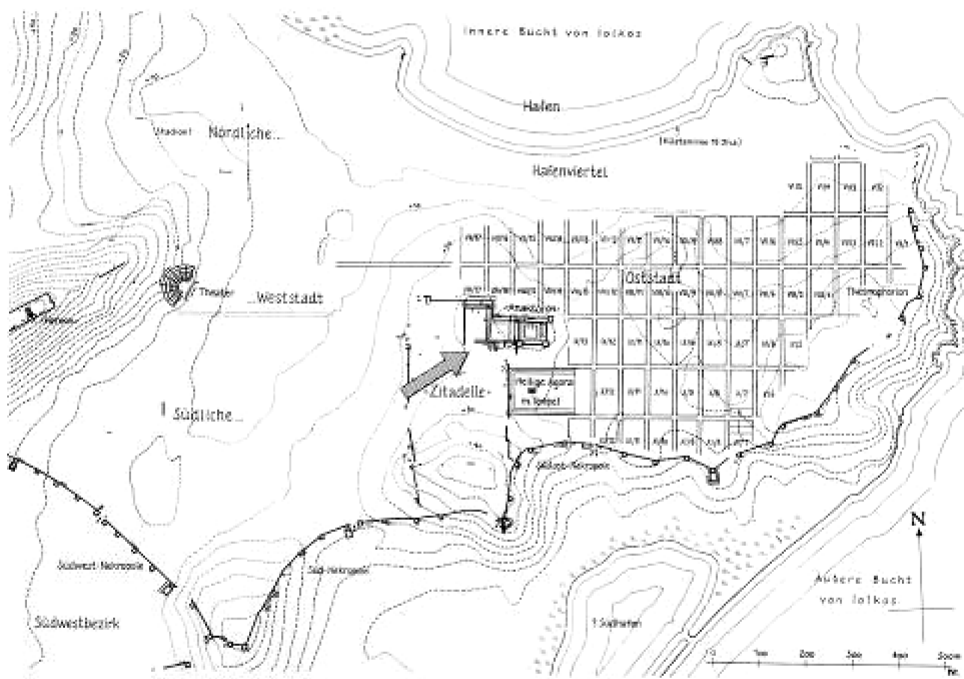
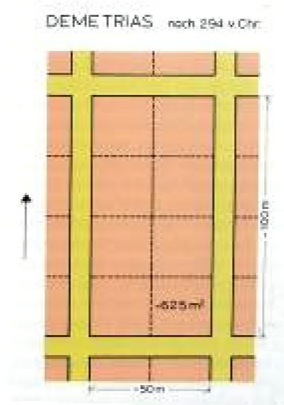


Abbildung 23

Hellenistisches Blockbauungsschema in Demetrias.

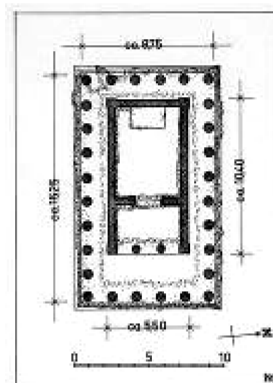




**Abbildung 24**

**Demetrias.**

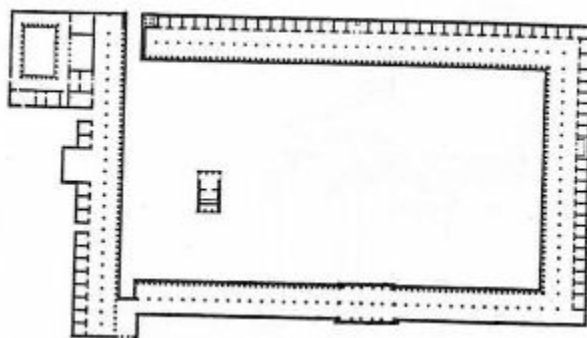
Insula mit Proportion 1 : 2 sowie quadratischen Parzellen.



**Abbildung 25**

**Demetrias.**

Tempel auf der „Heiligen Agora“. Rekonstruktionsvorschlag.



**Abbildung 26**

**Magnesia am Mäander.**

Grundriss der Agora.

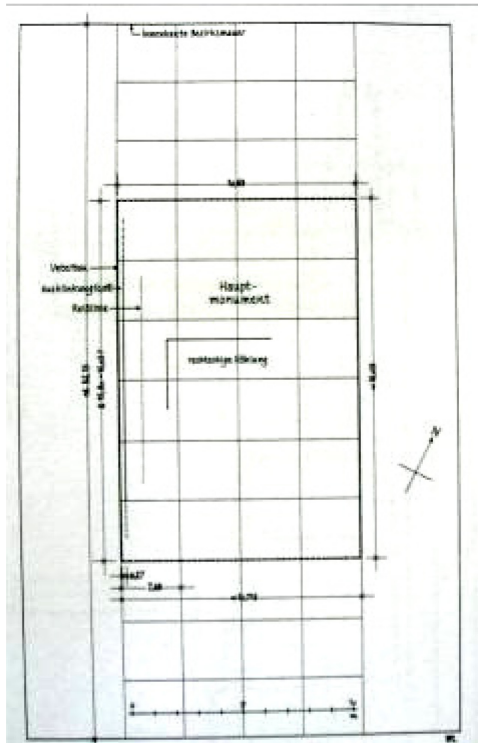


Abbildung 27

**Demetrias.**

Monument („Heroon“) auf Höhe 84. Grundrisschema (mit Ergänzungen).

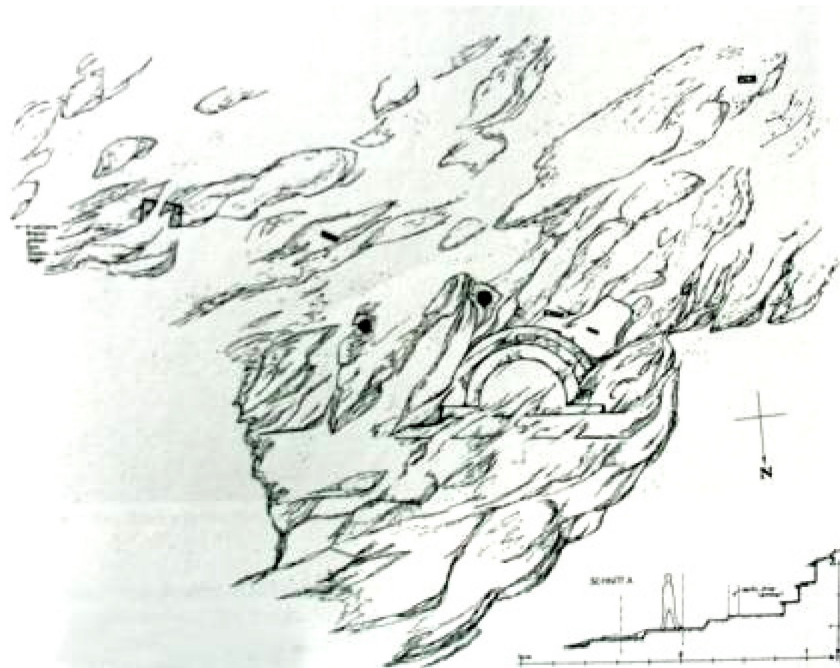
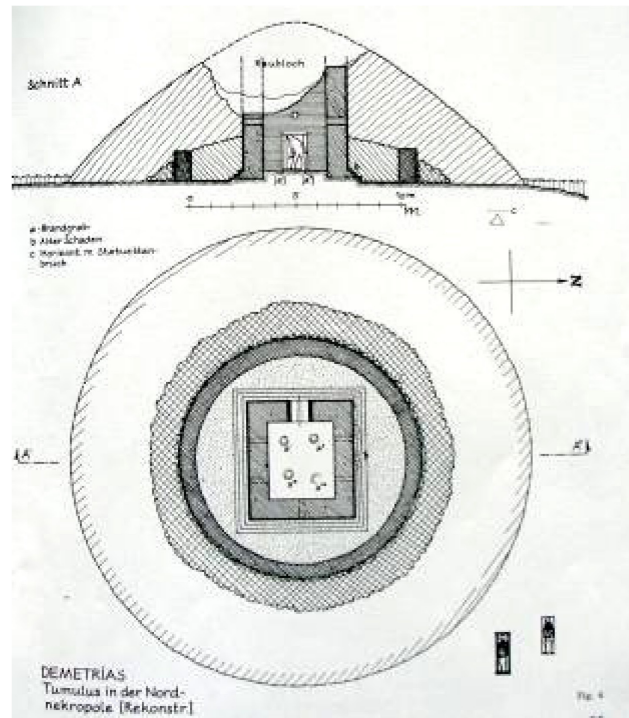


Abbildung 28

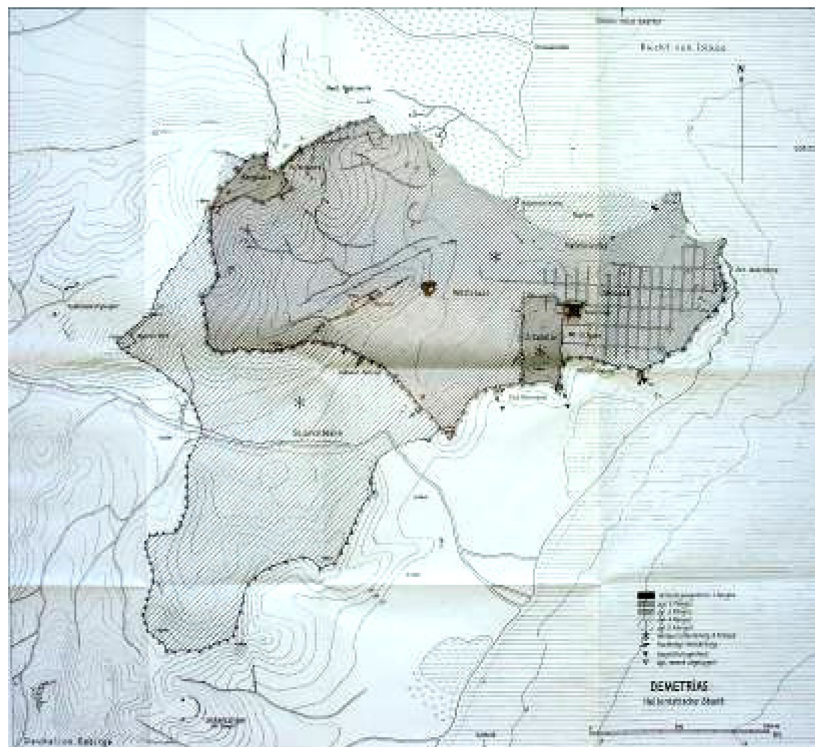
**Demetrias.**

Gräbergruppe in der Nordnekropole, Detail des Exedren-Monuments (Bestand 1972).



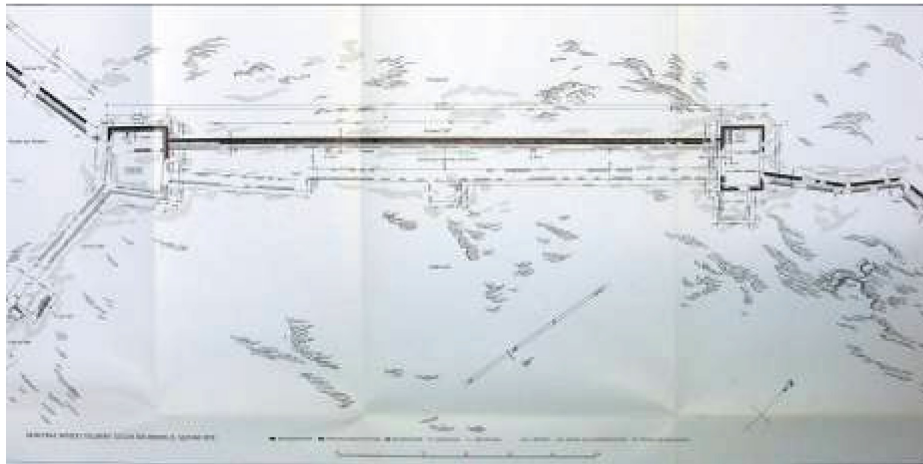
**Abbildung 29**

**Demetrias.**  
Tumulus in der Nordnekropole (Rekonstruktionsvorschlag).



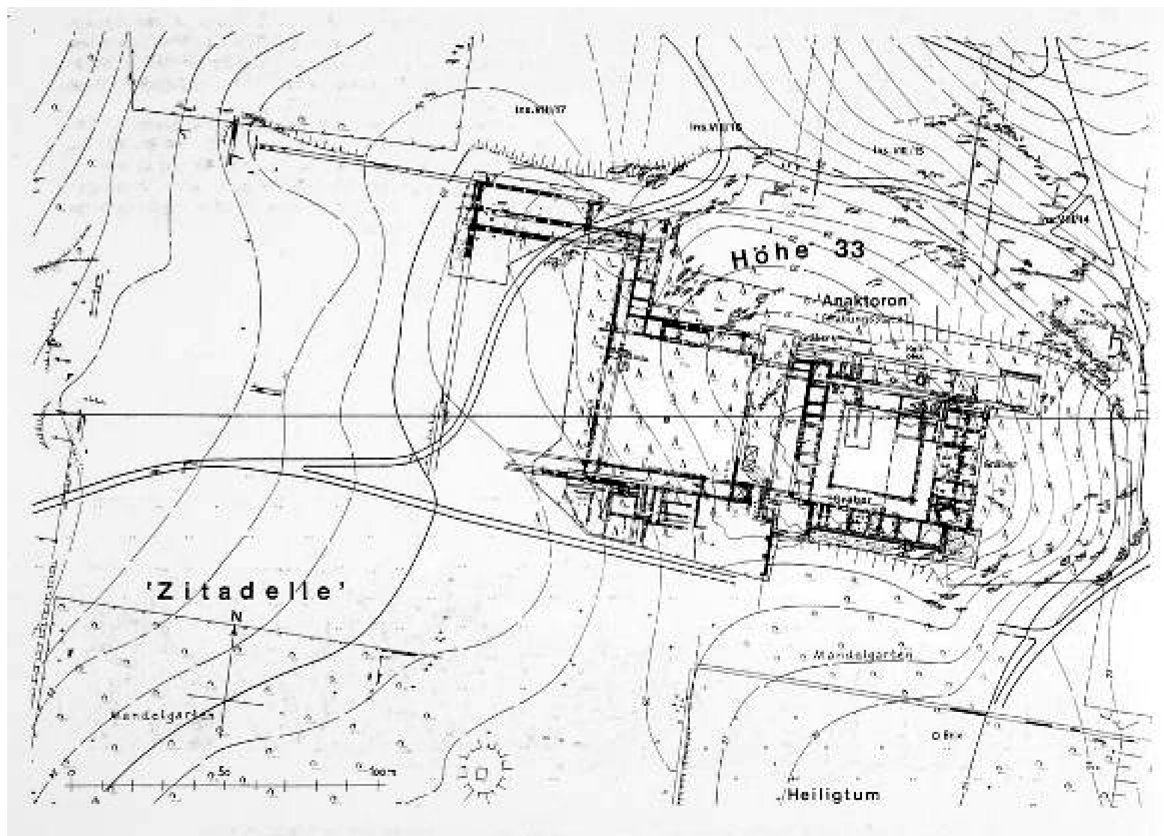
**Abbildung 30**

Hellenistisches Befestigungssystem von Demetrias.



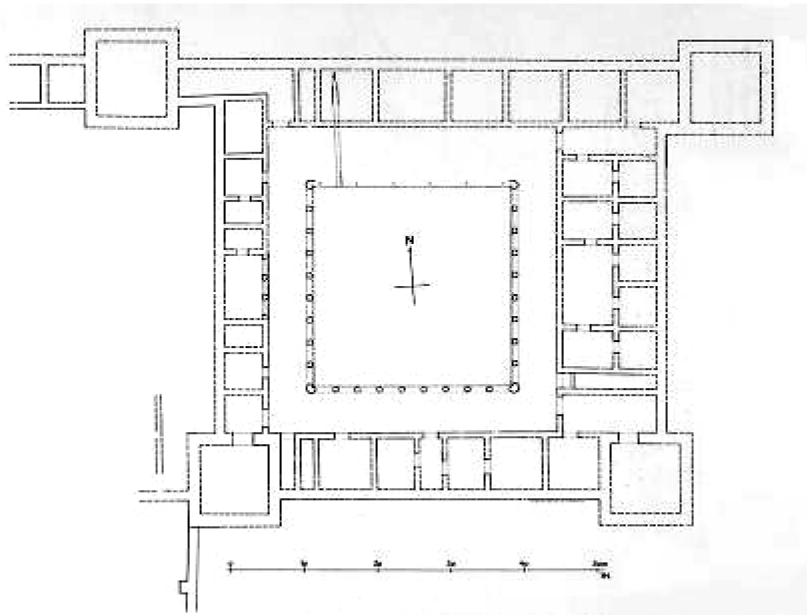
**Abbildung 31**

**Demetrias.**  
„Großes Bollwerk“.



**Abbildung 32**

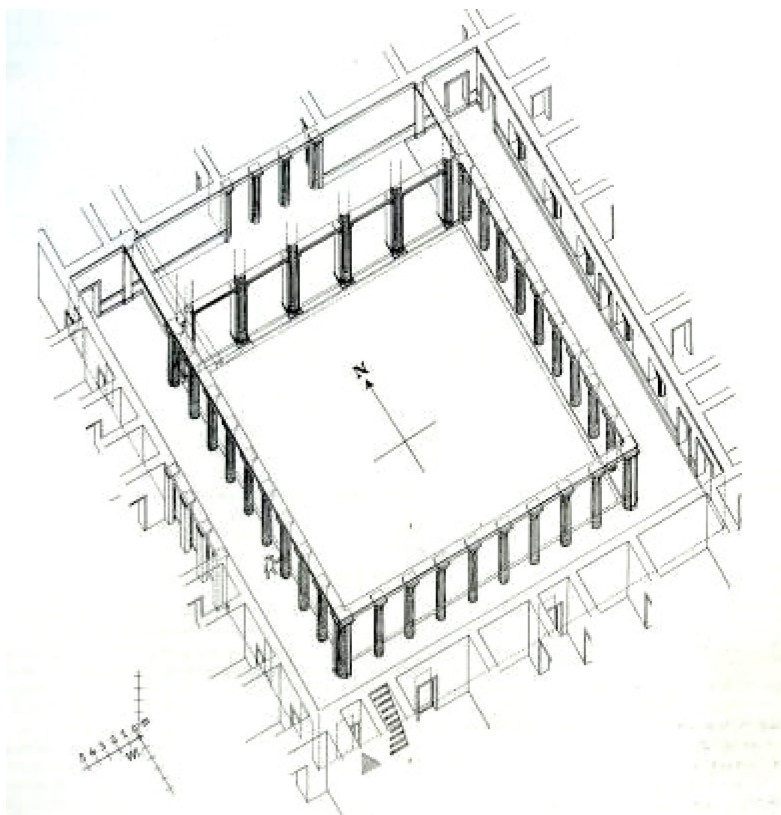
**Demetrias.**  
Bebauung auf der Höhe 33.



**Abbildung 33**

**Demetrias.**

Das Anaktoron ohne bauliche Veränderungen.



**Abbildung 34**

**Peristyl des Anaktorons.**

Ergänzungsvorschlag für das Erdgeschoss, teilweise nach Vorbild des Südwestperistyls.

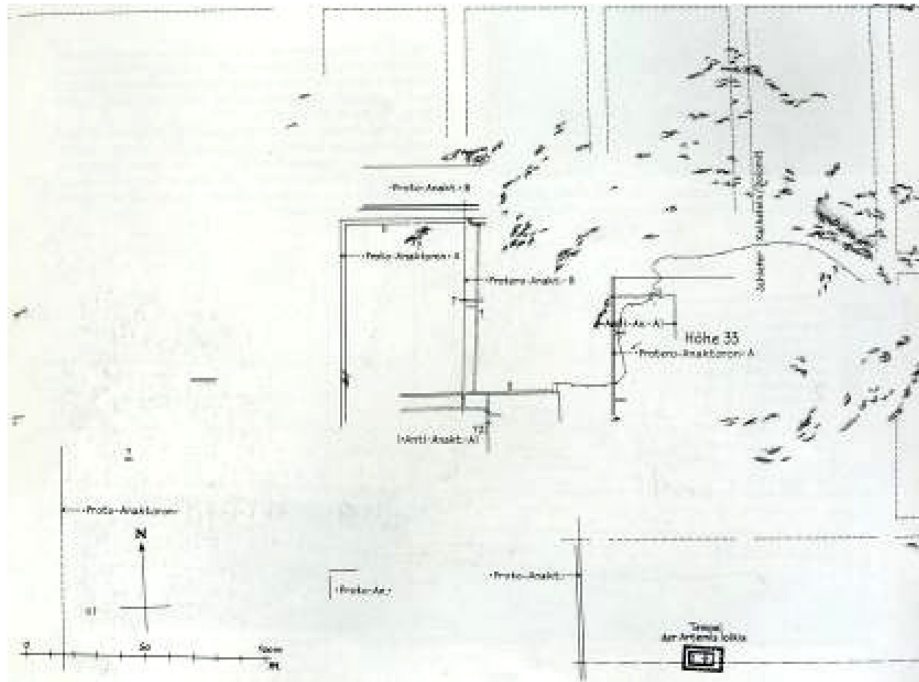


Abbildung 35

**Demetrias.**  
Ältere Bebauung der Höhe 33.

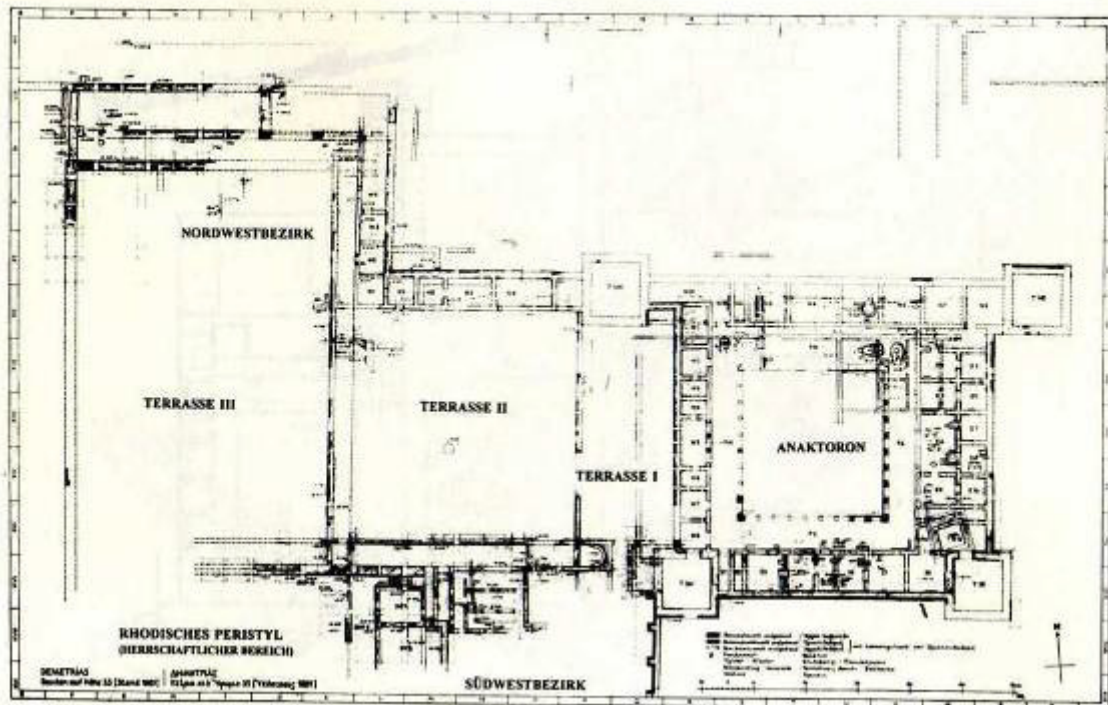


Abbildung 36

**Demetrias.**  
Anaktoron und Residenzbereich in Demetrias.

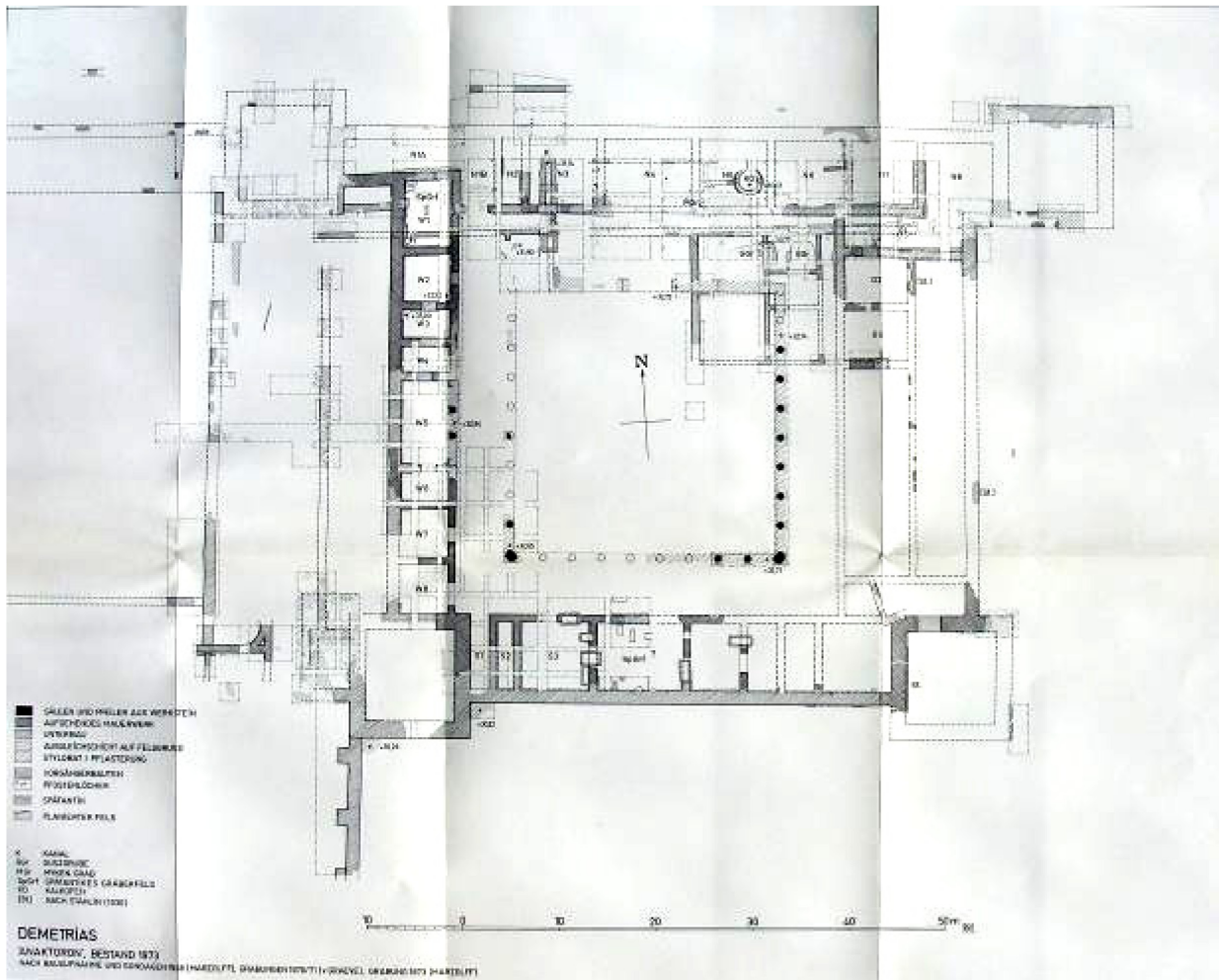


Abbildung 37

Demetrias.  
Anaktoron.

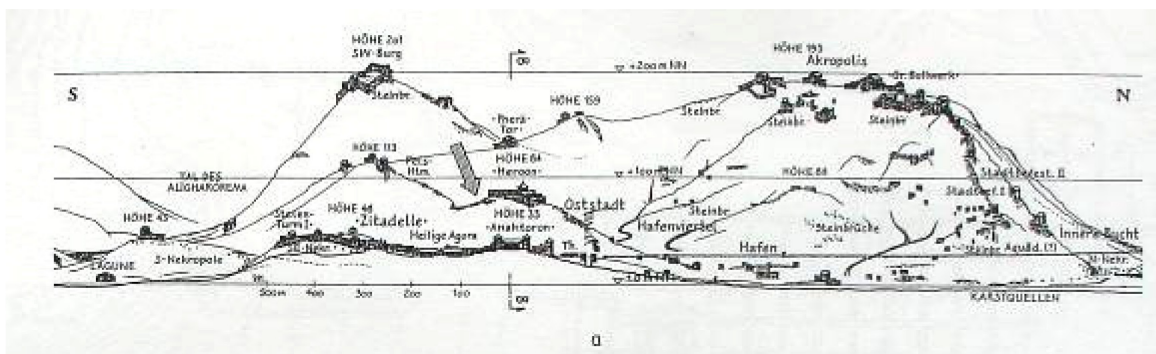
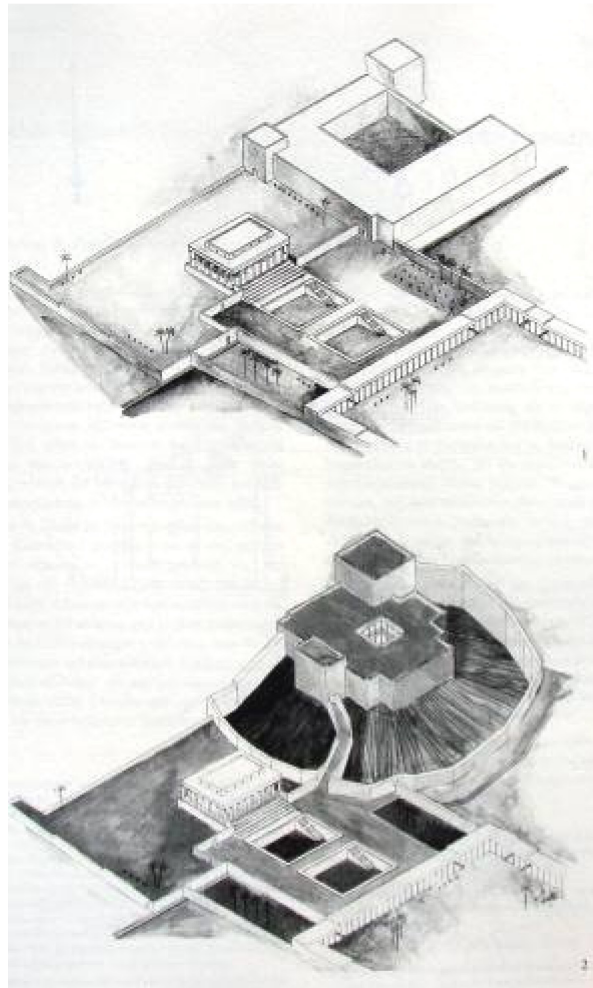


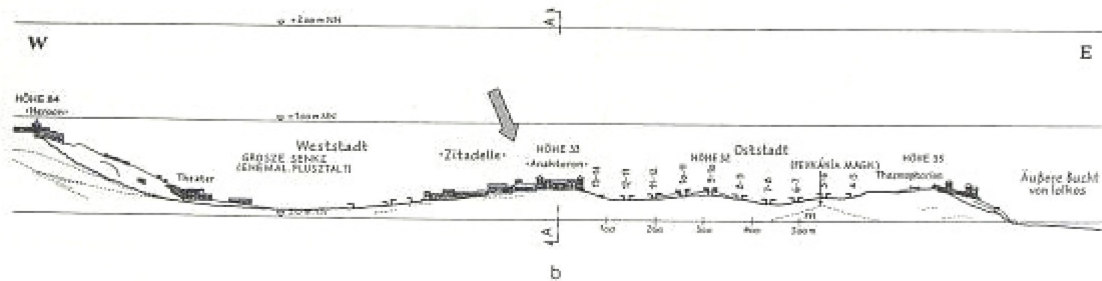
Abbildung 39 a

Demetrias.  
Schnitt S-N durch die Stadtmitte zur „Anaktoron“-Zeit (ergänzt).



**Abbildung 38**

**Jericho.**  
Hasmonäischer Winterpalastkomplex (1: Phase 3; 2: Phase 5).



**Abbildung 39 b**

**Demetrias.**  
Schnitt W-O durch die Stadtmitte zur „Anaktorion“-Zeit (ergänzt).





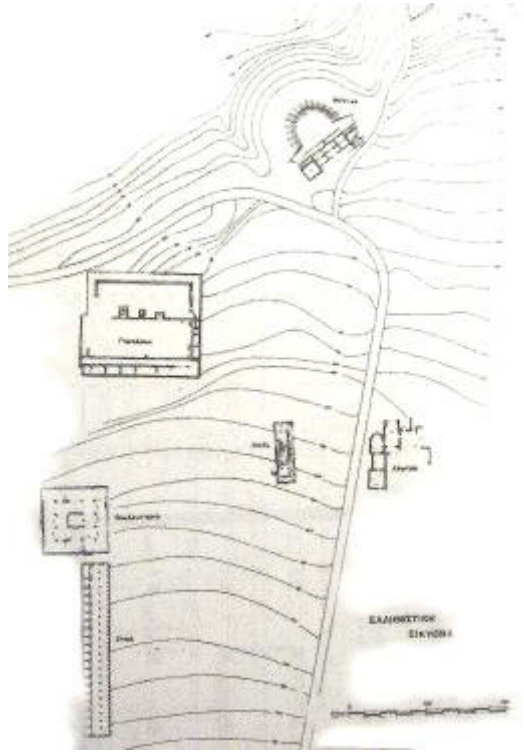
**Abbildung 40**

Sikyonia im NO der Peloponnes.



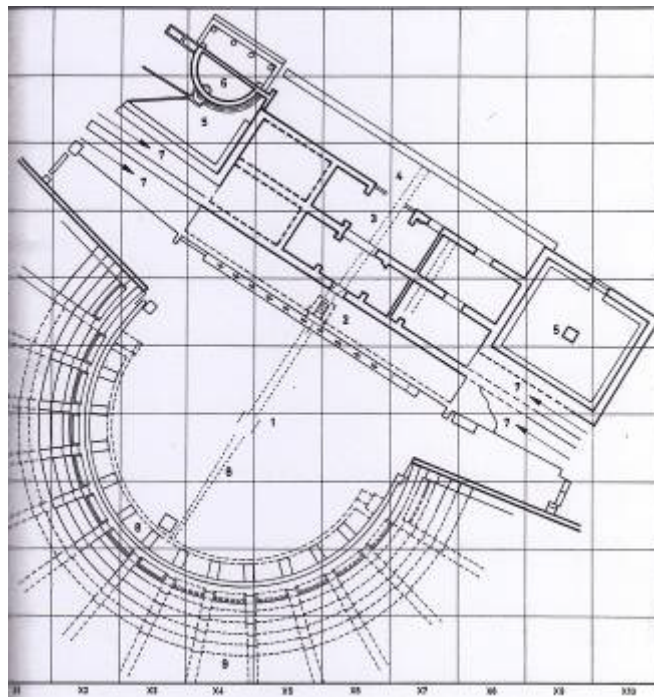
**Abbildung 41**

Karte von Demetrias-Sikyon.



**Abbildung 42**

**Demetrias-Sikyon.**  
Bereich der Unterstadt.



**Abbildung 43**

**Demetrias-Sikyon.**  
Hellenistisches Theater.

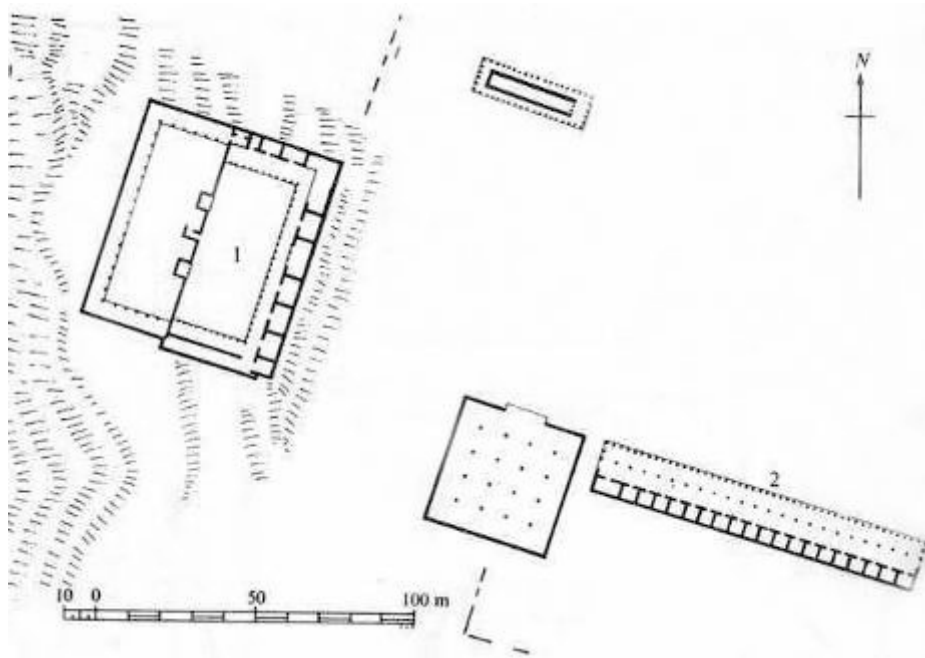


Abbildung 44

Demetrias-Sikyon.  
Agora.

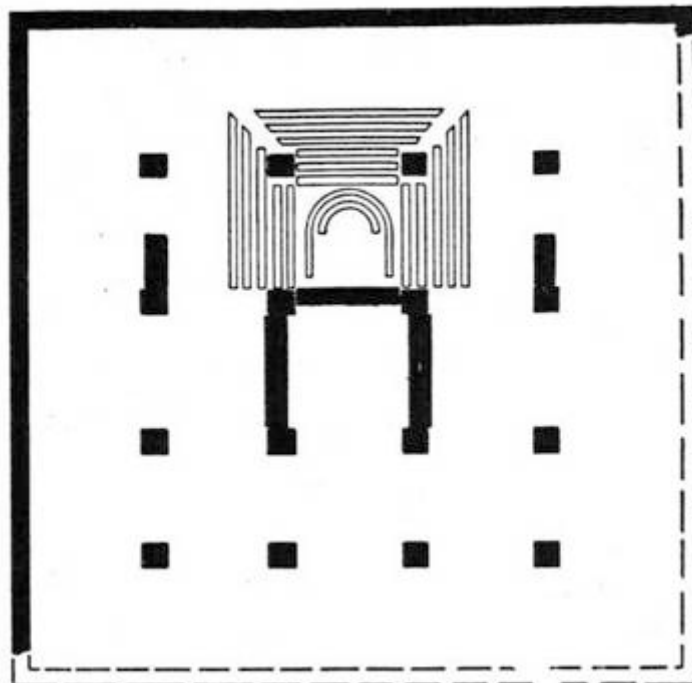
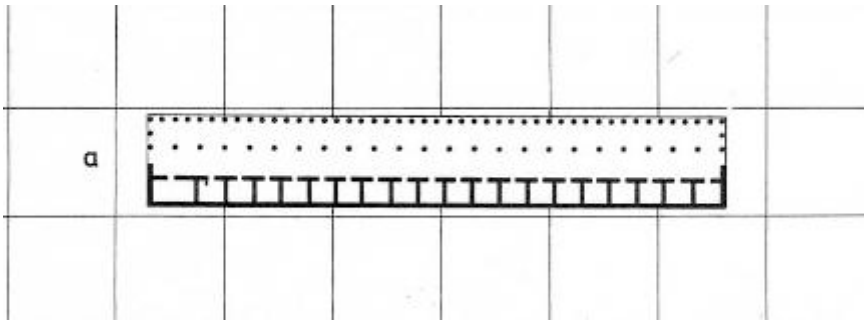


Abbildung 45

Demetrias-Sikyon.  
Buleuterion.



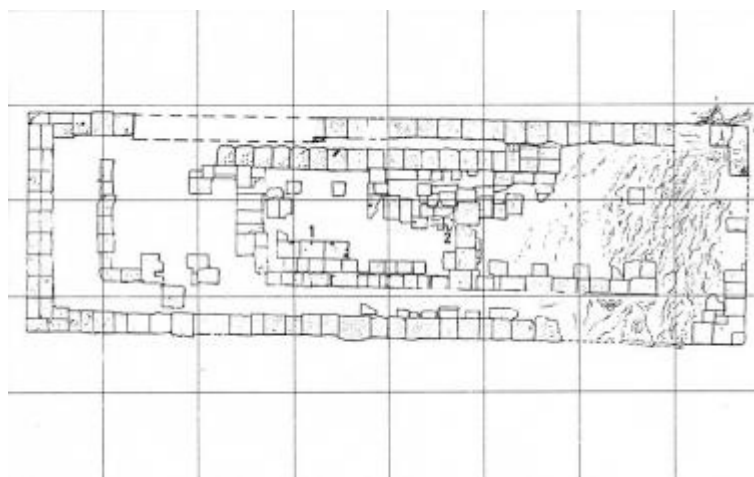
**Abbildung 46 a**

**Demetrias-Sikyon.**  
Rekonstruktion der Stoa.



**Abbildung 46 b**

**Demetrias-Sikyon.**  
Originalbefund der Stoa.



**Abbildung 47**

**Demetrias-Sikyon.**  
Archaischer Peripteros auf der Agora.

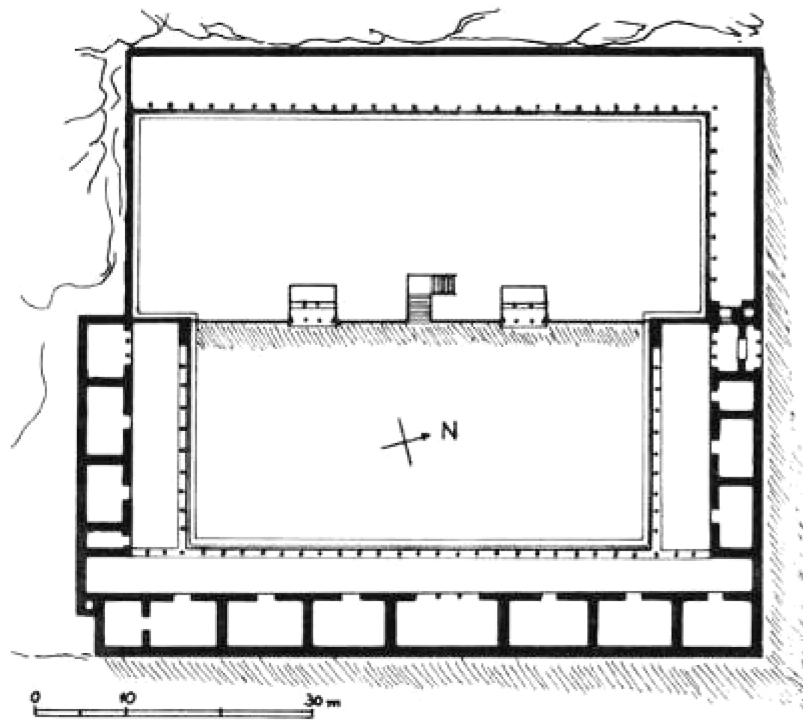


Abbildung 48

Demetrias-Sikyon.  
Gymnasion (Rekonstruktionsvorschlag).

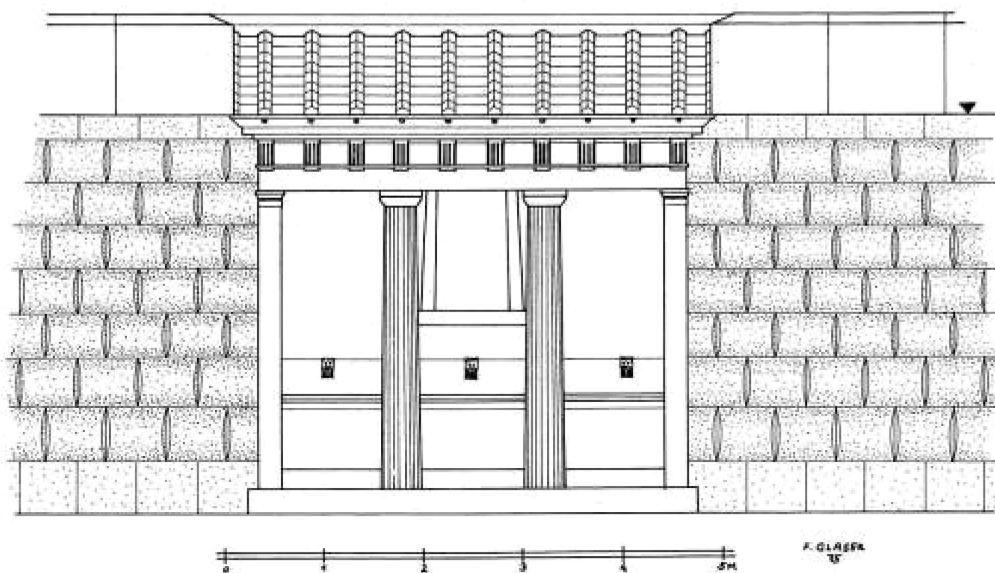


Abbildung 49 a

Demetrias-Sikyon.  
Rekonstruierte Ansicht von Brunnenhaus A.

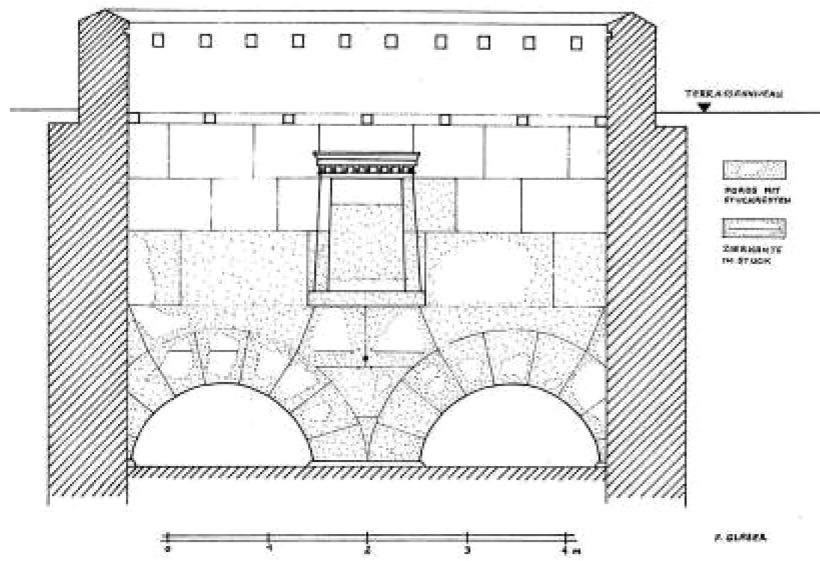


Abbildung 49 b

Demetrias-Sikyon.  
Ansicht mit Ergänzungen der Rückwand von Brunnenhaus B.

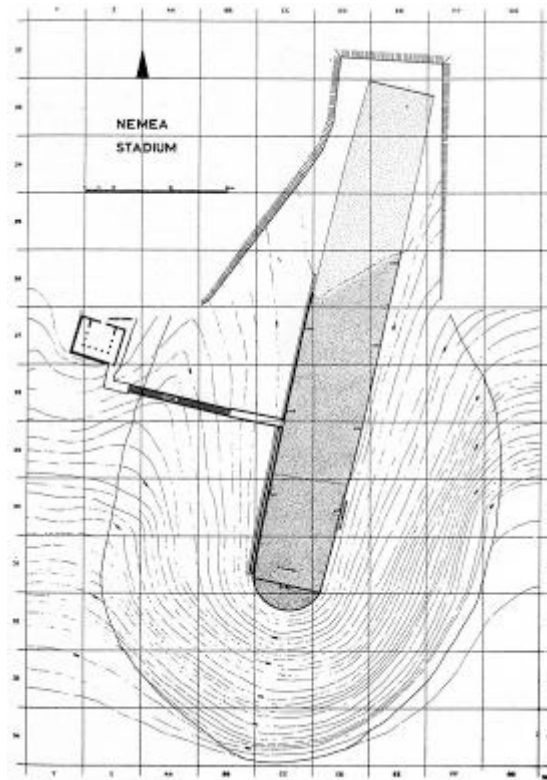


Abbildung 50

Stadion von Nemea.



Abbildung 51

Hellenistische Städtegründungen in Syrien und Mesopotamien.

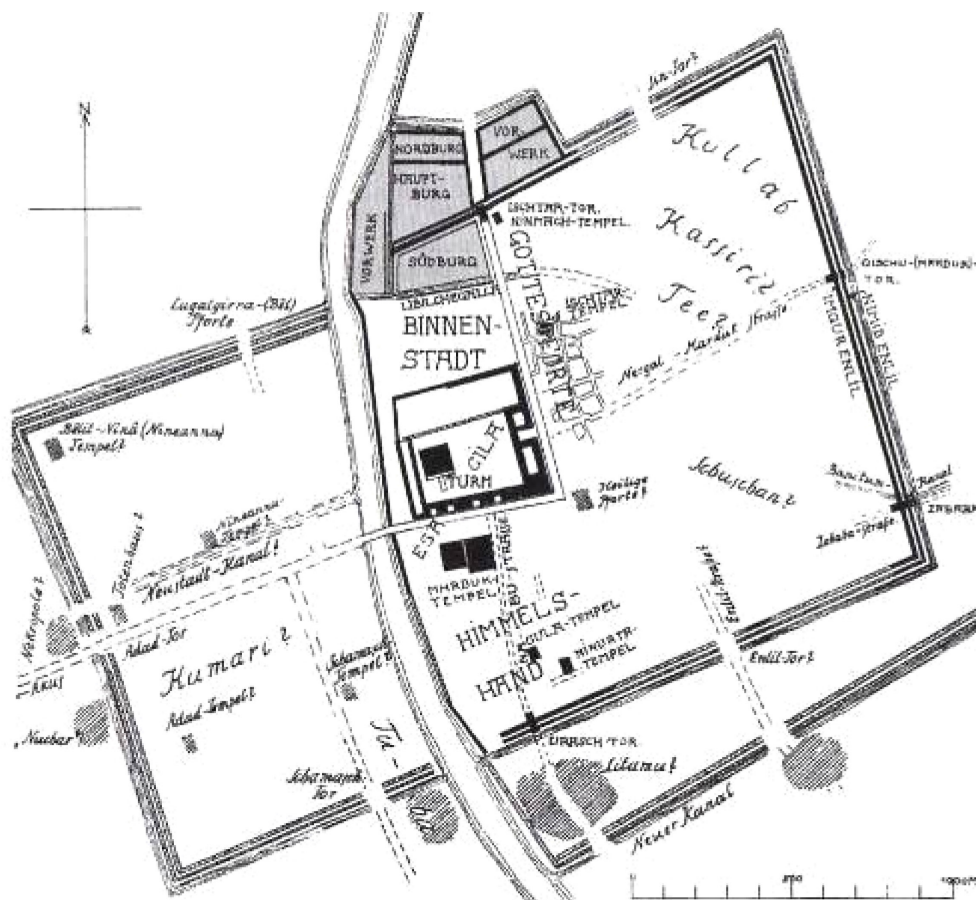
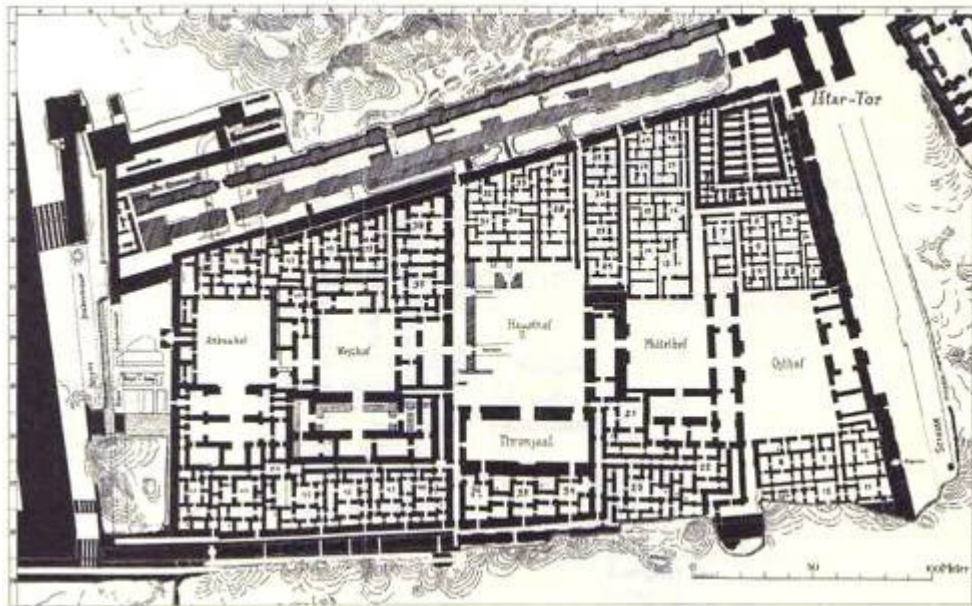


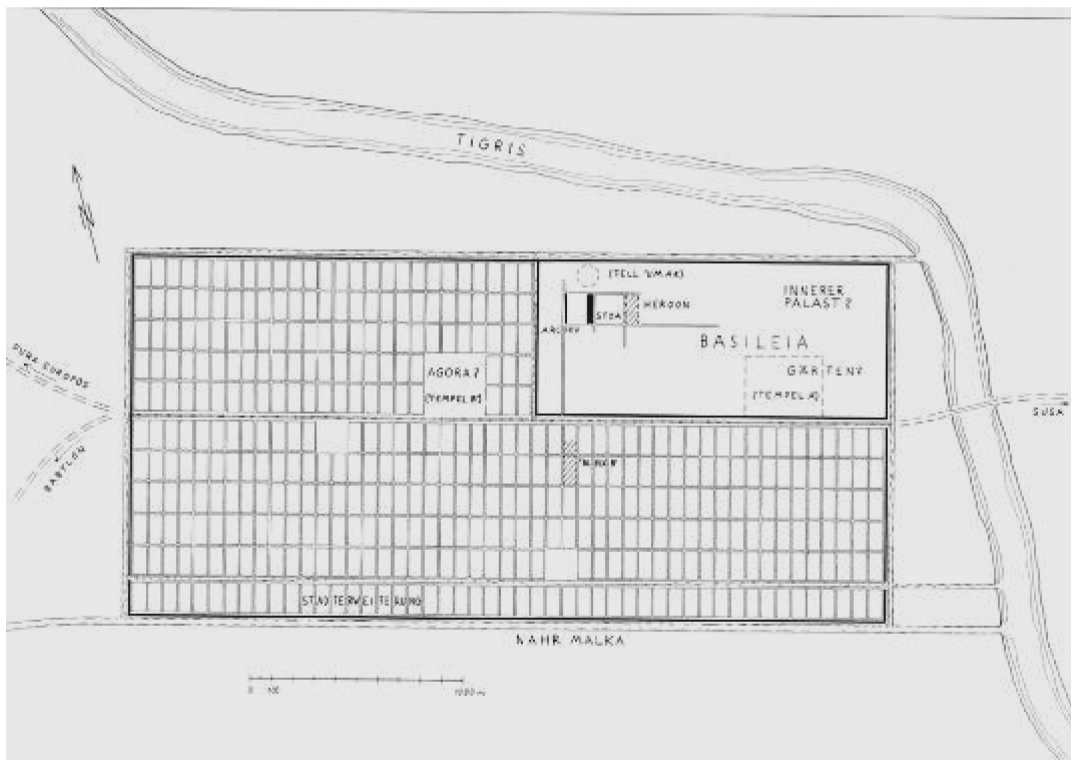
Abbildung 52

Stadtplan von Babylon.



**Abbildung 53**

**Babylon. Südburg.**



**Abbildung 54**

**Seleukia am Tigris.**  
Rekonstruierte Stadtanlage in seleukidischer Zeit.



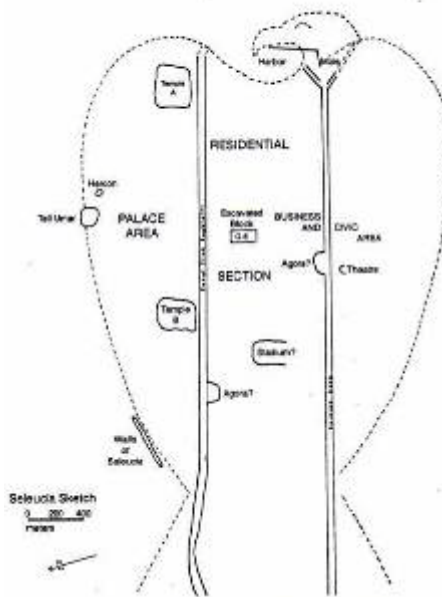


Abbildung 55 a

**Seleukia am Tigris.**  
Rekonstruktion mit adlerförmigen Umriss.

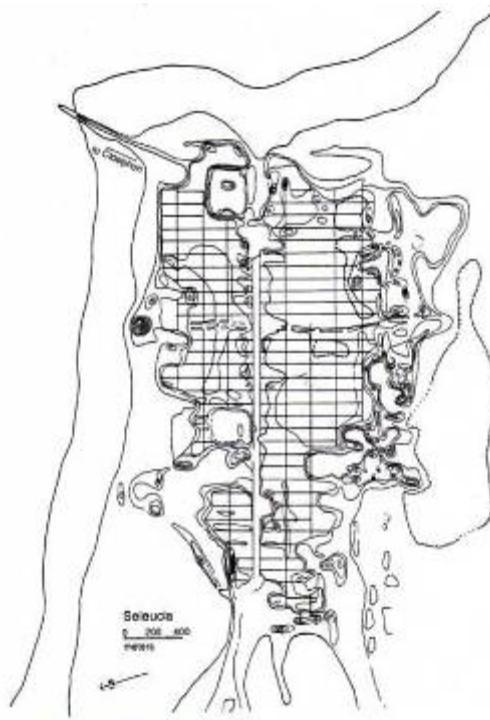


Abbildung 55 b

**Seleukia am Tigris.**  
Topografischer Plan mit Straßennetz.

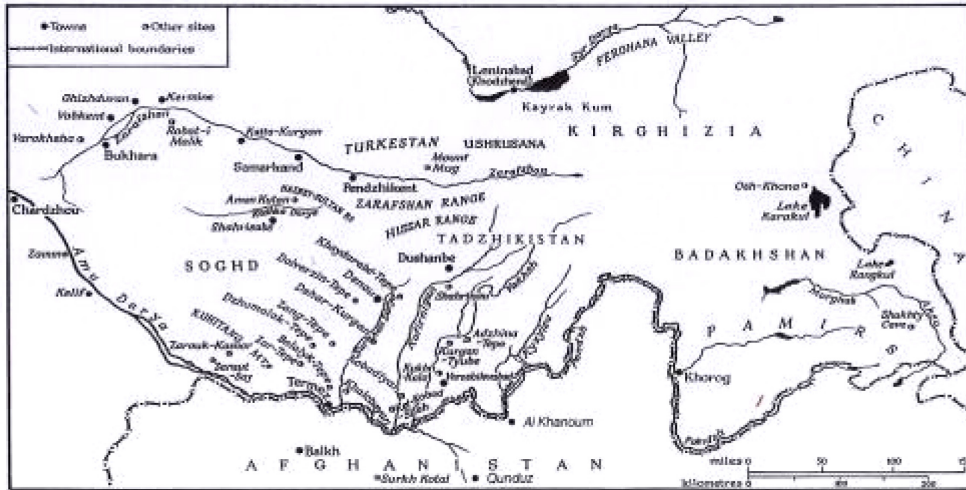


Abbildung 56

Karte von Baktrien-Sogdiana.

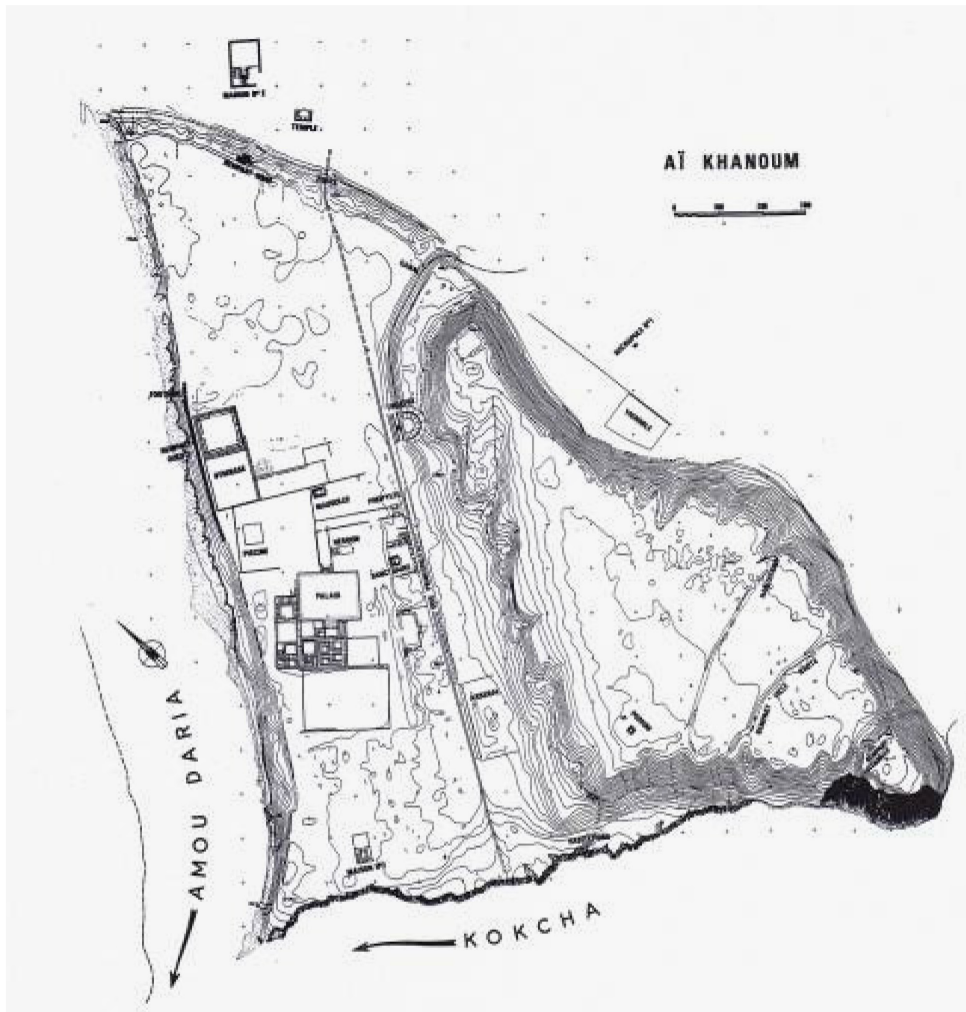


Abbildung 57

Stadtplan von Ai Khanum.

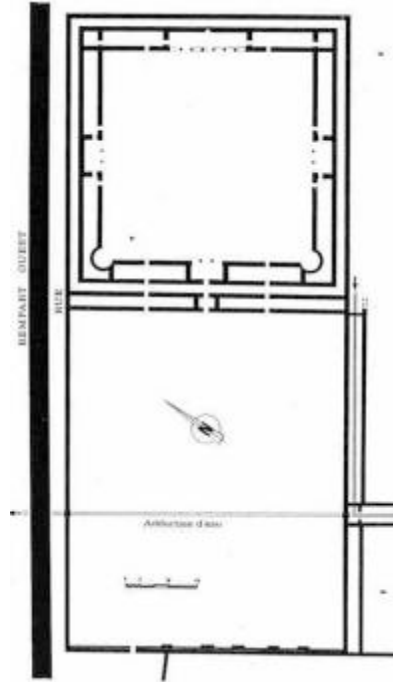


Abbildung 58

Ai Khanum. Gymnasion.

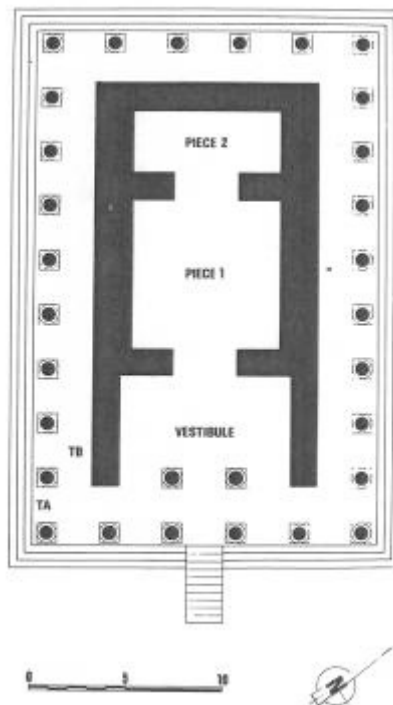
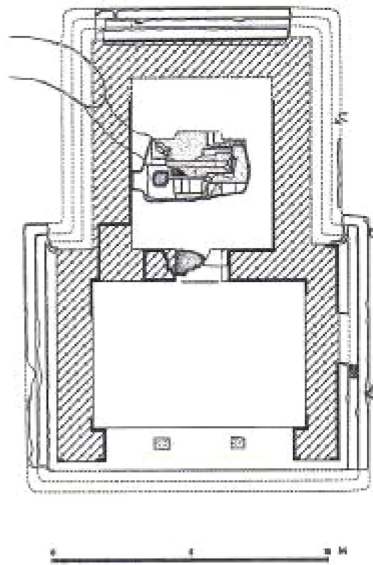


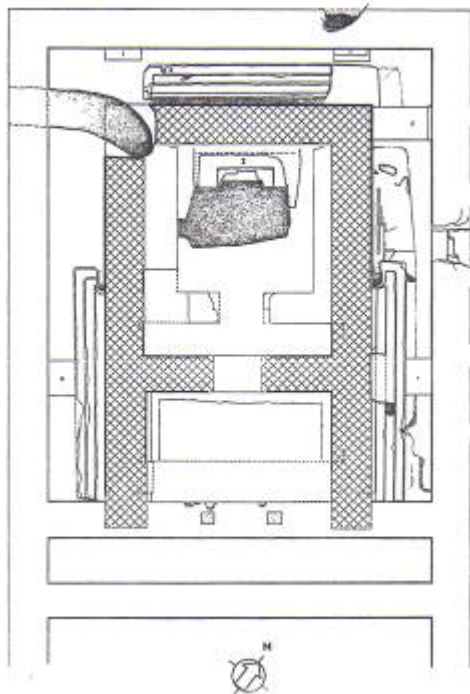
Abbildung 59

Ai Khanum.  
Peripterales „Mausoleum“.



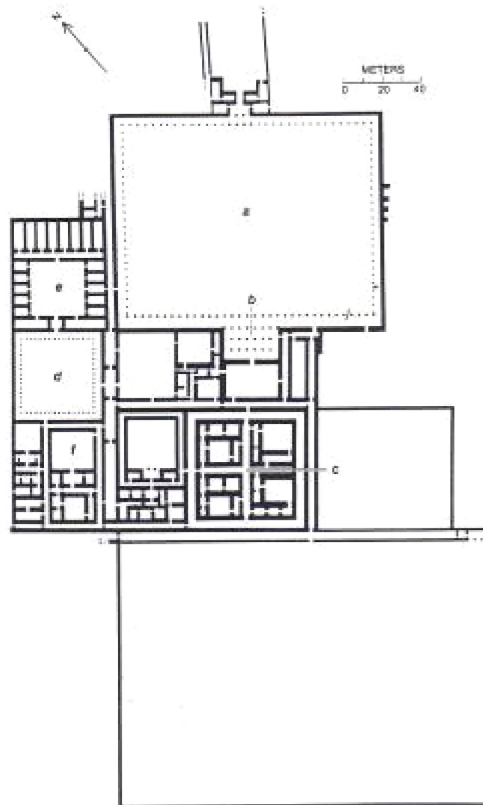
**Abbildung 60 a**

**Ai Khanum.**  
Heroon des Kineas. Phase 1.



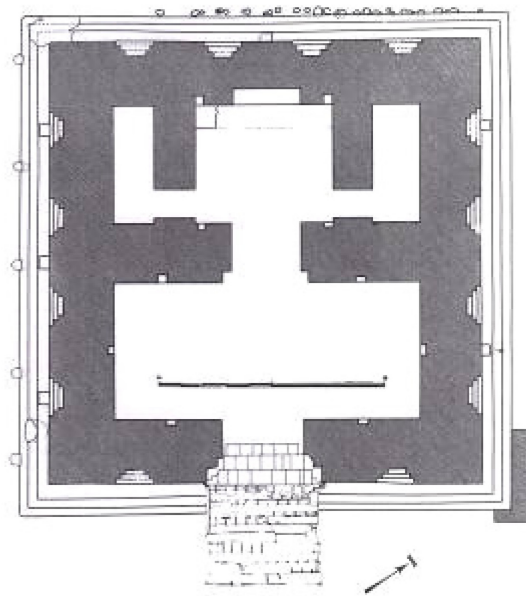
**Abbildung 60 b**

**Ai Khanum.**  
Heroon des Kineas. Phase 2.



**Abbildung 61**

**Ai Khanum. Palastbereich.**



**Abbildung 62**

**Ai Khanum.**  
**„Temple à redans“. Phase 4.**

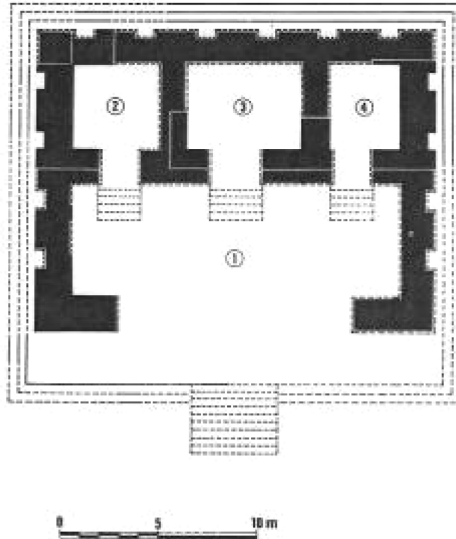


Abbildung 63

Ai Khanum.  
„Temple hors-les-murs“.

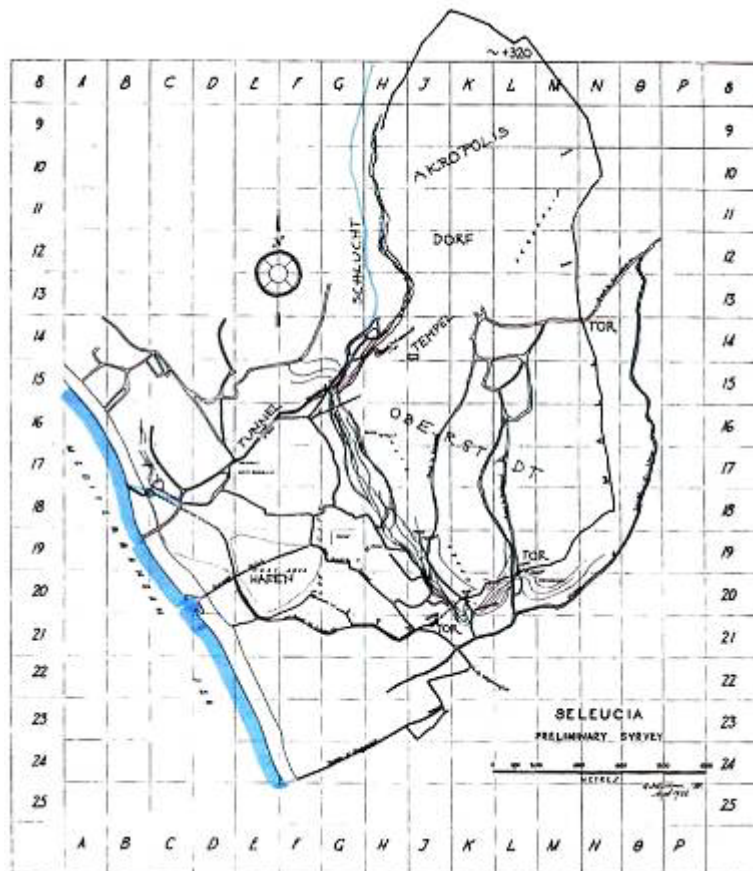


Abbildung 64

Seleukia Pieria.  
Skizze der Stadtanlage.

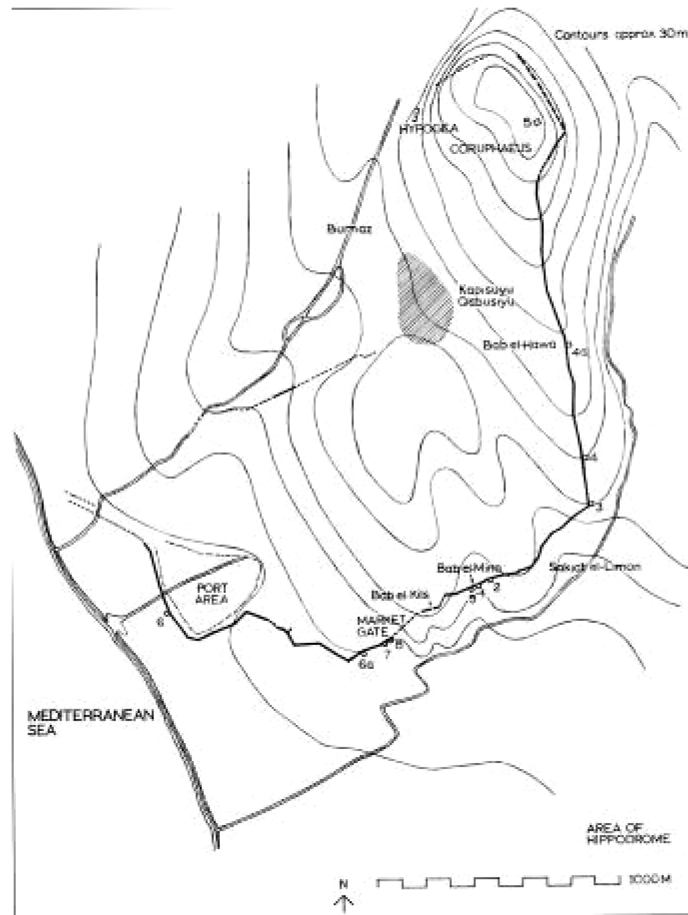


Abbildung 65

Seleukia Pieria. Befestigungszug.

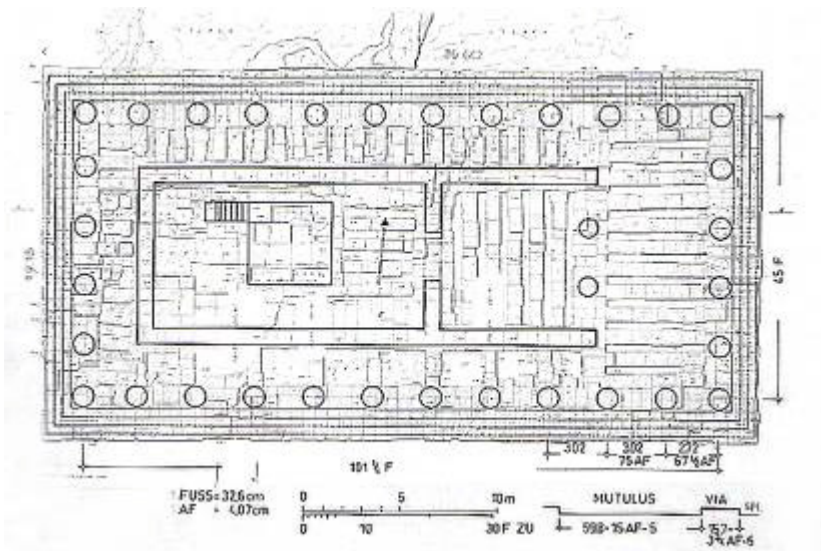


Abbildung 66

Seleukia Pieria.  
Frühhellenistischer Peripteros dorischer Ordnung.

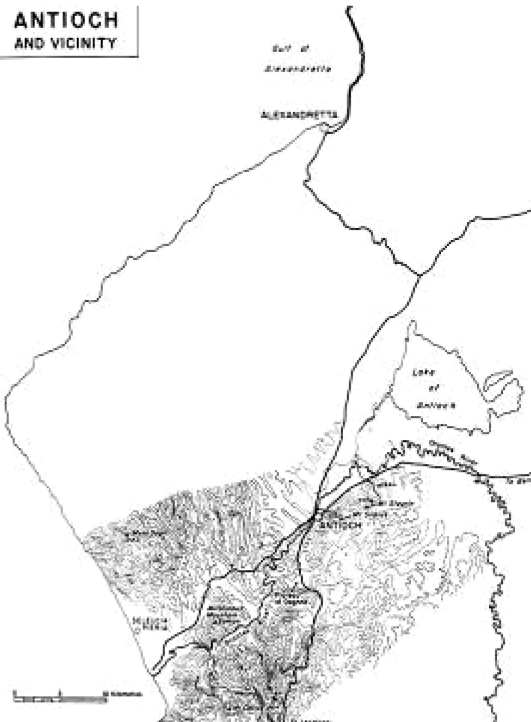


Abbildung 67

Topografische Karte der Region um Antiochia am Orontes.

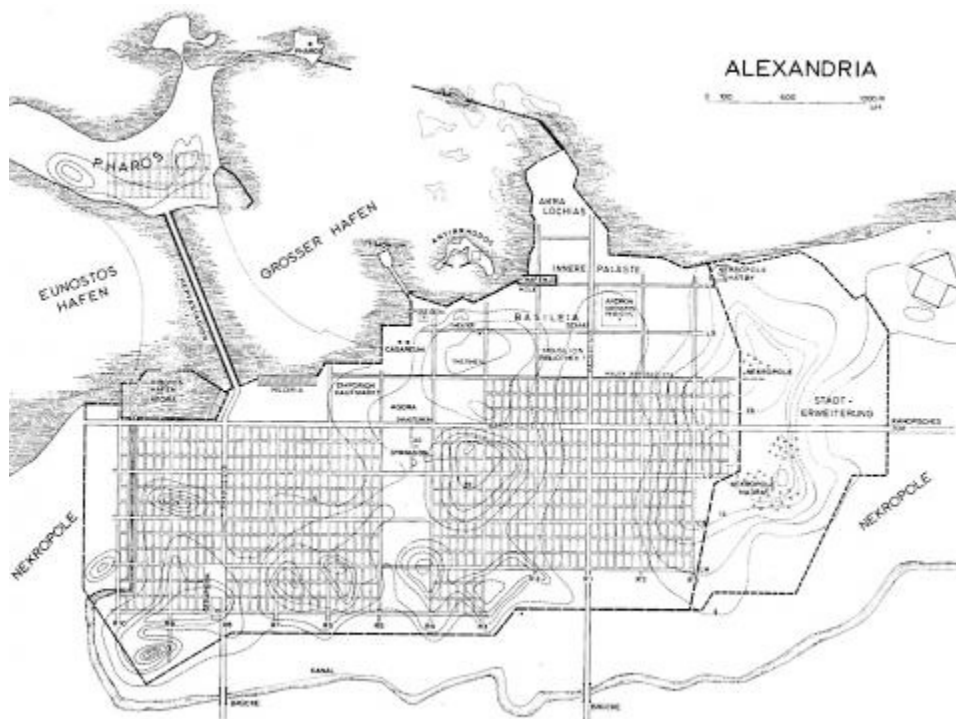
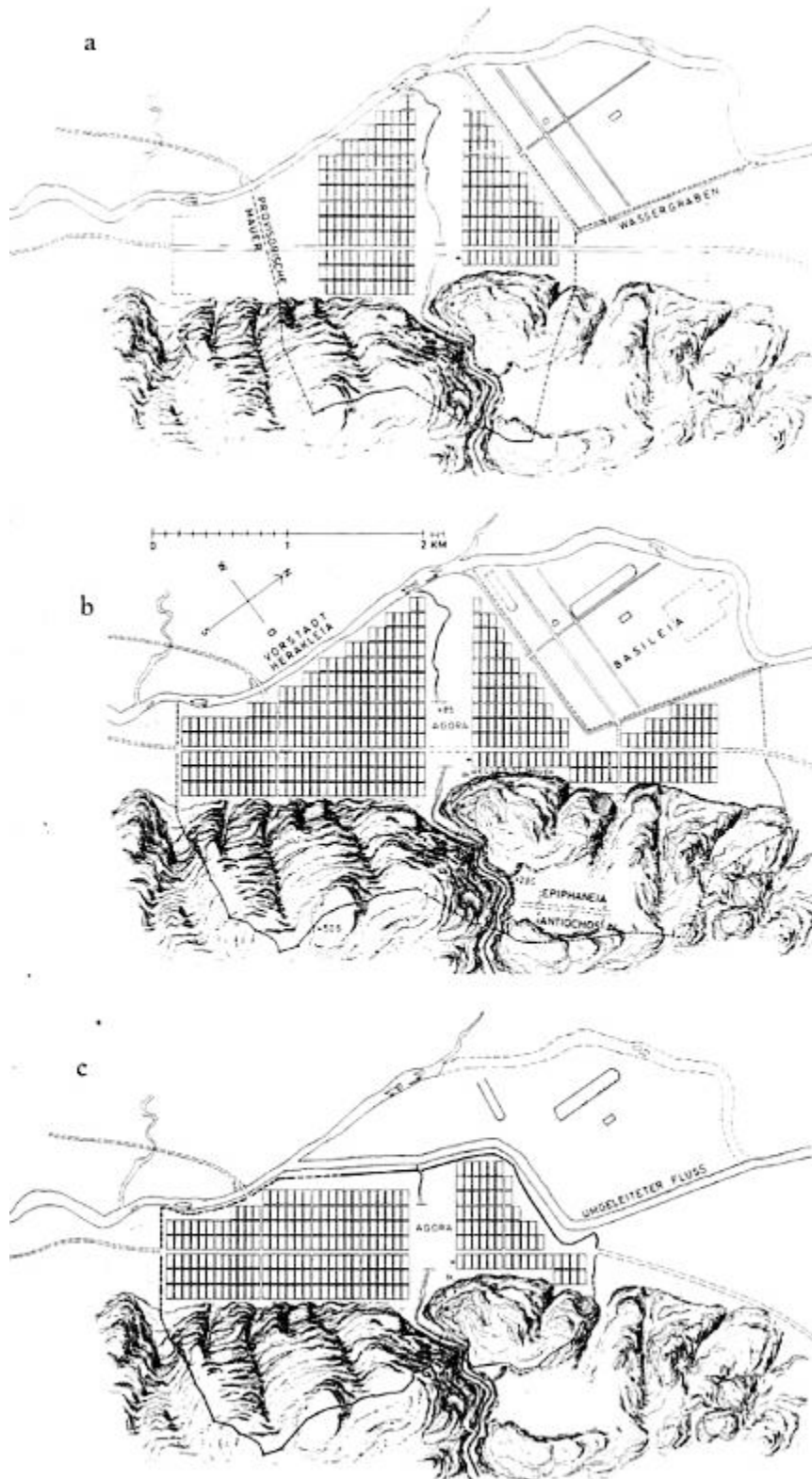


Abbildung 69

Stadtplan Alexandrias.





**Abbildung 38**

**Antiochia. Phasen der Stadtentwicklung:**

a: früher Hellenismus

b: schon im späten 3. Jh. v. Chr. eine Ausdehnung von 4 km sowie um 170 v. Chr. Anlegung der Epiphaneia (nach W. Hoepfner auf dem Staurin);

c: justinianische Stadtverkleinerung (1. Hälfte 6. Jh. n. Chr.).



**Abbildung 70**

Rekonstruierter Stadtplan Antiochias nach G. Downey (1961).

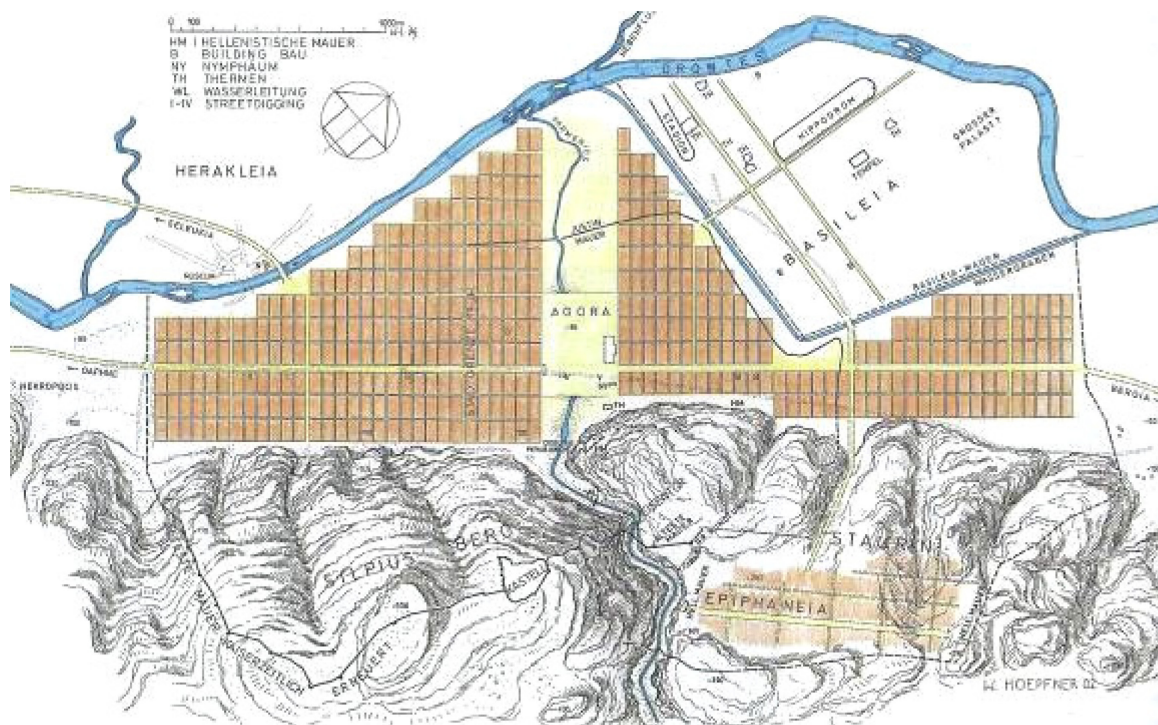


Abbildung 71

Rekonstruierter Stadtplan Antiochias nach W. Hoepfner (2002).

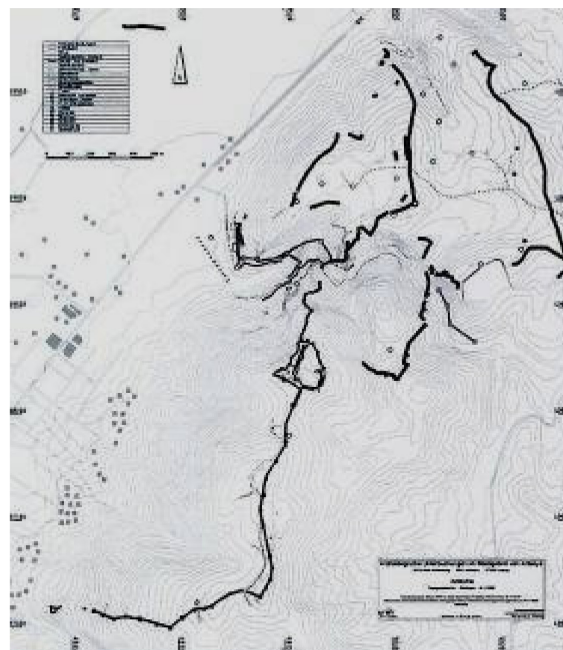


Abbildung 72

Topografische Karte Antiochias mit Befestigungszug auf dem Silpius und Staurin.

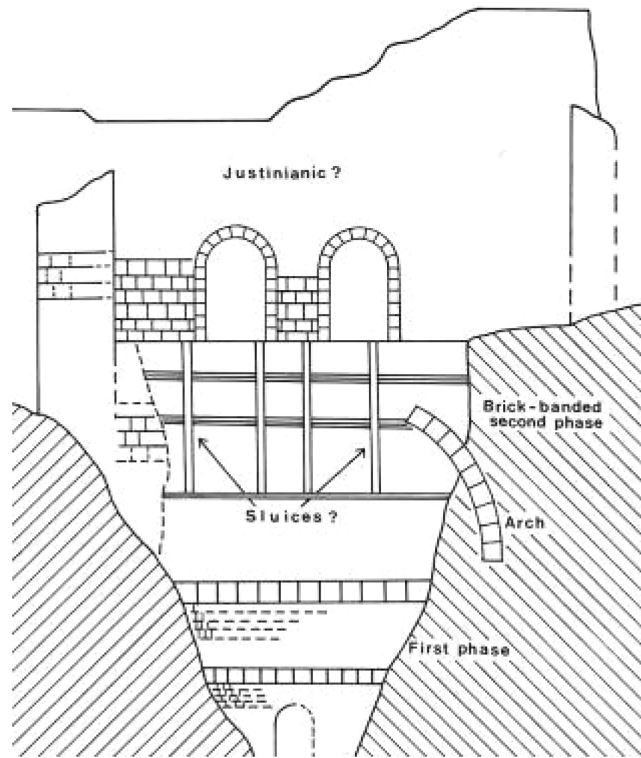


Abbildung 73

Antiochia. „Eisernes Tor“.

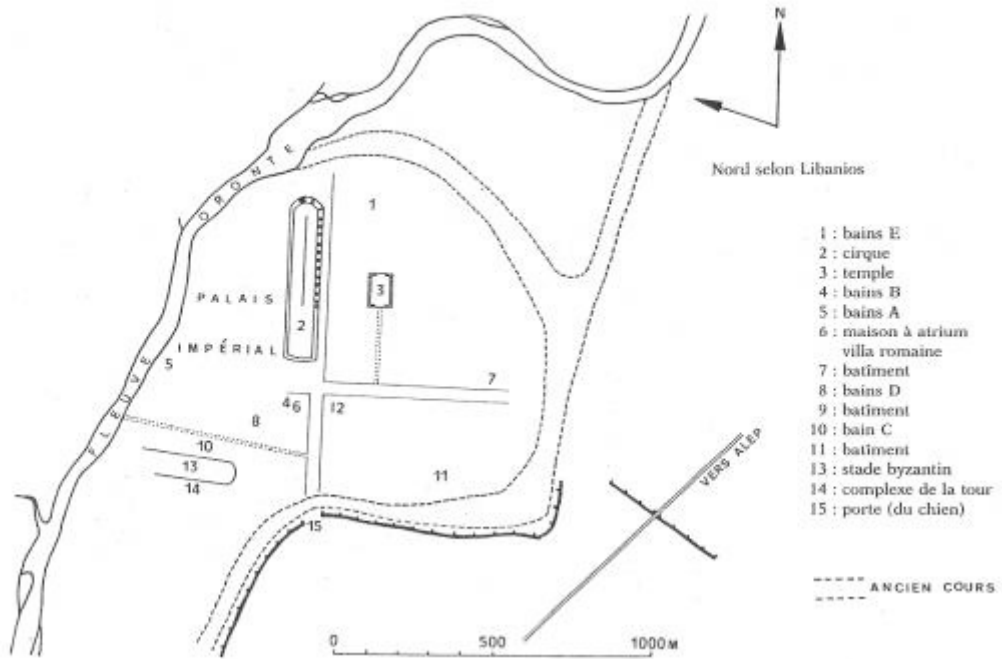
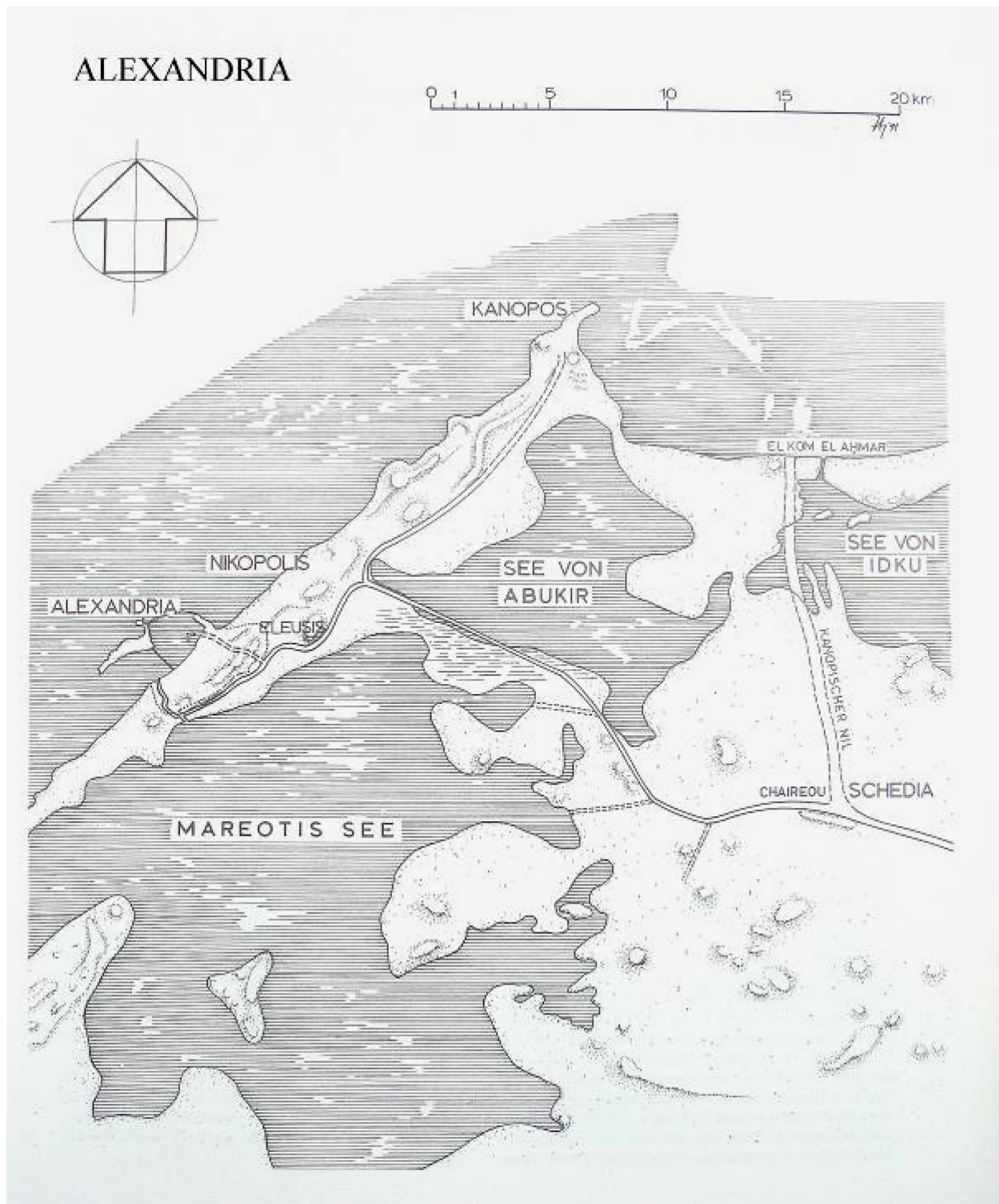


Abbildung 74

Antiochia. Orontes-Insel.



**Abbildung 75**

**Alexandria und Umgebung.**  
Lage des kanopitischen Nilarms und seiner Kanalableitung.



## VIII.4. Themenbezogene Bibliografie

### Hellenismus

#### - Allgemeines

F. W. Walbank, Die hellenistische Welt (München 1983).

M. Rostovtzeff, Gesellschafts- und Wirtschaftsgeschichte der hellenistischen Welt 1-3 (Nachdruck Darmstadt 1984).

H. Bengtson, Die hellenistische Weltkultur (Stuttgart 1988).

J. Charbonneau – R. Martin – F. Villard, Das hellenistische Griechenland. 330-50 v. Chr. (München 1998).

B. Funck – H. J. Gehrke, Akkulturation und politische Ordnung im Hellenismus. Eine erste Bilanz, in: B. Funck (Hrsg.), Hellenismus. Beiträge zur Erforschung von Akkulturation und politischer Ordnung in den Staaten des hellenistischen Zeitalters. Akten des Internationalen Hellenismus-Kolloquiums 9.-14. März 1994 in Berlin (Tübingen 1996) 1-10.

H.-J. Gehrke, Geschichte des Hellenismus<sup>3</sup> (München 2003).

G. Hölbl, Geschichte des Ptolemaierreiches (Stuttgart 2004).

Lexikon des Hellenismus (Wiesbaden 2005).

H. J. Gehrke, Der Hellenismus als Kulturepoche, in: G. Weber (Hrsg.), Kulturgeschichte des Hellenismus. Von Alexander dem Großen bis Kleopatra (Stuttgart 2007) 355-380.

J. Malitz, Von Alexander zu Kleopatra. Die politische Geschichte, in: G. Weber (Hrsg.), Kulturgeschichte des Hellenismus. Von Alexander dem Großen bis Kleopatra (Stuttgart 2007) 13-56.

B. Meißner, Hellenismus (Darmstadt 2007).

#### - Politik, Administration und Wirtschaft

E. R. Goodenough, Die politische Philosophie des hellenistischen Königtums, in: H. Kloft (Hrsg.), Ideologie und Herrschaft in der Antike (Darmstadt 1979) 27-89.

H. Braunert, Hegemoniale Bestrebungen der hellenistischen Großmächte in Politik und Wirtschaft, *Historia* 13, 1964, 80-104.

P. Oliva, Die soziale Frage im hellenistischen Griechenland, *Eirene* 12, 1974, 47-61.

P. Musiolek, Zur Problematik der Stadt im Hellenismus, *Klio* 60, 1978, 93-100.

P. Oliva, Zur politischen Lage im hellenistischen Griechenland, *Klio* 60, 1978, 151-219.

F. Quass, Zur Verfassung der griechischen Städte im Hellenismus, *Chiron* 9, 1979, 37-52.

K. Buraselis, Das hellenistische Makedonien und die Ägäis. Forschungen zur Politik des Kassandros und der drei ersten Antigoniden (Antigonos Monophthalmos, Demetrios Poliorketes und Antigonos Gonatas) im ägäischen Meer und in Westkleinasien (München 1982).

H. Kloft, Die Wirtschaft der griechisch-römischen Welt. Eine Einführung (Darmstadt 1992) 127-145.

E. S. Gruen, The Polis in the hellenistic world, in: R.M. Rosen – J. Farrell (Hrsg.), *Nomedeiktes. Greek studies in honor of Martin Ostwald* (Ann Arbor 1993) 339-354.

K. Harter-Uibopuu, Der Hellenenbund des Antigonos I. Monophthalmos und des Demetrios Poliorketes, 302/1 v. Chr., in: G. Thür (Hrsg.), *Vorträge zur griechischen und hellenistischen Rechtsgeschichte. Symposion 1999* (Böhlau 2003) 315-337.

#### **- Gesellschaft:**

I. Svencickaya, Der Stadtmensch der hellenistischen Zeit: Erscheinungsbild und Lebensweise, in: B. Funck (Hrsg.), *Hellenismus. Beiträge zur Erforschung von Akkulturation und politischer Ordnung in den Staaten des hellenistischen Zeitalters. Akten des internationalen Hellenismus-Kolloquiums in Berlin vom 9.-14. März 1994* (Tübingen 1996) 611-627.

H.J. Gehrke, Bürgerliches Selbstverständnis und Polisidentität im Hellenismus, in: K.-J. Hölkeskamp – J. Rösen – E. Stein-Hölkeskamp – H.T. Grütter (Hrsg.), *Sinn (in) der Antike. Orientierungssysteme, Leitbilder und Wertkonzepte im Altertum* (Mainz am Rhein 2004) 225-254.

#### **- Architektur**

J. J. Coulton, *The Architectural Development of the Greek Stoa* (Oxford 1976).

H. Lauter, *Die Architektur des Hellenismus* (Darmstadt 1986).

- dazu Rezensionen: J. Ganzert, *BJb* 188, 1988, 662-566.

P. Gros, *Gnomon* 60, 1988, 279-281.

W. Müller-Wiener, *Griechisches Bauwesen in der Antike* (München 1988).

J. Raeder, Vitruv, *de architectura* VI 7 (*aedificia Graecorum*) und die hellenistische Wohnhaus- und Palastarchitektur, *Gymnasium* 95, 1988, 316-368.

J. Kiegeland, Wie wohnten die Tyrannen?, in: W. Hoepfner – G. Zimmer (Hrsg.), *Die griechische Polis. Architektur und Politik* (Tübingen 1993) 46-57.

M. Pfrommer, Fassade und Heiligtum. Betrachtungen zur architektonischen Repräsentation des vierten Ptolemäers, in: W. Hoepfner – G. Brands (Hrsg.), *Basileia. Internationales Symposium in Berlin vom 16. 12. 1992 bis 20. 12. 1992* (Mainz 1996) 97-108.



W. Hoepfner, Geschichte des Wohnens I (Stuttgart 1999).

F. E. Winter, Studies in Hellenistic architecture (Toronto 2006).

### **- Basileia**

F. Oelmann, Zur Deutung des römischen Kernes im Trierer Dom, BJB 127, 1922, 130-188. (Exkurs 163-184 von Bedeutung für das Thema).

V. Heermann, Studien zur Makedonischen Palastarchitektur (Berlin 1986) 325- 329.

J. Raeder, Vitruv, de architectura VI 7 (*aedificia Graecorum*) und die hellenistische Wohnhaus- und Palastarchitektur, Gymnasium 95, 1988, 316-368.

I. Nielsen, Hellenistic Palaces. Tradition and Renewal (Aarhus 1994).

- dazu Rezensionen: G. Weber, Klio 79/2, 1997, 531-534.

E. Kosmetatou, AJA 102, 2000, 809-811.

P. Marzolff, Gnomon 72, 2000, 253-260.

D. W. Roller, AJA 109, 2005, 315-317.

W. Hoepfner – G. Brands (Hrsg.), Basileia. Internationales Symposium in Berlin vom 16. 12. 1992 bis 20. 12. 1992 (Mainz 1996).

I. Nielsen, Oriental Models for Hellenistic Palaces?, in: W. Hoepfner – G. Brands (Hrsg.), Basileia. Internationales Symposium in Berlin vom 16. 12. 1992 bis 20. 12. 1992 (Mainz 1996) 209-212.

V. Scheibelreiter, Die makedonischen Paläste. Archäologische und soziologische Studien (unpublizierte Diplomarbeit der klassischen Archäologie an der Universität Wien, 1997).

G. Weber, Die neuen Zentralen. Hauptstädte, Residenzen, Paläste und Höfe, in: G. Weber (Hrsg.), Kulturgeschichte des Hellenismus. Von Alexander dem Großen bis Kleopatra (Stuttgart 2007) 99-118.

### **- Herrscher und Ideologie**

A. Heuß, Stadt und Herrscher des Hellenismus in ihren staats- und völkerrechtlichen Beziehungen, Klio Beih. 39 (Leipzig 1937).

H. W. Ritter, Diadem und Königsherrschaft. Untersuchungen zu Zeremonien und Rechtsgrundlagen des Herrschaftsantritts bei den Persern, bei Alexander dem Großen und im Hellenismus. Vestigia 7 (München 1965).

A. Heuß, Alexander der Große und die politische Ideologie des Altertums, in: H. Kloft (Hrsg.), Ideologie und Herrschaft in der Antike (Darmstadt 1979) 123-188.

W. Schubart, Das hellenistische Königsideal nach Inschriften und Papyri, in: H. Kloft (Hrsg.), Ideologie und Herrschaft in der Antike (Darmstadt 1979) 27-89.

H.-J. Gehrke, Der siegreiche König. Überlegungen zur hellenistischen Monarchie, *AKG* 64, 1982, 247-277.

W. Leschhorn, *Gründer der Stadt* (Stuttgart 1984).

H.H. Schmitt, Zur Inszenierung des Privatlebens des hellenistischen Herrschers, in: J. Seibert (Hrsg.), *Hellenistische Studien. Gedenkschrift für Hermann Bengtson* (München 1991) 75-86.

J. Seibert, Zur Begründung von Herrschaftsanspruch und Herrschaftslegitimierung in der frühen Diadochenzeit, in: J. Seibert (Hrsg.), *Hellenistische Studien. Gedenkschrift für Hermann Bengtson* (München 1991) 87-100.

H. Schaaf, *Untersuchungen zu Gebäudestiftungen in hellenistischer Zeit* (Köln 1992).

P. Barceló, *Basileia, Monarchia, Tyrannis. Untersuchungen zu Entwicklung und Beurteilung von Alleinherrschaft im vorhellenistischen Griechenland* (Stuttgart 1993).

P. Oliva, Hellenistische Herrscher und die Freiheit der Griechen, *Eirene* 29, 1993, 43-60.

K. Bringmann, Die Ehre des Königs und der Ruhm der Stadt. Bemerkungen zu königlichen Bau- und Feststiftungen, in: M. Wörle – P. Zanker (Hrsg.), *Stadtbild und Bürgerbild im Hellenismus. Kolloquium, München 24. bis 26. Juni 1993* (München 1995) 93-102.

K. Bringmann – H. v. Steuben, *Schenkungen hellenistischer Herrscher an griechische Städte und Heiligtümer I* (Berlin 1995).

H. J. Gehrke, Herrscher, Hof und Dichter. Aspekte der Legitimierung und Repräsentation hellenistischer Könige am Beispiel der ersten drei Antigoniden, *Historia* 44, 1995, 283-316.

P. Herz, Hellenistische Könige. Zwischen griechischen Vorstellungen vom Königtum und Vorstellungen ihrer einheimischen Untertanen, in: A. Small (Hrsg.), *Subject and ruler: The cult of the ruling power in classical antiquity. Papers presented at a conference held in The University of Alberta on April 13-15, 1994, to celebrate the 65th anniversary of Duncan Fishwick* (Ann Arbor 1996) 27-40.

G. Weber, Interaktion, Repräsentation und Herrschaft. Der Königshof im Hellenismus, in: A. Winterling (Hrsg.), *Zwischen „Haus“ und „Staat“* (München 1997) 27-71.

I. Nielsen, Royal Palaces and Type of Monarchy, *Hephaistos* 15, 1997, 137-161.

### **- Herrscherkult**

C. Habicht, *Gottmenschentum und griechische Städte* (München 1956).

G. Kleiner, *Diadochen-Gräber* (Wiesbaden 1963).

W. Leschhorn, *Gründer der Stadt* (Stuttgart 1984).

B. Funck, Herrscherkult der Seleukiden – Religion einer Elite oder Reichsideologie?, *Klio* 73, 1991, 402-407.

C. Kunst, Frauen im hellenistischen Herrscherkult, *Klio* 89, 2007, 24-38.

### **- (Residenz)Stadt und Urbanistik**

A. v. Gerkan, Griechische Städteanlagen. Untersuchungen zur Entwicklung des Städtebaues im Altertum (Berlin-Leipzig 1924).

V. Tscherikower, Die hellenistischen Städtegründungen von Alexander dem Großen bis auf die Römerzeit (Leipzig 1927).

A. Heuß, Stadt und Herrscher des Hellenismus in ihren staats- und völkerrechtlichen Beziehungen, *Klio Beih.* 39 (Leipzig 1937).

P. Musiolek, Zur Problematik der Stadt im Hellenismus, *Klio* 60, 1978, 93-100.

P. Oliva, Zur politischen Lage im hellenistischen Griechenland, *Klio* 60, 1978, 151-219.

H. Lauter, Die Architektur des Hellenismus (Darmstadt 1986).

M. Carroll-Spillecke, Kepos. Der antike griechische Garten. Wohnen in der klassischen Polis III (München 1989).

W. Hoepfner, Von Alexandria über Pergamon nach Nikopolis. Städtebau und Stadtbilder hellenistischer Zeit, in: DAI (Hrsg.), Akten des XIII. internationalen Kongresses für Klassische Archäologie, Berlin 1988 (Mainz 1990) 275-285.

V. Kockel, Bouleuteria. Architektonische Form und urbanistischer Kontext, in: M. Wörle – P. Zanker (Hrsg.), Stadtbild und Bürgerbild im Hellenismus. Kolloquium, München 24. bis 26. Juni 1993 (München 1995) 29-37.

H. Sonnabend, Auf der Suche nach der idealen Stadtanlage. Antike Modelle und Theorien, *Die alte Stadt* 22,1, 1995, 3-15.

W. Hoepfner, Geschichte des Wohnens I (Stuttgart 1999).

M. Novák, Herrschaftsform und Stadtbaukunst. Programmatik im mesopotamischen Residenzstadtbau von Agade bis Surra man ra`a (Saarbrücken 1999) 368-380.

H.-J. Gehrke, Geschichte des Hellenismus<sup>3</sup> (München 2003).

H.J. Gehrke, Bürgerliches Selbstverständnis und Polisidentität im Hellenismus, in: K.-J. Hölkeskamp – J. Rüsen – E. Stein-Hölkeskamp – H.T. Grütter (Hrsg.), Sinn (in) der Antike. Orientierungssysteme, Leitbilder und Wertkonzepte im Altertum (Mainz am Rhein 2004) 225-254.

C. Schuler, Die Polis und ihr Umland, in: G. Weber (Hrsg.), Kulturgeschichte des Hellenismus. Von Alexander dem Großen bis Kleopatra (Stuttgart 2007) 56-78.

G. Weber, Die neuen Zentralen. Hauptstädte, Residenzen, Paläste und Höfe, in: G. Weber (Hrsg.), Kulturgeschichte des Hellenismus. Von Alexander dem Großen bis Kleopatra (Stuttgart 2007) 99-118.

### **Die Polis und klassische Urbanistik**

B. Fehr, Kosmos und Chreia. Der Sieg der reinen über die praktische Vernunft in der griechischen Stadtarchitektur des 4. Jh. v. Chr., *Hephaistos* 2, 1980, 155-185.

J. Szidat, Hippodamos von Milet. Seine Rolle in Theorie und Praxis der griechischen Stadtplanung, *BJb* 180, 1980, 31-44.

P. Oliva, Kolonisation und Entstehung der Polis, in: W. Will (Hrsg.), *Zu Alexander d. Gr. Festschrift G. Wirth II* (Amsterdam 1987) 1115-1122.

K. Rosen, Ehrendekrete, Biographie und Geschichtsschreibung. Zum Wandel der griechischen Polis im frühen Hellenismus, *Chiron* 17, 1987, 277-292.

W. Müller-Wiener, *Griechisches Bauwesen in der Antike* (München 1988).

W. Schuller – W. Hoepfner – E. L. Schwandner, Demokratie und Architektur. Der hippodamische Städtebau und die Entstehung der Demokratie (Wohnen in der klassischen Polis II) *Konstanzer Symposion vom 17. bis 19. Juli 1987* (München 1989).

G. Schenk, Stadtentwicklung und Stadtbegrenzung, in: W. Hoepfner – G. Zimmer (Hrsg.), *Die griechische Polis. Architektur und Politik* (Tübingen 1993) 17-32.

C. Meier (Hrsg.), *Die Okzidentale Stadt nach Max Weber* (München 1994).

W. Hoepfner – E. L. Schwandner, *Haus und Stadt im klassischen Griechenland. Wohnen in der klassischen Polis I* (München 1994<sup>2</sup>).

H. Sonnabend, Auf der Suche nach der idealen Stadtanlage. Antike Modelle und Theorien, *Die alte Stadt* 22,1, 1995, 3-15.

J.-P. Vernant, Der maskierte Dionysos. Stadtplanung und Geschlechterrollen in der griechischen Antike (Berlin 1996) 55-75.

O. Murray – S. Price, *The Greek City. From Homer to Alexander* (Oxford 1998).

K.-W. Welwei, *Die griechische Polis* (Stuttgart 1998).

W. Hoepfner, *Geschichte des Wohnens I* (Stuttgart 1999).

P. Funke, Politische und soziale Identitätsformen jenseits der Polis, in: K.-J. Hölkeskamp – J. Rösen – E. Stein-Hölkeskamp – H.T. Grütter (Hrsg.), *Sinn (in) der Antike. Orientierungssysteme, Leitbilder und Wertkonzepte im Altertum* (Mainz am Rhein 2004) 211-224.

M. H. Hansen, Theses about the Greek Polis in the Archaic and Classical Periods, *Historia* 52, 2003, 257-282.

C. Schuler, Die Polis und ihr Umland, in: G. Weber (Hrsg.), *Kulturgeschichte des Hellenismus. Von Alexander dem Großen bis Kleopatra* (Stuttgart 2007) 56-78.

### **Architektur und Wohnbau in der Klassischen Zeit**

R. A. Tomlinson, Ancient Macedonian Symposia, in: B. Laourdas – C. Makaronas (Hrsg.) *Ancient Macedonia. Papers read at the first international Symposium held in Thessaloniki, 26-29. August 1968* (Thessaloniki 1970) 308-315.

C. Krause, Grundformen des griechischen Pastashauses, *AA* 1977, 164-179.

W. Hoepfner, Bürgerhäuser im klassischen Griechenland, in: D. Papenfuss – V. M. Strocka, *Palast und Hütte. Beiträge zum Bauen und Wohnen im Altertum von Archäologen, Vor- und Frühgeschichtlern. Symposium vom 25.-30. November 1979 in Berlin (Mainz am Rhein 1982)* 43-48.

G. Kuhn, Untersuchungen zur Funktion der Säulenhalle in archaischer und klassischer Zeit, *JdI* 100, 1985, 169-317.

W. Schuller – W. Hoepfner – E. L. Schwandner, Demokratie und Architektur. Der hippodamische Städtebau und die Entstehung der Demokratie (Wohnen in der klassischen Polis II) *Konstanzer Symposium vom 17. bis 19. Juli 1987* (München 1989).

H. v. Hesberg, Platzanlagen und Hallenbauten in der Zeit des frühen Hellenismus, in *DAI* (Hrsg.), *Akten des XIII. internationalen Kongresses für Klassische Archäologie, Berlin 1988* (Mainz 1990) 231-241.

W. Hoepfner, Bauten der Demokratie, in: W. Hoepfner – G. Zimmer (Hrsg.), *Die griechische Polis. Architektur und Politik* (Tübingen 1993) 86-93.

W. Hoepfner – E. L. Schwandner, Haus und Stadt im klassischen Griechenland. Wohnen in der klassischen Polis I (München 1994<sup>2</sup>).

E. Walter-Karydi, Die Nobilitierung des Wohnhauses. Lebensform und Architektur im spätklassischen Griechenland, *Xenia* 35, 1994.

E. Walter-Karydi, Die Nobilierung des griechischen Wohnhauses in der spätklassischen Zeit, in: W. Hoepfner – G. Brands (Hrsg.), *Basileia. Internationales Symposium in Berlin vom 16. 12. 1992 bis 20. 12. 1992* (Mainz 1996) 56-62.

### **Synoikismos und Sympolitie**

A. Giovanni, Untersuchungen über die Natur und die Anfänge der bundesstaatlichen Sympolitie in Griechenland. *Hypomnemata* 33 (Göttingen 1971).

P. Musiolek, Zum Begriff und zur Bedeutung des Synoikismos, *Klio* 63, 1981, 207-213.

M. Rostovtzeff, Gesellschafts- und Wirtschaftsgeschichte der hellenistischen Welt 1-3 (Nachdruck Darmstadt 1984) 121-126. 194 f.

H. H. Schmitt, Überlegungen zur Sympolitie, Symposium 1993, 36-44.

T. Corsten, Vom Stamm zum Bund. Gründung und territoriale Organisation griechischer Bundesstaaten (München 1999).

DNP 11 (Stuttgart 2001) s. v. Synoikismos 1161 f. [P.J. Rhodes].

W. Nippel, Max Weber zwischen Althistorie und Universalgeschichte: Synoikismos und Verbrüderung, in: C. Meier (Hrsg.), Die Okzidentale Stadt nach Max Weber (München 1994) 35-59.

W. Aylward, Security, synoikismos and koinon as determinants for Troad housing in classical and hellenistic times, in: A. Ault (Hrsg.), Ancient Greek Houses and Households (Philadelphia 2005) 36-53.

### **Vorhellenistische Residenzstädte und deren herrschaftliche Architektur**

#### **-Halikarnassos**

K. K. Jeppesen, Tot operum opus. Ergebnisse der dänischen Forschungen zum Maussoleion von Halikarnassos seit 1966, JdI 107, 59-102.

W. Hoepfner, Halikarnassos. Die Hauptstadt des Maussollos, AW 18/4, 1987, 51-54.

B. F. Cook, The sculptors of the Mausoleum friezes, Boreas 17, 1989, 31-43.

K. Jeppesen, What did the Maussoleion look like?, Boreas 17, 1989, 15-23.

G. Waywell, Further thoughts on the placing and interpretation of the freestanding sculptures from the Mausoleum, Boreas 17, 1989, 23-31.

W. Hoepfner – E. L. Schwandner, Haus und Stadt im klassischen Griechenland. Wohnen in der klassischen Polis I (München 1994<sup>2</sup>) 226-243.

W. Hoepfner, Zum Maussoleion von Halikarnassos, AA 1996, 95-114.

W. Ameling, Mausolos, in: K. Brodersen (Hrsg.), Große Gestalten der griechischen Antike (München 1999) 360-366.

#### **- Aigai**

B. Gossel, Makedonische Kammergräber (Berlin 1980).

V. Heermann, Studien zur makedonischen Palastarchitektur (Berlin 1986) 239-324.

I. Nielsen, Hellenistic Palaces. Tradition and Renewal (Aarhus 1994) 81-84.

W. Hoepfner, Zum Typus der Basileia und der königlichen Andrones, in: W. Hoepfner – G. Brands (Hrsg.), Basileia. Internationales Symposium in Berlin vom 16. 12. 1992 bis 20. 12. 1992 (Mainz 1996) 9-17.

V. Scheibelreiter, Die makedonischen Paläste. Archäologische und soziologische Studien (unpublizierte Diplomarbeit der klassischen Archäologie an der Universität Wien, 1997) 11-32.

### **-Pella**

B. Gossel, Makedonische Kammergräber (Berlin 1980).

I. Nielsen, Hellenistic Palaces. Tradition and Renewal (Aarhus 1994) 84-99.

W. Hoepfner, Zum Typus der Basileia und der königlichen Andrones, in: W. Hoepfner – G. Brands (Hrsg.), Basileia. Internationales Symposium in Berlin vom 16. 12. 1992 bis 20. 12. 1992 (Mainz 1996) 26-36.

M. Siganidou, Die Basileia von Pella, in: W. Hoepfner – G. Brands (Hrsg.), Basileia. Internationales Symposium in Berlin vom 16. 12. 1992 bis 20. 12. 1992 (Mainz 1996) 144-147.

V. Scheibelreiter, Die makedonischen Paläste. Archäologische und soziologische Studien (unpublizierte Diplomarbeit der klassischen Archäologie an der Universität Wien, 1997) 32-46.

## **Frühhellenistische Residenzstädte und Städtegründungen**

### **-Demetrias**

A. S. Arvanitopoulos, Γραπται Στηλαι Παγασων–Δημητριάδας (Athen 1928).

F. Stählin, Das hellenistische Thessalien. Landeskundliche und geschichtliche Beschreibung Thessaliens in der hellenistischen und römischen Zeit (Stuttgart 1924).

F. Stählin – E. Meyer – A. Heidner, Pagasai und Demetrias. Beschreibung der Reste und Stadtgeschichte (Berlin – Leipzig 1934).

C. Habicht, Gottmenschentum und griechische Städte (München 1956) 75 f.

K.-W. Welwei, Das makedonische Herrschaftssystem in Griechenland und die Politik des Antigonos Doseon, in: H. Herter (Hrsg.), Rheinisches Museum für Philologie, 109 (Frankfurt 1966) 306-314.

P. R. Franke, Artemis Iolkia, AA 82, 1967, 62-64.

- C. Habicht, Epigraphische Zeugnisse zur Geschichte Thessaliens unter der makedonischen Herrschaft, in: B. Laourdas – C. Makaronas (Hrsg.) *Ancient Macedonia. Papers read at the first international Symposium held in Thessaloniki, 26-29. August 1968 (Thessaloniki 1970)* 265-279.
- M. E. Caskey, *New Letters from Greece*, *AJA* 75, 1971, 295-317.
- V. Milojcic, *Neue deutsche Ausgrabungen in Demetrias/ Thessalien, 1967-1972*, *Heidelb. Akad. d. Wiss. f.* 1972, 1973, 61-75.
- V. Milojcic, *Bericht über die deutschen Ausgrabungen in Thessalien 1973*, *AAA* 7, 1974, 43-75.
- P. Marzolff, *Demetrias. Elemente einer hellenistischen Hauptstadt*, *Architectura* 5, 1975, 43-60.
- V. Milojcic – D. Theocharis (Hrsg.), *Die Deutschen Archäologischen Forschungen in Thessalien. Demetrias I (Bonn 1976)*.
- A. Furtwängler – U. Kron, *Das Siegel der Stadt Demetrias*, *AM* 93, 1978, 133-160.
- I. Kertész, *Bemerkungen zum Kult des Demetrios Poliorketes*, *Oikomene* 2, 1978, 163-175.
- P. Marzolff, *Spätantike Architekturdarstellungen*, *Architectura* 8, 1978, 16-27.
- P. Marzolff, *Bürgerliches und herrscherliches Wohnen im hellenistischen Demetrias*, in: *Deutsches Archäologisches Institut (Hrsg.) Wohnungsbau im Altertum. Bericht über ein Kolloquium in Berlin vom 21.11. bis 23.11.1978. (Berlin 1979)* 129-144.
- P. Marzolff, *Historische Strandlinien als Problem bei der Erforschung eines exemplarischen Siedlungsraumes in Griechenland*, in: J. Schäfer (Hrsg.), *Strandverschiebungen in ihrer Bedeutung für Geowissenschaften und Archäologie*, *Ruperto Carola Sonderh. 3 (Heidelberg 1981)* 115-146.
- P. Marzolff, *Demetrias und seine Halbinsel*, in: V. Milojcic – D. Theocharis (Hrsg.), *Die Deutschen Archäologischen Forschung in Thessalien. Demetrias III (Bonn 1980)*.
- J. Eiwanger, *Keramik und Kleinfunde aus der Damokratia-Basilika in Demetrias*, in: H. Hauptmann (Hrsg.), *Demetrias IV (Bonn 1981)*.
- C. Habicht, *Beiträge zu griechischen Inschriften*, in: B. v. Freytag – D. Mannsperger – F. Prayon (Hrsg.), *Praestant Interna. Festschrift für Ulrich Hausmann (Tübingen 1982)* 381-387.
- W. Leschhorn, *Gründer der Stadt (Stuttgart 1984)* 262-268.
- P. Marzolff, *Demetrias. Eine hellenistische Großstadt in Alt-Griechenland*, *NüBlA*, 1984-85, 1985-86, 15-19.
- P. Marzolff, *Grabbauten von Demetrias*, in: K. Braun – A. Furtwängler (Hrsg.), *Studien zur Klassischen Archäologie. Festschrift F. Hiller (Saarbrücken 1986)* 73-90.



- P. Marzolff, Eine Flussverlegung und ihre Folgen, in: R. Hanauer – D. Müller – H. Musall – G. Neubauer (Hrsg.), Kartographie und Geographie. Festschrift W. Böser A, 2 (Karlsruhe 1986) 381-403.
- R. Reinders, Hellenistic New Towns on the Pagasitic Gulf, BABesch 61, 1986, 34-40.
- P. Marzolff, Die Bauten auf Höhe 84 („Heroon“-Höhe), in H. Hauptmann (Hrsg.), Demetrias V (Bonn 1987) 1-47.
- P. Marzolff, Eine verschwundene Monumentengruppe, in: H. Hauptmann (Hrsg.), Demetrias V (Bonn 1987) 49-55.
- P. Marzolff, Grabungen im Bereich der „Damokratia-Basilika“, in: H. Hauptmann (Hrsg.), Demetrias V (Bonn 1987) 63-79.
- P. Marzolff, „Städtische“ und „ländliche“ Siedlungsstrukturen im Bereich der hellenistischen Kapitale Demetrias in: E. Olshausen – H. Sonnabend (Hrsg.), Stuttgarter Kolloquium zur historischen Geographie des Altertums 2, 1984 und 3, 1987 (Bonn 1991) 337-352.
- G. M. Cohen, The Hellenistic settlements in Europe, the islands and Asia Minor (Berkeley 1995) 111-114.
- P. Marzolff, Der Palast von Demetrias, in: W. Hoepfner – G. Brands (Hrsg.), Basileia. Internationales Symposium in Berlin vom 16. 12. 1992 bis 20. 12. 1992 (Mainz 1996) 148-163.
- P. Marzolff, Ein Stück Kleinasien in Europa?, in: F. Blakolmer – K. R. Krierer – F. Krinzinger – A. Landskron-Dinstl – H. D. Szemethy – K. Zhuber-Okrog (Hrsg.), Fremde Zeiten. Festschrift für Jürgen Borchhardt (Wien 1996) 105-123.
- J. J. Gabbert, Antigonos II Gonatas. A Political Biography (London-New York 1997).
- V. Scheibelreiter, Die makedonischen Paläste. Archäologische und soziologische Studien (unpublizierte Diplomarbeit der klassischen Archäologie an der Universität Wien, 1997) 46-52. 170-177.
- B. L. Kutbay, Palaces and large residences of the hellenistic Age (Lewiston 1998) 29-36.
- G. Zimmer, Hellenistische Bronzegusswerkstätten in Demetrias, in: A. Furtwängler (Hrsg.), Demetrias VI (Würzburg 2003) 9-82.
- H. Seilheimer, Die Palastareale von Seuthopolis und Demetrias. Zur Organisationsstruktur befestigter hellenistischer Residenzen, in: S. Conrad – R. Einicke – A.E. Furtwängler – H. Löhr – A. Slawisch, Pontos Euxeinos. Beiträge zur Archäologie und Geschichte des antike Schwarzmeer- und Balkanraumes (Langweißbach 2006) 295-316.
- K. Hornung-Bertemes, Terrakotten aus Demetrias, in: A. Furtwängler (Hrsg.), Demetrias 7 (Würzburg 2007).

## **-Sikyon**

E. Curtius, Peloponnesos. Eine historisch-geographische Beschreibung der Halbinsel II (Gotha 1852) 482-505.

C. Bursian, Geographie von Griechenland II. Peloponnesos und Inseln (Leipzig 1868) 23-32.

M. L. Earle, Results of the Excavations at the Theatre, AJA 5, 1889, 272-292.

M. L. Earle, Supplementary Excavations at the Theatre of Sikyon, in 1891, AJA 7, 1891, 281 f.

C. L. Brownson – C. H. Young, Excavations in the Theatre at Sikyon in 1891, AJA 8, 1893, 388-409.

RE II A, 2 (Stuttgart 1923) 2528-2549 s. v. Sikyon [Lippold].

A. Philadelphus, Note sur le Bouleuterion (?) de Sicyone, BCH 50, 1926, 174-182.

C. H. Skalet, Ancient Sikyon with a Prosopographia Sicyonia (Baltimore 1928).

E. Fiechter, Das Theater in Sikyon (Stuttgart 1931).

A. C. Orlandos, La Fontaine des Sicyone, AJA 38, 1934, 153-157.

W. A. McDonald, The Political Meeting Places of the Greeks (Baltimore 1943) 240-244.

S. W. Ferguson, Demetrios Poliorcetes and the Hellenic League, Hesperia 1948, 112-136.

E. T. Newell – S. P. Noe, Alexander Coinage of Sikyon (New York 1950).

G. Roux, Pausanias en Corinthie (Paris 1958) 134-158.

J. Delorme, Gymnasion (Paris 1960) 99-102.

N. Faraklas, Sicyonia (Athen 1971).

K. H. Kinzl, Betrachtungen zur älteren Tyrannis, in: K. H. Kinzl (Hrsg.), Die ältere Tyrannis bis zu den Perserkriegen. (Darmstadt 1979) 298-325.

N. Papachatzis, Das antike Korinth. Die Museen von Korinth, Isthmia und Sikyon (Athen 1979).

D. Salzmann, Ein wiedergewonnenes Kieselmosaik aus Sikyon, AA 1979, 290-306.

A. Griffin, Sikyon (Oxford 1982).

G. E. Mylona, Sikyon, Ergon 1984, 61 f.

H. –J. Gehrke, Jenseits von Athen und Sparta. Das dritte Griechenland und seine Staatenwelt (München 1986).

V. Parker, The Dates of the Orthagorids of Sicyon, *Tyche* 7, 1992, 165-175.

V. Parker, Some Aspects of the Foreign and Domestic Policy of Cleisthenes of Sicyon, *Hermes* 122, 1994, 404-424.

G. Thür, Zu den Hintergründen des „Rechtsgewährungsvertrags zwischen Stymphalos und Demetrias“, in: C. Schubert – K. Brodersen (Hrsg.), *Rom und der griechische Osten. Festschrift für H. H. Schmitt* (Stuttgart 1995) 267-272.

V. Kockel, Bouleuteria. Architektonische Form und urbanistischer Kontext, in: M. Wörle – P. Zanker (Hrsg.), *Stadt und Bürgerbild im Hellenismus. Kolloquium, München 24. bis 26. Juni 1993* (München 1995) 32.

T. S. Scheer, Ein Museum griechischer „Frühgeschichte“ im Apollontempel in Sikyon, *Klio* 78/2, 1996, 353-373.

U. Kreiling, Die Zielsetzung von Kultgründungen am Beispiel Sikyons in hellenistischer Zeit: Wiederbelebte Traditionen und utilitaristische Visionen, in: A. Ranft – M. Meumann (Hrsg.), *Traditionen – Visionen. 44. Deutscher Historikertag in Halle an der Saale vom 10. bis 13. September 2002* (München 2003) 35.

## **-Babylon**

F. Schachermeyr, *Alexander in Babylon und die Reichsordnung nach seinem Tode* (Wien 1970).

B. Funck, Zur Innenpolitik des Seleukos Nikator, in: J. Harmatta – G. Komoróczy (Hrsg.), *Wirtschaft und Gesellschaft im alten Vorderasien* (Budapest 1976) 505-520.

S. Sherwin-White, Seleucid Babylonia: a case study for the installation and development of Greek rule, in: S. Sherwin-White – A. Kuhrt (Hrsg.), *Hellenism in the East. The interaction of Greek and non-Greek civilizations from Syria to Central Asia after Alexander* (Berkeley 1987) 1-31.

W. Hoepfner – E. L. Schwandner, *Haus und Stadt im klassischen Griechenland. Wohnen in der klassischen Polis I* (München 1994<sup>2</sup>) 288-291.

A. Kuhrt, *The Ancient Near East c. 3000-330 BC II* (London 1995).

B. Funck, Beobachtungen zum Begriff des Herrscherpalastes und seiner makedonischen Funktion im hellenistischen Raum, in: W. Hoepfner – G. Brands (Hrsg.), *Basileia. Internationales Symposium in Berlin vom 16. 12. 1992 bis 20. 12. 1992* (Mainz 1996) 52.

A. Kuhrt, The Seleucid Kings and Babylonia: New Perspectives on the Seleucid Realm in the East, in: P. Bilde – T. Engberg-Pedersen – L. Hannestad – J. Zahle (Hrsg.), *Aspects of Hellenistic Kingship* (Aarhus 1996) 41-54.

J. D. Grainger, *A Seleukid prosopography and gazetteer* (Leiden 1997) 697-699.

I. Nielsen, Royal Palaces and Type of Monarchy, *Hephaistos* 15, 1997, 138 f.

M. Novák, Herrschaftsform und Stadtbaukunst. Programmatik im mesopotamischen Residenzstadtbau von Agade bis Surra man ra`a (Saarbrücken 1999) 72.

W. Held, Die Residenzstädte der Seleukiden, *JdI* 117, 2002, 217-221.

T. Boiy, Late achaemenid and hellenistic Babylon (Leuven 2004).

W. Held, Königsstädte in babylonischer Tradition. Die Residenzstädte der Seleukiden, *AW* 35/2, 2004, 23-26.

### **-Seleukia am Tigris**

M. Streck, Seleucia und Ktesiphon (Leipzig 1917).

RE II A1 (1921) 1149-1184 s. v. Seleukia am Tigris (M. Streck).

R. A. Hadley, The foundation date of Seleucia-on-the-Tigris, *Historia* 27, 1978, 228-230.

A. Invernizzi, Seleucia on the Tigris: Centre and Periphery in Seleucid Asia, in: P. Bilde – T. Engberg-Pedersen – L. Hannestad – J. Zahle – K. Randsborg (Hrsg.), *Centre and Periphery in the hellenistic World* (Aarhus 1993) 230-250.

S. Sherwin-White – A. Kuhrt, *From Samarkhand to Sardis. A new approach to the Seleucid empire* (London 1993).

J. D. Grainger, *A Seleukid prosopography and gazetteer* (Leiden 1997) 777.

M. Novák, Herrschaftsform und Stadtbaukunst. Programmatik im mesopotamischen Residenzstadtbau von Agade bis Surra man ra`a (Saarbrücken 1999) 203-214.

W. Held, Die Residenzstädte der Seleukiden, *JdI* 117, 2002, 221-236.

### **-Ai Khanum**

W. W. Tarn, *The Greeks in Bactria & India*<sup>2</sup> (Cambridge 1951).

P. Bernard, Problèmes d'histoire coloniale grecque à travers l'urbanisme d'une cité hellénistique d'Asie centrale, in: *DAI* (Hrsg.), *150 Jahre Deutsches Archäologisches Institut 1829-1979. Festveranstaltungen und Internationales Kolloquium 17.-22. April 1979 in Berlin* (Mainz 1981) 108-120.

H. Lauter, *Die Architektur des Hellenismus* (Darmstadt 1986) 282-284.

L. Hannestad – D. Potts, Temple Architecture in the Seleucid Kingdom, in: P. Bilde – T. Engberg-Pedersen – L. Hannestad – J. Zahle (Hrsg.), *Religion and religious practice in the Seleucid kingdom* (Aarhus 1990) 91-124.

S. Sherwin-White – A. Kuhrt, *From Samarkhand to Sardis. A new approach to the Seleucid empire* (London 1993).

I. Nielsen, *Hellenistic Palaces. Tradition and Renewal* (Aarhus 1994) 124-128.

I. Pitschikjan, *Die Entwicklung des baktrischen Palast-Tempels*, in: W. Hoepfner – G. Brands (Hrsg.), *Basileia. Internationales Symposium in Berlin vom 16. 12. 1992 bis 20. 12. 1992* (Mainz 1996) 226-233.

J. D. Grainger, *A Seleukid prosopography and gazetteer* (Leiden 1997) 677.

W. Held, *Die Residenzstädte der Seleukiden*, *JdI* 117, 2002, 237-240.

B. A. Litvinskij – I. R. Pičikjan, *Taxt-I Sangin. Der Oxus-Tempel. Grabungsbefund, Stratigraphie und Architektur* (Mainz 2002).

### **-Seleukia Pieria**

RE II A, 1 (1921) 1184-1200 s. v. Seleukeia Pieria (E. Honigmann).

A. Jähne, *Die "Syrische Frage", Seleukia in Pierien und die Ptolemäer*, *Klio* 56, 1974, 501-519.

D. v. Berchem, *Le port de Séleucie de Piérie et l'infrastructure logistique des guerres parthiques*, *BJb* 185, 1985, 47-87.

J. D. Grainger, *The cities of seleukid Syria* (Oxford 1990).  
- dazu Rezension: K. Brodersen, *Gnomon* 65, 1993, 221-227.

J. D. Grainger, *A Seleukid prosopography and gazetteer* (Leiden 1997) 775 f.

A. W. McNicoll, *Hellenistic fortifications from the Aegean to the Euphrates* (Oxford 1997) 81-89.

W. Held, *Die Residenzstädte der Seleukiden*, *JdI* 117, 2002, 240 f.

H. Pamir, *Eine Stadt stellt sich vor. Seleukia Pieria und ihre Ruinen*, *AW* 35/2, 2004, 17-20.

G. M. Cohen, *The Hellenistic Settlements in Syria, the Red Sea Basin, and North Africa* (Berkeley 2006) 126-135.

G. Uggeri, *Seleucia Pieria: il porto di Antiochia sull'Oronte*, *RTopAnt* 16, 2006, 143-176.

### **-Antiochia am Orontes**

L.-F. Cassas, *Voyage pittoresque de la Syrie, de la Phénicie, de la Palestine et de la basse Egypte* (Paris 1799) Taf. 5-7.

K. O. Müller, *Antiquitates Antiochenae* (Göttingen 1839).

G. Rey, *Étude sur les monuments de l'architecture militaire des croisés en Syrie* (Paris 1871) Abb. 47–51.

R. Förster, *Antiochia am Orontes*, *JdI* 12, 1897, 103-149.

RE IV, 2 (1901) 2136-2138 s. v. Daphne (I. Benzinger).

A. Schenk Graf von Stauffenberg, *Die römische Kaisergeschichte bei Malalas* (Stuttgart 1931).

*Antioch-on-the-Orontes I-V* (Princeton 1932-1972).

J. Lassus, *Les portiques d'Antioche. Antioch-on-the-Orontes V* (Princeton 1972).

- dazu Rezension: W. Müller-Wiener, *Lassus, Antioch on-the-Orontes 5*, *Gnomon* 49, 1977, 316-319.

G. Downey, *Malalas on the History of Antioch unter Severus and Caracalla*, *TransactAmPhilAss* 68, 1937, 141-156.

G. Downey, *Q. Marcius Rex at Antioch*, *CIPhil* 32, 1937, 144-151.

W. A. Campbell, *The fourth and fifth season of excavation at Antioch-on-the-Orontes: 1935-1936*, *AJA* 42, 1938, 205-217.

G. Downey, *Imperial Buildings records in Malalas*, *ByzZ* 38, 1938, 1-15.

G. Downey, *The Work of Antoninus Pius in Antioch*, *CIPhil* 34, 1939, 369-372.

G. Downey, *Strabo on Antioch: Notes on His Method*, *TransactAmPhilAss* 72, 1941, 85-95.

G. Downey, *The Wall of Theodosius at Antioch*, *AJPh* 62, 1941, 207-213.

D. Levi, *Antioch Mosaic Pavements I und II* (Princeton 1947).

RAC I (1950) 461-469 s. v. *Antiochia am Orontes* (J. Kollwitz).

G. Downey, *The City Plan of Antioch*, *AJA* 55, 1951, 154 f.

G. Downey, *The Persian campaign in Syria in A.D. 540*, *Speculum* 28, 1953, 340-348.

G. Downey, *The Palace of Diocletian at Antioch*, *AAS* 3, 1953, 106-116.

G. Downey, *The Size of the Population of Antioch*, *TransactAmPhilAss* 89, 1958, 85-95.

R. J. Brainwood – L. W. Brainwood, *Excavations in the plain of Antioch I* (Chicago 1960).

G. Downey, *A History of Antioch in Syria from Seleucus to the Arab Conquest* (Princeton 1961).

R. Stillwell, *The Houses of Antiocheia*, *DOP* 15, 1961, 45-57.

G. Downey, *Ancient Antioch* (Princeton 1963).

W. Djobadze, Vorläufiger Bericht über Grabungen und Untersuchungen in der Gegend von Antiochia am Orontes, *IstMitt* 14, 1965, 218-242.

J. Lassus, *Les portiques d'Antioche. Antioch-on-the-Orontes V* (Princeton 1972).

J. H. G. W. Liebeschuetz, *Antioch. City and imperial administration in the later Roman empire* (Oxford 1972).

R. Stillwell (Hrsg.), *The Princeton Encyclopedia of Classical Sites* (Princeton 1976) 61-63 s. v. Antioch on the Orontes (J. Lassus).

J. Lassus, *La ville d'Antioche à l'époque romaine d'après l'archéologie*, *ANRW II*, 8 (Berlin 1977) 54-102.

W. A. Meeks – R. L. Wilken, *Jews and Christians in Antioch in the First Four Centuries of the Common Era* (Missoula 1978).

L. M. Whitby, *Procopius and Antioch*, in: D. H. French – C. S. Lightfoot (Hrsg.), *The Eastern Frontier of the Roman Empire II* (Oxford 1989), 537-553.

J. D. Grainger, *The cities of seleukid Syria* (Oxford 1990).

J. H. G. W. Liebeschuetz – H. Kennedy, *Antioch and the Villages of Northern Syria in the Fifth and Sixth Centuries A. D.: Trends and Problems*, in: J. H. G. W. Liebeschuetz (Hrsg.), *From Diocletian to the Arab Conquest: Change in the Late Roman Empire* (London 1990) 65-90.

F. W. Norris, *Antioch on-the-Orontes as a Religious Center, I. Paganism before Constantine*, *ANRW II* 18,4, 1990, 2322-2379.

S. Sherwin-White – A. Kuhrt, *From Samarkhand to Sardis. A new approach to the Seleucid empire* (London 1993).

H. E. Mayer, *Varia Antiochena. Studien zum Kreuzfahrerfürstentum Antiochia im 12. und frühen 13. Jahrhundert* (Hannover 1993).

G. W. Bowersock, *The Search for Antioch*, in: G. W. Bowersock (Hrsg.), *Studies on the Eastern Roman Empire* (Goldbach 1994) 411-428.

F. Kolb, *Antiochia in der frühen Kaiserzeit*, in: H. Cancik – H. Lichtenberger – P. Schäfer (Hrsg.), *Geschichte – Tradition – Reflexion I* (Tübingen 1996) 97-119.

J.-P. Callu, *Antioche la grande: la cohérence des chiffres*, *MEFRA* 109, 1997, 127-169.

J. D. Grainger, *A Seleukid prosopography and gazetteer* (Leiden 1997) 683-685.

G. Poccardi, *Antioche de Syrie*, *MEFRA* 106, 993-1023.

E. Will, *Antioche sur l'Oronte, métropole de l'Asie*, *Syria* 74, 1997, 99-113.

- W. Hoepfner, Geschichte des Wohnens I (Stuttgart 1999) 472-491.
- J. Leblanc – G. Poccardi, Étude de la permanence de tracés urbains et ruraux antiques à Antioche-sur-l'Oronte, Syria 76, 1999, 91-126.
- F. Cimok, Antioch Mosaics (Istanbul 2000).
- C. Kondoleon (Hrsg.), Antioch. The lost Ancient City (Princeton 2000).  
- dazu Rezension: G. Brands, Antiochia im Spiegel der jüngeren Forschung – the lost ancient city?, JRA 20, 2007, 595-602.
- P. F. Mittag, Die Rolle der hauptstädtischen Bevölkerung bei den Ptolemäern und Seleukiden im 3. Jahrhundert, Klio 82, 2000, 409-425.
- W. Held, Die Residenzstädte der Seleukiden, JdI 117, 2002, 241-245.
- J. Meischner, Die Skulpturen des Hatay Museums von Antakya, JdI 118, 2003, 285-384.
- I. Sandwell – J. Huskinson, Culture and Society in later Roman Antioch (Oxford 2003).
- M. Tabaczek, Frühkaiserzeitliche Säulenstraßen in den Städten des vorderen Orients, OrA 11, 2003, 23-35.
- G. Brands, Orientis apex pulcher – Die Krone des Orients, AW 35/2, 2004, 11-16.
- W. Held, Königsstädte in babylonischer Tradition. Die Residenzstädte der Seleukiden, AW 35/2, 2004, 23-26.
- W. Hoepfner, Antiochia die Große. Geschichte einer großen Stadt, AW 35/2, 2004, 2-10.
- L. Becker – C. Kondoleon, The Arts of Antioch Art Historical and Scientific Approaches to Roman Mosaics and a Catalogue of the Worcester Art Museum Antioch Collection (Princeton 2005).
- G. Brands, Archäologische Untersuchungen im Stadtgebiet von Antiochia am Orontes/Antakya 2005, AST 24, 2, 2006, 403-418.
- G. Brands, Archäologische Untersuchungen im Stadtgebiet von Antiochia am Orontes/Antakya 2006, AST 25, 2, 2007, 398-407.

### **Seleukidische Herrschaft, Ideologie und deren Instrumente**

- E. R. Bevan, The House of Seleucus I, II (London 1902).
- A. Bouché-Leclerq, Histoire des Séleucides I (Paris 1913).
- A. Bouché-Leclerq, Histoire des Séleucides II (Paris 1914).
- E. T. Newell, The Seleucid Mint of Antioch (New York 1918).
- U. Kahrstedt, Syrische Territorien in hellenistischer Zeit (Berlin 1926).



- G. Downey, Seleucid Chronology in Malalas, *AJA* 42, 1938, 106-120.
- E. T. Newell, The coinage of the eastern Seleucid mints, from Seleucus I to Antiochus III (New York 1938).
- O. Mørkholm, Antiochus IV of Syria (Kopenhagen 1966).
- J. G. Bunge, „Theos Epiphanes“. Zu den ersten fünf Regierungsjahren des Antiochos IV. Epiphanes, *Historia* 23, 1974, 80-85.
- G. M. Cohen, The Seleucid Colonies, *Historia Einzelschr.* 30 (Wiesbaden 1978).
- S. Sherwin-White, Babylonian Chronicle Fragments as a Source for Seleucid History, *JNES* 42/4, 1983, 265-270.
- E. S. Gruen, The hellenistic World and the Coming of Rome II (Berkeley 1984) 611-671.
- K. Brodersen, Der liebeskranke Königssohn und die seleukidische Herrschaftsauffassung, *Athenaeum* 63, 1985, 459-469.
- B. Funck, Herrscherkult der Seleukiden – Religion einer Elite oder Reichsideologie?, *Klio* 73, 1991, 402-407.
- J. D. Grainger, Seleukos Nikator. Constructing a Hellenistic Kingdom (London 1990).  
- dazu Rezension: K. Brodersen, *Gnomon* 65, 1993, 227-229.
- T. Fischer, Nochmals zum liebeskranken Königssohn. Ein Aspekt hellenistischer Politik und Wirkungsgeschichte, in: G. Binder – B. Effe (Hrsg.), *Liebe und Leidenschaft. Historische Aspekte von Erotik und Sexualität* (Trier 1993) 123-144.
- J. Lippstreu, Antiochos IV. von Syrien und Eumenes II. von Pergamon als Architekturstifter, in: W. Hoepfner – G. Zimmer (Hrsg.), *Die griechische Polis. Architektur und Politik* (Tübingen 1993) 126-133.
- A. Mehl, Seleukos I., in: K. Brodersen (Hrsg.), *Große Gestalten der griechischen Antike* (München 1999) 451-458.
- H. H. Schmitt, Antiochos der Große, in: K. Brodersen (Hrsg.), *Große Gestalten der griechischen Antike* (München 1999) 458-464.
- J. D. Grainger, *The Roman War of Antiochos the Great* (Leiden 2002).
- P. F. Mittag, Antiochos IV. Epiphanes. Eine politische Biographie, *Klio Beih.* 11 (Berlin 2006).

## Sonstiges

- W. Enßlin, Kaiser Julians Gesetzgebungswerk und Reichsverwaltung, *Klio* 18, 1923, 104-199.
- R. E. G. Downey, References to Inscriptions in the Chronicle of Malalas, *TransactAmPhilAss* 66, 1935, 55-72.
- G. Downey, The architectural significance of the use of the words *stoa* and *basilike* in classical literature, *AJA* 41, 1937, 194-211.
- M. P. Nilsson, *Geschichte der griechischen Religion II. Die hellenistische und römische Zeit* (München 1961).
- G. W. Bowersock, Syria under Vespasian, *JRS* 43, 1973, 133-140.
- K. Tuchelt, Buleuterion und Ara Augusti. Bemerkungen zur Rathausanlage von Milet, *IstMitt* 25, 1975, 91-140.
- J. G. Bunge, Die Feiern Antiochos IV. Epiphanes in Daphne im Herbst 166 v. Chr., *Chiron* 6, 1976, 53-71.
- M. Klingott, Hürdenhäuser in Afghanistan, *Architectura* 6, 1976, 104-112.
- J. Hofstetter, *Die Griechen in Persien. Prosopographie der Griechen im persischen Reich vor Alexander* (Berlin 1978).
- L. Haselberger, Befestigte Turmgehöfte im Hellenismus, in: Deutsches Archäologisches Institut (Hrsg.) *Wohnungsbau im Altertum. Bericht über ein Kolloquium in Berlin vom 21.11. bis 23.11.1978* (Berlin 1979) 147-151.
- S. Lauffer, Megaron, in: K. Schefold – J. Pouilloux – E. Simon – L. Kahil – N. Gialures (Hrsg.), *Stele. Festschrift für N. Kontoleon* (Athen 1980) 208-215.
- F. Glaser, *Antike Brunnenbauten in Griechenland* (Wien 1983)
- E. Weber, Die Tabula Peutingeriana, *AW* 15/1, 1984, 2-8.
- J. H. Humphrey, *Roman Circuses. Arenas for Chariot Racing* (London 1986).
- P. Herrmann, Milesier am Seleukidenhof. Prosopographische Beiträge zur Geschichte Milets im 2. Jhdt. v. Chr., *Chiron* 17, 1987, 171-192.
- H. Klengel, *Syrien zwischen Alexander und Mohammed. Denkmale aus Antike und frühem Christentum* (Wien 1987).
- M. A. Dandamaev, *A political history of the Achaemenid Empire* (Leiden 1989).

- K. Rosen, Julian in Antiochien oder Wie eine Theorie in der Praxis scheitert, in: W. Schuller (Hrsg.), Politische Theorie und Praxis im Altertum (Darmstadt 1989) 217-230.
- J. Borchhardt, Zemuri. Die Residenzstadt des lykischen Königs Perikles, *IstMitt* 40, 1990, 109-143.
- W. D. Lebek, Die zwei Ehrenbeschlüsse für Germanicus und einer der „seltsamsten Schnitzer“ des Tacitus (*Ann.* 2,83,2), *ZPE* 90, 65-86.
- C. Ratté, The „Pyramid Tomb“ at Sardis, *IstMitt* 42, 1992, 135-161.
- R. Merkelbach, Einschneidende Berichtigungen oder Bestätigung? (Nochmals Antiochia epi Daphne), *ZPE* 96, 1993, 108.
- G. W. Bowersock, Social and Economic History of Syria unter Roman Empire, in: G. W. Bowersock (Hrsg.), *Studies on the Eastern Roman Empire* (Goldbach 1994) 165-194.
- C. Heuke, Circus und Hippodrom als politischer Raum. Untersuchungen zum großen Hippodrom von Konstantinopel und zu entsprechenden Anlagen in spätantiken Kaiserresidenzen (Hildesheim 1994).
- G. Dobesch, Die römische Kaiserzeit – eine Fortsetzung des Hellenismus?, in: B. Funck (Hrsg.), *Hellenismus. Beiträge zur Erforschung von Akkulturation und politischer Ordnung in den Staaten des hellenistischen Zeitalters. Akten des Internationalen Hellenismus-Kolloquiums 9.-14. März 1994 in Berlin* (Tübingen 1996) 561-610.
- B. Funck, „König Perserfreund“. Die Seleukiden in der Sicht ihrer Nachbarn, in: B. Funck (Hrsg.), *Hellenismus. Beiträge zur Erforschung von Akkulturation und politischer Ordnung in den Staaten des hellenistischen Zeitalters. Akten des Internationalen Hellenismus-Kolloquiums 9.-14. März 1994 in Berlin* (Tübingen 1996) 195-216.
- P. Huysse, Die Rolle des Griechischen im „hellenistischen“ Iran, in: B. Funck (Hrsg.), *Hellenismus. Beiträge zur Erforschung von Akkulturation und politischer Ordnung in den Staaten des hellenistischen Zeitalters. Akten des Internationalen Hellenismus-Kolloquiums 9.-14. März 1994 in Berlin* (Tübingen 1996) 57-76.
- O. Murray, Hellenistic Royal Symposia, in: P. Bilde – T. Engberg-Perdersen – L. Hannestad – J. Zahle (Hrsg.), *Aspects of Hellenistic Kingship* (Aarhus 1996) 15-28.
- E. Netzer, The Hasmonean Palaces in Palaestina, in: W. Hoepfner – G. Brands (Hrsg.), *Basileia. Internationales Symposium in Berlin vom 16. 12. 1992 bis 20. 12. 1992* (Mainz 1996) 203-208.
- M. J. Olbrycht, Die Beziehungen der Steppennomaden Mittelasiens zu den hellenistischen Staaten (bis zum Ende des 3. Jahrhunderts vor Chr.), in: B. Funck (Hrsg.), *Hellenismus. Beiträge zur Erforschung von Akkulturation und politischer Ordnung in den Staaten des hellenistischen Zeitalters. Akten des Internationalen Hellenismus-Kolloquiums 9.-14. März 1994 in Berlin* (Tübingen 1996) 147-170.

A. Peschlow-Bindokat, Die Tetrapyrgia von Latmos, in: W. Hoepfner – G. Brands (Hrsg.), Basileia. Internationales Symposium in Berlin vom 16. 12. 1992 bis 20. 12. 1992 (Mainz 1996) 170-175.

J. Wiesehöfer, Discordia et Defectio – Dynamis kai Pithanourgia. Die frühen Seleukiden und Iran, in: B. Funck (Hrsg.), Hellenismus. Beiträge zur Erforschung von Akkulturation und politischer Ordnung in den Staaten des hellenistischen Zeitalters. Akten des Internationalen Hellenismus-Kolloquiums 9.-14. März 1994 in Berlin (Tübingen 1996) 29-56.

A. Konecny, Hellenistische Turmgehöfte in Zentral- und Ostlykien (Wien 1997).

A. Segal, From function to monument. Urban Landscapes of Roman Palestine, Syria and Provincia Arabia (Oxford 1997).

R. M. Errington, Phillip II., in: K. Brodersen (Hrsg.), Große Gestalten der griechischen Antike (München 1999) 367-374.

E. Netzer, Die Paläste der Hasmonäer und Herodes des Großen (Mainz 1999).

D. M. Jacobson, Three Roman Client Kings: Herod of Judaea, Archelaus of Cappadocia and Juba of Mauretania, PEQ 133, 2001, 22-38.

H. Niquet, Die valentinianische Dynastie und Rom: das Selbstverständnis der Kaiser und ihre Haltung zur Senatsaristokratie im Licht von Bau- und Ehreninschriften, in: G. Alföldy – S. Panciera (Hrsg.), Inschriftliche Denkmäler als Medien der Selbstdarstellung in der römischen Welt (Stuttgart 2001) 125-148.

S. G. Miller, Excavations at Nemea II. The early hellenistic Stadium (Berkeley 2001).

A. Gebhardt, Imperiale Politik und provinzielle Entwicklung. Untersuchungen zum Verhältnis von Kaiser, Heer und Städten im Syrien der vorseverischen Zeit, Klio Beih. 4 (Berlin 2002).

W. Hoepfner, Die Bibliothek Eumenes II. in Pergamon, in: W. Hoepfner (Hrsg.), Antike Bibliotheken (Mainz 2002) 41-52.

W. Hoepfner, Bibliotheken in Wohnhäusern und Palästen, in: W. Hoepfner (Hrsg.), Antike Bibliotheken (Mainz 2002) 86-96.

K. Boshnakov, Die Thraker südlich vom Balkan in den Geographika Strabos (Stuttgart 2003).

C. Orru, Ein Raub der Flammen? Die königliche Bibliothek von Alexandria, in: W. Hoepfner (Hrsg.), Antike Bibliotheken (Mainz 2002) 31-38.

E. J. Schnabel, Urchristliche Mission (Wuppertal 2002).

C. Mueller-Goldingen, Aristoteles (Hildesheim 2003).

M. Meier, Die sogenannte Justinianische Pest und ihre Folgen, in: M. Meier (Hrsg.), Pest. Geschichte eines Menschheitstraumas (Stuttgart 2005) 86-107.

P. Gienow, Die Skrophulose – Das vergessene Miasma (Gauting 2008).

## Nachschlagewerke

Der Kleine Pauly (München 1979)

DNP

Lexikon alte Kulturen 1-3 (Mannheim 1990-1993)

Lexikon des Hellenismus (Wiesbaden 2005)

RAC

RE



## **VIII.5. Antike Quellen<sup>893</sup>**

### **AMMIANUS MARCELLINUS:**

Amm. 14, 8, 6.

Amm. 14, 8, 10.

Amm. 22, 13, 2-4.

Amm. 22, 9, 14.

### **APOSTELGESCHICHTE:**

ApG. 11, 19.

### **APPIANOS:**

App. Syr. 59-61.

App. Syr. 57-58.

App. Syr. 63-64.

### **ARISTOTELES:**

Aristot. pol. 7, 12.

Aristot. pol. 7, 11.

Aristot. pol. 7, 11.

### **ATHENAIOS:**

Athen. 13, 577c.

Athen. 13, 567b.

Athen. 5, 193d.

Athen. 5, 195d.

Athen. 5, 194c-196c.

### **CASSIUS DIO:**

Cass. Dio. 40, 29, 1-2.

Cass. Dio. 68, 25, 5.

---

<sup>893</sup> Die griechischen und lateinischen Schriftsteller und ihre Werktitel folgen in ihren Abkürzungen dem Kleinen Pauly I (München 1979) XXI-XXVI bzw. DNP 3 (Stuttgart 1997) XXXVI-XLIV. Die Auflistung erfolgt in alphabetischer Reihenfolge. Intern werden die einzelnen Stellen nach der Abfolge im Text aufgeführt.

**DIODORUS SICULUS:**

Diod. 16, 8, 3.

Diod. 16, 31, 6.

Diod. 16, 53, 2-3.

Diod. 31, 40.

Diod. 31, 44, 1-3.

Diod. 29, 2.

Diod. 20, 102, 2.

Diod. 20, 102, 3.

Diod. 20, 47, 5-6.

Diod. 17, 52.

Diod. fr. Schol. cod. Par. Gr. 1397 saec. IX/XX.

**EUAGRIUS:**

Euagr. hist. eccl. 1, 20.

Euagr. hist. eccl. 2, 12.

**EUSTHATIOS:**

Eusth. ad Il. 291, 24

Eusth. ad Il. 291, 35.

Eusth. ad Il. 291, 28-30.

**FLAVIUS IOSEPHUS:**

Ios. bell. Iud. 1, 21, 11.

Ios. ant. Iud. 16, 148.

**HISTORIA AUGUSTA:**

H. A. Avid. Cass. 5, 5.

**HOMER:**

Hom. Il. 2, 653-655.

Hom. Od. 8, 42.

Hom. Od. 14, 5-7.

Hom. Od. 14, 201.



Hom. Od. 16, 165.  
Hom. Il. 2, 711-719.  
Hom. Il. 2, 569-576.

**IUSTINUS:**

Iust. 15, 4, 8-9.  
Iust. 27, 1, 2-7.

**IULIANOS:**

Iul. mis. 347A.

**KALLIMACHOS:**

Kall. fr. 195.

**LIBANIOS:**

Lib. or. 11, 92.  
Lib. or. 11, 119.  
Lib. or. 11, 44-52.  
Lib. or. 12, 80.  
Lib. or. 18, 127.  
Lib. or. 11, 94-100.  
Lib. or 60, 5-6.  
Lib. or. 11, 56.  
Lib. or. 11, 94.

**LIVIUS:**

Liv. 35, 31.  
Liv. 35, 31, 9-10.  
Liv. 35, 31, 9.  
Liv. 41, 20, 9.  
Liv. 42, 6, 11-12.  
Liv. 33, 49, 6.

**LUCIUS AMPELIUS**

Ampel. lib. mem. 8, 5.

**LUKIANOS:**

Lukian. Syr. 17.

**LYSIAS:**

Lys. 31, 6.

**IOANNIS MALALAE:**

Ioh. Mal 8, 11, 1-12.

Ioh. Mal. 17, 16.

Ioh. Mal. 8, 18, 14-19.

Ioh. Mal. 8,14, 1-7.

Ioh. Mal. 2, 6, 20-22.

Ioh. Mal. 10, 8-10, 10.

Ioh. Mal. 8, 21.

Ioh. Mal. 11,15.

Ioh. Mal. 10, 10, 1-2.

Ioh. Mal. 8, 21, 6-12.

Ioh. Mal. 8, 21, 5-6.

Ioh. Mal. 2, 6, 32-43.

Ioh. Mal. 8, 11, 15.

Ioh. Mal. 2, 6, 24-32.

Ioh. Mal. 10, 10, 14-17.

Ioh. Mal. 13, 39, 1-8.

Ioh. Mal. 14, 37, 80.

Ioh. Mal. 17, 15-16.

Ioh. Mal. 18, 29.

Ioh. Mal. 9, 21, 4-8.

Ioh. Mal. 9, 21, 1-3.

Ioh. Mal. 12, 38.

Ioh. Mal. 8, 19, 5-9.

Ioh. Mal. 8, 6, 5-10.

Ioh. Mal. 12, 38.

Ioh. Mal. 8, 19, 1-8.

**MARCELLINUS COMES:**

Marc. Com. z. J. 526.

**PAUSANIAS:**

Paus. 10, 4, 1-8.

Paus. 2, 5, 6.

Paus. 2, 6, 5.

Paus. 2, 7, 1.

Paus. 2, 7, 5.

Paus. 2, 9, 6.

Paus. 2, 7, 7-8.

Paus. 2, 7, 7.

Paus. 2, 10, 1.

Paus. 2, 10, 7.

**PINDAR:**

Pind. I. 3, 44.

Pind. N. 9, 40-53.

**PLINIUS MAIOR:**

Plin. nat. 36, 47.

Plin. nat. 5, 2, 62-63.

Plin. nat. 35, 127

Plin. nat. 36, 9.

Plin. nat. 6, 30, 5-6.

Plin. nat. 6, 122.

Plin. nat. 5, 21, 79.

Plin. nat. 16, 59, 135.

**PLUTARCHOS:**

Plut. Dem. 38, 1-9.

Plut. Alex 1, 5.  
Plut. Dem. 53, 3.  
Plut. Eum. 8, 5.  
Plut. Dem. 25, 1-2.  
Plut. Arat. 8, 4.

**POLYAINUS:**

Polyain. 4, 7, 3.  
Polyain. 8, 50.

**POLYBIOS:**

Pol. 5, 29, 6.  
Pol. 5, 99, 1-5.  
Pol. 30, 29, 3.  
Pol. 5, 59.  
Pol. 39, 8, 5.  
Pol. 30, 27, 3.  
Pol. 30, 25-26.

**PROKOPIOS:**

Prok. aed. 2, 10, 13.

**SENECA MINOR:**

Sen. epist. 51, 3-4.

**SOZOMENOS:**

Soz. hist. eccl. 5, 19.

**STEPHANOS BYZANTINOS:**

Steph. Byz. s. v. Sikyon

**STRABON:**

Strab. 8, 3, 2.  
Strab. 13, 1, 26.

Strab. 17, 1, 9-10.

Strab. 9, 5, 15.

Strab. 9, 5, 15

Strab. 8, 6, 25.

Strab. 16, 1, 16.

Strab. 16, 2, 10.

Strab. 11, 10, 2.

Strab. 16, 2, 3.

Strab. 17, 1, 10.

Strab. 16, 2, 8.

Strab. 16, 2, 4.

Strab. 15, 1, 73.

Strab. 16, 2, 5.

Strab. 16, 2, 6.

Strab. 17, 1, 16.

#### **TACITUS:**

Tac. ann. 6, 42, 1.

Tac. ann. 2, 83, 2.

#### **VITRUVIUS:**

Vitr. 2, 8, 11.

Vitr. 2, 8, 10.

Vitr. 6, 7, 3.

Vitr. 6, 7, 1-2

#### **XENOPHON:**

Xen. hell. 4, 1.

Xen. hell. 7, 3, 2.

Xen. hell. 7, 3, 5.

Xen. hell. 4, 4, 14.



## CURRICULUM VITAE

Geboren als Tochter von Friedrich und Elfriede Hochleitner am 9. April 1984 in Wien.

### **1990-1994:**

Volksschule in Großgöttfritz, N.Ö.

### **1994-2002:**

Besuch des humanistischen Gymnasiums in Zwettl, N.Ö., Abschluss mit Matura (mit einjähriger Unterbrechung in BG/BRG Tulln, N.Ö. im Jahr 1995/1996).

### **WS 2002/03:**

Beginn des Studiums der Klassischen Archäologie an der Universität Wien.

### **29. Juni 2004:**

Erster Studienabschnitt mit Auszeichnung beendet.

### **Juli 2004:**

Vierwöchige Lehrgrabung in der Zivilstadt Carnuntum, N.Ö.

### **April-Juli 2005:**

Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Projekt Therme, Insula VI, Zivilstadt Carnuntum.

### **April-August 2006:**

Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Projekt Therme, Insula VI, Zivilstadt Carnuntum.

### **Juni 2006:**

Universitäres Praktikum in Ephesos (14 Tage).

### **November 2006-März 2007:**

Mitarbeit an der Bilddatenbank „EasyDB“ am Österreichisch Archäologischen Institut, Wien.

### **April-Juni, September-Oktober 2007:**

Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Projekt Therme, Insula VI, dem Projekt „Tiergarten“ sowie am Projekt „Amphitheater I“ von Carnuntum.

### **Juli 2007:**

Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Projekt Prytaneion in Ephesos.

### **November 2007-März 2008:**

Mitarbeit an der Bilddatenbank „EasyDB“ am ÖAI Wien.

### **April-Oktober 2008:**

Projektleitung zweiter Instanz im „Valetudinarium“ in der Zivilstadt, Carnuntum.

### **Kontakt:**

agnes.hochleitner@gmx.at